Presented



by Prof. W. Wallace
1883



"Der Theologe Johann Timotheus Hermes, ein Nachahmer Richardsons & Fieldings, gab in diesem Roman die platt-natürliche Schilderung des deutschen Lebens"

(v. Scherer's Deutsche Lit. Geschichte pag. 450)



Sophiens Reise

von Memel nach Sachsen.

[Roman von Joh. Timoth. Hermes]

QVISQVIS. ERIT. VITAE. SCRIBAM. COLOR.
HOR.

Rechtmässige dritte, vom Verfasser durchgesehne und vermehrte, Ausgabe, in sechs Bänden.



Mit Röm. Kaiserl. und Churf. Sächs. allergn. Privilegio.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1778.

Kaiserliches allergnädigstes Privilegium.

Wir Joseph der Andre von Gottes Gnaden Erwehlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jerusalem König, Mit-Regent und Erb-Thronfolger der Königreiche Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, und Slavonien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen, Groß-Herzog zu Toscana, Groß-Fürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland und Bar, gefürsteter Graf zu Habsburg, Flandern und Tyrol ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kund allermänniglich, daß Uns Johann Friedrich Junius, Buchhändler in Leipzig, allerunterthänigst zu vernehmen gegeben, was gestalten er entschlossen seye, Sophiens Reise von Memel nach Sachsen, zweyte durchgängig verbesserte Auflage, Sechs Theile, in Octavo, mit Kupfern herauszugeben. Weilen aber er besorge, daß ihme solches Buch von gewinnsüchtigen Leuten unter verschiedenen Formaten nachgedrucket und dadurch er in Schaden gesetzt werden möchte; als bittete Uns derselbe unterthänigst, daß Wir ihme über solches Werk Unser Kayserliches Privilegium impressorium auf Zehen Jahre zu ertheilen gnädigst geruhen wollten. Wann Wir nun gnädiglich angesehen solche des Supplicanten unterthänigst ziemliche Bitte; so haben Wir ihme die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun auch solches hiermit wissentlich, in Kraft dieses Briefs, also und dergestalten, daß Eingangs ermeldter Johann Friedrich Junius vorgedachtes Buch in offenem Druck auflegen, ausgeben, feil haben und verkaufen lassen, auch ihme solches niemand ohne seinen Consens, Wissen und Willen, innerhalb denen nächsten Zehen Jahren, von dato dieses Briefs anzurechnen, im Heiligen Römischen Reich nachdrucken und verkaufen, vielweniger etwas daraus nehmen und zusammen tragen solle, weder in kleiner noch grösserer From, unter was gesuchtem Schein das immer geschehen möchte. Und gebieten darauf allen und jeden Unseren und des

heiligen Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen Buchführeren, Buchdruckeren, Buchbinderen, und Buchhändleren, bei Vermeidung Sechs Marck löthigen Golds, die ein jeder, so oft er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in Unsere Kayserliche Kammer, und den andern halben Theil obgedachtem Johann Friedrich Junius, oder seinen Erben unnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle, hiermit ernstlich und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder jemand von euretwegen, obangeregtes Buch, innerhalb denen obbestimmten Zehen Jahren nicht nachdrucket, distrahiret, feil habet, umtraget, oder verkaufet, noch auch solches andern zu thun gestattet, in keine Weiß, noch Wege, alles bey Vermeidung obbestimmter Strafe der Sechs Marck löthigen Golds, auch Verliehrung desselben eueren Drucks, den vielgedachter Johann Friedrich Junius und seine Erben oder deren Befehlshabere, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch, und einem jeden finden würden, also gleich aus eigener Gewalt ohne Verhinderung männiglichs zu sich nehmen, und damit nach eigenem Gefallen thun und handlen mögen; jedoch solle mehrernannter Johann Friedrich Junius schuldig und verbunden seyn, von mehrernänntem Buch die gewöhnliche Fünf Exemplaria zu Unserem Kayserlichen Reichs-Hof-Rath, bey Verlust dieser Unserer Kayserlichen Freyheit zu liefern, und dieses Privilegium andern zur Nachricht und Warnung dem Buch vorandrucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserem Kayserlichen aufgedrucktem Secret-Insiegel, der geben ist zu Pest den Sechzehnden Augusti, Anno Siebenzehenhundert Sechs und Siebenzig, Unsers Reichs im Dreyzehnden.

Joseph.

(L.S.)

Vt. R. Fürst Colloredo.

Ad Mandatum Sacrae Caesareae Majestatis proprium.

Andreas Edler von Stock.

Vorrede
zur dritten rechtmässigen Ausgabe.

Libelli, quos emisimus, dicuntur in manibus esse, quamuis iam gratiam nouitatis exuerint. Nisi tamen auribus nostris bibliopolae blandiuntur. Sed sane blandiuntur, dum per hoc mendacium nobis studia nostra commendent.

PLIN.

Vorrede

zum ersten Theil zwoter Ausgabe, von 1776.

Ganz wider meinen Willen mus ich jezt schon die zwote Auflage meines Buchs besorgen, wenn ich nicht zugeben will, daß die Gewinnsucht eines Nachdrukers glüke. Dieser Umstand macht mirs unmöglich, Urteile über das Ganze abzuwarten, welche meinen Fleis vielleicht lenken und fruchtbar machen konnten.

. . . .

Mit denjenigen Kunstrichtern, deren Gedruktes ich nicht habe brauchen können, denke ich es so zu halten, wie in der zwoten Ausgabe der Geschichte der Fanny Wilkes.

Verschiedne Leser und Leserinnen (grössesten Theils mir unbekannte Personen) haben mit

Anfra-

Anfragen und Aufträgen mich beehrt. Dies sage ich nur Ihnen; denn Andre können das nicht tragen; und noch Andre denken, es liege nichts dran, ob man einem ehrlichen Mann auf sein Wort glaubt, oder nicht. Wo ich gekonnt habe, that ich ihren Forderungen Gnüge; auch selbst da, wo das Ding aussah, wie eine Lokspeise. Vielleicht antworte ich Allen am Schlus meines Buchs. — Das wäre denn doch etwas für diejenigen, welche mich der Nachahmung Richardsons beschuldigt haben.

Ich bin ein Prediger: man hat also (anfänglich wenigstens) von mir in Hinsicht auf mein Buch ziemlich seltsam, auch gehörig leise, gesprochen. Ich musste es daher irgendeinst zum zweitenmal herausgeben, um denjenigen Personen, welche an diesen Nekereien ein Aergernis nehmen, zu zeigen, „daß es immer „mein ernster Wille war, unter andern, auch

„gerade auf diese Art, der Welt zu nüzen.“
Ich dachte,

Est sua cuique via merendi.

Gelang mir das; oder gelingt mirs bei dieser zwoten, sehr mühsamen, Arbeit: so versichre sich männiglich, daß ich mit deutschem Muth jedem redestehn werde, der wegen der zwoten Ausgabe meines Buchs mir etwas sagen zu müssen glaubt. Redestehn, sage ich; denn antworten werde ich nur dem, welcher nicht „mich,“ sondern „mein System der „Moral“ angreift. Eben so hielt ichs auch für Pflicht, mich so bald als möglich zu nennen, weil beim Plaudern der critischen Blätter eine längere Verschweigung meines Namens den Irthum veranlassen konnte: „die „Provinz, in welcher ich lebe, sei eben so furcht„bar, als die ganz dunkeln Provinzen „Deutschlands es sind.“ Warum ich bisher schwieg, das habe ich irgendwo im Buch

selbst.

selbst gesagt; denn auch das wollte man wissen.

Im Gange der Geschichte selbst wüßte ich im Ersten Theil eben nichts verändert zu haben; denn der, achtzehn Bogen betragende, Zusaz, welcher S. 364.*) anfängt, hat nur auf die folgenden Theile Einflus.

Breslau, den 5 Dec. 1773.

*) in dieser dritten Ausgabe aber S. 399.

Vorrede

der ersten Auflage von 1770.

An die Kunstrichter.

Meine Herren,

Zürnen Sie nicht; denn ich habe in der lezten Messe gesehn, daß schon vor mir jemand es gewagt hat, eine ähnliche Schrift mit einem Bittschreiben an Sie anzufangen.

Ich komme vor Ihren Richterstul, noch eh Sie mir befehlen zu erscheinen. Also bin ich mir bewust, entweder, daß meine Sache (wenigstens hie und da) alzuböse ist, als daß ich Ihnen entfliehn könnte; oder, daß ich Ihnen dreist ins Gesicht sehn darf. Sie werden dies in wenig Stunden besser einsehn, als ich, seitdem ich den Bogen A anfieng, bis jezt es habe einsehn können.

Beurteilen Sie mich! und das werden Sie thun, wo meine Bittschrift Sie in einer

nur

nur einigermahssen heitern Stunde antrift: aber beurteilen Sie mich nach meinem Zwek. Mein Herr College, dessen ich jezt erwänt habe, hatte einen ähnlichen Zwek, und ist mir also hier, so wie in demjenigen, was ich in meinem zwölften Briefe vorschlage, zuvorgekommen: aber mein Zwek ist doch noch einigermahssen von dem seinigen unterschieden. Hier ist mein Zwek:

Ausser der Absicht, die durch die ganze Anlage meiner Schrift sogleich entdekt wird, habe ich auch diese, „irgendeinen rechtschafnen „Mann (ach: wenns möglich wäre, einen „Mann, wie Gellert war!) aufzuweken.“ Die grosse Erwartung der besten Leser in Deutschland, und der Has gegen Grundsäze, welche ich in meine Schrift einstreue, fordert von uns eine vollkommne Schrift in dieser Art. Eine solche Schrift ist möglich: ich müsste denn keinen rechten Begrif von der Fabel haben; oder ich müsste mich irren, wenn ich, in einigen Werken dieser Art, eine in Bestürzung sezende Menge einzelner Schönheiten angetroffen zu haben glaube. Nur fort mit den Wolken, die noch über einer so schönen Morgenröthe hängen: so wird sich ein schmeichelnder Tag über den Gesichtkraiß, dem die ersten

ersten Stralen so viel versprechen, sehr schnell verbreiten.

Sie haben dann und wann Urteile gefällt, die mir zu beweisen scheinen, daß Ihnen unsre Dämmerung eben so gefällt, als mir. Wollen Sie nicht, meine Herren, ein jeder an seinem Theil, ein Genius seyn, der unter diesen Wolken bläst, und sie zerstreut? Denn vielleicht liegt es nur an Ihnen, daß das Feld, in welchem ich arbeite, noch so dunkel ist.— Doch ich will die Bilder verlassen;— es ist hier noch zu früh am Tage, als daß ich mir getrauen könnte, alle Aehnlichkeiten zu finden, die ich brauche.

Sie haben meine Brüder bisher nicht so beurteilt, wie sie beurteilt werden mussten: und doch haben Sie in der That viel gutes gestiftet. Hier lege ich Ihnen also meine Schrift hin, und thue öffentlich auch auf die geheimsten Forderungen eines Verfassers Verzicht.

Ich will nicht nur scharf, sondern sehr scharf, beurteilt seyn. Ich kan das sicher fordern, meine Herren, denn das müssen Sie ex officio thun. Einige Stellen meines Buchs werden Ihnen sehr deutlich zeigen, daß ich das mit ganzem Ernst will. Thun Sie das nicht: so bin ich Ihnen Bürge, daß nach mir

ein

ein Verfasser auftreten wird, der noch weniger Glük macht, als ich.

Ich will, (verzeihn Sie, daß ich so freiheraus rede; denn dazu steh ich jezt vor der Session) ich will unparteiisch beurteilt seyn. Deswegen habe ich mich jezt noch nicht genannt; — ich bin auch sehr gewis, daß nur ich mich kennen kan.

Aber ich will ohne Bitterkeit beurteilt seyn. Ich verdiene nicht beleidigt, und bessre Schriftsteller verdienen nicht, abgeschrekt zu werden. Kan es aber nicht anders seyn, als daß Sie hart mit mir verfaren: so mus ichs mir gefallen lassen; denn mich rief niemand; — warum trat ich hin unter den Haufen Clienten? Gut! ich will ganz demüthig aussehn. Geniren Sie sich also nicht. Freilich ists mir peinlich, daß Ihr ganzes Vorzimmer uns zuhört: aber eben auf dies Vorzimmer habe ich mein patriotisches Absehn gerichtet; und übrigens kennt mich niemand. Was schadet es mir, wenn die Parteien, indem sie heimgehn, sich leise fragen: „wer mochte doch der arme „Stümper seyn?"

Aber vielleicht ist mein Buch nicht so glüklich, bis in Ihre Versammlungen durchzudringen; oder vielleicht würdigen Sie mich nicht

der

der Müh, mich zu beurteilen? Alsdann will ich dem Wunsch, „uns ein Original zu verschaf„fen," entsagen; ich bin ja nicht der Erste, welcher pia desideria aufgeben muß: aber meine Leser werden mich alsdann beurteilen; — noch mehr, ich werde am Puztisch, und allenthalben, wo die Schönen Zeit haben, unbemerkt Urteile anhören, die, wenn meine Richterinnen nur génie haben, entscheiden sollen, und entscheiden können, wenn einer meiner Freunde Recht hat, den Horaz besser zu verstehn, als einige Ausleger ihn erklären:

In vitium ducit culpae fuga, si caret *arte.*

„Wenn Horaz," sagt mein Freund, „hier „nicht den Begrif des génie gehabt hat: so hat „er ihn nie gehabt."

Wie aber, wenn überhaupt mein Buch gar nicht gelesen würde? — Ach! hier seh ich meine Hefte mit den Thränen an, welche eine zärtliche Mutter heis auf die Brust ihrer Tochter giest, wenn sie sie jezt aus dem finstern Zimmer zum erstenmal ins Licht führt, und dann sehn mus, daß die Gesellschaft die Augen von den Trümmern der durch die Blattern zerstörten Schönheit wegwendet! So seh ich mein, mühsam geschriebnes, Pak an; blättre es noch ein-

mal

mal durch; rufe voll Leidenschaft! „ohe libelle!“ versiegle es, und schike es geradezu nach Leipzig: denn das Unglük, „nicht gesen zu werden,“ ist so gros, daß noch kein Verfasser verzweifelt genug gewesen ist, es zu befürchten.

Leben Sie wohl, meine Herren: aber eh Sie noch Ihre Federn schneiden, und Ihre gelehrten adminicula zur Hand legen, durch deren Citation Sie mich vielleicht züchtigen werden, erlauben Sie mir, selbst mit einer kleinen Citation zu schliessen: VASCON p. 361. „si je fais — ma façon.“

Ich bin ꝛc.

Der Verfasser.

Inhalt.

VII. Brief.

Zwote

Beschlus.

Fortse-

I. Brief.

I. Brief.

Ante oculos urbisque domus et forma locorum est,
Succeduntque suis singula facta locis!
OVID. Trist.

Sophie an Henrietten.

Memel, den 11. May. 1761.

Glük auf! meine Beste! alles hat seine Richtigkeit — Glük auf sagte ich? woher komt mir das altfränkische Wort? Es sei: genug, es ist richtig, daß ich reise. Sonst ists wol nicht Sitte, daß ein Mädgen gern reise; ich fühle auch wol etwas Beängstigends, was in der Brust eines reisfertigen Manns wol nicht seyn mag: aber bedenken Sie, wie stark mein Beweggrund ist, auch das abgezogen, was die schwesterliche Liebe vermochte. Das Mütterchen weis davon nichts, obwol sie gleich jezt bei meinem Lieblingsliede mich überrascht hat; denn wieviel Umsturz des Postwagens, wieviel Ansprange aller Welt Husaren, wieviel Schifbrüche (Verlust des Huts, der Handschuh und dergleichen nicht mitgerechnet) würde sie an den Fingern mir herzälen, wenn

sie wüste, daß ich damit umgeh, bei dieser Gelegenheit mein Vaterland zu sehn!

Vaterland! wie warm wallt es da von allen Seiten in meine Brust! Ich ließ heute beim The (aber ganz vorsichtiglich) dies Wörtchen fliegen. Herr L* ergrif es: „wissen Sie denn „auch (sagte er) was Vaterland ist? und wie „machts eine weibliche Sele, um unter diesem „schweren Gedanken noch den Gebrauch ihrer „vier Sinne zu behalten? Liebes Mädgen, lassen „Sie ja diesen Gedanken nicht aufkommen! Mich „Fremdling hat man hier getreten — ich glau„be, ich habe schon ganz die Fladenform: aber „schon lang vorher, schon als mir hier alles nach „Wunsch ging, plagte mich dies, vielleicht un„heilbare, Heimweh. Als ich zum leztenmal „aus meinem Vaterlande zurük reiste, — den„ken Sie! ich wuste, daß es das leztemal war! — „als ich mit meinem Bruder (der neben mir auf „der Post sas, und, so wie ich, zum leztenmal „die liebe Heimat gesehn hatte) der nächsten Pro„vinz mich näherte: ich weis am besten, was ich „damals ausstand! Um seines (noch weichern) „Herzens, zu schonen, brachte ich allerlei zer„streuende Gespräche auf; und wirklich, ich zerstreu„te mich selbst. Was ist, (sagte ich zum neben mir „sizenden Burgermeister eines kleinen vaterländ„schen Städgens) was ist diese Reih kleiner Hü„gel? — Es ist unsre Gränze, (sagte er) — „Ja Fiekchen! da schwoll mein Herz im Neide auf,

„gegen

»gegen den Mann, der — für seine ganze Lebens»zeit — sagen durfte: unsre Gränze. Ich warf »einen Kus hinter mich zurük auf das geliebte »Land; und der ermattete mich — ich glaube, ich »habe einen Theil meiner Lebenskraft mit wegge»worfen! Ohn auf mich achtzuhaben, that mein »Bruder zu gleicher Zeit eben das; (überhaupt »sind unsre beiden Herzen Eins) und als wir jezt »uns ansahn, wüste und trostlos, wie, wer die »Religion abgeschworen hätte; da hingen grosse »Thränen in unsern Augen. Mein armer Bru»der hüllte sich in seinen Reisemantel, und ich »lies mein Postküssen unter die Füsse fallen, be»schämt auf einer solchen Reise noch einige Be»quemlichkeit gesucht zu haben. Ich kans nicht »bergen: in wenig Minuten drauf sassen ich und »der Postknecht Rüken an Rüken — es war et»was tröstends für mich, so lange in die Gegend »des mütterlichen Lands (wie Zachariä sagt) »hinzusehn, bis die Nacht es ganz bedekte. Und »diesen Trost gewährt mir oft noch jezt ein Blik »nach jener Himmelsgegend. Wie gern wärst »du im Vaterlande auf die Bedingung, dort »nur halb soviel zu seyn, als du hier bist — so »habe ich sehr oft gesagt, wenn ich hinsah. — »Aber bei Euch Frauenzimmern ist ja das wol »nur etwas erkünsteltes? . . .«

»Den Kukuk auch, was Erkünsteltes!« sagte ich ihm, als er hernach in mein Zimmer mir nachkam; und nun fang ich zu seinem grossen Erstau-

nen ihm mein Leid. Ich glaube ein Sterblied hätte dem Mann nicht sanfter ans Herz greiffen können. Er zog oft den Zeigfinger der verwandten Hand von der Mitte der Stirn über das Auge. „Giebs her, Fiekchen, und nimm zum An„denken den kleinen Ring hier ... Verzeihn Sie „mir dies „Du;“ es kam aus der Fülle des Her„zens. Sie reisen durch meine Heimat ... „nein! ich gebe Ihnen ein besser Andenken; ge„ben Sie dies Ringchen der besten Frau, die in Ih„rem Wege sich da finden wird, und sagen Sie „ihr: ein Landsmann schike es ihr, mit Bitte, „ihrem Kinde, so lange sie es bei sich haben wird, „recht viel Freude zu machen; denn was ist alle „nachmalige Freude?“

— Auf dem Blatt standen noch mehr Noten; ich versprach also, es abzuschreiben, und Ihnen zurükzulassen. Hier ists; erinnern Sie ihn an die Schreibgebühr: denn seinen Ring will ich recht gut anbringen ....

* * *

Der gute Mann! jezt gleich hat er seiner sel. Frau Uhr mir zugeschikt, die, wie er sehr gefühlvoll schreibt, er in seinem Vaterlande gekauft hat. „Sehn Sie doch nach (schreibt er) ob in „meinem Dorf der Ebreschenbaum noch auf der „Thurmmauer stehe? Ich möchte das gern wis„sen — mags doch Thorheit seyn! rc.“

— Nun

— Nun Jettchen, weh dir, wenn ich auf der Reise so schreibsüchtig bin, als jezt. Gott befolen! Ich seh dich doch morgen früh?

Ja — den Text habe ich ja noch nicht abgeschrieben . . .

Sehnsucht nach dem Vaterlande.

Längst ist in bangen Stunden
die Hofnung ganz verschwunden
dich, Vaterland! zu sehn!
Und doch wünsch ich, im Sehnen
nach deinen schönen Scenen,
zu dir noch einst zurükzugehn!

Von meines Lebens Tagen
liegt unter diesen Klagen
der beste Theil dahin:
Was ist des Abends Sonne,
des Morgens hohe Wonne,
da, wo ich fremd und einsam bin?

Oft hängt in starren Bliken
mein Auge mit Entzüken
am fernen Himmelsstrich!
Sink hin, o Mond! zu Zonen,
wo meine Brüder wohnen!
so ruf ich dann — und gräme mich!

Dann wandle ich in Träumen
froh, unter deinen Bäumen,
o du entferntes Land;
und hör in meine Klagen
die Nachtigallen schlagen,
fahr' auf — und bin von dir verbannt! . .

Du regster Wunsch des Lebens,
hör auf, so ganz vergebens
die Brust mir zu durchglühn! —
Senkt einst, o meine Brüder!
nur meine Asche nieder
im Thal, wo Euch Cypressen blühn! *)



II. Brief.

Enthält die Veranlassung zu Sophiens Reise nach Sachsen.

Die Wittwe E. an die Majorin von F. ihre Tochter.

Memel, den 11 May. 1761.

Wenn du, meine innigstgeliebte Tochter, auch dieses lezte Blatt nicht beantwortest, (denn nun werden meine zitternden Hände wol nicht mehr schreiben!) so geh ich mit der allerbekümmerndsten Ungewisheit in Absicht deines Schiksals aus der Welt. Mein Herz, welchem alles entrissen worden ist, hängt vest an dir: bedenk selbst, ob dies Herz sich nur einigermassen trösten kan, so lange ich auch nicht einmal das erfare, ob du lebst? Doch ich will dir, mein liebstes Kind, keine Vorwürfe machen: es wird mir immer gewisser, daß deine oder meine Briefe verloren gegangen sind. Hättest du nur Einen bekommen: o gewis

*) Zur Compos. von: In unermessner Ferne ꝛc. S. Rollens sechzig auserl. Ges. S. 31.

gewis du hättest mir geantwortet. Freilich können die Verwüstungen dieses entsezlichen Kriegs dich sehr entschuldigen: aber daß du mich, seitdem du vor beinah zwei Jahren als Braut aus meinen Armen geführt wurdest, nicht durch Eine Zeile erfreut hast, das können Verwüstungen, wenn sie auch noch unmenschlicher wären, so wenig entschuldigen, daß ich gern, auch die zärtlichsten, Verweise, aus meinen Briefen, wo du sie je bekomst, zurüknehmen, und glauben will, daß alle unsre Briefe verloren sind. Wenn ein Monarch nur Eine Wunde meines Mutterherzens fühlen solte: ich weis, er würde, wenns möglich wäre, dem Blutvergiessen steuern. Wenn meine schwachen Augen nicht diese Finsternis des Alters empfänden: so würde ich dir sehr viel schreiben; aber ich bin nah an der Gruft. Und überdem drängt sich mein grosser Kummer und die Menge meiner Wünsche für dich, so sehr in meinem Gemüth, daß ich die Feder hinlegen würde, wenn ich auch nur so lange 50 Jahr überlebt hätte, als ich schon 70 zurükgelegt habe.

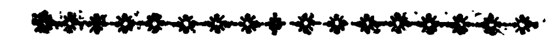
Meine treue Sophie, deren Jugend ich erzog, um eine Stüze meines Alters zu haben, wagt es, in Gesellschaft ihres Bruders, (der gestern hier angekommen ist, und zur Armee geht,) diese lange Reise zu thun. Ich erstaune über diesen Muth, schreibe ihn aber eines Theils der Begierde zu, die sie hat, ihren Bruder zu begleiten, welchen sie seit ihrem vierten Jahr nicht gesehn hat. Sie ver-

versprichst mir, dieses Blatt und die wichtigen Papiere, die ich dir nun endlich überliefern kan, nur in deine Hände zu geben. Dein Herz wird dir zwar alles sagen, was ich wünsche: ich mus aber doch, als sagte dein Herz dirs nicht, dich bitten, für dieses liebe Mädgen alle ersinnliche Sorge zu tragen, und sie mir bald und sicher wieder zu schiken; denn diese Liebe, von hier bis nach Sachsen zu gehn, wolte ich ihr noch gern persönlich verdanken. Du kanst ihr wol sagen, daß ich ihr das Erbtheil deines verlornen Bruders zur Belonung verschrieben habe; dich, mein liebstes Kind, hat ja Gott so reich gemacht, daß du ihr diese 18000. fl. *) gern gönnen wirst — und daß Carl tod ist, ach Gott! daß ist ja wol nur zu gewis. Hier sage ich auch mit Young: „genug mein Herz!“ O! ich bin eine höchstunglükliche Mutter! Meine Kinder! Was sage ich? Kinder? ach! er ist ja wol nicht mehr auf Erden, dieser theure Sohn! — mein Kind, mein einziges Kind! meine zu sehr geliebte Tochter, o! möchtest du diese zitternden Züge meiner Hand, die dich segnet, noch sehn — und möcht ich doch, noch auf Erden, erfaren, daß du lebst, und um mein seligs Ende betest!

Wittwe L.

*) 6000 Rthlr.

III. Brief.



III. Brief.

Schon lustiger, als der vorige: und dann fürs Herz.

Sophie an die Wittwe E.

Prökolz, den 17ten May. Mittwochs.

Geliebteste Mutter,

Ich weis, daß Ihr ganzes Herz sich freut, wenn Sie diesen Namen „Mutter“ lesen; denn Sie erlaubten mir, Sie so zu nennen, in dem Augenblik, da Sie erfuren, daß ich meine Mutter in Jahren, wo man solchen Verlust fühlen kann, verloren habe.

In einem erbärmlichen Posthause; unter dem Geräusch von einer halben Escadron Husaren; bey einem Tintenfaß, das mit andern nur das gemein hat, daß es auch schwarz aussieht; mit einer Feder, welcher nichts fehlt, als eine Spalte; bei diesem Papier, das die Wirthin seit einigen Wochen wohlbedächtig im Keller aufbehalten hat, und welches also, andrer Unbequemlichkeiten zu geschweigen, schwer genug ist, um doppelt Porto zu kosten, wäre ich hoffentlich zu entschuldigen, wenn ich heute nicht schriebe. Sie würden, so gütig sind Sie, mich gewis entschuldigen: aber ich selbst könnte es mir nicht vergeben. Sie haben die Gewisheit, daß Sie von einer Tochter ganz ohne Zurükhaltung geliebt werden: und ich

meines theils wolte Ihnen gern auch die kleinsten Beweise einer eben so zärtlichen Liebe geben.

Es ist wol unmöglich mehr zu schreiben, denn das kan kein Mensch lesen. Ich mus erst das Papier am Feuer troknen. —

Und unterdessen bläset der Postillon denjenigen Theil der Lunge weg, welchen zum Erstaunen eines Arzts, der auf unserm Postwagen ist, (wenigstens spricht er sehr medicinisch) der Branbewein noch übrig gelassen hat. Ich habe nur noch um einen Achtehalber *) Zeit, denn so viel habe ich ihm zalen müssen, um meinen Brief schliessen zu dürfen.

* * *

Hier habe ich wieder eine grosse Pause machen müssen, aus Ursachen, die ich Ihnen von der nächsten Station schreiben werde. Auch hat der Schwager (denken Sie! so nennt man den Postillon) seinen Achtehalber richtig verzehrt, folglich mus ich fort. Leben Sie wohl, meine Theuerste; ich wiederhole mein Versprechen, so oft als möglich zu schreiben.

Sophie.

* * *

Nachschrift an Henriette.

Da komt ein russischer Officier, und zankt um unsre Pferde; ich habe also einen Augenblik für mein

*) $\frac{1}{12}$ Rthlr.

mein Jettchen. Können Sie Sich wol vorstellen, wie einem zumuth ist, wenn man seit seinem vierten Jahr nicht gereiset ist? Aber interessant ists; und doch kan ich Ihnen noch nichts wichtigs schreiben: doch ein Geschichtgen, das mir eben einfällt. Einer derer mit mir Reisenden, erzälte es heut. - Der Sohn eines Patriciers kam aus Engelland und Frankreich zurük. Sein Vater gab einen Schmaus, wo viel herrlichs erzält oder erlogen ward; denn die ganze gereiste liebe Jugend war da versammlet. „Nun mein Sohn," sagte der Alte, „du sagst „nichts? Was hast du denn bemerkt?" — „daß" antwortete der Sohn, indem er eine Auster ausschlurfte, „daß in Baiern alle Schweine roth „sind."

Was werde ich Ihnen zu erzälen haben, wenn ich zurükkommen werde! Jezt weis ich nur das wenige, was folgt. Indem ich aus Memel wegfur, ward mir mein Herz sehr schwer. Ich hatte den Begrif: die weite Welt, nie so anschauend wie jezt, gesehn, indem ich in diese weite Welt hineinfur. Mein Bruder gab sich mit zärtlichster Sorgfalt, Müh, mich zu erheitern; und das schien Einer in unsrer Gesellschaft sehr übel zu nehmen, welcher uns vermuthlich für ein Par Turteltäubchen hielt; wenigstens sah er meinen Bruder sehr scharf an. Eine Frau aus Memel, von welcher ich künftig reden werde, nahm auch ein gros Aergernis dran. Mich be-

lustigte

lustigte das; ich schlug also meinem Bruder heimlich vor, uns nicht Bruder und Schwester zu nennen: und diese Possen liessen uns das langweilige der Reise vergessen. Doch kan ich nicht läugnen, daß dieser Scherz mich minder belustigte, wenn ich eine junge Wittwe ansah, welche hinten im Wagen sas. Mich dünkte, es schike sich nicht lustig zu seyn, in Gegenwart einer Person, deren ganze Gestalt gebildet zu seyn schien, um die Freude zu schaffen und mitzutheilen, die aber den tiefsten Kummer nicht verbergen konnte, wie sehr sie auch suchte, ihn zu verhelen. Ich werde hernach von ihr noch etwas sagen.

Jezt noch etwas wichtigers. Gehn Sie ja nicht mehr in Herrn Pastor *x Predigten! „Wie „kan er, ich bitte Sie, ein rechtschafner Mann „seyn? Vors erste ist er kein Stadtkind; wenn „was guts an ihm wäre, hätte er nicht erst nach „Memel laufen dürfen. Vors andre schwa„dronnirt er seine eitle engländische Sprache; „wer weis in welchen Gottesvergessenen Gesell„schaften in England oder in London, wie es da „heisst, er das mag gelernt haben! Er mag wol „überhaupt nicht so recht richtig seyn; denn habe „ich es nicht am Sonntage mit meinen Augen ge„sehn, daß er das Kreuzschlagen ausgelassen hat? „Es heisst: er habe es vergessen; ja! vergessen! „das wissen wir schon wo es hingehört! Und „geht er nicht mit Stiefeln auf die Kanzel! trägt „er nicht französische Handprisen, ich glaube

„gar

»gar — ei, richtig, unter dem Schlafrok trägt
»er Handkrausen! Und dann sein eignes Har!
»auf der Kanzel! kan er nicht, wie unsre andern
»lieben Herren, hübsch eine andächtige Perüke
»tragen? Können Sie das loben, daß er seidne
»Westen trägt? Lieber Gott! man weis ja, wo er
»es her hat! Und denken Sie, da lieset er zu hau-
»se solche meschante Bücher: Follrbär nennen sie
»es. Ich glaube nicht, daß er eine rechte Bibel
»hat; Non punctata heißt seine, soviel weis ich
»wol; *) und das mag mir eben die rechte seyn;
»denn Se. Wohlehrwürden der Herr N. lachte
»neulich sehr spöttisch drüber. Dieser und unsre
»andern lieben Herrn reden genug von ihm, und
»warnen: aber was hilfts? das dumme Volk
»läuft ihm zu, weil er ein Fremder ist. Nein,
»mein Mann ist er nicht, solls auch nicht wer-
»den, und wenn er predigte, wie ein Memelsches
»Kind; in Ewigkeit nicht! Ich habe ihn zwar
»nicht gehört, werde auch nicht; den Tort wol-
»le ich meinem Herrn Beichtvater nicht anthun:
»aber da kommen der Fechtmeister, der Bern-
»steindreher und hernach der Candidat Memeler
»des abends so zu uns, und da hört mans, was
»er für Zeug vorbringt. Studieren thut er mein
»Tage nicht ...«

»E con-

*) Das heißt: eine Bibel in welcher nur sehr gelehrte Männer die Leseart — rathen können, weil keine Vocalen drin stehn.

„E contrár, liebe Frau" rief der Postillon; „wenn er nicht acht Tage lang Zeit hat: so siehts „um die Predigt schlecht aus. Eine Tausendlust „ists, wenn Aposteltage oder Baßtage kommen; „denn da hat er keine Postillen."

„Ja da denkt er mir ans Reiten; *) wie ge„fällt ihm das, daß der geistliche Herr reitet?"

„Ei möcht er doch: aber daß er sich sein Pferd „selbst zureitet, das schikt sich doch nicht; so wie „sich das auch nicht schikt, daß er mit einer Kle„rei **) in der Stadt herumzieht."

„Da hat Er ganz gleich, lieber Christoph; „denn von seinem Wandel wäre gar viel zu sagen. „Der Sohn, gleichwol ein Junge gegen drei Jah„re, kan noch keinen einzigen Spruch. Und, „Mademoiselle, was sagen Sie zu einem solchen „Prediger? bei meinem Herrn Gefatter Hanskol„ben hat er neulich demonstrirt, daß man auf je„des Ehpar vier Kinder rechnete; daß die Kinder „eigentlich im März und Februar geboren wer„den müsten; daß mehr Mädgen als Jungen ge„boren würden, und was dergleichen obscene „Dinge mehr sind, die ich, als eine ehrbare Frau, „mich scheue zu sagen. Und welche Profani„tät ist das, daß er seine beiden Hunde, den ei„nen Atnach und den andern Munach***) nennt? „ist das nicht ein Scandal?"

Hier

*) Denn man sagt: „Postillen reiten."
**) Ein Pelz.
***) Wörter aus der hebräischen Grammatic.

Hier lachte der Passagier, von dem ich vorher redete, laut auf.

„Was heissen denn,“ sagte ich, „diese Namen?“

„O Mademoiselle, der bescheidene Herr Magister Memeler hat in den Büchern nachgeschlagen, aber mirs nicht sagen wollen: „aber eine „Spötterei ists,“ sagt er, „die das Consistorium recht exemplarisch bestrafen solte.“

„Ei,“ sagte der Postillon, möchte er doch „den Hund Amach oder Fix heissen, wenn er „nur sonst keine Neuerungen . . . Nu, Wallach, „hast du auch so einen Starrkopf? die Bestie will „sich noch gar nicht auf die Wildbahn *) schiken.“

Der Wallach bekam ein Par Hiebe, schlug über die Stränge und ris den Wagen in einen Morast, wodurch denn dies Gespräch geendigt ward. „Kurz,“ sagte zwar hernach das Weib, um beim Aufsizen des Postillons die Unterredung wieder aufzunehmen, „kurz er ist ein „Sachse, und die Sachsen habe ich nie ausstehn „können:“ aber der Postillon war dieses Gesprächs müde, antwortete nichts, und fluchte seinem Pferde was vor.

*) Steig, neben dem Geleise.

Fortse-

Fortsezung.

Res est blanda canor; discant cantare puellae:
Pro facie multis vox sua lena fuit.

OV.

Ich weis, Jettchen, daß dieses Fragment ein Labsal für Ihren Satir ist, und seh ihn springen. Aber für Ihr Herz mus ich Ihnen doch auch etwas schreiben. Der Passagier, dessen ich erwähnte, hatte Briefe zu schreiben, als wir ins Quartier kamen. Da wir von Bettlern überlaufen wurden, ward er ungeduldig und führte ein Weib beim Arm hinaus. Sie glitschte auf der Schwelle, schien einen Schmerz zu verbeissen; und ging fort. Er schrieb weiter, brach aber ab, und sagte zu mir: „solte das Weib sich auch den „Fus verrenkt haben?" Ich ging ihr nach, und fand, daß sie im Winkel eines Stallgebäuds sizend, einen sehr schadhaften Plattfus verband. Wie gerührt mus ich gewesen seyn, indem ich ihr mein Almosen gab; denn sobald ich ins Zimmer trat, sagte jener Fremde: „Ich lese in Ihren Augen, „was ich gemacht haben mus!" und lief sogleich hin. „O Frau," sagte er, „warum habt Ihr „von diesem Fus nichts gesagt?"

„Ich sage schon seit langer Zeit nichts mehr „davon. Wenig Menschen sehn, wenn ich bett„le, mir in mein traurigs Gesicht; sie sind fast „alle so hart, zu fodern, daß ich zeigen soll, ob ich „wirklich

»wirklich krank bin? und denken nicht an den »Schmerz, den ich beim Losbinden empfinde! Sonst »pflege ich zu singen: aber weil ich Sie und die »Mademoiselle beschäftigt sah, wolte ich es nicht »wagen. Mein lieber Herr, wenn die Betrach»tung der Ewigkeit, wo kein Schmerz mehr seyn »wird, mich nicht tröstete . . . doch lassen Sie es »nur gut seyn . . .«

Er entfernte sich, und brachte ihr dann ein Almosen in Papier gewikelt. Sie nahm es, und weinte sanft. — Als sie hernach bemerkte, daß unsre Abreise verzögert ward, kam sie, von uns unbemerkt an die Thür, und sang dies Lied:

* * *

Ich hab von ferne,
Herr! deinen Thron erblikt,
und hätte gerne
mein Herz voraus geschikt!
und hätte gern mein müdes Leben,
Schöpfer der Geister, dir hingegeben!

Das war so prächtig,
was ich im Geist gesehn!
Du bist allmächtig;
drum ist dein Licht so schön!
Könt ich an diesen hellen Thronen
doch schon von heute an ewig wohnen!

Nur ich bin sündig,
der Erde noch geneigt,
das hat mir bündig
dein heilger Geist gezeigt!
Ich bin noch nicht genug gereinigt,
noch nicht ganz innig mit dir vereinigt!

Doch bin ich frölig,
daß mich kein Bann erschrekt;
ich bin schon selig,
seitdem ich das entdekt!
Ich will mich noch im Leiden üben,
und dich zeitlebens inbrünstig lieben.

Ich bin zufrieden,
daß ich die Stadt gesehn;
und ohn Ermüden
will ich ihr näher gehn,
und ihre hellen goldnen Gassen
lebenslang nicht aus den Augen lassen.

Ich solte Ihnen gesagt haben, daß diese Frau dies Lied mit der reinsten und weichsten Stimme sang; mit einer Kunst, die bey ihr zur Natur geworden zu seyn schien; mit einer merklichen Rührung, die jedoch nicht weinerlich war, und endlich, auf die schöne schlesische Melodie von: Nun preiset Alle ꝛc. — Mit unsern Geldbeuteln in der Hand gingen wir nun hinaus; denn unsre Herzen waren in großer Bewegung: aber sie warf sich auf des besagten Passagiers Hand, die sie mit Thränen nezte: „Nichts, nichts nehm ich „mehr an. Gott! wie fürstlich haben Sie mich „beschenkt!"

— Er bat sie zu schweigen.

„Ich kan nicht schweigen; ich komme um Ih„nen zu zeigen, daß Ihr Gold in die rechten „Hände gekommen ist. Sehn Sie hier meine „Kinder."

— Sie hatte deren drei, wovon das älteste blind, und das jüngste ohn Arme war. „Ich bin „die Wittwe eines Hautboisten, der mich singen „gelehrt hat; und aus Dank gegen Gott und ge„gen Sie bin ich gekommen Ihnen vorzusingen.“

Die Geschichte dieser Frau will ich Ihnen, liebes Jettchen, nicht weitläuftig erzälen. Ihr ganzes Unglük war das Werk einer einzigen fürchterlichen Nacht. Diese überfiel in der lezten strengen Kälte diese unglüklichen Leute, die von der Armee abgekommen waren. Das Kind hatte eben die Blattern, und verblindete; das andre erfror die Hände, welche es bald drauf bei einem ungeschikten Dorfbarbier verlor, und der Mann, schon krank, zog sich den Todt zu. „Nun kön„nen Sie denken,“ sagte sie, „wie mich verlangt, „im Himmel zu erfaren, wie Anbetungswerth „die dunklen Wege des Herrn sind — der sich „aller seiner Werke erbarmt.“

Leidende, wenn das Unglük sie nur nicht bitter gemacht hat, (ich habe hier den Begrif des aigri par l'infortune im Gemüth) sind sehr angenehm; und so war auch diese Frau. Sie komt jezt und bringt mir die Abschrift ihres Lieds. Ich kan aber, weil die Post abgeht, mich nicht länger mehr mit ihr unterhalten. Sie sagt, sie habe von diesem Fremden (den ich doch nicht für reich hielt) eine ungewöhnlichgrosse Beisteuer erhalten, und könne nun nach Königsberg gehn, wo sie Verwandte hat. „Bis jezt-kon-

„te ich das nicht," sagte sie, „denn o wie weh „thut es, denen, die uns lieb sind, lästig zu seyn."

Und mein Bruder war bei dem ganzen Auftritte kalt, wie (in meiner Pflegmutter Ausdruk zu reden) wie ein französischer Feldscheer! Wie wol soll mir seyn, wenn ich ihn werde aus dem Soldatenleben, diesem erschreklichen Gewerb, herausgerissen haben!



Fortsezung.

Reisegefärten der Sophie. Begebenheiten, welche sie hätten bewegen sollen, nach Memel zurük zu gehn.

Dieselbe an die vorige.

Heidekrug, den 14ten May. Donnerst.

Hier finde ich endlich die längst gewünschte Muhsse an Sie schreiben zu können. Daß mir verschiedne Abentheuer begegnet sind, können Sie leicht daraus schliessen, daß ich in zween Tagen nur sieben Meilen zurükgelegt habe. Noch ists nicht thunlich gewesen, mit Extrapost zu gehn: ich bin froh, mit der ordinairen Post fortkommen zu können, werde aber, so bald ich kan, Ihnen gehorsam seyn.

Doch ich soll Ihnen angenehme Dinge schreiben; und in Wahrheit bei dem Kummer, in welchem Sie sind, wünschte ich wol, Sie aufmuntern zu können. In Prökolz stieg eine Frau aus

Memel

Memel auf die Post. Sie lies sich mit einem Geistlichen (wenigstens glaube ich, daß er ein Geistlicher ist, obgleich ich ihn bisher für einen Arzt gehalten hatte) in ein Gespräch ein, in welchem sie so christlich redete, daß ich mich wunderte, eine Person aus Memel, die einer solchen Erkantnis und Glaubensfreudigkeit sich rühmen konte, bisher nicht gekannt zu haben. Sie bestrafte den Geistlichen und mich, wenn wir bei der Gefar umzuwerfen ein wenig ängstlich waren. „Man müsse," sagte sie, „seiner Sache gewis seyn; „die Furcht sei allemal ein Zeichen eines knechtischen Gemüths." Der Geistliche hörte bald auf mit ihr zu sprechen, und hatte mit einem Juden, (der hinten im Wagen sas, und den unsre Gefärtinn bekehren wolte,) über die neuere Geschichte dieses Volks eine Unterredung, in der ich viel lernte, und über welcher jene sanft einschlief. Gegen den Abend kam das erschrekliche Ungewitter, das auch Sie, meine treue Mutter! sehr bekümmert haben mag. Unsre Reisegefärtin erwachte, und bezeigte, je mehr das Wetter über uns kam, eine beinah heidnische Furcht. Ich glaubte, der Geistliche würde hier seiner Zeit warnehmen: aber er schwieg. Ich konte nicht schweigen; ich fragte sie, wo denn jezt ihr Vertrauen auf Gott wäre? aber sie gab mir zur Antwort: „es „sei frech, eine solche Empörung der Natur, die „ohne Zweifel ein Werk des Satans sei, nicht „zu fürchten." — „Jude!" sagte sie hierauf,

 „fürchtst

„fürchtst du dich denn nicht vor dem Donner-
„wetter?“ — „Ich ferchte mir vor Gott,“ ant-
wortete der Jude; und ich gesteh, daß mir das
ungemein gefiel. Der Geistliche bat hierauf, daß
wir singen möchten, und schlug das Lied vor:
„Wunderbarer König ꝛc.“ sagte mir aber leise,
daß wir, um dem Juden keinen Anstos zu geben,
den lezten Vers weglassen wolten. Wir sangen,
und — solten Sie es glauben? — der Jude
konte seine Thränen nicht halten. Gegen den
Morgen verrichtete er sein Gebet mit gewis nicht
verstellter Andacht, und unsre Christinn sprach kein
Wort mehr. — Wie geht es mir so nah, solche
Bekenner unsrer Religion zu sehn, die der guten
Sache so nachtheilig sind! — In einem verwü-
steten Dorf sprach eine Frau, die von Husaren
unbarmherzig zerschlagen war, uns um ein Al-
mosen an. Unsre Gefärtinn gab ihr nichts, und
sagte troken: „das kommt davon her, wenn ihr
„Leute euch der Schikung Gottes widersezen wolt,
„und gegen die Feinde nicht liebreich seyd.“ Die
Frau empfieng mit Thränen, was wir ihr gaben;
der Jude lies nicht sehn, was Er ihr reichte:
aber indem der Wagen fortfuhr, und der Jude
sich wieder sezte, hob sie mit rührenden Geberden
die Hand in die Höhe und zeigte mir ein Gold-
stük. Die Christinn ward feuerroth und sagte:
„Wer weis, welchem Christen der Schelm das ge-
„stolen hat?“ — Wie lieblos und beleidigend
ist das!

Aber diese böse Frau ward bestraft. In einem Dorf, wo wir bald drauf eintrafen, lies sie (denn sie scheint eines Handelsmanns Frau zu seyn) einige mit Hanf beladene Wagen abpaken. Die beiden Arbeitsleute, die sie gebraucht hatte, foderten jeder zween Schustak. *) „Mein Gott!“ sagte sie, „seid ihr Christen? Mich so heidnisch „zu übersezen? oder wenn ihr euch auch der „Sünde nicht scheut: so soltet ihr euch der „Schande fürchten!“ — Sie sagte noch viel mehr, bis der Eine sie unterbrach: „O Frau,“ sagte er, „Sie wissen nicht, was das heisst, fünf „hülflose Kinder zu haben..“ „Ei,“ antwortete sie, „warum lauft ihr so zusammen wie das Vieh? „Ihr wolt in euern Ehen nur eure Wollust be„friedigen, und hernach habt ihr die armen Kin„der, die Früchte eurer Lüste, auf dem Halse. „Ich bin funfzehn Jahr eine Frau, aber ich habe „nur Ein Kind: man mus die Zeiten prüfen und „Gott nicht versuchen. Wenn ihr beten und „arbeiten möchtet: so würde Gott euch und eure „Kinder segnen.“ — „O,“ erwiederte der Mann, „ich dachte, Gott, der den Mund meiner Kinder „geschaffen hat, würde auch Brod schaffen.“ Sie fuhr fort, mit vieler Härte die erbaulichsten Dinge zu sagen, und nach vielem Drängen zalte sie endlich mit der Versicherung „es solle nicht „bis an den dritten Erben kommen“ das geforderte Geld. — „Nu Frau,“ sagte hier der Träger,

 der

*) Ein Schustak macht $\frac{1}{15}$ Rthlr.

der bisher geschwiegen hatte, „Sie hat uns auch „so eine schöne Ermahnung gehalten, daß ichs „nicht umsonst begehren kan. Sie ist ganz hei„ser geworden, da, trink Sie einmal.“ Zugleich warf er ihr die zween Schustak hin, lachte hönisch, und ging fort. Hier lächelte auch der sonst ernsthafte Jude, und gab ihm einen Timpf *); und unsre Rednerin schimpfte auf die ungesittetete Art, stekte aber in Gedanken (denn ich kan nicht glauben, daß sie so niederträchtig war, es wissend zu thun) das Geld in den Sak.

Auf Befehl eines Brigadiers, der hier ist, mus die Post, die in jezt erwähntem Dorf schon angehalten ward, ich weis nicht warum? noch hier bleiben. Ich habe also Zeit, Ihnen etwas zu sagen, was ich im lezten Briefe Ihnen verschwieg, und welches ich Ihnen gar nicht melden würde, wenn ich nicht fürchtete, daß Sie es von einem Reisenden erfaren möchten. Ich reise nicht mehr in Gesellschaft meines Bruders. Ein vornehmer Officier, der ihn in Pókolz traf, hat ihn mit sich nach Warschau genommen, ich werde ihn aber zu Ende dieses Monats in Königsberg antreffen. Ich wuste erst nicht, ob ich es wagen solte, diese Reise ohne seine Begleitung fortzusezen; denn ich seh, daß ich tausend Gefaren ausgesezt bin: aber jemand, mit dem mein Bruder im sehr genauen Umgange zu seyn scheint, erbietet sich, mich sicher nach Königs-

berg

*) ⅓ Rthlr.

berg zu bringen. Er kan dies versprechen, denn er ist als Major über, ich weis nicht welches? Postcomtoir gesezt. Ich würde Ihres Zutrauens unwürdig seyn, wenn ich, wie Sie es vielleicht aus zärtlicher Besorgnis gewünscht haben, nach der Trennung von meinem Bruder, zu Ihnen zurük gekehrt wäre. Zwar seh ich wol, wie gefärlich es ist, allein zu reisen: aber ich verlasse mich, nächst dem Schuz Gottes, auf die Art des Respects, die man bisher gegen mich geäussert hat; denn noch hat niemand mir eine so genandte Sottise gesagt. Vielleicht giebt es eine gewisse Art des Eindruks einer Würde, die sich gewarwerden, aber nicht beschreiben lässt; und vielleicht habe ich etwas davon. Kurz, ich fürchte mich nicht, und werde unter dem Schuz der göttlichen Obhut, und von Ihrem Gebet gefolgt, ruhig weiter reisen. So lange ich unter der Führung des Majors bin, wäre es thöricht etwas zu fürchten, zumal wenn der Geistliche auf der Post bleibt. — Ich weis nicht, woher es komt, daß ich gegen diesen Menschen so blöde bin, so blöde, daß ich noch nicht das Herz gehabt habe, ihn zu fragen, wie weit er mit uns reiset? Vielleicht macht mich sein geheimnisvolles Ansehn und Betragen so scheu: denn sonst ist er der angenehmste Mann. Er singt unvergleichlich, spricht sehr fertig und schön französisch, und nach dem Gespräch mit dem Juden (den ich für einen Rabbi halte) zu urtheilen, besizt er eine ausge-

breitete Gelehrsamkeit. Ich werde im nächsten Thor horchen, für wen er sich ausgiebt; denn fast wolte ich wetten, daß ich ihn schon irgendwo, und unlängst, gesehn habe.

Noch fällt mir ein, daß der Postillon mich betrogen hat. Ich muste in Prökolz noch lange warten, nachdem er mir befolen hatte, meinen lezten Brief zu schliessen; denn er hatte, noch über meinen Achtehalber, von jemand Geld genommen, und noch einige Stunden zuwarten versprochen. Er glaubte, durch sein Treiben von mir auch noch etwas zu erhaschen: künftig soll mich keiner wieder anführen. Aber wie sehr gern verdanke ich ihm diesen Betrug! er hat mir die wonnevolle Empfindung verschaft: „traurig zu „seyn mit den Traurigen;“ und an dieser sollen Sie, beste Mutter, theilnehmen.

Fortsezung.

— Animus, quod perdidit, optat
Atque in praeterita se totus imagine versat.
PETR.

Die Wittwe, von welcher ich Henrietten geschrieben habe, hatte, wie gewaltig sie sich auch erheiterte, doch etwas so anstekends, etwas mit Wehmut so durchdringends, daß ich alles drum gegeben hätte, sie weinen zu sehn, um von ganzem Herzen mit ihr weinen zu können. Ihre

grosse

großte blauen Augen waren so offen, wie die Augen einer Person es sind, die jezt jauchzen will; aber in ihnen hingen so sichtbar die verhaltnen Thränen, daß mich dünkte, ich säh, wie sie in der nächsten einsamen Stunde strömen würden. Sie selbst schien zu merken, daß ihr Kopf immer auf die Seite sank. Dann richtete sie ihn empor: aber das konte sie nie thun, ohne den, in ihrem Tiefsinn aufgehaltnen Odem, in einem Seufzer auszuhauchen. Auch ihre Zerstreuung merkte sie bei jedem Wort, welches die Gesellschaft zu ihr redete; und so (man sah, daß sie es that um niemand lästig zu werden) ergrif sie das sicherste: sich zu stellen, als schliefe sie. Ich vermuthete wol, daß sie nicht schlief, und sah, bis es abend ward, oft nach ihr hin; aber als der Mond aufging: o! wie hell perlten da ihre Augen! Wir fuhren im tiefem Sande. Sie hatte den Kopf an ein Poststük gelehnt, und sah so unverrükt in den Mond, daß sie weder meine Aufmerksamkeit noch auch die Bewegung gewarward, in welcher ich, da alles schlief, hörbar mit ihr weinte. Doch wagte ich es nicht, jezt mit ihr zu sprechen; und auch das glükte mir nicht, als sie in Prekolz uns verlies, mein Herz an ihrs zu drüken.

Aber das Leiden der Hautboistinn machte den Gedanken an diese Reisegefärtinn wieder rege. Ich ging, als der Postknecht mich getäuscht hatte, ins Vorhaus, wo die Hautboistinn noch war, und erfur von ihr, jene sei nicht Wittwe, sondern Ehe-

frau

Frau des hiesigen Landraths; und da wagte ichs hinzugehn, unter dem Vorwande, es sei mir hier zu laut. — Sie kam aus einem wohleingerichteten Zimmer mir entgegen. Ich weis nicht, wie ich, sonst, wie Sie wissen, blöde, so gleich ihr sagte: „Vergeben Sie, daß ich Ihren Schmerz „unterbreche. Ich vermute das, weil ich gesehn „habe, wie Sie unterwegs ihn unterdrükten, und „weil ich glaube, im Vorzimmer Töne Ihres Cla„viers gehört zu haben. Auf dem Postwagen „habe ich mit Ihnen geweint.“

„Solche Thränen verdiente mein Zustand,“ antwortete sie; aber zugleich that sie die äusserste Gewalt sich an, um hievon abzubrechen. — Sie vermochte es nicht. „Sie sehn,“ sagte sie ohne Weinen, aber mit voller Brust, „eine Frau vor sich, „deren Mann entweder nicht mehr lebt, oder im „Gefängnis schmachtet. Ein wilder Anführer „russischer Truppen hat ihn bald beim Einmarsch „aufgehoben, und an den Hof geschikt. Seit„dem habe ich nur Einen Brief von ihm erhalten, „und in diesem ist alles, was wesentlich gewesen „seyn kan, durchstrichen. So schwer es einer „starken Rotte von Böswichtern gewesen war, „ihn anzuschuldigen, so leicht wars Einem recht„schaffnen Mann in der Gumbinnschen Cam„mer, seine Unschuld zu zeigen: aber er ist nicht „gehört worden.“ —

Sie erzälte mir hernach den ganzen Vorgang: aber mir ists nicht möglich, dies Geheimnis der

schwär-

schwärzesten Bosheit nachzusagen. — „Nur Ei-„ne Linderung," sagte sie, „habe ich, ausser dem „Gebet, und der Hofnung einigen Erfolgs einer „Reise nach St. Petersburg, welche in einigen Ta-„gen vor sich gehn wird; nur Eine: mein Cla-„vier. Aber ich kan nur mich hier hören. Spie-„len Sie es; so spielen Sie es mir!" — Ich that es, und spielte einige Wolfsche Adagio. Sie kandte sie noch nicht: *) „O!" rief sie, „das „ist Bachscher Trost! Hat der Mann nichts für „den Gesang gesezt?" — Meine Antwort führ-te uns auf den Ihrigen. — „Nehmen Sie," sagte sie, „zum Andenken dies Blatt mit; ich „habe diese Noten und Worte in meinem Herzen! „Da sang ichs, als ich (wie ich glaubte, von „niemand gesehn) diese Nacht an dem Gedanken „mich hielt: ich habe mit meinem unglüklichen „Mann auch nicht einmal den Mond gemein."

— Hier ists: aber freilig, so kans kein Mensch, auch Justchen und Henriette nicht, singen, wenigs-tens nicht in der Ersten und vierten Stanze, als sie mirs sang:

„Wie sanft wallt da der Mond voll Licht
„vom fernen Horizont herab!
„Er senkt sich über Dich hinab —
„und Du — vielleicht — ach! siehst ihn nicht!

„Dich, Gatte, dem mein Auge weint,
„bedeckt vielleicht des Kerkers Nacht!

„So

*) Wie hätte sie es auch gekont, da diese Meisterstüke erst 12 Jahr nachher in Weymar gesezt wurden?

„So hab ichs denn umsonst gedacht
„daß er, auch dir, Verbanntem, scheint!

„Ich weine hin zum Abendstern —
„Ich weis, daß mich kein Morgen weckt!
„Mein wachend Aug' von Nacht bedekt
„forscht nach dem Tag' — und flöh' ihn gern!

„Von Sehnsucht ist sie Odemleer
„die Brust, die schmerzlich für dich schlägt.
„Der sanftste Seufzer, den sie trägt,
„wird ihrem Hauch zu stark, zu schwer!

„Und gern erfleht' ich, Gott, den Tod
„dem Gatten, der mein Leben war:
„wärst du nicht Retter in Gefar,
„und kenntest du nicht seine Noth!"

— Ich überlasse es Ihrem Gefühl, liebste Mutter, ob dies Lied das, oder mehr, ausdrükt, was die Herrn Rolle und Sturm empfanden, als sie das schöne Lied machten: „Wie ein Geschwäz des Tags, verfliesst ꝛc." *) — Für

*) S. Sechzig auserl. Gesänge v. J. H. Rolle, Halle. 1775. S. 69 — Schon bei der zweiten Ausgabe habe ich entweder sagen wollen, oder wirklich gesagt; „daß meine Lieder nicht gelesen, sondern gesungen werden müssen, wenn etwas von dem empfunden werden soll, was ich noch heute in ihnen empfinde; und zu diesem Zweck habe ich immer die Compositionen angezeigt, welche mein Gefühl erregt und geleitet haben. — Der Compositeur war immer schon durch den Dichter (hier z. E. durch Herrn Sturm) begeistert und geleitet: aber hinter diesem

für eine lange Reise erquikt, ward im vom Claviere weg, zur Post gerufen.

Ich rüke mit noch einer Sache heraus, die ich verschweigen wolte. Catherine hat durch 30 fl. die ich unvorsichtiger Weise ihr anvertraute, sich blenden, oder durch die lange Reise schrekken lassen, und ist mir entlaufen. Besorgen Sie nichts, ich werde nächstens Rath schaffen.

Sophie.

IV. Brief.

Etwas aus der Geisterwelt. Bitte um Nachricht von Sophiens Lebensgeschichte.

An Sophien von ihrem Bruder.

den 12ten May, Dienst.

Ich schreibe aus einem kleinen Dörfgen in höchster Eil. Verwünscht sei der Zufall, der mich von deiner Seite gerissen hat, meine Geliebteste! Gewis, ich werde diese verdrieslichen Dienste verlassen. Bekümmre dich nicht, meine Liebste, ich bin zuverlässig den 2 Junius in Königsberg. Dem Major kanst du dich sicher anvertrauen, wie ich glaube. Sei aber übrigens beständig auf deiner Hut; du bist jung und schön — sehr schön, meine

dieſem konte er nimmermehr auf ſo gleichem Pfade gehn, als ich (oder ein andrer zweiter Dichter) hinter dem Compositeur.

meine Schwester! Ich wiederhol es dir, daß ich mich freue, daß du beständig deinen Namen verschwiegen hast. Fuhr fort, daß auch auf dieser Reise zu thun, und sag Niemand, wo du hingehst. Trau dem in der englischen Perüke nicht *): der Mann sieht mir aus, wie lauter geheime Artikel. Und das Weib ist gewis eine Heuchlerin. Gieb dir Müh, auf der Reise etwas von der russischen Sprache zu erhaschen, die du jezt beständig hörst. Laß nicht merken, daß du französisch verstehst. Schein gleichgültig, wenn unanständige Dinge gesagt werden, und entfern dich nie von der Gesellschaft. Wenn mir nicht so viel dran läge, dich, meine so glüklich wiedergefundne Schwester, in Sachsen zu haben: ich würde warlich in diese Reise nicht einwilligen können. Möchtest du doch wolbehalten in Königsberg seyn! So bald du dort ankömst, so sez mir deine Geschichte auf. Wer weis, ob das Schiksal nicht wieder eine Trennung verhängt? Doch wird mir keine so schmerzlich seyn, als diese. Habe ich doch kaum eine Stunde mit dir allein seyn können! Schreib mir nächstens nach Warschau. Wer weis, wo hernach der unstäte General mit mir herumschweifen wird. Engel (wenns welche giebt) müssen deine Begleiter seyn, meine Hochwertheste!

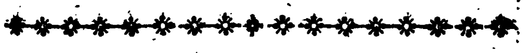
Ludewig. * *

N. S.

*) Dies war der Geistliche.

N. S.

Gleich erfar ich mit Vergnügen, daß deine Briefe mir allenthalben folgen werden, wenn du sie an des Russischen Residenten Haus anweisest. Nun schikst du mir gewis etwas von deiner Geschichte. Die meinige bekomst du ehstens. Ich umarme dich.



V. Brief.

Im Ausdruk der schwesterlichen Liebe.

Sophie an ihren Bruder.

Heidekrug, den 14ten May. Donnerst.

Unterdessen daß der Postillon, der hier aufgehalten wird, flucht und trinkt, schreibe ich an Dich, mein liebster Bruder. Eine Wollust, die ich zeitlebens noch nicht empfunden habe! O! wie liebe ich Dich so zärtlich! und wie unmöglich wär es mir, weiter zu reisen, wenn nicht Deine Bitte und die Begierde, meiner so sehr geliebten Wohlthäterin eine Freude zu machen, die ihr sonst niemand geben kan, mich trieben.

Doch ists wahr, daß ich nie eine so verwegne Sache unternommen haben würde, wenn Du, mein Bruder, mich und meine Pflegemutter nicht überredet hättest. Daß diese eingewilligt hat, wundert mich noch jezt. Jezt kan ich es Dir wol sagen, daß es schwerer hielt, als Du vielleicht

glaubst; blos die Begierde überwog, ihre Papiere in den Händen ihrer Tochter zu wissen. Ich will von dem Schmerz, den mir Deine Abwesenheit macht, nichts sagen. Er wird um so heftiger, je häufiger das, was glüklichere Geschwister von jugendauf empfinden, in Deiner Umarmung auf einmal in meine Seele drang. Aber wie süsse Ersezungen verspricht mir Königsberg! O! könt ich doch über diesen grossen Schauplaz des Lasters, über den ich bis dahin noch gehn mus, hinwegfliegen! Ich zittre, wenn ich bedenke, daß ich noch einige zwanzig Meilen in Gesellschaft ganz fremder Menschen zubringen soll! Der Major ist ein schwacher Schuz; — er könte doch wenigstens die schmuzigen Reden der Postillons verhindern, und das thut er nicht: er lacht drüber; und ich glaube, einem Diebe die Latern halten, das ist nicht sträflicher. Ein Maler, der auf der Post ist, wolte gestern mit der Vorstellung, „es schike sich nicht, in Gegenwart eines Frauenzimmers so was zu sagen,“ (gottlob ich verstand es nicht) den Postillon zum Schweigen bringen; aber der Major rief: „Monsieur Pinsel, was gehts „ihn an?“ und sogleich machte der Kerl es ärger als vorher, bis der Mann mit der englischen Perüke ihm das Maul stopfte. Der Kerl schwieg und sah sich um. „Nun Schwager,“ sagte der Major, „nun hast du es mit dem Pfaffen zu „thun!“ — Der Fremde sah ihn mit einem sehr gesezten Gesicht an, und sagte auf russisch, (wel-

ches

ches der Jude mir hernach erklärt hat) „Herr Ma„jor, ich rathe Ihnen jezt für immer, alle Be„leidigungen zu vermeiden; Sie wissen auf keine „Weise, mit wem Sie zu thun haben.“ Der Major bükte sich, und sagte in eben der Sprache, „ich bitte um Verzeihung,“ und seitdem war der Postillon ruhig.

Mich verlangt, eben so wie Dich, nach der Zeit, da ich Dir meine Lebensgeschichte werde bekannt machen können, und das wird, so weitläuftig sie auch ist, mir nicht schwer werden, da ich die Hauptsachen schon ehmals aufgesezt habe.

Du sprichst wieder von Trennung? O! das wolle doch Gott nicht! Ist Dirs möglich, so nimm lieber Deinen Abschied; denn die gute Frau E. hat mir beim Abschiede ihr Testament gewiesen, in welchem ich zur Erbin von 6000 Rthlr. benannt bin. Ich schreibe dies nur in dem Fall, wenn Dein Glük das nicht seyn solte, was es zu seyn scheint, oder, wenn Dein Abschied Dich etwas kosten solte. In beiden Fällen bitte ich, zwischen Mein und Dein keinen Unterschied zu machen.

Und — wirst Du mir erlauben, mein Bruder, es zu sagen! Dein Ausdruk, „Engel, wenns „welche giebt,“ hat mich sehr erschrekt. Ach kanst Du da zweifeln, wo die Offenbarung entscheidet? Oder . . doch das ist wol unmöglich, daß ein Sohn meiner Eltern jene unselige Religion, die nichts glaubt, als was sie begreift, und nichts begreifen will, angenommen haben sol-

te? Mein Herz leidet sehr viel bei diesen beiden Fragen: mach diesem Herzen, das ganz Dein ist, nie wieder solche Leiden! Ich umarme Dich mit schwesterlicher Zärtlichkeit.

Sophie.



VI. Brief.

Erscheinung eines französischen Volontairs. Verschiedne Wirkung des Donnerwetters. Warum viele unsrer Geistlichen keine galanten Sprachen verstehn? Verschiedenheit der frühern und spätern Morgenstunde.

Sophie an die Wittwe E.

Tilsit, den 1sten May. Freit.

Diese sieben Meilen habe ich geschwinder und vergnügter zurükgelegt, als die vorigen. In Heidekrug sind wir der unleidlichen Frau aus Memel losgeworden. Dagegen stieg ein Volontair, ein Franzos, mit seinem Bedienten auf. Er fing damit an, daß er zu einem Maler, der auf einer bequemen Stelle saß, sagte: „Fort mein Herr!" „Wie? fort?" sagte dieser trozig, „ich werde nicht rüken." „Ich will schlechterdings eins von beiden," sagte der Franzos, „entweder bleiben Sie sizen, oder machen Sie Plaz!" Der Maler blieb sizen. „Gut," sagte der Fremde, und sezte sich neben ihm: „wenn die Leute nur gehorsam sind, so bin ich zufrieden." Hernach wandte er sich zu dem Juden.

 „Glaubst

„Glaubst du, daß dein Messias bald kommen „wird?“ — Der Jude, der kein französisch versteht, schüttelte den Kopf. „Entweder,“ sagte jener, „er wils nicht glauben, oder er verstehts „nicht; und so ists mit allen Juden.“ Darauf fragte er den Major, was Er wäre? Der Major, der entweder nicht französisch sprechen kan, oder keine Uebung hat, antwortete: „*Je suis majeur.*“ „Ja,“ sagte jener, „das seh ich an Ihrem Bart.“ *) — Ich kam noch am besten weg. Indem ich lachte, bemerkte er, daß ich gute Zähne habe. „Sprechen Sie auch nicht französisch?“ Ich winkte verneinend, denn mein Bruder hat mir geraten, nicht merken zu lassen, daß ich es versteh, und überhaupt mich nicht kenntlich zu machen. Ich merke auch, daß man auf diese Art vielem Verdras entgehn kan. „Nun,“ sagte der Franzos zu seinem Bedienten, „mit der bin ich zufrie„den, wenn ich auch nicht mit ihr sprechen kan, „wenn ich sie nur reden sehe. — Also daß kein„mand spreche französisch?“ Wir antworteten Nein. „Guter Nacht done,“ sagte er, und schlief in wenig Minuten ein.

In der Nacht fiel in einem heftigen Ungewitter der Bliz in ein nah an der Strasse gelegnes Dorf. So gros unser Schreken war, so herzlich musten wir doch (denn das ist eine Schwachheit der Deutschen) über den Franzosen lachen. Wir wekten ihn, als wir nah an dem brennenden

 Dorf

*) Majeur heisst majorenn, mündig.

Dorf waren. „Ach, billiger Imel!“ schrie er, „welcher grosser Brunstfeuer!“

Unterdessen ward das Wetter immer fürchterlicher, aber die Wirkungen desselben auf unsre Gesellschaft waren sehr verschieden. Der Franzos schlief ruhig ein; sein Bedienter gelobte aus Angst, ich weis nicht welchem Heiligen, in 14 Tagen kein Fleisch zu essen, und auf der Stelle hundert und funfzig Ave Maria zu beten; der Jude war still, und wekte den Franzosen; der Geistliche beobachtete die Wendungen und Entfernung der Wetterwolken; der Major fluchte; und der Postillon sang: „Nun Gottlob, es ist vollbracht, „Singen &c.“

Dem Geistlichen schien es unbillig, mit dem Franzosen nicht sprechen zu wollen, dem sein Bedienter (weil er auf Abrechnung erst einige Achtzig Ave gesprochen hatte) nicht antworten konnte. Er redete ihn demnach an. Nichts gleicht der Freude, die dieser Mensch hier bezeigte; er wolte über die Bank steigen und ihn umarmen. „Wie „ist das möglich,“ sagte er, „daß ein Geistlicher „in Deutschland meine Sprache spricht? Doch, „wie ich höre, sind Sie ein Franzos!“

„Ich bin ein Deutscher,“ antwortete der Geistliche; und nachdem er gefunden hatte, daß der Franzos gesezter war, als er aussah, lies er sich ins Gespräch ein. Unter andern sagte er, daß hier so wenig Geistliche diese Sprache sprächen, könne diesem Stande nicht schlechthin zur Last gelegt werden.

den. Die mehresten seien Predigersöhne, die durch das Vorurteil, diese Sprache verfüre zum wilden Wesen, und zu Lesung böser Schriften, (welches auch nicht ganz ohne Grund sei) oder durch Armut, (die diesen Stand besonders drüke, ob gleich der Kluge es verberge) oder durch Mangel der Gelegenheit, von der Erlernung der französischen Sprache abgehalten würden. „Ueberdem," sagte er, „gehört zur Erlernung dieser Sprache „Zeit, welche Leuten, die mit dem Lateinischen, „Griechischen und Hebräischen gemartert werden, „nicht übrig ist: und zur fertigen Erlernung ge„hört Gebrauch der grossen Welt, welchen Can„didaten nicht haben können, weil die Noth sie „dringt, in Dienste zu gehn; (denn so nenne „ich die, in sich reizende, bei uns aber fürchterliche, „Bestimmung für die Erziehung der Jugend: der „Ausdruk „in Condition gehn" verbessert nichts, „denn der ist auch im Munde der Barbier und „der Kammermädgen). Auch werden diejenigen, „die Stipendia genossen haben, durch die Tiran„nei ihrer Wohlthäter gezwungen, ins Vaterland „zurükzukommen; und es ist nicht zu hoffen, daß „die Obrigkeit dieser Ursach der Unbrauchbarkeit „der mehresten jungen Geistlichen abhelfen wer„de. *) Ueberdem sind diese Stipendiaten ge„wönlich

*) Denn so lange kein Landscollegium über Stipendien, Legate und jede, auch kleinste, milde Stiftung wacht, ist alle Hofnung verloren. Und woher sollen

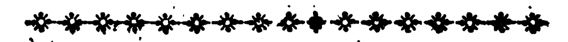
„wönlich entweder Reiche, oder sie sind elende
„Menschen, Kinder solcher Eltern, die drum wis-
„sen, wo die Eine Hälfte der Summe bleibt, da
„sie mit der zweiten zufrieden sind und, eben so
„niederträchtig, reinen Mund halten. —
„Endlich mus auch ein Candidat, der den göttli-
„chen Ruf erwarten will, (das heisst leider, durch
„lange Schmeicheleien sich Gönner machen mus;
„denn bei uns ist das jus latronatus, wie sich ein-
„mal jemand in seiner Unschuld ausdrükte, ein Re-
„gale des Adels und des Magistrats, der sich
„nie grösser dünkt, als wenn er über den Haufen
„der demütigsten Bittschriften aus seinem Armstul
„hervorbliken, schöpferisch einen Candidaten aus
„dem Staube, dieser einzigen Wohnung der Hof-
„nung, erheben, und durch ein langes erbetnes
„gnädiges Fiat ihn zum Prediger machen kan)
„ein solcher Candidat, sage ich, mus früh ins Va-
„terland zurükkehren, um auf sein Stündlein
„lauern zu können, und kan also den Umgang
„der Fremden nicht haben. Koffehäuser oder
„Billards zu besuchen, ist in unserm Lande eine
„Sünde, die, wo nicht eher, doch gewis dann ge-
„rügt wird, wenn, nach Anweisung eines Blatts
„im Hut, der Candidat um Dinge befragt wird,
„die der Fragende erst seit einer Stunde weis.
„Ich

sollen Männer genommen werden, die Revisoren seyn könnten? Denn mit einer niedergesezten Commission mus überall der Anfang gemacht werden — und dann das Fenster auf!

„Ich erinnre mich nie ohne Vergnügen an einen „meiner Freunde, der einen Magister, welcher mit „ihm zugleich examinirt werden solte, ersuchte, „ihm durchzuhelfen, indem er wenig hebräisch „verstand. Jener versprach es auf die Bedin„gung, daß beide keine Bibel mitnehmen müs„sten. Im Examen ward dem Magister eine he„bräische Schriftstelle abgefordert. Der Fragen„de sah sich genöthigt, ihm seine Bibel hinzurei„chen, in welcher, zu seiner Schande, die Uebekse„zung über den Text geschrieben war. Der Ma„gister nahm die Bibel verkehrt, und las fertig. „Mit Erstaunen fragte man, von wem er so auſ„serordentlich weit gebracht worden sei? „Hier, „mein guter Freund,“ sagte er, „hat diese Güte „für mich gehabt;“ — und die Session ward so„gleich aufgehoben.“

Hievon ward noch viel gesprochen: ich habe aber nur dies niedergeschrieben, weil ich diese Sache noch nie recht übersehn hatte. Man billigte eines theils die strenge Lebensregel, von welcher zulezt geredet ward, gestand aber, daß wir die schönen Schriften nie aufweisen würden, welche die französischen Geistlichen uns liefern, und zu denen sie als *Abbés* im Gebrauch der Welt, durch einen freiern Umgang, und durch ein genauers Studiren des menschlichen Herzens, den Stof gesamlet hatten; daß sich auch ein Prediger, der so glüklich gewesen ist, mit kluger Mässigung frei zu seyn, allemal durch Feinheit im Umgan-

ge, durch Richtigkeit und Reiz im Ausdruk, und durch weise Behandlung der Gemüther, zum gewissen Vortheil der Religion, von Andern merklich unterschiede: und dies ward durch entscheidende Beispiele aus unsrer jezigen Kirchengeschichte erwiesen. Dagegen aber gestand man auch, daß ein Geistlicher, der diese Eigenschaften habe, sie sehr theuer bezalen müsse, indem nur eine sehr erhabne Stelle ihn gegen den Namen eines galanten Priesters, und gegen den Mutwillen des Pöbels sichern kan, den man durch diese Losung gegen ihn auffodert.



Fortsezung.

Tantum se fortunae permittunt etiam vt naturam dediscant.

CVRT.

Dies führte auf ein Gespräch, von welchem ich doch etwas Ihnen hersezen mus. Der Franzos erzälte, sein Vater habe einen Geistlichen zu einer wichtigen Stelle nicht eher vorgeschlagen, als bis er ihn in einer grossen Gesellschaft von vornehmen Fremden, und in einer kleinern von geringern bekannten Personen, einige Stunden lang beobachtet hatte. Dann habe er ihn gebeten, Kinder über die ersten Gründe des Glaubens zu befragen, und ihn endlich einige Briefe schreiben lassen, worauf ihm die Predigt angetragen

worden

worden sei: „Mein Vater," setzte er hinzu, „war
„ein Mann von grosser Gelehrsamkeit: er erlaub-
„te aber allemal der Gemeine, selbst zu stimmen."

„Und wie ists denn in Deutschland in Absicht
„der Consistorial- und Patronat-Einrichtung?"

„Ausser dem," antwortete der Geistliche, „was
„ich schon gesagt habe, findet sich in beiden noch
„viel Zwekwidriges. In den mehresten Consisto-
„rien scheint nichts als Ceremonie zu seyn. Der
„Candidat meldet sich — bittet auch gelegentlich,
„(und wer kans ihm verdenken?) mit dem Hebräi-
„schen verschont zu werden. Man macht eine
„bejahende Verbeugung. Morgen erscheint er.
„Er bringt Zeugnisse, (von deren Werth hernach:
„Er freilich kennt ihn, wenn er ein Taugnichts ist;
„denn alsdann hat er in reinem Golde ihn dar-
„gewogen, oder vier Wochen lang vor der Ab-
„reise von der Academie den Herren Busse vorge-
„seufzt.) Er wird nun — er geh aufs Dorf
„oder in die Stadt — lateinisch geprüft. Dies
„finde ich unerträglich. Warheiten, zu deren
„Darlegung vor dem Volk ein andrer ehrlicher
„Mann alle erdenkliche Bequemlichkeit der Mut-
„tersprache sich eigenzumachen Tag und Nacht
„studirt; Lehren, die er so gern von dem entklei-
„den möchte, was unter dem — Griechischen
„der Kirchenväter und unter dem Mönchslatein
„der Kirchenbastarte sie entstellt hat: diese
„werden ihm abgefragt, in einer Sprache, wel-
„che so wenig Candidaten verstehn . . ."

„Aber

„Aber ob er lateinisch versteht, das mus er „denn doch äussern!“

„Allerdings! aber wie schwer ist das auf die„se Art zu bewirken! Wärs nicht ungleich besser, „ein Stük eines schönen classischen Schriftstellers, „und hernach ein andres aus einem aristotelisch„christlich geschriebnen Tröster, ihm vorzulegen? *) „Wie dem sei: was nun der Candidat geantwor„tet, oder (wenn das seine Sache nicht war) „jezt angehört hat, das mus er beweisen, he„bräisch . . .“

„Hebräisch? wer kan denn das?“

„Ich bitte um Verzeihung! die Herren Mi„chaelis, Tychsen, Schulz und Piderit kön„nens unstreitig . . .“

„Wer denn sonst?“

— Hier muste die Gesellschaft unter einem Ast sich büken, welcher Hüte und Hauben ergrif; und so entstand im Gespräch eine Lüke.

„Sagten Sie denn nicht vorher,“ (fing der Franzos wieder an,) „viel Candidaten verbäten „das Häbräische? u. s. w.“

„Ja;

*) Wir mögen es betrachten, wie wir wollen: so sehn wir doch keine Möglichkeit, wie Sophie dies soll verstanden, behalten und mit Interesse angehört haben? u. s. w. und die gesamten Kunstrichter hatten ganz recht, wie wirs hiemit öffentlich zugestehn. Was uns tröstet, ist; daß wir auf diese Art doch so manche Warheit in die Menge der Leser hinsagen können.

„Ja; aber das mus ihnen thätlich abgeschla-„gen werden; denn die Prüfenden müssen doch „zeigen, daß sie an ihrem Theil . . .“

—Wieder ein Ast —

„Nun, wie wirds dann weiter?“

„Dann wird etwas auf die Bahn gebracht, „was griechische Sprüche herbeiführt . . .

„Ich dächte, das könte auch wegbleiben?“

„Vergeben Sie mir! ein Prediger, der nicht „griechisch versteht, solte auch in der aller-„kleinsten deutschen Gemeine nicht zugelassen wer-„den. — Ich gesteh indessen gern, daß Plutarch „und Xenophon auf dem Consistorialtisch liegen „solten. — Sehn Sie, das ist alles, was in „manchen Consistorien vorgeht. Ob der Can-„didat predigen, Kranken zusprechen, cate-„chisiren kan? ob er in der schönen Litteratur „was gethan hat? ob er, wenigstens etwas, von „der Gesundheitslehre weis? ob er haushalten „kan? ob er das Frauenzimmer genug kennt, „um eine kluge Wahl zu treffen? ob er in der „Herauszalung an die Erben des Vorfars Rath „weis? ob er in Absicht auf das, zu seinem An-„tritt nöthige, Darlehn in jüdische Hände gefal-„len ist? ob er wenigstens diejenigen Bücher hat, „die er schlechterdings haben mus? *) ob er den „Ruf durch Schelmerei bekommen hat? ob er „weis, unter welchen Umständen er das Amt einst „niederlegen kan? ob er Kirchenrechnungen und

„Revi-

*) Wir werden vielleicht in der Folge sie nennen.

„Revisionen versteht? ob er Predigten beurteilen, „und die Beurteilung der seinigen nuzen kan? *) — „es fällt den Prüfern nicht ein, nach Einem die„ser Stüke zu fragen.“

„Ja, dann wundre ich mich nicht, in Deutsch„land so elende Prediger zu sehn, und . . .“

„Sind sie denn in Frankreich besser?“

„Privilegirte Albernheiten sind doch bei uns „nicht. Warten Sie; hier! ein Stük aus einem „Briefe, den ich in Paris von meinem Bruder aus „einer deutschen Provinz empfieng, wo ehemals „gedrükte Kirche war, wo folglich jezt die besten „Prediger eigentlich seyn müsten.“ — Er las.

„Heut habe ich über das Evangelium am Michaelisfest eine Predigt gehört. Erst kam ein Ding, genannt Eingang. — Wenig fehlte, daß ich nicht in dem Fall jener alten Gasconierinn war, die zu spät merkte, daß der Prediger den Text vorzulesen vergessen hatte, und nun aufstand, und ihm zurief: Mousseïeu! Mousseïur le Passeteur! un petit bout de tessetè. **) — Ich frug meinen Nachbar, ob das Evangelium schon verlesen sei? „Nein.“ — Der Eingang war über 1 Cor. II. 10. und bewies, „daß die Macht auf des Weibs Haupt eine Haube gewesen sei, und dieser Name uns nur so fremde vor-

*) Kan er vom lezten Eins oder beides nicht: weh denn der Stadt, in welcher Collegen neben ihm wohnen!

**) Texte.

vorkäme, wie es unsern Nachkommen fremde vorkommen würde zu lesen, daß man jezt Schläferinnen getragen habe, Herzen und säuselnde Winde *).“ Nun ward der Schlusvers eines Lieds angestimt, und ich wolte gehn — sieh! da kam der zweite Eingang. Er währte, wie jener, beinah eine Viertelstunde über Luc. 7:44 = Weib“ und bewies: „daß das weibliche Geschlecht der Bemerkung der Engel wol werth sei.“ — Nun kam eine Vorbitte für einen Kranken, wo ich sehr vernehmlich die Worte verstand, er geniesst seit drei Wochen weder Ruh noch leibliche Speise. — Auch jezt, wie ich gehn wolte, hielt man mich an, mit der Frage: ob ich nicht die Predigt hören wolte? Ich glaubte also, daß das gehörte zwo Erbauungsstunden wären, und wartete, daß nun ein wirklicher Prediger auftreten solte; denn dafür hielt ich diesen elenden Menschen nicht. Aber er blieb, und predigte: „die Sorgfalt im „christlichen Wandel; 1. man mus nichts thun, „was einem Kinde verdrieslich ist; 2. versenkt „werden im Meer, wäre besser als, nicht selig „werden.“ — Ich wolte nicht lachen, obwol der Mann immer aus seinem (wie man deutlich merken konte) erlerntem, Concept, heraus kam, und die ungewaschensten Dinge vorbringen muste, weil er nicht schweigen durfte. „Der Mann, sagte ich zum Nachbar, solte sein Concept auf die Kanzel nehmen!“ — „Das darf er nicht.“ — „Er „könte

*) Dormeuse, coeur, zephir.

»könnte es ja in die Bibel legen?« — »Die Bibel auf die Kanzel nehmen, das darf er auch nicht.« — »Aber wenn er durch etwas gestört wird, und zuviel Achtung für die Gemeine und für sich selbst hat, als daß er das Erstebeste hinplappern wolte: so kan ihn ja der Schlag rühren?« — »Das ist wol wahr: es ist auch hier schon geschehn.« — »Wird in hiesigem Waisenhause über den Horaz gelesen?« — »Ja, allerdings.« — »Nimt der Professor . . .« — »Der Erste Präceptor erklärt den Horaz.« — »Nimt der Präceptor den Horaz auf die Catheder?« — »Freilig!« — Nun lächelte ich; mein Nachbar trat unwillig hinter mich zurük. Ein andrer lächelte, wie ich. Ich frug ihn: ob es hier Verachtung oder Ehrfurcht gegen Gottes Wort sei, es dem Volk nicht vorzuzeigen? Er zog die Achseln; und ich weis es diese Stunde noch nicht. »Wie nun? wenn der Mann eine biblische Stelle anführt?« — »Alle, welche er anführen will, mus er vorher auswendig lernen.« — »Man sieht aber, daß er wenig Gedächtniß hat; wenn er nun in einem Spruch stokt, und ein Kind (denn ich seh hier kleine, vierjährige) durch einen Zufall den Spruch besser weis?« — »Das kan sich freilig zutragen . . .« (Und sehr leicht, lieber Bruder; denn die Kinder lernen hier gegen das Ende der Woche Sonntagssprüche, in welchen sie kein Wort verstehn, und warscheinlich auch im Alter nicht drauf fallen werden, mit solchen einen Sinn

zu

zu verbinden. Wer viel solcher Sprüche und Verse aus Liedern in die Predigt bringt, hat hier den Ruf eines Erbaulichen Predigers; ich fürchte, bei manchem heisse nur das Erbaulich, was man ohne Nachdenken anhören, wobei man im Nothfall die zwote Hälfte des Periods aus dem Gedächtnis vorhersagen kan, und was mit vielen O und Ach durchwirkt ist. Ich frug meinen Nachbar, warum ein Mann, den ich in der kleinen Kirche des Arbeitshauses mit vieler Gnugthuung gehört hatte, nicht besser versorgt sei? „Der? das ist ja ein Moralist?“ Was das hier heisst, weis ich nicht; muthmaßte aber etwas. „Ich habe ihn aber das Verdienstliche im Mitleraint so rührend und bündig beweisen hören, daß ich reuvoll, und mit fröligem Ernst gottselig zu werden, aus der Kirche gegangen bin?“ — „Das thut er nur von Zeit zu Zeit.“ — „Aber immer kann und soll es ja nicht seyn?“ — „Er thut es nur, um zu loken; denn gewönlich predigt er von bürgerlicher und häuslicher Glükseligkeit, von Gewissenhaftigkeit in der Arbeit, im Amt, in der Eh, in der Kinderzucht, von Geduld im Leiden, von Christenliebe, von den Mängeln unsrer Erkenntnis, von der Todsfurcht, vom Nachruhm, und solch Zeug.“ — „Zeug?“ — „Es ist doch nur Moral!“ — Nun wünschte ich, daß auch dieser Nachbar hinter mich treten möchte! doch weiter!) Der heutige Prediger sagte (und es war auch wol weder zu erwarten, noch zu wünschen)

 fast

fast kein Wort von dem, was er angekündigt hatte; ich sah auch viel Verständige, die lange Weile hatten. Bei den Liedern hatte ich mich betrogen; in diesem Theil Deutschlands hatte ich sie sehr schön erwartet: aber kein Einzigs der Vielen, die gesungen wurden, war von Gellert, Cramer, oder Paul Gerhard; — es waren (wenigstens die heut gewälten warens) inländische Producte, deren Eins mir vorkam, wie ein, singbargemachtes Hanscarmen. Ich blätterte im Gesangbuch, und fand alle erdenklichen Sprachfehler, spielende, oft niedrige, ekelhafte Ausdrüke, sinnlose Allegorien, nichts von Dichtung, nichts von wahrer Bibelsprache ꝛc. und doch stand auf dem Titel dieses diken Buchs, daß man hier die erbaulichsten Lieder zu allgemeiner Erbauung zusammen getragen habe! — Ich fürchtete in Absicht des Kirchengebets, (welches gewis nicht weniger — ich denke, noch mehr; als Gesang und Predigt — ein Theil des Gottesdiensts ists) eben so getäuscht zu werden: aber dies Gebet war vortreflich; nur schnatterte der Mensch so geschwind und so unehrbar, und unter dem Geräusch der Kirchenstüle so unverständlich, es her, daß ich nur aus nachmaligem Durchlesen es kenne; auch gab kein Mensch drauf acht. — Nun kamen (nach abscheulichem deutschen Gebrauch an soviel Orten) Vorbitten, Ankündigungen von Geburten, Collecten, Todsfällen und so mehr. Bey einer der lezten lächelte mein Nachbar: „der

Mensch

Mensch soll sanft und selig verschieden seyn,“ sagte er, „und doch fras er der Wittwen Häuser, ward abgesezt, wucherte mit Pfändern, enterbte sein frommes Weib, verstieß die Tochter, weil sie seinen Mündel geheiratet hatte, und vermachte sein Vermögen zum Aufbau eines Theaters.“ — „Wer preist ihn denn selig?“ — „Hören Sie es nicht? der Prediger?“ — „Wie kan das seyn?“ — „Er muß das thun, weil der Mann unter dem Zuspruch und Amte eines Predigers verschieden ist.“ — Ich hörte zu, und hörte noch eine Menge solcher Seligpreisungen. Nachdem bei allem diesem Herlesen die Zeit mir sehr lang geworden war, kniete der Prediger nieder. „Nun kan er doch (sagte ich) unmöglich etwas in Beziehung auf seine Predigt beten, von welcher, nach so viel hergelesnen zerstreuenden Zetteln er und seine Zuhörer nichts mehr, wenigstens in diesem Augenblik nichts, wissen?“ — Und gleichwol betete der Mann; und lange; und was? ein aufgeschriebnes auswendig gelerntes Gebet sagte er auf, — das heisst: er schrie, mit kalter Seele; kam (wie es nach solcher Zerstreuung so seyn muste) aus dem Concept, und sagte, in Hoffnung das Vergessne zu haschen, ganz unbeschreibliche Dinge! Und zulezt ging denn die Gemeinde nach zwo, ganz verlornen, Stunden, nachhause, so gewis in eben der Gemütslage, (ich hoffe das Beste) wie sie gekommen war.“

„Sehn Sie,“ sagte der Franzos, und legte den Brief zusammen, „so was haben Sie doch gewis „in Frankreich nicht gefunden?“

Unter solchen Gesprächen vergieng die Nacht. Es thut mir leid, daß die Reize des Morgens schon so oft beschrieben worden sind; sonst wolte ich Ihnen diesen Morgen, der vielleicht der schönste ist, den ich je gesehn habe, so malen, wie meine Empfindung ihn mir noch gegenwärtig macht. Hier bereute ich so viel verschlafne Morgenstunden! *) Wir fuhren auf der Mitte einer Anhöhe. Oben schien die Morgenröte durch einen dünnen Wald, und unten trat aus einem angenehmen Schatten ein Theil einer reizenden Landschaft nach dem andern hervor. Alles erwachte; und ich weis nicht, ob das Getön der Hirten in den Dörfern, oder die ersten Bewegungen der arbeitsamen Landleute, oder das Singen der Vögel, die jezt erst die Entfernung der Wetterwolken merkten, mir am besten gefiel? Die Tropfen, die noch auf den Blumen lagen, und in welchen mehr Farben schimmerten, als in der Morgenröte, verschwunden; und zugleich erhoben sich die angenehmsten Düfte, die auch sogar der unempfindliche Major empfand. Das Tönen der Morgenglofe, das aus verschiednen Dörfern auf eine fast harmonische Art allenthalben wiederschallte, wel-

*) Uns, wenn wirs hier sagen dürfen, sind die Morgenstunden in ihrer Art das, was Hillers schöne Arie „die Morgenstunde &c.“ in der ihrigen ist.

te den Juden, dem ichs anzusehn glaubte, daß er sich freute, sein Gebet verrichten zu können. Die ersten Stralen der Sonne hatten etwas so reizendes, daß wir uns alle enthüllten, und auf einmal heiter da saßen. Eine junge Bäurin sang aus einer sehr weiten Entfernung mit unbeschreiblicher Anmut ein Morgenlied, und grüßte uns, wie wir ihr nah kamen, mit dem muntersten Gesicht, obgleich das Dorf, aus welchem sie zu kommen schien, beinah ganz verheert war.

Aber bald hernach wünschten wir uns schon wieder den Schatten. Das einzelne Geräusch der erwachenden Landleute ward bald zu einem Gewühl, unter welchem, im Schweis des Angesichts, das Brod gegessen wird. Die sanften Töne des Morgensangs verwandelten sich in den Lärm der geilen Scherze, oder des mürrischen Fluchens. Auf den heitern Stirnen unsrer Gesellschaft verbreiteten sich Wolken der Sorgen. Der Jude hatte sein Gebet geendigt, und zog sein Taschenbuch hervor, um mühsam zu berechnen, was er in Tilsit zu thun haben würde. — „O" dachte ich, „was mus bey diesen Menschen noch auf „Erden vorgehn, wenn sie sich fähig machen sol„len, den stillen Sabbat der Ewigkeit zu feiern! „Wie wird uns zumuth seyn, wenn die Erde, „auf welcher wir uns so ämsig beschäftigt haben, „nicht mehr da seyn, wenigstens ganz verändert „seyn wird!"

Ich habe im Thor genau gehorcht, um zu erfaren, wer der Mann ist, den ich bisher den Geistlichen genannt habe; aber er sprach russisch mit dem Officier der Wache, und mein Dolmetscher, der Jude, hat nicht acht drauf gehabt.

Der Major wolte mich bereden, in seiner Begleitung diese Stadt zu besehn; theils aber habe ich wenig Neugierde; theils freuete ich mich auch, Ihnen, meine treue Mutter, einige Stunden widmen zu können; theils ... doch mehr wolte ich ja nicht sagen. Leben Sie wol, und denken Sie, nicht anders als ruhig, an Ihre

Sophie.

N. S.

Gütiger Gott, was soll ich nun anfangen! Ach! die Post ist abgegangen, und hat mich und ein junges Mädgen aus Königsberg, die hier eingeschrieben worden ist, vergessen. In der ganzen Stadt sind keine Pferde zu bekommen. Daß auch keiner von Allen sich hat erinnern müssen. . .

VII. Brief.

Die Wirthin nimt an Sophiens Unfall Theil. Don Quixote erscheint. Einige Züge zum Character des Mannes mit der kurzen Perüke. Die Geselschaft wird sehr laut — und schläft ein.

Dieselbe an die vorige.

Insterburg, den 17ten May. Sont.

Wo Sie meinen lezten, unbesonnen weggeschikten, Brief schon erhalten haben: so trift dieser Sie gewis in grosser Erwartung. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen diese Angst gemacht habe! — doch einem Frauenzimmer, das selbst in Angst ist, ist wol alles zu vergeben. Wie schwach ist doch unser Geschlecht, wenn ihm die Erfarung fehlt!

Ich und meine Geselschafterin, eines Bürgers Tochter, sahn uns an und weinten, da wir doch nur hätten zwei oder dreidoppelt Geld bieten dürfen. Unsre Wirthin fragte, „wie theuer wir einen Wagen wol hätten bezalen wollen, wenn es „möglich gewesen wäre, einen aufzutreiben?" und wir gaben eben die Antwort, die der Dümmste hätte geben können, „wir wolten herzlich gern „Extrapferde — zumal da wir nur zwei Pferde „brauchten — bezalen." Anstatt uns aufzumuntern, bedauerte uns das Weib aufs herzlichste; und das vermehrte unsre Angst. Vermut-

lich war das auch ihr Zwek; denn sie erinnerte uns an üble Folgen, auf die wir vielleicht nicht gekommen wären, „daß unsre Sachen nun im„mer voraus giengen; daß wir das Postgeld dop„pelt zalen müßten; daß wir vielleicht unsre Pässe „nicht bei uns hätten; daß wir nicht wissen kön„ten, wann und mit welchen Reisenden, die näch„ste Post kommen würde; daß“ (und dies war vorzüglich wahr) „ich alles hätte vermeiden kön„nen, wenn ich dem Postillon das doppelt gefo„derte Trinkgeld gegeben hätte; daß man auf Rei„sen kein Geld achten müsse, u. s. w.“

Sie predigte noch, als zu meiner unsäglichen Freude der redliche Geistliche auf einem Pferde ankam, welches ein schönes Original zu einem Kupferstich im Dom Quixotte abgeben könnte. — Er fragte mit einem finstern Blik, „woher es kom„me, daß uns keine Extrapferde angeboten wä„ren?“ und so gleich war unsrer würdigen Frau Wirthin ehleiblicher Sohn bereit, uns auf Befehl seiner Mutter einen Wagen mit zwei Pferden zu geben.

Oft beneide ich dem männlichen Geschlecht das Ansehn, welches es hat; aber hier freute ich mich drüber. Ich gesteh, daß ichs gern gesehn hätte, wenn dieser lieblosen und habsüchtigen Wirthin wär' eine Strafpredigt gehalten worden: aber der Geistliche, (so nenne ich ihn noch immer) dessen Mässigung ich überhaupt nicht genug bewundern kan, schwieg still, bezalte, was ich und Soß

gen

gen verzehrt hatten, und wir fuhren mit Herzen fort, die für Freude klopften.

Ich finde hier ein schönes Stübchen, und will, weil ich Zeit zu haben glaube, frisch hinter einander weg schreiben, obgleich es erst vier Uhr des Morgens ist, und ich alles neben mir schlafen seh. Dies Zimmer hat Aehnlichkeit mit dem Ihrigen, wo ich um diese Stunde mit Ihnen Coffe trank! O! angenehmes Andenken!

Ich will es Ihnen nur gestehn: dieser Unbekannte ist ein Mann, dem ich von ganzem Herzen gut bin. Unsre neuern Schriftsteller (Sie wissen, welche mürrischen Wizlinge ich meine) verschreien das menschliche Geschlecht. Sie haben, gleich Missethätern, die im Kerker saßen, nur Ruderklaven und andre Elende gesehn. Noch sind ihre Augen an die Art des Lichts, das sie im Gefängniß sahn, gewönt; was sie jezt sehn, halten sie für Zimmer der Bastille oder für Galeren; und nun schreiben sie frech ihr Urtheil von der Menschheit: man liest sie, weil sie wizig und unverschämt sind, und bedenkt nicht, daß man auch zu der Menschheit gehört, die sie zur Canaille machen. — Diesem Geistlichen (denn ich habe ausphilosophirt —) diesem Geistlichen glükt es, durch sein Beispiel zu zeigen, daß es noch würdige Menschen giebt. Sein Beispiel widerlegt die ganze *Berlue*, und alle andre Schriften dieser Art, deren Verfasser mir vorkommen, als ungezogne Kinder, welchen das abgeschlagen wird, was

gesittete bekommen, und sie jezt maulen und ihre glüklichern Brüder lächerlich machen. Er ist freigebig, (denn noch hat er mir nicht erlaubt, einen Schilling auszugeben) beherzt, gesittet, klug, und fromm.

Susgen ist ein gutes Mädgen, aber diesmal hätte ich doch lieber ohne sie reisen wollen. Je mehr meine Blödigkeit, und des Geistlichen Zurükhaltung, nebst der Gesellschaft, uns bis jezt gehindert haben, uns näher kennen zu lernen: desto glaublicher ists, daß auf dieser kleinen Reise eine mir Licht gebende Unterredung vorgefallen seyn würde, wenn wir allein gewesen wären. Susgen fragte ihn, „um Vergebung, wer sind „Sie?“ Ein Passagier,“ antwortete er lächelnd, und ich dachte „*Avis au lecteur.*“ Ich weis nicht, wie es kommt; aber ich kan das Geheimnisvolle mancher Menschen nicht leiden; doch Er mag wol seine Ursachen haben: das ist aber gewis, daß ich ihm Alles sagen wolte, wenn er mir nur drauf hülfe. Aber so sehr er sich auch für mich zu interessiren scheint: so sehr vermeidet er doch, mir die geringste Neugierde zu zeigen. Ich sagte ihm, ich weis nicht was, das Susgen nicht hören solte, auf französisch. „Ei“ sagte er, „sprechen „Sie diese Sprache? Ich lobe es sehr, daß Sie „dies bisher verborgen haben; ich bin Ihrer „Meinung: man mus auf Reisen so unbekannt „bleiben, wie es nur immer möglich ist, und sich „nur bei der Trennung von den übrigen Gefär-

den, wenn mans nöthig hat, entdekken: man kann wenig Fälle vorhersehn.“ Er fasste mir zugleich die Hand, und wo ich nicht irre, so drükte er sie mir, — wenigstens ward ich roth bis an die Stirn.

Wir kamen unter angenehmen Gesprächen, von welchen ich Ihnen ein andermal mehr sagen werde, zu unsrer Gesellschaft, die erst zwo Meilen gemacht hatte. Es war kein Wunder, daß mein Major, (auf dessen Fürung ich schon seit einigen Tagen nicht mehr gefusst habe, und den mein Bruder vermutlich schlecht kennt,) mich vergessen hatte, denn er hatte im Voraus das Insterburger Bier geschmekt. O! wie machen trunkne Leute dem menschlichen Geschlecht so viel Schimpf! — Es ward schon finster, als wir uns aufsezten. Der Geistliche sezte mich auf den lezten Plaz neben sich. Sogleich fing der Major an laut zu werden, und befahl mir, mich neben ihn zu sezen.

„Die Mademoiselle würde,“ sagte der Geistliche, „die Gesellschaft nur beschweren, wenn sie „jezt aufstehn sollte.“

„— Herr, melire Er sich nicht in fremde „Sachen. —“

Der Geistliche schwieg still. „O“ dachte ich, „wenn er sich doch nur nicht furchtsam machen „liesse!“ — Mir war sehr bange.

„Made-

„Mademoiselle, kommen Sie hieher. Trauen „Sie dem Quaker nicht, der hat den T . . betro„gen! Wie?“

Ich zitterte.

„Hält Sie der Pfaffe etwa fest? Herr, wird „Er sie lassen?“

„Nein,“ — mit männlicher Stimme.

„Nein? Ihn soll ja das . .“ Er wolte aufstehn. Der Franzos hielt ihn. „Noch ein „Engel!“ dachte ich, und jezt hatte ich Herz. Der Major fluchte. Ein Weib, das vorn saß, sagte etwas unanständiges. „Wenn sie nicht „schweigt,“ sagte der Geistliche, und wies auf eine Pfüze, in der wir gleich fuhren: „so wird sie „sogleich da unten logiren.“ Das Weib gab eine trozige Antwort. Er wiederholte mit etwas stärkerer Stimme das, was er schon gesagt hatte, — und das Weib schwieg.

„Wart,“ sagte der Major, „ich habe ein „bissl getrunken; morgen werden wir uns „sprechen.“ . . . .

„Es wird mir lieb seyn, Herr Major, Sie nüch„tern zu sehn.“

„Ja! du solst schön Spiel sehn!“ (Zu Suschen) „Jungfer, komme Sie hieher!“ — Wie sie nicht kam: „Komt Sie nicht: so las ich Sie „vom Wagen schmeissen.“ Sie war so unschuldig, aufstehn zu wollen. Der Jude, neben wel-

chem

chem sie sas, fragte den Geistlichen: „Wert der „Herr mir beistehn thun?" — „Ja." — Der Jude hielte sie fest. „Jüdel! Jüdel!" sagte der Major. (Zu dem Weibe, das beim Postillon sas) „komm sie her!" — das Weib sezte sich, und sprach sehr frech.

Wir fuhren durch ein Dorf. Der Jude zupfte den Franzosen bei dem Ermel, zeigte auf die Erde und auf das Weib, und gab ihm zween Rubel. Flugs fasste dieser das Weib, hob es vom Wagen, und gab ihr die beiden Rubel, „da! nimm dich ein Kutsch von Bauer; marsch!"

Der Major schimpfte deutsch, und dieser französisch. Ich habe in meinem Leben nicht so gelacht. Endlich schlief der Major ein.

O! welch ein Leben! Möchte ich doch erst in Sachsen seyn!

Ich habe noch sehr viel zu schreiben, aber die Post möchte abgehn. Ich schliesse mit der Versichrung, daß die Bestimmung, Ihr geliebtes Alter trösten zu sollen, mir meine Reise leicht macht.

Sophie.

VIII. Brief.

VIII. Brief.

Die Gesellschaft erwacht. Neue Aussicht in die Lehre vom Zweikampf. Was Schimpfnamen und Harleken gemeint haben. Gemütsart des Herrn [illegible].

An dieselbe.

Insterburg, den 17ten May. Sont.

Da sizen wir! Alle Pferde aus der Stadt, welche nur die gehörigen vier Beine haben, sind jezt mit Gewalt zu einem Transport genommen worden. Ich habe nicht gefragt, ob wir heut noch weiter reisen werden, denn ich will schreiben: ich bin ganz allein mit dem Ebräer; der Geistliche hat sich umgekleidet, und ist ausgegangen. Mich dünkt, er hat Gold auf der Weste: er muß wol kein Geistlicher seyn: — — er ist der schönste Mann, den ich je gesehn habe. — Hier klapse ich mir die Stirn. „Du Dummkopf!" sag ich mir, „also machen auch bei dir „Kleider Leute?" — Ach! wir Mädgen sind doch im Nothfall einestheils alberne Selen!

Wir brachten die Nacht, die prächtig war, ruhig zu: ja ich schlummerte unter dem Singen von tausend Nachtigallen. Ich kan mich irren: aber mich dünkt, das Schlafen im Wagen hat etwas sehr angenehmes. Erst ists widrig: aber in der Folge ists ein dunkles Andenken an die Ruh, die man nach geendigter Reise erwartet. Ich wundre mich, daß Andre, die neben mir

ein schlummerten, so verdrieslich waren. Auch selbst das Entzükende des nächtlichen Gesangs der Vögel vermochte nichts über sie. Mir war es etwas unvergleichlich süsses. Erst die prächtige Melodie der Nachtigall, und dann das gelehrige Nacheifern des Rohrsperlings; — doch ich rede hievon wol gar mit Schwärmerei? Beim Erwachen fand ich, daß ich den Kopf auf... wie nenne ich ihn nun! ein Geistlicher ist er nicht: gut, der seltne Mann sol einmal Herr Selten heissen; — ich fand, sage ich, daß ich meinen Kopf auf seinen Busen gelehnt hatte. Urteilen Sie, mit welcher Verwirrung ich mich aufrichtete. Zum Glük schlief alles. Ich konnte für Beschämung keine Silbe sagen. „Wie sanft haben Sie „geschlummert!“ sagte er, „so schön schläft auf „Rosen die Blumengöttinn nicht. *) Und was „hat Ihnen geträumt?“ sezte er französisch hinzu. „Nichts,“ sagte ich albern, „als daß ich „mich heute sehr schämen würde.“ Schnell küßte er mir die Hand — und sprang aus dem Wagen, neben welchem er etwa eine halbe Stunde fortging. Heimlich wusste ihm mein Herz Dank für dieses — *discrette* Betragen; — denn ich komme nicht geschwind auf das deutsche Wort. — Hier zieht der Jude mich auf, (dem ich freilich drauf geholfen habe.) Er sagt, Herr Selten habe sich wärend meines Schlafs an mir nicht satt sehn können; er habe sich oft über mein Gesicht

*) Aus „die Göttinn süsser ꝛc.“

Gesicht herüber gebeugt; bald seine Hand, bald ein Tuch; unter meinen schwankenden Kopf gelegt; sich in alle Stellungen gesezt, um mich bequem zu legen und nicht zu drükken; — „Kurz,“ schliesst er, „Sie sahn beide aus, wie Adam und „Heva.“

Wir fingen jezt an, uns einen guten Morgen zu sagen, aber der Major schlief noch. Herr Selren fragte den Franzosen lächelnd: „wird unser Eisenfresser heute ruhig seyn?“ — „Ich wolte es ihm rathen,“ sagte dieser, und zugleich erwachte der Major, da der Wagen, weil wir eben in einem Dorf waren, uns sehr warf. Er gähnte, sah in die Uhr, nahm einen Schluk Lachs,*) und sah den Franzosen (dem er sonst das Fläschgen zu reichen pflegte) finster an; vielleicht weil er ihn mit dem gestern bedrohten Geistlichen verwechselte. „*A propos*, Herr Landsmann, wir „haben noch ein Hünchen zu pflüken.“**) „Potts ja!“ sagte dieser, nahm seinen Degen, und

*) Ein abgezognes Getränk.

**) Ich wolte bei dieser Ausgabe den Franzosen weglassen: aber es giebt ja Menschen, die so jung sind, als ich war, wie ich die Scene sah und schrieb. Und wenn ich alles wegnähm, was heute mir misfällt: was bliebe denn am Buch? besonders an der Ersten Hälfte dieses Bands? Ich gesteh gern, daß ich die zween Ersten Bände bei der zwoten Ausgabe recht durchzuarbeiten, nicht Zeit hatte; und jezt habe ich sie noch weniger. Was ich thun kan, geschieht alles par bouffées!

und sprang vom Wagen. Der Major, der ihn bisher vermutlich für eine lächerliche Person gehalten hatte, erschrak. „Hier im Dorf nicht,“ sagte er bestürzt. „Haber ia,“ schrie jener, „*allons* „ihr im Dorf.“ Er schimpfte; schrie, „der Ma„jor sei eine alte Uhr *rc*.“ und der Major musste herunter. Herr Selten nahm seinen Degen und sein Rohr vom Wagen. Der Major zog nicht ohne sichtbare Angst. Der Franzos rief einen Knaben, und indem er ihm einen Achtehalber gab, sagte er: „da Junk! geh dir in Kirch, sä„gen, sollen trummeln mit Todtenglok, und kom„men holen diesen Leich,“ wobey er auf den Major wies. Der Knabe nahm seine Müze ab, sah den Major an, und sagte zu dem Franzosen: „der „Herr Officier ist ja nicht todt?“ „Verstehn!“ antwortete der Franzos, „haber er wollen sich „schlagen mit mir.“ Zugleich wolte er — ausfallen; (mich dünkt, so nennt mans) aber Herr Selten schlug seinen Degen zwischen beide, und redete ihnen so lange zu, bis sie sich umarmten und auf den Wagen stiegen, da sie denn Alle, nur Herr Selten ausgenommen, einmütiglich aus des Majors Fläschgen tranken; und hier erst athmete ich aus freier Brust.

Was für gewaltthätige Kreaturen sind die Mannspersonen! Ihre Selen müssen anders geschaffen seyn, als unsre; denn auch in einem Riesenkörper würde ich ein arme Sele seyn!

Herr Selten lenkte die Unterredung, die diesen Vorfal betraf, auf verschiedne Gegenstände; aber der Jude fragte, „bei welchen Völkern der Zwei-„kampf zuerst üblich gewesen sey?“ Herr Selten schien nicht gern antworten zu wollen; der Franzos aber, der ziemlich alles versteht, (aber nicht sprechen kann, und oft der Dollmetschung seines Bedienten bedarf) wiederholte die Frage des Juden.

Herr Selten sagte: „Man hat zwo Arten des „Zweikampfs. Von der ersten Art war der Kampf, „den Goliath den Juden anbot. Man findet da-„von wenig Beispiele in der Geschichte; es war „nicht schiklich, das Wohl ganzer Völker auf die „Spize zweier Degen zu sezen. Die andere Art „ist eine Erfindung der wildesten Nation . .“

„Erlauben Sie,“ sagte der Major, „ich schlage „mich nicht gern; aber ich glaube, ich verdiente „nicht, ein Russe genannt zu werden, wenn ich ei-„ne Ausfoderung ausschlüge. Die Ehre . .“

„Ja freilig,“ unterbrach der Franzos, „die „Ehre . .“

„Und ich bin nur bürgerlich,“ rief der Maler, „aber in Absicht der Ehre bin ich auch der Mei-„nung.“ — Der Major sah hier den Maler sehr adelich an.

„Und was ist denn die Ehre?“ fragte Herr Selten mit einer erwartenden Mine?

„Die Ehre?“ sagte der Major, „nun das „ist . . das ist . .“

„Eh

„*Eh mais l'honneur*," rief der Franzos, „*c'est*.. „ich weis nicht es wieder geben, *c'est donc*..".

„Ich denke," sagte der Maler, „daß.. warten „Sie.. aber das wäre doch seltsam . ."

Herr Selten nahm hier das Wort. „Sie „haben sich also oft um die Ehre geschlagen? Ha„ben Sie sich denn auch schon um das Hypo„mochlium geschlagen?"

„Was ist das?" rieffen alle.

„Daran liegt nichts," antwortete Herr Sel„ten; „Sie haben ja nie gefragt, was Ehre ist? „Genug, jene wilde Nation behauptete, man „müsse sich um die Ehre schlagen: und nun schla„gen sich die Europäer um die Ehre. Hätte sie „behauptet, man müsse sich um das Hypomoch„lium schlagen: so schlügen sich die Europäer um „das Hypomochlium."

Sie schwiegen eine Weile, und sahn ihn mit grossen Augen an. „Können Sie fechten, mein „Herr?" sagte endlich der Franzos.

„So gut, als es bei dem Bau meines Körpers „und nach sechsjähriger Bemühung möglich gewe„sen ist." (Sie müssen wissen, daß er gros und sehr vortheilhaft gewachsen ist; und wo ich nicht irre, so sagte er dies mit einer stolzen Mine.)

„Wo haben Sie gelernt?" fragte der Franzos.

(Mit sehr bescheidner Verbeugung.) „Sie wol„len, daß ichs sage: hauptsächlich in Wien, Pa„ris, Jena und Helmstädt."

Hier schrie der Franzos, „*Ouf!*"

„Haben Sie sich denn nie geschlagen?“ fragte der Major.

Herr Selten schien das Gespräch ungern fortzusezen. „Ich halte, wenn ich auch nichts weiter sagen will, den Zweikampf für thörigt und „unnöthig.“

„*Mais encore?*“ *)

„Sie wissen nicht, wie sehr Sie mich beschämen! Aber ich trage das Denkmal meiner Narrheit leider im Gesicht.“ (Er hat einen grosen Hieb am Kinn, der aber — ich möchte das fast sagen — ihn kleidet) „Eh ich die jezt besagte Meinung fassen konnte, habe ich mich sehr auf diese „Art versündigt.“

Der Major fragte, „welcher Religion sind „Sie zugethan?“

(Herr Selten, ungern:) „Es thut hierzu ja „nichts. So gar die natürliche Religion ist ja „hier hell genug.“

„Das ists auch nicht, was ich streitig mache. „Aber Sie sagten, der Zweikampf sei thörigt. „Wie? wenn Sie nun herausgefordert würden?“

„Das ist nicht leicht möglich. Ich gebe einem Trunknen nach, bin gegen keinen Menschen *familier*, und seh vielleicht nicht furchtsam „aus.“ (Gewis seine Blike . . doch ich kan Ihnen die Gewalt nicht beschreiben, mit welcher er sie regiert, es sei um zu schreken oder zu gefallen.)

Sie

*) „Aber doch?“

Sie schwiegen eine Weile. „Aber," fragte der Major, „wenn Sie nun doch herausgefodert „werden?"

(Lächelnd.) „Denn komme ich nicht . ."

„*Fi! — Pardon, Monsieur*," (denn er hat eine wahre Hochachtung gegen ihn.)

„Ei, mein Herr? Sie wollen davon laufen!"

„Nein!"

„Wo wollen Sie denn bleiben?"

„Allenthalben, wo mein Gegner mich ver„muten kan, nur nicht da, wo er will, daß ich „seyn soll!"

„Und warum nicht?"

„Sie könnten meine Antwort rathen, — weil „ich mir durchaus von keinem Menschen befeh„len lasse. Hat mein Gegner Hoffnung, daß „ich auf seine Ausfodrung gehorsamst erscheinen „werde: so kan ein Zigeuner hoffen, daß ich auf „seinen Brandbrief mein Geld unter die von ihm „angewiesne Eiche schuldigst hinlegen werde."

(Nach einigem Nachdenken.) „Wenn aber her„nach Ihre Freunde Sie für infam halten?"

„Was würden Sie thun, Herr Major, wenn „Ihre Freunde Sie für einäugig, stumm oder buk„licht hielten? — Uebrigens ist das zwischen mir „und meinen Freunden kein möglicher Fall."

„Wenns aber die Freunde Ihres Gegners „thun?"

„Ich wiederhole meine vorige Frage?"

„Wenn Sie aber Officier wären, und der Kö-„nig kassirte Sie wegen einer verweigerten Aus-„fodrung?“

„Dann ginge ich in andre Länder, zufrieden „daß jedermann weis, ich erkenne des Königs „Gewalt, sei aber auf meine Würde zu „stolz, irgend sonst jemand, und am wenigsten „einem hochmüthigen Ausfoderer, gehorsam „zu seyn.“

„Das alles ist nicht leicht thunlich . .“

„Dafür kan ich nicht, daß die Monarchen und „Fürsten jenen Vorschlag, den Zweikampf in al-„len Ländern mit Infamie zu strafen, nicht an-„genommen haben.“ *)

Alle

*) Hier mus ich freilig auf Hrn. R. Michaelis Mos. Recht §. 135. verweisen. — Man hat mir die Einwürfe gemacht: ich sichre ja niemand gegen Ueberlegenheit; es könne, auch bei der Vertheidigung, die Richtung des stichblattlosen Stoks nicht so sicher seyn, als die des Degens; zween sehr grosse Sittenlehrer unsrer Zeit (ich halte sie für die beiden grössten) seien aufrichtig der Meinung, daß der Zweikampf, so oft wir aus Schuld der Landsverfassung oder der Obrigkeit in diesem Stük in statum naturae wieder zurükgesezt, das heisst, in Absicht auf sie schuzlos werden, nicht sündlich ist. Aber ich hatte diese ganze Untersuchung bei der Durchsicht des Buchs nur wenig berührt, um bei voller Muhsse jene Einwürfe ganz zu nuzen. Jezt, indem ich das Buch wegschiken soll, erinnre ich mich erst, folglich zu spät, dieser aufgeschobnen Arbeit. Also bleibt mir nichts übrig, als einst ganz vorsäzlich vom Zweikampf zu schreiben.

Wir gestanden, daß dies eine glorwürdige Art, und die einzige Art seyn würde, den Zweikampf zu hindern.

»Um Vergebung,« sagte der Jude, aber in einer Sprache, die ich nicht nachmachen kan, »die »Einzige ists wol nicht. Erlauben Sie mir ei»ne Erzälung. Ein Eisenfresser nekte alle Jun»ker, die ins Regiment kamen, und wenn sie »dann nicht nach seiner Pfeiffe tanzten, Brand»wein holen liessen ꝛc. so hieb er sie zuschanden. »Das bot er auch einem vierzehnjährigen Junker »an, und dieser sah sich genöthigt, ihn zu for»dern, das heisst, das Regiment zwang den »Edelknaben. Die morgende Frühstunde kam, »und mit ihr der furchtbare Herr Lieutenant. »Der Junker sezte ein Feldtischchen hin, und bei»de nahmen Plaz; jener unter immer stärkern Be»leidigungen; und dieser legte zwo Pistolen auf »den Tisch. »Nein, Junker; ich schiesse mich nur mit »Kerls. Heute gehts auf den Degen.«

»Heute gehts nicht auf den Degen. Hören »Sie mich. Sie hauen alles zum Krüppel; denn »dazu sind Sie gewachsen. Sie schiessen alles »todt; denn zu irgendetwas anders ist Ihr Arm »nie gewöhnt . . .«

»Junge!«

»Soviel Ihnen davon beliebt. Nur weiter; »den Kerl sollen Sie schon sehn. Sie sind nun »reif: aber ich nicht. An Ihrem Verlust liegt nichts; »an meiner Erhaltung liegt dem Herrn und dem

„Lands; denn ich kan nüzlicher werden als Sie . . .
„Werden Sie nicht ungeduldig; hernach solls ge-
„schwind genug gehn. Unsre Kräfte sind un-
„gleich; die können also nicht entscheiden. Hier
„sind zween Würfel; die sollen entscheiden. Wir
„bleiben an diesem Tischchen sizen, und werfen. Wer
„die höchsten Augen wirft, nimt das Pistol und
„schiesst — sehn Sie, so an die Stirn gesezt —
„schiesst den andern todt, wie einen tollen Hund.
„Allons.“

„Herr Fahnjunker,“ sagte der Lieutenant, und
„ging ins Brandweinhaus, „Sie sind ein Narr!“

„Herr Lieutenant, ich bin nicht ein Narr,“ sag-
„te der Junker, und ging ins Vorzimmer des Ge-
„nerals, um allen Officiers, die er da fand, es
„zu erzälen.“ — —

Dies gab zu tiefen Erörterungen Anlas. „Ich
„kan,“ sagte der Postillion, „nicht hauen, nicht
„schiessen: aber ich ward auch einmal von Ca-
„meraden gedrungen, mit einem Kerl anzubinden.
„Da lud ich zwo Pistolen, NB. ich war besoffen,
„und gab sie ihm, und gab ihm mein Schnupf-
„tuch, und da, „fass an,“ sagte ich, „an Ei-
„nem Zipfel, und ich fasse an den Andern, und
„dann ziehn wir auf, und dann schiessen wir zu;
„denn sieh, sonst treff ich dich nicht.“ Und da
„wolt er nicht; und da stieß ich ihm mit dem
„Sporen in die Rippen, und trat ihn wie einen
„Sak; und da sagten die andern, es wäre ge-
„nug; und da wars gut; und da denke ich, wenn
„die

»die Herrn Ordel *) kriegten, es eben so zu ma-»chen: so wärs auch gut.«

— Einige Herrn wurden hier roth; und es ward ganz still.

»Aber,« sagte der Franzos, »die Ehre!«

»Eben dieser falsche Begrif von der Ehre,« antwortete Hr. Selten, »ist der Grund dieser Raserei.«

(Alle.) »Nun, was ist denn die Ehre?«

»Die Einrichtung meiner Handlungen nach »den Gesezen der Vernunft und der Offenbarung, »insofern sie als diesen Gesezen genau ange-»messen, anerkannt wird.«

»Ja, wenn wir es so nehmen . . .«

». . . dann werden Sie alle so handeln, wie »ich handeln musste, als meine innere Beschä-»mung und die Vorwürfe meines Gewissens mir »lästig wurden.«

»Wenn aber gleichwol meine Ehre angegrif-»fen wird?« sagte der Major.

»Dann können Sie das nicht thun, was Sie »vielleicht in der ersten Hize thun wolten.«

»Nicht? und was könnte ich nicht thun?«

»Den Landsherrn herausfodern.«

»Den Landsherrn? und warum den?«

»Weil nur Er Ihre Ehre angreifen und sie »rauben — das heisst, weil nur Er Sie infam »machen kan.«

»Ich versteh Sie nicht:« — (ich verstand es auch nicht.)

*) Ordre.

„Ich glaube es leicht, denn Sie fragten nicht „im Ernst, „was ist denn die Ehre?“ Ich will „mich erklären: die Ehre ist das Bekenntnis der „Welt, daß meine Handlungen den Gesezen der „Vernunft und der Schrift gemäs sind. Sobald „jemand der Welt verbietet, dieses Bekenntnis „von mir abzulegen — sobald jemand der Welt „befiehlt, dieses Bekenntnis zu widerruffen: so„bald wird meine Ehre angegriffen — und geraubt. „Dies kan niemand, als der Landsherr. Wenn „also auf den von Ihnen gesezten Fall „des An„griffs der Ehre“ geantwortet werden soll: so kan „ich nichts anders antworten, als was ich ge„sagt habe; — entweder rächen Sie sich am Lands„herrn, wenn Sie unschuldig sind: das ist nicht „thunlich; oder seyn Sie dem Befehl, „infam „zu seyn,“ gehorsam: das ist thunlich, das macht „das Gesez der Natur und die fürstliche Gewalt „zu Ihrer Pflicht. Uebrigens geht diese Gewalt „nur bis dahin, wo man Ihren Fürsten und Sie „kennt. So bald Sie einem Volk, zu dem Sie „sich geflüchtet haben, (und in diesem Fall ist, so „wie in vielen, das incognito eine glükliche Be„quemlichkeit) — sobald, sage ich, Sie diesem „Volk Gelegenheit geben, das izt erwänte Be„kenntnis von Ihnen abzulegen: sobald sind Sie „wieder ehrlich. Hiezu komt, daß das Infam„machen nicht von dem Eigensinn eines Fürsten „abhängt: man darf also nur diejenigen Verbre„chen, welchen die Geseze so drohn, oder (wenn Sie

„nur

»nur nicht glauben wollen, daß ich predige) man »darf nur alle Laster fliehn. . .«

»Wer kan das?« sagte der Major und zukte die Achseln.

»Der Christ.«

Hier — (solten Sie es glauben?) hier seufzten alle — auch der Jude.

Nach einem allgemeinen Stillschweigen, wärend welchem sie mit einer freundlichen Ehrfurcht ihn angesehn hatten, fragte der Franzos: »ob »es denn nunmehr gar nicht möglich sei, ihn zu »reizen, daß er den Degen ziehn müsste.

Er antwortete, (aber spät,) »so lange ich nicht »in einer ganz gegenwärtigen Lebensgefar bin, »und nicht vergesse, daß ich in der heiligen Ge»genwart und unter der Aufsicht des majestäti»schen Gottes steh: so lange ists nicht möglich. »Und« (mit einem einnehmenden Gesicht und rürenden Ton) »lassen Sie michs sagen, meine lie»ben Herren! Meine Hauptsorge ist täglich die, »daß Gottes Heiligkeit durch mich niemand gleich»gültig gemacht, und nie entehrt werde; und »mein einziges Leiden ist das, daß ich sehn mus, »wie schwach und treulos ich bin; und meine ein»zige Hofnung ist die, daß die grossen Anstalten, »die Gott gemacht hat, unmöglich umsonst ge»macht seyn können. .« Er schien noch etwas sagen zu wollen; stieg aber, weil die Pferde eben angehalten wurden, ab, und entfernte sich in das Gebüsch neben dem Wege.

»End-

„Gnädiger Herr," sagte hier der Bediente des Franzosen, „halten Sie den auch für einen Enthousiasten?" — („Heissts jezt Enthousiast:" dachte ich hier; „vormals hies es ja Pietist? Die „Schimpfnamen für rechtschafne Leute haben auch „wol ihre Moden, so, wie die Harloken? Also „wäre es wol sehr bürgerlich und altväterisch, „wenn jemand jezt von Pietisten, Mukern und „Kopfhängern in einer Gesellschaft sprechen wolte? eben so als wenn man *chataignes* und *beurrée* anstatt *marons* und *tartine* sagte**)."

„*Te voilà aussi?* *)" sagte der Franzos unruhig.

„Den Mann," sagte der Major, „hätte ich eher kennen sollen."

„Die Rechtschaffenheit," sezte der Maler hinzu, „sieht ihm aus den Augen. Es wäre würklich das schönste Original zu einem Paulus, für „ein Altarblatt!"

„Das ist ein gelernter und frommer Herr," sagte der Jude, und eine redliche Träne zitterte auf seiner Wange. — Alle wolten wissen, wer er seyn möchte, (und gewis, ich war begieriger, als alle.) Der Jude sagte, „er habe ihn in Sibirien angetroffen." — In Sibirien! **)

Wä-

*) „Du komst auch?"

**) Was ich hier vom Zweikampf sage, hat zwo verschiedne Wirkungen gehabt. Die erste: man hat mich verlacht. Ich wusste das vorher. Es ist mit der falschen Ehre, wie mit dem Aberglauben: (und weil

Wärend unsrer Unterredung kam Herr Selten wieder, weil der Postillon ihn bat, sich wieder
zu.

weil die Welt so vest an ihr hängt, so glaube ich, daß diese falsche Ehre im Grunde ein Aberglaube ist;) es ist natürlich, daß derjenige, der die Unmöglichkeit der Wärwölfe demonstriert, von allen verlacht wird, die an die Wärwölfe glauben. Recht hell mussten vorzüglich diejenigen lachen, die mich im eigentlichen Verstande für einen Stubengelehrten hielten, für einen Mann, der keine Gesellschaft, kein Regiment, und ausser der vaterländischen Universität, oder wol gar dem Seminario, nichts gesehn hat. Diese mögen immerhin glauben, daß sie meine ganze Lebensgeschichte nun wissen; denn, in der That, für sie schrieb ich nicht.

Die zwote Wirkung: man hat mich aufgefodert: Einmal, zu sagen, wie sich meine Lehre auf Officiere anwenden lässt? Hierüber habe ich mich gewundert. Ich bin ein Deutscher; und so sei es mir erlaubt, zu sagen, daß derjenige nicht verdient Officier zu seyn, der nicht Herz genug hat, einem Monarchen zu trozen, wenn der Monarch ihm befehlen solte, sich zu duelliren. „Für Gott, für meinen „Herrn und sein Land," sagte mir einst ein grosser Kriegsmann, „ging ich immer ins Feuer, wie man „zum Tanz geht: aber wenn mein Herr mir befiehlt, „mich zu hauen, weil junge oder alte Windbeutel „sich hauen: so werde ich das nicht thun, es sei „denn, daß er mir, so wie einem Kinde, welches nicht „schreiben kann, die Hand führe." Man hat ferner mich aufgefodert: zu sagen, was ein Mann zu thun hat, wenn ihm Pistolen angeboten werden? *) Der Verfasser der überauslesenswürdigen
„natürli-

*) Ich hatte die beiden Anekdoten vom Juden und Postillion damals noch nicht erzälen lassen.

zu sezen. Er brachte uns Stükgen von einem Stein, den er lezt gefunden hatte, und welcher voll Insekten und andrer fremden versteinerten Dinge war. Er machte sich mit erstaunlicher Gelehrsamkeit und grosser Anmut über diejenigen lustig, die hier nur ein Spiel der Natur und der Einbildungskraft finden, und versprach uns noch merkwürdigere Versteinerungen, die in Sibirien — gefunden worden wären — zu zeigen.

„Sind Sie da gewesen?" fragte der Franzos.

„Dergleichen Seltenheiten," sagte er, „sind in „allen Kabinettern der Naturforscher zu finden."

„In Erwartung, daß Sie uns Ihre Steine „zeigen werden," sagte der Major, „bitten wir

„uns

„natürlichen Dialogen" sagt, er wolle mit der Beantwortung dieser Frage auf mich warten. Es sei mir erlaubt, auf Ihn zu warten. Ich finde es nicht seltsam, (ja, wenn mein Rok die Favoritfarbe des Publicums hätte: so würde ich vielleicht eitel genug seyn, mir ein Verdienst daraus zu machen,) daß nie jemand sich unterstanden hat, mir Pistolen anzubieten. Indessen wenn es geschehn wäre? Nun; schien derjenige mir schon unverschämt, der sich unterstand zu commandiren: **den Degen heraus!** so ist der wol noch unverschämter, der mir befehlen will, ein **Pistol** zu lösen. Wer genug verächtliche Folgsamkeit gezeigt hat, um sich einen so unverschämten Uebermuth bieten zu lassen, der . . . doch ich will nicht gern jemand roth machen. — Uebrigens solte niemand von dieser **so sehr fremden** Sache eher urteilen, als bis er **Millers** ganz vortrefliche Abhandlung gelesen hat.

„uns aus, daß Sie uns Ihre Meinung vom „Duel zum Andenken aufsezen."

„Sie urteilen sehr gütig, erwiederte er. Was „ich gesagt habe, fliesst aus der Natur der Sa„che, und ist also leicht zu behalten; und was ich „noch hätte sagen müssen, steht im Grandison. „Uebrigens," sezte er mit einer scherzhaften Mine hinzu, „sieht man es einem Degen wol an, daß „er so wenig bestimmt ist, die Liebkosung eines „Frauenzimmers sich dadurch zu verschaffen, als „der Wein bestimmt ist, unser Leben zu verthei„digen. Eine Sache bei einer so wichtigen Ge„legenheit dazu brauchen, wozu die Bestimmung „der Natur sie nicht zunächst schiklich macht, — „sagen Sie! ist das klug?"

Der Jude fragte, ob es ihm erlaubt sei, etwas zu sagen, was ihm hiebei eingefallen wäre? Er besinne sich auf folgende Erzälung eines Reisenden. „Zween junge Leute bei den Römern „machten sich das Herz eines Frauenzimmers strei„tig. Anstatt sich heraus zu fodern, wie bei un„gesitteteren Völkern geschah, wurden sie eins, „daß derjenige von ihnen, der im nächsten Tref„fen gegen den Feind den grössesten Muth bezeigen „würde, die Liebe des Frauenzimmers haben sol„te. Es kam zum Treffen. Beide fochten mit „einem Löwenmuth. Einer warf sich, nachdem „er durch einige Hauffen durchgedrungen war, mit „schon erschöpften Kräften in eine neue Gefar. „Sein Nebenbuler sah, daß die Uebermacht der

Fein-

„*Ah pour le coup Monsieur,*“ schrie der Franzos, „*si vous êtes homme!*“ *)

Der Fremde fuhr fort auf die pöbelhafteste Art zu schimpfen, um den Herrn Selten zu reizen, der sich aber nicht aufbringen lies, — vielleicht weil er ihn zu sehr verachtete.

„Sie wissen,“ antwortete ihm Herr Selten, „daß ich die Sprache des Pöbels nicht versteh; „ich kenne keinen der Begriffe, die man mit den „Namen Schurke, H . . . ꝛc. verbindet.“

Der Franzos schrie, und erbot sich, Secundant zu seyn. Herr Selten verbat seine Bemühung, unter dem Vorwande, daß doch Ein Secundant fehle; und zugleich sagte er dem Fremden deutsch, was er dem Franzosen gesagt hatte, bat auch diesen mit einem etwas finstern Gesicht, sich in diese Sache nicht zu mengen.

Da der Fremde durch Schimpfen nichts erzwingen konnte: so ging er mit Wuth auf seinen Gegner los. Herr Selten trat einige Schritte zurük, legte aber die Hand an den Degen und sagte, indem er wegen dringender Gefar durchaus (und so, daß ich glaubte, es sei schon zu spät) ziehn musste: „Bedenken Sie, daß unsre „Sache jezt aufgehört hat, eine Privatsache zu „seyn; als Meuchelmörder stehn Sie nicht mehr un„ter meiner, sondern unter kaiserlicher Ahndung.“

Hier fiel jener, vor Wuth brüllend, auf ihn los. Herr Selten vertheidigte sich mit einer Geschiklich-

*) „Jezt, wo Sie ein Mann sind.“

schiklichkeit, bei welcher der Franzos voll Bewunderung schrie: „*Cela est divin! il est unique! C'est un démon!*" *) — Der Fremde ward wütender.

„Sie sehn," sagte Herr Selten, „Sie sehn „daß ich Sie schone: aber" (indem er in einer fürchterlichen Stellung, und mit Bliken, die mir ins Mark drangen, auf ihn losgieng,) „ich war„ne Sie!" — und im Augenblik flog des Fremden Degen sechs bis sieben Schritte pfeiffend durch die Luft. Ich sah nichts weiter, als daß er zu diesem Stos (oder wie soll ich das nennen?) eine grosse Gewalt brauchte; aber der Franzos sagte mir hernach, Herr Selten habe des Gegners Klinge mit seiner gefasst, und sie so weggeschwungen; man nennt das — (wie ich höre) ligiren.

Herr Selten warf dem Postillon, der diesen Degen aufhob, auch seinen hin, und verbot ihm, diese Degen heraus zu geben. „Gehn Sie!" sagte er zugleich zu seinem Gegner. „Ich bin zu „sehr Herr meiner Leidenschaft, als daß ich mei„ne Gewalt misbrauchen solte. Ich lasse Ihnen „ein Leben, das weder Ihnen noch mir gehört. „Die Schande, die Sie drüken wird, rächt mich." Der Fremde bis die Zähne zusammen, und wolte seinen Degen dem Postillon entreissen, der ihn aber vest hielt. Plözlich wandte sich dieser gottlose

*) „Das ist göttlich! so ein Mensch lebt nicht mehr! das „ist ein Satan mit Fechten!"

lose Mensch gegen Herrn Selten, und zog ein Sakpistol hervor. Eh er es aber noch spannen konnte, schrie Herr Selten: »O das ist zu viel!« — und schlug ihn mit dem Rohr auf die Hand, die vermutlich gelähmt ward. Man sah, daß er hier seine Fassung verlor; auch gehörte mehr als Menschheit dazu, bei so niedriger Bosheit sie zu behalten. Er hielt ihm die Hände auf den Rücken, und zog ein zweites Sakpistol, das sich bei diesem Böswicht noch fand, heraus. O! wie zitterte ich hier, zumal da der Franzos und der Maler schrien: »*Massacrez le.*« Aber er schoss es in die Luft, warf ihn mit einer erstaunlichen Stärke zu Boden, trat ihm auf das Genik, und prügelte ihn, bis das Rohr spaltete. »Ich habe »nicht Zeit,« sagte er, (höchst aufgebracht) »deine Frevelthat zu rügen. Vielleicht entgehst du »der Obrigkeit; vielleicht schweigt auch die Stimme deines Gewissens: so müsse« (und hier verdoppelte er die Schläge) »deine Sinnlichkeit gleich »andern Bestien dich wenigstens einige Tage lang »bestrafen. Vergis nicht,« sagte er, und sties ihn, indem er sich aufrichten wolte, mit dem Fus einigemal nieder, »vergis nicht, daß du unter »der Gewalt der Menschen bist.«

War dies nicht hart, liebste Mutter? Mich dünkt, hier verkannte ich den Weisen und den Christen! Ich wenigstens wäre dieser Heftigkeit des Zorns nicht fähig gewesen. Hätte doch der gottlose Mensch diese Mordthat nicht unternehmen

wollen:

wollen: so hätte ich meinen Freund für einen Engel gehalten! Doch ich will nicht urteilen. Sein Gesicht zeigte sogleich, wie er sich von seinem Feinde wandte, eine ernste Traurigkeit, die mir die Thränen in die Augen trieb. Er stekte seinen Degen wieder an, und bat den Postillon, mit unsrer Erlaubnis noch einige Augenblike anzuhalten. Drauf ging er ins dike Gehölz, und mein Mitleiden folgte ihm.

Gleich drauf kamen zween Bedienten mit verhängtem Zügel aus der andern Seite des Walds. Ihr Herr schrie ihnen zu, »bringt mich aufs »Pferd!« Der Franzos sah, daß einer der beiden Bedienten zwei Pistolen hatte; er lies sie sich geben, und wolte sie abschiessen, aus Furcht, daß diese Leute dem Herrn Selten folgen möchten. Sie waren aber ledig, und der Bediente sagte heimlich, »ich habe sie selbst schon abgeschossen; — »die Prügel hätte mein Herr in Petersburg schon »zehnmal bekommen können, wenn der andre »nicht klüger wäre; ihm ist kein Unrecht geschehn.« Indem der Fremde, beschämt, matt und verunstaltet fortritt, rief ihm der Maler zu: »Mein »Herr, hüt Er sich für falscher Aussage; wir alle »zeugen wider Ihn.« — Er antwortete nichts, sondern zog den Hut ab, indem er sich wandte; ein Bedienter aber sagte leise: »fürchten Sie »nichts, er hat hier keine Ehre zu reden.«

Der Fremde schikte gleich drauf seinen Bedienten zurük, und lies um seinen Degen bitten. »Das

 »Ge-

„Gefäs wil ich ihm geben,“ sagte der Postillon, „so schön auch das Silber ist: aber den Degen „mus er nicht wieder haben; den ist er nicht werth. „Wiewol“ (indem er das abgebrochne Stück dazu nahm) „der Herr hat ihn ja selbst zerbrochen; das „ist so gut, als hätt' es der Henker gethan.“

Wir warteten etwa eine Viertelstunde auf Herrn Selten. Endlich musste der Postillon blasen, und da kam er an eben dem Ort aus dem Gebüsch, wo er hinein gegangen war. Die Gesellschaft schien nichts zu bemerken: ich aber sah wol, daß er geweint hatte; doch war er ganz heiter. Man wünschte ihm Glük zum guten Ausgange dieser Sache, und lobte ihn wegen seiner ungewöhnlichen Geschiklichkeit im Fechten.

„Sie haben gesehn,“ sagte er, „daß ihm nichts „gelingen solte; denn ich bin gänzlich anschul„dig; übrigens war es wol sehr leicht mit ihm „fertig zu werden, da er durch das starke Reiten „erhizt, durch den Fall des Pferdes bestürzt, durch „Ihr Geschrei erschrekt, und durch seine Wuth „vollends ausser Fassung gesezt war.“

Der Franzos sagte, er habe nie einen so starken Fechter gesehn als Herrn Selten. Er bükte sich und antwortete: „Ich glaube nicht errötben „zu müssen, wenn man mir sagt, daß ich eine „Sache versteh, die ein jeder, der den Werth „des Lebens kennt, wenn er merkt, daß er für „die grosse Welt bestimmt ist, erlernen mus.“

Wir

Wir waren nicht weit gefaren, als wir den Major antrafen, der nur das Ende dieses Vorfalls hatte abwarten wollen. Er sprach mit Herrn Selten dem Anscheine nach etwas sehr wichtigs: aber mein Jude war nicht gegenwärtig, mithin bleibt dies ein Geheimnis für mich. Der Franzos bat Herrn Selten, ihm die Ursach dieses Anfalls zu entdeken: er antwortete aber, „diese Ursach bringt meinem Gegner keine Ehre, und, „wenigstens wird der Herr Major mirs glauben, „meine Absicht ist nicht, mich auf seine Kosten zu „rühmen, da diese Erzälung, in meinem Munde eine Unbescheidenheit seyn würde.“ Hier machte er sich von den Herren los, und sezte sich neben mir.

Warum soll ich es Ihnen läugnen, meine Mutter, daß ich mich herzlich freute, ihn gesund wieder zu sehn. „Gottlob,“ sagte ich leise, „daß „Ihr Leben beschüzt worden ist!“

Er fasste mich um die Schnürbrust: „Wie schlägt „dies liebe Herz!“ und wie freue ich mich, daß „Sie auch Gott loben!“ — Er blieb in derselben Stellung sizen, und sah mich mit vieler Anmut an. Meine Wangen wurden heis. Ich glaube, daß ich mein Gesicht wegwenden oder verbergen wolte.

„Wie kan,“ sagte er, „diese Röthe Sie befremden, da es so natürlich ist, daß wir uns für den „interessiren, den wir für unschuldig halten.“ — Hätte ich doch nur ein Wort antworten können!

Stumm saß ich da, wie weiland Daphnis, seligten Andenkens! Ich wundre mich daß ichs merkte, daß Herr Selten mir die Hand küssen wolte; doch merkte ich es, und zog sie (wie ich glaube) zurük.

* * *

Ich habe den ganzen Tag geschrieben, und noch wolte ich nicht aufhören, ob es gleich schon acht Uhr ist, wenn ich nicht verdrieslich wäre, daß die Pferde noch nicht da sind. Wir müssen die Nacht über hier bleiben. Ich möchte gern in Betten schlafen, und doch ist nur Ein Zimmer ledig. Diese Verdrieslichkeit ist mir um so viel empfindlicher, da ich jezt zum erstenmal auf dieser Reise sie empfinde.

Jezt komt eine Post. Ei! Herr L*! Er geht nach Memel, und will dieses Pak mitnehmen. Schade, daß Herr Selten ausgegangen ist! Herr L* würde Sie beruhigen können; denn man darf meinen Schuzengel nur sehn, um zu wissen, daß er ein sichrer Führer ist. Von der nächsten Station werde ich Ihnen recht viel schreiben, denn ich bin mit meiner Erzälung noch nicht in Insterburg. Ich werde, wie Sie sehn, sehr aufgehalten; aber die Muhsse, mit welcher ich an Sie habe schreiben können, ist etwas allerliebstes. Leben Sie wohl! Jemehr ich mich entferne, desto mehr fühle ich, wie nah Ihnen ist das Herz

Ihrer

Sophie.

N. S.

R. S.

Schön! die beiden Officiere sind auf einen Korinthenball eingeladen, und werden also die Nacht nicht hier seyn. Aber — wo werde ich schlafen? hier ist nur Ein Zimmer! Man macht zwei Betten zurecht. Die Leute glauben wol, daß ich des Herrn Selten Ehgemal bin? Ei nun! Susgen bleibt ja hier.

— Denken Sie! Susgen bleibt über Nacht bei einem alten Herrn Ohmke, *) den sie hier gefunden hat! — daß auch die dumme Catherine hat weglaufen müssen!

* * *

— Nun bin ich aller Sorgen los: Herr Selten geht auch auf den Bal. Ich wundre mich drüber, aber es ist mir lieb. — Ich gähne schon!

IX. Brief.

Eine sehr befremdende Begebenheit, die übrigens den Gang der ganzen Geschichte bestimmt. Sophie läßt sich gefallen, Herrn Seltens Frau zu seyn.

Dieselbe an die vorige.

Insterburg, Mont. den 18ten May, nachmitt.

Ich bin noch hier, weis auch nicht, wenn wir abreisen werden. Reisete ich nur in meinen eignen Angelegenheiten: so würde mir dies Zö-

*) Oheim.

gern eben so gleichgültig seyn, als es mir jezt peinlich ist, da ich Ihre mütterliche Erwartung so lange aufhalte. . . . . *)

Ich begleitete gestern Susgen bis zu ihrem Oheim, welcher in der Näh wohnt. Gegen neun Uhr kam ich wieder. Eine Magd, die mir Licht herauf brachte, sagte mir, man habe geglaubt, ich sei bei Susgen geblieben. Ich schlos das Zimmer ab, und gab der Magd den Schlüssel. Bald drauf wolte ich, da mich sehr dürstete, Wasser holen, musste aber durstig zubettgehn, weil das Schlos der Thür nicht von inwendig geöfnet werden konnte.

Ich legte mich sogleich schlafen; jedoch nur aufs Bett, obgleich in wenigern Kleidern als ich gestern anhatte, weil mir die Kleider die Reise höchst lästig machen; ich lies ein Nachtlicht brennen, welches, so schwach es war, die Dunkelheit der Nacht etwas milderte. „O wie viel tausend Menschen haben heute vielleicht nicht Stroh „zum Lager! Wie viele haben nur Stroh, und „danken Gott eifriger als ich!“ Dies, und das Aenliche, dachte ich, schlief ein, und schlief ohngeachtet meines Durstes sanft, und ich möchte sagen, mit Wollust, da mein Herz sich der Güte Gottes so lieblich bewust geworden war.

Ich

*) Wir rüken das, was wir hier auslassen, in die Folge des Briefs ein, um den Leser mehr zu unterhalten, und werden uns vielleicht noch öfter diese kleine Freiheit nehmen müssen.

Ich weis nicht, wie Menschen die Süssigkeit des Schlafs oder des Erwachens geniessen können, wenn sie nicht vorher ihres gütigen Schöpfers sich erfreut haben? Ich werde allemal, ich weis nicht wie glüklich, wenn ich beim Schlafengehn mich erinnere, daß ich in wenig Augenbliken in einem Zustande, der hülflos ist wie die Todesstunde, aber zugleich unter dem Aufsehn und dem Schuz des grossen Herrn der Welt, seyn werde! Ich bin dann wie ein Kind, das ruhig einschläft, weil es seine treue Mutter am Bett stehn sah. — O was war ich doch damals, als ich in solchen Stunden gar nicht, oder mit bösem Gewissen, an Gott dachte! Wie leer blieb mein Herz, als ich keine andre Beschäftigung für die ersten und lezten Augenblike des Tags kannte, als die Lesung eines Morgen- und Abendsegens! — Ich wusste es, liebste Mutter, daß diese Betrachtungen mich hinreissen würden; aber dagegen breche ich auch plözlich ab. —

Ich erwachte etwa zur Mitternacht aus einem angenehmen und sehr vestem Schlaf, und sah, daß mein Nachtlicht verloschen war. Sie wissen, daß ich die Schwachheit habe, im Finstern nicht schlafen zu können.

Ich besann mich, auf dem Tisch ein Feuerschlos gesehn zu haben. Ich stand also auf, und fand, indem ich das Papier an das Licht brachte, daß es nicht erloschen, sondern „ordentlich abgeschneuzt" war. Bedenken Sie, daß ich die

Stube

Stube abgeschlossen hatte, und stellen Sie sich dann mein Schreken vor! Ich konnte nicht anders glauben, als daß jemand nach mir im Zimmer gewesen seyn müsse, und natürlich verfiel ich auf Herrn Selten. Daß dieser, so wie ich da gelegen hatte, in meinem Neglige mich gesehn haben solte, das war mir unerträglich. Ich war hierüber so unruhig, daß ich vor Zittern das Licht kaum anzünden konnte.

Jezt fuhr ich wie ein Bliz aufs Bett, und hatte nicht das Herz ein Fenster, das offen stand, zuzuziehen. Nachdem ich mich lange unglaublich beunruhigt hatte, bestrafte ich meine Thorheit, und beredete mich, daß ich selbst, halb schlafend, das Licht ausgelöscht haben konnte. Die Angst hatte mein Blut in die heftigste Wallung gesezt; jezt wolte ich schlafen, weil ich ruhiger war; und da ich, wie Sie wissen, das Kühle der Nacht nicht wohl ertragen kan, so zog ich das Fenster an. Indem ich zurükkam und vor dem Tisch vorbeiging, sah ich an dem Rest des Lichts, daß es viel länger gebrennt haben müsse, als in der kurzen Zeit meines Entkleidens möglich gewesen war. Zitternd von noch grösserer Angst stieg ich also wieder auf mein Bett; — aber es war mir nicht möglich, hier zu bleiben. Nicht mehr die Furcht von irgendjemand gesehn worden zu seyn, sondern die grössere Furcht peinigte mich, daß ein Dieb meine Sachen weggetragen, oder irgendein Böswicht in ich weis nicht welchen? Absichten

sichten sich in diesem Zimmer versteckt haben könnte. Daß ich nicht entwischen konnte, wußte ich, weil mein Durst mich schon erinnert hatte, daß das Zimmer verschlossen war. Mein Licht, welches in beständigem Knistern brannte, war so schwach, daß ich kaum den Ofen, und also noch vielweniger die Winkel hinter demselben und hinter andern Gegenständen, sehn konnte.

Mich überfiel ein so heftiger Frost, daß meine Zähne laut zusammen schlugen. Ich betete, Gott solte mich retten: aber ich konnte mein Gemüth nicht zur Ruh bringen; ich war gänzlich hülflos. Es ist unmöglich, Ihnen zu sagen, was ich ausstand. Bald bemächtigte sich die Gewisheit des göttlichen Schuzes, mit welcher ich eingeschlafen war, meines ganzen Herzens; ich hörte dann auf zu zittern. Bald verdächtigte ich die Magd, — weil, wenn Jemand im Zimmer wäre, er schlechterdings von ihr den Schlüssel bekommen haben musste. Bald glaubte ich, ein solcher könne sich schon am Tage hereingeschlichen haben. Und dann empörte sich meine ganze Natur in einem so entsezlichen Grauen, daß ich nicht begreife, wie ich eine solche Zerrüttung habe überleben können.

Je mehr ich mich bemühte, stillzuliegen, desto fürchterlicher ward alles. „Dies ist die Stille des Grabs!“ das fiel mir auf einmal so wörtlich ein, als wenns mir wäre zugeruffen worden. O Gott, welche entsezliche Angst empfand ich

ich hier! Ich glaube, daß das Mark in meinen Knochen sich bewegte. Ich habe sonst über die Gespenster gespottet, glaube auch heute keine: aber hier war alle Philosophie zuende.

Ich zog jezt meine Deke über mich her: aber ich dachte erstiken zu müssen. Ich kroch also wieder hervor — und war halb todt, als ich, bei einem hellen aber nur kurzen Aufbliken der Flamme des Nachtlichts, einen Menschen in einer gebükten Stellung stehn oder sizen sah; denn deutlich sah ich nichts, als seine Füsse. Hier sprang ich jedoch auf, wie ein Held, um eins von Herrn Seltens Pistolen zu ergreifen, welche er bei unsrer Ankunft ins Fenster gelegt hatte. Ich sprang schnell zu diesem Fenster hin, — und fand kein Pistol. Aber desto deutlicher sah ich jezt den Verstekten, der jedoch unbeweglich still sas.

Nun blieb mir nichts weiter übrig, als aus dem Fenster zu steigen. Ich flog also zum Fenster, und öfnete es.

Hier sah ich, daß bei einer solchen Höh das Hinaussteigen schlechterdings nicht möglich war. Ich blieb, wie versteinert, stehn. Die Furcht und ein kalter Nachtwind machten, wenigstens schien es mir so, daß bei meiner leichten Bekleidung mein Blut in allen Adern gerann.

Ich wandte mich mit starren Augen ins Zimmer, um die Gefar noch einmal anzusehn; — und ach! der Wind hatte mein Licht ausgelöscht! Schnell kehrte ich mich mit unaussprechlichem

Grauen

Grauen nach dem Fenster; jezt gänzlich ausser mir wolte ich schon hinabsteigen, — als der Wind das Fenster mir gegen die Stirn warf. Dies betäubte mich so, daß ich sinnlos zurüksank: aber die Gefar und die Angst machten mich wieder lebendig. Ich zündete, ich weis nicht, wie es in der Geschwindigkeit möglich war? mein Licht wieder an. Konnte ich nicht nachdenken, daß ein Mensch, der bei diesem allen ruhig war, nicht gefärlich seyn konnte? Nein, dazu war mein Kopf vielzuverdreht! doch fiel ich drauf, daß er vielleicht schlafe? Da indessen auf dem Tisch nichts von meinen Sachen lag, (welche ich doch vielleicht gestern anders wohin gekramt hatte) ich auch Herrn Seltens Koffer offenstehn sah: so glaubte ich, dieser Kerl sitze mit Fleis still, in der Hoffnung von mir nicht bemerkt zu werden, und hernach sich auch meines Koffers bemächtigen zu können.

Freilich kan ich Ihnen nicht alle Gedanken sagen, welche ich in dieser Angst hatte: aber das weis ich, daß ich merkte, hier sei eine geschwinde Entschliessung nöthig, weil der Kerl des Lauerns bei meinem Wachen überdrüssig werden und Gewalt brauchen könnte. Wahr ists, daß ich nie ein Gewehr abgeschossen habe: gleichwol faßte ich den Entschlus, Herrn Seltens Pistolen, die ich jezt über dem Bett, welches am Fus des meinigen stand, hängen sah, zu ergreifen. Ob ich sie nur zu meiner Sicherheit ergreiffen, ob ich oh-

ne weitre Umstände auf den Kerl losbrennen, ob ich, um Lerm zu machen, eins aus dem Fenster abschiessen wolte? alles das weis ich nicht mehr. Der Entschluß ward in ebendemselben Augenblik gefasst und ausgefürt, um so viel schneller, da mein Licht nur noch kurze Zeit brennen konnte. Ich sprang auf das Brett des Betts, ergrif beide Pistolen, glitschte aber ab, und fiel vor dem Bett nieder, so, daß ich mit dem Kopf auf dem Bett, und mit den Knien auf dem Fusboden lag. In diesem Augenblik ward ich bei der Schulter ergriffen, und ein Pistol ward mir aus der Hand gewunden. Daß ich jezt erbärmlich schrie, können Sie leicht denken, denn im Augenblik meines Falls war das kleine Locht umgefallen, und gab nur ein ganz schwaches Licht, so daß ich nicht deutlich um mich sehn konnte.

Erschossen zu werden, das war meine einzige Furcht: aber der Mensch, von dem ich dies erwartete, war nicht derjenige, der hinter dem Ofen gesessen hatte.

„Wer sind Sie," rief er, „und was wollen „Sie?" indem er auch das zweite Pistol aus meiner Hand rang. Ich schrie noch mehr; und da er mich unbewaffnet sah, sprang er von seinem Bett auf, ergrif einen Wachsstok, den er in der Tasche seines Kleids hatte, welches auf einem Stul hing, und zündete ihn an dem verleschenden Flämmchen an.

Im

Im Augenblik, da das geschah, und ich mich aufrichtete, verschwand das Schrekbild, welches ich gesehn hatte; ich sah nichts mehr als die Füsse desselben, und dies waren Herrn Seltens Reisestiefeln, welche, so wie das jezt in eine andre Lage geworfne Kleid und der Hut, meiner erregten Einbildungskraft das Bild eines menschlichen Körpers vorgespielt hatten.

Ihre Vermutung, liebste Mutter, sagt Ihnen, ohne daß ich es Ihnen erst berichte, daß der Mann, der mich ergriffen hatte, Herr Selten selbst war. Er sah jezt, wer ich war; aber eh er mich noch anredete, trank er ein Glas Wasser aus, denn er war, weil er im ersten Schlaf gelegen, und die ganze Sache genau das Ansehn eines mörderischen Ueberfalls gehabt hatte, so erschrocken, daß er sich so geschwind nicht fassen konnte; und in eben diesen Zustand hatte auch mich die Furcht, erschossen zu werden, versezt.

„Sagen Sie mir, liebste Mademoiselle,“ sagte er jezt, „was bedeutet dieser seltsame Auftritt?“

„Ich habe,“ antwortete ich noch ganz ausser Fassung, „eine Figur hinter dem Ofen gesehn ...“ — Sogleich ergriff er den Wachsstok, den er auf den Tisch gesezt hatte, und suchte in der Meinung, daß irgendwo ein Dieb sei, in allen Winkeln des Zimmers; und ich, durch dies ernsthafte Suchen aufs neue beunruhigt, ging neben ihm, und blikte ämsig dahin, wo er hinleuchtete.

Mein Gesicht glüht vor Beschämung, wenn ich jezt hieran denke. Er zwar war bekleidet, weil er, wie ich hernach erfuhr, nur in Erwartung, daß ich von Suschens Oheim zuhausekommen solte, (indem er nach mir ins Zimmer gekommen war) im Schlafrok sich aufs Bett geworffen hatte: ich aber war zwar einigermahssen geschnürt, doch so wie ich vom Bett aufgestanden war, mit blossen Füssen, in einer Kleidung, welche ich kaum Neglige nennen kan, — und so schlich ich überall neben ihm her, und merkte nichts von meiner unanständigen Gestalt, sondern nur das, daß er dann und wann vermied, mich anzusehn, auch den Wachsstok dann auf den Tisch, und dann ins Fenster sezte, um das Licht von mir zu entfernen. Mir kan es in Hinsicht auf mein ganzes Schreken, besonders auf das lezte, vergeben werden, daß ich an mich nicht dachte: aber was mus Er gedacht haben, wenn ich immer ganz ohne Scheu vor ihn hintrat, und zulezt sogar in meiner Betäubung noch ein Licht anzündete, welches ich auf dem Tisch liegen sah? Wie frech muſste diesem Mann mein Herz scheinen!

Ich weis nicht, was ich während dieser Zeit gesprochen habe. Etwas erklärends kan ich nicht gesagt haben, weil er mich endlich frug: „Wie kamen Sie denn dazu, mich für einen Dieb „zu halten und auf einen schlafenden Menschen „loszugehn?“

Ich konnte mich nicht mehr auf meinen Füssen halten, und hatte, indem er diese Frage anfing, mich aufs Bett hingesezt. Ich weis nicht, ob es Erschöpfung oder Erkältung war? genug ich war einer Ohnmacht nah, und konnte nicht antworten. Die Beängstigung, in welcher ich war, trieb mich gleichwol vom Bett aufzustehn und mich auf einen Stul zu sezen. . . Er näherte sich mir. Ich kann von einem solchen Mann nichs anders vermuten, als, daß entweder die Vorsorge für meine Gesundheit, oder die Begierde meine Antwort zu hören, ihn hiezu brachte: aber das ward ich mit Schreken gewahr, daß er sehr unruhig war, und daß in seinem Gesichte etwas erschien, was nicht mehr jene bescheidne, ich möchte sagen, ehrfurchtsvolle Artigkeit, sondern etwas ungezwungenes zu seyn schien; — Liebe möchte ich nicht gern sagen. Dieses mein Schreken war jene beschüzende Empfindung der Schamhaftigkeit und des Anständigen, welches Gottes Güte in uns gelegt hat; ich hätte dieser Warnung folgen sollen, — und — bejammern Sie mich, beste Mutter! ich fing an, meine Schreken mildern zu wollen. Ich sah jezt auf einmal, zwar noch nicht meine ganze unanständige Gestalt; aber doch das, daß ich im Neglige und mit diesem Menschen allein war; und doch bat ich ihn nicht, sich zu entfernen! O liebste Mutter, so lang ich lebe, will ich vor der Unanständigkeit mich hüten, einer Mannsperson wieder so nah zu seyn! Ich

betheure Ihnen, (und Sie wissen es;) daß ich das Laster unversönlich hasse; daß auch die gegenwärtigste Gefar meines Lebens mich nicht zu einer wissentlichen Sünde bringen würde: aber ich habe heute gelernt, was ich nie vermutet habe, und was nie ein Mensch mir gesagt hat. Ich schreibe es mit Entsezen: die Liebe, wenn ich den Ausdruck der Sinnlichkeit so nennen darf, die Liebe ist die allerfürchterlichste Verblendung! Nur eine kleine Freiheit, vielleicht nur die allerbescheidenste, hätte Herr Selten sich nehmen dürfen! so würde ich nun traurige, ewig nicht wieder zu vergessende Erfarung bekennen, was die aufs glüklichste abgewandte Gefar mich gelehrt hat: daß in Stunden einer so schweren Versuchung keine Rettung mehr ist, so bald die uns angeborne Schamhaftigkeit uns verlässt. Diese keusche Blödigkeit, — wie unaussprechlich gnädig und weise mus der Schöpfer seyn, der sie unserm Geschlecht geschenkt hat! Sie ist die stärkste — ich will nur ganz sagen, was ich jezt so gewis weis, daß meine Gebeine davor erzittern — sie ist vielleicht die Einzige Beschüzerinn unsrer Ehre, unsrer Tugend. Keine Erinnerung an die Reinigkeit des vorigen Lebens; keine Ueberzeugung von der Treulosigkeit der Mannspersonen, o! fast möchte ich sagen, keine Religion, wenigstens nicht mein kaltes Christenthum, — nichts von dem allen schüzt, so bald nur Eine offenbare

Unehr-

Unehrbarkeit da ist. Vielleicht würde kein unverheiratetes Frauenzimmer diese entsezliche Entdekung glauben, wenn ichs je wagte, dies jemand zu sagen; vielleicht würde ich alle Welt beleidigen, wenn ich sagte, daß mir von jezt an eine jede freche Kleidung oder Bewegung eines Frauenzimmers, ein Beweis seyn wird, derjenigen Person, die sich so vergessen kann, sei ihre Tugend lästig. Hindert die Langmut Gottes die Gefar nicht: so wird die erste Gelegenheit diese verwarlosete Tugend stürzen. Ich bin hievon vest überzeugt; meine Erfarung ist fürchterlich entscheidend; wenn man es aber nur auf eine so bittre Art erfaren kan: soll da nicht mein Herz zerrissen werden, wenn ich bedenke, daß jedes unschuldige Mädgen in der höchstgefärlichen Unwissenheit ist, in welcher ich bis heute gewesen bin? Vormals ereiferte ich mich über den, mir unverschämt scheinenden Schriftsteller, der zuerst das so beleidigend wiederholte „*il n'y a que le premier pas qui coute* *)" von unserm Geschlecht gesagt hat: und heute bekenn ich, daß er tief ins weibliche Herz gesehn hat.

Ich vergab, wie ich gesagt habe, meiner Würde in der That so viel, daß ich Herrn Selten nicht bat, sich zu entfernen; — jezt sagt mein Herz mir laut, daß ich es thun musste. Wie das zuging, was ich jezt sagen will, weis ich nicht; nahm mein Gesicht jezt jene Frechheit an, welche ich

*) „Es komt nur auf den ersten Schritt an."

immer nur verabscheuen, nie beschreiben konnte? genug er trat sehr ernsthaft zurük, und sagte: „Mademoiselle, ich muß die Thür öfnen: denn „was denkt man unten? aber ich fürchte, daß „Sie sich erkälten werden: Sie sind zu zart..“ Er brach hier ab, und riß mit Gewalt seine Augen von mir weg.

Und nun unternehm ich es nicht, Ihnen die demüthigende Beschämung zu beschreiben, mit welcher ich mich auf einmal erblikte! Jezt gewiß ganz sicher gegen die Ohnmacht, welcher ich vorher nah gewesen war, sprang ich auf, meinen Anzug in Ordnung zu bringen, und er selbst warf mir ein Stük desselben zu. Ob ich wärend der Zeit, daß ich es anlegte, geweint, oder was ich gemacht habe, weis ich nicht. Das weis ich, daß mir immer zumuth war, als müsste der Fusboden unter mir sich öfnen.

Er versuchte das Zimmer zu öfnen: das war aber vergebens; und er stellte sich ins Fenster wärend der Zeit, daß ich mich ankleidete. Ich war hiemit in kurzer Zeit fertig: aber ich unterstand mich nicht, ihn anzureden. Weil der Wachsstok herab gebrannt war, so ging ich an den Tisch: und hier wandte Herr Selten sich nach mir um. Er wolte in der That nicht mich beleidigen: aber es beschämte und verdros mich sehr, daß er mich lange ansah, eh er etwas sagte. Endlich fing er an zu lachen: „Sagen Sie mir,“ sagte er, „ob man einen seltsamern Auftritt er-

„denken

»denken kan?« Ich schwieg; denn jezt war ich mürrisch.

Er ging einige mal das Zimmer auf und ab mit niedergeschlagenen Augen. »Darf ich Sie »fragen,« sagte er, indem er vor dem Stul, auf welchen ich mich jezt wieder gesezt hatte, stehn blieb, »ob Sie vor mir in diesem Zimmer gewe»sen sind?«

Ich wusste es nicht, und konnte nicht sprechen.

Er fasste meine Hand, und wiederholte seine Frage.

Ich wies mit dem Finger auf das Licht.

Er verstand mich. »Ich habe das nicht ge»wusst,« sagte er mit einer bittenden Stimme.

Ich antwortete mit einer Verbeugung, denn was solte und konnte ich ihm sagen?

»Sie vergeben mir also!« sagte er.

Ich weinte jezt.

»Können Sie,« fuhr er fort, »jezt ohne Ge»far allein bleiben? denn ich habe einen Haupt»schlüssel in meinem Koffer, und will sehn, ob ich »die Thür öfnen kan!« *)

Hier bekam ich die Sprache wieder. »Wo »gehn Sie hin?« fragte ich ihn bange.

»Ich will,« antwortete er, »die Mahsregeln »nehmen, welche dieser Vorfall in einem fremden »Hau-

*) Kommen wir in der Folge bis an einige Hauptbestimmungen dieses Manns: so soll man erfaren, warum er diesen Schlüssel hatte.

„Hause, und in einem Hause, wo Frauenzimmer „sind, für Ihre und meine Ehre nöthig macht.“

Er suchte den Schlüssel, fand ihn, und sah in die Uhr; und da ich nichts antwortete, ging er fort, und bat mich, bis er wiederkommen würde, mich aufs Bett hinzulegen, und nicht merken zu lassen, daß ich wachte. „Man kann uns gehört „haben,“ sagte er; „und wenn das ist: so muß „niemand wissen, wer wir sind. Eine Extra„post ist in der Nacht mit den beyden Officiers „und dem Maler abgegangen; und jezt habe ich „auch Suschen mit ihrem Oheim wegfaren ge„sehn; das übrige wird sich finden. Fassen Sie „sich!“ Und sogleich gieng er hinaus, und ich hörte, daß er den Schlüssel zu sich steckte.

Ich legte mich aufs Bett, nach welchem ich mich herzlich sehnte: aber ich ward ein Raub der äussersten Unruh. — Es war ungefehr halb fünf Uhr. Herr Selten kam herein und fand mich in diesem Zustande. „Sie jammern mich „herzlich,“ sagte er. „Stärken Sie Ihre Le„bensgeister, und stillen Sie die Hize Ihres „Bluts; sonst kan Ihre Gesundheit Gefar lei„den,“ wobei er mir mit Wasser ein Pulver gab, das er schon bereit hat; und dann verlies er mich. Jezt fühlte ich aufs neue das Schimpfliche dieses Vorfalls. Meine Thränen ergossen sich mit solchem Zufluß, daß ich aufrecht sizen musste. Meine Blicke durchliefen mit langsamer Richtung mein einsames Zimmer. „Mein Gott, „wie

wie war das möglich?" Das ists alles, was ich von Zeit zu Zeit leise sagen konnte. Soviel meine Beschämung und die rasendsten Kopfschmerzen mir Freiheit liessen, überdachte ich jezt noch einmal alles, was vorgefallen war. Was mich bis jezt hauptsächlich gekränkt hatte, war die beschämende Gegenwart des Herrn Selten; jezt aber wolte mein Herz vor Scham zerspringen, wenn ich bedachte, daß die Tochter des Hauses und andre Frauenzimmer wußten, ich sei in diesem Zimmer nicht allein gewesen. Herrn Selten wusste ichs Dank, daß er die Thür hatte öfnen wollen: aber wenn ich an meine nächtliche Kleidung dachte, und an mein Geschrei, dann konnte ich es nicht ausstehen. Doch ich will Ihnen nichts mehr sagen; denn was jezt in mir vorging, das sind ganz geistige Empfindungen des Herzens. Sie gingen über meine ermüdeten Kräfte, — und ich schlief ein, so, als wäre mein Herz in der vollständigsten Ruh.

Noch habe ich niemals so sanft und erquickend geschlafen, als diesmal. Selbst im Schlaf blieb ich mir der Umstände bewusst, in welchen ich war, und dankte Gott, der zu einer Zeit, da ich keine Ruh erwarten konnte, mir die Ruh schenkte. O wäre nur mein armes Herz erst wieder in dem Stande des ruhigen Friedens, in welchem ich wärend der Täuschung des Traums zu seyn glaubte!

Ich erwachte in völliger Gesundheit, und sah, daß Herr Selten sich mir näherte. „Es ist acht „Uhr," sagte er; „wie befinden Sie sich?" zugleich ergrif er meinen Puls, den er einige Augenblike hielt. Ich zog, noch schüchtern, die Hand weg und sprang auf. Er wolte etwas sagen, schwieg aber still. Ich sah, daß mein Zustand ihn sehr rührte. „Ich befinde mich wohl," sagte ich, so freimüthig ich konnte. Hier erheiterten sich seine Mienen. „Nun wohl!" sagte er, „so trinken Sie dann den Koffe, den ich Ihnen „so gleich bringen werde." Er ging hierauf hinunter, und kam gleich drauf mit dem Koffe wieder.

Ich wusste nicht, was ich sagen solte. Alles, was mich vorher bekümmert hatte, stürzte wieder auf mein Herz. Er merkte es. „Ich seh," sagte er mit Erröthen, „daß Sie noch nicht ru„hig sind! Kan es Sie besänftigen, wenn ich „Ihnen sage, daß man Sie hier im Hause für „meine Frau hält?" Ich schwieg still, und er ging mit der Bitte hinaus, daß ich mich durch den Koffe erquiken, und in Erwartung, daß er unsre Abreise veranstalte, in Gegenwart der Leute aus dem Hause als seine Frau mich gegen ihn verhalten möchte. „Vielleicht," sezte er im Weggehn mit sehr liebreichem Ausdruk hinzu, „vielleicht bin ich so glüklich, Ihr Zutrauen und „ein freimüthigeres Betragen gegen mich, wieder „zu gewinnen!" Ich sezte mich, sobald er weggegangen

gungen war, mit rechter Lust zu trinken, an den Koffetisch. Indem ich die Zukerbüchse öfnete; fand ich ein Blatt von unbekannter Hand, welches ich sogleich für einen Brief des Herrn Selten an mich erkannte.

X. Brief,

der ein gutes Herz verrät.

Herr Selten an Sophien.

Um 5 Uhr.

Ich eil der Unruh vorzubeugen, in welcher Sie sind. Was vorgefallen ist, ist um so viel bekümmernder für Sie, je unerfarner Sie sind. Verehrungswerthe Unbekannte! ich beschwöre Sie, überlassen Sie sich nicht dem Ungestüm Ihres Herzens. Geniessen Sie, (und dazu haben Sie alles erdenkliche Recht,) geniessen Sie vielmehr der Freude, an nichts als an die gute Wendung zu denken, die diese Begebenheit genommen hat.

Ich bin zu redlich, als daß ich Sie täuschen wolte; und Ihre Empfindung ist zu zart, als daß Sie eine falsche Ruh suchen sollten. Daher kan ich nicht anders als Ihnen sagen, daß ich Ihre Beschämung nicht table. Ich gesteh Ihnen, daß Ihre Begebenheit mir anfangs eine schlechte Meinung von Ihrer Tugend beibrachte, indem

ich

ich in den Umständen, worin ich mich befand; ganz unfähig war, Sie zu beurteilen. Sehn Sie, das bekenne ich Ihnen; also handle ich redlich gegen Sie; aber um so mehr habe ich auch Recht zu fordern, daß Sie auf meine Vorstellung Ihre bittre Beschämung mässigen sollen. Ich will Ihnen zu dem Ende ein Bekentnis thun, welches Ihnen die Beschämung, die mich hindert, Sie anzusehn, begreiflich machen, aber auch Sie überzeugen soll, daß ich diese gefährliche Stunde, von der wir reden, für meine Seele zu nuzen suche.

Ich, nur ich bin in aller Absicht Schuld an dem, was sie betrübt. Die Unvorsichtigkeit, mit welcher ich in Ihr Zimmer gegangen bin, ist das geringste, was ich mir vorzuwerfen habe. Man sagte mir, Sie seien bei Suschen, und würden da die Nacht zubringen. Man gab mir den Hauptschlüssel. *) Ich würde, wenn ich Wein oder etwas ähnliches trünke, begreifen können, wie es zugegangen ist, daß ich weder Sie noch Ihre Kleider gesehn habe. Ich löschte das Licht aus, und legte mich sorglos nieder. — Aber ich habe mir wahre Vorwürfe zu machen! — Sonst war es eine veste Regel meines Lebens, (und mein Leben ist ein Gewebe von unglaublichen Erfarungen,) lieber alles zu wagen, als mit einem

Frauen-

*) Lieber Freund Kunstrichter! als wir die Anmerkung S. 102. schreiben, wusten wir nicht, daß die Sache so zugegangen war.

Frauenzimmer wie Sie, wenn diese meine Entfernung wünschen könnte, allein zu seyn. Mein Herz erinnerte mich, (da ich nicht wusste, daß wir verschlossen waren,) daß ich jemand ruffen müsste; zumal da Ihr Zustand nicht so wol eine Ohnmacht, als vielmehr die Folge eines schweren Kampfs Ihres Gemüths, eine langgehäufte Angst, oder eine Erkältung, zu seyn schien. Nicht die Furcht, daß Sie unterdessen erstiken möchten, sondern ein thörichter Zweifel an der Richtigkeit meines Grundsazes machte, daß ich bei Ihnen blieb. Eine Vorsichtigkeit, die bei dem allen vielleicht nöthig war.

Ich hätte den Vorwürfen meines Herzens, die ich empfand, als ich mich an den Schlüssel erinnerte, folgen, und Sie, wie ichs Willens war, verlassen sollen. Aber ich war so blind, noch Eine Hauptregel meines Betragens gegen Ihr Geschlecht, die, indem ich sie übertrat, mir einfiel, zu verwerfen. Ich habe, so lange ich mit Frauenspersonen Umgang gehabt habe, mich gehütet, einem Frauenzimmer, hauptsächlich einer gereizten Person, etwas schmeichelhaftes zu sagen. Aber zu wie sehr ungelegener Zeit erinnerte ich Sie zulezt an Ihre Schönheit! — Ich mag nichts weiter sagen. — Ich hatte mein Herz zu wenig geschont, als daß es mich nicht hätte betrügen sollen. — Haben Sie sich besinnen können, (wie Ihr nachmaliges Verhalten mich einigermassen glauben läßt) so kan ich Ihre

Beschämung nicht ganz tadeln. Ist aber das nicht: so wären Sie grausam gegen Ihr Herz, wenn Sie eine Beschämung auf sich nehmen wolten, die ganz mein ist.

Wenigstens ist das wahr, daß unsre gegenseitige Beschämung bei Ihnen nur eine Regung der jungfräulichen Sittsamkeit; und bei mir die völligst verdiente Strafe der Thorheit, (ich nenne es sehr gelind) meine Erfarungen nicht besser genuzt zu haben, seyn mus. — Aber dies kan mich nicht rechtfertigen: ich müste die Beleidigung für gering halten, wenn ich dies Blatt bestimte mich zu vertheidigen. Mein Zwek ist blos Ihnen Ihren Zustand in der, nicht schreklichen, Gestalt, die er hat, zu zeigen. Ich fürchte nichts, so lang ich schreibe; denn ich hoffe, daß mein Pulver Ihren Lebensgeistern Ruh verschaft hat; aber ich habe alles zu fürchten, wenn ich Sie beim Erwachen so sehn solte, wie ich Sie verlassen habe.

— Doch gesezt die, mir unbekannte und unbegreifliche, Ursach, welche Sie an mein Bett geführt hat, wäre wirklich für Sie bekümmernd: auch alsdann thun Sie Unrecht, diesem gewaltigen Ausbruch der Unruh sich zu überlassen. Auch alsdann habe ich Schuld, da ich gegen ein Frauenzimmer, dessen Liebe ein Andrer hat, und das sich auf der Reise meinem Schuz anvertraute, nicht zurükhaltend genug gewesen bin.

Ich

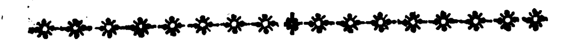
Ich betheure Ihnen, Allerverehrungswertheste! daß ich auf der ganzen Reise und auch in diesem Vorfall (dessen Andenken mir nie erträglich werden wird,) Ihre Tugend nicht habe für zweideutig halten und noch weniger sie auf die Probe sezen wollen. Was geschehn ist, kan Ihnen freilig Ihre Einsamkeit, in welcher ich Sie bis diesen Abend lasse, da Sie noch nicht reisen können, wichtig machen: aber ich wiederhol es, quälen Sie Ihr unschuldiges Herz nicht mit Kummer über eine Sache, die, bei einiger Abkühlung Ihres Bluts, Ihnen minder abscheulich scheinen wird. Haben Sie .. (ich kan nicht anders als dieses Bekentnis einer jeden Gefar aussezen) haben Sie die Liebe, der ich seit einigen Tagen vergebens widersteh, heute, zu einer Zeit, da ihr Herz so sehr gedrükt war, in meinen Augen gesehn: so ists Ihnen, wenn ich Ihnen nicht ganz verhasst war, zu verzeihn, daß Sie so sehr unruhig wurden.

Sie sehn, daß ich Ihnen diese Vorstellung von allen möglichen Seiten habe zeigen müssen. Gewis, Sie werden aufhören sich zu martern; aber da Sie schlechterdings nicht wissen, welche Gewalt Ihr Herz und Ihre Bildung hat: so erwarte ich, überzeugt, daß ichs nicht ganz verdiene, alle Wirkungen Ihres Unwillens. — —

Ich habe Alle im Hause in der Meinung bestärkt, daß Sie meine Frau sind, und werde, um Ihre Ehre zu retten, (denn man hat es gehört,

hört, daß Sie geweint haben) einige Stunden, nachdem Sie dies werden gelesen haben, mit einem ungestümen und zornigen Betragen von Ihnen gehn. Dies ist die einzig mögliche Art, ein Aufmerken der Leute im Hause, welches Ihnen schädlich seyn könnte, zu hintergehn.

Sie thäten mir Unrecht, Theuerste! wenn Sie die Schwäche, mit welcher ich Ihrer Gewalt mich unterwarf, allzuhart beurteilen, und an meiner Rechtschaffenheit zweifeln wolten: es komt aber auf Sie an, ob ich Sie bis nach Königsberg begleiten soll? Mich dünkt, dies wäre nöthig; eine Person, wie Sie, darf nicht einen Augenblik ohne Schuz bleiben: aber ein Wink von Ihnen wird meinem Gehorsam befehlen.



Sophie zur Fortsezung. *)

Der Leser sieht zwar nicht den Grund, aber doch etwas von dem Innern eines weiblichen Herzens.

Sophie an die Wittwe E.

Insterburg, um 8 Uhr.

O! meine theuerste Mutter, was ist das für ein Brief! Unter wie sehr verschiednem Gesichtspunkt sieht er mein Verfaren an! Zu sehr von meiner Sträflichkeit überzeugt, glaubte ich erst, er wolte mich hintergehn; meine innre Empfindung

*) S. 107.

pfindung widerlegt ihn so entscheidend, wie die Qual des Sterbenden den täuschenden Arzt: aber hernach sah ich wol, daß das Mitleiden seine Feder geführt hat, und daß eine Aufrichtigkeit, die meine Unruh nur zu sehr rechtfertigt, in seinem Briefe herscht. Ach! er will mich nur besänftigen. Er nimt liebreich meine Schuld über sich. Man solte meinen, daß mich das nicht beruhigen kan, und doch fühle ich die Last nur halb, seitdem Er sie halb trägt. Zwar vor dem, der diese Sache, so wie alles, mit untrüglicher Gewisheit richtet, kan mich dies nicht beruhigen: aber Gottlob! das ists nicht, was ich wünsche. Nur erst nach wiederholter Lesung seines Briefs sah ich, daß Herr Selten viel heller in mein Herz geblikt hat, als ich; und daß ich Ihnen von der Revolution in meinem Gemüth, die vielleicht sichtbar genug gewesen ist, bei weitem nicht genug gesagt habe!

Wie viel hätte ich von diesem Briefe (für den mein Herz ihm so gern dankt) Ihnen zu sagen: aber ich bin schon sehr müde, da ich den ganzen Nachmittag — auf Kosten meines Herzens geschrieben habe.

Bewundern Sie nicht die Grundsäze, die er anfürt? Und meine Reize sind es, die sie vereitelt haben? Sagen Sie, liebe Mutter, bin ich denn so schön, wie ers mir sagt? Oder, was haben die Menschen, selbst die Weiber, davon, daß sie mich so angaffen? Oder, wenn ich die Reize

wirklich habe, die mir so gefärlich sind? o! so wird ja der, der sie geschaffen hat, sie zu schüzen wissen, oder sie mit nehmen, wenn ich in Gefar wäre, sie zu entehren! — Trauriger Gedank!

Die Stelle, da er von der Ursach dieses Vorfalls redet, — wie äusserst beleidigend ist sie! Und doch . . . er konnte ja diese Ursach unmöglich erraten! Aber ein brennendes Verlangen habe ich, ihm diese Begebenheit zu erklären. Zwar er wird mich verlachen; — ich zittre, wenn ich denke, daß er vielleicht nicht einmal glauben wird, daß ein Paar Stiefeln und andre Kleidungsstüke, welche der Zufall zusammenführte, von mir für einen Dieb angesehn werden konnten. Doch welches Interresse habe ich, durch diese Vermutungen mich selbst herabzusezen, um mich zu peinigen?

Aber wie! Ach! dieser Mensch liebt mich, und sagt mirs ohne Zurückhaltung! Was soll ich nun thun, in dieser allerneusten Erfarung meines Lebens! Kan er mich nicht hochschäzen, wie ich ihn? Warum mus es denn Liebe seyn? Und wer ist der Andre, von dem er spricht, der meine Liebe hätte! Kan er meinem leeren Herzen so etwas zutrauen? — Und kan er zugleich mich lieben, — und doch, wenn ichs fordre, mich verlassen wollen? eine schon geschehne Schenkung meines Herzens befürchten, — und mir es sagen? Hier verkenn ich ihn allerdings. Doch ich habe jezt ganz andre Dinge zu überdenken?

Ich finde sehr viel Stellen in diesem Briefe, die sehr bedenklich sind. Will er mich besänftigen? Nun, so thut er recht: wenn er nämlich an meinem unbesonnenen Betragen (erlauben Sie mir, zu meiner Beruhigung es so zu nennen) mit Schuld hat, (wie ich nicht glauben kan.) Will er mich aber hintergehn: — doch warum wolte ich in seine Rechtschaffenheit Zweifel sezen?

Er kam gegen Mittag unsrer Verabredung zufolge mit der Wirthin herein, der er, ich weis nicht was, zu thun gab. So sanft auch der Blik war, mit welchem er mich ansah, da er die Zukerbüchse geöffnet fand, mit so donnernder Stimme sagte er doch, „ich will durchaus nicht, „daß du heut reisen solst.“ Es ward mir schwer, diese Rolle zu spielen. „Aber bedenken Sie selbst . .“ sagte ich endlich zitternd: „keine Widerrede,“ rief er schreklich.

„O,“ sagte die Wirthin, „eine so hübsche Frau „so zu . . .“

„Madame!“ antwortete er mit einer untersagenden Miene, und gieng nach der Thür. (Zu mir.) „Du kanst dir unterdessen geben lassen, was „du willst.“

„Nu,“ sagte die Wirthin, „das ist doch noch „etwas!“

Ich hätte, so betrübt ich bin, beinah gelacht; er aber ging unverändert fort. „O!“ dachte ich, „die Männer, die Männer! sie sind eines „des andern Sklav — und zur Tirannei ge-

 „gen

„gen die Weiber geschaffen!“ und eine ähnliche Anmerkung machte die Wirthin, indem er die Thür zuwarf. „Wie beklage ich Ihr' Gnaden,“ sagte sie, (denn, liebe Mutter, er ist heute sehr reich gekleidet, und also mus ich Ihr' Gnaden seyn:) „Sie verdienten einen bessern Gemal.“

„Wie das, meine Liebe?“ Diese Frage vermutete sie nicht, und schwieg also bestürzt. Wie ich sie aber ansah, sagte sie endlich: „Ja! „wenn er der Engel innerlich auch wäre, der er „auswendig ist!“

Woher komts doch, daß wir Frauenzimmer uns in alle Händel mischen?

Doch ach! ich habe ganz andre Dinge zu bedenken! Mein Gemüth ist auf lange Zeit zerstört!

Was war ich vormals? und was bin ich jezt? Nie habe ich einem tugendhaften Menschen etwas anders als bescheidne Achtung, und nie einem schlechten Menschen etwas anders als verachtenden Abscheu, gezeigt. Welches von beiden habe ich heute gethan? Und woher kam alles? Es ist etwas fürchterliches, unbekleidet gesehn zu werden! Unbekleidet? das war ich nicht! aber, liebe Mutter, denken Sie selbst sich meine Gestalt! Jezt erst seh ich, warum Sie so oft Ihr Misfallen an der, jezt gewöhnlichen weiblichen Sommerkleidung, geäussert haben. Ich habe nicht genau gewusst, warum diese Kleidung für mich weniger, als für manche andre, schiklich ist? jezt weis ichs; was mus dieser Mensch von mir gedacht haben?

(und

(und sagt ers nicht deutlich genug in seinem Briefe?) Beinah eine Stunde war ich in diesem Aufzuge neben und vor ihm! Unbegreiflich ists, daß ich das nicht gemerkt habe: aber sehr begreiflich, (denn dieser vortrefliche, dieser liebenswürdige Mensch ist gewis tugendhaft,) sehr begreiflich ists, daß er selbst mir sagen musste: „Kleiden Sie sich „an!“ Kan ich diesem Mann jemals unter die Augen treten? Kan er mich ohn Argwohn ansehn? Theuerste Mutter, den Vorfall selbst habe ich Ihnen ganz beschrieben: aber von den Empfindungen meines Gemüths, und von dem, was ich als Zeichen der Seinigen deutlich genug gesehn zu haben glaube, habe ich ganz gewis bei weitem nicht genug gesagt. Ueberhaupt, wie habe ich dies alles Ihnen erzälen können? Nie wird hievon jemals ein Wort über meine Lippen kommen. Tiefe Beschämung? nein, nicht diese allein; ich glaube etwas viel unerträglichers in meiner Sele zu finden.

Wenn wird mein armes Herz wieder ruhig werden? Ich seh den allerprächtigsten Abend um mich her; — aber, ich bin nicht werth — und habe auch nicht das Herz — diese Schönheit der Natur zu sehn!

Ich soll und kan heute nicht reisen. Er hat ein Abendessen für uns bestellt. Er wird also die Nacht hier seyn. Ich zittre. Schläft er in diesem Zimmer: das hiesse allem Wohlstande trozen. Schläft er nicht hier: so ist der Betrug verraten.

raten. Noch mehr! wir haben an den Juden nicht gedacht! So wird Eine Unordnung von tausend andern gefolgt! Wär ich doch in Sachsen! Unzugänglich wolte ich mich in den Zimmern Ihrer Tochter einschliessen, und dies gefärliche Geschlecht fliehn, welches die Beschleunigung unsers Untergangs Liebe nennet. Aber bin ich nicht unbillig gegen Herrn Selten? Und was soll ich auf seine Frage antworten?

Wohl! ich will ihn bitten, mich nach Königsberg zu begleiten, aber wo möglich morgen ein Mädchen annehmen. Aber wie? wenn er nun von dieser Sache, — noch ärger, wenn er von seiner Liebe spricht. Ich bin in einer höchst ängstlichen Stellung!.. Da komt er! Könnt' ich ihm doch entfliehn!

XI. Brief.

Herr Selten gebietet, — und Sophie nennt ihn Du. Das Bild der Tochter eines Wirths. Etwas von der Dauer der Tonkunst. Sophie geht mit Extrapost ab.

Sophie an die Wittwe E.

Zur Fortsezung.

Insterburg, den 19ten May. Dienst.

So angstvoll ich auch gestern einen Theil des Abends zubrachte, so sanft habe ich doch geschlafen. Herr Selten kam gegen acht Uhr zu Hause. „Es thut mir leid," sagte er, „daß ich

„Sie

„Sie ersuchen mus, noch eine Scene sich gefal„len zu lassen. Es ist die, in den Augen unsrer „Wirthin jezt wieder versönt zu scheinen. Ich „werde Ihnen aber alles ersparen, was Ihnen „peinlich seyn könnte; wir spielen," (sezte er lächelnd hinzu,) „vor einem Parterre, dem ganz „kalte Stüke gut genug sind." Zugleich fragte er mich mit der immer zunehmenden Freimüthigkeit, die ich ihm beneide, „ob ich glaubte bald abrei„sen zu können?" Unbedachtsam antwortete ich: „Wann Sie wollen." — „Wie gütig ist das," sagte er, indem er meine Hand ergrif und an seine Lippen drükte! „Wie schäze ich diesen schönen „Beweis Ihrer Vergebung!" und in dem Augenblik kam die Wirthin mit ihrer Tochter herein.

„So!" sagte sie, „das ist christlich. Ehleu„te müssen die Sonne nicht über ihren Zorn un„tergehn lassen!" *)

Ich weis nicht, ob die Freiheit des Theaters mich irre machte, liebste Mutter. . . .

Ja, ja, ich mus mich von ihm trennen, sobald es möglich ist. Dieser Mann . . . ich kan es nicht verschweigen, — ich hielt ihm die Wange hin. Geschwind mit der verdrieslichen Erzälung! — Er küsste mich, und sagte schalkhaft, „voilà une licence poetique! **)" Ich musste, so verwirrt ich war, über diesen, in der Idee des Theaters drolligten Einfall, lachen; — aber wie konnte ich es,

*) Ein Theil einer biblischen Stelle.
**) „das ist licentia poëtica, eine dichterische Freiheit."

übers Herz bringen, Ihnen dies zu sagen? Sie hatten, mehr als ich dachte, recht, wenn Sie von solchem Küssen sprachen; wie glücklich wäre aber mein Geschlecht, wenn solche Lehren in ihrer Natur den Nachdruk hätten, welchen nur solche abscheuliche Erfahrungen ihnen geben können! Doch, zur Erzälung!

„Recht," sagte die Wirthin nochmals, „Sie „lachen schon; Eheleute müssen die Sonne..."

„So mus wol," unterbrach Sie Herr Selten, „die Sonne in Insterburg oft spät untergehn?"

„Ei nun, gnädiger Herr, in den kurzen Tagen „ists freilich gefärlich; doch ich habe einen gu„ten Mann."

Die Tochter, die sehr schlau aussieht, machte hier eine verneinende Miene, und zugleich kam der Mann herauf, dessen Stieftochter sie ist. Er beschwerte sich, daß sie den Schlüssel zu einem Zimmer verworfen habe. Sie leugnete es; (schien auch unschuldig zu seyn.) Er fuhr fort zu schmälen. Sie verwies ihm diese Unanständigkeit, in unsrer Gegenwart zu schelten, mit einer spöttischen Miene.

„Siehst du diese Grimace," sagte er zu seiner Frau, „siehst du, daß sie uns Beide auslacht?"

„O, Papa, Sie sagen um die Hälfte zu viel.."

(Zu seiner Frau.) „Hörst dus? ich sage um „die Hälfte zu viel! Hörst du es Frau?"

„Lieschen," sagte die Mutter, „diese Hälfte ist „auch freilich sehr unbesonnen!"

Die Tochter lachte. „Ja, Mama! das gesteh ich gern!“

Die Eltern merkten die Bosheit dieser Antwort nicht; aber wir wurden recht sehr heiter, und Liesgen zog die Schultern.

Ich glaube, daß Herr Selten, um mir alle Verwirrung den Abend über zu ersparen, nichts bessers thun konnte, als dies Mädgen zum Abendessen zu behalten. Zum Glük fügte sichs auch, daß die Verfinsterung des Monds gleich diesen Abend einfallen musste. Diese Beobachtung und die lehrreichen Gespräche des Herrn Selten bei dieser Gelegenheit zerstreuten mich so erwünscht, daß ich mich oft bei Gedanken überraschte, die mich von dem Hauptgegenstande meines Gemüths aufs glücklichste entfernten. Freilich war mir unser gegenseitiges „Du“ erst peinlich; aber hernach.. ich nehme meinen Gedanken zurük... das ist aber gewis, daß nichts unschiklicher ist, als mit einer Mannsperson sich eine Art der Familiarité zu erlauben. Ich seh immer mehr und mehr ein, daß die, im gesitteten Umgange beider Geschlechter eingeführte, Feinheit und Zurükhaltung eine schäzbare Wohlthat für mein Geschlecht ist. Wenn man nur Lebensart und Verstand hat: so darf man nicht fürchten, im gegenseitigen Betragen steif zu seyn, — eine Furcht, die soviel Unglük stiftet. Doch mus ich auch sagen, daß ich nicht seh, was Personen, die allen Umgang meiden, bei entstehnder Gefahr ge-

winnen? Ach! ich habe nichts gewonnen! — Herr Selten sagte neulich, sein Vater habe ihn von der ersten Jugend an, zum Umgange mit wohlgezognem Frauenzimmer angehalten. „Sonst," sezte er hinzu, „hat man das Schicksal derer, die „aus strenger Schulzucht in die unbeschränkte „academische Freiheit ausgelassen wurden, oder „derer, die, nur erst in den Jünglingsjahren, die „Erlaubniß bekommen, Geld unter Händen zu ha„ben." — Ueberhaupt ist wol die Familiarité das Grab der Sitten und der Freundschaft. Ich traue niemand, den ich mit seinem Freunde auf diesem Fus seh. Man weis sehr schlecht, was Hochmuth ist, wenn man familier wird, um nicht hochmüthig zu heissen. Zwar beschuldigen sich wenig Officiers und wenig Studenten des Hochmuths; — aber ich habe nie im Allgemeinen gesehn, daß man ihre Art des Umgangs zum Muster der Sitten oder der Freundschaft empfolen hätte. Die wenigen von diesem Stande, die hier eine glükliche Ausnahme machen, gewinnen auch so augenscheinlich, als ein Geistlicher, der verträglich und ohne Habsucht ist. Dieser Gedanke ist nicht mein; aber wahr ist er. Uebrigens... .. „Uebrigens," sagen Sie, „kleidet das Moralisiren die Sophie seit gestern sehr schlecht!"

Ja! aber nur noch ein Wort. Ich werde meinen Mann — (denn wenn ich Ihnen gesagt habe, daß ich nie heiraten würde, so habe ich, so wie alle Mädgen und so plappernd wie alle Mädgen,

gen, ohne zu wissen warum? — gescherzt. Ich bin auch jezt überzeugt, daß es eben so ungesittet ist, in Gegenwart eines Unverheirateten so zu schwazen, als es ungesittet wäre, einer jungen Wittwe die Geschichte der Matrone von Ephesus zu erzälen. Ich ward für die kleinstädtsche Redart, »ich werde nie heiraten,« einst mit der gültigsten Münze bezalt; ein junger Mensch kehrte sich schnell nach mir um, und sagte: »Sie »fürchten also wol die Kinderblattern?« Das ärgste war, daß ich Verstand genug hatte, den Hieb zu fülen. — —) ich werde, sage ich, meinen Mann nie »Du« nennen. Die Achtung, welche zween Menschen, und wenn sie die treusten Freunde wären, sich schuldig sind, kan wol schwerlich immer auf gleiche Weise bei einer Nennart bestehn, die unsre Sprache (nur Einen Fall ausgenommen) für Geringere bestimmt.

Lieschen hat ungemein viel Verstand und Anmut. Wäre sie doch nicht Tochter in einem Gasthofe! Sie ist das wahre Urbild jener Ihnen bekannten Beschreibung: »Die schönsten Züge des Gesichts; — aber verblühte Wangen, die »nur durch reinere Säfte wieder erfrischt werden »könnten; — eine, im achtzehnten Jahr schon »veraltete, Jugend, die keine Zeit wieder herstel»len wird; — eine wolgebaute Brust, die aber vom »Herzen nicht mehr gehoben wird; — Augen vom »schönsten Braun, die aber nichts mehr sagen, »und unter welchen jene merkliche Verschattung

»den

„den Verlust der Tugend gezeichnet hat.“ — War-um bin ich nicht die Obrigkeit? dann würde keine Tochter eines Wirths, vom Billardeur bis auf den Bierhändler im Dorf, ihrem Vater überlassen werden.

Nur Eine Probe von Lieschens Anmut. Kennen Sie noch meine Tabatiere, in welcher eine so schöne Person zur Laute singt? — Ich sagte ihr nicht, daß man diese Malerei für ein Meisterstük der Kunst hält. Sie sah es tiefsinnig an. „Nehmen Sie es weg,“ sagte sie endlich, mit einem Ton voll Leidenschaft, „so lan-„ge man das Mädgen sieht, glaubt man taub „zu seyn.“

Und jezt ein Zug zur Zeichnung ihres Herzens. Sie nahm nach einiger Zeit die Tabatiere wieder, und bemühte sich, sie zu öffnen. Ich wolte ihr die Müh benehmen. „Nein, lassen Sie mich,“ (sagte sie mit einem mir sehr misfallenden Blik auf Herrn Selten,) „ich glaubte, es sei noch Ein „Gemälde im Dekel.“

Je mehr ich solche Töchter in Gasthöfen finde, desto fürchterlicher stelle ich mir das Gericht vor, welches die Mannspersonen erwartet! Das Gewissen eines bösen Menschen, der viel gereiset ist, mus wol eine Hölle auf Erden seyn!

Wir bewunderten die trefliche Anlage dieses Mädgens wärend dem Essen. Sie stimmte sich mit ungemeiner Richtigkeit auf jeden Ton: nur wenn sie von der Tugend sprach, dann hatte sie

ihre

ihre Augen und den untern Theil des Gesichtes nicht in ihrer Gewalt. Herr Selten sah ihre Hände an, die ungewöhnlich schön sind, und ich hatte recht viel Mitleiden mit ihr, da sie ihre Nägel zu verbergen suchte, welche, (wie, nach eben derselben Beschreibung, die ich vorher Ihnen citirte, es bei Frauenzimmern gewönlich ist, die das Frische des reinen Lebens nicht mehr haben, so wie bei den Schwindsüchtigen,) vorwärts übergebogen sind. *) „O“ dachte ich „auf wievielfache Art entdekt sich doch dem Auge aufmerksamer Beobachter die Schuld der Sele in schönen „Körpern!“ — Herr Selten hatte das Herz sie nach Tische zu fragen, „ob sie sich nicht wohl befände?“ Hier konnte sie ihre innre Empfindung nicht länger bergen: mit Thränen, die sie durchaus nicht wolte hervorbrechen lassen, sagte sie bitter: „ich weis, was Sie sagen wollen; aber meine Sele liegt auf dem Gewissen meiner Mutter.“ Wie ging mir dies so nah! Ich habe auch hernach Herrn Selten nicht verschwiegen, daß ich seine Frage grausam finde. Und können Sie es glauben? er ist nicht meiner Meinung. „Dies arme „Mädgen,“ sagt er, „ist ohne Zweifel nie in ihrem Gewissen erschüttert worden; denn man „weis, wie selten Predigten auf solche Gemüther „Eindruk machen; und den Beichtstul fliehn sol-

„che

*) Diese Stelle hat ein Kunstrichter mir mächtig aufgemutzt. Warum? das hat der Mann nicht gesagt. Seine Nägel habe ich nicht gesehn.

„che Personen, oder suchen sich den bequemsten.
„Wenn tausend Reisende Böses stiften: so ists ja
„wol unsre Pflicht gute Versuche zu machen?
„Selbst ihre Erbitterung war mir lieb, weil ich
„sah, daß ich sie genau getroffen hatte.“ Er
antwortete ihr nichts, sondern faßte ihre Hände
liebreich, die er einige Zeit hielt. Ich stand auf
Dornen. Endlich flossen, weil sie kein Tuch an
die Augen bringen konnte, helle Thränen über ihre
Wangen herab. „Sie sind,“ sagte er, (mit
einer grossen Würde in Geberden und Sprache)
„Sie sind ein liebes, schönes Mädchen! — Haben
Sie den Mann noch nicht gesehn, welchen
„Sie glüklich machen werden?“ — Sie beugte
ihre Stirn auf seine Hände; „Lassen Sie mich
„gehn,“ sagte sie, mit unendlicher Wehmut, „mit
„Ihnen kan ich nicht reden, ich habe in meinem
„Leben nicht mit einem rechtschaffnen Menschen
„gesprochen!“ Sie rang zugleich ihre Hände los
und verließ uns. Er folgte ihr und kam etwa nach
einer halben Stunde sehr heiter wieder zu mir. Ich
weis nicht ob ich mich irre, aber ich glaube, daß
er ihr Geld gegeben hat; wenigstens habe ich bemerkt,
daß ein Geldbeutel (in welchem etwa einige
zwanzig Louisd'or waren, als er über Tische
etwas bezalte, jezt) beinah leer war, wie er,
um ein paar Wachslichter holen zu lassen, ihn
hervorzog.

Bis hieher war alles sehr gut: aber jezt war
es eilf Uhr Abends. Das Tischgeschirr war weg-

getra-

getragen, und wir waren allein. Ich wusste nicht, wie ich ihn die Befürchtung, die ich Ihnen gestern Abends schrieb, sollte merken lassen. Wärend der Zeit, daß er einen Brief hervorzog und las, fasste ich mich, und sagte ihm, ich hätte Lust L'Hombre zu spielen, wenn es ihm gefällig wäre die Tochter aus dem Hause rufen zu lassen. „Wenn Sie mich doch mit einigem Zutrauen be„glüken wollen," sagte er mit schönem Anstande; „ich weis was Sie sagen wollen, und habe schon „für alles Sorge getragen, so daß es nur auf „Sie ankomt recht sehr ruhig zu seyn! Ich habe „mit Warheit sagen können, daß Sie krank ge„wesen sind; und deswegen habe ich eine Wärte„rin bestellt, die hier seyn wird, so gleich Sie es „befehlen werden." Mehr lassen die Umstände des „Hauses nicht zu."

Erst glaubte ich, ich würde gar nichts antworten können, aber unvermuthet fand ich so viel Luft, daß ich ihn (gewis recht demütig) bat, mit mir armen unerfarnen Mädgen Geduld zu haben. Er blieb vor mir stehn, lächelte, und machte eine Verbeugung. — Wie bin ich doch eine so kleine Sele in Vergleichung gegen ihn!

Jezt kam eine Magd und sagte, die Wärterin werde erst um 12 Uhr kommen.

„Nun, Eine Stunde werden Sie noch wol „wachen können," sagte er, und öffnete ein Clavier, mit Bitte daß ich spielen möchte. Aber um zu sehn, ob es rein stimmte, machte er einige Gän-

ge, deren Gedanke so stolz war, und bey welchem sich seine Brust so hob, daß ich in sehr natürlicher Empfindung meines Nichts, ihn in dem Augenblik wieder an das Clavier wandte, da er es verlassen wolte. Er lies sich nicht bitten, sondern spielte ein Largo, das mich mit einer sanften Gewalt durchdrang, und mir (wenn ich so kennerisch reden darf) sogleich die Gemüthsart und das feine Herz unsers Graun verrieth. Es war überdem singbar; und als er die Brust voll Odem zog, und ich voll Erwartung an seiner Seite stehend, ihn ansah, sang er mit einer möglichst rührenden Stimme eine Arie, die in aller Absicht für diesen Abend gehörte. Hier ist sie:

Ihr weichgeschaffnen Selen,
Ihr könnt nicht lange fehlen!
Bald höret euer Ohr
Das strafende Gewissen!
Bald weint aus euch der Schmerz.

Ihr thränenlosen Sünder! bebet!
Einst — mitten unter Rosen, hebet
Die Reu den Schlangenkamm empor
Und fällt mit unheilbaren Bissen
Dem Frevler an das Herz.

Doch eben jezt bringt mir Herr Selten das ganze Gedicht, das ich Ihnen mit Vergnügen schike. Er sagt, bis jezt habe noch keine Nation so etwas vollendetes aufgewiesen. Was mus Berlin denken, wenn dieser Gegenstand vom grössten

ten unser Dichter besungen wird, und den erhabnen Graun über alle bisher bekannte Höhen der Kunst weggeführt hat? Herr Selten erzält mir, er habe eine Italienerin gekannt, die zwar deutsch lesen konnte, aber nicht ein Wort verstand, und die, blos durch die Musik so gerührt worden sei, daß sie von der Stelle an, „Es steigen Seraphim von allen Sternen nieder;" ihre Stimme habe niederlegen müssen.

Ich kan eine Anmerkung nicht verschweigen, auf welche Herr Selten mich gefürt hat, und welche ich selbst oft gemacht habe: Ists wol erweislich, daß die Freuden der Tonkunst mit der gegenwärtigen Verfassung der Welt aufhören werden? Ich kans nicht glauben. Sie sind so ausschliessend für die bessre Art der Selen geschaffen, daß ich nie einen ungesitteten Menschen gesehn habe, der mit unverstelltem Beifall eine wirklich schöne Arie hätte bis zu Ende anhören können. — (Gewis hier denken Sie an das Fräulein Julchen, die mich bat, ihr recht was schönes vorzuspielen; die von der schon ganz guten Arie „Die Taube, die den Gatten sucht etc." ganz entzükt ward; mich, als ich mit aller Leidenschaft, die ich damals aufbringen konnte, ihr gleich die beste Stelle sang, beiden Schultern umdrehte und mich fragte: „A propos, Kind, haben Sie schon meine Trummeltäubgen gesehn?"
Ich wusste nicht wie geschwind ich das Clavier zumachen solte, und glaube noch jezt, daß mein

Singen keine andre Wirkung gehabt hat, als die, daß aus Tauben Täubgen wurden. — Solche feiste Selen!)

Ich bat Herrn Selten, dies Stük noch einmal zu singen, und er war so gütig es so willig zu thun, als wenn er meine Bitte vermutet hätte. Ich las in seinen Mienen alles, was er dabei dachte, und erst jezt konnte ich ihn freimütig ansehn. Er merkte es, und belohnte mich beim Schlus mit einer Cadenz, die vielleicht nie wieder gewagt und noch weniger ausgefürt werden wird. Ich bin zu wenig Kennerin, als daß ich sagen könnte, ob seine Stimme Tenor oder Alt ist: daß sie aber alles ist, was man einem Virtuosen zutrauen kan, und daß, auch der Mutwille eines feinen Ohrs, nichts vollkommners wünschen könnte, dafür bin ich Ihnen Bürge. Wo Sie diese Arie je singen hören: so werden Sie bekennen, daß sie unwiderstehlich rührt und hinreißt. Er grämte sich durch einige Töne durch, (wenn ich so sagen darf) und (nachdem er im allerseltensten Verhältnis der Töne eine Weile gedacht, und dann eine trauernde Suspension gemacht hatte) sang mit sehr leiser Stimme den lezten Vers aus dem sonst nichts versprechenden Liede: „O „Traurigkeit, o Herzeleid.“ — Die Lutheraner sind wol in Warheit glüklicher, als alle andre Christen! Welche Lieder, und welche Melodien! Wenn man noch untaugliche Gesänge in ihren Kirchen hört: so ists nicht die Schuld der Dichter und

Ton-

Tonkünstler, die die Nation seit beinah 50 Jahren gehabt hat.

Es versteht sich, daß er auch mich nöthigte zu singen. Mich dünkt, das solte ein Sänger, wie Er, nie thun. Indessen sang ich, und wirklich besser als ichs erwartet hatte, Henriettens Arie. Sie erinnern sich ihrer vielleicht nicht?

Du bist entflohn,
ich fühl es schon,
du Unschuld meiner Jugend!
Mein leeres Herz
zerreisst der Schmerz!
Ihr seid entflohn
Du, Freude! und du, Tugend! *)

Er stand tiefsinnig da, und sah, (soll ich so sagen?) mit holdem, aber forschendem, Blik mich an. »Ancora!« sagte er. — Ich sang; und glaubte, wie ich fertig war, die vortrefliche Melodie sei es, was ihn so fessle. Aber ich irrte. »So ernsthaft?« sagte er; »das müssen wir geschwind aufheitern; habe ich nicht irgendwo etwas galantes? — Ja!« und nun sang er:

Die Liebe dringt mit sanfter Macht
in unerfarne Selen!
und wird, wenn Ihr nicht furchtsam wacht,
mit schnellem Weh Euch quälen.
So blühen Knospen, früh erquikt,
bis sie der späte Sturm zerdrükt.

*) Zur Hillerschen Compos. „Das liebe Thier &c.“ (Liebe &c. S. 46.)

Gott gab Euch ein empfindend Herz,
um uns und Euch zu segnen.
Nie sollt' auf Euerm Pfade Schmerz
und Unruh Euch begegnen.
Ergreift Euch die: so flieht! und wisst
daß Euer Pfad ein Irrweg ist. *)

Sagen Sie mir, o Mutter, wie wars, in meinem Fall, möglich, hier Fassung zu behalten? Ich zitterte: aber der verschlagne Mann wuste eine Wendung zu geben, die nicht meisterlicher seyn konnte. Ohne mich anzusehn, sang er, mit ganz gellendem, gespiztem, Ton die drei lezten Worte noch Einmal: „Ein Irr . . weg ist." — Wie hat der Dichter, ich bitte Sie, so ganz o h r l o s seyn können? Aber so gehts mit untergelegten Texten!

Die Wärterin kam, und ich legte mich, bequem gekleidet, aufs Bett. Ich musste nun freilich krank thun; — solche unerträgliche Minauderie! Sie ist auch noch eine der unleidlichen Folgen. . . . . doch lassen Sie mich jezt nicht dran denken! — Würde allem Frauenzimmer das Krankthun so lästig, wie mir: so würde kein Mensch begreifen, auf welchem Planeten Gellert das Urbild seiner „kranken Frau" gefunden hat. Eine kindischere Gemüthsart kan wol nicht erdacht werden, als diese! Und gleichwol . . fast möchte ich mich schämen, ein Mädgen zu seyn! — Eine Jungfer bekam einmal eine Ohnmacht in Herrn L* Gegenwart.

*) Zur Rolleschen Comp. „Das schöne Jahr ꝛc."
(S. 68.)

gewärt. Da er zu blöde war ihr Luft zu machen, löste ihr Bruder ihr Halsband; und nahm, wie auch das nicht half, ein Waschbeken zur Hand; umsonst,

„nichts kan den Geist ihr wiedergeben! *)“

doch ruft sie matt: „Pfui Bruder! da hat sich ja „das Mädgen drinn gewaschen.“

— Gern möchte ich es Ihnen verschweigen! aber ich studiere jezt mein Herz mehr als jemals, und bedarf Ihrer Anweisung. Ists Vorsichtigkeit? ists Argwohn? ists . . o! ists heimliche Lust am Bösen? Ich erwachte, und fand mich, so wie gestern, mit Herrn Selten allein. Ich weis nicht, ob Sie sich es vorstellen können, daß, obgleich er wol eine Stunde ruhig schlief, ich doch zuverlässig glaubte, er habe der Wärterin befolen, uns allein zu lassen. Ich fing an mich erschreklich zu ängsten, als er eine Bewegung machte; — und in dem Augenblik kam die Wärterin herein.

Er hat heute, wie ich glaube, ein wichtigs Geschäft. Er war schon früh um vier Uhr weggegangen, und schrieb hernach etwas mit grosser Aemsigkeit. Eben so ämsig habe ich, die nichts zu thun hat, (eine gefärliche Lage für mich) **) beinah den ganzen Tag bei diesem Papier zugebracht. Jezt sind endlich Pferde da. Wir gehn

 mit

*) Gellert.

**) und wol für jeden Menschen. Eine mässige Person ist entweder schon lasterhaft, oder mus es werden!

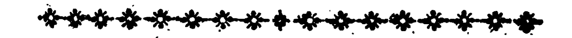
mit Extrapost; denn die Post ist längst fort. Wie fürchte ich das Tête-à-tête dieser Reise! Wiewol er vermeidet gänzlich, mit mir von diesem Vorfall zu sprechen; — und doch fürchte ich Närrin alle Augenblike, daß er davon reden wird; ja noch mehr: oft wünsche ich es. Bedenken Sie, in welchem peinlichen Verhältnis ich jezt gegen ihn seyn mus, da wir von dieser Sache noch nicht ein Wort gesprochen haben, und er also nicht weis, was mir in der Nacht begegnet ist? Nehmen Sie die beleidigende Vermutung, die er in seinem Briefe äussert *) dazu: so können Sie sich vorstellen, mit welchem Herzen ich ihn ansehn mus! Und doch zittre ich, wann ich dran denke, (und untersteh mich nicht einmal zu fragen,) wo der Jude geblieben ist! Leben Sie wohl, meine Theuerste!

* * *

N. S. Unmöglich kan ich diesem Andenken entfliehn! Denken Sie, jezt komt Lieschen und bittet mich, wo ihre Seligkeit mir lieb ist, Sie als Mädgen in Dienste zu nehmen. — Kan ich das? ich, die in ihrer Gegenwart des Herrn Selten Frau war? Nie habe ich mit solchem Schmerz eine Bitte abgewiesen!

*) S. 110.

XII. Brief.



XII. Brief.

Welcher mehr zur gelehrten Geschichte, als zur Erzälung der Sophie zu gehören scheint, aber gegen das Ende leider nur alzusehr in des guten Mädgens Geschichte einschlägt.

Sophie an die Wittwe E.

Wehlau, den 21sten May. Donnerst.

Diese Reise, geliebteste Mutter, ist kein . . (ich habe das deutsche Wort noch nicht, und bin doch unterdessen einige Meilen gereiset. Ich denke immer, wir sind noch ein wenig arm, wir Deutschen?) *) nun, sie ist kein Tête à tête gewesen. Ein Frauenzimmer, das mit ihrem Mädgen, wie wir gleich abreisen wolten, eintraf, erlangte ohne Müh die Einwilligung mit uns zu reisen. Diese Person, die liebenswürdigste, die ich je gesehn habe, ist eines französischen Predigers Frau aus *g, und komt vom Besuch eines Verwandten zurük.

Ich habe wieder Zeit übrig, denn ich werde mit meinem Bruder, wofür sie ohn unser Zuthun Herrn Selten hält, bis zum Sonnabend mit ihr bei einer ihrer Freundinnen bleiben: also

 machen

*) Auch dies misfält dem Kunstrichter. „Sophie ziert sich,“ sagt er. Wenn das nicht in ihrem Character ist: so sprechen Er und ich von zwo Sophien.

machen Sie sich gefasst — oder schlagen Sie ein paar Blätter über!

Ihre erste Frage, wie wir im Wagen sassen, war, ob sie so glüklich wäre, Personen zu finden, die französisch sprächen? „nicht," sezte sie mit einem lustigen Stolz hinzu, „als wenn ich das deutsche, „wenn ich es lese, nicht gründlich verstünde: „aber ich habe die Schwachheit, die Lustigkeit der „Deutschen, die mich auslachen, nicht tragen zu „können."

„Sie benennen unsre Thorheit sehr gütig," sagte Herr Selten . . . Doch dies, „sagte er," und „antwortete sie ꝛc." ist unerträglich! Gut, was Herr Selten sagen wird, soll Strichelgen haben; was sie sagen wird, soll blos stehn; und was ich sagen werde, (wo mir der Himmel etwa ein Wort beschert) wird sich durch seine Albernheit wol kenlich machen. Also . . . Ha! noch eins; die Kunstrichter sagen, daß das Dialogiren schwer ist; (ich glaube es; denn das Wort sieht so griechisch aus;) folglich . . was wolte ich folgern? O ich glaube, das Exordiren ist noch schwerer.

„sehr gütig; denn es ist thörigt nicht bedenken „zu wollen, daß unsre Sprache die schwerste von „allen ist."

Und doch hat man sie seit, ich glaube dreissig, Jahren so ausgebildet, daß sie mit reizendem Puz jezt neben ihren Schwestern gehn kan. (Ich darf

doch wol nicht erinnern, daß ich dies nicht gesagt habe? So altklug rede ich nicht.)

„Ich gesteh es, glaube auch nicht, daß Eine „ihrer Schwestern mit ihrem Schmuk so bald fer„tig geworden ist, als sie.“ —

Aber sagen Sie mir, wie ist das möglich gewesen, da sie keine Wörterbücher und Sprachlehren hatten?

— Und warum haben wir keine Sprachlehren? (Ich glaube, daß ich Herrn Selten hier aus einer Verwirrung half, denn er antwortete nur auf meine Frage.)

„Wir können keine haben, so lange die deut„schen Gelehrten keine Hauptstadt anerkennen wol„len. Wir müssten academische Gesellschaften „haben, und diese müssten auf den Fus der pa„riser eingerichtet werden.“

Ei? warum geschieht das nicht? (Hierauf ward nicht geantwortet. — Sie können also leicht rathen, wer gefragt hat.)

Es ist bei dem allen bewundernswürdig, daß so viel Köpfe von Einem Stempel sich in dieser Epoche zusammen finden mussten.

„Eben so bewundernswürdig, als das Jahr„hundert Ludewigs des XIV! Einige vortrefliche „Geister gaben (nachdem Gottsched mit einer „Müh gestimmt hatte, deren verdienten Dank „er zu begierig suchte,) den Ton, in welchen hie „und da Einer, bis zum Ganzen einer schönen „Harmonie, einfiel.“

— Sachsen gab, wie ich glaube, die Reinigkeit, Berlin und Braunschweig den galanten, und Göttingen den gelehrten Reichthum der Sprache. (Kaum hatte ichs gesagt, — sehn Sie, ich kan doch nicht lassen auszurufen, „das war „ich“ — so verdros es mich, die Parallele des Herrn Selten abgebrochen zu haben. Noch mehr! nachdem ich meine kluge Anmerkung hingeschrieben habe, dünkt mich, daß sie nicht wahr ist. — Ich denke, ich werde nunmehr einige Zeit schweigen.)

Und noch bewundernswürdiger ists, daß in Ihren schönen Schriften Eine und eben dieselbe Sprache herrscht. Man solte glauben, die Zimmermann, Spalding, Mendelson, Abbt, Lessing, Klopstok in seiner Pose, und soviel andre auf eben der Stuffe, hätten in Einer und ebenderselben attischen Schule gelernt.

„Wenn solche Männer sich änlichschön ausdrü„ken: so kommt das vielleicht daher, daß sie zum „theil auf gleichen Bahnen des eignen Denkens ge„gangen sind, und Alle die Schriften Einer Na„tion gelesen haben. Ihre Schreibart ist bei dem „allen schönverschieden; daß aber ihr Ausdruk so „grammatischrichtig ist, und daß das, was wir „Numerus nennen, in unendlicher Abänderung „doch den einzelen Character unsrer Sprache „bestimmt, das werden ihnen erst unsre Nach„kommen verdanken: denn jezt glaubt ein jeder, „der sich dünken lässt, er schreibe schön, .. (ich glaube

»glaubt, er wolte sagen: nos poma natamus;« fragen Sie mich ums Himmelswillen nicht, was das heisst, denn ich weis das nicht zierlich zu sagen;) »ein jeder glaubt, er sei selbst der Schöpfer der Sprache.«

Wär' es aber nicht gut, wenn man auf die Vollkommenheit einer Sprachlehre mehr dächte?

»Ich glaube nicht, daß das nöthig ist. Wer bedachtsam lieset, der schreibt, wie man in denjenigen Städten schreibt, die einmal im Besiz sind richtig zu schreiben, und spricht, wie man in Meissen spricht. Wer das nicht thut, oder wen die Beschuldigung, er sei ein Pedant, abhält, der spricht im Reich: ich lase; in Schlesien: gutte Büchcher; in der Mark: juten Morgen; in Preussen: die süssesten Serüchte oder Büsse und des Gelaubens; und so in einer Provinz immer alberner, wie in der andern. Ich glaube, wer kein Sachse ist, mus sich bemühn so sprechen zu lernen, daß man wenigstens seine Landsmanschaft nicht errate. Wolte man übrigens in Sachsen das Gute aus Westphalen, Braunschweig, und Pommern annehmen: so hätte man die einzige reine Sprache, die gleich geschrieben und gesprochen wird.«

Und was sind Sie für ein Landsmann? — (das bin ich nicht, liebste Mutter! aber jezt, dachte ich, müsste das Geheimnis heraus.)

»Wenn wir deutsch sprechen werden, und Sie rathen es: so ist meine mühsame Erlernung der

»Spra

„Sprache fruchtlos gewesen!“ (Er muß ein Wende seyn! —) *)

Revenons à nos moutons! **) Wie war denn der Zustand des Wissens in Deutschland, vor der Ausbesserung der Sprache? — (Hätte sie mich gefragt: so hätte ich ihr so gut davon Bericht gegeben, als von den böhmischen Wäldern.)

„Nicht so schlecht, als wirs denken. Wir sind „der Zwerg auf des Riesen Schultern. Man „schrieb damals wizig, aber nur lateinisch, und „sehr gelehrt. Man schrieb grosse Foliaten. „Diese wurden als Ballast nach Frankreich ver„laden. Dort machte man Auszüge aus unserm „gelehrten Wust, und diese schikte man uns als „fantaisies musquées“ (so sagte er; aber wenn das hier nicht niedliche Büchergen heisst: so weis ichs nicht) „wieder zurük.“

Also haben sich beide Nationen eine die andere verschönert?

„Ja; nur wir nahmen engländsche Schmin„ke vom französischen Puztisch; denn der Geist „unsrer Nation ist der Geist der Englischen. Man „sieht das an dem, in Beiden gleichen, Geschmak „in Absicht der Werke des Wizes, des Theaters, „der Dichtkunst, so wol in genau so genannten „Gedichten, als in Romanen, moralischen Schil„derungen rc.“

Doch

*) Ehmals ward das Wort rechtlich erfordert: ehrlicher Geburt, kein Wende.

**) („Wieder auf das Vorige zu kommen.)“

Doch haben Sie sich in Absicht des Theaters noch nicht entscheidend bestimmt.

(Hier dachte ich an einer Anmerkung zu ersticken!) Ich glaube, sagte ich, daß die Schauspiele nur dann gefallen, wann sie den Menschen aus sich selbst versezen. Ernsthafte Nationen lieben die Possen. Scherzende lieben das ernste, und .. und das .. .

»Austere« rief Herr Selten.

(Himmel, wie erschrak ich! ich ward roth bis an die Haube, und glaubte, er würde so gar das Buch nennen, wo ich meine Anmerkung gefischt habe. Ich sann schon auf einen Vorwand, absteigen zu können. — Nein, nein, es ist nichts, wenn wir Mädgen gelehrt thun! Die bösen Mannspersonen haben alles gelesen. — Diesmal kam ich mit der Furcht weg, doch hoffe ich, daß ich ein bisgen drüber maulen werde, daß er die Berlue *) so gut wie ich gelesen hat. Uebrigens, Fiekchen, möchtest du dir jezt genügen lassen! — Hier lasse ich eine Lücke; denn mir vergieng hören und sehn. Endlich hob ich mein Haupt allgemach wieder empor.)

In

*) S. La Berlue. S. 129. Wie Sophie, bei soviel Lectüre, schon zweimal Ein, und ein so nichtsbedeutends, Buch citiren kan? darnach zu fragen hatte der Kunstrichter doch vergessen. Man erlaube mir, mit dem Mann von Zeit zu Zeit zu reden; denn er hat so grimmig mich angefallen, als habe selbst das Genus implacabile vatum ihn gedungen.

In moralischen Schilderungen glükt es Ihnen nicht.

„Ihnen auch nicht; denn ich glaube nur Engelländer sehn so tief, als man hier sehn mus.“ (Dachte er denn hier nicht an den La Bruyere? an die Essais de morale? an die Moeurs? an Marmontel? das hätte ich nur sagen sollen: gewis ich hätte meine Abfertigung bekommen. — Mein Mann soll nicht mehr wissen, als ich! das sei, wie der gute Herr L** sagt, Conditio sine qua non! *) „Wann vollends Menschen: die nur erst „aus der Schule kommen, moralische Schilderungen machen. . .“

Aber Ihre Romane!

„Nun! unsre Romane? Sie haben viel dran „auszusezen, nicht wahr?“

Ich gesteh es. Sie haben noch kein Original. (Ja, wer hier hätte reden dürfen!)

„Ich tadle die Nachahmer jezt sehr; aber vor„mals . . .“

Sie haben recht: man müßte der Nation einen Geschmak beybringen. Vorläuffig aber mus ich Ihnen sagen, daß ich nur wenige und nur die guten gelesen habe.

„Ich habe auch nur wenige gelesen. Viele „lesen müssen, das wäre ein Strafgericht, ob„gleich in allen — es versteht sich, daß wir nur „von den gesitteten reden — Züge zum Bilde des „Herzens zu finden sind, die man nur da samm„len

*) die Bedingung auf die ich ihn nehme.

„len kan: denn wenn Romane Gedichte sind,
„freie, und in den mehresten Theilen leichte, Ge-
„dichte: so kans nicht fehlen, ein jeder mus das
„reine Feuer des Genie hie und da aufbliken las-
„sen. Sie haben mir, eh ich hoffen durfte die
„grosse Welt zu sehn, grosse Dienste gethan. Wir
„würden von Frankreich und England wenig wis-
„sen, wenn man uns nicht von da Romane schik-
„te. Doch wir reden nur von den unsrigen.
„Ich tadle jezt die Nachahmer. Wir sind von
„dieser Art der Arbeit des Genie jezt schon so gut
„bekehrt, daß wir aus unserm Eigenthum Werk-
„stätte anlegen, und unsre eignen Produkte zurich-
„ten könnten. Aber nicht alle sind Nachahmer, die
„es zu seyn scheinen. Ists nicht ganz erlaubt,
„die Seiten vorzustellen, die schon andre aufge-
„dekt haben? nur mus man ihnen freilich einen
„andern Tag geben. Wenn dann doch Aenlich-
„keiten bleiben; so hat man nicht eben nachge-
„ahmt. Ists, zum Beispiel, Nachahmung,
„wenn ich einen Zweikampf einfüre. — Ja, das
„hat Richardson schon gethan! — Davon ist
„nicht die Rede. Die Spanier hatten es längst
„vor dem grossen Richardson gethan, und doch
„widerspricht (ausser einigen hadernden Geistern)
„niemand dem Gellertschen: „dies ist der schö-
„pferische Geist ꝛc.“ es fragt sich nur, ob Richard-
„son weniger, oder mehr, oder ob er dasselbe
„gesagt hat?“

„Fer-

„Ferner. Warum gefallen uns die englischen „Romane besser als die französischen? — oder, „ich will etwas zugeben: warum haben uns die „Nachahmungen nach den Engländern gefallen? „Nicht wahr, in diesem Stil haben wir mit den „Engländern Einen Geist? Gut! das ist also un„ser Geschmak, den mus ich haschen, auf die Ge„far ein Nachahmer zu heissen. *)"

„Ich glaube also, dem das Original nicht ab„sprechen zu können, der Charactere schildert, „welche schon Andre gezeichnet haben: denn ist „die Natur nicht allenthalben dieselbe? Nur for„dre ich, daß er diese Charactere durchaus in ei„ne andre Lage sezen mus, als die war, in wel„cher er sie fand. Ich kan auch dem das Origi„nal nicht absprechen, der den Stil nimt, der „in Deutschland gefiel. Nur fordre ich, daß er „sich ihn eigen gemacht habe. Und überhaupt „man geht hier zu strenge, strenger dünkt mich, „wie in Beurteilung andrer Schriften. Wer „mehr Original als Copie — doch das ist zuviel „gesagt, — wer mehr Original als genommne „Gelegenheit hat, der, dächte ich, müsste auf„gemuntert werden."

Aber was fordern Sie denn von dem Deutschen, der einmal Original werden wird? (Hier horchte ich, denn Gellert lag mir sehr am Herzen.)

„Ich

*) Hac sit iter! manifesta rotae vestigia cernes.
OVID.

„Ich kan Ihnen in Warheit nicht bestimmt ant-
„worten, da die Beurteilungen der schwedischen
„Gräfin nicht mehr so in allen Händen sind, daß
„man nachsehn könnte, was die Kunstrichter da-
„mals noch forderten. — Man wird sehen. Ich
„würde zum Beispiel, um Original zu werden,
„einen Versuch machen, und dann auf das Ur-
„teil der Richter (aber auch jeder Leser und jede
„Leserin wäre mein Richter) möglichst Acht haben.
„Und sehn Sie hier, was ich versuchen würde.
„Ich würde durch einen ganzen Roman das In-
„teresse theilen, so daß man ämsig lesen müßte,
„um zu erfaren, an wem denn das Herz am
„meisten theilnehmen soll; ich würde die Epochen
„unterbrechen; ich würde die Geschichte der Per-
„sonen dem Ansehn nach einschieben, aber her-
„nach zeigen, daß ich vorherwußte, ich würde
„keiner dieser Erzälungen entbehren können; ich
„würde den Leser in der Meinung lassen, die als
„Hauptperson angegebne Person könne das nicht
„seyn, wofür der Titel sie erklärt, und nur spät
„zeigen, daß eben sie die ganze Geschichte von
„Anfang bis zu Ende wenden konnte; dazu
„würde ich ein Individuum wälen, das nur in so
„fern Hauptperson seyn kan; — etwa einen ganz
„Fremden — oder ein Kind, und dies Kind müß-
„te ein Kind bleiben; ich würde bei aller Ab-
„wechselung der Begebenheiten standhaft einem
„ernsthaftern Zwek folgen als andre, und zu
„dem Ende die tragischen Vorstellungen so häuf-

„sen, daß man sehn müßte, die Begebenheiten „sind mir nicht unterwegs entgegen gelauffen; „ich würde zwar nicht mit dem abentheurlichen, „aber wol mit dem wunderbaren einen Versuch „machen, um zu erfaren, ob dieser Geschmak so „allgemein ist; ich würde auf die möglichst na„türliche Art die Erwartung der Leser auf den „entscheidenden Punkt füren — und sie dann „schlechterdings täuschen, und vielleicht nach ei„nigen Jahren mich wieder mit ihnen auszusönen „suchen, wenn etwa mein Herz sich in Absicht der „Liebe anders belehren liesse, oder wenn die Deut„schen durchaus etwas aus der Wochenstube hö„ren wolten. Und dann wäre ich mir bewußt, „daß ich nicht auf betretnem Wege habe gehn „wollen, und daß ich nicht kopirt habe; dann „wäre ich vielleicht so kühn, dieses gütige Urteil „und nur dieses, zu erwarten; dann würde ich „aber beleidigt werden, wenn man mir sagen wol„te, „ich sei bei meiner ersten gedrukten Schrift „von dieser Art, Original geworden.“ Versi„cherte man mich aber, „ich könne es nie wer„den:“ so . . nun, so würde ich mir die Freiheit „nehmen, in aller Demuth zu zweifeln, und „meinem Schreibpult, — vielleicht einem Ver„leger, mitzutheilen, was ich gedacht habe, als „man die Lauge über mich her gos.“ (Alles gut; liebste Mutter; aber was heißt die impertinente Einschaltung, „wenn mein Herz in Ab„sicht der Liebe sich anders belehren liesse?“)

Ich

Ich wolte eben fragen, was Sie denn mit dem Urteil der Kunstrichter machen würden?

»Nun ich würde es mit dem Urteil guter Leser »zusammen halten, und dann — ich kan mir »nicht helfen — die Mehrheit der Stimmen — »und nur die, entscheiden lassen. Dann würde »ich in einer zwoten Schrift diejenigen Fehler, die »nur die Kunstrichter gerügt haben, wieder be»gehn, damit sie wieder gerügt, und jezt von »irgend einem bessern Kopf als meiner, gänzlich »vermieden würden; — denn ich werde nicht ru»hig seyn, bis wir einen guten Roman haben, »damit endlich jene stinkende Blätter im italien»schen Geschmak aus den Buchläden und aus »den Händen einiger Schönen verschwinden »müssten.«

Würden Sie aber von den Meistern nichts entlehnen?

»Und was?«

Nicht dem Richardson seine immer characteristirende Style? nicht dem Fielding seinen Plan abborgen?

»Ei warum nicht dem Wagenseil sein Capri»ce? dem Quanz seinen gespizten Hauch? dem »Spalding das Runde der Perioden? dem »Smollet seine Laune? dem Graun seinen »Gram? dem Ramler seinen Gang der Ode? — »oder dem Löwen seine Mähnen?«

Doch wenigstens diese Muster nehmen?

»Nachahmen, wollen Sie sagen.«

— Ei! warum schelten wir denn so? (Denn ich konnte mich hier nicht halten: oft möchte ich, wenn ich könnte, selbst Briefe der *Sevigne* erfinden, um nur noch einmal so etwas zu lesen.)

„Wir schelten so, weil Troßbuben unter den „Schriftstellern haben nachahmen wollen, und „noch nachahmen.“ (Ja, dachte ich, woran soll aber so ein armer Sünder wissen, ob er ein Troßbube ist?)

Etwas aber würde ich ungescheut nachahmen, — die Fieldingschen Ueberschriften.

„Ich auch; denn die gefallen uns, so, daß „man sie Fieldingsche nennt, recht als wenn Er „sie erfunden hätte;“ (so hat er wenigstens viel Glük damit gemacht, denn ich meines theils habe ihn auch für den Erfinder gehalten) — „und „ich würde ihrer vorzüglich bedürfen, weil, wie „ich gesagt habe, mein Roman sehr viel Ernsthaf„tes haben würde. — Die Rolle eines Lustigma„chers, eines Zeitvertreibers, wird mich nie aufs „Theater leiten; und es ist überhaupt sehr schwer, „einen unschädlichen, und fast eben so schwer, ei„nen bessernden Roman zu schreiben.“

Auch seine Einleitungskapitel würde ich nachahmen. Denn diese, so wie seine Ueberschriften, sind Erholungen; und jedes Buch kan Leser finden, welche ermüden. *)

(Ich

*) — Interualla viae fessis praestare videtur,
Qui notat inscriptus millia crebra lapis. —
Nescio

(Ich weis nicht, warum Herr Selten hier zweideutig aussah? Vielleicht kan nur Fielding selbst solche Kapitel machen? Vielleicht schiken sie sich auch in einen Roman nicht, den auch ernsthafte Personen lesen sollen? Ich dächte doch, es käme auf einen Versuch an.)

Aber noch eine Frage. Wissen Sie, daß auch Ihre besten Romane nachahmend aussehn?

»Ja, denn wir wälen, ich weis nicht warum? »fremde Länder oder Personen, für unsern Schau»plaz.«

Eben das will ich sagen. England und Frankreich mus seine Romane mit reizendem Interesse lesen, weil die Begebenheiten im Lande vorgehn. Hier, dächte ich, würde man in Deutschland Original werden: man dürfte nur die Geschichte in eine oder mehr bekannte Provinzen verlegen, die Städte und Personen nennen; — den Herrn Western: Herrn Jäger; den Milord Blak: Herrn von Schwarz; die Mistreß Miller: Jungfer Müllern; die Mademoiselle *de Beauchamp*: das Fräulein von Schönflur, u. s. w.

»Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß das »lezte gar nicht angeht; dazu ist unsre Nation »nicht frei genug. Und was das erste betrifft.. »ich weis nicht.. doch käme es auf einen Ver»such an; hätte der Verleger Bedenklichkeiten, ei-

Nescio quo enim modo ita libri termino reficitur lectoris intentio, sicut labor viatoris hospitio. AVG.

»nen Roman zu verlegen, wo der ungesittete Stu»dent in Jena, der tapfre Officier in Berlin, »oder der schöne Geist in Wien, oder der »grosse Spieler in Labes aufgefürt würde: so »könnte man wegstreichen, und Genf anstatt Je»na, Madrid anstatt Berlin, oder Paris an»statt Wien, und London anstatt Labes sezen.«

Sind Sie nicht ein wenig boshaft? — Aber noch zwo Anmerkungen über Ihre Romane. Ihre Helden sind zu tugendhaft.

»Nicht nur unsre Helden. Auch andre Schrift»steller haben durch den grossen Wunsch, tugend»hafte Herzen zu bilden, verfürt, nicht in die »Natur, sondern ins Ideal hingesehn, als sie »ihre Buttlerd, Bidulph, Clarisse und Gran»dison zeichneten. — Diese Namen entris meiner »verschwiegnen Ehrfurcht der Verdrus, mit wel»chem ich seh, daß man klein genug ist, grosse Mu»ster, auch da, wo man ihnen folgen könnte, für »zu gros auszuschreien. — Glauben Sie übri»gens, daß es schwer ist, indem man wärend »dem Schreiben vom Stral der Tugend, die vor »uns dasteht, durchwärmt wird, an dem Helden, »den man zeichnen will, die Flekken auszudrüken, »die man vor grossem Glanz nicht mehr sehn »kan. Verstünde ich mehr von der Malerei: so »würde ich ihr Urteil mit dem Tage vergleichen, »welchen ein Stük haben mus, das der Künst»ler nur in der Mittagsonne bearbeitete. Ue»brigens

»brigens haben Sie recht, unsre bisherigen Hel-
»den und Heldinnen waren zu schön.«

Ihre Frauenzimmer sind allzugelehrt. Das ist meine zwote Anmerkung.

(Ich glaube, hizig.) »Warum denn nur unsre? »das ist ja ausschliessend! — Aber wahr ists; »doch glaube ich nicht, daß diese Anmerkung Ih»nen gehört: wenigstens würde sie im Munde ei»nes Mädgens, das am Puztisch wohnte, oder »eines armen Kinds vom Lande, mehr Warheit »haben. Aber diesem Tadel zu entgehn — ich »glaube einem Verfasser wird nichts so schwer. »Schreiben Sie einen Roman! — ich bin gewis, »daß Sie alle Musen mit einer liebenswürdigen »Leichtigkeit werden auftreten lassen, wenn ich »nur Eine erscheinen lasse, und doch nicht verhin»dern kan, daß sie nicht mit schwerem Tritt ne»ben meiner Heldin hergehn solte, so wenig als »man uns glaubend machen könnte, daß alle Ni»nonsche Briefe aus der Ninon Feder geflos»sen sind.«

— Nun, daß unsre Gefärtin hierauf etwas verbindlichs antworten musste, das versteht sich. Wie komts aber, sagte sie hernach, daß Sie für die Verbesserung dieser Art der Schriften so eingenommen sind? »Ich glaube,« antwortete er, »daß (wenn ich auch nichts mehr sagen könnte) »unsre Schuldigkeit gegen das Frauenzimmer auf »dem Lande, uns zu dieser Vorsorge auffordert. »Sagen Sie, was sollen die armen Mädgen le-

»sen? etwa die ewigen Wochenschriften, deren nur »wenige, tüchtige Verfasser haben?«

Hier redete man lange von den Wochenschriften, und unsre Gesellschafterin empfal ausser dem Zuschauer und seines Gleichen, vorzüglich die Welt, den Deutschen, die Mannigfaltigkeiten, den Bienenstok ꝛc. Ich wunderte mich, daß Herr Selten diese Wahl billigte, da diese Stüke so sehr verschieden sind. »Eben um dieser Verschie»denheit willen,« sagte er, »müssen sie zusam»men gelesen werden; denn immer ernsthafte »Schriften zu lesen, das macht das Gemüth fin»ster; — eine Sache, die bei dem Mangel des Um»gangs nur zu sehr zu fürchten ist.«

Aber müssen denn, (sagte ich hier,) unsre Mädgen lesen?

»Jezt müssen sie; denn ich bitte Sie, Made»moiselle, was thun sie sonst? Ist nicht die städt»sche Erziehung durchaus anders, als ehmals? »Sehn Sie nur blos die Kleidung unsrer Damen »an: sagt diese nicht laut, daß solche Puppen »heut in der Küche nicht gewesen, und eben so »wenig gesonnen sind, heut hineinzugehn? daß »sie heut kein Spinnrad berührt haben, und keins »berühren werden? daß sie auch mit der Nadel »nur so lange sich beschäftigen, als der Zwirn in »den krausen Besezungen der Arme, der Brust, »der Schürze, sich nicht verwikelt? des Webens, »von welchem doch das Weib den Namen hat, *) »nicht

*) Altdeutsch: Weiffen, ein Weif, ein Wyf.

»nicht einmal zu erwänen. Mich dünkt, diese »Kleidung zeigt auch sogar das, ob ein Mädgen »ihrer Geschwister, oder eine Mutter ihrer Kin»der, sich annimt. Das kan denn nichts an»ders, als die ordnungsloseste Wirthschaft, hervor»bringen; und schliessen unsre Städterinnen nicht »bis 8 Uhr, läsen sie dann nicht, spielten sie nicht »(eben so pünktlich zur Stunde und auch eben so »mechanisch, wie die Uhrwalze) den Flügel: wie »wolten sie die Freudenlosigkeit des Lebens aus»stehn? — Und unsre Landmädgen müssen lesen, »um, wenigstens einigen, Anlas zugeben, daß »man sie mit Städterinnen für Geschöpfe Einer »Gattung halte.«

Mich dünkt, mein Herr, daß Sie allzubeissend hievon reden?

— Er ward roth. »Ich bitte Sie um Ver»gebung; aber so, wie die Sache steht, thun Sie »mir unrecht; denn das ist warlich kein möglicher »Fall.«

— Ich schwieg hier gern still! *)

 Unter

*) Schon bei der zwoten Ausgabe konnte ich diesen ganzen XII Brief wegstreichen; denn meine Absicht hatte ich erreicht: er war eine hingeworfne Szeene, oder, wenn man will, eine hingeworfne Handvoll Nässe. Man ist (als enthalte er meine Theorie vom Roman) drüber hergefallen mit stattlichen Dissertationen; und so hat man (wider Willen) hie und da sehr gnädig mich behandelt, weil man nicht Raum hatte, nachdem die Critic dieses unglüklichen zwölften Briefs so viel

Unter ähnlichen Gesprächen kamen wir nach Wehlau. — Ich habe mit unsrer Gefärtin auf einem Zimmer schlafen müssen, unter dessen Fenstern alle Nachtigallen der Gegend um den Vorzug eiferten. Ich schlief treflich, erwachte um 4 Uhr, und war allein; — und sieh da, da trabte der edle Gesell mit der Frau Predigerin im Garten einher. — „Ob ich mich entrüstete?“ Nein, liebste Mutter, es würde mir nah gehn, wenn Sie glaubten, daß ich ihn liebe. Ich kan ihn noch nicht mit stillem Herzen ansehn; zumal da es mir noch nicht möglich gewesen ist, ihn aus der Ungewisheit in Absicht meiner Begebenheit zu ziehn. Wir haben Verstand genug, unsre Pflicht zu thun; aber wir haben nicht Verstand genug, sie zu gehöriger Zeit und gut zu erfüllen. Wäre nicht die Zerstreuung der Reise: so würde mich dies Andenken noch anhaltender betrüben.

Er hat auch ohnhin von seiner Liebe nichts wieder gesagt. Was er schrieb scheint mir, je mehr ich es lese, in der Absicht, mir Entschuldigungen

viel Plaz weggenommen hatte. Ich lies ihn jedoch stehn, gewis, daß er mir noch mehr Spas machen würde; und sieh da: eine critische Schrift, auf welche die ganze Nation sieht, hub an: Sophiens Reise — in 6 Bänden und — kam gerade bis hieher, — und die Bogen waren voll. So mag er denn auch jezt stehn bleiben, wie man (ganz in meiner Näh) einen gothischen Mauerthurm noch immer stehn lässt, weil er einst so manche Kugel auffing; denn der Feind komt wol noch Einmal.

zungen zu schaffen, geschrieben zu seyn. Und überdem bedenken Sie, was er gestern (denn heut ist der 22te) von der Liebe sagte! *)

Ich lies sie also gehn, und schrieb. Auch heut habe ich Muhsse gehabt; denn man bereitet ein Gastmal, weil man eine Taufhandlung vorhat. Er ward gebeten, Gefatter zu seyn; — und schlug es aus. „Ich werde nie wieder in „diese Gegend kommen," sagte er, (betrübt, wie ich merkte,) „und könnte also nur Eine Pflicht „erfüllen, da ich doch dem Kinde sehr viele schuldig „seyn würde." Gleichwol machte er dem Kinde das Geschenk einer reichen Zitternadel. — Er mus sehr reich seyn!

Ich habe nie die Andacht bei der Tauffe empfunden, in welche mich heut das Betragen dieses Menschen gesezt hat, und zu welcher er uns alle bereitete, indem er fragte: „Kan wol etwas „wichtigers auf Erden vorgehn?" — Ein Mann, der eben eine Prise Tabak nehmen wolte, verbarg seine Tabatiere, sobald er ihn ansah. — Ist nicht die Menschenfurcht derer, die reden könnten, die Ursach der Frechheit, die in unsern Gesellschaften herrscht? Oder glaubt man einen Geistlichen kränken zu müssen, der das, was man an einem jeden andern ehrlichen Mann billigt, — seine Pflicht, thut?

Eine sehr kurze aber schöne Widerlegung eines Einwurfs mus ich Ihnen mittheilen. Ein Amtmann,

*) S. 146.

mann, der seine Jugend in Berlin zugebracht hatte, fing an, den Geistlichen des Orts aufzuziehn. Auf eine ungeschickte Art sagte dieser: „Ich glaube, Herr Amtmann, Sie haben keine Religion?“

„Und ich glaube,“ versetzte jener, „daß Sie keine verstehn?“

Herr Selten sah, daß diese, in demselben Augenblick gleich aufgebrachte, Männer viel unbesonnenes sagen würden, und trat mit einer sehr bedeutenden Miene zu ihnen. „Und was haben „Sie,“ sagte der Prediger, „an der Religion aus„zusetzen, welche ich verkündige?“

„Nichts, ehrwürdiger Herr, als daß das Beste „bei ihr ist, daß sie ihren Mann,“ (er klopfte ihm hier auf die Schulter, und legte die andre Hand auf den Wanst des Manns) „daß sie ihren Mann „bequem nährt: aber ob ich nicht glauben wür„de, ich fräße mein Brodt mit Sünden, wenn „ich davon lebte, meinen Bauern zu sagen, heut: „es ist Montag, und morgen: es ist Dienstag, „und so fort, das ist eine andre Frage.“

— Der gute Mann, dem Herr Selten nicht helfen konnte, weil jener ein zu lautes Gelächter aufschlug, war so treuherzig zu fragen: „Wie „verstehn Sie das?“

„Ich versteh das so,“ schrie jener überlaut, „daß kein Mensch Ihrer und aller christlichen „Predigten bedarf. Was Sie mehr wissen, als „ich und andre Laien, das ist nicht wahr; und „was wahr ist, das weis Hans hinter der Mauer

»auch. Die Menschen werden sich nicht ermor»den, es mögen Pfaffen in der Welt seyn oder »Affen; das blindste Volk weis aus dem, allen »angebornen, Gesez der Natur, was recht und »nicht recht ist.«

»So?« sagte Herr Selten, »und doch war »der erste Sohn der Natur ein Mörder? sogar »ein Brudermörder?«

»Ja, mein Herr,« rief der Amtmann sehr bestürzt, »Sie sind mir zu gelehrt.«

— Der Geistliche, gleich einem Hahn welcher jezt siegreich kräht, wenn man ihn aus des starken Truthans Klauen gerettet hat, lachte jezt so laut er konnte: aber Herr Selten winkte ihm, und sagte dem Amtmann auf französisch: »Wählen Sie künftig das Sicherste, mein Herr: se»zen Sie in jeder Gesellschaft voraus, daß ein »Gelehrterer als Sie, zugegen seyn kan.«

»Und lieber Sohn,« sagte die Mutter des Amtmanns, »der Fall ist sehr natürlich.«

— Ich meines Theils bestärkte mich hier in der Meinung, daß ein seichter und unerfarner Prediger ein sehr schädlicher Mensch ist. Ich habe hernach mit Herrn Selten hievon geredet. Er beklagte es, wie ich, daß ein so grosser Theil der Prediger so seicht im Wissen, und in der, einigermahssen grossen, Welt, so sehr Fremdling ist. »Sehr viel,« sagte er, »ist der ersten Erziehung, »und noch viel mehr den Schulanstalten beizu»messen: aber eigentlich bricht der Quell dieses

»Ver-

»Verderbens in das mittlere Lebensalter der Theo-
»logen ein. Grössestentheils hat man geringe
»Städte zu Akademien gemacht. Freilich diesen
»half man auf: aber die daselbst Studierenden
»gehn verloren. Mir komt das vor, als wenn
»man einen kleinen Würzkrämer, um ihm zu hel-
»fen, eine Ladung des besten Schreibpapiers schen-
»ken wolte, damit er für Pfeffertüten nichts aus-
»geben dürfe: Maculatur, Predigtconcepte und
»alte Acten hätten ja eben die Dienste gethan!
»In diesen kleinen Städten, in Frankfurt, (denn
»auch Frankfurt, und beinah auch Leipzig, ist
»zu klein) in Halle, *) Jena, Greifswalde ꝛc. geht
»der Student mit niemand um, ausser mit dem
»geringen Bürger, welcher von ihm leben mus.
»Wie soll er sich da bilden? Roher, als er hin-
»ging, komt er zurük; und nun wird er Haus-
»lehrer. Wohnt der Patron in der Stadt: so
»gilt er mit einem der angesehnsten Livreebedien-
»ten gleich, und kan ausser der Gesellschaft der
»Bedienten keine andre suchen, weil er entweder
»informiren, oder in Abwesenheit der Herr-
»schaft die Kinder hüten mus. Wohnt sein Pa-
»tron auf dem Lande: so ist seine Lage nichts
»gebessert. Den Prediger darf er nicht besuchen;
»denn

*) Hier haben wir sehr angestossen, wovon Gedruktes, und Gesagtes (auch unsre geringe Person, und Amtsgeschäfte *) betreffend) Zeugnis gegeben hat.

*) In Anecdoten, welche eine reiche Einbildungskraft so leicht, wie einen Leberreim, machen kann.

»denn dieser ist entweder ein guter Mann: folg»lich bei dem Gutsherrn vielleicht nicht gut ange»schrieben; *) oder ein schlechter Mann: folglich »theils falsch gegen den Candidaten, theils eifer»süchtig. Nun bleibt ihm zu seinem Umgange »nur noch der Verwalter übrig, oder der Jäger, »oder die Kammerjungfer; und der Umgang mit »dieser, ist, wenn nur sein Herz nicht Gefar läuft, »für seine Sitten vielleicht noch der zuträglichste. »Aber um die Bildung seines Verstands sieht es »schlecht aus. Ist er treu in seinem Amt: so »fehlt es ihm an Muhsse. Bücher hat er nicht; **) »es sei denn, daß er sich welche zusammentrüge: »und dann ist kein geordnetes Studieren möglich. »Bei Tafel mus er den Verdrus über ungesunde »Urteile, welchen er, besonders in Religionssa»chen, nicht widersprechen darf, in sich fressen, »und desto geschwinder antwortet er hernach, »wenn er glaubt von Amtswegen reden zu »müssen . . .«

»Wie ist aber,« sagte ich, »dem Verderben ab»zuhelfen?«

»Noch ist das nicht zu erwarten; aber wenn »die Obern im Stat den Schaden sehn werden,

»und

*) Da sagen wirs denn selbst, daß Herr Selten zu all-gemein spricht.

**) Und wo solte er sie kennen lernen? Welcher Profes-sor war so gütig, auf Auctionen dem Studenten zur Hand zu seyn?

„und das mus bald geschehn, *) — dann werden „sie sich dieser Sache annehmen. Dann wird — „ich will einmal prophezeien — einer Gesellschaft „angesehener Personen aufgetragen werden, für „die Verbesserung des Predigerstands zu sorgen. „Diese wird, z. B. durch Auflagen auf ausländische Bedürfnisse des Luxus, Gelder zur Unterstützung der Studierenden zusammenbringen. „Sie wird Inspectorn halten, auf deren Zeugnis „das künftige Schiksal der von der Akademie zurükkehrenden beruht. Sie selbst wird für jedes Haus aus drei Candidaten (die bis dahin in „öffentlichen Schulen, oder auf gemeine Kosten „in den Häusern armer Väter arbeiten müssen) „Einen wälen. Sie wird Aufseher halten, welche die gegenseitigen Klagen des Patrons und „des Candidaten ihr einberichten. Sie wird... „doch Mademoiselle, mein Traum ist aus.“

Die Wöchnerin wolte, daß das Kind mit dem Exorcismus getauft werden solte. Es war an dem, daß die blöde Weigerung des Geistlichen fruchtlos seyn solte, als Herr Selten an ihr Bett trat, und mit Mienen, welchen man nicht widerstehn konnte, ihr sagte: „dies zu fordern, ist „eben so, als wenn der Magistrat befölе, daß „alle Wallfische aus Wehlau verjagt werden „sollen.“

Ich

*) Im Jahr 1761 ward dies gesagt, und im Jahr 1773 ward es geschrieben, in der zwoten Ausgabe.

Ich komme nur auf einen Augenblik, liebste Mutter. Mein Freund ist fort. Wohin, das wissen wir nicht. Gleich nach der Tauffe rief ihn ein Bedienter, der ihm zu gehören scheint, auf russisch, und vor dem Fenster standen zwei prächtige Reitpferde. Er verließ uns, indem er mir winkte. »Spielen Sie,« sagte er, »Ihre Rolle »gut, meine Beste! ich habe diesen Vorfall nicht »vorhersehen können.« — Daß ich Ihnen nicht schreibe, was ich geantwortet habe, das komt daher, daß ich kein Wort hervorbringen konnte. »Wann kommen Sie wieder?« das kam endlich so quer hervor. »Heute!« (verwirrt) und zugleich ging er, und kam in einem reichen Reitkleide, welches ein zweiter Bedienter brachte, wieder, empfal sich der Gesellschaft, und flog durch die Gasse. — Man ruft mich.

Abends spät.

Ich habe mir die Erlaubnis erbeten, allein zu schlafen. Ich bin in der äussersten Verlegenheit. Die Gesellschaft wolte wissen, wer er sei? Was konnte ich antworten? »Verschonen Sie mich, »wir gehn incognito!« — Und wie schwer war mir das! denn wenn in demjenigen, was ich sagen will, um einer Antwort auszuweichen, Erdichtungen sich finden: so bin ich nicht weit davon, das zu sagen, was ich verschweigen wolte.

Mus ich nicht Schimpf und Schande voraussehn, wenn es bekannt wird, wer wir sind? Und wie leicht kan das offenbarwerden! O! unselige Folgen! . . .

* * *

Die Hausgenossen bezeigen mir nunmehr eine Ehrfurcht, die mir den Kopf vollends umdreht, denn ich bin die Schwester dieses reichen und vornehmen Menschen. Wie hat mich seine verwünschte einfache Kleidung betrogen! Gott weis, wer er ist! Im Thor zeigte er gestern keinen Paß, sondern sagte dem Offizier nur ein Wort, bei welchem dieser sehr ehrerbietig ward.

Ich habe ihn nie geliebt, Sie können das glauben: aber thörigt, höchst thörigt habe ich mich verhalten. Welche Narrheit, mich einem Menschen anzuvertrauen, den niemand kennt! Wie mögen Sie seit meinen ersten Briefen gezittert haben! Ein junges achtzehnjähriges Mädgen in solchen Umständen! Alles das habe ich bis heute fast gar nicht bedacht! — Das geringste, was ich zu erwarten habe, ist: morgen krank zu erwachen. Wenn ich nur wenigstens nicht in diesem Hause wäre! — o wär' ich bei Ihnen, meine Theuerste!

Wann will er kommen? — und es ist eilf Uhr! Ich habe noch nie so über meinen Zustand erschrecken können, als heute. Kan er nicht ein Heuchler seyn? O gewis er ists! — Doch ich war ja in seiner

Gewalt. Er hätte ja, anstatt nach Wehlau zu gehn, mich, wer weis wohin? führen können, da ich die Wege nicht weis!

Aber die verfluchte Lüge, die ich doch fortsezen mus! denn seine Frau! dann seine Schwester, und jezt — sein Narr. O mein Bruder! mein Bruder! du hast es zu verantworten, daß du meine Mutter und mich zu dieser Reise gezwungen hast! — denn das war es! war sie ein Zwingehaus.

Die Post geht morgen früh zu Ihnen, und ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß ich lebe, sonst würde ich dies nicht abschiken. Ich bin mit viel zärtlicherer Anhänglichkeit als jemals Ihre

Sophie.

* * *

N. S.

den 29ten früh.

Ich erbreche den Brief wieder, um Ihnen zu sagen, daß er noch nicht hier ist. Gott! was wird aus mir! — Aengsten Sie sich doch nur nicht! Ists nicht die verdiente Strafe? — Ich kan vor Zittern nicht schreiben.

XIII. Brief.

Das gute Kind!

Sophie an die Wittwe C.

Wehlau, den 2ten May früh, Sonnab.

Jezt ist der Brief an Sie abgegangen, und vor Angst fange ich einen zweiten an.

Ich habe die Nacht kein Auge geschlossen. — Ich bin nur zu gewis, daß dieser Bösewicht das wilde Vergnügen gesucht hat, von mir für eine Erscheinung aus einer andern Welt angesehn zu werden, um mich dann so zu betriegen, daß ich zeitlebens an ihn denken mus. Freilich wäre nichts seltsamer als eine solche Gesinnung: aber anders diese Sache zu erklären, ist unmöglich. Von dem an, daß wir aus Insterburg (wo er mich so hoch zu schäzen schien und mir so süsse Sachen schrieb) wegfuhren, hat er mir eine Kaltsinnigkeit bezeigt, die nicht erst heute mich beleidigt haben würde, wenn ich nicht schon seit einigen Tagen — fast möchte ich sagen — närrisch wäre. Ich weis auch nicht, wie ihm bey dem Abschiede das „Meine Beste“ entfuhr? Er war so zärtlich, daß er mich hätte umarmen mögen. Sehn Sie nicht, daß das lauter Betrug ist? Gott wolle nicht, daß mein Bruder mir je so troken begegne; ich würde das nicht tragen können; und doch vermehrte sich meine

Ehr-

Ehrfurcht gegen diesen Menschen nach dem Maas seiner zunehmenden Gleichgültigkeit. Ist das Liebe: so .. ja, ich kenne mein Herz nicht mehr! Könnte nur dieses Herz einen Entschlus fassen! Ich will noch bis zu Mittage warten. Warum? und was alsdenn? o ich weis es nicht! — Und in wiefern werde ich klüger werden, wann er wieder kommt? Aber er kommt nicht wieder? Nichts ist gewisser!



Ich habe geglaubt, es sei der Müh werth, über mich selbst nachzudenken; denn meine natürliche cholerische Heftigkeit hätte mir bald das Leben gekostet. Jezt da ich meinen Ungestüm mit Gewalt gedämpft habe, kan ich gottlob wieder vernünftig denken. Bei genauer Untersuchung finde ich, daß ich nichts bessers thun kan, als frühzeitig gewarnt, und von Gott gnädig behütet, zu Ihnen, meine Theureste, nach Memel zurük zu kehren. —

Wohl! das soll heute geschehn. Ich werde ein Mädgen annehmen. O! schon im Voraus empfinde ich hier eine Freude, die alle meine Leiden versüßt, — die Freude eines Menschen, der im Schifbruch gerettet wird. Glüklicher Gedanke, der mir diesen Entschlus gebracht hat.

Jezt eil ich ein Mädgen zu suchen. Doch bin ich nicht albern, daß ich Ihnen schreibe? In zween Tagen bringe ich Ihnen ja den Brief selbst!

* * *

Ich komme wieder auf mein Zimmer; denn was wird die Gesellschaft sagen, wenn ich mich jezt um ein Mädgen bemüh, da wir so nah bei Königsberg sind? und daß ich nach Memel zurük geh, untersteh ich mich nicht zu entdeken! Welch Gewebe von Lügen und Verstellung? . . . O du immer gerader Weg der Tugend, wo bist du? warum verlies ich dich? und werde ich dich wieder finden?

Hier ist nichts anders zu thun —

* * *

Ich bin lange unten gewesen, und komme mit einem Herzen wieder, welches Centnerlasten drüken. Ich habe nichts ausgerichtet. Indem ich ins Zimmer trat, erschrak man. Man glaubte, ich sei in Todsgefar. Ich glaubte es selbst, als man mich vor den Spiegel führte. Die lange Angst hat mich schlechterdings unkenntlich gemacht. Man hat mir Arznei gegeben. Nichts fehlt, als daß meine ganze schöne Begebenheit mich hier aufs Krankenbett werfe; — dann wäre meine Schande offenbar!

Bei solchen Umständen durfte ich eines Mädgens nicht erwänen: man hätte gleich alles gerathen. Jezt schon, da ich es läugnen will, daß mein Gemüth unruhig ist, jezt vermuthet man schon etwas. Wie häslich ists, daß ich diese redlichen Leute so hintergehn mus!

Aber

Aber ich bin des Tods, wo dies noch Eine Stunde währt. Ich habe alle Möglichkeiten, mir zu helfen, durchgedacht und — verworfen. Ich mus Rath haben. Gott fordert eine entsezliche Demüthigung meines stolzen Herzens. Ich will gehorsam seyn: ich will den Leuten im Hause alles bekennen. — —

Und werden sie mir dann helfen wollen? Werden sie mich nicht verabscheuen? Werden sie nicht, wenn ich das schreklichste erzälen werde, glauben, daß ich das noch schreklichere, das ganz schimpfliche verhele? Sie müssen das glauben. Es ist keine Wahrscheinlichkeit für die Warheit, „daß „ich unschuldig bin,“ zu ersinnen. Wohlan! sie mögen es glauben!

* * *

Ach ich komme wieder, meine Theuerste! Dies harte Herz will nicht bekennen: also hat es auch Gott selbst geheuchelt; — sich bis jezt beruhigt, da es hätte bluten sollen? Jezt erst graut mich vor dem Andenken, das ich bisher unterdrükt habe! Jezt erst seh ich, daß meine bisherige Ruh Leichtsinn gewesen ist. Wo ich diese Angst überlebe; so will ich mich zeitlebens freuen, daß der Schlaf meines Gewissens auf diese Art unterbrochen worden ist.

— — — — —

Mir sind einige stille Augenblike geschenkt worden. Es ist acht Uhr: ich will ruhig den Mittag erwarten, und dann mit gänzlicher Verläugnung

nung (denn ich seh, daß nur die mich glüklich macht) den Weg gehn, den die Güte Gottes mir gewis zeigen wird. Gewis — Diese Hofnung ist mit Macht in mein Herz gedrungen. O! die Stille der Sele — wie allgewaltig rettet sie in allen Gefaren! Ich schreibe jezt so ruhig, daß ich fast nicht glauben kan, daß ich diejenige bin, die diese Morgenstunden mit solchem Ungestüm zugebracht hat. Die ganze Gegend um mich her, ein See unter meinem Fenster, der Wald, die Luft, und ich — alles ist still.

* * *

Die Frau Predigerin ist bey mir gewesen. Man sagt, wir Frauenspersonen könten nicht schweigen? Ich bin Bürge, daß wirs können. Ich hätte dieser Frau, die so liebreich in mich drang, und meinen Kummer wissen wolte, jeden andern Umstand meines Lebens entdeken wollen; aber diesen, mir so schimpflichen, schlos mein Herz in seinen tiefsten Grund ein. Habe ich es nicht gesagt, daß unsre angeborne Schamhaftigkeit das wesentliche in unsrer Zusammensezung ist? Ueberwindet man diese... ach, Sie wissen, was ich sagen solte, aber aus Mitleiden gegen mein Herz nicht sagen kan!

Ich geh hinunter auf Bitte meiner Freundin, um mit ihr im Garten zu spazieren. Wie leicht kan Gott unterdessen eine Hülfe schaffen!

Welch Unglük, wenn das Herz nicht vest ist! Es ist eilf Uhr, und der Zeiger meiner Uhr scheint zu fliegen. Bald wird die Stunde da seyn, um die ich — ich möchte fast so sagen — mit der Vorsehung eins geworden bin. Wir haben Unterredungen gehabt, die mein Herz so trafen, daß ich, wenns nicht unmöglich wäre, glauben würde, man wisse alles, was ich verschweige. Und unterdessen ist noch kein Anschein da. . . Aber am Tische kan ich nicht erscheinen; — nein, das kan ich nicht.

Doch auch der Eigensinn soll gebrochen werden. Oder soll ich es wagen, ohne ein Mädgen nach Memel zu gehn? Ich dächte es; denn ich sage Ihnen, daß mein Gesicht scheuslich ist. Welche Christenheit, wo nur das uns sichert! Wie können Obrigkeiten zulassen, daß kaiserliche Postwagen für ein hülfloses Mädgen unsicher sind, da es doch unmöglich ist, daß Väter und Brüder uns immer begleiten könnten? Ist nicht die böse Lust eben da verboten, wo Diebstahl untersagt worden ist? Wie kan denn der, welcher zittern würde, mein Geld in Gegenwart andrer auszukundschaften, oder zu rauben, wie kan der ungestraft meiner Ehre öffentlich nachstellen? (denn das heißt Zoten reissen.) Warum wirft man einen geputzten Spizbuben vom Postwagen, und lässt den schmuzigen Zotenreisser sizen, lacht mit ihm, und bewundert den Abschaum seines Wizes? Ist

oder zu einer Lüge gehört eine gewisse Unverschämtheit, und die war bei meiner Bestürzung und Verwirrung mir nicht mehr möglich.

Und überdem, wie gedankenlos ist nicht diese ganze Erfindung, die mir doch, indem sie entstand, so wohlausgesonnen vorkam?

Ich bin also wieder hier, und streite mit der Hofnung und der Verzweiflung. Doch ist mirs lieb, in Herrn Seltens Zimmer gewesen zu seyn. Er ist so eilig weggeritten, daß er nicht Zeit, oder Gegenwart des Geists, gehabt hat, seinen Tisch in Ordnung zu bringen. Ich habe ein Juwelenkästgen bemerkt, in welchem zween Ringe von erstaunlichem Werth liegen. Ich habe eine Uhr mit Brillanten, eine noch reichere Tabatiere, und überhaupt genug gesehn, um mich freuen zu können, daß dieser Mensch sich mir verhasst gemacht hat. Wer weis, ob ich nicht durch längeres Beisammenseyn einige schmeichelnde Hofnungen ... ja, ja, ich fange an, mein Herz besser kennen zu lernen! Es ist auf die mitleidenswürdigste Art schwach! Es ist oft ungewis gewesen, ob es die Trennung von diesem Menschen billigen soll? Nunmehr bin ich sicher. Ich weis nun, daß dieser Mensch sehr reich ist, und daß er mich sehr verlacht haben würde, wenn er mich als eine Person kennen gelernt hätte, die keinen andern Reichthum hat, als die Hofnung Ihrer Güte. Ich will ihn gern vergessen; ihm gern vergeben, daß er mich nichtswürdig genug gefunden hat, ...

sein

sein Spiel mit mir zu treiben! Soll aber je ein würdiges Frauenzimmer sein Glük theilen: o so müsse er dann doch die liebenswerthen Eigenschaften in der That haben, die er jezt zu haben vorgiebt.

Wie viel habe ich von ihm geschrieben! Aber in meiner Empfindung ist eine Bitterkeit, welcher ich auf diese Art los zu werden hoffte! —— Zwar

* * *

O! denken Sie! der Jude ist gekommen! Ich glaubte hinzusinken, wie ich ihn erblikte.

»Mademoiselle!«

— »Mein Freund, kennt er mich?« — (Welche Antwort hätte auf diese unbesonnene Frage folgen können?)

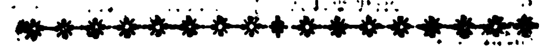
»Nein, aber Sie werden mich doch kennen? »Wir sind ja bis Insterburg zusammen gereiset?«

— »Wo ist Er denn geblieben?«

»Ich bin von Insterburg zu dem Brigadier »A**s, wo ich zu thun hatte, schon am Sonntag »Abends weggeritten.« — (Wie freute ich mich hier! Das war der 17 May; folglich ist er in der fatalen Nacht nicht mehr da gewesen. Ich bin also von der Seite sicher . . o! wär' ichs doch von allen!)

— »Was bringt er mir denn?« — Er winkte mir. Ich verließ die Gesellschaft. Wie ich auf

auf mein Zimmer kam, gab er mir einen Brief von Herrn Selten. Sie können denken, mit welchen Geberden ich ihn erbrach. „Hören Sie," sagte der Jude; „der Herr hat mir eine grosse „Belonung versprochen; aber ich seh, dass Ih„nen ein Gefallen geschehn ist: ich will nichts „haben!"



XIV. Brief.

Welcher schwer zu verstehn ist.

Herr Selten an Sophie.

den 29ten May, Sonnab.

Ich würde mir zu sehr schmeicheln, wenn ich glauben könnte, dass meine Abwesenheit Ihnen so schmerzlich gewesen ist, als mir die Ihrige. Ich habe es nur zu deutlich gemerkt, dass ich in dem Irthum, ich würde Ihr gütiges Vertrauen wieder gewinnen können, meinem Herzen zu viel Freiheit gelassen habe. Dies wird allemal sehr bekümmernd für mich seyn: aber insofern als es mich glauben lässt, dass meine schleunige Entfernung auf Ihre Ruh keinen Einfluss haben kan, ists mir lieb.

Die Ehrfurcht, die ich gegen Sie hege, dringt mich, so schnell mir auch der Augenblik, in welchem ich schreibe, verfliegt, Sie inständigst um Verzeihung zu bitten, dass ich Ihnen nur erst in den

lezten

lezten Tagen unsers Umgangs die Zurükhaltung erwiesen habe, welche ich einem verschenkten Herzen schuldig war. Haben Sie einige Güte für mich, so schreiben Sie diese Unbesonnenheit der Erwartung zu, in welcher ich war, daß Sie diese Vermutung, die ich Ihnen in meinem Briefe schon äusserte, und die mir von Zeit zu Zeit ungegründet schien, widerlegen würden. Verweigern Sie mir diese Güte nicht, so darf ich auch die hoffen, daß Sie meine, vielleicht beleidigende, Freimüthigkeit bei meinem Abschiede, eben auf die Rechnung eines Herzens schreiben werden, das sich so sehr weigert, einem geliebten Irthum zu entsagen.

Eine Sache, die werth war überlegt zu werden, machte mich bei meinem Abschiede so zerstreut, daß ich allzu bestimmt auf Ihre Frage, „wann ich wiederkommen würde?“ antwortete; — vielleicht war auch meine Freude über eine Frage, die ich von Ihnen nicht mehr hoffen durfte, Schuld dran. Gestern wieder zurük zu gehn, oder Ihnen einen Bothen zu schiken, das ist beides gleich unmöglich gewesen.

Sie sind so gütig gewesen, mir die Begleitung bis nach Königsberg zu erlauben: aber ein Vorfall, dessen Erwänung ich einem Briefe nicht anvertrauen darf, verbietet mir durchaus, nach Weblau zurük zu kommen. Ich bin so glüklich gewesen, unsern Reisegefärten, den Juden, anzutreffen, zu einer Zeit, da meine Bedienten mich nicht verlassen können. Dieser Jude bringt Ihnen einen

nen Ihnen anständigen und bequemen Wagen, in welchem Sie, falls es Ihnen (wie ich auch nicht wünsche) nicht gefallen solte noch einige Tage in Weblau zu bleiben, hieher zu kommen die Güte haben, und erlauben werden, daß er auch meinen Koffer aufpake. Es würde Sie vermutlich beschweren, noch länger aufgehalten zu werden; und da ich in dem Augenblik, da Sie hier eintreffen werden, abreisen kan: so bitte ich aufs ergebenste, sich diesen Vorschlag gefallen zu lassen. Der Jude hat, um Sie gegen die Durchsuchung des Wagens zu sichern, einen Paß vorzuzeigen, den man sogleich befolgen wird; er selbst wird, wenn Sie es wollen, in einiger Entfernung bei dem Wagen reiten, und vor dem Thor werden Sie, wo ich Kleider bekommen kan, meinen Kammerdiener, oder wo möglich mich (aber mich nur in einiger Entfernung von der Stadt) antreffen.

Darf ich Sie bitten, was etwa in der Eil auf meinem Tisch liegen geblieben ist, selbst in den Koffer zu legen? Denn es ist möglich, daß Papiere drunter sind, die mich zu persönlich betreffen, als daß jemand, ausser Ihnen, sie sehn dürfte. Empfelen Sie mich der Gesellschaft.

Solte Ihnen die angenehme Gesellschaft, in welcher Sie sind, zu gut gefallen, als daß Sie sie heute schon verlassen wolten: so erbitte ich mir Ihren Befehl, weil mir nichts angenehmer seyn kan als

als das, Ihnen jeden von Ihnen geforderten Beweis der Ehrfurcht zu geben, mit welcher ich zeitlebens bin

Ihr

allerergebenster und gehorsamster.

* * *

N. S.

Sie können diesem Juden sich sicher anvertrauen. Ich musste, beym Auspaken einiger Sachen, einige Kostbarkeiten heraus nehmen, die ich ihm auch zu übergeben gehorsamst bitte. Sie haben nicht nöthig, gegen ihn die Ihnen beschwerliche Rolle meiner Schwester zu spielen; denn da ich nunmehr meine Bedienten um mich habe: so komt es gänzlich auf Sie an, ob Sie die Reise bis Königsberg unter ihrer oder meiner Begleitung fortsezen wollen. Ists möglich: so machen Sie mich so glüklich, noch heute von Ihrem Zutrauen die lezte Probe, die ich erbitten darf, zu bekommen. — Damit nichts Ihre Erwartung befremde: so mus ich Ihnen sagen, dass wir einen kleinen Umweg machen werden. Die Wichtigkeit der Sache wird alles bei Ihnen rechtfertigen.

Fortsezung des Briefs der Sophie.

Sophiens Gabe in Verfertigung der Randglossen, nebst einem Hauptzuge ihres sittlichen Characters.

Sophie an die Wittwe E.

Wehlau, den 23ten May, Sonnab.

Was sagen Sie zu diesem Briefe, geliebte Mutter? . . .

Ich müßte die Erfarungen meiner Reise, und besonders die lezten, schlecht zu nuzen wissen, wenn ich diesen Brief obenhin beurteilt hätte. Ich seh deutlich, daß dieser Mensch jezt die Gelegenheit gefunden zu haben glaubt, die er lange gesucht hat: (ich seze nämlich voraus, daß ich der Müh werth scheine, entführt zu werden.) Das ist ihm wärend der Postreise nicht möglich und hernach, wegen der unvermuteten Gesellschaft der Frau Predigerin, unwarscheinlich gewesen; (von dieser leztern werde ich gleich mehr sagen; denn ich schreibe, nachdem ich meine Mahsregeln genommen habe.) Die List im Anfange seines Briefs, die die schöne Sprache des Herzens zu seyn scheint, krönt seine, seit unsrer Abreise aus Insterburg bewiesne, List. Er nennt das, was mir Kaltsinnigkeit schien, und seiner Absicht nach damals scheinen solte, eine mir schuldige Zurükhaltung, und spricht wieder von seinem Hirn-

Hirngespinst, der, schon gethanen, Verschenkung meines Herzens, blos um mich sorglos zu machen. Er nennt weder den Zufall, auf welchen er sich bezieht, noch sich, noch den Ort, wo er ist; — und der Jude weis auch auf alle diese Fragen keine Antwort, ausser daß er mir sagt, er habe Befehl, nach einem Dorf drei Meilen von hier (dessen Namen ich wieder vergessen habe) zu kommen.

Ueberhaupt ist dieser Brief ein Beweis des ausserordentlichen Scharfsinns dieses Menschen. Er übergiebt mir seine Papiere, um mir sein Zutrauen auf die beweisendste Art zu bezeigen; „denn „diese Papiere darf ausser mir niemand sehn." Ich konnte in den Juden Mistrauen sezen: gut; „also mussten Kostbarkeiten auf dem Tisch vergessen und diesem Juden übergeben werden." Der Jude oder die Bedienten konnten, wenn alles nach Wunsch ausgeführt seyn wird, grosse Augen machen: „also musste ich aufhören, seine „Schwester zu seyn." Ich konnte bei meiner Ankunft bestürzt werden, wenn er nicht die Strasse nach Königsberg nehmen wird: „also musste ich „mit dem Anschein vieler Redlichkeit vorher benachrichtigt werden, daß wir einen Umweg „nehmen müssen." — Doch ich darf Ihnen dieses dessous des cartes (ich hätte wol „geheime „Absicht" sagen können, wenn ich nicht aus Verdrus zur Pedantin geworden wäre) nicht weitläuftig zeigen, da Sie ohne Zweifel mit mehrerm Scharfsinn als ich, diese Sache längst übersehn;

denn sie ist so klar, daß ich, wider die Gewonheit meines langsamen Kopfs, bei diesem Briefe nicht einen Augenblik ungewis gewesen bin.

Und nunmehr werden Sie ohne Zweifel meine Mahsregeln billigen. Ich schrieb ihm, ohne den Juden etwas merken zu lassen, den Brief, dessen Abschrift ich hier anschliesse, und lies die Sachen, die ich hier fand, aufpaken. Der Jude schien sich zu wundern, daß ich nicht mitreisete, sagte aber nichts und reisete fort. Darauf beschlos ich nach *Memel* zurükzugehn, verhehlte aber diese Absicht, und bat, daß mir ein Mädgen gesucht werden möchte; weil mein Bruder mir schreibe, daß ich nach *Königsberg* gehn solte.

Man sagte mir gerade heraus, daß es unmöglich sei, hier ein Mädgen zu finden.

Je weniger ich an dem glüklichen Erfolge gezweifelt hatte, mit desto grösserm Kummer ging ich auf mein Zimmer. Und — können Sie es glauben? bis jezt hatte ich meinen Bruder ganz vergessen, gar nicht dran gedacht, daß ich das Glük erwarte, ihn in wenig Tagen zu umarmen! Jezt fiel mir das auf einmal ein. Man sagt viel von der Empfindung der Natur zwischen Geschwistern: aber sie ist entweder nicht bei allen gleich; oder es ist ein Unterschied zwischen »seinen Bruder oft sehn« und »sich gar nicht erinnern können, ihn je gesehn zu haben.«

Wie

Wie ich recht sehr beängstigt war, fand sich diese Hülfe, die ich schon gestern hätte gewis wissen sollen. In Warheit, ich fange an für meinen Kopf zu fürchten. Die Frau Predigerin kam, und sagte mir, sie wundre sich sehr, daß ich ein Mädgen suche, da sie (um morgen mit der Post von Königsberg weiter zu gehn) noch diese Nacht abreisen und sich ein Vergnügen machen würde, mich mit zu nehmen. —

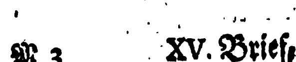
Jezt könnte ich alles, was ich heute geschrieben habe, zerreissen: aber ich schike Ihnen alles, um durch Ihre Misbilligung für meinen Ungestüm und Uebereilung bestraft zu werden.

* * *

— Was habe ich gemacht! Wüßte ich, wo dieser Mensch ist: ich schriebe noch einmal an ihn! Ich habe vergessen, ihm das zu sagen, woran mir mehr liegt, als an allem andern, — die Ursach jener nächtlichen Begebenheit! Wie war es möglich, das zu vergessen? Welche schändliche Meinung mus er von mir haben! Das stört meine ganze Ruh — und ist nicht mehr zu ändern. — Leben Sie wohl, meine Theuerste, und freuen Sie sich, in Sicherheit zu wissen

Ihre

Sophie.





XV. Brief,

welcher den Umständen nach vielleicht nicht anders lauten konnte.

Sophie an Herrn Selten.

Mein Herr,

Wo Sie mir zutrauen, daß ich die viele Güte, die Sie bisher als ein Fremder für mich gehabt haben, zu schätzen weis: so werden Sie ganz gewis auch so gerecht seyn zu glauben, daß ich Ihre grossen Gefälligkeiten nicht misbrauchen will. Und in Warheit, Ihr freundschaftlichs Erbieten anzunehmen, das hiesse Ihre Güte misbrauchen. Ich würde Ihnen, da Sie einen Umweg nehmen wollen, sehr lästig werden, wenn ich so unartig wäre, in solchen Umständen um Ihre Begleitung zu bitten, zumal da ich so glüklich bin, die Gelegenheit zu finden, die ich eben so oft wünschen musste; als mein Herz die grossen Verbindlichkeiten, die es gegen Sie hat, empfand.

Ich wünsche von ganzem Herzen, daß der Vorfall, der Sie zu bald entfernt hat, als daß ich Ihnen hätte mündlich danken können, Ihrer Gesundheit nicht nachtheilig seyn möge; denn einige Stellen des Briefs, mit welchem Sie mich beehrt haben, scheinen zu sagen, daß Sie krank sind.

Es ist mir sehr angenehm, Ihnen die Versichrung meiner gewis grossen und lebhaften Dankbarkeit hier noch zu geben, die ich bisher verschwiegen habe, weil Sie die schäzbare und mir unvergesliche Gefälligkeit hatten, mir alle Verwirrung zu ersparen. Denken Sie künftig an mich, als an eine Person, die Ihnen mehr als jemand auf der Welt verpflichtet ist.

Sie scheinen zu glauben, daß ich des Umgangs mit Personen Ihres Geschlechts gewohnt bin, (wenigstens mus ich das, was Sie von einem verschenkten Herzen sagen, so erklären.) Es ist mir unmöglich, Ihnen zu sagen, wie sehr mich diese unglükliche Folge des heftigen Zufalls, den ich in Insterburg hatte, und in welchem Sie sich so redlich gegen mich verhielten, (obgleich ich auch die bitterste Demüthigung empfinden musste) zeitlebens beschämen und betrüben wird. Ich habe aber nie leiden können, daß man von mir eine irrige Meinung habe, und mus Ihnen daher sagen, daß, *) als Sie mich kennen lernten, ich nie dran gedacht hatte, daß man Herzen verschenkt, indem ich, wie mein Mangel der Erfarung Ihnen genug gezeigt hat, seit geraumer Zeit in der Einsamkeit gelebt habe; ich hatte auch damals die Mannsperson noch nicht gesehn, der ich hätte zutrauen können, das ihr dies Geschenk von einigem Werth seyn würde. *)

*) Auf dem Rande dieser Abschrift stand folgends: „Him-

Ich bin Ihnen für die Gerechtigkeit, die Sie meinem Character wiederfaren liessen, mir Ihre Papiere anzuvertrauen, sehr verbunden: sie erfolgen hier mit allem, was auf dem Zimmer war, und es wäre unnöthig, Sie zu versichern, daß ich alles als ein dépot behandelt habe.

In Ihrem Briefe sind viele sehr schmeichelnde Ausdrüke: Sie aber kennen mich zu wenig, und ich kenne mich zu gut, als daß ich etwas anders als meinen lebhaftesten Dank für Ihre gütige Meinung darauf erwiedern könnte.*) Ich bin in immerwärender Erinnerung sehr dringender Verpflichtungen,

Mein Herr,

Ihre

höchstdankbare und ergebenste.

„Himmel! was habe ich hier geschrieben? Es ist unmöglich, daß ich dies habe schreiben wollen! Hat dieser Mensch das Erklärungsfieber, welches Alle seines Geschlechts in seinem Fall haben: so konnte ich nichts ihm vortheilhafters sagen. Wie gut ists, daß er reich, vornehm und von mir getrennt ist! Künftig werde ich alle meine Briefe, wo ich je wieder an Mannspersonen schreibe, zwanzigmal lesen, eh ich sie abschike."

*) Auf dem Rande der Abschrift:

„Dies ist noch ärger, als das vorige! Ists doch so unglaublich schwer, Zweideutigkeiten zu vermeiden, wenn man an solche Leute schreibt! Ha! wird er denken, elle en tient, celle-là!"

XVI. Brief.

XVI. Brief.

Sophie geräth unter einen Hauffen Husaren, und trozt. Sie wird von Personen ihres Geschlechts sehr gedemüthigt, und macht eine Anmerkung, die billig jedes junge Mädgen auswendig lernen müsste.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 25ten May, Mont.

Man biete mir eine Welt: und ich reise nicht wieder Eine Meile ohne die Begleitung meines Bruders. O, meine Mutter! wie habe ich auf den Anbruch dieses Tages gewartet, um Ihnen sagen zu können, daß ich in einer Sicherheit bin, die ich gestern kaum hoffen konnte!

Wir reiseten später ab, als wir gewolt hatten. Doch vorher mus ich Ihnen sagen, daß frühmorgens der Jude noch einmal kam, und einen Brief des Herrn Selten brachte, den ich unerbrochen wieder zurükschikte. Ich gesteh Ihnen, daß ich es that, weil ich meinem Herzen (von dem, wie von dieser ganzen Sache, ich Ihnen bald mehr sagen werde) nicht mehr trauen durfte. Der Jude sagte, wie ich ihm den Brief zurükgab: »das hat der Herr gewis nicht vermutet: sonst »hätte er mir einen mündlichen Antrag gegeben!« — Ich bot ihm Geld an, um seiner los zu werden. »Nein,« sagte er; »ich bin schon aufs allerreich»lichste belont worden. Aber ich seh an Ihnen, »daß Sie auf den Herrn böse sind. Erlauben

„Sie mir den Brief zu öffnen: er kann wichtige „Dinge enthalten!“ — Ich verweigerte diese Bitte. „Gnädiges Fräulein,“ sagte er, „ich bin ein ehr„licher Mann; sind Dinge in dem Briefe, (wie ich „doch unmöglich glauben kan,) die sich nicht schi„ken: so werde ich Ihnen nichts sagen.“ — Ich bestand drauf, daß er sich entfernen solte.

Habe ich je erfaren, daß ich die unbesonnenste, hizigste und ungestümste Creatur bin: so ists in diesen lezten vier Tagen!

Wir kamen unter Gesprächen, welche mir meine Begleiterin vollständig lieb machten, bis in einen Wald unweit Cremitten. Auf einmal umringten eine Menge Husaren unsern Wagen. Einer von ihnen spornte, nachdem sie sich unterredet, und zu meinem Schreken oft auf mich gewiesen hatten, auf uns zu, und bat mich abzusteigen, indem ein Officier mich sprechen wolte. Sie können urteilen, ob ich es that? Er kam bald drauf aus dem Hauffen zurük, und fragte, ob ich russisch spräche? und drauf, ob ich englisch verstünde? Dieß bejahte ich, so, wie meine Gefärtin, die auch so gefragt ward, es von sich verneinte. Hier näherte sich mir ein Mann, mit welchem die Husaren, die Müze in der Hand, gesprochen hatten. Er fragte mich mit verhülltem Gesicht, „wo der Mensch, dessen Zweikampf „ich mit angesehn hätte, geblieben wäre?“ Ich erschrak so heftig, und wusste so wenig, wie meine Antwort den armen Herrn Selten sichern solte, daß

daß ich, um Zeit zu gewinnen, erst that, als verstünde ich die Frage nicht, und drauf sagte: „er „ist gleich nach dem Gefecht fortgeritten." Ich glaubte diese Jesuiterwarheit hier gültig zu machen. „Mademoiselle," sagte der Fremde, der ohne Zweifel jener Böswicht war, „machen Sie „sich keinen Verdrus! Man hat schon Nachricht, „daß er bis Wehlau gekommen ist."

Ich weis nicht, wo ich die Klugheit hernahm; aber ich hatte die Klugheit, die schiklichste Antwort zu geben. „O, der?" sagte ich gleichgültig, „ja, er mus noch da seyn; wenigstens wolte „er heute noch nicht abreisen."

„Das ist doch eine erstaunliche Frechheit!" sagte er: „aber ist das zuverlässig?"

„Ich wundre mich, mein Herr," (sagen Sie mir, liebste Mutter, wie gedieh mir Lamm dieser Troz?) „ich wundre mich ungemein, daß „man mich um eine Sache befragt, die mich nichts „angeht, mir von Verdrus vorsagt, und dann „an meiner Bestätigung einer bekannten Sa„che zweifelt. Ich glaube, man könnte etwa der„jenigen Schönen, um welche vermutlich gestrit„ten ward, so begegnen, aber nicht mir."

— Er lachte: „hat ers Ihnen etwa erzält?"

„Nein, in der That; ich vermuthe nicht, daß „er englisch versteht. — Steht noch was zu „Ihren Diensten?"

Er bat mich um Verzeihung, daß er uns aufgehalten habe, und jagte zügellos, von dem gan-

zen Hauffen gefolgt, nach der Gegend, aus welcher wir kamen.

Meine Begleiterin fing eben eine Unterredung mit mir an, die noch schwerer war als diese, als der Jude noch einmal kam. Ich sprang vom Wagen, um ihm zu sagen, was vorgefallen war. „O!“ sagte er, „das wars, was ich Ihnen sagen „solte! Aber . .“

„Er hat keine Zeit zu verlieren,“ unterbrach ich ihn; „mach Er fort, daß der Herr gewarnt „wird! Hat Er einen Brief?“ — (So schwach war ich, diese Frage zu thun! doch bestrafte ich mich sogleich.)

„Nein; aber ich soll Ihnen mündlich . .“

„Fort! damit der Herr sich entfernen könne!“ Hier verlies er mich, ungern, aber doch mit aller Geschwindigkeit, der sein Pferd fähig war.

Ich habe es schon oft bereut, daß ich ihn nicht habe reden lassen. Wer weis, was Herr Selten vielleicht zu seiner Entschuldigung hätte sagen können? und es ist mir allemal unangenehm, jemand unter der Vorstellung eines Sträflichen zu denken. Vielleicht ist er unschuldig! doch vielleicht hätte auch eine Unterredung von wenig Minuten den Juden gehindert, ihn von der Gefar zu rechter Zeit zu benachrichtigen, die, jemehr ich sie überdenke, mir immer grösser scheint.

Meine Gesellschafterin ist nicht neugierig; aber sie schien durch meine Zurükhaltung beleidigt zu werden. Dies gieng mir nah, aber ich konnte es

nicht ändern. Sie sagte mir, „sie merke deut„lich, daß zwischen mir und meinem“ (vermeinten) „Bruder ein Misverständnis sei; und ich „thue nicht wohl, daß ich seine Briefe nicht er„breche.“ Ich weis nicht, wie sie das mag erfaren haben! Ich konnte nichts taugliches antworten, und erfuhr, wie peinlich es ist, ermahnt zu werden, wenn man unschuldig ist. Sie fragte mich, wo ich logieren würde, und bot mir das Haus einer ihrer Freundinnen an. Ich musste es abschlagen, denn ich will durchaus nicht wieder in Verhältnissen seyn, wo ich diese Lügen fortsezen müsste. Sie schwieg zulezt still, und von da an ward meine Reise so verdrießlich, daß ich wünschte in Königsberg zu seyn, so unruhig ich auch drüber war, daß ich in dieser Stadt keine Anweisung habe. Die Kaltsinnigkeit der Frau Predigerin nahm so zu, daß ich glauben mus, mein Geheimnis habe ihr eine schlechte Meinung von mir beigebracht. Das sind noch Folgen... Wie leicht müssen die Leiden werden, wenn man sich nichts vorzuwerfen hat! denn die meinigen sind unerträglich! Ich fing verschiedne Unterredungen an, welchen sie aber sehr höflich immer auswich, und zulezt sich mit ihrem Mädgen in ein Gespräch einlies. Selbst diese sah mich nunmehr zweideutig an, und warf die Nase auf, als ich über eine Thorheit, die sie vorbrachte, lachen musste. Ich gesteh, daß mir dies unleidlich bitter war! Von Geringern verachtet zu werden!...

Und

Und doch musste ich in dieser beschwerlichen Lage bleiben, und noch obenein den Verdrus empfinden, daß ich dieser Frau verpflichtet bin, da sie durchaus das Postgeld von mir nicht hatte annehmen wollen. — Ich denke an alles dies noch heute mit solchem Verdrus, daß ich nur abbrechen will. Das leidlichste, was sie vielleicht von mir glaubt, ist, daß ich meinem Bruder entlaufe, um Ebentheur zu suchen, die ich, ihrer Meinung nach, sehr bald finden werde. Daß doch eine, sonst so angenehme, Person, in Absicht auf mich, sich so sehr hat ändern müssen! Noch mehr: als wir nah an Königsberg waren, sagte Sie: „Ich kan „nicht unterlassen, Sie zu fragen, wie Sie es in „Absicht eines Mädgens veranstalten werden?" — Und ich unleidliche Creatur — prügeln möcht' ich mich! — ich maulte; „ich weis es noch nicht," antwortete ich kurz. Sie schwieg, und ihr Mädgen machte ihr eine Miene, die mich mehr demüthigte als alles andre.

Ich seh nur zu deutlich, daß bei Gemüthern wie meins eine strenge Erziehung ein unschäzbares Glük ist. Ach! ich habe sie nicht gehabt; und Sie, liebste Mutter, haben zu viel Güte für mich gehabt, als daß Sie dies hätten merken können. Ich habe etwas so sauers in meiner Gemüthsart, daß, wenn ich Verdrus habe, ich es jederman empfinden lasse; — beinah etwas drin suche, meinen Verdrus merken zu lassen. Ich bin alsdann höchst ungestüm. Ich merke meine Ungesittetheit:

heit: und, anstat sie sogleich abzulegen, stelle ich mich verdrieslicher als ich wirklich bin, damit andre nur die Sache, die mich beunruhigt, und nicht meine Grobheit, merken sollen; und hernach suche ich wol gar mich zu bereden, man habe sie nicht gemerkt. Ich kämpfe gegen diesen Uebelstand; denn wo ich in dieser häslichen Gemüthsfassung den heulenden Ton der Sprache, das lärmende Berühren dessen, was um mich ist, das Herabhangen der Unterlippe, das Drehn des Halses habe, welches ich an andern tobenden Mädgen bemerke; so mus ich scheuslich seyn. Wie war Herr Selten so sanft! Allemal wenn er hart reden musste, schwieg er erst einige Zeit, um nichts unschikliches zu sagen. »Man läuft nie mehr Ge»far,« sagte er, »auf das Niveau geringer oder »ungezogner Leute zu sinken, als wenn man auf»gebracht ist; und diese haben gewonnen, wenn »Sie uns böse gemacht, oder uns Ein Wort oder »Eine Geberde entrissen haben, wodurch ihre Lust, »uns ohn Achtung zu begegnen, gerechtfertigt »wird. Ich habe eine Tochter im Hause gekannt, »die nie gehört hat, wie laut sie vom Gesinde ver»lacht ward, indem sie allemal damit aufhörte, »daß sie mit grossem Schall die Thür zuwarf.« — Nun Herr Selten musste mir noch einfallen; das wars genau was mir noch fehlte!

Ich lege die Feder weg. Ists die Ermüdung der Reise, ists das Neue meiner jezigen Umstände,

ists

ists die unangenehme Trennung von — *) der angenehmen Frau Predigerin? ich weis nicht; ich bin mir höchst lästig. Sie sind begierig, meine jezige Stellung zu wissen, und ich habe mehr als ein Blatt mit meiner fumée de mauvaise humeur (deutsch kan ich heut auch nicht schreiben —) beschmuzt.



Fortsezung.

Sophiens erste Augenblike in Königsberg. Ein kleiner Anstrich von Satire.

Ich komme wieder zu Ihnen, meine Mutter: nicht, als wenn ich jezt fähiger wäre zu schreiben; aber ich bin dieser verdrieslichen Laune müde. Ich würde das Papier lange müssen liegen lassen, wenn ich auf jene stille Gemüthsfassung warten wolte, in welcher ich mich befand, wann ich die Erzälung Ihrer Erfarungen angehört, einige Oden Gellerts gespielt, oder einen feinen Franzosen, einen kühnen Engländer, einen starken Deutschen gelesen hatte! Diese immer gleiche Stellung des Gemüths, (Sie sehn, wie ich dem Wort Humeur aus dem Wege geh!) die ich an Ihnen so hoch schäze: ich glaube nicht, daß es ein Werk meiner Kraft ist, sie mir eigen zu machen! Und nie fehlte sie mir mehr als heut!

Es

*) Hier war des Herrn Selten Name durchstrichen.

Es ist, als wenn mein Herz ganz leer wäre; — wenigstens hat es einen geheimen Wunsch, den ich noch nicht finden kan, den ich auch noch nicht recht aufgesucht habe, weil eine verborgne Ahndung mir sagt, ich werde ihn nicht erfüllen können. Es ist, als wenn ich mit grosser Anhänglichkeit an Personen, mit welchen ich gereiset bin, dächte . . . Ei nun, das Andenken an die Trennung von der Frau Predigerin . . . Dies bringt mich auf die Fortsezung meiner Erzälung.

Wir stiegen vor dem Posthause ab, und mein erster Gedanke war: „Hier müssen wol viel müssige Leute seyn!“ weil Alte und Junge dastanden, und uns angaften. Wo das alle ankommende Reisende denken, wie ich glaube, so möchte ich nicht unter dem Haufen solcher Beobachter des Nichts stehn. Wenn ich Menschen ohne Geschäfte seh: so erstaune ich, daß sie das aushalten können!

Die Frau Predigerin ging mit ihrem Mädgen ins Posthaus, indem ihre Post gleich abgehn solte, und umarmte mich kalt. „Mein Gott!“ dachte ich, „jezt gehör ich keinem Menschen an!“ und dies machte meine Gegenumarmung so feurig, daß sie es merkte. „Ich wüsste kein bessres „Haus für Sie,“ sagte sie, „als das Haus der „Madame Debeau.“

„Und wo wohnt die?“

Sie konte es mir nicht beschreiben, und ihre Mitreisenden (— Gegenumarmung, Mitrei-

 sende

sende — nun, ich kan eine Wörterfabrik anle-gen) baten sie, aufzusteigen. Sie fuhr fort, und bükte sich, um mir etwas zu sagen; aber zu spät; denn ich hörte es nicht mehr.

Hier stand ich. — Ein Träger, der meinen Koffer, ohne daß ich es mir hatte einfallen lassen, drauf zu merken, ergriffen hatte, war so ehr-lich, mich zu fragen, wohin er ihn tragen solte? „Zur Madame Debeau!“ — und wir wussten beide gleich genau, ob die in Perou oder in No-vazembla wohnte? Ich glaube — in Warheit ich kans nicht deutsch sagen — Je crois que de tous les animaux celui qui se trouve le plus complettement desorienté dans l'occasion c'est l'homme, ou plutôt la femme. Der Träger ging fort, um sich zu erkundigen. Unterdessen stand ich da, ward von allen, von einigen so gar mit gewafnetem Auge (ein Ausdruk, der mir im-mer weniger eigentlich in dieser Bedeutung ge-schienen hat, als wenn er von einer Coquette ge-sagt würde) *) beäugelt, und hatte keine Ursach, Einen von allen nur obenhin anzusehn. Ich halte dies für etwas so beleidigends, daß ich eine Person, die in Verwirrung ist, nie anseh, es sei denn um ihr zu helfen. Ja die Manns-

perso-

*) Alles dies hat Freund Kunstrichter „geziert“ gefun-den. — Aber die Fehler meiner Leute lässt der Mann mich entgelten, um den, alsdenn freilich richtigen, Schlus zu machen, daß meine Leute keinen Character haben.

personen selbst finden sich beleidigt, wenn ein Unbekannter sie scharf ansieht. — Der Träger kam sogleich wieder, forderte für die Einziehung der Nachricht, „man wisse es nicht,“ einen Tympf, lies meinen Koffer stehn, und ging hin, sich von einem andern Fremden dingen zu lassen.

Ich ward der Madam Debeau recht gram und stand schon auf dem Grade der Verlegenheit, daß ich das alberne Spiel mit dem Handschu und Fächer anfing, als zu meinem Trost eine Briefkarte ausgehängt ward, die den Hauffen um mich zerstreute, wie das Räuspern des kommenden Rectors die müssigen Schulknaben zerstreut.



Zwote Fortsezung.

Wo eine grosse Menge neuer Personen erscheinen.

Ich wolte mich eben an eine Krauthändlerin, die da sas, wenden, als ein wohlgekleideter Mensch mit einem empfehlenden Gesicht mir sehr höflich sagte, er wisse die Wohnung der Frau, die ich suchte. „So werden Sie mich,“ antwortete ich ihm, „recht sehr verbinden, wenn Sie mich „hinführen wollen.“ Ich gab ihm, weil es schon dunkel werden wolte, den Arm, und wir gingen schnell durchs Gedränge. Er führete mich durch eine Hauptstrasse, in welcher ich wünschte dies Haus anzutreffen: aber ich irrte mich. Wir fan-

den uns auf einmal zwischen Kornspeichern, wo mir die Gegend gar unbesucht aussah. Ein Mann, der uns in einiger Entfernung gefolgt war, und nach welchem mein Führer sich einigemal verdrieslich umsah, näherte sich mir hier und fragte, ob ich meinen Koffer jemand anvertraut hätte? Ich erschrak; denn ich hatte ihn treuherzig dem Publico überlassen. „Wollen Sie mich einen Augen„blik erwarten," sagte mein Führer: „so will ich „dies mit Vergnügen besorgen." Zugleich verlies er mich.

Der Fremde sagte mir, der Verlust meines Koffers sey das geringste, was ich zu befürchten gehabt hätte, denn ich hätte mich einem Erzbösewicht anvertraut. Er seines theils habe nur diesen Vorwand gebraucht, um mich aus den Händen dieses Kerls zu reissen, der auch gewis nicht wiederkommen, sondern froh seyn würde, auf eine gute Art sich erfernen zu können. Ich sei in einer Gegend, in welcher ich nicht länger mit Anstand bleiben könnte — in der allerschändlichsten Gegend der Stadt.

So schreklich dies alles ist, so gleichgültig sagte er es mir, jedoch mit einer Art, die mir viel Zutrauen gab. Ich bat ihn, mir zu sagen, wo die Madame . . und nun hatte ich vor Angst den Namen vergessen! In meinem ganzen Gedächtnis war kein Fach, wo ich ihn vermuten konnte.

„Die Madämm, die Madämm," sagte er komisch, und mit Nachäffung meiner Aussprache

des Worts Madam. „Kaum sind Sie aus den „Händen des feinen Herrn befreit: so denken Sie „schon an die Madämm .. Ich dächte, ein bisgen „Dank hätten Sie mir doch sagen können?“

„Ich bin Ihnen aufs allerlebhafteste . .“

„Nun gut, und so weiter: ich wolte nur wis„sen, obs ichs auch recht gemacht habe? Wie „heisst nun die Madame?“

„O noch eins;“ sagte ich, „wird der Mensch „mir nicht meinen Koffer stehlen?“ —

„Ich wundre mich,“ antwortete er, „daß Sie „dran denken. Sonst ists der Jüngferchen klein„ster Kummer, für solche Dinge zu sorgen: es „müssen wol schöne Kopfzeuger oder süsse Brief„gen drin seyn. Nun, ängsten Sie sich nur nicht, „mein Engelgen,“ indem er mir die Baken knif; „ich habe Ihre Herrlichkeiten dem Wagenmeister „schon übergeben. Jezt frägt sichs nur, wo Sie „schlafen werden? Erst will ich Ihnen mein Haus „zeigen; das steht aber heut hier und morgen zwan„zig Meilen weiter fort.“

— Er führte mich zugleich an den Flus, wo ein Schif lag, das ihm gehörte. „Ist Ihnen „das Logis anständig?“

„O mein Herr! Sie spotten meiner . .“

„Nun, nicht anders; ein Memento gehört „Ihnen, daß Sie mit dem närrischen Kerl mit„gelaufen sind. So ein Streiffelgen Gold auf „dem Rok, gelt! das blendet? Meine silbernen „Knöpfe sind wol mehr werth, wenigstens sind

„ste bezalt: (denn das müssen Sie wissen, wenn „ich einen gepuderten Herrn mit Gold auf dem „Brusttuch oder der Weste, wie es heisst, kom= „men seh: so ist mir immer, als wenn ich ihn le= „sen hörte: auf diesen meinen Golabrief zale „ich . . .) also ist mein Rok wohl mehr werth, „und Pfennige habe ich auch in der Tasche: aber „ich denke, mir hätten Sie das weisse Armigen „wol nicht so dienstfreundlich hingegeben, „wie jenem? Sie hätten mich für einen ehrbaren „Spiesbürger, Fleischer, oder so was her, ge= „halten, was?“

— Das Schifvolk stand und hörte dies alles an, und der Träger, der jezt ankam, stöhnte voll Ungedult.

„Madame Debeau heisst die Frau,“ sagte ich, indem mir (vor Angst, wie ich denke,) der Name wieder einfiel.

„Pots dausend, Madame Debeau! Du „Schlingel, Cornelis, wo wohnt die?“

Ein Schifsjunge, so schmuzig ostindianisch, wie man es von einem Schifsjungen fordern kan, kam hier hervor, und gestand die sehr glaubliche Sache, „daß er es allerdings nicht wisse.“

„Nun, ich werde Sie bei die Madame Van= „berg bringen lassen, das ist meine Schwester. „Sie klingt wol nicht so französisch als die Ma= „dam Du Beau, aber sie ist eine Frau wie ein „David! *) Sie wird Ihnen ein Stübgen ge= „ben,

*) (Eine preussische Redart.)

„ben, und morgen werden Sie ja denn sehn.
„Du, Cornelis, bring das Frauensmensch
„hin, und ich würde gleich kommen, und hörst du?“

Was war zu thun? Ich ging. Der Junge pfiff vor mir her, und bald drauf kam der Schifsherr, vermutlich durch einen nähern Weg, neben mir. Er zupfte mich beim Arm, winkte mir, und schlug den Knaben auf den Mund. „Da ist ein Stö-
„psel auf die Pfeiffe; musst du Flachsrekel
„dich in Gegenwart einer Dame so aufführen?“ —

Gut, dachte ich, jezt ist doch das Frauensmensch zur Dame geworden.

Wir wolten gleich in das Haus seiner Schwester gehn, als aus einer Quergasse derselbe Mensch, der mich geführt hatte, herauskam, aber so gleich umkehrte.

„Hier,“ schrie mein Führer, hier, pst, hol-
„la! Herr Buntrok! wo wohnt Madame du
„Veau? Merkt er nicht wieder ein Jüngfergen?
„Hat er auch nicht mit dem Wagenmeister ge-
„sprochen?“

— Der Mensch kehrte sich um, und kam mit halb trozigen, halb furchtsamen, Gesicht zu uns.

„Ach,“ sagte der Schiffer, indem er auf mich wies, „gelt Junker, das wär' ein gefunden
„Fressen gewesen?

„Kerl,“ sagte der Mensch, und hob den Stok auf.

„Kind, Kind!“ antwortete der Schifsherr in einem tieffen Ton, und winkte ihm seitwärts; —

 und

und der Mensch gieng. — Ich will ihm alles vergeben: daß er aber das einnehmende Gesicht, das die Natur ihm gegeben hat, so sträflich misbraucht, das vergebe ich ihm nicht; denn es wird mir schwer, eine Widerlegung des Sazes, „das Gesicht „ist der Spiegel der Sele,“ zu dulden. — Doch still! ich vergas, daß man mich hie und da für hochmüthig hält, da ich es doch zuverlässig nicht bin!

Jezt traten wir in ein schönes Haus. — Sie können denken, welche tröstliche Figur ich gemacht habe! Mein Schiffsherr führte mich ins Zimmer seiner Schwester, die er, indem ich hineintrat, herausrief; und nun stand ich zwischen den zwo Töchtern der Madame Vanberg, und einer Nähterin, hingepflanzt. Neue Verwirrung! Sagen wusste ich doch was; und das ist, wenn man von der Reise komt, nicht so leicht. Ich war auch noch zu unbekannt, als daß ich von der Witterung hätte sprechen können, und hatte überdem in der Angst nicht einmal das Wetter bemerkt. Julchen, die jüngste von beiden, ein Mädgen, welches das Urbild der Schönheit ist, fragte mich mit einer leichten Art, ob ich etwa mit ihrem Oheim eine Schifsreise machen wolte? Alles, was ich ausser „Nein“ hätte antworten können, war so schwer herbeizubringen, daß das Schiksal ihre Mutter hereinfüren musste, die so liebreich mit mir sprach, daß ich beynah geglaubt hätte, meine Begebenheit bringe mir Ehre. Sie

erzälte

erzälte ihren Töchtern meinen Unfall; auf eine so geschikte Art, daß ich sicher ward, diesen ganzen Abend nicht wieder in Verlegenheit gesezt zu werden. Hernach ward mir ihrer Töchter und mein gemeinschaftliches Schlafzimmer gezeigt, und ich ward gezwungen, mich bequem zu kleiden. — Gewis, man schäzt ein feines Betragen, hauptsächlich dann, wann man etwas Beschämends vermuten musste. Die Madame Vanberg fing an mich zu beklagen: aber so beleidigend gewönlich das Mitleiden der Glüklichen ist, und ihren Absichten nach seyn soll, wo ich nicht irre: so schäzbar war mir ihr Theilnehmen an meinem Zustande. Warum lernen doch die Menschen nicht die liebenswürdige Kunst, den Unglüklichen so zu beklagen, daß es ihn nichts koste? Ueberdem finde ich, daß mehrentheils die Klagen der Glüklichen listig in die Stelle der Hülfsleistungen gesezt werden. Das heisst in einem Plazregen aus dem Fenster ruffen: „Leute! es regnet!" anstatt daß man den Vorbeigehnden die Thür solte öffnen lassen.

Beinah schon gegenseitig gewönt, sassen wir beim Abendessen, als der Oheim hereintrat? „Madam de Veau hies sie?" — Doch ich kan Ihnen unmöglich den Character dieses Manns so drolligt zeichnen, daß er in meinem Briefe so belustigen solte, wie er mich belustigt. Ich glaube, daß ich mich jezt besser ausnahm, als in den, auf der Reise gedrükten, Kleidern, und in der

schlaffen Wäsche, worin er mich gesehn hatte. „Er
„nun ja, der Kurzrok war so dumm nicht. Jule,
„hm? morgen wirst du dich wol puzen müssen,
„was?" — Julchen sah mich an und lächelte
Beifall. — „Nu, nu, du bist auch ein hübsch Kind
„von Gott gebildet; aber ein Gulden ist kein Tha-
„ler." (Zu mir.) „Sie dürfen nicht so stolz aus-
„sehn, Mademoiselle, Plözz ist auch ein Fisch! und
„Julchen darf sich nicht verstekken!" — Und ge-
wis ich sah nicht stolz aus. — Neben Julchen
wär' ein stolzes Gesicht wol das unschiklichste,
was sich denken lässt.

Ich brachte einen grossen Theil der Nacht da-
mit hin, daß ich mit Julchen schwazte; denn
Röschgen *), ein zweideutigs, aber auch schönes,
Mädgen, schlief bald ein. Ich konnte nicht
schlafen. Etwas trübes im verborgensten Quell
meiner Gedanken... Doch ich will meinen Brief
nicht so schliessen, wie ich ihn anfing. Beunru-
higen Sie sich nicht! Was ich auf der Reise aus-
gestanden habe, könnte mich wol krank machen;
aber das, was ich empfinde, ist nicht Krankheit.
Ich befinde mich so wohl, daß ich auch sogar mit
den hiesigen Spiegeln ganz zufrieden bin. Also
ist das, was mich finster macht, nur ein .. (Konn-
te ich doch das bekannte Wort nicht finden) ein
Je ne sai quoi.

Leben

*) „Concordia."

„Leben Sie wohl, aufs zärtlichste geliebt von Ihrer

Sophie.

* * *

N. S.

Mein Bruder wird morgen über 8 Tage hier seyn.

Ich erschrek über mein Herz! Könnt' ich vergessen, in welcher Gefar ich gewesen bin? Wohin hätte jener Bösewicht mich geführt, wenn der Schifsherr mich nicht aus seinen Händen gerettet hätte? Unbeschüzt, ohn Erfarung, im fremden Lande, in einer so abscheulichen Gegend!" Ich erstarr jezt, indem ich dran denke! Und doch hatte ich warlich nicht eigentlich dran gedacht, bis Julchen mich noch einmal befragte. „Mein „Oheim," sagte sie hernach, „ist geschaffen, um „das Werkzeug der göttlichen Hülfe zu seyn!" — Jezt war mein Herz voll. — Ich hatte Gelegenheit, ihn zu sprechen. „Reden Sie davon nicht," sagte er; „von so was lässt sich nicht gut reden. Ich „habe dem lieben Gott gedankt: das haben Sie „wol auch gethan. Daß ich indessen den Bur„schen nicht abgewixt habe, das thut mir leid: „denn er kan ja solche Expedition noch ein„mal probiren. Ich habe mir ihn wol ein bis„gen ansehn wollen: aber des Zeugs von seinem „Gelichter ist soviel, daß man Einen vom An„dern nicht unterscheiden kan. Sie sind alle wie

„Laven-

„Lavendelhalme; Einer wie der Andre. Ich kan „die Studenten gern leiden; aber so bunt müssen „sie nicht schattiren; und zu den Pergamentbän„den, die ihr Handwerkzeug sind, stuzt mir die „seidne Jake nicht so recht. Ueberhaupt seidne „Kleider und eine Mannsperson, das sieht mir „aus, wie wenn ein Eichhorn Tulpen trüge. „Doch was gehts mich an? wenn sie ausge„tollt haben, sind sie oft ganz gut, obwol die„ser schon ein schlechtes Herz haben mag.“

Der Mann, liebste Mutter, hatte seinen Sen für sich; aber er ist ein Mann, wie alle seyn sollten. Stellen Sie sich indessen keinen Sohn der Natur vor. Er erscheint gleich beym Ersten Anblik ganz zu seinem Vortheil, ist sehr reinlich gekleidet, hat ein sehr angenehmes Betragen, und ist schön wie die Gesundheit. *) Ich fühle es, daß ich meine Rettung lieber ihm als irgendeinem andern verdanken will.

*) Der Kunstrichter hat ausfindig gemacht, daß alle gute Menschen in meinem Buch schön sind. Davon beseh er Breitter, Encyclopédie d'Yverdon. *Vertu.*

XVII. Brief.

XVII. Brief.

Dessen Beantwortung, wenn wir sie finden könnten, Sophiens Herz so deutlich zeigen würde, als man hier ihres Bruders Herz sieht.

Herr ** an Sophie, seine Schwester.

Warschau, den 19ten May, Dienst.

Ich werde den 2 Jun. gewis in Königsberg dich umarmen, und bitte, bis dahin bei der Frau Müller dich aufzuhalten. Dein Brief, meine Wertheste, ist so zärtlich, wie ich von deinem Herzen erwarten konnte. *) Urteil selbst, ob mich verlangt bei dir zu seyn.

Aber warum beklagst du dich über den Major? „Er spricht frei:" ei! bist du so neu in der schönen Welt, nicht zu wissen, daß das jezt der gute Ton ist? daß es angenehm ist, durch ein Wort eine so schöne Röthe auf eines Mädgens Wangen zu bringen? daß man an der Wirkung solcher Reden abnimt, ob ein Frauenzimmer tugendhaft ist? **) Ihr Kinder thut dann, als wenn euch das verdrösse: nun, die Herba Sensitiva, die du vielleicht in Kunstgärten gesehn hast, sinkt auch nieder, wenn man sie berührt um zu wissen, ob sie ächt ist, und hernach richtet sie sich doch wieder auf.

*) S. 33.

**) Er schrieb das 1763. Nach der Zeit hat der neue Ton gewolt, daß das Frauenzimmer diese Untersuchung erleichtre. — —

auf. Und, aufs Gewissen, lächelt ihr Mädgen nicht heimlich, wenn Ihr uns ein Gesichtgen gemacht habt? Deine Vergleichung eines Menschen, der solche Reden nicht hindert, mit dem, der dem Diebe das Licht hält, würde viel Menschen sehr befremden, wenn du dies öffentlich sagtest. Gleichwohl rathe ich dir, bei dergleichen Vorfällen unempfindlich zu scheinen: denn ob du tugendhaft bist oder nicht, das braucht nicht ein jeder zu wissen.

Von dem Erbieten in Absicht deines künftigen Vermögens wollen wir mündlich sprechen, so wie von dem, was du in Absicht auf die Religion schreibst. Vorläufig kan ich dir sagen, daß ich Gott verehre und anbete, weil ich sein Daseyn merke. Was das übrige betrift: so steht mir niemand für die Warheit. Giebt es Engel: so werden sie mir einen Gefallen thun, wenn sie dich beschüzen. Du sprichst mir von der Schrift: davon wäre viel zu sagen! *)

Ich hätte dir meine Grundsäze leicht verbergen können: aber im ersten Briefe entfuhr mir der Ausdruk, der dir so seltsam schien, von ungefähr, und in diesem entdeke ich sie dir, damit du nachdenken, und wenn du bessre hast, sie mir beibringen könnest. Ich bin in Erwar-

tung

*) Wie gelehrt der Mann ist! Also thut man der allgemeinen deutschen Bibliothek Unrecht, denn die war noch nicht da.

tung der erwünschten Stunde, da ich dich sehn werde,

Dein

treugesinnter Bruder.
Ludewig **



XVIII. Brief.

Der Leser lernt einige Hauptpersonen und ihre Gemüthsart näher kennen, besonders Julchens sanftes Wesen.

Sophie an die Wittwe S.

Königsberg, den 28ten May, Donnerst.

Sie erwarten nun wol ohne Zweifel die Fortsezung meines Tagbuchs: wenigstens mache ich mir Vorwürfe, Ihrem Befehl, „täglich „etwas aufzusezen," gestern und vorgestern nicht nachgekommen zu seyn.

Mein Gemüth ist in einer ruhigern Fassung als bisher. Zwar bekümmert mich ein Brief meines Bruders; aber man kann nicht ganz ohne Leiden seyn: und wenn man keine hat; so macht man sich welche. So ging mirs als ich zulezt schrieb. Ich kan Ihnen nicht länger verbergen, daß ich meine Trennung von Herrn Selten bereute. Ich warf mir vor, mich gegen ihn übereilt zu haben. Es that mir leid, daß ich seinen Brief nicht erbrochen hatte, und es war als wenn ich nicht wüßte, worüber ich ihn anklagen solte.

Ich

Ich ward aber endlich dieser unerträglichen Unruh so müde, daß ich meinem Herzen verbot zu untersuchen, ob ich recht gethan hatte oder nicht? Die Leidenschaft fliehn, das ist die einzig mögliche Art sie zu besiegen.

Ich blieb in meiner Erzälung bei meiner ersten hier zugebrachten Nacht stehn. Die Madame Vanberg, die seit einem Jahr hier ist, und vormals in Hamburg gewohnt hat, ist eine reiche und hier sehr angesehne Wittwe. Sie sagte mir früh beim The, daß ich nicht dran denken möchte, ihr Haus zu verlassen. Weil ich ihr gesagt hatte, daß ich in der künftgen Woche abreisen würde: so sezte sie hinzu, daß sie in den lezten Tagen eben derselben Woche auf ein Landgut sich begeben würde. Ich redete noch mit ihr von meiner Dankbarkeit, als ihr Bruder kam.

„Nun, wer sind Sie denn, mein zweites Julchen?“

— Meine Antwort machte ihn ganz ausserordentlich vergnügt: „Wie? eines englischen Schiffers Tochter? und eben ein Seefahrer musste Sie antreffen? Nun, und wollen Sie nicht in diesem Stande künftig bleiben?

„Ei, Bruder,“ sagte seine Schwester, „wenn es die Welt nicht wüsste, daß du bei den Hagestolzen eingeschrieben bist: so wäre dies eine verfängliche Frage.“

„Ich? bin ich denn schon über vierzig Jahr alt, was? Habe ich denn gewusst, daß ich einmal

„mal eines englischen Schiffers Tochter finden „würde, was? Aber Ihr Kinder," (zu seinen Nichten,) „Ihr würdet wol böse werden, wenn ich heiratete? Und doch, wo ich nicht bald wieder an „Bord komme, so steh ich Euch für nichts." Röschgen schwieg still; Julchen aber sagte ihm mit einer angenehmen Hize: „es ginge ihr nah, „daß er eine so schlechte Meinung von ihr hätte." — Sie können hieraus leicht urteilen, daß er ein ansehnliches Vermögen hinterlässt.

Sehn Sie, wenn alle Strike reissen: so habe ich einen Anbeter! Und der Mann ist feiner wie Sie denken; er war gleich nachher sehr unwillig: man sah, daß er fühlte, er habe allzusehr geradezu geredet.

Es wird mir schwer werden, mich von Julchen zu trennen. Sie hat einen geheimen Kummer, den ich gern zur Hälfte tragen möchte. Ihre Schwester ist nicht gütig gegen sie; vielleicht ist eben das ihr Kummer, da ich bemerke, daß sie gegen ihre Schwester alle erdenkliche Zärtlichkeit hat. Freilich mus wol der Wunsch der Gegenliebe sehr bitter werden, wenn er vergeblich ist! War mir doch des Herrn Selten Gleichgültigkeit sehr lästig, da ich doch seine Liebe vielleicht*) nicht hätte billigen können; — und Röschgen

*) Dieses Wort war ausgestrichen, hernach wieder eingeschoben, und dann wieder weggestrichen. Sophie dachte nicht an des Dichters Ermanung:

 Nec

gen ist vielleicht nicht einmal gleichgültig gegen dieses liebe Mädgen. Daß wohlgezogne Geschwister ohne gegenseitige Liebe seyn können, das ist mir nur in sofern wahr, als diese Erfarung es mir beweisst.

Wir wurden bei Tische zu einem Gastmal für morgen eingeladen, selbst ich. Madame Vanberg versprach uns sämmtlich. Wie nachher hievon gesprochen ward, sagte Julchen: „darf ich Sie „morgen begleiten?“ — Ich wunderte mich über diese Frage, aber noch mehr über die Antwort: „Du weist, mein Kind, meine Bedingung: sei so „heiter wie vormals, so ists mir unmöglich, dir „etwas abzuschlagen; aber dieser Tiefsinn, diese „Betrübnis ist Eigensinn.“ — Julchen schwieg: aber die Verweigerung ihrer Mutter traf empfindlich ihr Herz, zumal da ihre Schwester eine sehr beleidigende Freude nicht bergen konnte. Ich werde mir Müh geben, das gute Verhältnis dieser Schwestern herzustellen; denn ich leide bei zwo Personen, die sich nicht lieben, mehr als beide. Ich bat die Madame Vanberg, mich Julchen zur Gesellschaft zuhause zu lassen. Sie schlug mirs ab, unter dem Vorwande, „es sei sehr gut, „daß man alle Gelegenheit, die Welt kennen zu „lernen, nuzte, und ich würde eine seltsame Frau „kennen lernen.“ — Als wir aber allein waren, sezte sie hinzu: „ich würde wol bemerken, daß

„ihre

Nec nisi deletis tutum rescribere ceris,
Ne teneat geminas vna tabella manus.

»ihre Tochter durch diese Fehlbitte gekränkt wür»de; und eben das wär' es, was ihr Eigensinn »verdiene. — »Aber,« erwiederte ich vertraulich, »ich habe nie ein sanfters Gemüth gesehn .. — »O,« unterbrach sie mich, »meine Tochter »hat nur Eine schlechte Seite des Herzens, und »diese kennen Sie noch nicht.«

Ich denke, hier wird etwas zu studiren seyn! Dies Herz, das in einer ruhigen Brust so sanft schlägt, das sich in den allerreinsten und stillsten Augen spiegelt, solte eine schlechte Seite haben? So hat meins, das in dieser Brust oft so empörend pocht, das so oft meine Blike wider meinen Willen finster macht, zehntausend böse Seiten!

Julchen dankte mir herzlich für mein Erbieten, bei ihr zu bleiben. »Die Verweigerung mei»ner Mutter,« sagte sie, »ist mir lieb; denn je»mehr ich seh, daß sie mit mir unzufrieden ist, »desto sorgfältiger werde ich alles, was ihr mis»fällt, vermeiden, obgleich das, was sie, zu »meinem grossen Kummer, Eigensinn nennt, »nicht in meiner Gewalt steht! Ich habe meine »Bitte blos vorgebracht, um meine Hoffnung, »sie halte mich nicht mehr für eigensinnig, zu be»stätigen. Sie war falsch, diese Hoffnung! »durch mich kan sie vielleicht nie erfüllt wer»den!« —

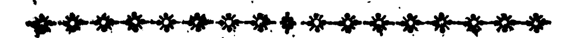
— Ich ward sehr gerührt: »darf ich mehr »wissen, mein Julchen?«

— Sie legte ihren Finger auf meinen und ihren Mund, und ging sanftseufzend von mir.

Röschgen kam: „Ich weis nicht, wie meine „Schwester nicht vermuten konnte, daß es ihr „nicht erlaubt werden würde, in dies Haus zu „gehn.“

Ich solte vielleicht fragen; aber ich ehre die Geheimnisse der Betrübten.

Das beste ist, daß dieser Vorfall das Betragen der Mutter und Tochter gar nicht änderte. Doch ist auch die Traurigkeit der lezten zu sanft und zu scheu, als daß sie Eigensinn seyn könnte. Ist dies: so mus die Unzufriedenheit ihrer sonst so liebreichen Mutter sie wol recht inniglich schmerzen. Sie zeigte mir einen Canarienvogel, den sie sehr liebt. „Dies Thiergen hat die Liebe, die „meine Mutter abweiset: denn es ist keines Argwons fähig; — und dies Thier,“ (indem sie mir ein Käzgen zeigte,) „geniesst die Liebe, die ich „meiner Schwester gern geben wolte: sehn Sie, „ich habe ihm die Klauen abgeschnitten.“



Fortsezung.

La femme comme il y en a beaucoup.

Die Madame Vanberg hat mir Wort gehalten. Die Frau, bei welcher wir speisten, gewann in kurzer Zeit den Hass meines ganzen Herzens; und wo jemand in der Welt ist, der sie liebt: so

so mus sein Herz von ganz andrer Zusammensezung seyn als meins. Sie ist bläulichtweis. Braunes Haar einer widrigen Mischung. Augen, die noch unter dem Braun sind. Kurze Augenwimpern. Violette Lippen. Platte Wangen, die, ob sie gleich noch jung ist, herabhängen wollen. Ein starker Odem. Häßliche Zähne. Eine Sprache — im Ton „Holt Fische!“ Eine Brust, die der Natur unter den Händen verunglükt ist, und zur Warnung derer, die auf das Herz schliessen können, das hier wohnt, aufgedekt da liegt. Hände, wie der Neid, gelb und hager. Dike kurze Finger, voll Warzen. Grosse Schritte. — Ich habe die Züge hingeworfen; sezen Sie sie zusammen, wie Sie wollen: so haben Sie das Bild dieser Frau; — und von der Kunst wusste sie nichts, von so mannichfaltigem Uebelstande etwas zu verbergen. *) — Auch zum Colorit dieser allerliebsten Zeichnung will ich Ihnen iezt gleich behülflich seyn.

Nach einer überlauten Bewillkommung, in welcher das R in Ehre, Vergnügen und Freude, und was man sonst noch abgedroschnes denken kan, sich unleidlich rollte, sagte sie: „Und das ist

*) Exiguo signet gestu, quodcunque loquetur,
Cui digiti pingues et scaber vnguis erunt.
Cui grauis oris odor, nunquam ieiuna loquatur,
Et semper spacio distet ab ore viri.
Si niger, aut ingens, aut non erit ordine natus
Dens tibi, ridendo maxima damna feres.
OV.

„die schöne Mademoiselle aus Engelland? Ach lie„ber Gott, es ist wol ein . . Waisgen?" — Ich sah die erste Silbe von „armes" schon zwischen ihren gelben Zähnen, glaube aber, daß ihr bei dem sichernden Blik, den die Madame Vanberg mir gab, das r versagte: — wie es auch sei, dies Beiwort blieb sie mir schuldig.

„Ja, Frau *räthin, ich bin eine Waise." —

„Ach Gottgen! schon lange?"

„— Seit zwölf Jahren. —"

„Lieber Gott! zwölf Jahr die Füsse unter an„drer Leute Tisch . ."

„— Ich habe gottlob nie klagen dürfen! —" (Hier musste ich alle Nerven meines Gesichts halten.)

„Nun ja, ich glaubs wol. — Schon lange „in Preussen?" Denn sie war unschlüssig, ob es „Ist" oder „Sind Sie" heissen solte. Wir legten eben unsre Enveloppen ab, da denn mein Kleid, mein Ring und mein Halsschmuk sichtbar ward. „Was ich sagen wolte, Sind Sie schon „lange in Preussen?" (Indem sie den Ring besah,) das ist wol ein Pretium afflictionis?" *) (Sie fasste mein Kleid an.) „Sehn Sie! was doch „die Engelländer für Zeuge machen? Das ist „auch wol mitgebracht?"

„— Ich kan auf alle drei Fragen nein ant„worten! —"

„Denken Sie!" — (Mit dem allergedankenlosesten Gesicht.) Und ein Fischer . . ein, sag ich, „Schif-

*) Sie wolte sagen: affectionis.

»Schiffer ist der Papa gewesen?« — (Dies war nicht Bosheit; denn wenn sie ohne Bosheit spricht: so zieht sich ihr ganz Gesicht in eine Lage, die sie gewönlich nicht hat. Es war nur das unsägliche Erstaunen über meinen Schmuk.)

Die Madame Vanberg, die nun glaubte, daß ich den Standpunkt schon hätte, aus welchem ich heute beobachten müßte, wandte die Unterredung auf einen andern Gegenstand, die aber gleich auf Julchen fiel.

»Ei, mein Gott, das allerliebste Julchen komt »nicht!« — Und so fuhr sie eine Viertelstunde lang fort, in einem so klagenden, so trostlosen Ton, daß jemand, der nicht deutsch verstünde, hätte heulen müssen. Ich sah Roschen an, die mich aber unrecht verstand: »Ja, ich weis auch, daß »es meine Schwester sehr verdriest.« — Wie gern hätte ich meinen Blik zurükgenommen; denn dies hies einem Blinden eine Farbe zeigen!

Die Gesellschaft ward zahlreich: aber niemand ward förmlich bewillkommt; denn unsre Wirthin hatte so viel mit den Bedienten zu keiffen, (die doch meinem Bedünken nach alles höchstordentlich machten,) daß keins von uns zwo Perioden sagen konnte, ohn innezuhalten. Sie sagte alles nur halb: »Trautste Madame .. der »Friedrich soll sich herscheren!... nein, Sie können »auch nicht glauben, wie mich Julchens .. nu, »nu, gehören die Sardellen da hin? Lieber aufs »Canape .. Julchens Unpäslichkeit nah geht!«

(In Warheit, ich schreibe es mit Ekel: aber mein Gedächtniß ist gestern zu glüklich gewesen, als daß ich Ihnen meinen Vorrat nicht mittheilen solte.)

Endlich sezten wir uns zu Tisch, aber ganz nach ihrem Commando. Einige musten, wann Bitten nicht half, beim Arm geschleppt, von einer Stelle, die ihnen zukam, aufstehn, um sich an eine höchst unschikliche zu sezen. Ich ward zwischen eine steinalte Tante, und einen jungen Menschen (der aber erst, auf einen Wink der Wirthin, auf ein kleines Stülgen neben mir sich sezte) hingeschoben: und ich vergrössre nichts, wann ich Ihnen sage, daß ich blaue Fleke am Arm habe, indem sie vor grossem Schreken über meine Zitternadel, nicht sah, daß ich schon längst an dem einzigen Stul stand, der noch ledig war.

Ich hatte den Vortheil, ihr gegenüber zu sizen. „Ei, Musjeh Schulze,“ sagte sie zu meinem Nachbar, „nehmen Sie nicht übel, daß ich Ihnen „nicht gesagt habe, daß wir Gäste haben wür„den: sehn Sie einmal Ihre Manchetten!“ Herr Schulz (ein Mensch, der mich besonders interessirt, ein mehr als reizends Gesicht, eine vielversprechende Miene, eine angenehme Sprache, ein feines, und dem Ansehn nach in der grossen Welt, vielleicht im Umgange mit Frauenzimmer, erlerntes Betragen, aber ein abgetragnes Kleid, doch einen sehr schönen Harpuz, hat) Herr Schulz stopfte mit Bestürzung seine Manchetten, die weis,

aber

aber zerrissen waren, unter den Ermel. „Der „arme Mann,“ sagte sie zu mir, „ist aus der Neu„mark, und hat von seinen Eltern, die von den „Russen geplündert worden sind, in Jahr und „Tag keine Nachricht. Nicht wahr, Musjeh? „Einen Wechsel“ (sie hielt auf dem Wort an) „hätten Sie nun wol verdient.“

— Der Student bis sich in die Lippen. „Bey „meiner jezigen Kleidung würde das Wort wol „freilich nicht schiklich seyn.“

„Ei nun, Armuth schändet keinen Menschen! „aber ein armer Priester solte doch seine Söhne „lieber ein Handwerk lernen lassen; nicht so?“

— Der Student schwieg still.

„Nicht wahr, Musjeh?“ — (Finden Sie nicht, daß dies Wort einen Menschen, der schon mündig ist, sehr beleidigen mus? Mir klingt es immer, wie des Herrn N*g „mon ami;“ und Herr Schulz hat entweder ungewönliche Erfarungen: oder sein Gesicht, das nur einige zwanzig Jahre verspricht, will die Leute aufziehn.)

„Mein Vater ist Amtsrath . .“

„Nun, wenn auch nicht reich, wenn nur „ehrlich.“

— Er schwieg.

„Wieviel“ (spöttisch) „wieviel ist Ihnen denn „ausgesezt worden?“

„Die Zinsen von 8000 Rthlr.“

„Zinsen? wo stand denn das Capital?“ —

„Es steht noch in der Landschaft.“ —

(Zu einem Officier, der bei ihr saß.) „Lieber „Gott, es mag wol ganz hübscher Leute Kind „seyn. Aber besser gering, als von guter Ab„kunft und arm!“

Hier fiel eine Thräne in seinen Löffel; und aus meinen Augen fielen mehr als Eine auf meine Brust. Er sah es in dem Augenblik, da er sich wieder erheitert hatte, und winkte einem Bedienten, der hinausging, und gleich drauf wiederkam und ihm sagte, es wolle ihn draussen jemand sprechen. Er ging hinaus.



Zwote Fortsezung.

Herr Schulz macht sich dem Leser näher bekannt, und wird noch öfter vorkommen.

„Das ist ein bildschöner und feiner Mensch,“ sagte der Brigadier, „und mag wol was „gelernt haben.“ „Das ist“ sagte der Wirth mit einem bittern Blik auf seine Frau, „ein Mensch, „der heute Professor seyn könte, Sprachen, Mu„sik und alles was galant ist, versteht; den aber „das Unglük mit seltner Härte verfolgt . .“

„Mein Engel,“ schrie seine Frau, (mit einem Ton, der sich zu Engel so wenig schikte, wie das K zu dem Ermel des Knaben mit den sieben Brodten im Evangelio, wie es einst ein Maler vorgestellt hat) „Mein Engel! um Gottes wil„len! was machst du doch wieder?“ — „Nun?“

sagte

sagte der Mann schüchtern. — „Du hast ja," schrie sie, „die Frau von Sandhügel vergessen. „Du hast alle Suppe weggegeben, und nicht an „die arme Frau von Sandhügel gedacht?"

Indem Herr Schulz wieder hereinkam, wandte sie sich zu dem Brigadier: „Sie sagen von „schön; ja, liebster Gott! wenn man doch auch „gar nichts hat! von einem schönen Gesicht kan „man doch nicht leben!"

„Warum nicht," sagte der Brigadier?

„Ach" — (boshaft — boshafter, wolte ich sagen) „dazu gehört doch wenigstens ein guter „Rok!"

— Herr Schulz, der schon im Hineintreten seinen Hut und Stok ergriffen hatte, bat hier mit schwellenden Augen um Verzeihung, daß er sich entfernen müsste.

„Wo wollen Sie hin? was heisst das? wollen Sie mit hungrigem Magen weggehn? Zu „hause giebt Ihnen doch niemand was?"

— Er ging nach der Thür, und zitterte an allen Gliedern.

„Ei, ich lasse Sie nicht weg!" (Mit einem bittern Scherz.) „Friedrich, laßt ihn nicht heraus!"

„Ei mein Herr," sagte der Brigadier französisch, „bleiben Sie, wo Sie können; es würde mir lieb seyn, Sie näher kennen zu lernen." — Entweder das Französische, oder die Hofnung des Schuzes, oder (wie ich noch leichter glaube) der Hunger, trieb ihn zurük.

Der

Der Brigadier unterredete sich französisch mit ihm, und fand, daß ers unvergleichlich sprach. Er fragte ihn, warum er nicht in diesen und andern Dingen Unterricht gebe? „Mein Unglük,“ (antwortete er mit einer rührenden Erröthung) „meine Kleidung, und meine qualité d'Etran„ger *)“ — (wenn ich den Brief wieder überlese, will ich das übersezen —) „sind mir allent„halben zuwider.“ Er sagte dies mit derjenigen Art der Verzweiflung, mit welcher er allen fernern Fragen, die seine Umstände betrafen, auswich. — Wenn man die Härte der Menschen schon zu sehr erfaren hat: so wird mans freilich wol müde, von seinem Unglük zu sprechen! Ach wie gern hätte ich ihm einen Louisd'or in die Hand gestekt! Daß die Frau *räthin hier schwieg, das kam daher, daß sie von dieser Unterredung nicht eine Silbe verstand. Sie hielt sich dadurch schadlos, daß sie bei jeder Schüssel ihren Mann mit gellendem Geschrei an die arme Frau von Sandhügel erinnerte.

Herr Schulz fing an, einige Freimüthigkeit, die ihm überaus wohl anstand, zu zeigen, als zum Unglük der Brigadier abgerufen ward. Wir sezten uns wieder, nachdem dies halb heulend bedauert worden war. Mein Nachbar reichte, in der Hize einer Unterredung mit mir, seinen Teller hin. „Ei Musjeh, Sie sind hypochondrisch, „Sie müssen nicht zu viel essen!“ — und zugleich häuf-

*) „daß ich hier ein Fremder bin.“

häufte sie eine so ungeheure Menge Gemüs auf seinen Teller, daß er ihn nicht weiter berührte. „Das mus ein Elend“ (Aelend sprach sie es) „seyn, mit der Hypochondrie! Und da hat der „arme Mensch keine Pflege. Er informirt meine „Kinder, und komt die Woche viermal hieher, daß „der Stümper doch was Warmes in den Leib „kriegt!“ (Zu ihrem Sohn.)

„Nun Frizgen, hast du den Kamel gesehn?“

„Ja Mama; und der Hofmeister des Karls „komplimentirte sich lange mit mir, und wolte „nicht voran gehn.“

„Du Närrgen, du hättest immer vorangehn „können. Ein Hofmeister und ein junger Herr ist „immer ein grosser Unterschied!“

— Frizgen lächelte, und sah seinen Lehrer mit einer Verbeugung an, die um Vergebung zu bitten schien. Ein liebes Mädgen, das neben dem Knaben sas, sagte: „ei, mein Herzgen, da„für gehört Ihm ein Kus!“ Sie gab ihm zugleich ein Mäulgen, das sie im Grunde wol (so wie ich) mehr dem Herrn Schulz gönnte. Dieser erhielt einen Wink, aufzustehn. Er bemerkte diesen Wink nicht. „Nu Friz, worauf wartest „du? Kinder und Leute, die nicht zur Gesell„schaft gehören, müssen nicht so lange tafeln!“ — Herr Schulz legte seine Serviette sehr beschämt zusammen. Diese lezte Demüthigung erpreste mir eine Thräne, die, weil wir eng zusammen sassen, im Zusammenschlagen der Serviette

auf

auf seine Hand fiel. Er küsste sie unbemerkt weg, und sagte heimlich: „Sie ist zu schön verweint, „als daß ich sie da lassen könnte!“ Er machte mir eine Miene, die ganz deutlich frug, ob ich auch böse wäre? und die Art, mit welcher er aufstand, sagte mir, daß er die stille Antwort meiner Augen verstanden hatte. Unsre Wirthin rief ihn zurük, und reichte ihm, ohn ein Wort zu sagen, über den Tisch ein Pahr Kuchen ins weite Zimmer hin. Wie er sie verbat, sprang sie auf, um sie ihm in die Tasche zu steken. Frizgen lief zu, wikelte sie in Papier, und gab sie ihm, indem er ihm die Hand küsste.

„Nun Junge, ich habe dir das so oft verboten!“

„Ei Mama . . er . .“ (er war zu furchtsam, als daß er seinen Gedanken sagen durfte) „er . . „hat ja sogar schöne Hände.“ Daß dies wahr war, bekannten wir Mädgen uns durch unsre Blike.

Sie rief ihm noch aus dem Fenster zu, wenn er Zeit hätte, möchte er Nachmittags in den Garten kommen, woselbst sie etwas für ihn hätte. — „Ihr Jungfern,“ sagte sie zu uns, indem sie sich wieder sezte, „wenn der bessre Kleider hätte: der „würde euch gefärlich seyn, nicht so?“ — Wir schwiegen alle, nur Roschgen hauchte ein verachtendes Hm!

Sie schien erschöpft zu seyn, und musste in der That auf eine neue Ungezogenheit denken. In Erwartung der Erfindung einer noch ekelhaftern, begnügte sie sich mit der, daß sie die Brosamen

einiger

einiger Kuchen von unsern Tellern sammlete, und einem Bedienten laut befahl, sie der Frau von Sandhügel zu bringen. Ich weis nicht, ob ich diese oder den Herrn Schulz, mehr beklagen soll? Ich bedauerte, daß nicht Herr Selten mit uns speiste, der gewis alles dieses reichlich würde vergolten haben. Ich bat Gott von ganzem Herzen: „Armut und Reichthum gieb mir nicht!“

Und das Schaf, ihr Mann, schwieg zu allem diesen Unwesen still; — wiewol, das mag seine Ursachen haben: daß aber die Madame Vanberg, die doch einige Gewalt über sie zu haben scheint, und alles aufmerksam anhörte, daß die diesen schreienden Grobheiten nicht steuerte, das blieb mir recht schwer auf dem Herzen. Ich meines Theils hätte nach meiner sanftmüthigen Art dies lästige Weib von Herzen gern gesteinigt. Ich habe ehmals ein änliches Betragen erfaren müssen: aber meine Gedult war in einer halben Viertelstunde verbraucht!

Soll ich Ihnen vom Herrn Schulz noch mehr sagen! — Wolan, ich kans nicht lassen. Wir fuhren nach dem Garten, welcher prächtig ist; — ich ärgerte mich, daß die Natur sich nicht weigert, auf den Befehl einer solchen Frau schön zu seyn. Dornen und Disteln dächte ich . . . doch bin ich nicht ungestüm? — Sie gieng unter allen diesen Schönheiten so fühllos einher, daß sie mir hier eine so lächerliche Erscheinung war, wie ein Blinder in der Gallerie.

Die

Die grosse Hize trieb uns in eine räumliche und kühle Laube, wo wir wärend der Zeit, daß sie schalt und schlug, alle Düfte des Frühlings empfanden: nur Roschgen begleitete sie, zum geheimen Verdrus der Mutter, von einem Kampfplaz zum andern. Die groben Selen suchen sich, so wie die feinen; aber was eigentlich das Band der Freundschaft zwischen ihnen ist, das weis ich nicht.

Jezt kam Herr Schulz, so matt wie man es werden kann, wenn man im Brande der Sonne eine halbe Meile gehn mus, und einen kränklichen Körper hat. Roschgen, die ihm zuerst begegnete, dankte ihm nicht, als er den Hut abzog. Wir übrigen Dirnen vermissten nichts an seiner Kleidung, als er in der Allee heraufkam. Sein Gang ist sehr schön; und sein Gesicht zeigte die Entschlossenheit, auch noch jezt Bedrükungen, die er vermuten konnte, aber nicht zu fürchten schien, zu ertragen. Ich glaube, daß nur derjenige die Verachtung fürchtet, der heimlich empfindet, daß er sie verdient. „Schade um den Menschen!“ sagte mir in aller Geschwindigkeit das Mädgen, welches Frizgen so anspielend geküßt hatte.

„Was ist grösser, seine Betrübnis, oder seine „Geduld?“ ich konnte nicht umhin, so zu fragen. Er kam mit einer schönen Freimüthigkeit zu uns. Aber zugleich kam auch die Frau *räthin. Mir ward, nachdem sie so lang entfernt gewesen war, zumuth, wie, wenn ich beim Schlafengehn an einem

nem gekühlten Sommerabend ein Ungewitter wieder zurükkommen sah.

„Nun, Müsjeh Schulz,“ (sagte sie, und neben ihr stellte sich Roschgen in neugieriger Erwartung hin) „ich dachte schon, Sie würden nicht „kommen: machen Sie uns doch den The!“ Sie verlies uns drauf, wie, wenn man einem Bedienten etwas befolen hat. Ich ergrif den Thetopf. „Lassen Sie mich,“ sagte er lächelnd auf französisch; „vielleicht ist dies unter allem, was „ich heute zu thun haben werde, das Anständig„ste!“ Er machte den The mit einer geschikten Geschäftigkeit, mit einer Art, die mir rechte Lust zum Trinken machte.

Wie der The fertig war, kam sie zu uns. „Ists „fertig? — O, verstehn Sie doch nicht einmal „The zu machen; das ist ja so stark: so stark trinkt „unsereiner nicht!“

„Ich dachte, Sie würden in jeder Schale zugies„sen wollen . . .“

„Ich dachte! ich dachte! Ich hätte gefragt, „wenn ich mich bei Leuten insinuiren wolte. Da, „pflanzen Sie einmal diese Erbsen.“ Zugleich wies sie ihm ein Gartenbett an, das an unsre Laube sties. Er musste es erst zubereiten, und hernach, unter ihrem beständigen Tadeln, bepflanzen. Die Sonne brannte ihm unablässig auf den Kopf; die Frau *räthin sas auf seinem Hut; und ich wagte es nicht, sie an eine Sache zu erinnern, die sie vermutlich wusste.

Und nicht einen Tropfen The! — Er ging an eine Springquelle, die nah war; — und ich mußte Thränen verbergen, die so hell flossen, wie das Wasser, das er trank.

„Nun noch diese Bohnen!“ — Er ward bald fertig und kam in die Laube. Wir tranken Punsch. Daß ihm aber nicht ein Glas angeboten ward, das verdros mich weniger, als das, daß ich ihr diese Unmenschlichkeit in der That nicht zugetraut hatte.

„Haben Sie noch etwas zu befehlen?“ —

„Warten Sie! — nein! aber gehn Sie noch „hin, und geben Sie Barbchen,“ (eine verwarlosete Creatur von funfzehn Jahren) „die zuhau„se geblieben ist, noch eine Stunde auf der Läu„te, denn morgen sind wir nicht zuhause: Sie kom„men also auch Morgen nicht zum Essen.“ — Er ging; — und ich folgte ihm, und würde ihm gefolgt seyn, wenn mich auch alle Welt verlacht hätte. Ich fragte ihn, um der Gesellschaft (die mich auch hernach befragte,) etwas sagen zu können, ob er den Sohn des Herrn L* kenne? (der, wie Sie wissen, nicht mehr hier ist.) Und nun konnte ich die Art nicht finden, mit welcher ich ihm zween Ducaten, die ich schon in der Hand hatte, geben wolte. Er merkte meine Verlegenheit. „Beklagen Sie mich nicht, liebste Mademoiselle! „Gott weis, das schlägt mich zu sehr nieder. „Zwar zwingt mich die möglichste Härte des Schik„sals zu so niedrigen Dingen: aber ich hoffe, daß „ich

»ich diese Frau noch einmal bessern, wenigstens »beschämen werde. Uebrigens werden Sie viel»leicht . . bald . . . erfaren, daß dies das klein»ste meiner Leiden ist. Verdankt sei Ihnen Ihre »edle Thräne!« — und augenbliklich verschwand er in eine andre Allee. — Wie sind mir die beiden Ducaten jezt so lästig! Drüken alle unbezalte Schulden so, wie mich diese Schuld drükt; so begreiffe ich nicht, wie man die Bezalung, wenn sie möglich gemacht werden könnte, verschieben kan.

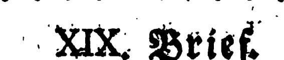
Wäre nicht die . . die Zerstreuung der Reise: so würde ich mein Herz sehr hüten müssen. Ich möchte von diesem Menschen mit der Sevigné sagen, que pour ne point souhaiter son amitié, il n'y a point d'autre invention que de ne l'avoir jamais vu. Aber das Räzelhafte in dem, was er sagt, möchte ich gern verstehn. Dies solte das kleinste seiner Leiden seyn? Giebts denn grössere, als, bei Verdienst und Liebreiz verachtet zu werden, und dabey Hunger zu leiden?

Wir kamen spät nachhause, und mein Julchen war so betrübt, daß ich die Erzälung dieser Begebenheiten, von der ich ganz voll war, zurükbehalten musste. Heute schmält man, weil ich lange geschrieben habe. Der Oheim sah in mein Zimmer: »Nun ja, Ihr Mädgen habt immer et»was spiziges; entweder die Nadel, oder die Fe»der, oder eine Antwort. Ich wolte Euch eine »Abendlust zu Wasser vorschlagen . .« Julchen verbat es, und ich (denn gleich jezt geschah dies),

ich schlos meinen Brief mit die Versicherung, daß ich bin

Ihre

Sophie.



XIX. Brief.

Lustigkeit in Unglük. Sophiens forschende Unterredung mit ihrer betrübten Freundin.

Sophie an die Wittwa E.

Königsberg, den 29ten May, Freit.

Ich fliege an den Schreibtisch, um Ihnen mit Freuden zu sagen, daß ich einem grossen Elende entgangen bin: die Frau *räthin hat mich in ihren Garten entboten; — und ich habe es abgeschlagen. Roschgen, ihre Mutter, und ihr Oheim sind hingefaren; und jezt will ich mit Julchen recht gutes Muths seyn.

* * *

den 30ten ganz früh, Sonnab.

Hier liegen die beiden . . ja für beide einen gemeinschaftlichen Namen zu finden, das ist nicht so leicht, denn ich wolte was liebliches sagen. Nun, sie schlafen hier. Roschgen sieht aus, wie der Wolf, der sich heis gejagt hat; und Julchen, wie das Lamm, das von stillen Fluren träumt. Jene hat meinen Versuch, beide so glük-

glüklich zu machen, wie sie seyn könnten, verworfen; diese hat ihn möglichst zu befördern gesucht, und ich meines Theils verzweifle fast an dem glüklichen Erfolge. Doch bemüh ich mich noch immerfort, mit eben dem Vergnügen, mit dem ich die schöne Natur zeichne, die ich nie treffen werde. Die Hofnung, wenigstens eine Copie der schwesterlichen Liebe . . . Himmel was!

* * *

O lesen Sie die Beschreibung eines seltsamen Auftritts.

Mein Fenster steht auf den Flus. Ich hörte ein Geschrei eines Menschen im Wasser. Nah an der Brüke erblikte ich einen Perükenmacher im Flus; — ich hielt ihn davor, weil eine Schachtel neben ihm schwamm. Er wandte alle Kräfte an, sich gegen den Flus nach der Brüke zu bewegen. Er schrie erbärmlich auf französisch um Hülfe: aber es ist so früh am Tage, daß ich nur erst Ein Bot auf dem Flus gesehn habe, das sich zwar schleunig, aber aus weiter Entfernung, näherte. Einen Menschen in Lebensgefahr sehn und ihm nicht helfen können, das ist die einzige Empfindung ihrer Art. Ich glaube bemerkt zu haben, daß ich mich mit stikender Brust in meinem Fenster nach der Seite der Brüke hindrehte, jemehr der Flus diesen Menschen von der Brüke wegtrieb. Wie ich glaubte, daß er sinken würde, nahm er seine lezten Kräfte und schwang sich an

einen Pfeiler, an dem er sich hängend so vest hielt, — daß mir die Finger schmerzten. Die Botsleute, welche auf ein französisches Schiff gehören, schrien ihm in dieser Sprache zu, er möchte nicht ablassen. Er fiel, und sie zogen ihn in dem Augenblik heraus. Er spie Wasser, bis er unter meinem Fenster war. „So?“ rief er, „so? ist „das Landsmännlich? so spät mir zu Hülfe zu „kommen? Sans moi je me serois noyé!“ *)

Wo Charon je lacht: so lacht er dann, wann Todte aus dieser Nation an seinen Kahn kommen. Ich glaube, die Parcen (ich versteh nicht Latein genug, um zu wissen, ob sie ihren Namen von parcere **) haben: ist das, so haben sie ihn auf eben die Art, wie das, was ich bei so wenig Menschen finde, sens-commun ***) heisst) die Parcen, sage ich, mögen wol oft, wenn sie ihre Schere schon öffnen, ausruffen: „Schade um „das lustige Selchen!“ — —

* * *

Ein grosses Gelächter trieb mich ans Fenster. Der Perükenmacher sizt an der Sonne und hat Verzukungen. Ich frage mitleidig, ob er Schaden genommen hat!

„Ich nicht gottlob: aber meine Nation.“

„Wie das?“ —

„Da

*) „Wenn ich nicht wäre: so wäre ich ersoffen.“
**) „verschonen.“
***) „der gewönliche Menschenverstand.“

„Da schwimt die Schachtel mit einer Perüke „hin, die heut ein Herz gewinnen solte. Die Pe„rüke ist von Draht. Natürlicher Weise schwimt „sie nach dem Nordpol. Findet sie irgend ein „Engländer auf der Grönländschen Küste oder „in der Hudsonsbay: so spricht seine ganze Na„tion der meinigen die Ehre der Erfindung der „Perüken ab. Mus das einen Patrioten nicht „kränken?“

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich gestern mit Julchen allein hier blieb. Ihre Mutter sagte mir insgeheim: „Meine Tochter hat mich ge„beten, ihr Geheimnis zu verschweigen, und sie „kan, wenn sie auch noch mehr mich beleidigte, „die Erfüllung dieser Bitte meinem Herzen zu„trauen: können Sie aber das Bekentnis ihres „geheimen Grams ihr entreissen: so läßt mich Ih„re Liebe frölich hoffen, daß Sie dies liebe Mäd„gen heilen werden.“

— Je kleiner der Zeitraum ist, den ich hier noch zubringen werde, desto ämsiger griff ich das Werk an. Aber dies Herz scheint sich bestimmt zu haben, daß es nichts als meine Liebe billigen will. Hier ist der Anfang unsrer Unterredung.

„Mein Julchen, Sie lieben mich nicht! . .“

— Sie denken, daß ich sie hier schmachtend ansah? O! ich schlug so wenig die Augen auf, daß ich nur erst bey ihrer Antwort sah, daß sie gleich die Thür in der Hand hatte, und den Chocolat, den sie machen wolte, hinaustrug. —

Was ist das? allemal, wenn ich ein Geheimnis ausforschen will, ist mir, als wenn ich auf bösen Wegen ginge; meine Brust wird dann beklemmt, und meine Augen, wenn ich sie ja öffne, so sehn sie so trübselig aus, als sie aussahn, wann ich der Ruthe meiner französischen Mademoiselle versprach: „je ne veux plus le faire!“ *) — Wolan! wo ich jezt wiederfinde, was ich sagen wolte; so will ich an keiner Sache mehr verzagen. Sieh da! Julchens Antwort ists.

„Ich dächte, wenn ich wiederkomme, so prügle „ich dich, oder ich heisse nicht Julchen!“ (Hier ist kein andrer Weg! ich mus wieder einschalten! Die Klammern in des Frauenzimmers Briefen, — sie sind eine so bequeme Erfindung, als das Husten in den Predigten des Herrn Pastor S[illegible]t. — Sie sehn, daß Julchen mich du nennt[illegible] billige das gar nicht; das heisst die gegenseitige Achtung verwarlosen: ich habe es mir aber, da wir nur wenige Tage beisammenseyn werden, müssen gefallen lassen. Sonst, wenn ich höre, daß zwei Frauenzimmer sich du nennen, jukt mich immer die Zunge; ich möchte immer fragen, auf welcher Hohenschule sie zusammen studiert haben? — Doch weil ich mir nunmehr vorkomme, wie Gellerts Philosoph in der Schneegrube: so will ich im Briefe „Sie“ sezen.

„Das ist,“ sagte sie, indem sie hereinkam, „das „ist etwas fürchterlichs! Ich habe drüber den

„Choco-

*) „ich wills nicht mehr thun.“

„Chocolat so verdorben, daß wir nicht eine taug„liche Schale voll bekommen werden.“ (Er war aber sehr gut.) „Und was fordert denn dies hab„süchtige Herz noch?“ — indem sie ihre Hand unter meine Brust legte, und mich zärtlich ansah.

„Mit einem Wort, mein Liebstes, ich will Ih„ren Kummer wissen?

„Und warum?“

„Ich will ihn wissen, um ihn mit Ihnen tra„gen zu können!“ —

„Das ist gütig! Aber mein Fiekchen ist achtzehn „Jahr alt geworden, und hat noch müssige Schul„tern? Wie sind Sie dem Leiden entgangen?“

„Ich habe mich nie über Dinge gegrämt, an „welchen ich selbst schuld war: und andre Din„ge . . .“

„Das ist nicht gütig! Sie wissen also meinen „Kummer, und fragen doch?“

— Ich betheuerte ihr, daß ich nichts weis. Sie schien es nicht zu glauben. Endlich überzeugte ich sie.

„Und daß ich Ihnen eine Sache nicht entdeckt „habe, die, wie Sie sehn, mich noch mehr be„kümmern würde, wenn Sie sie wüßten, das „halten Sie für einen Mangel der Liebe? Gewis „mit eben dem Unrecht, mit welchem man einen „unterbrochnen Briefwechsel entfernter Personen „so beurteilt.“

Sie sagte dies mit einer Art, die mich erinnerte, wenn ich weiter ginge, so könnte es nur auf

Kosten ihrer Ruh geschehn. Vielleicht hat sie auch meinen Grundsaz: „Wer mir in einer Sa„che, die ich ihm verschwieg, nicht nuzen kan, der „kan mir vielleicht einmal schaden: und durch „dies „vielleicht" wird meine Verschweigung das „Sicherste, was ich thun kan." Ich brach also ab, und sprach, um sie zu zerstreun, von meinem gestrigen Besuch. Hier fand ich, daß ihre Traurigkeit kein Eigensinn ist. Sie hörte mir mit einem Wesen zu, das deutlich zeigte, sie wolte jezt gleichgültig seyn; ja die Vorstellung von den Demüthigungen des Herrn Schulz drang so leicht in ihr schönes Herz, daß man geglaubt haben solte, es sei bis jezt leer gewesen. In der That, ein Gram, der eigensinnig ist, verbreitet sich nicht so natürlich über fremde Gegenstände; er hat keine Thränen übrig: aber Julchens Thränen flossen über das Unglük dieses Menschen so mildiglich, daß ich ihr Herz mehr als je verehre, da ich finde, wie mitleidig es ist. Ich sagte ihr, daß das Geld, das ich für ihn bestimmt hätte, mir zur Last würde. „Ei, (sagte sie,) schi„ken Sie es ihm doch; mein Zeichenmeister wird „ohne Zweifel seine Wohnung wissen."

Wir sannen auf eine List, um uns dieses Menschen, ohne verraten zu werden, bedienen zu können. Sie öffnete ein Kästgen, in welchem sie erspartes Spiel- und Nadelgeld aufbehält, und nahm — bewundern Sie doch diese Gewalt der mitleidenden Empfindung! — nahm fünf Louisd'or

her-

heraus, die sie ihm wiedmete. Dies beschämte mich; ich berechnete, was mir meine Reise gekostet haben würde, wenn nicht . . nun, geschwind drüber weg! wenn nicht Herr Selten soviel bezalt hätte, und vermehrte meine Beisteuer um ein ansehnlichs." Sie verdankte mir meinen Wetteifer mit feurigen Küssen. Wir pakten unsre Reichthümer einmüthiglich ein, und sie muste meinem Muthwillen nachgeben, dem es einfiel, wechselsweise an einem Billet, daß wir mitschiken wolten, zu schreiben. Wir wurden einig, jede nur immer Eine Zeile zu schreiben. Ich setze Ihnen dies Billet hieher; und da ich zwischenhin schreiben mus, was wärend der Verfertigung gesprochen ward: so bitte ich zuerst nur die, eingeschriebenen Zeilen, die eigentlich das Billet ausmachen, und hernach alles zu lesen. Ich fieng an: die mit („) bezeichneten Zeilen sind von Julchen.

XX. Brief.

Der einzige seiner Art.

Mein Herr,

Zwo Freundinnen, die den Werth, den auch Ihr be
(Julchen) Ja, wenn Sie Wörter abbrechen wollen! Doch still!
„scheidenstes Urtheil von Ihnen selbst, Ihnen nicht ab
(Ich) So? können Sie das auch? Sie haben mich gefangen? — Halt!

sprechen

„sprechen kan, kennen, glauben Ihnen Muth diese klei-
„ne Beihülfe durchaus schuldig zu seyn. Unser Herz

(Ich) Sehr gut, daß Sie ihn nicht kennen; sonst würde ich vielleicht so boshaft seyn, Ihr Herz, mit dem ich jezt schalten und walten kan, wie ich will, ein feines Bekenntnis ablegen zu lassen. (Julchen) Schreiben Sie fort! (Ich) Ja was?

„empfindet gewis aufs allerlebhafteste alles, was Ihre

(Julchen) Warten Sie! hier will ich Sie haschen! Sie dachten wol nicht, daß Sie da aufhören mussten? Herz du Herz meiner Sophie, je te ferai chanter comme il faut! *)

„einnehmende Bildung, so, wie Ihr bezauberndes Be-

O! noch eine Zeile, mein Fiekchen! (Ich) Nein! (indem ich las) o gewis nicht! (Julchen) Ich bitte aber! (Ich) Es sei! (Julchen) Aber keine Répressailles! (Ich) Wir werden sehn! (Julchen, indem sie aufstand:) „Hier „nehmen Sie die Feder?“ Ich bat, sie möchte schreiben! sie verweigerte es beständig, so als wenn unser Scherz Ernst wäre; denn sie ist äusserst lebhaft. Ich schrieb also.

„tragen und Ihr Edelmuth nur immer wirken kan.

(Julchen) Ich wolte Ihnen den Possen thun und sezen: „Ihr bezauberndes Betragen „im „Garten.“ Nun weiter!

„Sie wollen nicht beklagt seyn. Sie sind vielzu

(Ich)

*) „Du solst beichten.“

(Ich) Unmöglich mein Kind! an der Zeile würde er sogleich merken, daß ich es bin! (Julchen) Nimmt deinen Brief und schreib flugs! (Ich) Nun! Sehn Sie!

würdig, als daß Sie das wollen könnten; denn „die Verachtung ist für Sie nur ein kleines Leiden!

(Ich) Nein! in Warheit, das heisst mit Fingern auf mich weisen. Ich streiche weg! (Julchen) Was geschrieben ist! . . (Ich) Ich seze also das Ausruffungszeichen an Ihre Zeile.

Und da Ihre Tugend Sie gegen grössre schüzt, oder

Ich seh nicht, daß in dieser Zeile was rührends wäre, und doch konnte Julchen ihre Thränen nicht halten. Sie schrieb:

„sie Ihnen, wenn Sie welche haben, versüsst: so begnü-

Hier strömten soviel Thränen ihre Wangen herab, daß das Papier nas ward. Sie hing schluchzend an meinem Halse. „Mein Julchen,“ sagte ich, „ist Ihr Herz so ungewöhnlich weich?“ — „Schliessen Sie den Brief!“ antwortete sie, „Gott weis, ich kan nicht mehr —“ und zugleich verlies sie mich. Ich konnte vor Bewegung nur das schreiben:

gen wir uns, für Sie zu beten! —

Sophie zur Fortsezung.

Die beiden Schwestern erscheinen unter Umständen, in welchen ihre Gemüthsart ziemlich treffend beurtheilt werden kan.

Hulchen kam nach einiger Zeit wieder ins Zimmer. „Ach geschwind," sagte sie, „mein „Zeichenmeister wird sogleich hier seyn. Was „haben Sie noch geschrieben?" — Sie las die lezte Zeile. „O! schön! schön!" sagte sie, und hob die Augen, aus welchen heisse Thränen auf ihre ringenden Hände fielen, mit einer hinreissenden Andacht zum Himmel.

Ich verehrte diese Empfindung desto stiller, je weniger ich geglaubt hatte, daß ihr Herz sich, ausser ihrem bisherigen Kummer, irgend einer andern Sache übergeben könnte. Sie bat mich nunmehr das übrige zu besorgen, weil sie, auch nicht auf die entfernteste Art, in diese Sache ... (ja! wer nun compromettre recht deutsch geben könnte!) gemischt werden müßte. — Noch Eine Tugend: die Wohlthaten verbergen! *) — Sie gieng hierauf mit ihrem Mädgen spazieren.

Und nun lud ich meinen Wiz freundlich ein, eine verschmizte Lüge zu erfinden. Er.. er machte, — bis auf den Augenblik, da der Zeichenmeister kam, da er mir alles jesuitischhurtig lieferte,

*) Schlechterdings eine christliche Tugend. Den Beweis des Widerspruchs möchte ich wol hören!


I.T. 238. P.

ferte, eine derbe Lüge, eine stälerne Stirn, eine veste Stimme. Wie leicht ists, Böses zu thun! Ich wär eine Anverwandte des Herrn Schulz; seine Tante schikte ihm dies Geld und den Brief, und so weiter. Dieser Betrug war blos für diesen Augenblik ausgesonnen: denn der Zeichenmeister, ein frommer und gesezter Mensch, versprach, alles durch ein stummes Kind abzuschiken, und übrigens mein Geheimnis ins Grab zu nehmen. Er dankte mir in Herrn Schulz Namen mit bebender Stimme, und versicherte mich, dieser Mensch sei vielleicht eben heut in seiner grössten Noth. »Wie das?« — Wie schämte ich mich! »Mademoiselle,« antwortete er, »ich würde Ihres »Zutrauens nicht werth seyn, wenn ich so in»discret wäre, Ihre Frage zu beantworten.«

Sagen Sie mir, liebste Mutter, wie komts, daß man sich so ausserordentlich betroffen findet, wenn man sich verschnappt hat? Nur ungemein wenig Menschen giebts, die nicht voreilig seyn solten: und doch will keiner diesen Namen haben. Gewönlich will man dann einlenken: und dann wird die Sache nur verdrüslicher. In diesem Fall ist wol niemand glüklicher als unsre Henriette: sie schlägt sich auf den Mund, und sieht dabei so allerliebst schalkhaft aus, daß man drüber im Augenblik das vergisst, was sie gesagt hat. —

Ich glaubte meine Freundin jezt glüklich zerstreut zu haben. Aber ich irrte mich. Sie kam

mit

mit einer schwerern Betrübnis wieder zurük, und hörte meine Erzälung gleichgültig an, so daß ich anfange zu glauben, ihr Zustand ist ein Zwang, mit welchem entweder sie selbst, oder sonst jemand, ihr Herz dringt. — So habe ich denn also noch niemand finden können, den die Liebe glüklich gemacht hätte? Hier könnte ich Ihnen von mir selbst viel sagen; doch gewis nicht (wie Sie vielleicht glauben) in Absicht auf Herrn Schulz; aber meine Feder hat Befehl, meiner Hand nicht zu gehorsamen. So viel ist gewis, daß ich mit aller Welt zufrieden bin; leide ich: so habe ich meine Leiden selbst gemacht, und leide also nur so lange, bis ich klug genug werde, so ruhig zu seyn, wie ich ehmals war... Feder!

* * *

Hier erwacht Röschgen, nachdem sie sich einigemal umgewälzt hat. Mürrisch und sauer ergreift sie ihre Schnürbrust, sagt mir sehr mühsam „guten Morgen!“ und kleidet sich mit einer Verdrieslichkeit an, *) die ihr, sonst schönes, Gesicht so verunstaltet, daß ich sie nicht ansehn mag. Und doch hat sie das Herz mit jedem Kleidungsstük vor den Spiegel zu gehn! **) Himmel! kan denn das Mädgen nicht sehn? Zeigte mir der Spiegel diese gerümpfte Nase, diese steigende Oberlippe, diese sinkenden Augenbraunen, die er doch nothwen-

*) Illo praecipue, ne sis morosa, caueto
Tempore!

**) — — Et speculum consulat ante suum!

nothwendig (wenn alles mit rechten Dingen zugeht) ihr zeigen mus:*) man würde die Stüke bald klingen hören. Und welchen Tag verspricht uns diese trübe Morgenröthe!

Sie verlässt mich, halb angekleidet, mit hängender Schnürbrust, mit einer unleidlichen Dormeuse, (Sie wissen, daß die meine Bête d' aversion ist!) mit ungewaschnem Gesicht und Händen, so stark sie auch geschwizt hat, und ich steh Ihnen davor, daß sie bis nach eilf Uhr so bleibt. Ohne Zweifel komt daher ihre — nicht frische Farbe; denn der Schweis, der in den Poris sich sezt, mus doch in ihnen wie Oehl gerinnen, und ... doch das ist ekelhaft.**) Ich wundre mich, daß nicht längst jemand nach ihrem Ehherrn gefragt hat; denn wer sie in diesem vernachlässigten Aufzuge sieht, solte schwören, daß sie schon geheiratet ist.***)

Da! o! sie tobt fürchterlich! Ein, meinem Bedünken nach liebenswürdigs, Kammermädgen kam ihr, ich weis nicht wie? in den Wurf: sogleich

*) Vos quoque si media speculum spectetis in ira,
Cognoscat faciem vix satis ulla suam!
Nec tumeat vultu damnosa superbia vestro!
OVID.

**) Munditiis capimur; non sint sine lege capilli!
Admotae formam dantque negantque manus.
Longa probat facies capitis discrimina puri. —
Cura dabit faciem, facies neglecta peribit.

***) Dies lezte dünkt uns in der Handschrift nicht ganz eine weibliche Hand zu seyn.

gleich schallen drei bis vier Canaille im Hause. — Ach! ich höre es klapsen! — Ja, das Küchenmädgen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg! Und doch hat sie schon längst grosmüthig der Aufsicht in der Küche entsagt, die dem lieben Julchen auf dem Halse liegt. Hören Sie! das Mädgen heult: „Wie führt denn der T. diesen „Sadrach in die Küche!“ — O! solche elende Menschen! Doch, wie kans anders seyn? Sie geht ja ohne Gebet, ohne die mindeste Sammlung ihres Gemüths, in den Tag hinein: was kan man da anders erwarten als Natur — böse Natur!



Und jezt regt Julchen ihre schönen Finger, als wenn sie einen Gedanken auf dem Clavier (wie schön mag er seyn!) versuchen wolte; seufzt sanft, und erwacht in derselben Stellung, in welcher ich sie diesen ganzen Morgen gesehn habe; — den Kopf auf die Seite, und die rechte Hand aufs Herz gelegt. Ihre Augen sehn mich an, klar wie das Morgenroth in reinen Lüften; ihre Lippen bewegen sich ungefähr so, wie die Lippen eines Kenners, der mit Geschmak den Champagner kostet; ihre Wangen machen ein Grübgen an ihrem Munde, der ein geliebtes „Guten Morgen, „mein Fiekchen“ haucht. Zugleich reicht sie mir den Frieden dieses Tags in ihrer freundlich winkenden Hand. Mit einem kurzen Blik sieht sie über sich nach dem Fenster: „wie stolz, aber wie

„freund-

»freundlich, scheint die Sonne, die doch so viel »früher da gewesen ist als ich! Und mein Fiek-»chen schreibt schon? Ich Träge! Wenns doch »nur nicht in ernsthafterer Beziehung wahr »wäre, daß diese Sonne über Böse und Gute »aufgeht!«

Hier schweigt sie still; — und ich ehre ihr Stillschweigen (in welchem ihr Herz, wie ich gewis weis, mit Gott redet,) zu sehr, als daß ich es unterbrechen wolte. Wie wird mir nun dieser Tag so lieb! so, als wenn ich des Morgens an ihrem Barometer las, »schön Wetter.« Gewis, beim Erwachen zeigt sich nicht nur die Gemüthsart, die den Tag über herschen wird, sondern ich glaube auch überhaupt die characterisirenden Züge eines Herzens dann gefunden zu haben, wenn ich zu verschiednen Zeiten jemand aus dem Schlaf erwachen seh. Ich glaube, daß dies die Tagszeit ist, wo die Seele noch ohne Schminke ist; denn hernach mus man viel reizendes auf die Rechnung des moralisches Puztisches sezen. — (Wenn das Wort moralisch schon heraus ist, dann pflege ich sobald nicht aufzuhören. Nicht wahr, nicht blos beim Erwachen; auch beim Spiel, — und vielleicht vorzüglich beim Spiel, kan man die Gemüthsart entdeken, ich möchte sagen, die Natur auf der That ertappen. *) Sind

 diese

*) Dum sumus incauti, studioque aperimur in ipso,
Nudaque per lusus pectora nostra patent;
Ira

diese Anmerkungen richtig: so freue ich mich auf viele Auftritte des Lebens im Voraus, der Auflösung des schweren Räzels des menschlichen Herzens näher gekommen zu seyn.)

So geschwind ich diesen Absaz geschrieben habe, so schnell war Julchen mit ihrem Anzuge fertig: geschnürt, gewaschen, gepuzt; — nichts nächtlichs, schön für den Tag geschmükt, wie eine Landschaft, auf welcher schnell der Thau im flüchtigen Nebel verduftet.

Sie ist auf einen Balcon hinausgegangen, wo sie unter Zitronenbäumen sizt. Da ist sie alle Morgen. Gestern habe ich sie belauscht. Erst sizt sie still und betrachtet (wie mans an ihrem frölichen Gesicht sehn kan), singt in der Natur. Dann liest sie etwas in der holländischen Bibel, und macht mit Gellert's oder Rousseau's Oden, oder mit Toblers Erbauungsschriften den Beschlus. (Wie viel habe ich dadurch verloren, daß ich den Tobler nicht eher gekannt habe!) Dann komt sie zu uns; und an dem immer gleichen Fleis ihrer Tugend, und an der stillen Heiterkeit, mit welcher sie ihren Tag zubringt, sieht mans, daß sie früh ihr Herz der Gewalt Gottes übergeben hat. Ihr Beispiel ist etwas mir so verehrungswerthes, daß ich mit Freuden hoffe,

 endlich

„Ira subit, deforme malum, lucrique cupido,
Jurgiaque et rixae, sollicitusque dolor.

O. V.

endlich die Ungleichheiten meiner Gemüthsfassung abzulegen.

Leben Sie wohl, meine Wertheste! Finden Sie, daß diese leeren Briefe das Postgeld nicht werth sind: so entlassen Sie mich . . doch in wenig Tagen bin ich wieder auf der Reise. Da wirds wol wichtigere Dinge zu schreiben geben! Daß ich doch dies Haus nicht verlassen dürfte; — oder vielmehr, o daß ich in Sachsen wäre! Ich bin 2c.

Sophie.



XXI. Brief.

Welchen Sophie nicht würde geschrieben haben, wenn sie gewusst hätte, daß ihre Briefe gedrukt werden solten. Der Contrast der beiden Schwestern wird noch grösser.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 31ten May, früh. Sont.

Ach, liebste Mutter, ich habe gestern einen Bedienten des Herrn Selten gesehn! Ich glaube sicherlich, daß dieser Mensch in Königsberg ist. Nichts wäre der Ruh nachtheiliger, mit welcher ich von hier abzureisen gedachte! Sie werden mich freilich fragen: „Was geht dich Herr „Selten an?“ — Ich frage auch selbst so; aber ich weis keine Antwort auf diese Frage! Mein Herz hintergeht mich! Es wirft mir immer vor, daß ich auf eine unbillige Art ein Mistrauen

in ihn gesezt habe; daß nur ein närrischer Hochmuth mich hat können fürchten lassen, entführt zu werden; daß Er hieran nicht gedacht hat; daß die Nachstellungen seines Gegners ihn gezwungen haben, das zu thun, was er gethan hat; daß ich seinen Brief nur noch Einmal durchlesen darf, um mich von diesem allen zu überzeugen. — Bis jezt habe ich mich dem Gedanken an ihn noch so ziemlich widersezen können; jezt aber, da ich vermuten mus, daß er mir so nah ist, jezt bin ich in einer unablässigen Unruh. Es fehlte nicht viel, ich hätte den Bedienten geruffen, und ihm einen Brief übergeben, den ich schon einmal zerrissen und doch wieder geschrieben habe. Mein Gesicht wird heis, so bald ich dran denke, daß dieser Mann in einer Ungewisheit ist, die ihm die allerschändlichste Meinung von mir wahrscheinlich machen mus! Wars nicht meine allerdringendste Pflicht, ihm mein nächtlichs Schreken, das die Ursach jener abscheulichsten Sache war, bekannt zu machen? Das habe ich *nicht* gethan. — Was mus er nun vom Zusammenhange meiner Pflichten denken? Und rechtfertigt oder bestätigt nicht meine Flucht alles, was er von mir denkt, wenn nämlich diese Flucht so thörigt ist, wie sie mir jezt zu seyn scheint? Wie konnte ich einem Mann böse Gesinnungen zutrauen, der (wenn ich die Hize, mit welcher er seinem Gegner begegnete, und das verführerische Betragen in jener fürchterlichen Nacht ausnahm,) mich nichts

als

als Tugend, mehr als Tugend, hat sehn lassen? Und sind wir einem Reichen, der uns wohlthut, Dank schuldig: so müssen wir ja auch wol dem Rechtschafnen danken, dessen Tugend wir uns haben erfreuen können! Was hinderte mich sein Reichthum? Oder war nicht vielleicht alles, was ich that, eine Wirkung des heimlichen Verdrusses, mit welchem ich es empfand, daß Er für mich zu vornehm und zu reich war? Mit einem Wort: habe ich nicht mein Herz auf eine unbesonnene Weise vernachlässigt? Denn entweder ich weis nicht, was Liebe ist, oder mein Herz ist voll Liebe zu ihm gewesen!

Erwegen Sie nunmehr, daß er in seinem lezten Briefe deutlich äussert, daß ich ihm nicht gleichgültig bin; (denn warum solte er sonst klagen, daß mein Herz verschenkt ist?) daß, so geheimnisvoll er sonst war, er mir Dinge, die ihn persönlich betrafen, anvertrauen wolte: gewis eine Sache, die bedenklich ist; daß ihn also der Glanz seines Glüks nicht . . .

* * *

Ich ward hier abgeruffen, und nachdem ich wieder überlese, was ich geschrieben habe, finde ich, daß ich eine Närrin bin. Füren nicht alle Mannspersonen eben diese Sprache, die Er fürt? Ists wahr, daß ich schön bin: (und ich weis nicht, warum ein Mädgen, dem jedermann das sagt, dran zweifeln solte? — Es sei also wahr,

und ich danke Gott davor, der meinen Stand gebildet hat!) so war es freilich nichts unangenehmes für ihn, die Reise mit mir fortsezen zu sollen. Wenn er also etwas schmeichelhaftes schrieb; wenn er sich Müh gab, mich zu überreden, daß ich mit ihm reisen möchte: so ists thörigt, zu glauben, daß er mich geliebt habe. Vielleicht hielt er mich überdem für reich; wenigstens konnte er meine Armut (die Ihre Güte mich selbst nicht empfinden läßt,) aus nichts schliessen. Vielleicht hielt er mich für ein Mädgen à l' aventure . . . ach! das demüthigt mich mehr, als ich verdiene! Lassen Sie mich nicht weiter von ihm reden! Und sollte es ja geschehn.. Nein, mit meinem Willen nicht!

* * *

Aber woher komt auf einmal diese höchst verdriesliche Lage meines Gemüths, nachdem ich mit meinem Julchen den allerprächtigsten Auftritt der Natur, den majestätischschönen Aufgang der Sonne, angesehn habe! Voll von einer Freude, die im Voraus das Licht betrachtete, das am grossen Morgen der Ewigkeit scheinen wird; entschlossen, unser Leben — diese Dämmerung — durch die frölichste aller Erwartungen uns leidlicher zu machen, kamen wir wieder vom Balcon auf unser Zimmer. Kaum bin ich hier; kaum schliesst Julchen den Mund, der mich entzükt hatte, und sezt sich zum Schreiben hin: so zieht sich

diese

diese Wolke über mein Gemüth! Meine jetzigen Jahre sollten mein Frühling seyn! — Ach! sie sind es nicht! Sind sie mein Aprill? Vielleicht! denn nur wenige meiner Tage sind ganz heiter: wohlan, dann will ich mich auf den blumigten Frühling und auf den fruchtreichen Sommer freuen. Sind sie aber schon mein Herbst: — ach! ich fürcht es; denn alle meine Tage sind trübe; o wie unbemerkt und ungenutzt ist denn mein Frühling und mein Sommer vergangen? warum habe ich nicht Blumen, und nicht Früchte gesehn?

Fast möcht ich glauben, daß die Art des Neids, (doch ists ein unsträflicher Neid,) mit welcher ich Julchens sittliche Vollkommenheiten seh, meine Vorstellungen so trübe macht. So nenne ich tausend Dinge, nach welchen ich erst, seitdem ich sie kenne, strebe. Sie ist auch nicht glüklich; aber sie verbirgt ihren Kummer mit eben der Gefälligkeit, mit welcher eine wohlgezogne Tochter eine Unpäslichkeit verbirgt, wenn sie fürchtet, ihre Mutter werde durch Uebernehmung der häuslichen Sorgen beschwert werden. Sie klagt auch, wie ich, über Unterbrechung ihres Umgangs mit Gott: aber man sieht wol, daß ihr Gewissen sie nicht abweiset, wie meins seit . . ach Sie wissen es! — Sie hat auch viel cholerisches: aber, weit entfernt zu toben wie ich, scheint sie nur so viel von diesem Temperament zu dulden, als sie braucht, um reizendfrisch von Farbe, durch-

dringend im Blik, und ohn Ermüdung in allem, was sie vornimt, fleissig zu seyn. Sie hat auch ein zärtlichs Herz: (wenigstens ist mir sonst ihr Gram nicht begreiflich!) aber ihr Herz scheint so gänzlich in ihrer Gewalt zu seyn, daß nicht ein Wort, nicht einmal ein Gelegenheitsseufzer sie verrät. Sie wird von ihrer Schwester (die ohngeachtet meiner und Julchens Bemühungen unverbesserlich ist, wie gestern ihr Oheim sagte,) auf alle Weise gedrükt: aber ich habe nie gesehn, daß sie, auch nur eine einzige Thorheit ihrer Schwester, gerügt hätte, ausser Einer, die zu unverschämt war, und die ich Ihnen erzälen mus.

Röschgen zerbis gestern einige Federn, wie ihr Musicus von ihr gegangen war. Julchen sagte mir leise, „Baal dichtet!“ Sie schrieb, strich durch, und schrieb wieder. (Ich vergas Ihnen zu sagen, daß beide das Französische vollkommen verstehn.) Man sah, daß sie zu einer Arie, die sie dann und wann auf dem Flügel anschlug, Verse machte. Endlich war sie fertig, und bat uns, zu beurteilen, ob sie so glüklich gewesen sei, dem Ausdruk der Music gemäs zu dichten. Sie sang und spielte ihre Arie, die so schön ist, daß ich sie Ihnen niederschreibe:

Ma plus chere brebis est toute languissante,
Elle se couche au bord de ce ruisseau,
Et refuse les fleurs que ma main lui présente!
Si c'est l' amour qui la tourmente,
O Dieux! quel mal facheux se met dans mon troupeau!

Ich

Ich bewunderte diese Verse, wie sie es verdienten. Roschgen ward so unleidlich stolz, daß Julchen endlich an den Flügel trat, indem sie zu ihr sagte: „Meine Schwester! möchten wir „doch in allen Stüken so übereinstimmend den„ken! Ich habe nur gestern eine Arie gemacht, „die mit deiner die möglichste Aenlichkeit hat!“ Zugleich spielte sie eine schöne Composition, und sang:

Mein liebstes Lamm ist krank! das beste meiner Herde!
Dort liegt es, matt, und kühlt sich an dem Fluß!
Ich gab ihm frisches Gras: es wirft es auf die Erde!
O! Wehe meiner armen Herde,
Wo du, o Lieb', es bist, was mein Lamm leiden muß!

Ich mus Ihnen gestehn, daß ich nichts gemerkt hätte: aber Roschgens böses Gewissen verrieth sich. „Du denkst wol gar,“ sagte sie trozig, „daß ich die französische Arie nicht selbst „gemacht habe?“— „Ich weis nicht,“ antwortete Julchen, „ob unsre Freundin eben diesen „Verdacht haben kan?“— „Nein in War„heit,“ sagte ich.— Julchen ging hinaus. Nachdem ich mir die französische Arie abgeschrieben hatte, ging ich hin, Julchen um ihre Composition, die mir besser gefiel als die andre, und zugleich um ihre Verse zu bitten. Sie wollte mir ihr Buch nicht geben, sondern sezte sich hin, um beides abzuschreiben. Ihre Verweigerung machte, daß ich ihr ihr Buch entris, und hier fand ich ihr „Mein liebstes Lamm ꝛc.“ mit der Ueber-

schrift:

schrift: „aus dem Französischen Mr. [illegible] „brebis Bte, übersezt im May 176.“ Die Bescheidenheit, mit welcher sie ihrer Schwester geschont hatte, gehört so characteristisch zu ihrem sanften Wesen, daß ich gewis weis, sie würde mir nie die Lüge ihrer Schwester entdekt haben. Sie gestand mir hernach, daß sie die Urschrift schon seit einigen Wochen gehabt habe, sagte aber nichts, als ihre Schwester die Frechheit hatte, mir zum Beweise der Warheit ihres Vorgebens, das, noch nasse, Blatt zu zeigen, auf dem sie, wie beim Dichten geschieht, viel durchstrichen hatte.

Die Madame Vanberg ist eine sehr würdige Frau; aber Köschgens mislungene Erziehung lies mich nicht zweifeln, daß nicht die Ausbildung von Julchens Herz irgend sonst jemand zu verdanken seyn solte. Und diese gestand mirs, daß ein Mann, den sie den allgemeinen Freund unsers Geschlechts nennt, und von welchem sie mit einem allerliebsten Enthousiasmus spricht, ihr Muster gewesen ist. Sie las mir einige Briefe, die sie gewechselt haben; (denn er hat seit ihrem zwölften bis in ihr funfzehntes Jahr in ihrem Hause in Hamburg gewohnt.) Diese Briefe sind über alle Vorstellung schön: aber mit einer stolzen Miene, die halb Eigensinn halb Scherz war, hat sie mir bis jezt die Erlaubnis einige abzuschreiben, ja auch die, sie nur selbst zu lesen, verweigert. Doch erlaubt sie mir, ja sie bringt mich so gar, an ihren Freund zu schreiben.

Sie las mir auch den Brief vor, den sie heut an ihn schreibt. Keine Feder konnte schöner schreiben: Sie wirft ihm, ohne kläglich zu thun, und doch zärtlich, vor, daß er sie ein Jahr lang vergebens hat auf Antwort hoffen lassen, und meldet ihm in einer bewunderswürdigen Kürze, und doch umständlich, warum, und wie, ihre Familie jezt in Königsberg wohnt. Mit einem Wort, dieser Brief ist ein Meisterstük, und mir, (die die Person aus einem Briefe beurteilt) als eine Bestätigung meines Urtheils von ihrem Herzen, äusserst angenehm. Ich sagte ihr auf den Kopf zu, daß dies der Geliebte seyn müsse. Mit einem ernsten Wesen antwortete sie mir: „Sie „kennen die Liebe nicht, wenn Sie glauben, daß „sie so entsteht! Liebe kan Ehrfurcht werden: „aber Ehrfurcht wird nicht Liebe.“ — (Ob das so ganz wahr ist, weis ich Laie nicht. Sie fuhr fort:) „Und damit Sie diesen, der Würde meines „Freunds und mir selbst nachteiligen, Verdacht „nicht länger hegen: so will ich durchaus, daß „Sie ein Blatt an ihn in meinen Brief einlegen „sollen. Liebte ich ihn: so würde ich doch wol „nicht so thörigt seyn, Ihnen seine Bekanntschaft „zu verschaffen?“

Es ist freilich sehr seltsam; aber pour la rareté du fait habe ich mich entschlossen an ihn zu schreiben. Sie wissen wol, wie wenig diejenigen Mädgen sich bitten lassen, welchen es eben nicht gar zu schwer wird, einen Brief zu schreiben.

Ob

Ob mis das so bewunderswürdigviel Ehre bringt, weis ich nicht. Ich erinnre mich, daß Sie einst sagten: eine gar zu grosse Fruchtbarkeit in Briefen sei ein Zeichen der Einfalt.

XXII. Brief.

Seltsam genug.

Sophie an Julchens Freund.

Mein Herr,

Ihre Freundin hat mir ihre Liebe in so grossem Maas geschenkt, daß sie nicht nur in ihrem Brief an Sie, meiner sehr gütig erwähnt, sondern mich auch dringt, an Sie zu schreiben. Und entweder die Zärtlichkeit gegen Ihr Julchen, oder eine vielleicht übertriebne Delicatesse meines Gewissens, giebt mir die Feder. Ich würde glauben, ein fremdes Gut eigenmächtig hingenommen zu haben, wenn ich Ihnen nicht entdeken wolte, daß ich einen grossen Theil des Herzens besize, das Ihnen ganz zu gehören scheint, weil Sie es ganz gebildet haben. Ich konnte glauben, daß Ihr Edelmuth mir diesen Besiz erlauben wird: aber man ahtmet freier in Sans-Souci, wenn man der Bewilligung des Monarchen gewis ist; — und Ihr Julchen preiset Sie, wie Sans-Souci den König!

Entschul-

Entschuldigen Sie das seltsame der Handlung, daß ich an Sie schreibe! entschuldigen Sie es mit dem Drange der Empfindungen, die sich meiner bemächtigen, da ich meine Freundin nächstens verlassen mus. Ich gleiche einer Person, die in einem schönen Garten geht. Sie weis es, daß der Gärtner durch das ganze der Pracht, die Er geschaffen hat, schon belohnt wird; aber wenns möglich ist, so wird sie, im Herausgehn, ihm ihren Beifall zuwinken. Ich bin mit einer Hochachtung, für die sich vielleicht kein Beiwort schikt,

Ihre

höchstverpflichtete Dienerin
Sophie **



Sophie zur Fortsezung.

Erfolg der Unternehmung des stummen Knaben.

Das Geschäft, welches wir dem Zeichenmeister aufgetragen haben, ist richtig ausgeführt worden. Herr Schulz hat, so viel man aus den Zeichen, die der stumme Knabe giebt, schliessen kan, nichts gesagt, sondern das Päkgen mit dem Gelde, mit grosser Bestürzung, auf den Tisch gelegt, es hernach geöffnet, den Brief geküsst, und einige Thränen fallen lassen. Sie können sich Julchens Freude über diese glüklich ausgeführte Sache nicht vorstellen! Sie umarmte mich, als

ich ihr alles erzälte, und gos Thränen der Freude über meine Wangen. Ich schäme mich, daß mein Herz; bei gleichem Theilhaben an dieser Wohlthat, so kalt ist! Aber Julchens Empfindung ward noch viel stärker, als ich ihr diesen Zettel las; den Herr Schulz dem Ueberbringer des unsrigen gegeben hat.

* * *

„Vielleicht werde ich, nachdem ich so oft „die Feder weggelegt habe, gleich das schrei„ben, was ich nicht schreiben wollte. Was „Sie mir zugeschikt haben, rettet meine Ehre, „in dem Augenblik, da ich sie verlieren solte: „ich war an dem, daß ich mein Ehrenwort „brechen solte, und das ist mir allemal weit „fürchterlicher gewesen, als der Tod. Mein „Herz ist durchaus unfähig, von meiner Dank„barkeit zu reden, oder auf den Brief, den ich „erhalten habe, zu antworten. Meine Bil„dung — ach! sie unterscheidet mich zu we„nig von schlechtern Menschen! — Edelmuth! „wie tief seh ich mich unter bessre Menschen „herabgesezt, wenn ich diese Eigenschaft nicht „habe, sondern sie nur noch wünsche! Sie „kennen mich also nur von einer gewönlichen — „und von derjenigen Seite, die ich bei zu „schwerem Druk des Elends nicht haben kön„te! — Doch ich bin nicht im Stande, diesen „Gedanken fortzusezen —

„Wo

»Wo ich nicht irre: so verraten einige Zü-
»ge mir Eine meiner Wohlthäterinnen. Ist
»das: o! so .... doch ich kan mich irren.
»Und die andre ... aber ich bin unver-
»schämt! Sie wollen nicht bekannt seyn. Es
»wird mir schwer: aber ich will in jeder Be-
»gegnis gehorsamen.

»Nur noch die Bitte erlauben Sie mir hin-
»zuzusezen: Erweisen Sie mir nicht mehrere
»Wohlthaten von dieser Art, denn meine Um-
»stände müssen sich nächstens ändern.

»Ich kan mich irren, darf also nichts wei-
»ter sagen, als daß ich unaufhörlich dankbar
»bin ꝛc.«

* * *

Julchen las dieses Blatt mit zunehmender Ge-
müthsbewegung, und ging hinaus. Wie sie
wiederkam, bat sie mich, nicht weiter hievon zu
reden. Sie scheint sich selbst die Wohlthat ver-
bergen zu wollen. Ist das nicht grosmüthig!

Was heissen aber die Züge, an welchen er uns
kennen will? Sind das Züge des Characters: so
bin ich verraten, und das will ich durchaus nicht.
Sind es Züge der Hand, nicht wahr? ists dann
nicht gewis, daß der feine Herr auch mit andern
Mädgen Briefe wechselt?

Indem ich schliessen will, und diese lezten Zei-
len wieder überlese, finde ich, daß ich eifersüchtig
zu seyn scheine. Aber — und hier thu ich Ih-

ken ein Bekentnis, das ich nicht zurükhalten kan. „Finde ich je eine Mannsperson, wie Herr Selten „zu seyn schien, und will die mein Herz haben: „so steh ich für nichts.“ — Sie haben recht, es ist in meinem Kopf freilich nicht richtig: aber das ist doch wahr, daß Herr Schulz das nicht ist, was Herr Selten zu seyn schien. Lesen Sie nur diesen Brief noch einmal ... Doch aus dem Briefe kan ichs eben nicht erweisen; aber mein Herz sagts, und da kan ichs wol glauben. Wie gut ists, daß ich von ihm getrennt bin! Hätten nicht die schmeichelnden Dinge, die er mir sagte, mich bethören, und mich zulezt in das Elend einer unerwiederten Liebe stürzen können? Er soll mir künftig nichts weiter seyn, als ein Muster, nach welchem ich wälen will. — Wälen! recht als wenn wir Frauenzimmer, wenn wir arm sind, die Wahl hätten. — In Warheit! ein Mädgen das nicht gewis weis, daß die Vorsorge Gottes auch auf einzelne Fälle (ich will sagen à l'individu) sich erstrekt, mus wol höchst unglüklich seyn!

Sie haben mir aufgetragen, Ihnen den Character aller Personen zu schildern, welche ich werde kennen lernen. Hier haben Sie einen Beitrag zur Schilderung des Oheims unsrer beiden Mädgen... Ich habe ihn Julchen zu danken.

Einer der beiden französischen Prediger hatte diesem Mann einen armen Studenten empfolen. „Ich weis nicht,“ sagte dieser, indem er das Handbriefgen des Predigers übergab, „was

will

»in diesem Schreiben steht: aber zürnen Sie nicht, »wie Andre, eh Sie es erbrechen: ein Allmosen »suche ich nicht.«

»Aber der Herr sieht doch auch nicht so aus, »als wenn er eins geben wolte: der Herr mag »wol ein bischen hochmüthig seyn?« — Er las indessen, legte den Brief zusammen, und sagte: »Ich soll Ihm Information verschaffen; das kan »ich wol nicht: aber mag er doch einmal wieder »h e r a n h ö r e n.«

— Der junge Mensch ging beschämt weg: aber er wusste nicht, wie genau der Oheim sich nach ihm erkundigen würde. Er ist seitdem einigemal hier vorbeigegangen: aber mehr hat er nicht gewagt. Endlich ward er zum Oheim geruffen. »Ich habe,« sagte ihm dieser, »auf Sie »gewartet. . .«

— Der Mensch war um die Antwort verlegen: »ich habe mich gescheut, Ihnen lästig zu werden.«

»Hm! Ihre Umstände haben sich also ein bis»chen gebessert?«

(Seufzend.) »Nein, mein Herr.«

»Und doch gescheuet? Wie nehm ich das?«

— Der Student ward roth.

»Wie?«

»Verzeihn Sie; ich weis nicht was ich ant»worten soll?«

— Er sah ihn an, von oben bis unten: »Herr, »Sie mögen wol vornehm erzogen seyn?«

„Nein: aber ich bin sehr bedrükt. Ich ging „nach Königsberg, um mich in den Stand zu sezen, „einem jüngern Bruder, welcher viel Fähigkeiten „hat, zu helfen. Ich kan arbeiten: aber ich bin „hier ein Fremdling. Nun leidet mein Bruder „auf der Schule Noth, und mein Vater ist ge„plündert.“

„Wo hat Er die Aussprache her?“

„Es ist meine vaterländische.“

„So?“ (Denn er merkte, daß der junge Mensch sein Landsmann war.) „Nun, hören Sie: Zwei „Rthlr. sollen Sie für 24. Stunden monatlich „haben. Das ist etwas wenig? Wie?“

„Mir ists genug, wenn's Frühstunden sind.“

„Ist Er denn ganz blank?“

(Mit gezwungnem Lächeln. „Ganz, mein Herr, und hungrig.“ (Hier traten Thränen in das lächelnde Auge.)

„Aber kan Er auch polnisch?“

„Nein.“

„Nü, denn ists nichts. Es war bei dem Apo„theker Krutac; die Leute sind polnisch. Es „thut mir leid. Hier!“ (indem er etwas in ein Papier wikelte;) „Er sagte wol neulich von Nicht„Allmosen: aber nehm Er dies wenige; wir wer„den ja denn sehn.“

— Der Mensch nahms mit zitternder Hand, und ging mit einer tiefen Verbeugung weg. Ein Träger, welcher Befehl gehabt hatte, unter der Thür zu lauern, kam jezt und sagte: der Stu-

dent

dent habe das Papier gefasst, und ausgeruffen: „Gott! wenigstens ein Ducaten!“ Er habe es drauf geöffnet, und gesagt: „Nein dasmal nicht: „aber Gott kan auch das segnen!“ — und nun sei er sogleich in eine Garküche gegangen. — Er musste ihm nachgehn; kam zurük, und meldete: der junge Mensch habe nur ein Gericht gegessen, dagegen aber für einen armen Freund bezahlt...

„O! er soll herkommen.“

— Er kam.

„Liebster junger Mann,“ (In einer herzlichen Umarmung) „Sie sinds werth, daß ich Sie auf „die Probe gesezt habe. Einen Vierdtel-Rubel „gab ich Ihnen: aber das musste ich thun; denn „die Studenten haben mich gar oft angeführt.“ (Er lies ihn nicht zu Wort kommen.) „Mit Al„mosen will ich Sie nicht kränken; Sie sind mein „Landsmann: aber bringen Sie mir alle Monta„ge das Thema von jeder Predigt des Herrn Dr. „A** und nach so was von Abhandlung dazu; „denn mein Gedächtnis ist schwach. Das wird „Sie üben; und ich zahle Ihnen dann monat„lich drei Rubel, werde Sie auch bestens recom„mandiren.“

— Sie werden, liebste Mutter, sich leicht die angenehme Bestürzung vorstellen.

„Sagen Sie nichts; Sie haben Ehre im Lei„be; Sie sind nicht hochmüthig, sondern Sie „sind ein bescheidner Mensch, kurz: Sie sind „mein Mann.“

Noch in derselben Woche hat er Mittel gefunden, das Mahs dieses Menschen zu erhaschen, und ihn drauf durch ganz entfernte Mittelspersonen mit allem, was sich an Kleidung und Wäsche erdenken lässt, beinah prächtig, versorgt. Seitdem zankt er sich jeden Monat um die Bezalung der drei Rubel, als sei sie noch nicht geschehn: so, dass er sie immer wenigstens doppelt leistet. — Wie schön ist das, liebste Mutter! und mit welcher Entzükung mus dieser Mensch, so lange er lebt, an Königsberg zurükdenken!

Es ist Posttag. Leben Sie wohl, meine Mutter!

Sophie.



XXIII. Brief.

Nun, nun?

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 1ten Jun. Mont.

Ich habe heut eine grosse Menge Anmerkungen vorrätig, aber ich will erst erzälen. — Vorher mus ich Ihnen das seltsamste, was mir auf dieser ganzen Reise begegnet ist, bekannt machen.

Indem Julchens Mädgen den Brief, den diese an ihren Freund schreibt, wegtrug, hatte ich die Neugier, nach seinem Namen, und nach dem Ort seines Aufenthalts, zu sehn. Der erste war

Leff**,

Kess**, der lezte Warschau. Jezt war ich so klug wie zuvor, und der Brief ging fort!

Gegen Abend zog mich Julchen mit meiner Neugier auf; und wie ich diese Schwachheit nicht leugnete, sagte sie: „Wolan, ich will diese Aufrichtigkeit belonen; und Ihnen recht viel von „meinem Freunde, — denn mehr ist er mir nicht,“ (und in der That, dies ist wahr) „erzälen.“ Sie that dies, und mit Erstaunen bemerkte ich, daß sie unmöglich von jemand anders als von Herrn Selsen reden konnte. Ich that die listigsten Fragen, und ward bis zur höchsten Gewisheit überzeugt. Nichts fehlte, als daß ich seine Hand noch sehn musste. Sie zeigte mir auch die, und o denken Sie? Herr Selsen und Herr Kess** sind Eine Person! Zum Glük hatte Julchen mich gleich verlassen, als ich diese Entdekung machte. Ich lies nichts von der heftigen Bewegung merken, in welcher ich war. Vielleicht sage ich Ihnen hernach noch mehr.

* * *

Ich bin gestern mit meinen beiden Gespielinnen in den Garten der Frau *räthin eingeladen worden. Weil die Madame Vanberg die Einladung ohne weitre Umstände für uns annahm, auch Julchens in ihrer Antwort nicht erwähnte; so kostete es mich nicht viel Ueberwindung. Ich kleidete mich aufs beste; — ich gesteh, daß es der Frau *räthin zum Troz geschah; aber Julchen

wählte ein sehr einfaches Kleid, welches sie jedoch äusserst schmückte. Röschen war mehr als prächtig; aber eine hämische Miene machte sie unerträglich. Ein französischer Schiffsherr holte in einer Miethkutsche uns und den Oheim ab.

Indem wir aus unserm Zimmer nach dem Wagen gingen, sagte die Madame Vanberg zu Julchen zwar leise, doch aber so, daß ichs hörte: „Ich will doch nimmermehr hoffen —?"

Man sage was man wolle; dies war nicht mütterlich — dies war hart — unedel — erbitternd. Sie ward auf der Stelle bezalt. Julchen nahm ihrem Mädgen einen Nähbeutel und Fächer, den sie in den Wagen legen wolte, wieder ab, küßte ihrer Mutter ehrerbietig die Hand, und ging ins Zimmer. Sie machte ihrer Mutter also nicht die Freude, daß sie Troz oder Unwillen gezeigt hätte. Entweder ich irre sehr, oder ihre Mutter hatte diese Freude gehoft. Ich glaube, die meisten Eltern empfinden mit einer sehr schmeichelnden Einbildung die Gewalt, die die Natur ihnen über ihre Kinder giebt. Denn sonst würden sie ja so klug seyn, ein Kind nie merken zu lassen, daß sie seinen Eigensinn oder Troz gewar werden. Ein Kind darf dies nur merken: so wird es sich dadurch rächen, daß es durch bittern Unmuth die Eltern aufbringen wird. Ich muß allemal lachen, wenn man zu der Klugheit, einem Kinde, welches bei Tisch aus Troz nicht essen will, einen ledigen Teller hinzusezen, die Thor-

heit

bei hinzufügt, „daß man sich gegen die Gesell„schaft über Eigensinn des Kinds beklagt.“ Nur das ist, was das Kind wünscht. Ich meines theils werde meine Kinder bei einer Stärrigkeit, die durch das, was sie gewählt haben, z. B. Hunger, Zuhausebleiben ꝛc. bestraft wird, nie merken lassen, daß sie beträchtlich genug sind, mich zu beleidigen. Aber zu einer Zeit, da ich mit ihnen zufrieden bin, werde ich ihnen die Natur des Trozes, als eine Sache die sich nur bei ganz dummen und bäurischerzognen Kindern finde, characteristisch zeichnen.

Ich habe noch Eine Anmerkung in der Feder, aber mich dünkt, wir haben schon zu lange am Wagen gestanden. Wir sezten uns. Röschgen nahm die Oberstelle ein, und breitete sich eben mit grossem Uebermuth aus, als der Oheim ihr befahl, mir zu weichen; — Eine Demüthigung! Ich sezte mich geschwind, und zog, so sehr ich konnte, mich in die Eke; — die zwote Demüthigung, wie ich hoffe. — Unter allen Lasterhaften sind vielleicht die Hochmüthigen die einzigen, die sich von Herzen gegenseitig hassen: wie komt es denn, daß sie nicht merken, daß sie natürlich von allen Menschen gehasst werden? Das war keine Anmerkung, liebe Mutter: es war nur eine Aufgabe.

Aber den Herrn Makgre' (dies ist der Schifsherr) beklage ich von ganzem Herzen; denn ich seze tausend gegen eins, daß er Röschgen liebt: und nichts ist gewisser, als daß sie ihn aufs allerbe-

lerbeleidigendste abweisen würde, wenn er sich erdreisten solte, um sie anzuhalten. Und doch zeigt der Oheim, der eben nicht verblümt scherzt, daß er Herrn Malgre' nicht zuwider seyn würde. „Denke der Herr nicht;“ sagte er: (indem er ihm sehr freimüthig auf die Schulter klopfte; denn er ist sehr vertraut mit ihm;) „daß er hier die Wahl „hat; denn“ (indem er auf mich wies) „bey die„ser käme er mir ins Gehege; aber bei jener ist's „Res integra; und wenn diese mich lieben kan, „wenn ich ihr nur drei Viertheile meines Vermö„gens zubringe: so soll es mir auf ein fünftau„send Thaler zum Heiratsgeschenk für jene nicht „ankommen.“ — Er sagte dies auf Holländisch. Die Antwort des Herrn Malgre' konnte ich nicht verstehn; aber die tieffe Verbeugung, das Erröthen und der Blik, womit sie gegeben ward, läßt mich nicht zweifeln, daß sein Herz in sein Verderben rennt. Liebhabern, deren Hofnung so ungewis und so verdächtig ist, wie diese, möchte ich das sagen, was man einem Verfasser, der mit seinen Heften frölich zum Verleger eilte, sagte:

Dans la lice où tu vas courir
  Songe un peu, comme tu hazardes;
Il faut également offrir
  Et ton front aux lauriers, et ton nez aux nazardes! *)

Kön-

*) (Ungefehr:)
Du läufst aufs Ziel voll Hofnung zu
und eilst auf schön geblümtem Grase. —

O sieh

Könnte ich Ihnen doch diesen Oheim ganz beschreiben! doch, Sie haben die Gabe, den Ton einer Erzälung geschwind zu finden. Können Sie das bei der folgenden: so müssen Sie eine sehr lebhafte Vorstellung von diesem Mann erhalten. Man sprach von Diebereien. „Ich sas," sagte er, „einmal zur Messzeit in Leipzig in einem Zim„mer, wo ich schrieb, und so zufällig einen Spie„gel vor mir stehn hatte. Leise, wie unsre Kaze, „kam ein Herr Uhrzahn herein. Mich sah die „Kröte: aber den Spiegel sah er nicht. Er ging „sachtken, sachtken auf meinen Thetisch zu. „Ich sah alles; nun, was er doch machen wird? „aber kein Wort sagte ich, und schrieb strenüe „fort. Sieh, da hatte er die silberne Zukerscha„le beim Flügel. „Ei," sagte ich, schreibend, „las er mir das Ding stehn!"— „Ganz wohl!" „sagte er, und hin ging er."— Lesen Sie dies, so comisch Sie können: dann wird der ganze Mann Ihnen gegenwärtig seyn.

O sieh erst hin! Was stehest du?
Den Lorber für das Hahr, und Schnippgen
für die Nase.

Fortsezung.

Anpreisung des Oleum talci, welches keine Schminke ist. Ob der Character auch unter diejenigen Dinge gerechnet werden mus, die zwo Seiten haben? Die liebenswürdige Frau *räthin kommt wieder vor.

Wir kamen zur Frau *räthin, die sich in ihrer Art gerüstet hatte, wie Menschen, welche die feine Sprache Helden nennt, sich zu Eroberungen rüsten. Ihre Brust, (wüsste ich doch eine noch unleidlichere und noch häslicherbenannte Farbe als diese! — Nun alles sagt das Wort nicht, aber doch sagt es viel;) ihre isabellfarbne Brust hatte sie so nachlässig bedekt, daß sie alle Augenblik das Kleid an den Schultern aufziehn musste. Der Oheim sagte leise zu Herrn Malgre: „Ich bin ein schlechter Schüze: aber ich „wolte ihr doch wol unter dem Arm durchschiessen.“ Denn in Warheit, man konnte durchhin sehn. Die Schminke gab ihrer Haut eine so betrügliche Farbe, wie des Buchbinders Firnis ein Kalbfell zum mormorirten Bande bearbeitet.*) Gewis derjenigen Frauensperson, die sich zuerst geschminkt hat, müssen wol die Leute nachgelauffen seyn, wie jene Zuschauer im Gellert dem grünen Esel nachliessen.

„Welch

*) Et melior vero quaeritur arte color.

„Welch Wunder, rief die ganze Stadt,
„Ein Esel, zeisiggrün! der rothe Füsse hat.

Hier rief vielleicht die ganze Stadt:

Ein Weibsbild, quittengelb! das rothe Wangen hat!

Ich möchte fast diese Vergleichung wegstreichen: aber im Ernst grün und roth auf grauem Grunde in Gellerts Wunder, und weis und roth auf gelbem Grunde; — die Aehnlichkeit ist gar zu gros, als daß man nicht muthwillig davon reden solte! Und was ist die Absicht einer Person, die sich schminkt, da sie doch weis, daß auch die allerfeinste Schminke von irgendjemand erkannt werden kan; — daß wenigstens ein Bedienter oder ein Kammermädgen weis, daß dies Schminke ist? Ist das nicht die höchste Unzufriedenheit über das Werk des Schöpfers? oder sind die Menschen so sehr falsch, so sehr geneigt eine andre Person zu spielen, daß die Welt auch nicht einmal erfaren soll, wie ihr Gesicht aussieht? Dies ist wol eine der ersten Arten, die unter dem weiten Begrif: Heuchelei, stehn! — Oder legt man Schminke auf, um das Abscheulichste ohne Errōthen hören zu können?

Herr Maigre' sah sie an, und sagte zu seinem Freunde: „auf den violetten Lippen" (die mit dem Weissen am Munde einen seltsamen Contrast machten) „mus nichts haben haften wollen." — „O," sagte dieser, „dem Uebel kan eine hamburgische „Zeitungsbude abhelfen; aber Springfedern in

„die

„die platten Wangen müssten noch erfunden wer„den, oder Adstringentia für die diken Lippen.“ — Wo die Frau *räthin der Gesellschaft solche Betrachtungen zugetraut hat: so mus ihre Hand mit dem Pinsel am Morgen sehr gezittert haben. Ich glaube, daß sie es gemerkt hat, daß man ihrer spottete. Ist das: so mus es um soviel bitterer seyn, von der Schminke Schande zu haben, je thörigter es war, Ehre von ihr zu hoffen. *) Und Röschgen — solten Sie es glauben? Röschgen schien sich eigentlich zu freun, daß diese Frau, deren Freundinn sie sonst zu seyn schien, verlacht ward. Ein jedes Ding hat zwo Seiten: aber der Charakter . . . gewis, es wäre schön, wenn Er nur Eine hätte!

Ich mus noch anmerken, daß Barbgen heute bis ans Kinn bekleidet war; — solte nicht ihre Mutter eine Collision befürchtet haben?

Und jezt kam ein Officier. Ich will nicht sagen, wodurch es merklich ward, daß die Frau *räthin sich für ihn so gepuzt hatte. „Wie kan „man,“ sagte Herr Malgre', „einen so verderb„ten Geschmak haben!“ — (Er weis nicht, daß ich dasselbe oft von ihm in Absicht auf Röschgen gedacht hatte!) „Sehr leicht;“ antwortete der Oheim, „wenn Geld dabei zu verdienen ist, „einer solchen Creatur etwas schönes zu sagen: so

dru-

*) Quem non offendat toto faex illita vultu,
Cum fluit in tepidos pondere lapsa sinus!

»drüken die Herren die Augen zu.« — Wo Koschgen die Warheit sagt: so irrete er sich nicht.

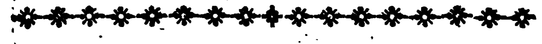
Wir wolten uns sezen, als sie bemerkte, daß Herr Schulz noch nicht da war. »Ei nun,« sagte sie, »wenn er sich nicht herschiert: so mag »er hungern!« (Zu Koschgen.) »Denken Sie mir »doch dran, daß ich ihn frage, wo er sich ge»stern umgetrieben hat.«

»Ist er gestern nicht zutisch gekommen?« fragte diese mit einer staunenden Verwundrung. Ich weis nicht, wie man zu einem Nichts den Ton, die Worte und die Mienen brauchen kan, mit welchen Andre von beträchtlichen Dingen reden? Und wie komts, daß man für diese Albernheit noch keinen deutschen Namen gefunden hat, da sie doch alle schlechterzogne Frauenspersonen characterisirt? Richardson hat viele Weiblichkeiten gerügt: aber diese verdient eine neue Geissel, sie zeige sich in Geberden oder im Ton der Sprache. Ich fragte aus Bosheit, »ob Kosch»gen dies so sehr erschreklich fände?« so wie ich oft, wenn sie von Nichtswürdigkeiten mit dem kläglichsten Ton redet, sie frage, ob sie krank ist? Neulich sprach sie mit eben diesem Ton. Unter ihrem Fenster ging eine Henne, die ohngefehr in eben dem Ton ihr nahes Ei ankündigte. »Kosch»gen!« rief der Oheim, »da will dich jemand »sprechen!« — Sagen Sie mir, ob man etwas widrigers hören kan, als diesen Ton? *)

Kosch-

*) In vitio decor est, quaedam male reddere verba;
Discunt posse minus, quam potuere, loqui.

Roschgen konnte sich noch nicht trösten, daß Herr Schulz gestern nicht da gewesen war, als Jemand in einem weissen mit schmalem Golde doppelt besetztem Kleide, einer goldgestikten Weste mit gesponnenen Knöpfen, schwarzatlassnen Unterkleidern, weisseidnen Strümpfen, sehr prächtigen Steinschnallen, glatten Escarpins, gestikter Wäsche, Postillon-d'amour, und einem goldnen Degen, (wenigstens denke ich so,) Chapeau bas, von einem sehr gut gekleideten Bedienten gefolgt, die Allee herunter kam. Ich sah an Roschgens Bestürzung, daß sie ihn kannte: aber sie war so schalkhaft, der Frau *räthin eine Verwirrung, die sie ihr ersparen konnte, zu gönnen. Diese rief: »Mein Gott, wer ist das?« und da sie nicht gut in die Ferne sieht: so ging sie ihm — gebrüstet und sehr freundlich, entgegen. Urteilen Sie von ihrem Schreken, als sie ihn nur erst an der Sprache kannte; — denn es war Herr Schulz selbst.



Beschlus.

Der Leser sieht, mit Vergnügen oder Misbilligung, je nachdem sein Herz ist, des Herrn Schulz eigentliche Gemüthsart.

Ich glaube . . doch ich besinne mich, daß ich erst erzälen wolte.

»Ei,

„Ei, Herr Schulz,“ sagte die Frau Krähkin mit der grössesten Bestürzung, „kenne ich Sie doch „nicht!“

„Ich wundre mich; denn sonst kennen Sie „ja meine geheimsten Umstände!“

„Ja, aber wer hätte Sie in dem Aufzuge ver„mutet?“

Er lächelte spöttisch, und wandte sich gegen uns. Roschgen, die neulich, als er den Hut vor ihr abzog, ihn nicht auch des kleinsten Winks würdigte, machte ihm jezt eine tiefe Verbeugung. — O! welche Thorheit, nur die Arbeit des Schneiders und nicht die Person zu schäzen. Ein abgetragner Rok wird vorbei getragen, und nicht bemerkt; — und jezt beugen sich alle vor einem neuen Rok, der auf eben den Schultern vorbeigetragen wird! Ich habe einen armen Menschen gekannt, den niemand ansah, oder den man verachtete, wenn man ihn ansah. Jezt kam er bereichert, als Proviantcommissaire zurük; — und jederman grüßte sein besetztes Kleid. — Vor Hafer und Heu sich zu büken, ist das nicht Schande? Aber das allerunerträglichste ist, daß auch sogar der Reiche mehr Ehrerbietung gegen einen Reichen äussert, als gegen andre. Oder ist die Maschine des menschlichen Körpers etwa schon einmal so aufgezogen? Denn ich selbst fühle, daß meine Knie sich zum Knicks

beugen wollen, wenn ich einer reichen Kleidung begegne.*)

„Nein," sagte die Frau *räthin, (noch immer sehr verwirt,) „in der Tracht hätte ich Sie nicht „vermutet, Musjeh .. Herr Schulz!"

„Ich hätt es geglaubt, wenn Sie es mir auch „nur Einmal .. wenn Sie es mir nie gesagt „hätten: denn Ihre bisherige Verachtung hat „hinreichend gezeigt, daß Sie, weit entfernt zu „glauben, daß ich einmal glüklich werden könnte, „zweifelhaft waren, ob Sie mir die Achtung er„weisen müßten, die man einem Bettler selbst, „insofern er auch ein Mensch ist, schuldig ist."

„Ei, lieber Herr Schulz," (höchstbetroffen) „wir wollen das vergessen .."

„Ich weis nicht, Frau *räthin, ob Sie das „können. So lange Frizchen" (der war nicht im Garten,) „sich weigern wird, in Ihre Fus„tapfen zu treten, — und er wird dies Zeitle„bens verweigern: so lange können Sie mich „nicht vergessen."

„Recht!" sagte Roschgen heimlich zu Herrn Malgre', „ich wolte, daß er es ihr noch besser gä„be!" — Der Oheim sah zweideutig aus. Der Offi-

*) Nur aus dem Gedächtnis, also nicht so, daß ich dem Dichter stehn könnte, schreibe ich dies Fragment her:

Der Vater: Das war ein reicher Mann! Ei, ei!
Da must du hübsch den Hut abziehen.
Frizchen: Wir kommen vor der Münze doch vorbei:
Da mus ich wol gar niederknien?

Officier schien sich an der Frau *räthin Verwirrung zu ergözen, und doch ist er der Liebhaber! Ihr Mann war nicht gegenwärtig. . .

»Seyn Sie nicht so böse, lieber Herr Schulz! — »was habe ich Ihnen denn gros gethan?«

»Ich müsste von Ihnen eine so schlechte Mei- »nung haben, wie Sie von mir, oder ich müsste »Ihnen kein Gewissen zutrauen, wenn ich die- »se Frage beantworten wolte.«

— Sie wusste nicht, was sie sagen solte. »Ha- »ben Sie Briefe von Ihrem Papa?«

»Ja, und da ich in der Woche, in welcher »Sie mir für 24 Stunden, täglich einen Tisch »versprachen, an ihn schrieb:« (jezt bekomt er für 30 Stunden nur 4 Tische wöchentlich,) »so nimt er sich die Freiheit, hier einen Brief und »eine Schachtel für Sie zu überschiken.«

»Ei!« — und zugleich nahm sie dem Bedienten die Schachtel ab, in welcher sich ein berlinscher Kopfpuz, der wenigstens 30 Rthlr. werth war, befand. Sie fing an (nach der übeln Gewohnheit, die manche Leute haben) laut zu lesen:

* * *

»Da Sie meinem Sohn so vorzügliche Gü- »te bisher erzeigt haben: so kan ich meine »grosse Erkenntlichkeit . . .«

»O! der Herr Vater sind gar zu gütig . .«

»Nun, er ist freilich nicht recht berichtet.«

»Wir wollen hernach lesen.« (Indem sie den Kopfpuz besah.) »O! das ist ja mehr werth

„als alles, was Sie in meinem Hause genossen
„haben!“

„Das ist mir sehr lieb; denn Ihnen, Frau
„*räthin, möchte ich nicht gern verpflichtet seyn.
„In der That bin ichs nie gewesen: aber aus
„der Qual, mit welcher ich empfunden habe, daß
„Sie es bis jezt glaubten, kan ich auf die Bit-
„terkeit schliessen, die, so lange ich lebe, in mei-
„nem Andenken an Königsberg geblieben wäre,
„wenn nicht Sie und mein Vater die Umstän-
„de verändert hätten.“

„Ach Sie sind gar zu böse; wir wollen uns
„zu tisch sezen.“

„Für mich danke ich gehorsamst; ich bin nur
„gekommen, meines Vaters Brief abzugeben.“
Er wolte gehn. Sie bat ihn zu bleiben. Er
weigerte sich ernstlich. (Wie sie zu bitten fort-
fuhr:) „Damit Friedrich mir nicht wieder den
„Weg versperre, will ich gehorsam seyn.“

Wir sezten uns . . Er sezte sich an den gewön-
lichen Plaz, und auf einen kleinen Stul zwischen
mir und Herrn Malgre'.

„Friedrich! seid ihr toll? was ist das für ein
„Stul?“

„Es ist der gewöhnliche, Frau *räthin,“ sagte
Herr Schulz spöttisch. Indem Friedrich hin-
aus gegangen war, sprang Bärbchen auf, und
gab ihm anstatt einer kleinen Serviette und ei-
nes zinnernen Bechers, eine grössere, und ein
Glas.

„Made-

»Mademoiselle, Sie werden mich stolz ma»chen. Sie gehn mit mir ordentlich wie mit »andern Menschen um? und doch bin ich immer »noch der ehmalige.«

— Die Frau *räthin verlies ihre Stelle, die sie ihm gegenüber eingenommen hatte; vermutlich aus Furcht. Beitisch fiel nichts vor; denn sie unterhielt sich ämsig mit dem Oheim. Ich war sehr froh, daß Herr Schulz mit mir gar nicht sprach; denn aus einigen seiner Blike hatte ich schon befürchtet, daß er mich für seine Wohlthäterin erkennen möchte.

Wie wir vom Tisch aufstanden, ward sogleich der Koffe gebracht. Herr Schulz stekte seinen Degen an, und war jezt schon zu furchtbar, als daß man ihn hätte nöthigen sollen. »Frizchen,« sagte er, »ist doch zu Hause? ich werde ihm jezt eine »Stunde geben, bitte aber um Verzeihung, daß »dies die lezte ist; mein Wechsel, der Ihnen bis»her so lächerlich war, ist gekommen. Ich dan»ke Ihnen, daß Sie mir dies Kind übergeben ha»ben, und dies verdanke ich Ihnen mit so frölicher »Aufrichtigkeit, daß ich glaube, das Vergnügen, »Ihnen mehr verdanken zu können, würde mir »eben so süs seyn, als das mir ist, daß ich Ihnen, »ausser dem Dank, daß Sie mir Ihren einzigen, »Ihren liebenswürdigen Sohn übergaben, nichts »schuldig zu seyn glaube. Sie haben mich auf »die allerbeleidigendste Art gekränkt. Wenn ich »Ihnen das bei meinem Abschiede sage: so ge-

„schieht es nicht deswegen, daß ich etwa böse
„wäre. Der Mangel der Feinheit, welche Per-
„sonen von einem gewissen Stande so liebens-
„würdig finden solten, hat mich nie beleidigt:
„ich habe aber nicht ganz Philosoph seyn wollen,
„weil Sie sonst mit irgend einem andern unglük-
„lichen Studenten die noch übrigen Scenen
„dieses Schauspiels aufführen möchten, wenns
„möglich ist, das Stük noch vollständiger zu
„machen . .“

— Sie konnte sich hier nicht länger halten, denn das Feur stieg ihr in die Augen. Jezt wolte sie ihn unterbrechen; — und jezt hatte Koschgen die Bosheit, sie zu erinnern, daß sie ihn fragen möchte, „wo er sich gestern umgerie-
„ben habe?“

— Sie wusste nun nicht, ob sie Koschgen oder ihm antworten solte. Ich liebe sie nicht; aber ich hatte warlich Mitleiden mit ihr. Eine Person, welche ohne Reu empfindet, daß sie strafbar ist, und sich doch fürchtet zu trozen, spielt eine Rolle, die unmöglich demüthigender seyn kan. Sie biss sich auf die Zunge, hustete, zog ein Schnupftuch hervor, machte halb hönische halb demüthige Verbeugungen und stampfte mit dem Fus. Herr Schulz, in einer etwas gebükten Stellung, sah sie scharf an. Sie konnte nichts zusammenhängends sagen. Sie war zu beschämt, und hat auch nicht genug Verstand und Gegenwart des Geists, um sich hier aus der

Sache zu ziehn. Endlich schossen ihr die Thränen in die Augen. „Erlauben Sie, Herr Schulz, „ich mus Ihnen aber sagen... Jezt Herr Schulz, „Jezt ists genug, Herr Schulz..“

„Ja, aber nur jezt!“ (Indem er sich gegen die Gesellschaft wandte.) „Verzeihn Sie mir, dass „ich in Ihrer Gegenwart so sprechen musste; die „Pflicht, die ich meinem Nachfolger, wer der „auch sei, schuldig bin, drang mich: Es giebt „Belehrungen, die nicht unter vier Augen ge„hören.“— Hier bükte er sich gegen die Frau *räthin und uns alle zusammengenommen, und ging durch eine seitwärtsgelegne Allee fort.

„Das ist ein Flegel!“ sagte die Frau *räthin, und heulte aus voller Lunge.

Jezt möchte ich Ihnen meine Anmerkungen hersezen: aber die Post dringt mich. Leben Sie wohl. Ich erwarte meinen Bruder morgen.

Sophie.

XXIV. Brief.

Folgen des vorigen Vorfalls. Etwas von Maulschellen. Ein Muster der weiblichen Beredsamkeit.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 2ten Jun. Dienst.

Ich habe Zeit, und will Ihnen die Erzälung fortsezen.

Bärbchen weinte, wie Herr Schulz fortging; aber ich schliesse von ihrer Art zu weinen vortheilhafter auf ihr Herz, als ich bisher gethan habe. — Meinen Sie nicht, liebste Mutter, daß dieser Schlus oft richtig ist? Noch mehr, auch das Lachen einer Person unsers Geschlechts verräth einige Hauptzüge des Herzens, wie ich glaube. Wenigstens will ich eine falsche und eine gegen die Mannspersonen freche Gesinnung, ziemlich entscheidend aus der Art des Lachens beurteilen. Doch auf Barbchen zu kommen; Ich glaube, daß sie einer jeden andern Mutter anders geraten wäre. Vielleicht nehmen die Töchter mehr die Gesinnung der Mutter an, als die Söhne, die des Vaters. — Gut, daß ich vielleicht sagte, denn ein Gedank an Roschgen widerlegt mich bündig. — Aber ists nicht unbillig, daß ich das Laster und die Person nicht trennen will! Ich merke, daß ich Roschgen hasse! das solte ich nicht thun .. und Anmerkungen — nun ja, die solte ich auch nicht machen!

„Liebe Mama,“ sagte Barbchen, „wer soll mich „nun die Laute spielen lehren? Schade um den „schönen Anfang ..“

„O Narr! du hast was rechts gelernt — bei „dem Windbeutel!“

„Aber doch etw. .“

„Schweig!“

Herr Malgre' bat, daß sie sich möchte hören lassen. Man brachte eine Laute, die dem Herrn Schulz

Schulz gehörte, an welche er aber im Durchgehen durchs Gartenhaus, ein Blatt bevestigt hatte, durch welches er Barbchen sehr artig bittet, die Laute zum Andenken zu behalten. „Ja,“ sagte die Frau *rächin, „es ist ein feines Hakbret!“ — Herr Malgre' stimte sie, und fand sie sehr schön. „Um Vergebung,“ sagte er: „sie ist un„gemein gut!“

„Ich sage Ihnen, daß sie nichts taugt!“

„Sie spielen vermutlich selbst?“

„Nein!“ (Ich kan Ihnen durchaus nicht beschreiben, wie unleidlich sie hiebei aussah; denn jezt empfand sie erst, wie sehr Herr Schulz sie gedemüthigt hatte.) „Nu, so spiel doch!“ —

Barbchen spielte; und gewis schön; — sehr viel schöner als wir vermutet hatten.

„Wie lange haben Sie gelernt?“ fragte Herr Malgre'. Die Mutter antwortete: „O, schon „über Jahr und Tag!“

„Erlauben Sie, Mama,“ (sehr bescheiden,) „es sind noch nicht sieben Monat . .“

„Schweig!“ — und zugleich eine unbarmherzige Maulschelle. Das arme Mädgen taumelte. „O, liebe Mama!“ sagte sie fast sinnlos.

„Wart . .“ Sie lief zugleich auf sie los: aber der Oheim hielt ihr den Arm. —

Das ist nun wol ganz pöbelhaft, den Zorn über ein Kind, das in den Wurf komt, auszuschütten! Und welcher Unmensch mag die Maulschellen erfunden haben? Ich wette, daß unter

zehn Dukaten, wenn darum geschlagen sind. Ich habe in meinem ganzen Leben nur Eine Maulschelle bekommen; sie war nicht so grausam wie diese; aber einige Stunden lang glaubte ich, die französische Mademoiselle habe meinen Kopf weggeschlagen, — und mir den ihrigen aufgesezt; denn dies war der erste kluge Gedanke, der sich in meinem erschütterten Gehirn wieder fand.— Also habe ich noch niemand in Deutschland gefunden, der die Kunst Kinder zu ziehn, gelernt hätte? Unser Wust von Schriften bessert nichts. Aufseher und Strafen solte man den Eltern sezen. Eine Mutter z. B. die ihr Kind an die Ohren schlägt, solte einige Stunden lang gewiegt werden, um zu erfaren, wie es in einem betäubten Kopf aussieht.*) Ueberhaupt ists wol in den mehresten Fällen eine Thorheit, der Sele eines Kindes alles durch die Sinnlichkeit demonstriren zu wollen.— Doch weg mit meinen Reflexionen.

Herr Malgue', welcher schöner spielt als ich je gehört habe, nahm die Laute, sah die Französin an, und spielte etwas überaus beruhigends. Aber sie fuhr fort, mit grossem Ungestüm mit Barbchen zu keiffen. Er legte die Laute weg, und sagte auf französisch: „Entweder David hat „besser

*) Und noch viel gefärlicher ists, ein Kind mit der Faust in den Rüken zu schlagen! In einer Provinz, wo das Gesind wie Strauch aufwächst, und hernach auch nicht einmal häusliche Aufsicht hat, habe ich diesen Gebrauch — aber auch unzäligviel Krüppel — gefunden.

»besser gespielt als ich, oder Sauls Geist ist nicht
»so ungezogen gewesen, als dieser.«

— Jezt kam der Frau *vàthin Mann. Ich habe nie gehört, daß sie ihm etwas leidlichs gesagt hätte; bis jezt hat sie ihn so verachtet, daß ich geglaubt hatte, er habe auf alle Vorrechte und auf alles Ansehn des Ehmanns Verzicht thun müssen. Jezt fand ichs ganz anders. Sie warf ihm mit einer gekünstelten Zärtlichkeit vor, »daß er durch seine Nachsicht: sich nie als Herr im Hause zu zeigen, den Herrn Schulz zu einem so ..*haften Betragen (ich mag ihr Wort nicht schreiben) berechtigt hätte. Sie wäre in Warheit eine unglükliche verlassene Frau, welcher er mehr Ansehn zutraue, als das weibliche Geschlecht sonst hat, die also ohne Unterstüzung sei, und der daher ein jeder B.., l, so oft er lustig würde, ungestraft die grössesten Grobheiten sagen könne. Sie bäte ihn herzlich, ihr Sbacissfakzijohn (so klang dies Wort) zu verschaffen. Sie müsste sich schämen wie ein Hund, daß ihre Wohlthaten so belohnt würden. Sie wolte, wenn Er es nicht thäte, selbst mit dem Canzler sprechen, daß dieser S..l im Carzer geworfen würde, damit einmal die Studenten einen Hund stäupen sähn. Man gäbe weg, was man bei der Sele habe, und am Ende säh man, daß man bei den Müssiggängern das Geld in .., geworfen habe. Die Kinder hätten nichts gelernt; Frizchen könne nicht Mensa, und Bärbchen könne

keinen

seinen Clavis auf der Laute; und jezt, da der K . . l sich diß gefressen habe, komme er und präinstruo, und habe noch recht übrig. Sie fräge den Kukuk nach des N . . ls Kopfpuz, und würde ihn gewis nicht aufsezen, wenn es nicht um des rechtschafnen Vaters willen geschäh; und auf den alten Rumpelkasten dürfe er sich auch nichts einbilden. Es wäre nur, daß man hier kein gutes Instrument krigen könnte: sonst wolte sie ihm seine Leier wiederschiken. In seiner neuen Kleidung habe er ausgesehn, wie eine Sau im goldnen Halsbande: und doch habe er recht gros gethan. Der Narr glaube vielleicht, daß auch bei ihr die Kleider den Mann machten? Sie wolle nur gern sehn, wenn der Schneider und die übrigen mit der Rechnung kommen würden. Sie sei gewis, daß es ihm nicht gelingen könne, diese Leute, wie ohne Zweifel seine Absicht wäre, zu betrügen; denn es müßte kein Gott im Himmel seyn, wenn die heutige Gottlosigkeit an diesem Unchristen nicht bestraft werden solte . .«

Sie fuhr in diesem Ton mit einer wundernswürdiggeläuffigen Zunge fort, als ihr Mann, der noch aus keiner Silbe schliessen konnte, wovon die Rede wäre, sie bat, ihm zu sagen, was denn Herr Schulz gemacht hätte?

»Mein Engel . .« Aber ich will diese Nachricht nicht herschreiben. Alles, was sie sagte, war so erstaunlich vergrössert; und mit so viel Zusäzen vermehrt, daß wir uns alle ansahn, und nicht

wussten,

wussten, ob sie rase, oder ob es möglich sei, aus Bosheit so zu lügen. Mir ward sie hier abscheulicher als jemals. Eine Person, die in meiner Gegenwart so lügt, da sie wissen konnte, ich sei im Stande, sie zu widerlegen, scheint mir, mich aufs beleidigendste zu verachten.

Sie schnaubte lange, und sah uns alle mit solchen Mienen an, als wenn ein jedes von uns Herr Schulz gewesen wäre. Ihr Mann war so unglüklich, ihr zu sagen: »Ich finde das alles »sehr unverschämt — und hätte ihm so etwas »nicht zugetraut: — aber mein Kind,« (indem er sie umarmte) »du bist auch, wenn ich es sagen »darf, oft ein wenig alzuhart mit ihm umge»gangen. . .«

Hier hätten Sie das widerwärtige Weib sehn sollen! Sie ris sich aus seinen Armen mit solcher Gewalt, daß er beinah hingefallen wäre. Ich kan Ihnen weder Ihre Geberden noch ihre Worte schreiben. Beide waren so, daß ich mich nicht versündige, wenn ich glaube, daß sie gewohnt ist, — ihn zu schlagen. Herr Malgre' sagte: »Wenns möglich wäre, Gellerts Fabeln gut zu »übersezen; so wüsste ich Eine, die mir heute glü»ken würde.« — Ihr ganz Gesicht quoll wie ein Schwamm; ihre Adern schwärzten sich, und Feuer sprüzte aus ihren Augen.*) — Doch weg damit.

Sie

*) Ora tument ira; nigrescunt sanguine venae;
Lumina Gorgoneo saevius igne micant.
OVID.

— Sie wars so ganz unerträglich, obgleich ihr Mann albern und stum da stand, und mit einem Pfeiffenstopfer spielte, daß wir, so bald es sich thun lies, uns beurlaubten. Sie dankte uns beim Abschiede mit vielem Geschrei für das ganz besondre Vergnügen, das unsre Gegenwart ihr gemacht hätte, und bedauerte aufs herzlichste, daß wir uns schon entfernen wolten. — Freilich sind Complimente allemal lere Geschwäze, — viel- leicht dazu erfunden, daß wir der Falschheit, mit welcher man mit uns umgeht, gewohnt werden sollen: aber diese Art der Complimente, und un- ter diesen Umständen — mich dünkt, sie belei- digte mich mehr als eine andre Lüge. Wo es bei mir steht, werde ich diese falsche Frau nicht wieder besuchen. Dächten doch alle Menschen hierin so wie ich; in kurzem würde der Falsche entweder in eine Wüste fliehn, oder ehrlich wer- den müssen. *)

Fort-

*) Weil dies der Erste derjenigen Charactere ist, die ich darzustellen suchte: so ist man grimmig drüber her- gefallen. Herr * sagte: „Hier ist nicht ein „Schatten von Natur!" — Herr ** soll ge- sagt haben: „Ich kenne das Original, und der „Verfasser hat mirs genannt." — Jener wol- te mit den Verstand, und dieser das Christen- tum, absprechen. — So lohnt Deutschland seine Söhne!

Fortsezung.

Das Concert. Julchen wird krank.

Herr Malgre' bewog uns, den übrigen Theil des Abends auf einem Concert zuzubringen. Der Oheim willigte ein aus Gefälligkeit gegen uns, und Herr Malgre' verdung zu meiner grossen Freude noch einige Stunden mit dem Kutscher.

So süsse Stunden habe ich, so lange ich lebe, nicht gehabt, denn dies ist das erste vollständige Concert, das ich höre. Ich begreife nur nicht, wie Roschgen die ganze Zeit über mit einem Frauenzimmer, das neben ihr sas, plaudern konnte? Nicht die allerschönsten Stellen der Music, auch nicht das wiederholte: st! des Directors, konnten ihren Mund stopfen. Und wovon ward so angelegentlich gesprochen? Von der neuen Art des Kopfzeugs, welches sie heute gesehn hatte! — Wenn jedermann so satyrisch weis, daß das unsre Schwäche ist: so wolte ich wol, daß mein Geschlecht hierin ein Bisgen heucheln möchte. Gewis, wir würden bei dieser Heuchelei eben so viel Glük machen, als die süssen Herren, welchen wir, weil sie so süs sind, unser Ja geben, ohne dran zu denken, daß sie nächstens unsre tirannische Ehherren seyn werden.

Bei dem zweiten Akt erbat jemand für eine schlecht gekleidete Italienerin, die von Petersburg kam, die Erlaubnis, eine Arie, die sie her-

vorzog, zu singen. Sie sang, und man zischte: denn in Warheit ich singe besser. Aber niemand zischte muthwilliger als diejenige Person, die nicht Einen Ton gehört hatte; — und das war Röschgen. Ich glaube, daß mich nie etwas so verdrossen hat. Ich sah Röschgen an, und glaubte den Affen beym Brettspiel zu sehn. Das boshafte Lächeln, mit welchem einige die Entschuldigung der verwirrten Italienerin „sie sei „heiser von der Reise" aufnahmen, ärgerte mich noch mehr; zumal da dies schöne Mädgen mit einer sehr angenehmen Bescheidenheit ihr Blatt hervorgezogen hatte. Wiewol, jemehr ihre Beschämung zunahm, desto mehr erblikte ich noch hie und da mitleidende Personen, und freute mich, daß noch so viel feine Herzen in der Welt sind. Einige sanfte Gesichtgen, die auf das beschämte Mädgen verstolen hinblikten, hätte ich küssen wollen. Andre im Gegentheil schienen etwas drin zu sezen, daß sie laut redeten. Besonders unterschieden sich diejenigen, die auf einer Reih Stülen hinter mir sassen. Wie sehr laut sie geredet haben müssen, zeige Ihnen folgends Fragment ihrer Unterredung.

Mlle B*. „Es ist nur jut, daß Sie gestern fortgingen, und mich duht es lehd, daß ich nich ohch „weckgejangen bin; denn ich hab meine Schue „janz antzwee gedanst. Wie ich hernach unter „die Böhme gekommen bin: so fings an zu re„gnen,

»gnen, und das Wasser ist mich immer in die Schue »gelohfen.«

Mlle P. »Ne! ik bin nich furtgechangen; Sie »haben my nur nich gesehn. Ik sas beim Herrn »Hopmann seinen Tisch, un spielt noch Cahrten. »Wissen Se, datt he vill verloren hat? Ik wehs »wol nich akrat wie vill: aber de Tympf flogen »mann so. Ik beklag de arme Fra. Wenn »doch ehner sich erbarmen wollt, un nehme de »Frölen zu sich. Sehn Se man wo se da sizt! »watt datt vor'n Schürz iss! un, sehn's mahl »sohn Kopzeug! datt soll nu watt sinn! He kann't »bei Gott nich verantwohrten, datt'r datt Mä»ken so gehn lähsst! S'issne recht Schand.«

Mlle L. »Ai! lassen Sie es kut sayn. Die »Leute hahn Keld kenuk. Sie thun nurr so kläk»lich. Ich bin verwichen bai Ihnen kewäsen: »da fehlts an nischt.«

Mlle K. »Das gelaub ich auch, denn sonst könt »ich nicht begreifen, worum der Keriefsroth ihr »allerwegen aufm Fussse nachgeht? Sos er nicht »beständig mit ihr aufm Fensterkopf? Ueberhaupt »er macht geros Wesen aus ihr. Seine Margel»le ist alle Augenbliks unterm Schauer und bringt »Briewe gebrocht. Kerigen kericht er sie, wenn »er auch nicht so süsse thäte: oder ..«

Mlle S. »Ach gihn Sie doch, liebes Kind! »das ihs noch nicht so kewihs. Da hatts'n karr »viel Andre, die Ahnspruhch machen. Zum Exem»pel der Huffrath; wenn der a Luhk ibrig haht:

»so gibt er herinter. Das ihs karr kruhs Ge»thu. Ihch hab'n nur noch nächten Abend ke»sprucken. Er war ganz verdräht um a Kupp.
»Ju, ducht ihch, las nur die Huchzeit vorbeine »seyn; wenn er wird wullen s' Geld und d' an»dern Herrlichketen hullen, da wird nischte pas»sieren. Das Bisgen Lohde, was sie ufm Laibe »haht, das ihs's glaich all. Und wu lieber »Goht sulls ok härkummen? S'.wihl gleisewul »was derzune gehären a Häussel Kinder vom »Traktment zu beklehden. Das ihs nur Schwin»del . .«

Da haben Sie, liebste Mutter, die Noten zur berlinschen, pommerschen, leipziger, königsbergschen und schlesischen Sprache: Ton und Tact, worauf freilich das meiste ankomt, müssen Sie sich selbst dazu denken. —

Ich winkte der Italienerin, die sich neben mich sezte, und in gebrochnem Französisch mit muntrerm Blik, als sie der Gesellschaft gezeigt hatte, mir sagte, sie würde hernach noch eine Arie versuchen. Ich hätte es ihr gern widerraten: aber ich weis nicht, wohin in solchen Fällen mein Herz sich verkriecht, da die Erwartung des Wohls einer Person, der ich rathen will, die Vermutung einer kleinen Verwirrung für mich überwiegen solte; — genug, ich hatte nicht Herz genug ihr zu sagen, was ich glaubte ihr sagen zu müssen. Herr Malgre' lies ihr ein Glas Limonade geben, wel-

ches sie mit einem angenehmen Wink annahm, aber nicht trank.

Herr Schulz war auch gegenwärtig. Er stand unter einem Kronleuchter, und das Blizen seiner Steinschnallen war das einzige, was Röschgens Plaudern zu unterbrechen vermochte. Er bat den Herrn Malgre' und mich um die Erlaubnis, mich nachhause begleiten zu dürfen. Ich antwortete, ich hätte einen Wagen und wolte ihn also nicht bemühn. Aber es verdros mich, daß ich Röschgen, die ihm gar nicht gut ist, diese Freude gemacht hätte; ich wünschte auch, daß er sich an sie gewandt hätte.

Wie der zweite Act geschlossen ward, bat die Italienerin um eine Arie. Der Director gab ihr schalkhaft eine, die sehr schwer war, und entschuldigte sich, daß er keine leichten Sachen bei der Hand hätte. Er habe, sagte er, ein Duet, das aber wol zu schwer seyn möchte. Sie bat, er möchte, wenn noch ein Sänger da wäre, es ihr geben. Er lächelte hämisch und gab es ihr. Zugleich bat er (zu meiner Bestürzung) Herrn Schulz, die zwote Stimme zu nehmen. Herr Schulz sah das Blatt an, welches schon vorher ein Sänger, der es dem Director aus der Hand nahm, zurükgegeben hatte, und ging mit einem zweideutigen Blik aufs Orchester. Die Italienerin sah ihre Stimme nicht durch, sondern legte sie, so wie sie selbige bekam, auf den Flügel. Dagegen besah sie des Herrn Schulz seine, und

 bezeich-

bezeichnete ihm einige Stellen, wo er sich zu ihrer Cadenz schiken möchte.

Man fing an, sie treflich anzugaffen, und Herr Schulz wolte seine Stimme abgeben, die aber niemand nehmen mochte.

Voll Erwartung, welche durch das schwere Thema, das die Instrumente angaben, noch mehr erregt ward, sas ich da. Herr Schulz hatte einige Tacte zu singen, eh die Italienerin anfing. — Man mus es hier schon gewohnt seyn, ihn zu hören: denn ausser mir schienen wenig Zuhörer über seine allerliebste Stimme bestürzt zu seyn. Aber jezt erhob die Sängerin ihre Stimme mit einem so schlagenden Triller, mit so leichtgesungnen Manieren, mit solcher Zuversicht und im Wechsel der allerentferntsten Töne, daß man hätte glauben sollen, sie habe zwo Kehlen. Alles war Ohr. Den Schwäzerinnen blieb das Wort im offnen Munde steken. Die Violons strichen so leise, als wenn sie lieber die Geigen unter den Arm nehmen und zuhören wolten. Die Bassisten sahn mit langem Halse über ihre Instrumente herüber. Ein Aufwärter hielt erstarrt die geöffnete Lichtschere an den Kronleuchter;*) — und die Sängerin warf einen Blik über den ganzen Sal, den jeder, der gezischt hatte, empfand, als wenn er nur ihm gegeben würde. Ich glaube, ich habe kindisch ausgesehn; — ich hob mich, athmete

*) — Inceptum dextra reliquit opus.

wete als wenn ich selbst singen wolte, bewegte den Kopf und die Schultern, und rieb die Hände. Und jezt kam sie an einen Ruhpunkt, den Herr Schulz mir durch Winken anzeigte. Je mehr sie sich ihm näherte, desto sichtbarer hob sich ihre Brust, und nun ... Sie können sich leicht vorstellen, daß sie eine Cadenz machte. Aber die mus nicht beschrieben — sie mus gehört werden. Sie senkte sich in eine Tieffe, in welcher sie noch einige Töne herabfiel, als man schon glaubte, sie würde entweder verstummen, oder den schwachen Hauch, den man ihr noch zutraute, zu einer kleinen Schlusmanier anwenden; aber ihre Brust schwebte noch, und — kaum glaubte ichs meinem Ohr — jezt schwang sie sich in grossen Stuffen mit erstaunlicher Kühnheit auf die allerhöchste Höh, und schlos auch hier nicht eher, als bis sie unter einem zweifelhaften Ausdruk uns angesehn, ihre, in drei bis vier Tönen schwebende, Stimme fast ganz gedämpft, und dann die lezte Luft in einem langsamen aber gewaltigen Triller ausgehaucht hatte.

Jezt hörte man Einen allgemeinen Odemzug im ganzen Sal.

Sie sah niemand an, sondern warf ihre Augen auf die Noten, die auf dem Flügel gespielt wurden. Es schien als wenn man, da sie vor sich niedersah, nicht wüßte, wo man den Wink des Beifals jezt lassen solte, der schon in allen Augen stand. Man sah sich an und lächelte:

und doch machte man zugleich eine verneinende Bewegung mit dem Kopf, als wenn man das Lächeln für sie hätte aufbehalten wollen.

Eh sie wieder anfing, zeigte sie Herrn Schulz mit einem aufmunternden Wink eine Stelle, wo beide Stimmen (wie ich hernach bemerkte) eine Ruh hatten. Er erröthete zweifelnd, und beide sangen bis an die Stelle. Sie winkte ihm noch einmal zu, und er wagte eine Cadenz, in welche sie fast unhörbar, einstimmte. Er merkte es, und jezt hörte man einen Wetteifer, in welchem beide einen Gang machten, — den ich Ihnen gern beschreiben möchte.

Ihr Schlus, auf den wir uns alle im Voraus freuten, war ganz kurz, aber in seiner Art völlig so schön, wie das vorige. Der Director küsste ihr ehrerbietig die Hand; — sie nahm seinen Kus mit derjenigen Miene an, mit welcher Grazien sich grüssen; und als alles b r a v o schreien wolte, flog sie in ein Nebenzimmer, und lies uns so sizen, wie man beim Homer *) da sizt, wenn irgend eine Gottheit verschwindet.

Und ich — wo ich an Menschen dachte: so dachte ich an Herrn Selten. — Hätte **) doch Toussaint hievon mehr gesagt! Doch ich will ihn nicht mehr Herr Selten nennen, so schön sich auch dieser Name für seinen Character schikt.

Künftig

*) „den Sophie nicht gelesen hat," sagte hier ein vermeinter Voltaire.

**) Shrop.

Künftig soll er, wo ich je wieder von ihm schreibe, mit seinem eigentlichen Namen Herr Less** heissen.*)

Ich mutmahste, der Verdrus, sich von dieser Fremden so betrogen zu sehn, würde die Aemsigkeit der Spielenden hindern; aber ich irrte mich. Man fürte noch einige Stüke so vortreflich aus, daß man — viel zu früh für mich, zu schliessen schien.

Indes Herr Malgre' den Oheim rief, der nicht mit ins Concert gekommen, sondern weil ihn fror unten in ein Zimmer gegangen war, eine Pfeiffe Tobak zu rauchen, um (wie er sagte) etwas warmes in den Leib zu krigen, erbot sich Herr Schulz, mir das Duet zu verschaffen, wenn er nur wüsste, wohin er es schiken solte? Ich bat mir Nachricht von seiner Wonung aus, um es abholen zu lassen. Der Director gesellte sich zu uns, und sagte, ich hätte deutlich merken lassen, daß ich entzükt wäre, und ich hätte recht; er habe in Deutschland, selbst in Dresden und Mannheim, nicht eine Sängerin wie diese gefunden. Er habe sich nach ihr erkundigt. Sie käme bereichert aus Petersburg zurük. „Dort," sagte er zu einem Mann, der neben ihm stand, „ver„sammlen sich die Musen, welche der Krieg allent„halben verjagt, und nur da wartet man ihrer. „Und so wird Peter der grosse immer grösser!" — Mir gefiel diese Anmerkung um so mehr, je deutlicher man bemerkt, daß die, sonst so genannten,

 Grossen,

*) S. 263.

Grossen, oft noch bei Leibsleben wieder kleiner werden, wie der Körper alter Leute.

„Nun, Kinder," sagte der Oheim, wie wir uns in den Wagen sezten, „was seid Ihr nun „glüklicher geworden? da hat man euch die Oh- „ren ein bisgen gekizelt, und das ists alle."

„O, mon cher oncle, sagen Sie das nicht," antwortete Roschgen; „ich bin bezaubert, wenn „ich eine schöne Music höre: da unterstehe ich mich „kaum, Odem zu holen; — und das Mädgen „sang schon ziemlich artig: nur Herr Schulz „verdarb alles."

— Drei Lügen in einem Odem! Könnte ich doch eine Strafe für Frauenzimmer erfinden, die frech genug sind, eine Unwarheit zu reden!

Herr Malgre', welcher zu fern gesessen hatte, und auf die Music zu aufmerksam gewesen war, als daß er Roschgens Plaudern hätte bemerken können, lobte ihre Liebe zu dieser feinsten Art des Vergnügens. Sie hatte die Stirn ihm zu antworten: „daß sie der Empfindung eines Frauen- „zimmers nicht viel zutraue, welches gegen die „Music gleichgültig sei."

Hätte sie nicht, als sie dies las, (denn sie hat es gewis irgendwo gelesen) vor der Warheit dieser Anmerkung, die sie so sehr trift, erschreken sollen? Sind wir dann sichrer, wenn man die Waffen wider uns aus unsern Händen bekommt?

Der Oheim fing an, von dem schönen Rheinwein zu reden, den er während der Zeit, die wir

auf

auf dem Concertsal zubrachten, getrunken hatte, als eine Menge französischer Schimpfwörter und das Geschrei unsers Kutschers ihn unterbrachen: Ein Franzos, den er im Fahren gestossen hatte, hatte ihn herunter gerissen, und prügelte ihn jezt. Herr Malgre' sah eine Weile aus dem Schlag der Kutsche zu, und als es lang währte, rief er französisch: „Wen schlagen Sie denn da so kräf„tig? Schlagen Sie hurtig und fördern Sie sich, „je le paye à l' heure.*) — Der Franzos lachte und ging fort, indem er uns um Verzeihung bat; und der Kutscher brummte: „So ein un„deutscher Deuwel!"

Wir kamen sehr vergnügt zuhause an, und fanden Julchen unpässlich. Dies verdarb mir den schönen Abend, an welchem ich so sanft einzuschlafen gehoft hatte. Ich suchte mich damit aufzumuntern, daß ich Julchen bat, mir einige Briefe des Herrn Leff** zu zeigen. Sie that es: aber wie thörigt war meine Hofnung, ruhiger zu werden! Jemehr ich las, desto mehr fühlte ich den Verlust dieses Manns. Es beunruhigt mich unendlich, daß er den Brief, den ich auf Julchens Bitte geschrieben habe, erhält. **) Julchen sagt, er habe im lezten Briefe nach Hamburg, sie gebeten, alle ihre Zuschriften nach

*) Dies kan heissen: „ich habe Stundenweis mit dem Kutscher verdungen: und auch „ich will „es auf der Stelle erwiedern."

**) S. 254. u. f.

Warschau zu schiken, von wo er sie immer bekommen würde. Hätte ich doch nur auf einige Art gezeigt: ich wisse nicht, daß er die Person ist, an die ich schrieb.*) Was mus er von mir denken? Mus er nicht glauben, ich wolle mich ihm anbieten? Ich mag nicht weiter nachfragen: Julchen würde alles merken. Welche Verlegenheit! Noch mehr: heut ist der 2te Junius, und hier ist weder mein Bruder noch ein Brief; — und doch wolte er heute gewis kommen!

Julchen hat auch heute das Bett nicht verlassen können. Mich dünkt ich bin auch krank, wann ich sie leiden seh. Der Arzt spricht, sie habe eine Gemüthskrankheit. Ich bin seiner Meinung; sie aber sagt: „sie bewundre die List „der Aerzte, die eine jede Krankheit, deren Quell „sie nicht sogleich finden können, Gemüthskrank„heit nennen. Da vielleicht kein Gemüth ganz „gesund ist,“ sagt sie: „so trifts der Arzt immer „so richtig, wie der kluge Mann auf Dörfern, „wenn er jede Krankheit einer Aergernis (wie „es in der Sprache heisst) oder einem Schreken „zuschreibt; — Dingen, von welchen ungezogne „Leute nie frei sind. — Weis der kluge Mann, „(der in sofern klug ist, daß er das Geld auch „wol vornehmer Thoren einstekt) daß die kran„ke Person eine Frau ist: so komt er noch kürzer „weg, wenn er sagt: „sie habe es im Wochen„bett gekrigt.“

Bei

*) Ebendaselbst.

Bei dem allen zeigt sich jezt, wie sehr die Madame Vanberg ihre Tochter liebt. Sie ringt die Hände, und glaubt, durch ihre bisherige und hauptsächlich gestrige, Härte, diese Krankheit verursacht zu haben.

Ich denke, daß ich diesem Briefe noch wol einen Bogen beilegen werde.



Zwote Fortsezung.

Eine grosse Entdekung. Unglüklicher Zustand eines Frauenzimmers.

den 3ten Jun. Mittag.

Bin ich blind gewesen, liebste Mutter?

„Ja!“

— Sie wissen es also schon? Und ich gesteh es, ich bin blind gewesen! Nicht gesehn zu haben, daß Julchen... Ich bin stokblind gewesen. — Aber wer konnte sich einfallen lassen zu glauben, daß Julchen diesen Menschen kennte?

„Oder,“ (sagen Sie,) „wer hatte Zeit, auf „andre Herzen Achtung zu geben, da man sein „eignes ganz voll Liebe hatte?“

— Wie! Liebe zum Herrn Schulz?

„Nicht doch!“ —

— Ja, zum Herrn Less** meinen Sie! Nun der ist fort; das hat keine Gefar. Davon ein andres mal. Ich bin auch schon seit einigen

Stun-

Stunden rüstig drüber her, diesen Gözen meines Herzens zu zerstören.

Julchen hat mir alles, selbst, und aus eignem Triebe, gestanden. Wann wir Mädgen lieben; so können wir so wenig schweigen, als die alleranonymsten Verfasser. Und wenn dann ein Geheimnis unter zwo Personen bleibt: so muthmaße ich, daß die Welt nicht lang mehr stehn wird.

Hier haben Sie einen Theil unsers Gesprächs, das wir heut früh hatten; denn Roschgen hat sich, aus Furcht Julchens Krankheit möchte in Blattern ausschlagen, (die doch Roschgen schon gehabt hat,) ein anders Schlafzimmer gewält.

„Sezen Sie sich an mein Bett, mein Fiekchen!" sagte Julchen. — Ich that es, obgleich ich mit mehrerm Recht, als Roschgen, die Blattern scheue. Von diesem Mädgen würde auch ein Flekfieber mich nicht trennen!

„Fanden Sie vorgestern Gesellschaft bei der „Frau *räthin?"

„Ja, wir hatten — den Herrn Schulz.." Ich wolte weiter reden, aber ein merklicher Seufzer von Julchen unterbrach mich. „Ist Ihnen „nicht wohl, Julchen?" (Ich dummes Ding!) „Böses Kind! — Wer war sonst noch da?"

— Halt! jezt roch ich Lunte, (wie der Oheim sagt.) „Wie? böses Kind?"

— Sie antwortete nichts, sondern hüllte ihr feurigs Gesicht in ein Tuch. Ich, ganz neu in dieser Art der Erfarungen, ris schalkhaft das

Tuch

Tuch weg. — Ach! ich wusste nicht, welche Achtung man solchen Herzen schuldig ist! Ihre Augen voll Thränen erflehten mein Mitleiden. Sie warf sich mit dringender Zärtlichkeit um meinen Hals... „Fragen Sie nicht weiter, Geliebte! Bei solchen Fragen empört sich die ganze „Empfindung, und das zerrüttet Sele und Leib!“ Der wehmüthige Ton, mit dem sie dies sagte, durchdrang mich.

„Mein Liebstes!“ sagte ich, „wie haben Sie „mir dies Geheimnis bis jezt verschweigen „können?“

— Sie schwieg still, und legte die Hand an die Stirn.

„Erlauben Sie mir nur die Eine Frage: ists „diese Liebe, welche die Mishelligkeit mit Ihrer „Mama verursacht?“

— Sie winkte: Ja, und schwieg.

Sie sah mit fast starrem Blik vor dem Bett auf den Fusboden nieder. Ich schwieg auch; — denn was konnte ich sagen? *)

„Und diese Liebe ists auch, die mich krank macht.“ Langsam und leise, und indem sie immer auf die Erde sah, und nur dann und wann die flache Hand auf der Bettdeke aufhob, fuhr sie fort:

„Ich

*) Der Kunstrichter, oder wers sonst gewesen seyn mag, hat mir vorgeworfen, in dem, was folgt, die Liebe genauer, als sichs für mich schike, geschildert zu haben. Das war, als bedeke er ein Gemälde mit einem ganzen Bogen, zieh ihn dann um einen Fingers breit zurük, und sage: „hier ist zuviel Licht!“

„Ich hatte von jeher geglaubt, daß Mässigkeit
„und stete Beschäftigung ein Gemüth, das dieses
„Leben nur als eine Probzeit für die Ewigkeit
„betrachtet, nüchtern erhalten könnten. — Ich
„habe Gott gebeten, mein Herz an die Seligkeit
„des Umgangs mit Ihm zu gewönen, da ich
„einer so innigen Zärtlichkeit fähig bin. — Un-
„ter dem beständigen Umgange mit meinem Freun-
„de in Hamburg, dem Herrn Leß**, kam ich
„zur Erfüllung meiner Wünsche. — Ich fing
„an zu glauben, daß ich gegen Personen, die mei-
„ner Achtung werth sind, nichts als Achtung,
„und gegen Andre nichts als Trieb sie zu fliehn,
„empfinden könnte. So flossen meine Tage still
„und ruhig dahin. — Ich vermied, um diese
„geliebte Ruh nicht zu stören, das andre Ge-
„schlecht, und machte meinem Herzen alle Em-
„pfindungen fremde, ausser der Liebe zu meiner
„Mutter, und der ehrfurchtsvollen Anhänglich-
„keit an meinen Freund, von welcher ich gewis
„wusste, daß sie entweder nicht Liebe werden kön-
„te, oder daß er sie abweisen würde, wenn sie
„sich in Liebe verwandelte. — O! wie war mein
„Gemüth da so glüklich gefasst! Wie war es der
„Wirkung Gottes so gänzlich übergeben! Wie
„rein nahm es jeden frommen Eindruk auf! —
„wie ein stiller See das Bild des reinen
„Monds . . .“

— Sie schwieg hier still, und schien sich in ei-
ner Thräne zu spiegeln, die an ihrem Arm, auf den

sie

sie sich stüzte, herabfiel. Was konnte ich ihr sagen?

„O, mein Fiekchen,“ fuhr sie in der vorigen Stellung fort, „Thränen können mir diese höchst„glüklichen Tage nicht wiederbringen. — In „meinem Gemüth herschte die Tugend — und „nur die — einzeln, wie das Lied der Nachtigall „im Walde, wo sonst alles schläft . .“

— Sie weinte sanft, und schlukte die Thränen nieder.

„Ich kannte,“ fuhr sie fort, „keine andern „Wünsche, als das Verlangen nach einem immer „vestern Frieden meines Gewissens. — Alle mei„ne Erwartungen hatten diese Richtung, — wie „Blumen eines Gartenbetts sich nach der Son„ne hinwenden . .“

— Sie troknete ihre Thränen ab, die aber immer häuffiger flossen.

„Liebstes Julchen!“ sagte ich, „dies beküm„mert Sie! Entschlagen Sie sich eines Anden„kens, das Sie nur zu Ihrer Qual hegen wür„den!“

„Wie? Meinen Sie, Geliebte, daß das ge„fangne Israel das Land des Segens vergessen „konnte? Oder konnten jene Verlaßne den Abend „zu Emahus vergessen? Nicht, als wenn ich nicht „noch immer der Güte Gottes mich erfreun kön„te: aber jene Stille der Leidenschaften — jene „Gewisheit der besten Erwartungen . . — jene „übergrosse und frölige Empfänglichkeit seliger zu

„werden

„werden — ach sie ist vielleicht unwiederbring„lich verloren!“

— Sie redete heftiger, und sah unverrükt auf ihr Taschentuch, welches sie vest zusammenwikelte; — und Thränen hingen unter ihren Augen, als wenn sie nicht herabfallen dürften.

„Ich bin,“ fuhr sie unterbrochen fort, „nicht „mehr Herr meines Herzens! — Es hat an„dre Götter. — Und jezt straft mich der, dem „alle meine Neigungen eigenthümlich gehören. — „Er lässt meiner Natur die Gewalt, die ich hätte „zämen können, wenn ich in dem Stande eines „treuen Fleisses geblieben wäre.“

— Sie wolte fortfaren, aber ich unterbrach sie, denn ich glaubte offenbar zu sehn, daß ihr Herz bis zu einer gefärlichen Erweichung gerührt ward, durch Vorstellungen, die übertrieben zu seyn scheinen, obwol sie es nicht sind. „Sprechen Sie „nicht weiter,“ sagte ich, „von Ihrem jezigen „Zustande. Bedenken Sie, daß Ihre Gesund„heit das nicht mehr ist, was sie vor einigen Ta„gen war. Sagen Sie mir dagegen, auf wel„che Art Ihr Herz von dieser Höh, nach welcher „das meinige mit Schwindeln aus seiner Tieffe „hinaufsieht, herabfallen konnte?“

— Ich finde erst jezt, wie unschiklich diese Frage war, da ich sie wissen wolte. Wars die Bewegung, in welcher ich war? wars die Bereitwilligkeit, mit welcher mein Herz sich ihre Bekümmernis

mernis zueignen wolte? oder wars Neugierde? Gewis ich war sehr indiscret!

»O, mein Fiekchen! diese Erzälung würde lang »seyn; — und ich bin zu schwach. Ich bin ge»straft worden, theils wegen des Hochmuths, »da ich glaubte, gegen alle Schwachheiten, und »hauptsächlich gegen die Liebe, gesichert zu seyn; — »denn mit der ruhnden Gleichheit, in welcher »meine Empfindungen und meine Wünsche stan»den, zufrieden, unterlies ich Elende, über mein »Herz (wie man das so schön benennt) zu wa»chen, und gerieth so nach und nach in die hülf»loseste Sicherheit; theils wegen meiner Härte »gegen meine Schwester . . !«

— Ich erschrak. »Hatten Sie eine Schwester?«

»Ach! Roschgen selbst ists, gegen die ich so »ungütig war; — und damals war sie ein lie»benswürdigs Mädgen! Was sie jezt ist, das »ist sie durch das höchste Unglük dieses Lebens, — »durch getäuschte Liebe, geworden! Roschgen »war in beider Beziehung schön. Aber die Liebe »hat sie am Leibe und am Gemüth entstellt. Die »Liebe! — diese verzehrende Flamme! Plözlich »steigt sie so hoch, daß wir sie nicht leschen kön»nen; — und ist sie unbelohnt: so ist kein Brand »entsezlicher! Dann verwelkt die Jugend des »muntersten Lebens! — und selbst die Zeit — »ach! sie stellt die verlorne Jugend nicht wie»der her. . . Das ist meiner Schwester jeziger Zu»stand, obgleich ich gesteh, daß ihr Gemüth, wel-

»ches von Natur ungestüm ist, leichter verderbt »werden konnte, als andre. Doch wer weis, »wie bald das meine eben so verfallen wird! Mei»ne Krankheit wird desto härter seyn, jemehr ich »meine innre Empfindung verborgen habe! So »verrát, wie ich irgendwo gelesen habe, eine »Seuche die Hungersnoth, die der Belagerte ver»barg!«

»Aber« — (ich gesteh es, dies war Neugierde;) »darf ich von Roschchens Geschichte nicht »mehr wissen?« — Wie ich die Frage gethan hatte, war mirs lieb, indem diese Erzälung ihren Kummer einigermassen zerstreuen konnte.

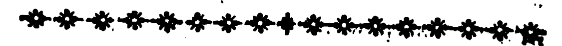
»Wenn Sie mir versprechen wollen, sich nichts »merken zu lassen: so will ich durch diese Entde»kung mich an meiner Schwester rächen, die mei»ne Liebe zu Herrn Schulz meiner Mutter be»kannt gemacht hat. — Herr Less**, eben dieser »mein Freund und Lehrer, von dem ich Ihnen so »viel gesagt habe, war die Person, in welche »meine Schwester sich vergafte.«

— Ist Roschchen irre? dachte ich; mir meinen Herrn Less** so wegzulieben! Aber zugleich freute ich mich, hinfort, ohne Gefar verraten zu werden, von Herrn Less** reden zu können. Julchen fuhr fort: »Er war damals Secretair »bei dem *schen Agenten, und wohnte, wie Sie »wissen, in unserm Hause.«

— Ihre Augen wurden hier munter. Sie legte die Kissen unter dem Kopf zurecht, und blieb

aufrecht

aufrecht sizen. — Eine schöne Person wird schöner, wann sie sich betrübt; aber sie wird noch viel schöner, wann sie sich jezt wieder erheitert.



Beschlus.

Glüklicher Zustand einer Mannsperson. Anpreisung des Tanzens, als eines Mittels, die Meinung der Mannspersonen vest zu machen.

Herr Less**,« fuhr Julchen fort, »war da»mals etwa 25 Jahr alt; meine Schwester »war im 18ten. Er war bis zum Bezaubern »schön, und eine untermüdliche Arbeitsamkeit, be»sonders in den frühsten Morgenstunden, eine sehr »tugendhafte Lebensart, ein immer ruhigs Ge»müth, und eine strenge Enthaltsamkeit von al»ler hizigen und fetten Nahrung, gab ihm eine »Gesundheit und Farbe, die ihn von den bleichen, »gepuderten und balsamirten jungen Leuten, die »das Register ihrer Ausschweifungen allenthal»ben umhertragen, sehr merklich unterschied.«

»Und wann geschah dies alles?«

»Es sind jezt gleich drei Jahr.«

— Gut, dachte ich, wieder etwas gelernt! Also ist Herr Less** jezt gegen 30 Jahr alt.

Sie fuhr fort: »Seine Amtsbeschäftigungen »liessen ihm so viel Musse, daß er hätte des Le»bens recht froh werden können, wenn er das »gewolt hätte. Er ging oft aus; aber selten in

„die Gesellschaft des Frauenzimmers, weil (wie er einst einem treuen, aber nicht ganz verschwie„genen, Freunde gesagt hatte,) er es wisse, daß man „ihn für schön und reich hielt, und er nicht das „Unglück haben wolle, leere Erwartungen ir„gendeines Frauenzimmers auf sich gezogen zu „haben. Er würde, sagte er mir einmal, es „leiden können, wenn er einen Korb bekäme; „aber da er die grosse Empfindlichkeit des weibli„chen Geschlechts kenne: (und gewis niemand „kennt unser Geschlecht so, als Er;) so könne er „aus dem Widerwillen, mit welchem Er das „Wort Korb denke, sehr leicht auf die Zerrüt„tung schliessen, welche diese Erfarung in dem „schwachen Gemüth eines Frauenzimmers anrich„ten müsste.“

„Aber war er reich?“ (Sie wissen, liebe Mutter, daß auch das Ungewisse in dieser Vermutung mich von ihm getrennt hat.)

„Das hat man nie erfaren können. Er ist „überhaupt verschwiegen. Sogar seinen Namen „wissen wenige. Man nannte ihn den *schen „Secretair. Und sein Vaterland weis ich selbst „nicht. Er hat nichts abweisendes: aber er ge„hört gewis nicht unter diejenige Art Leute, die „man gleich um alles fragen möchte.“ (Wie gewis ist das, liebe Mutter! aber mich dünkt, ich liebe ihn deswegen.) „Auf Ihre Frage zu ant„worten: er war immer einige hundert Thaler „schuldig. Da er aber niemals Mangel an Gel-

 „de

»de hatte; wenns heimlich geschehn konnte, dürf-»tigen Personen oft mehr als 100 Thaler vor-»strekte; überdem höchstmildthätig war; sehr gu-»te Kleider und Sachen hatte: so fragte ich ihn »einmal, wie ich seine Schulden und seine Ein-»richtung mit einander vergleichen solte? Er lä-»chelte und sagte: er glaube, ein Mensch, der »nicht ganz gewis wisse, daß er nie heiraten wür-»de, müsse seine Glüksumstände niemand entde-»ken. »Nimt mich,« sagte er, »ein Mädgen, die »mir keinen andern Reichthum als meinen Fleis »und meine Redlichkeit zutraut: so bin ich gewis, »daß sie mich, nicht aber ausserwesentliche Din-»ge, und am wenigsten den ungewissen Reich-»thum,*) gewält hat. Findet sie hernach, daß »ich arm bin: so macht sie keine neue Entdekung. »Findet sie das Gegentheil: so ists dann immer »noch Zeit, sich darüber zu freun, — wenn die-»se Entdekung Freude verdient!« — Aber mei-»ne Liebe, wie plaudre ich, und wie führen Sie »mich von dem ab, was ich sagen wolte!«

»Aber nur Eine Frage! wenn sie nicht zu kühn »ist? Woher wissen Sie, daß Sie diesen vorzüg-»lichen Mann — denn Sie beschreiben mir da »einen vorzüglichen Mann — nicht lieben?«

»Weil ich das gegen ihn empfinde, was viel-»leicht gegen ein Geschöpf zuviel ist, — Ehr-»furcht; weil er immer sehr zurükhaltend gegen »mich gewesen ist; weil er beständig Beschäfti-

 »gung

*) Ongestadigheyt des Rijckdoems.

»gung für mich hätte, mithin zu Thorheiten mir »keine Muhsse lies; weil mein Herz die Gottes»furcht, zu welcher er mich angelehrt hatte, über »alles liebgewann. — Sehn Sie da, Ursachen »genug; und soll ich noch eine hinzusezen: so ists »die, daß er beständig einen Brautring trug, — »ein gewisses Zeichen, daß sein Herz nicht mehr »ihm gehörte, wenigstens derjenigen Person nicht, »die diesen Ring sah: denn er hatte schönere; aber »die trug er nie in Gesellschaften seines Stands.«

— Diesen Ring, liebe Mutter, habe ich an seiner Hand gesehn. Es war ein einfacher Goldring, den ich aber nur, als er einmal ein schönes Kleid und sehr prächtige Handkrausen hatte, gewarward, weil er da, als etwas unschiklichs, ins Gesicht fiel. Ich besinne mich, daß die Frau Predigerin aus *g damals das Sprüchwort zu ihm sagte: »Wer beringt ist, ist auch bedingt.« Er zog den Ring ab, und antwortete: »Sie »trauen uns viel zu, wenn Sie glauben, daß al»le deutsche Sprüchwörter wahr sind.« Er sah mich zugleich mit einem sehr unterscheidenden Blik, aber doch verstolen, an, und seitdem habe ich den Ring nicht wieder gesehn. Seither habe ich hieran nicht wieder gedacht: aber jezt scheint mir dieser Vorfall bedenklich zu seyn.

Ich bat Julchen, Roschchens Geschichte fortzusezen.

»Mein seliger Vater,« so fuhr sie fort, »lieb»te meine Schwester mehr als mich, und den

»Herrn

„Herrn Less** vielleicht mehr als uns beide.
„Roschchen verbarg ihm aber ihre Liebe zu Herrn
„Less** sehr lange, bis sie auf folgende Art plöz-
„lich ausbrach: doch weis ich nicht, ob sie nicht
„vielleicht damals erst entstand."

„Meine Eltern gaben einen Ball, auf welchem
„mein Vater zu einer Reise nach Frankreich Ab-
„schied nehmen wolte, und auf welchen Herr
„Less** auch eingeladen ward. Roschchen hat-
„te sich durch Tanzen sehr erhizt; und dann, glau-
„be ich, ists kein Wunder, wenn die Leidenschaft
„gewaltig wird. Mein Vater, ein Mann, der
„das Vergnügen (wenn ich das sagen dürfte)
„nur allzusehr liebte, belustigte sich ausserordent-
„lich, als er sah, daß meine Schwester, indem
„sie sich ruhte, dem Herrn Less** mit der Miene
„einer von Liebe bezauberten Person, zusah; —
„denn es ist unmöglich, schöner zu tanzen als Er.
„Er selbst aber bemerkte den Eindruk nicht, den
„er auf ihr erregtes Herz machte. Er foderte sie
„bald drauf auf. Man tanzte engelländisch.
„Ihre Augen brannten, und mein Vater klopfte
„in die Hände. Herr Less** bemerkte noch
„nichts, und lies, indem er eine Wendung ma-
„chen musste, seine Hand, ohn es zu wollen, und,
„(weil ein Par eine Unordnung machte, die er zu-
„recht bringen wolte) ohn es zu wissen, auf ihre
„Schulter fallen."

„Dies machte meine Schwester sichtbarlich ir-
„re. Ich sah ihre Geberde mit Schamröthe:

 „aber

„aber mein Vater rieb die Hände vor Freuden.
„Sie senkte, (wenn ichs Ihnen recht beschreiben
„soll) anstatt sich wegzuwenden, sich nach der
„Seite hin, nach welcher er sich bewegte;— und
„jezt erst bemerkte er seine unschikliche Stellung.
„Er zog die Hand mit sehr beschämtem Gesicht
„weg, und schien meine Schwester eben um Ver-
„gebung bitten zu wollen, als sie, die alles dies
„für etwas vorsezlichs gehalten hatte, von der
„Heftigkeit ihrer Empfindung so plözlich hinge-
„rissen ward, daß sie, indem, da eben das Compli-
„ment gemacht ward, er seine Lippen auf ihre
„Hand beugte, einen Kus auf seine Wangen drük-
„te. Sie sehn aus der Art meiner Erzälung,
„wie schwer es mir wird, Ihnen eine Sache zu
„sagen, die uns entehrt. Denn schon unsre Lie-
„be zum Tanz ist uns (wie ich glaube) nicht
„rühmlich. Wenn ich auch davon nichts sagen
„will, daß es nie in unsrer Gewalt steht, solche
„Vorfälle, wie dieser war, zu vermeiden, da eine
„Stellung, die ohn unser Wissen unsre Sittsam-
„keit verdächtig macht, uns um die Achtung der
„Mannspersonen bringt, die doch der Schuz
„unsrer Tugend ist: so ist doch das gewis, daß
„ein Frauenzimmer sich schämen solte, etwas zu
„thun, das irgendjemand die Meinung beibringt,
„sie wolle gefallen.“

„Herr Less** war aufs alleräusserste bestürzt:
„sein Gemüth ist zu edel, und das Betragen mei-
„ner Schwester war — zu sehr vernachlässigt,

„als daß er nicht hätte bestürzt seyn sollen. Zum
„Glük machte man eben das Compliment, so,
„daß niemand diesen unglüklichen Auftritt sah.
„Er verlies, ich weis nicht unter welchem glaub-
„lichen Vorwande, die Gesellschaft.“

„Meine Schwester hätte vielleicht ihr Gemüth
„wieder sammlen können; aber mein Vater über-
„eilte sich zu einer höchstungelegnen Zeit. Er
„führte sie abwärts ans Fenster, umarmte sie mit
„grosser Liebe, und sagte: „wenn du ihn haben
„willst: so hast du meine Einwilligung, und wenn
„er nicht einen Schilling im Vermögen hätte!“
„Sie schwieg seufzend still. Mein Vater drang
„in sie, und sagte zulezt: „So ein Mann nur
„konnte mein Schwiegersohn werden; denn sein
„Betragen zeigt, daß er dich heftig liebt; sein Be-
„tragen hätte dich beleidigen können; dem unge-
„achtet aber sich eine solche Freiheit öffentlich
„herauszunehmen, das heisst lieben.“

„Sie sehn, daß mein Vater selbst in der Mei-
„nung stand, Herr Leß ** habe dies alles mit
„Vorsaz gethan. Meine Schwester, die hier ih-
„re Liebe gebilligt sah — (und wie gern sehn wir
„das!) gestand, daß sie lange geglaubt habe, er
„würde sie lieben können. Sie dankte meinem
„Vater sehr eifrig für seine Einwilligung, und wol-
„te sogar seinen, ihr harten Befehl, „bis zu sei-
„ner Zurükkunft zu warten,“ mildern; es blieb
„aber dabei. — Doch wenn ich Ihnen alles sagen
„soll: so zeigte meines Vaters grosse Munterkeit

„gleich drauf, daß er etwas zuviel getrunken hat-
„te, welches aber Roschchen nicht merkte, —
„vielleicht nicht merken wolte! Sie vergas sich so
„weit, daß sie auf Herrn Less** Zimmer ging,
„um ihn zur Gesellschaft zu holen, der aber nicht
„zuhause war.“

„Gegen den Morgen brachte einer seiner Be-
„dienten ihr dies Handbriefgen.“ (Julchen be-
zeichnete mir zugleich ein Schiebkästgen, wo es lag.)



„Mademoiselle,

„Ich kan nicht ruhig seyn, bis ich Ihnen
„Abbitte gethan habe. Nur die Heftigkeit
„des Vergnügens konnte Sie hindern, die un-
„leidliche Sache, welche vorgefallen ist, für
„das anzusehn, was sie ist. Sie hielten es
„für eine Freiheit, die ich mir herausnahm.
„Bei allem, was feinen Selen eigen ist, be-
„schwöre ich Sie, dies nicht zu glauben. Die
„Aufmerksamkeit, die ich auf den Tanz hatte,
„(ich gelobe, daß dies für lange Zeit mein lez-
„ter ist!) diese unverzeihliche Zerstreuung lies
„mich so ungeschikt tanzen. Sie konnten bei
„so heissem Blut nicht bemerken, daß es ganz
„ohne Vorsaz geschah: aber ich weis, daß
„Sie es jezt schon, oder doch bald, merken
„werden. Und wird dann dies, was jezt Ih-
„rer Meinung nach nur Freiheit ist, Sie nicht
„beleidigen? Noch mehr: wird es Ihnen dann

„nicht

„nicht Frechheit zu seyn scheinen? Und wie sehr
„nachtheilig wird diese Meinung den Grund-
„säzen seyn, die ich bekenne!“

„Erlauben Sie mir, es noch einmal zu sa-
„gen: diese beleidigende Sache war ein ganz
„unwillkürlichs Hinsinken meines Arms. Sie
„konnte nichts anders seyn; selbst in einem
„Verhältnis, wo Liebe — selbst in einem Ver-
„hältnis wo, auch nur einseitige, Liebe statt
„fände, würde sie das seyn, da meine Achtung
„dem grossen Werth der Menschheit, und be-
„sonders Ihres Geschlechts, so genau angemes-
„sen ist.“

„Ich werde Ihr Urtheil morgen in Ihren Au-
„gen lesen. Ist ihr Blik nicht mehr der gleich-
„gültige, der es bis jezt war: so wird er mir
„ein Befehl seyn, Ihr Haus unverzüglich zu
„verlassen. Ich bin in allerschuldigster Hoch-
„achtung

Ihr

gehorsamster Less**.“



„Röschchen erbrach dies Papier eilig, aber in
„dem Augenblik ris mein Vater es ihr aus der
„Hand. Er las es nicht, sondern warf die Au-
„gen nur auf die unterstrichnen Worte. „Ha!“
„sagte er, „Abbitte, Freiheit, Liebe, nur ein-
„seitige Liebe, nun ich dachte es wol! Es hat
„seine Richtigkeit! Du vergiebst es ihm doch, Mäd-
„gen?

»gen? — nicht mehr der gleichgültige! Ha! ich »glaube es, daß auch du nicht mehr die Gleich»gültige bist. Sag Kind, ists nicht so?« Sie »lächelte. »Nun,« sagte er, »so will ich aus der »Liebeserklärung ein Freudenfeuer machen!« — »und zugleich rollte er das Blatt, ohn es selbst »noch einmal recht anzusehn, oder meiner Schwe»ster es zu zeigen, zu einem Fidibus zusam»men, und zündete seine Pfeiffe höchst vergnügt »damit an.«

»Erst einige Zeit hernach erfuhren wir, was »in diesem Blatt enthalten war, da er mir die »Abschrift davon überschikte.«

»Aber mein Fiekchen, Sie machen mich in »Warheit eifersüchtig . .«

Himmel! wie erschrak ich hier! Ich dachte sie hätte dieses . . . Andenken an Herrn Less** in mir entdekt! Und doch hatte ich die Frechheit . . doch, so kan ich es nicht nennen — die unnennbare Art der Zerstreuung, daß ich sie fragte: »Wie? eifersüchtig?«

»Ja; denn Ihr Theilnehmen an Herrn Less**, »wie ich deutlich seh . .« (da haben wirs, dachte ich) »zeigt mir mehr, als ich es wünsche, daß »Koschgens Liebe Sie mehr interessirt, als die »meine!«

— Was ist doch das böse Gewissen! Möchte es mich doch nur so plagen, daß ich gezwungen würde, mich dieser treuen Freundin zu entdeken! Denn wer kan in solchen Umständen ohne Ver-

trau-

kranke seyn? Wäre doch nicht jene Nacht zu Insterburg! . . . .

„Mein Bestes,“ sagte ich, „ich dachte, daß „Ihre Erzälung Sie zerstreuen solte!“ — Ach meine Mutter, dies war kaum halb wahr! Und wie oft sagen wir solche halbe Warheiten, also Dinge, deren Eine Hälfte erlogen, und die andre vielleicht erkünstelt ist! Ist das nicht häslich?

„Aber,“ (seufzend) „ich will nicht zerstreut seyn! „Ich will im Zutrauen zu Ihnen die Hülfe finden, welcher ich so augenscheinlich bedarf. Ich „will meiner Leidenschaft nicht nachhängen: aber „ich will sie Ihnen gestehn; — und das Geständnis meiner Thorheit soll mich beschämen, und „mir die Waffen geben, mit welchen ich mich wehren will . .“ . . . .

Wir wurden hier unterbrochen. . . . .

Julchens Zustand jammert mich; denn sie fiel augenblicklich in denjenigen ermattenden Kummer zurük, den diese Erzälung abgehalten hatte.— Ihre Gestalt ist ganz verfallen. Alle ihre Bewegungen sind langsam, und ihre Blike sind es so sehr, daß auch ein Selby Mitleiden haben würde. Freuen Sie sich mit mir, daß ich von weiland Herrn Selten getrennt bin; die Liebe würde mich eben so entstellt, und mir das schönste Geschenk dieses Lebens, meine Gesundheit, entrissen haben: aber erlauben Sie mir, daß ich dann und wann von ihm reden dürfe. Dies ist ja eins der wenigen Vergnügen, die mich nichts kosten.

. . . . Ich

Ich werde mir, wie ich Ihnen schon gesagt habe, nichts abgöttisches erlauben. Leben Sie wohl!

Sophie.

N. S.

Wie ruhig ich meinen Brief geschlossen habe! Gleich als wenns nichts beträchtlichs wäre, daß mein Bruder gestern schon kommen wolte, und noch nicht da ist. Ich glaube fast, daß die Liebe der Geschwister nichts angebornes ist, obwol sie durch die Gewohnheit des Umgangs von Jugend auf etwas sehr natürlichs wird. Doch was sage ich? Gewis ich hatte ungewönliche Beklemmungen des Herzens, als mein Bruder sich in Prökolz von mir trennte! Zum guten Glük findet sichs, daß ich jezt der Madame Vanberg unentbehrlich bin.

XXV. Brief.

Beschlus der Hamburgschen Begebenheit. Ausschweiffung über den Neid. Ein höflicher Brief des Herrn Leß**, welcher derbe Warheiten sagt, die der armen Sophie zu Herzen gehn.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 4ten Jun. Donnerst.

Sobald wir wieder allein waren, ergrif Julchen meine Hand:

„Damit Sie nicht so hart werden können, mich „wieder zu zerstreuen, will ich Ihnen meiner „Schwester Geschichte auf einmal erzälen.“

„Mein

„Mein Vater reisete mit Anbruch des Tags „ab, und meine Mutter begleitete ihn. Herr „Less** kam bald nachher zuhause. Ich ging, „wie gewönlich, ins Zimmer unsers Kammermäd„gens, wo ich nur ein Zeichen geben durfte, wann „ich ihn sprechen wolte: denn er sah uns nie auf „seinem Zimmer, und auch in diesem nicht, wenn „nicht das Mädgen, oder sonst jemand, gegenwär„tig war. Er erschien, und war wie sonst. Ich „lies nichts merken; denn ich war es überhaupt „nicht gewohnt, mit ihm Unterredungen anzu„fangen. — Er hatte die Kunst, die so wenig „Mannspersonen haben: ein Frauenzimmer auf „die jedesmal schiklichen Umstände zu leiten."

„Wir sagten noch gleichgültige Dinge, als mei„ne Schwester herein kam. Sie neigte sich frei„müthiger und zugleich zärtlicher als sonst. Er „schien bestürzt zu seyn; und wenn ich damals „den Inhalt seines gestrigen Handbriefgens schon „gewusst hätte: so hätte ich seine Bestürzung er„klären können. Röschchen stellte sich neben uns, „und hörte stillschweigend, aber mit einem Lächeln „für ihn, unser Gespräch an. Eh wir es uns „versahn, flog sie hinaus, kam aber sogleich wie„der zurük, öffnete das Clavier, (denn Sie wissen, „dass wir in jedem Zimmer eins haben: mir sieht „ein Zimmer ohn Instrument so leer aus, als „Andern eins ohne Spiegel;) und sagte: „Kom„men Sie, liebster Less**, ich will Ihnen ganz „was neues spielen." Sie spielte und sang

„mit

mit einer unverkenntlichen Leidenschaft die bekannten Worte:

„Wie lieblich mus ein Kus nicht seyn!
„Denn Phillis kommt noch einmal wieder."

„Sie brach hier ab, und sah ihn schmachtend an."

„Sie haben Recht," sagte er, „das ist mir ganz was neues. Entschuldigen Sie mich, Mesdemoiselles . . ." und zugleich verlies er uns."

„Wir gingen in unser Zimmer, wo wir uns zurechtmachten meiner Mutter entgegen zu faren, die gegen Mittag wieder kommen wolte. Es verdros mich, daß Roschchen ihr Herz so verwarlosete; denn da das meine so sehr gesichert war: so hielt ich alle Liebe, und besonders die ihre, für ein Laster. Ich lies sie dies nur allzudeutlich — ich lies es unbarmherzig sie merken, um so mehr, da ich in Herrn Less** lezten Worten etwas misbilligends wargenommen hatte. Meine Schwester beklagte sich zärtlich, daß ich ihr eine Neigung verwiese, die unser Vater gut hies: aber ich fürte mich unbändiger auf, als es einem funfzehnjärigen, und so erzognen, Mädgen ansteht. Ich war hart, strenge, — ja gar unhöflich und spöttisch."

„Oft habe ich diese unnatürliche Erscheinung in meiner Gemüthsart, nicht begreifen können: aber jezt glaube ich, kan ich sie erklären; — sie war nicht Eifersucht, gewis nicht; ich habe Ihnen das schon erwiesen: aber, sie war Neid.

„Ich

„Ich wolte nicht leiden, daß ein Mann, den ich „nicht lieben durfte, irgendjemand mehr zugehö„ren solte, als er mir zugehören könnte. Dies „machts, daß ich mein damaligs unglaublich„dummes Betragen jezt glauben kan: aber be„greiffen kan ichs nicht; — wer kan den Neid, „diese unglaublichdumme Verdrehung des Ge„müths, begreiffen? — schlimm genug, daß „man ihn an so viel Herden alberner Menschen „gewarwerden mus.“ *)

Ich glaube Julchen hat Recht, von dem Neide so nachdrüklich zu sprechen. Man verlästert eine Frauensperson — weil man nicht so schön, so klug, so wohlgezogen, überhaupt nicht so ist als Sie! Man unterdrükt einen Officier — weil man nicht so tapfer ist als Er! Man verfolgt einen Prediger — weil man nicht so gesittet, gelehrt und beliebt ist, als Er oft nur zu seyn scheint! Man hindert die Narung eines Künstlers — weil man nicht so fleissig ist; man verschreit einen Kaufmann — weil man nicht so redlich ist; man verjagt einen Lehrer — weil man in der Kunst, junge Leute zu ziehn, nicht so erfaren ist — als Er! Man spricht zu einem jeden Bessern:

„Du Narr willst klüger seyn als wir?
„und zwingt den Pe n davon zu laufen.“ **)

Wie?

*) „Alberner?“ Ich dächte nicht. Die allerbosbafteste Art der Menschen würde ich nicht albern nennen.
**) Gellert.

Wie? und das hat man gethan, seitdem Homer betteln musste? und die Obrigkeit hat keine Strafen für den Neid? Doch lässt sie nicht überhaupt sehr viel Laster ungeahndet? Die Rubriken derjenigen Laster, die sie straft, hat man (glaube ich) nach dem Lose gezogen.*) Wenn ich einen Neider strafen solte: so würde ich ihm aufgeben, einige Monate lang dasjenige zu leisten, was er an dem Beneideten nicht leiden kan. — Sie wissen, daß ichs nicht ausstehn kan, die Menschheit erniedrigt zu sehn: aber wenn ich einen Neider, einen Hochmüthigen, einen Zornigen, einen Unzüchtigen, einen Verläumder, einen Geizigen, oder dergleichen der Gewalt der Obrigkeit entgehende, Menschen seh: — o da möcht ich einem Lamm, einer Taube, meine Menschheit vertauschen! Solte ich diese Menschen gelinde strafen: so würde ich sie in dem Augenblik, da sich ihre Gesinnung in ihrem Gesicht merklich äussert, malen, und dann ihr Bildnis dahin hängen lassen, wo man sonst dem Publico zur warnenden Nachricht Bildnisse aushängt. — Doch Sie warten auf Julchens Fortsezung.

„Wir sezten uns in den Wagen, und fuhren „meiner Mutter entgegen; da denn mein unar„tigs Bezeigen gegen meine Schwester so weit „ging, daß sie sich des Vorrechts der ältern

„Schwe-

*) Man wirds doch Sophien wol verzeihn, daß sie nicht rechtsgelehrt ist? Und wie? wenn mancher Candidatus juris selbst ihren Zweifel nicht heben könnte?

»Schwester in einem sehr ernstlichen Befehl be»dienen musste, um mich zum Schweigen zu brin»gen. Liebstes Fiekchen, es wird Ihnen schwer »werden zu glauben, daß auch dies mir den »Mund nicht stopfen konnte! Es verdros mich so »sehr, daß sie die Misbilligung des Herrn Less** »nicht gesehn haben wolte, daß ich spöttisch und »beleidigend fortschwazte, so, daß sie mich auf »eine Art bestrafte, die, wenn ich ihre nachma»lige Härte dazu nehme, viel zu scharf war. — — »Sie gab mir eine Ohrfeige! Für Personen wie »wir, war dies höchstunschiklich; zumal da ich »sie jezt zum erstenmal vorsezlich beleidigte. Ich »schwieg; sagte ihr aber vorher, mit einem ver»achtenden Blik, »daß ähnliche Blike sie noch lange »bestrafen solten, weil ich sie nicht der Müh werth »fände, ferner mit ihr von Herrn Less** zu »sprechen.« — Lassen Sie mich nicht weiter an »eine Sache denken, die mich so sehr demüthigt!«

»Sobald meine Mutter zu uns kam, sagte sie »meiner Schwester eben das, was ich ihr ge»sagt hatte, jedoch mit mütterlicher Liebe: aber »Röschen war schon zu sehr erbittert, und ver»hielt sich nicht, wie es einer Tochter zukam.« —

»Wir kamen nach einer Spazierfahrt, die ge»wis ohne Vergnügen gewesen war, gegen Abend »nachhause, — und fanden an der Treppe »Träger, die gleich des Herrn Less** lezten »Koffer wegtrugen. Man übergab meiner Mut-

„ter diesen Zettel:“ (der auch im benannten Käst-
gen lag.)

* * *

„Madame,

„Ihnen die Ursach, warum ich Ihr Haus
„noch heute verlasse, zu entdeken, das hiesse
„an Ihrer Scharfsichtigkeit zweifeln. Was
„unsre Bekannten betrift: so könnten die, däch-
„te ich, in der Meinung erhalten werden, daß
„ich es thue, weil Ihr Herr Gemal abwe-
„send ist.“

„Sie, Madame, können auf mich nicht zür-
„nen: mein gestrigs Handbriefgen, die Be-
„gebenheit selbst, und der Zusammenhang
„meiner Aufführung sichert mich hinläng-
„lich ꝛc.“

* * *

„Da das Handbriefgen verbrannt war: so
„schikte meine Mutter sogleich zu ihm. Er war
„abwesend, — und erst einige Wochen hernach
„erfuren wir, er sei in Altona. — Indessen
„hatte das beleidigende Bezeigen meiner Schwe-
„ster mich erbittert. Ich glaubte damals nicht,
„daß ich ungütig gegen sie verfuhr: aber nach-
„her habe ich mir oft Vorwürfe gemacht. Ich
„sprach nie mit ihr von Herrn Less**; aber eben
„diese Zurükhaltung war nicht schwesterlich. Sie
„sprach sehr oft von ihm. Ich hätte ihr gewis
„Erleichtrung geschaft, wenn ich ihr geantwor-
„tet

»net hätte: aber ich schwieg; und dies machte »sie erst still, und zulezt so verdrüßlich, wie sie »noch jezt ist. Sie ging nie aus, wenn sie nicht »dazu gezwungen ward; und doch beschäftigte sie »sich mit nichts. Kurz, sie ward mit jedem Ta»ge unleidlicher.«

»Herr Less** kam bald drauf nach Hamburg, »und schikte meiner Mutter diesen Brief.«

* * *

»Madame,

Sie haben die Güte gehabt, nach mir sich zu erkündigen: aber um Ihre älteste Demoiselle Tochter nicht zu beschämen, habe ich das Vergnügen, schriftlich oder persönlich Ihnen zu danken, mir verbieten müssen. Jezt aber erfare ich, daß diese werthe Person seit jenem widrigen Vorfall in immerwärender Unruh gewesen ist. Jederman, Madame, schreibt dies der Abwesenheit Ihres Herrn Gemals zu: mir ists ungemein lieb, daß man dies glaubt; aber der Augenblik, wo ich sie zulezt gesehn habe, hat mich überzeugt, daß eine Leidenschaft, die sie vielleicht bis jezt nicht kannte, sich ihrer bemächtigt hat.

Ich würde sehr bekümmert seyn, wenn ich glauben müsste, daß ich mir etwas vorzuwerfen habe. Ich glaube, daß ich Absichten, von welchen ich weis, daß Sie, Madame, sie nicht billigen, nicht besser hindern konnte, als

durch meine Entfernung, deren Zeit ich noch verlängern würde, wenn meine Geschäfte, die mich bisher fast täglich nach Hamburg geruffen haben, mich nicht nöthigten, jezt gänzlich hier zu bleiben.

Aber ich schäze die Ruh Ihrer Demoiselle Tochter zu sehr, als daß ich nicht einen Theil Ihrer Unzufriedenheit gegen dieselbe übernehmen solte, wenn ich nicht entdekt zu haben glaubte, daß Ihr Herr Gemal mich in Verdacht zu haben scheint. Nur deswegen geschieht es, daß ich vorläufig Sie an die Schwierigkeit erinnre; die ein junges und lebhaftes Frauenzimmer zu überwinden hat, wenn die Gewalt einer Belustigung, wie der Tanz ist, zu heftig wird; — und Ihnen denn sage, daß ich schlechterdings von aller Schuld frei bin. — — Doch ich besinne mich, daß ich noch am lezten Abend alles geschrieben habe, was ich hievon schreiben musste. Wenn Sie sich aber gütigst erinnern wollen, daß ein Mann, der kein Amt hat, welches ihn nähren könnte; der Schulden hat; der auch nie einen Blik verlor, welcher Erwartungen verraten hätte; — daß so ein Mann keine Absichten haben konnte; so werden Sie mir die Güte gewis nicht versagen, Ihres Herrn Gemals Vermutung zu widerlegen.

Darf ich noch auf einen Augenblik an das Glük mich erinnern, Ihr Zutrauen gehabt

zu haben: so glaube ich meinen Rath wagen zu dürfen. Der Eindruck auf dem Herzen Ihrer Demoiselle Tochter würde, so wie wir alle (erlauben Sie mir diesen vertraulichen Ausdruk!) es wünschen, sich verlieren, wenn Sie, auf eine neue Art und anhaltend, sie beschäftigen, oder sie zu einer Ihrer Freundinnen nach Holland oder (da ich selbst in kurzem dahin gehn werde) anderswohin schiken wolten.

Da niemand diesen Vorfall weis: so kan er auf keine Art schädlich seyn; ja, da er so ganz unvermutet war: so kann er auch selbst Ihrer jüngsten Demoiselle Tochter als eine Warnung nüzlich werden, so sehr auch dieselbe ihr Herz in ihrer Gewalt hat. Das Unschikliche der Liebe in tugendhaften Herzen ist eine Erscheinung, die desto merklicher ist, je seltner man tugendhafte Herzen antrift.

Ich nehme dieser Gelegenheit wahr, mir Ihre Gewogenheit, und zum Beweis derselben die Erlaubnis, mit unserm Julchen Briefe wechseln zu dürfen, so zuversichtlich zu erbitten, als es bei dem Verhältnis, in welchem ich immer mit Ihrem Hause stand, natürlich ist. Ich überlasse es Ihrer Einsicht, ob ich an Ihre älteste Demoiselle Tochter schreiben soll? — Die Versichrung meiner Dankbarkeit erspare ich (weil sie auf diesem Blatt das Feur nicht zeigen würde, welches in meinem Herzen ist,)

bis dahin, da ich Ihnen bei meiner Abreise mündlich sagen werde, wie sehr ich bin

Madame

Ihr allerergebenster
Herman Leſſ**"

* * *

Was dünkt Sie, liebste Mutter? Soll ich in diesem Briefe mehr die gesezte und edle Denkungsart des Herrn Leſſ**, oder seine Gleichgültigkeit gegen die Liebe einer Person, bewundern, die schön, tugendhaft, reich, und dem Ansehn nach von den Eltern ihm bestimt war? Zwar sagt Julchen, ihre Mutter seh sehr auf den Glüksstand: aber Herr Leſſ** war vermutlich nicht arm, ob er gleich arm zu seyn schien, und so scheinen wolte. Befremdet seine Gleichgültigkeit gegen Roschen Sie, so wie mich: so können Sie sich vorstellen, daß es mir unbegreiflich ist, wie er in seinen beiden Briefen*) mir so deutlich konnte Liebe merken lassen? Gewis, wär' er damals der rechtschafne Mann noch gewesen, der er in Hamburg war: wie glüklich hätte ich dann werden können! Ach! er war es wol nicht! Solche Briefe kosten ja die Mannspersonen nichts. — Und doch sagt mir eine Ahndung, die ich lieb gewinne, daß ich ihn einmal wiedersehn werde.

Diesen

*) S. 107 und 174.

Diesen Augenblik erhalte ich folgends Briefgen.

An Sophie.

„Die Frau *rätbin, welche ich dann und wann „zu mir kommen lasse, hat mir gesagt, liebe Jung„fer, daß Sie arm ist. Ich gebe mich zwar un„gern mit armen Leuten ab: aber ich will schon „ein gutes Werk thun. Wir sind aus dem Ma„gistrat, und können Ihr also einmal helfen. „Zieh Sie zu mir, und thu Sie, was sich im Hause „vorfinden wird. Ich habe eine kleine Tochter „und einen Sohn, der schon Student ist. Mit „den beiden soll Sie französisch reden; und mein „Sohn, der Sie auf dem Concert gesehn hat, „bittet mich selbst darum. Was ich an Kleidern „und so, ablege, soll Sie haben; und da Sie „nach Engelland gehn will: so kan mein Sohn, „der in Jahr und Tag dahin reiset, Sie unent„geldlich mitnehmen, wenn Sie sich in uns zu schi„ken weis. Ich höre, daß Sie glaubt schön zu „seyn. Nun, mein Sohn ist eben kein Kenner; „aber wenn Sie sich mit Artigkeit und Verstand „bei ihm insinuiren kan: so hoffe ich, ihn mehr „zuhause haben zu können. Denn ich habe ihn „sehr lieb, und wolte nicht gern, daß er sich her„umtriebe. Sie wird mir innerhalb acht Tagen „antworten. Ich bin Ihre geneigte

„Anna Grob.“

Hätte ich den Träger dieses Schandbriefs gesehn: so wäre ... ich weis nicht, was ich in der Hize sagen wolte. Welche schmähliche Erfindung der *räthin! Und wodurch habe ich diese unausstehliche Demüthigung verdient? Mein Gehirn ist im Feur ...

Fortsezung.

Julchens Billet, sehr künstlich. Herrn Less** Antwort, noch künstlicher. Herr Less** nimt persönlich Abschied.

Julchen fuhr fort:
„Auf Befehl meiner Mutter musste ich Herrn „Less** dieses schreiben:“

„Wenn unter den angenehmen Dingen, die „Sie meiner Mutter schreiben, Eins ihr das an„genehmste seyn kan: so ists der Rath, den Sie „wegen meiner Schwester ihr ertheilen. Sie „wird, wenn Sie es für gut halten, zu meiner „Tante nach Holland geschikt werden. Ich mus „Ihnen gestehn, daß meine Mutter bisher von „Ihrer Uneigennüzigkeit nicht so überzeugt gewe„sen ist, als jezt: also, nicht um noch mehr über„zeugt zu werden, sondern blos weil Sie sich auf „Ihr Handbriefgen an meine Schwester beziehn, „erbittet sie sich dasselbe, indem sie es nicht gele-

„sen

„sen hat. Sie versichert Sie der Fortsetzung ih„rer bisherigen Gesinnungen, und erbittet, als „eine Wohlthat für mich, Ihren Briefwechsel. „Das, was Sie daraus erweisen, daß Sie kein „Amt, aber, wie Sie zu sagen belieben, Schul„den haben, ist ihr sehr wichtig, scheint ihr aber „nicht so überfürend erwiesen zu seyn, daß sie „nicht, unter der Versichrung einer ausserordentli„chen Hochachtung gegen wahres Verdienst, um „eine nähere Erklärung bitten solte. Sie erbit„tet eben das bei Gelegenheit gewisser Absichten, „die, wie Sie glauben, sie nicht billigen wür„de. — Sie freut sich drauf, Sie, sobald es Ih„nen gefällig seyn wird, zu sprechen ꝛc.

„Juliane.“

„Ich weis nicht,“ fuhr Julchen fort, „war„um meine Mutter dies nicht selbst schrieb? „Röschchen war erbittert, daß mir diese Sache „aufgetragen ward; und da ich ihr den Inhalt „meines Schreibens nicht sagen durfte, weil das„selbe deutlich zeigt, daß meine Mutter diese Hei„rat wünschte; so nahm sie das Betragen ge„gen mich an, welches sie noch hat. — Ich aber „kan sagen, daß ich von der Zeit an aufgehört „habe, sie auch nur durch eine Miene zu kränken. „Ich fand, daß die Grausamkeit, „einem betrüb„ten Herzen noch mehr Kummer zu machen,“ un„serm Geschlecht noch weniger ansteht, als dem „andern; aber meine Schwester hat, seitdem „mein Herz betrübt worden ist, diese Grausam-

„keit

»keit, als etwas, das unter der menschlichen Na»tur, — das nur Teufeln *) eigen seyn solte, mich »erfaren lassen. —«

»Herr Less** schikte die begehrte Abschrift, »die Sie schon gelesen haben, **) in diesem Blatt »eingeschlossen:«

❊ ❊ ❊

»Mein Julchen,

Sagen Sie Ihrer verehrenswerthen Frau Mutter, daß nichts der Freude gleicht, die sie mir gemacht hat, und daß ich nochmals um die Ausfürung ihres Entschlusses in Absicht auf Ihre geehrteste Demoiselle Schwester dringend bitte. Jemehr es mich schmerzte, in Ihrem Briefe zu finden, daß meine Uneigennüzigkeit zweifelhaft gewesen war, desto angenehmer ists mir, daß ich jezt überzeugt werde, sie sei nunmehr hinlänglich erwiesen; — und dann ist ja auch die nähere Erklärung, die von mir, einige Stellen meines Briefs betreffend, gefodert wird, nicht mehr nöthig. Die Strafe veränderter Gesinnungen Ihres Hauses verdiente ich nicht; ich konnte sie auch nicht befürchten: (denn beides ist bei Leuten, wie

*) Man glaubte damals noch keine Gespenster, aber Teufel; jezt scheints umgekehrt zu seyn, deswegen, weil die h. Schrift das Daseyn der Teufel, nicht aber das der Gespenster, behauptet.

**) S. 314.

wie ich gern seyn wolte, gleich unmöglich,) aber daß Ihre werthe Frau Mutter mich auch gegen die Art des Argwohns, die Hypochondrie heisst, in Sicherheit gesezt hat, das ist mir so erfreulich, als die Erlaubnis, Ihnen oft sagen zu können, daß ich mich glüklich schäze zu seyn 2c.

Hermann Less**.«

* * *

»Auf einem Blatt, welches ich vermöge seiner »Anweisung abschneiden sollte, stand folgends:«

»N. S. Haben Sie die Güte für mich, vier Briefe von Ihrer Demoiselle Schwester, die ich unerbrochen zurükschiken mus, in der Stille bei mir abholen zu lassen, und diese, aber sonst niemand, davon zu benachrichtigen. Da sich Ihre Frau Mutter auf meine Frage, »ob »ich an Koschchen schreiben soll?« nicht erklärt hat: so wage ich nichts.«

* * *

»Ich erhielt diese Briefe; und hier gab mir »Koschchen den ersten entscheidenden Beweis der »Verschlimmerung ihres Gemüths, da sie heim»lich die Siegel brach, und mir drauf sehr gewalt»thätig vorwarf, ich habe sie erbrochen. Ich »verschmerzte dies, da meine Pflicht, alles zu »verschmerzen, mir jezt schon überaus wichtig »geworden war. Und doch traute sie mir zu, »daß ich ihre Bitte, diese Sache meiner Mutter

»zu

„zu verschweigen, erfüllen würde! Ich habe bis „diese Stunde es gethan: aber sie hat mir eine „gleiche Gerechtigkeit verweigert. Sie hat Brie„fe, die ich an Herrn Schulz zu schreiben das „Unglük gehabt habe, mit frölicher Rache mei„ner Mutter entdekt. — O Fiekchen! leiden „Sie es nie, daß ich mit Bitterkeit rede!“

— Sehn Sie, liebste Mutter, welch ein zartes Gewissen, alle Worte zu wägen — und dann noch um Warnung gegen die Bitterkeit zu bitten! Aber was soll ich von Herrn Leß** sagen? Ward ihm Roschchen nicht angeboten? und warum nimt er sie nicht? und wie listig ist die Stelle, wo er sie ausschlägt! — Liesse man für uns Mädgen doch auch hohe Schulen errichten: wie bald würden wir auf jenem Gipfel stehn, wo die Mannspersonen sich so brüsten! *) Doch hören Sie Julchen.

„Mei-

*) Die gute Sophie denkt, daß dem Staat, wenigstens den Müttern, eben so viel an der weiblichen Erziehung liegt, als ihr! Wie sehr irrt sie sich! Wäre ihre Meinung richtig: so müsste von zwei Dingen eins statt finden: entweder man müsste schon vor einigen Jahrhunderten Schulen für jenes Geschlecht angelegt haben; oder diejenigen, welche man jezt errichteg, müssten einigen Fortgang haben. Daß noch hie und da in Deutschland eine kleine Pension besteht, das ist immer sehr viel. Wem dies zu hart scheint, der antworte uns auf Eine kleine einfältige Frage: „Warum hat noch keine Nation der Madame Beaumont ein bleibends Gehalt angeboten?“

„Meine Mutter nahm den Entschlus, Koschchen nach Holland zu schiken, zurük, weil sie „glaubte, daß dergleichen Abwesenheiten dem Ruf „eines jungen Mädgens nicht zuträglich sind. „Sie folgte dagegen dem zweiten Rath des Herrn „Less**; und die neuen Beschäftigungen hatten „auf das, nur heisse nicht zärtliche, Herz meiner „Schwester den Einflus, daß sie diese Liebe vergas. Aber das liebenswürdige Mädgen wird „sie nie wieder werden, welches sie zuvor war. „Wenn ich es sagen darf: so glaube ich, daß meine Mutter eine Art des Unwillens, den sie gegen Herrn Less** fasste, auf meine Schwester „geworfen hatte, und ihr also nicht sanft genug „begegnet war."

„Herr Less** lies sich endlich zum Abschiedsbesuch melden, da er nach Rusland ging. „Koschchen, die hievon nichts wusste, ward entfernt. Meine Mutter empfing ihn kalt, aber „höflich. Er schien es nicht bemerken zu wollen. Dies wars nicht, was sie wünschte. Sie „brachte daher das Gespräch auf den philosophischen Eigensinn gewisser Leute, die ihr Glük „mit Füssen treten. Herr Less** antwortete, „da das Glük etwas so sehr relatives sei: so sei „es schwer, Leute richtig zu beurteilen, welche „diese Art des Eigensinns zu haben schienen. Was „unserm Urteil nach, ein Glük wäre, sei oft in „den Augen dessen, der beurteilt würde, ein „Unglük." — Meine Mutter fühlte dies; da er

„sie

»sie aber nicht beleidigen wolte :« so sezte er hin»zu : »Sie wissen, daß mir hier öffentliche Aem»ter, die sehr rühmlich sind, angetragen wurden.
»Ich habe sie ausgeschlagen. Man nennt mich
»eigensinnig — vielleicht stolz; stünde man aber
»in dem Gesichtspunct, unter dem ich diese Er»bietungen ansehn mus : so würde man einsehn,
»daß ich sie ausschlagen musste. Ueberhaupt
»kan man nicht richten, ohne sich in die Lage des»sen gesezt zu haben, den man richtet : und dann
»weis ich nicht, wie es komt, daß man so leicht
»urteilt, da es so unglaublich schwer ist, sich
»eine Lage vorzustellen, in welcher man nie selbst
»gewesen ist. Aber je gewisser dies ist, desto be»greiflicher ists, daß die meisten Urteile falsch
»sind; und diese bösartig zu nennen, — nicht
»wahr? das ist unbillig.« — Meine Mutter
»antwortete mit einiger Verwirrung : »Sie ha»ben Recht!« — und zugleich lenkte Herr Leß**
»die Unterredung auf Gegenstände, die hiermit
»keine Beziehung hatten.«

»Wir redeten jezt mit wenigerm Zwange, als
»unvermutet Röschchen ins Zimmer trat. Sie
»that einen Schrei : aber Herr Leß** ging ihr
»entgegen, bükte sich über ihrer Hand, indem
»er sie zu einem Stul führte, und sagte : »Nicht
»Sie sind die Person — ich bin die Person, die
»beleidigt hat; aber wenn Sie jezt geschwind an
»die damaligen Umstände denken wolten : so wür»den Sie mir vergeben.« — Er behielt ihre Hand

„und stand vor ihr. — Meine Schwester sah „unwillig aus. Er fuhr mit Freimüthigkeit fort: „Ich geh jezt nach Rusland; darf ich mit der „Gewisheit abreisen, daß Sie so gleichgültig „gegen mich sind als ehemals? Meine Umstände „haben mich bis jezt gehindert, irgendetwas an„ders von einem Frauenzimmer zu erbitten.“ — „Er bükte sich, und das musste meine Schwester „auch thun. „Gut,“ sagte er, indem er sich nach „seinem Stul wandte, „nun werde ich viel ruhi„ger reisen!“ — und dann sezte er das Gespräch „fort, welches ihre Ankunft unterbrochen hatte. „Röschchen verlies uns, und in dem Augenblik „rief ihn sein Bedienter, (der draussen vor einer „Glasthür gestanden hatte,) wie ich glaube auf „seinen Wink. Er empfal sich mit einer Frei„müthigkeit — —.“

„Ja, die ist ihm eigen...“ (Nun wars heraus, liebe Mutter! Ich glaubte versteinert zu seyn, als mir dies Wort entfaren war. Die Sache war mir so gegenwärtig, daß ich meine Zunge schlechterdings nicht in meiner Gewalt hatte! Julchen sah mich mit grossen Augen an.) ... „denn,“ sagte ich geschwind, „das sieht man „in der ganzen Erzälung; sonst wärs unmög„lich ..“ (Ich weis nicht mehr, was ich noch sagte; denn nur List und Angst lies mich diese Worte sprechen, nicht das Herz: und Julchen war so gutherzig oder so krank, daß sie sich bethören lies.)

Sie schlos die Erzälung damit, daß sie sagte; Röschchen sei nach des Herrn Leß** Abreise einige Wochen lang in einem Gemüthszustande gewesen, der sich nicht wol erklären liesse, man müßte ihn denn dépit amoureux nennen. Man habe ihr seitdem einige sehr ansehnliche Vorschläge gethan, die sie aber mit mehr Hochmuth, als Misbilligung, verworfen habe, und es scheine als wenn künftig nicht Liebreiz, sondern hohe Geburt, sie fesseln würde.

Wir wurden unterbrochen. — „Armer Herr „Malgre'!" dachte ich. — Herr Malgre' ist gestern hier gewesen. Ich bin gewis, daß er Röschchen liebt. Seine Augen folgen ihr, so oft sie durchs Zimmer geht; was sie sprach, das bewunderte er; auch ihr Nähramen, auf welchem doch weniger zu sehn ist, als auf Julchens, ja ihr Bologneser, gewinnt sein Lob und sein Interesse. Zeichen genug! nicht wahr? Und übrigens ists nicht zu bewundern. Sie ist sehr reich, wirklich schön, sehr vorteilhaft gewachsen, und so verbuhlt, daß es scheint, sie wolle allen Mannspersonen gefallen. Aber sie ist eine winkende Rose; — Herr Malgre' wird sich ihr nähern, und sie wird ihn stechen. Ein Schifsherr — und die Erwartung einer hohen Geburt; das wird ein Contrast werden! Ich möchte den ehrlichen Mann gern warnen!

Ich

Ich habe die halbe Nacht bei Julchen zugebracht. Das gute Kind würde Clementinens Schiksal haben, wenn ich nicht ihre Vertraute wäre. Ihre Krankheit greift das Innerste ihres Herzens an. Wäre sie meine Tochter, so gäbe ich sie dem Herrn Schulz, den sie aufs heftigste liebt, und der gegen sie gleiche Gesinnungen hat. Ich schike diesen Brief ab: aber morgen werde ich Ihnen die rührende Geschichte dieser Liebe aufsezen. Die Madame Vanberg ist untröstlich, und freut sich, daß mein Bruder nicht schreibt. Leben Sie wohl!

Sophie.

N. S.

Der Oheim hat einige Stunden bei unsrer Kranken und mir zugebracht. Der Mann ist unterhaltend, obwol ganz nach seiner eignen Art. Er legte uns einige Räzel vor: „zween Diebe stahlen ein Fas mit acht Quart Wein. Sie theilten es auf der Stelle; und hatten doch nur zwei lere Gefässe bei der Hand: eins zu 5 Quart, und eins zu 3 Quart; — wie machten sie das?" — „Drei Reisende hatten viel Geld bei sich, und liefen Gefar, von ihren drei diebischen Knechten erschlagen zu werden. Sie kamen an einen Flus, und fuhren in einem Kahn herüber, welcher nur zwei Menschen fassen konnte. — Wie geschah das?" — „Jemand brachte einen Wolf, einen Ziegenbok, und einen Krautkopf, in einem Kahn, wo nur

für ihn, und Eins jener drei, Plaz war, über einen Flus. Wie fing er das an?" — Und nun noch eine Frage: „Wer kümt tum ersten in de Kirch?" Dies lezte ist, nur für seine Landsleute, ein Räzel.



XXVI. Brief.

Ein förmlicher Liebsantrag, nebst Betrachtungen über denselben. Hier mus das junge Frauenzimmer seine Aufmerksamkeit verdoppeln.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 5ten Jun. Freit.

Eh ich Ihnen die Geschichte von Julchens Liebe bekannt mache, müssen Sie etwas unerwartetes lesen. Ich nahm mich dieses lieben Mädgens bei ihrer Mutter an; — aber o! welche Härte! Ich will, um zum Zwek zu kommen, nur mit der Mitte der Unterredung anfangen.

„Darf ich Ihnen wol sagen, Madame, daß „Sie hart sind?"

„Das sagen unsre Töchter, und die Freundin„nen unsrer Töchter allemal, mein Kind!"

„So vergeben Sie mir denn eine so gewöhn„liche Unbescheidenheit. Aber mus denn immer „an beiden Theilen Geld seyn?"

„Die Gleichheit beider Theile ist sehr gut!"

„Aber wenn der Arme Verdienst hat — —"

„Ich

»Ich seh Krinks an Herrn Schulz!«

»Sie können ihm eins geben.«

»Welches?«

»Das, Julchens Leben gerettet zu haben. Er »kann sich unmöglich um Sie mehr verdient »machen.«

»Sophistin! Ist das auch ein Verdienst, daß »er ihre Krankheit verursacht?«

»Aber — doch ich frage vielleicht zu viel! soll »Ihr geliebtes Julchen keine andre Einwendung »hören, als die: »Ich will nicht?«

»Sie sind schalkhaft; ich wundre mich, daß »Sie dies Ich will nicht, nicht so sprechen, wie »man es auf dem polnischen Reichstage spricht! »Nachdrüklich sagten Sie es.«

»Verzeihn Sie mir — —«

»Haben Eltern nicht Recht, in dieser Sache zu »wollen, oder nicht zu wollen?«

»Freilich! aber sie haben, nur vermöge entschei»dender Bestimmungsgründe, dies Recht, und ..«

»Ich hoffe . .«

»Ich weis, was Sie sagen wollen, und bejah' »Ihre Frage: aber je triftiger Ihre Gründe sind, »desto mehr läßt mich die Bekanntmachung der»selben hoffen, wenn Sie Julchen derselben wür»digen wollen.«

»Listig! — Sie solten Ihrer Mutter schon »was zu schaffen machen. Weil Sie aber diese »Gründe wissen wollen: so will ich Ihnen die

„wichtigsten sagen. Vors erste: Ich habe mit „Julchen ganz andre Absichten gehabt ...“

„Doch nicht, sie ins Kloster zu schiken? Verzeihn Sie mir!“

„Das wäre grausam! — Ich hatte ihr einen „Kaufmann bestimmt, der in aller Absicht sich „für sie schikt.“

„Weis Julchen das? und liebt sie ihn?“

„Ja sie weis es; aber sie glaubt, daß sie ihn „nicht lieben kan.“

„Erlauben Sie mir dann zu fragen: was ist „mütterlicher? uns ins Kloster schiken — von al„len Mannspersonen uns trennen; oder uns ver„heiraten — mit derjenigen Mannsperson uns „vereinigen, die wir nicht lieben können!“

„Nun, ich habe auch diese Absicht fahren lassen.“

„Also betreffen Ihre übrigen Ursachen den „Herrn Schulz?“

„Ja. Einmal, was ist er? Hat er ein Amt?“

„Wie leicht kan er eins bekommen, wenn Sie „das Geld dazu hergeben!“

„So!“

„Oder soll Ihr Eidam kein Gelehrter seyn?“

„Das ist mir gleich. Ferner, und das ists, „was ich schon gesagt habe: er ist arm.“

„Wie aber, wenn Julchen auch nur 10000 „Rthlr. hätte,“ (und gewis, sie hat weit mehr;) „und Sie schaften dem Herrn Schulz eine Be„lohnung von 500 Rthl. ich dächte, dann wä„ren beide gleich reich.“

„Wie

„Wie verstehn Sie das?“

„Alsdann genösse Julchen die Zinsen von „10000 Rthlr. die in ihrer Schuldner Händen „oder in einer Bank sind; und Herr Schulz ge„nösse die Zinsen von 10000 Rthlr. die in den „Händen des ganzen Publici oder des Lands„herrn sind.“

„Das ist fein ausgesonnen; aber wie ich schon „gesagt habe: Die Gleichheit beider Theile ist „sehr gut.“

„So bin ich in der That zu bedauern: ich ha„be nichts, und werde also nie . . .“

„Reden Sie nicht weiter; jezt habe ich Sie da, „mein Kind, wo ich Sie um meines Bruders wil„len schon längst haben wolte. Ohne weitere „Umschweife: ich frage hiermit in meines Bru„ders Namen an . . .“

— Ich hielt dies für Scherz. „Nun,“ sagte ich, „aus Barmherzigkeit darf mich eben niemand „nehmen: ich habe nicht viel; wer aber 300 Rthlr. „jährlich einzunehmen hat, der ist nicht reicher „als ich. Julchen . .“

„Ich scherze nicht, mein Kind. Wollen Sie „meinen Bruder glüklich machen?“

„Wenigstens scherzen Sie mit einem sehr ernst„haften Gesicht.“

— Sie fuhr fort; und die Sache ward nur alzu ernsthaft. Sie freute sich, daß ich nicht ganz arm wäre, indem ihr Bruder zwar ausser zwei Schiffen über 40000 Rthlr. besässe, aber im-

mer gewünscht hätte, eine Person zu finden, die nicht fürchten dürfte, er bilde sich ein, sie zur reichen Frau gemacht zu haben. Sie erzälte mir alle Unterredungen, die sie, seitdem ich hier bin, mit ihrem Bruder gehabt hat, und drang auf eine entscheidende Antwort. Was solte ich thun, liebste Mutter? Ich bat mir Bedenkzeit aus.

Und was soll ich jezt thun! Ist dies nicht die Stunde, die ich so lange gefürchtet habe? Soll ich einem Mann die Hand geben, der reich, in seiner Liebe uneigennüzig, und in seinen Gesinnungen redlich ist: so ist keine Einwendung gegen diesen zu machen. Aber er ist 40 Jahr alt; nicht unleidlich, aber doch auch nicht bewundernswürdigschön; und in Absicht auf das Betragen und auf die Grundsäze zwar nicht so, wie viele Seefahrer, aber doch bei weitem nicht so fein, wie man seyn mus. Er will zwar, ausser meinem Gesicht, viel merkwürdige Dinge an mir gefunden haben, aber ob er das finden und schäzen kan, worin ich gern den eigentlichen Werth des Herzens sezen wolte; denn was ist aller Werth der Bildung? — das ist nicht sehr glaublich.

Ich wolte mir gern Ihren Rath ausbitten; denn ich fürchte Vorwürfe, die ich mir einmal machen könnte, zu sehr, als daß ich in irgendeinem Auftritt meines Lebens, und besonders in einem von dieser Art, leichtsinnig seyn könnte: aber welchen Rath können Sie mir aus so weiter Entfernung geben? Und Ihren Entschlus, mir in

diesen Dingen meinen Willen zu lassen — ich weis es, daß Sie den nicht ändern wollen.

Las sehn: Liebe ich diesen Mann? denn das ist doch die Hauptsache. Ja, was heisst lieben? Heissts: „jemand allen andern Menschen vor„ziehn?“ Nein; denn über kurz oder lang kan ja einer kommen, der wirklich Vorzüge vor dem hat, den ich bisher allen andern vorzog. Und gesezt, dies wäre der richtige Begrif der Liebe: nun, Herr Puff! (so heisst der Mann mit dem wunderlichen Einfall) dann sind Sie nicht der, den ich allen andern vorziehn würde.

Heisst lieben „mit jemand zusammen glüklich „seyn wollen?“ Mich dünkt, das trifft schon näher. Herr Puff, dann sind Sie der Mann, dem ich so viel gutes wünsche als mir selbst: aber es giebt viel Männer, und viele, die ich erst künftig sehn werde, welchen ich eben das wünsche.

So! also ist die Frage, „ob ich einen gewissen „Grad der Liebe, den ich die ausschliessende Lie„be nenne, gegen ihn empfinde?“ Das hiesse etwa, „ob ich so heftig wünsche: mit jemand zu„sammen glüklich zu seyn, daß ich glaube, sonst „nicht glüklich seyn zu können? ob jemand unter „meinen Bekannten der einzige ist, in Absicht auf „welchen ich, wenn ich es von ihm vernünftiger „Weise erwarten kan, das wünsche? ob ich die „Erfüllung dieses Wunsches so gewis hoffe, daß „ich sicher bin, ihn auf keine der Mannsperso„nen zu wenden, die ich künftig noch sehn wer-

 „de?“

ode?" — Ach! nehmen Sie mirs nicht übel, Herr Puff, so liebe ich Sie nicht.

Sehn Sie, meine Mutter, ich kan das gleich durch ein Beispiel erläutern. Hier auf diese Wage lege ich den Herrn Puff, und meine Wünsche. Sie sinkt — sie sinkt tief; ich mus dem Mann sehr gut seyn! Hier, auf diese, lege ich — nur so zum Spas; es ist blos eine Vergleichung — den Herrn Leß** und meine Wünsche; — sehn Sie, o! sehn Sie, wie jene Schale mit dem Herrn Puff in die Höh fliegt. Jezt nehme ich nun, in Betrachtung, „daß Herr Leß** viel„leicht nur so scherzend, wie unsre jungen Herren in „Memel, von der Liebe geschrieben hat; daß ich „ihn durch meine närrsche Entfernung beleidigt „habe; daß ich nicht weis, auf welcher Hälfte der „Erdkugel er jezt ist; daß ich ihn vermutlich nie „wiedersehn werde; daß ich für ihn viel zu arm „bin; daß ich nach dem, was geschehn ist, ihn „nie dreist würde ansehn können;" — in diesen Betrachtungen, sage ich, nehme ich jezt verschiednes von seiner Schale wieder ab; Sie haben recht: die Schale des Herrn Puff sinkt nun wieder — gewis, sie sinkt beträchtlich: aber sehn Sie doch dies Züngchen der Wage! O! das ist ja augenscheinlich.

Bin ich nicht eine Närrin?

Gleichwol mus die Sache überlegt werden. Wollen Sie mit Ihrer Sophie noch einige Geduld haben? — Ich seh, daß ich auf diese Art, bey

allem


I.T. 246. S.

allem Anschein des Scherzes, das Ding doch ernsthaft überdenke.

Gut! Er vierzig, und ich achtzehn Jahr. Das wollen wir auf einem besondern Blättchen berechnen. — Wie? das kann nicht seyn?

Ja! Zwei und zwanzig Jahr Unterschied! O ich wette: da klingts im Hause: Papa — und: mein Töchterchen. Nein im Ernst; zwei und zwanzig Jahr, das ist auf keine Art erträglich! Rechnen Sie selbst nach; es ist richtig, — auch in der Additionsprobe. Zwei und zwanzig Jahr! Aufs Gewissen, lieber Herr Puff, Sie können davor nicht; — aber, nicht ein Wort mehr! Das geht nicht! Bedenken Sie es selbst!

Ferner: über zehn Jahr ist er funfzig, und ich acht und zwanzig! Ich denke, das ist noch ärger! Oder: wenn ich werde vierzig Jahr alt seyn, denn werde ich noch zärtlich und lebhaft denken; denkt Er doch so, und er ist vierzig Jahr. Wolan; nun sitzt er im Pelz am Kamin, und keicht, und brummt, und kan nicht warm werden; — und ist netto zwei und siebenzig Jahr! Ich müsste ja . .

Kurz — nun, wie gesagt! Das geht nicht!

„Aber er hat Geld.“ — Wars doch, als wenn mir jemand das zuriesse. Da käme man mir eben recht!

„Aber er kan sterben, und die junge Witwe . . .“ — Pfui!

„Aber

„Aber vielleicht kommt keine Parti mehr:“ Nun, das ist wol ein grosses Unglük? Hat mir Gott nicht 300 Rthlr. jährlichs Einkommen beschert? Oder — denn ich will auf den ungewissen Reichthum nie hoffen; bin ich nicht ein Geschöpf des gütigen Gottes? Und habe ich nicht Hände, die ich nie in den Schos legen werde?

Ich verlasse Sie hier, um einsam in meiner Kammer die Sache dem vorzutragen, dem ich so gern Rechenschaft ablege! — Was mus doch ein junges Frauenzimmer in meinen Umständen anfangen, wenn sie zu träge ist zu glauben, daß der Herr unsers Lebens so gnädig ist, an dem, was uns betrift, theilzunehmen? Ich an meinem Theil kenne keine grössere Marter, als die, wann Vorwürfe, die man sich hätte ersparen können, zu ihrer Zeit uns peinigen. Vielleicht schiken sich diese beiden Zeilen nicht zu einem Briefe, in welchem ich, wie ich glaube, Unfug getrieben habe: aber ihre edle Einfalt reißt mich hin:

„Wann ich in Nöthen bet und sing:
„So wird mein Herz recht guter Ding!“ *)

*) Aus einem alten Kirchenliede.

Fort-

Fortsezung.

Erscheinung einer Hauptperson. Eine Gewissensfrage.

Ich komme wieder zu Ihnen. Ich habe in meiner Unterredung mit der Madame Vanberg die Vorsicht gehabt, auszubedingen, daß ihr Bruder von ihr meinen Entschlus erfaren soll; denn ich bin höchst ungeschikt, mit ihm selbst zu sprechen. Sie hat mich schon um meine Antwort geplagt: aber ich habe geradezu behauptet, daß man in solchen Angelegenheiten einem Mädgen, von dessen Redlichkeit man überzeugt ist, alle Zeit lassen mus, die sie fodert. Nicht wahr? sie drängen, das hiesse: sie übereilen wollen; das hiesse: an seiner guten Sache zweifeln. Man lies mich merken, daß dies gewisser ist, als mans wünscht.

Aber Julchens Geschichte liegt mir auf dem Herzen. Vorläuffig mus ich ... Himmel ..!

* * *

Ich wüßte nicht, was mir mehr zu ungelegner Zeit begegnen könnte, als das, was mir jezt begegnet ist. Man klopfte, wie ich die lezten Zeilen schrieb, so leise an meine Thür, daß ich glaubte, mich geirrt zu haben, und also, ohn Herein! zu ruffen, fortschrieb. Lange nachher ward eben so leise die Thür geöfnet, und da erschien die Hälf-

ten eines Kopfs. — Nun freilich, Herr Puff selbst!
— Wie mag der Mann ausgesehn haben, als
er so lange draussen stand und harchte, ob ich ruf-
fen würde? Ich glaube, er hat zehnmal den Fin-
ger gekümmt und ihn wieder zurükgezogen.

„Ach! Sie schreiben!"

— Ich schlug das Papier zu.

„O gottlob! das ist doch hübsch, daß Sie es
„wegiegen. Also darf ich?" und zugleich kam er
mit muthigen Schritten an meinen Tisch, ohn
Antwort zu erwarten, ob er dürfte.

„So bin ich," sagte er; „wenn man mir ei-
„nen Fingerbreit giebt: so nehm ich eine Hand-
„breit." Er wies, indem er dies sagte, diese
Breiten an seiner Hand. Ich stand auf: aber
er drükte mich an den Schultern wieder auf den
Stul, und da die Madame Vanberg ausgefaren
war, und er meinem Bedünken nach nicht erfa-
ren haben konnte, daß sie schon mit mir gespro-
chen hätte: so blieb ich sizen, und nahm mein
Strikzeug. Gut war es allerdings, daß ich es
bei mir hatte; wir hätten sonst eine possierliche
Figur gemacht. Es ist lustig, zwo Personen zu
sehn, welche nicht wissen, was sie sich sagen sol-
len. Man hat mir von einem jungen Freier er-
zält, welcher um das Jawort bitten solte. Der
Auftritt war zu Dresden. Er hatte lange mit
dem jungen Frauenzimmer am Fenster gesessen,
ohne daß beide ein Wort gesprochen hätten. „Nun
„mein gnädigs Fräulein," sagte er endlich, „wo

„sind

„sind Sie denn eigentlich gebürtig?“ „Aus Herrn„walde.“ „Aus Herrnwalda? Da thun Dieselben recht wohl dran!“ — Herr Puff sezte sich mir gegenüber an den Schreibtisch — und da sas er.

„Hören Sie einmal, Sie verstehn dergleichen „Sachen besser als ich; meinen Sie nicht, daß „er verliebt ist, Herr Malgre'?“

Ich denke, liebste Mutter, daß dieser Eingang mehr verspricht, als mancher Eingang, der eigentlich so heisst. Ich wolte nichts merken lassen, und gab folgende sehr kluge Antwort: „In wie„fern solte ich das besser verstehn als Sie?“

„Ha! da sind Sie gleich, wo ich Sie haben „wolte . .“

Ich merkte jezt, was ich gemacht hatte, und unterbrach ihn. „Vielleicht hat er einige Absich„ten; aber ich glaube, daß Sie ihn so muthig „gemacht haben.“

„Ich? nun ja, das macht, daß er ein Selen„guter Kerl ist. Ich würde mich gewis freuen, „wenn sie ihn nähme, Röschchen.“

„Aber das ist noch die Frage!“

„Recht! aber ich hatte meine guten Absichten „dabei; denn sonst denke ich: Was mich nicht „brennt, das lesche ich nicht.“

„Freilich!“ (denn ich wusste nicht, was ich sagen solte.)

„Ja hören Sie, Sie verstehn mich noch nicht. „Welche Absichten hatte ich? Wie?

„In

„In der That, ich weis es nicht."

„Ich glaubs; sehn Sie, ich wolte ihm den Paß verhauen."

— Ich schwieg still, denn ich muthmaßte nicht, was er haben wolte.

„Verhauen. Ja. Denn ich dachte, er würde nach sonst jemand sehn; und da war ich mir doch der nächste? Wie?"

„Würden Sie aber sein Aussuchen bey Koschchen unterstüzen?" (Ich wolte ihm gern ausweichen.)

„Ob ich es unterstüzen würde?" — „O! wie Sie das weisse Fingerchen bedintet haben!" (Ich hatte einen Flek von der Feder am Finger.) „Geben Sie es her, ich will es abküssen!" (Nun dachte ich, der Eingang glükt nicht! der Mann will sich kürzer fassen. „Ob ich es unterstüzen würde!" „Aber Sie bleiben nicht bei der Klinge! Nach jemand, die solche weisse Hände hat, dachte ich, würde er sehn . ."

„Gut; aber wir redeten von Koschchen!" — (Ich glaube übrigens, der Mann hat nie so albern ausgesehn, wie er jezt aussah. Ich bin wol gewis die Erste, mit welcher ers wagt.)

„Das wollen wir gleich anreden. Wo sie ihn haben will: so will ich zu dem ihrigen 5000 Rthlr. zulegen. Sehn Sie, der liebe Gott hat mich gesegnet; warum sollte ich das nicht thun? Ja; und da wolte ich also zulegen, weil sie zwar reich ist, aber doch Herr Malgre nicht aufs

„Geld

»Geld sieht, und doch wenn man etwas in der »Hand hat, die Liebe, weil ich seze, daß sie ihn »wirklich liebt, so ungestörter ist . . und also . . »Hören Sie, Sie haben mich ganz aus dem Con»zept gebracht . .«

— Er hustete hier, zog vor langer Weile beide Stiefeln auf, die doch wie angegossen sassen; strich mit einem Finger auf dem Manchester seiner Weste auf und nieder, und drehete die Striche nach dem Licht.

»Nun,« sagte er endlich, »nun Puff, sei ein »Kerl!«

Ich war in der That geängstet. Die Anträge der Mannspersonen sind etwas befremdends, auch selbst wenn man sich drauf gefasst gemacht hat; — und ich war gar nicht zubereitet. Ich suchte ihn durch Scherz zu entfernen. »Sie sind,« sagte ich ihm, »aus Ihrem Concept gekommen: »ich dächte, Sie thäten wol, wenn Sie sich noch »einmal überhörten?«

»Ja, meiner Treu, ich dürfte kein Prediger »seyn; der Kukuk, wenn einem so was auf der »Kanzel begegnete, und man denn da so stünde, »wie der Kühhirte zu Ringelsheim, dem das »Mundstük gefror.«

»Und was machte der Kühhirt?«

»Je! er soll noch blasen! A-propos; es war »einmal ein Rector, und der solte predigen, und »da blieb er steken. Fünf Minuten hatte er ge»predigt; da gieng er. Darauf war der Cantor;

„und der war ihm nicht gut. So wie der Re-
„ctor nach seiner fünfminütigen Predigt fortmar-
„schirte, so sang der Schelm, der Cantor: Ar-
„ger ists nie gewesen, von Anbeginn der Welt. —
„Nun, lassen Sie uns wieder auf den Text kom-
„men, so wie jener Küster von seinem Sohn sag-
„te, der auch so haperich gepredigt hatte:
„mein Sohn kam manchmal so hoch, so hoch,
„daß ich selbst nicht wusste, wo es hingieng; aber
„er kam immer wieder auf den Text, immer wieder
„auf den Text!“ — Nun gut; sagen Sie mir, mei-
„ne liebe Mademoiselle, wie lange werden Sie noch
„bey uns bleiben?“

„Das ist eine Frage, die ich in grosser Beschä-
„mung mir alle Morgen vorlege; — ich mus blei-
„ben, bis mein Bruder kommen wird.“

„So wünsche ich, daß Ihr Herr Bruder in
„meinem Leben nicht komme! denn hören Sie:
„ich habe Ihnen sehr viel zu sagen, und wenn er
„jezt käme: so käme er mir recht in die Queer.
„Aber doch; denn er könnte, wenn ein Unglük
„seyn solte, noch heute kommen: so wollen wir
„nur gleich anfangen. Sehn Sie, wo wollen
„Sie hinreisen, und warum? Man mus doch be-
„denken, wo man im Alter einen warmen Fus
„haben wird. Ich bin die ganze Welt durchge-
„reiset; glauben Sie sicherlich, es ist allenthal-
„ben so wie hier. Die jungen Freier sehn nach
„Schönheit; die haben Sie, mein Kind: aber
„die Eltern solcher jungen Herren denken anders.

„Die

„Die alten Freier sehn aufs Geld; das haben Sie „nicht, meine liebe Mademoiselle . . .“

— Ich unterbrach ihn. — Ach liebste Mutter, wie viel bleibt doch ein Mensch, der nichts weiter hat, als ein sehr gutes Herz, unserm Stolz schuldig! Aber wie schäme ich mich, die empfindliche Hize, die mich unter so viel Menschen auszeichnet, noch nicht abgelegt zu haben! Wir sagen so oft, daß die Armut niemand schändet. Wie? glauben wirs etwa nicht? Ich fürchte, daß wirs nicht glauben! Und noch seltsamer ist das, daß der wirklicharme noch weniger, als der heimlichreiche, es tragen kan, für arm gehalten zu werden. Doch geht es nicht in andern Beziehungen eben so? Der Wollüstige, der Argwönische, der Jachzornige, können leiden, daß man sie bei ihrem Namen nennt: der Lügner, der Betrüger, der Furchtsame, der Geizige, können es nicht ertragen. — Ich war jezt empfindlich beleidigt . . oder war ich vielleicht darüber böse, daß Herr Puff aus meiner Armut schlos, ich würde sitzen bleiben? Und was ist das wieder für eine ungestalte Seite des Herzens? Wir wollen gleichgültig scheinen, sobald man von der Verändrung des Stands spricht: und eben dadurch verraten wir eine innere Bitterkeit gegen den, der an unsern Eroberungen zweifelt. Genug, ich war aufgebracht. „Lieber Herr Puff,“ rief ich, „es ist „unmöglich, in der That, es ist unmöglich, daß „das auf Ihrem Concept stehn solte.“ — Ich

 nahm

nahm zugleich meine Papiere zusammen, und wolte gehn.

Er hielt mich, eben so wie er mich vorher auf den Stul hingedrükt hatte. „Sie müssen mich „aussreden lassen. Ich bin nicht einer von denen, „die nach Geld gehn. Sie sind eine Waise ..“

„Genug, genug, Herr Puff; so oft man mir das „sagt: so fodert man mich auf, Gott zu danken, „daß er vorzüglich mein Vater seyn will. Lassen „Sie mich, ich bitte Sie, dieser Auffoderung „gleich jezt folgen.“ Ich gieng fort; ich sah auch nicht, wie er sich bei meinem Weggehn betrug.— Der Mann hat sich sein Schiksal sehr bald entschieden! Er gieng zur andern Thür hinaus; und da ich mich nicht unterstand, mit der Hize, die auf meinen Wangen glühte, jemand vor Augen zu kommen, auch vermuten konnte, daß ich nun gegen seinen Ueberfall sicher sei; so ging ich wieder in mein Zimmer; aber ich war zu unruhig, als daß ich meine Einsamkeit hätte nuzen können.

* * *

Ich glaube, ich bin noch nicht besänftigt. Glauben denn die Mannspersonen, daß sie uns eine Wohlthat erweisen, wenn sie uns heirathen? Ich habe oft gelacht, wenn ich las, daß ein Romanheld ein Mädgen, das ihm ein Körbgen gab, eine Undankbare schalt. Ich hielt das für so übertrieben, als wenn man von einem Armen, der von mir gar kein, oder doch nur ein kleines

Almo-

Almosen erhielt, sagen wolte, er habe sich über meine Undankbarkeit beklagt: aber jezt seh ich wol, daß ein Mannskopf auch unter andern des Gedankens fähig ist, man müsse ihm für seine müssigen Einfälle, das heisst, für seine Anwerbungen, eine tieffe Verbeugung machen. So wolte der Falk in der Fabel, daß die Maus sich für geehrt halten solte, ein Gegenstand seines scharfen Bliks gewesen zu seyn. „Ich bin nicht einer von „denen, die auf das Geld sehn; Sie sind eine „Waise. . . .“ — er hätte nur hinzusezen sollen: „also lasse ich Ihnen eine grosse Barmherzigkeit „widerfahren.“

Gleichwol ist unser Geschlecht an seinem Theil auch so unartig, daß ich nicht weis, ob der Mannspersonen oder unser Betragen im Wiedervergeltungsrecht liegt? Sind jene darin unbillig, daß sie schelten, wenn wir sie nicht lieben können; so sind wir eben so unbillig, daß wir uns rühmen, ihnen das gesagt zu haben. Und sagen wirs gleich nicht aus Ruhmsucht: so sagen wirs doch. — Warum? — Auf die Frage kan Ihre Kenntnis des weiblichen Herzens leicht antworten.

Ich bin im Zuge zu moralisiren. Um mich nicht dran zu gewönen, (denn das andre Geschlecht will hierin das M o n o p o l i u m haben) will ich schliessen. . . . . .

XXVII. Brief.

Nachricht von Herrn Schulz. Seyn Sie hier recht aufmerksam, meine Leserinnen; auch Sie, meine Leser: olim meminisse juvabit.

Sophie an die Vorige.

Königsberg, den 6ten Jun. Mont.

Ich merke eine Verändrung auf dem Gesicht der Madame Vanberg; vermutlich habe ich das ihres Bruders Bericht zu danken. Vielleicht ist auch Julchens zunehmende Krankheit schuld dran. Wie ich gestern meiner Einsamkeit entfloh, fand ich dies liebe Kind in einem mitleidenswürdigen Zustande. Röschchen, der sie aufs zärtlichste von der Madame Vanberg empfolen war, hatte sich den Nachmittag über im Gartenhause verschlossen, und von den Mädgen war auch niemand bei der Hand; denn Julchens Mädgen hat nicht die Erlaubnis, mit ihr allein zu seyn. Ich fand sie also schmachtend in der Abendhize, ohne The, ohne Citronen, ohne alle Erquikung.

„Hier erquike ich mich,“ sagte sie, indem sie mir eine Bibel zeigte, in welcher sie die Schriften des Johannes las. „Das Sanfte dieses Buchs „schikt sich für mein nun schon sanftwerdendes „Herz. — Aber, wo sind Sie gewesen, meine „Liebe? Fliehn Sie, gleich dem Schlaf, die Un„glüklichen?“

— Ich

— Ich sagte ihr meine Begebenheit; denn bis jezt habe ich ihr, ausser Einer Sache, nichts verschweigen können. Sie hörte meine Erzälung still und tiefsinnig an. „O,“ rief sie, wie ich fertig war, „könnten Sie doch die Gattin eines mei„ner Verwandten, wenigstens eines meiner Freun„de seyn! Ich wünsche das Leben nicht sehr; „soll ich Sie aber verlieren: was ist denn das „Leben, diese fortwärende Täuschung?“

„Ich solte den Herrn Puff heiraten?“

Mit einem kranken Lächeln antwortete sie. „Hörten Sie denn nicht, daß ich zween Fälle „sezte?“

Ach! meine Mutter, was heisst das? Sollte Julchen etwas von meinem Verhältnis gegen Herrn Less** wissen oder vermuten? Sie werden noch etwas lesen, was mich mit dieser Furcht peinigt. Ich habe nicht das Herz gehabt, sie zu fragen: und doch war diese Frage beständig auf meiner Zunge, so, daß ich, um mir selbst auszuweichen, um die Erzälung ihrer Geschichte in Absicht auf Herrn Schulz sie ersuchte.

Wärend der Zeit, daß dies allerliebste Mädgen hier neben mir schlummert, will ich Ihnen diese Erzälung mittheilen.

„Ich habe,“ sagte sie, „den Herrn Schulz „bei der Frau *räthin zuerst gesehn. Er ist von „jeher dort so gemishandelt worden, wie in Ihrer „Gegenwart geschehn ist: lange nachher habe ich „erfaren, daß das, wodurch er sich den Has

„dieser gewaltthätigen Frau zugezogen hat, ihm „Ehre bringt. Seine Leiden sinds, die mich zuerst „eine zuweit gehende Freundschaft gegen ihn fas„sen liessen. Ich hatte übertische die Gewalt be„wundert, mit welcher er eine höchst schmerzliche „Empfindung für die Ehre verbarg, die sich nir„gend, als in der Verändrung der Gesichtsfarbe, „entdeken lies. Da ich so thörigt war, von mei„nem Herzen zu glauben, es sei gegen alles ge„sichert: so überlies ich mich ohne Zurükhaltung „dem süssen Schmerz des Mitleidens. Zwar „suchte ich, wie ich nach Hause kam, mich zu zer„streuen: aber eine jede Art der Lieblosigkeit und „Härte, die ich an meiner Schwester, oder sonst, „gewarward, machte, daß ich mit Hize in der „Brust an die Frau *räthin, und dann an Herrn „Schulz, dachte. Ich ging in den Stunden, wo „die Studenten aus den Vorlesungen zu kommen „pflegten, ans Fenster; und suchte mir es selbst „zu verbergen, daß ich das sonst nie gethan hat„te. Dann suchten meine Blike ihn; und wann ich „ihn sah: so wandte ich meine Augen weg, und „nie ohn einen Schmerz des Herzens, den ich „nicht verstand. Daß das Liebe seyn könnte, „fiel mir gar nicht ein. Ich hatte wenig oder „nichts von der Liebe gelesen, da meine Mutter „uns, ich weis nicht warum, auch selbst den Gran„dison verboten hatte. Jezt habe ich den, und „das wenige, was man nach ihm ertragen kan, „gelesen; jezt wäre ich zu tadeln, wenn ich mich

„so

„so einnehmen liesse als damals; denn meine „grosse Unwissenheit mus mich entschuldigen. — „Es ist nicht ein leeres Vorurteil, mein Kind, daß „wir Mädgen nicht zuerst lieben müssen.“

Ich unterbrach sie: „Wie erweisen Sie das, „mein Julchen?“

„Durch die grosse Unschiklichkeit der ganzen „Sache; — aber wir wollen ein andermal hie„von sprechen . .“

„Wie aber, wenn es wahr wäre, daß, wenn „die Selen für einander bestimt sind, beide zu„gleich lieben?“

„Das kan seyn; — aber schonen Sie meines „kranken Kopfs; er kan heute nicht vernünfteln: „aber er kan das, was ein Gesunder nicht kan — „er kan Empfindungen denken, und vielleicht, „sie beschreiben. Ich glaubte, indem ich des „Herrn Schulz edelmüthige Geduld und De„mut bemerkte, (denn beides war warlich nicht „Niederträchtigkeit) ich glaubte, sage ich, er „könne keinen bündigern Beweis geben, seine „Gemüthsart sei warhaftig fromm; — und ich „weis nicht, ob eine wirklich fromme Mannsper„son, wenn sie, so wie Herr Schulz, einen klu„gen Gebrauch von der Welt gemacht hat, ei„nem Frauenzimmer, welches das Laster hasst, „so gleichgültig ist, wie wir uns alle seyn würden, „wenn wir blos Geist, und nicht Sele wären? „Komt eine so äusserstgefallende Bildung und Art „des Betragens, wie Er hat, dazu; so kan ein

»junges Herz mit grossem Schaden lernen, in »welchen Fällen man beten mus: führ uns nicht »in Versuchung !«

— Urteilen Sie selbst, meine Mutter, ob Julchen nicht alles weis, was mir begegnet ist? und bin ich nicht weit weniger zu entschuldigen als sie? ich, die den Grandison gelesen hatte; die von Ihnen so oft ermahnt worden war, zu Zeiten, wenn mein Herz gerührt wäre, solche Empfindungen nie mit andern zu vermischen! — Ich weis nicht mehr, was ich Ihnen geschrieben habe: aber es ist wol nicht möglich, daß ich Ihnen nicht solte gesagt haben, daß Herr Leff** in meinen Augen sehr schön war. Ein Mann von einer beträchtlichen Grösse; vollkommen brünet; ein Gang à perte de vue; (ich weis nicht, wie ich das ausdrüken soll, daß man seinem Gange mit Vergnügen zusah, so lang man ihn absehn konnte;) Augen, aus welchen die Klugheit des Kopfs und die Feinheit des Herzens wechselsweise bliften; eine Sprache, die ein Wetteifer der männlichen Annehmlichkeit des Tons, und der ungesuchten Deutlichkeit des Ausdruks war; eine Höflichkeit, die seiner eignen Würde nichts vergab, und die doch den Foderungen, auch selbst eines Hochmüthigen, zuvorkam; eine merkliche aber zarte Sympathie auch gegen den allergeheimsten Kummer; ein Ganzes äusserstmannigfaltiger Erfarungen; etwas unterrichtends im Umgang, das von der Gelehrsamkeit alles, nur nicht

nicht den Schein, hatte; etwas discrettes, das gegen jede Art des Geschwäzes schüzte, und jede nichtige oder lästige Vertraulichkeit abwies; eine Gegenwart des Geists, welcher nichts neu seyn konnte; gewisse Bewegungen, die, ohne beleidigen zu können, den Gegenstand einer nun hinlänglichen Unterredung, entfernten; ein liebenswürdiger Ernst, welcher gewisse zu schnelle Scherze verscheuchte; übrigens eine Ordnung, die so aussah, wie die Natur; ein Anzug, dem man nur das ansah, daß er nicht misfallen konnte, und bei welchem man also nicht drauf fiel, zu glauben, daß er gefallen solte; — wie glüklich habe ich diese Contours gezeichnet! — sie sind unter meiner Hand ein Gemälde, das redende Bild des Herrn Less**, geworden. Sie glaubten vermutlich, ich hätte den so wohl gebildeten Prediger in *berg gezeichnet? Sagen Sie mir nichts von ihm! Die mütterliche Ermahnung, die Sie mir gaben, als mich die Predigt dieses Manns so innig gerührt hatte, wie sehr hätte die mich gegen mein müssiges Vergaffen schäzen müssen! Wie konnte ich die Worte vergessen: „Sei auf „deiner Hut, meine Tochter, so oft die Warheiten „der Religion einen besondern Eindruk auf dich „haben, insofern der oder jener „allerliebste „Mann" sie gesagt hat! Wird alsdann die „Ausbessrung des Herzens, die das grosse Ge„schäft eines jeden Tags seyn solte, nicht ganz „unmöglich gemacht: so wird sie wenigstens auf„gehab

„gehalten; so, daß dann im Christenthum, wie „man das nennet, allotria getrieben werden; — „und Ein müssigdurchlebter Tag — welch Un„glük!“ — Ich kann nichts haben, das Ihnen verschwiegen werden müsste; — ichs wills Ihnen gestehn, daß Ihre Ermahnung, deren Richtigkeit durch die damalige Unruh meines Herzens erwiesen ward, mir einfiel, als ich Herrn Less** kennen lernte; selbst bei seinem Gespräch vom Zweikampf fiel sie mir ein: aber — eben dieses Gespräch; seine, ich möchte sagen majestätische, Gewalt über die Leidenschaft des Zorns, und seine nachmalige Reu über eine, vielleicht unvermeidliche, Hize: eben dies fesselte mich. Je weniger ich ihm die Gerechtigkeit verweigern kan, zu bekennen, daß er hernach mein Herz mit edelmüthiger Sorgfalt zu entfernen suchte: desto mehr mus das Bekenntnis mich demüthigen, daß in Weblau seine Andacht bei der Tauffe mich aufs neue überwand. Doch was sage ich? tausendmal hat er mich losgemacht, und tausendmal habe ich mich selbst wieder gefesselt. Und ist nicht alles, was ich jezt gesagt habe, ein Beweis meiner, noch immer fortwährenden, Thorheit — der grossen Thorheit, einen Menschen zu lieben, von dem ich nicht weis, wo er ist, auch nicht wünschen solte, es zu wissen?

Beschlus.

Beschlus.

Grundris des weiblichen Herzens.

Dies ists, was ich bei dieser Stelle in Julchens Erzälung dachte. „Solten Sie „nicht," fuhr sie fort, „in eben der Versuchung „gewesen seyn? Oder sind Sie in den lezten fünf „Jahren Ihres achtzehnjährigen Lebens in einer „unbewohnten Insel gewesen?"

— Wie gern hätte ich auf diese lezte Frage Ja geantwortet! — Was meinen Sie, bin ich mit diesem Mädchen nicht in grosser Gefar, ausgekundschaftet zu werden? Werde ich bekennen? oder wird sie mich vorher foltern müssen? oder ists überhaupt unmöglich, eine Liebe, in welcher man höchstens nur das müssige oder das thörigte sieht, länger als ich gethan habe, zu verschweigen? oder ists gar nicht möglich, auf seine eigne Hand zu lieben? oder .. ists nicht besser, daß ich Julchen weiter reden lasse? Gut, die kleine Hand unter das kranke Köpfgen gestüzt, redet sie fort. — Nein, sie redet nicht; sondern Röschchen komt, ein Glas Limonade für sich — nicht für die matte Schwester, zu machen. Ganz kalt fragt sie, „was machst du, Jule?"

— Julchen seufzt.

„Ei, du musst dir die Grillen vertreiben; die „Mannspersonen sind das nicht werth, daß wir „ihret-

»ihretwegen Eine finstre Stunde haben. Glaub »mirs, er wird dirs nie verdanken.«

»Meine Schwester, wodurch verdiente ich diese Härte?«

»Durch die Liebe; wenn sie so schmachtet: so »mus man den Mädgen durch den Sinn faren. »Nicht wahr, Mademoiselle?« (Zu mir.) »Wenn »man denn wieder gesund ist: so möchte man sich »anspeien, krank gewesen zu seyn.« (Sie brauchte in Warheit das häsliche Wort.) »Nein, ich halte »davor, man mus die Mannspersonen verachten, »wenn sie stolz sind, und sie verlachen, wenn sie »kriechen. Diese beiden Gestalten haben sie nur: »der Malgre' hat auch keine andre. Was wür»den Sie thun, wenn er sich an Sie wendete?«

»Er wird,« antwortete ich, »das nicht thun...«

Sie unterbrach mich: »Nein, ich steh Ihnen »davor.«

— Jezt schwieg ich still.

Sie trat vor den Spiegel, brüstete sich, und ging steif hinaus.

Julchen beschämte mich durch die ruhige Fortsezung ihrer Erzälung, da ich geglaubt hatte, daß sie sich jetzt über die Ungesittetheit ihrer Schwester beklagen würde.

»Endlich,« sagte sie, »geschah, was ich so »lange gewünscht hatte. Wir wurden von der »Frau *räthin eingeladen. Herr Schulz war »nicht da! Ich sage Ihnen nicht, wie mir da zu»muth war; meine Empfindungen waren zu dun-

»kel,

»kel, als daß sich etwas davon sagen liesse. Die
»Müh, die ich mir gab, heiter zu seyn, hätte
»mir sagen können, wie wenig ich über mein
»Herz Gewalt hatte. — Wir fuhren nach Hau-
»se, und nun glaubte ich ihn vergessen zu haben.
»Ich war ruhig, wenn nur nicht von der Frau
»*räthin gesprochen ward. Sie besuchte uns:
»und da ward mein ganzes Herz wieder rege.
»Nachmittags kam Herr Schulz, seinen Schüler
»abzuholen. Hier sah ich, daß ich ihn nicht ver-
»gessen wollte. Ich schenkte ihm Koffe ein:
»wie gern that ich das! Da er in meinem Hause
»war, und meine Mutter ihm so liebreich bege-
»gnete: so konnte ich ungezwungen mit ihm spre-
»chen; und (nachher hat mich das oft befremdet)
»ich habe nie so gleichgültig mit ihm gesprochen
»als damals. Nach einiger Zeit speisten wir
»mit ihm bey der Frau *räthin. Sie mishan-
»delte ihn unverantwortlich. Wir fuhren Nach-
»mittags nach dem Garten. Meine Mutter kann-
»te mich von einer Seite, die mich gegen das
»Verlieben zu sichern schien, und sprach also
»ohne Zurükhaltung und äusserstvorteilhaft mit
»mir von Herrn Schulz. Ich glaube noch
»immer, daß sie es darin versah; — doch, wer
»konnte sich einfallen lassen ... meine Beste! er-
»lassen Sie mir das übrige meiner thörigten Ge-
»schichte!«

»So bald ich werde gesehn haben, inwiefern
»sie thörigt ist.«

»Wenn

„Wenn Sie mir nicht schmeicheln: (und das „thun Sie doch nicht?) so werde ich glauben, daß „ich mich unpartheiisch beurteile. — Ich such„te im Garten die Einsamkeit in einer abgele„gnen Alle; es war unmöglich, die Unruh eines „Herzens, welches nie so empfunden hatte, in „Gegenwart andrer, zu ertragen.“

„Und was empfand dies Herz?“

„Ich will fortreden, als wenns möglich wä„re, auf diese Frage zu antworten. Ich mus „also von vorn anfangen. Das erste, was ich em„pfunden habe, ist die Angst, daß Herr Schulz „der Gegenstand der Mishandlungen der Frau „*räthin werden möchte. Er sprach sehr wenig: „aber sein Betragen, sein Stillschweigen selbst, „verspricht das, was er sagen wird, immer vor„her. Ich wolte dies nicht Liebe nennen, „und gab der Armut der Sprache Schuld, daß „ich es nicht anders nennen konnte. Seitische „wandten sich meine Augen oft nach ihm hin, so, „daß ich sie endlich mit Beschämung auf meinen „Teller heften musste. Ich fürchtete, man wür„de es seltsam finden, daß ich auf meinen Teller „sah, und das — ich glaube, daß es das war — „das machte mich roth. Wenn er sprach: so „wünschte ich, daß es doch wieder so schön seyn „möchte als das, was er gesagt hatte — und „dann war es so schön — und, das belustigte „mich nicht; das bewunderte ich nicht; son„dern . . ich weis nicht, wie es eigentlich war.

„Ich

„Ich wolte immer mit ihm sprechen; und dann „stotterte ich; – und doch verdros michs nicht. „Ich sprach französisch; er sprach es besser: ich „fühlte das, und doch wars, als wäre mirs lieb, „daß er diesen Vorzug hatte. Dann schwieg er; „ich freute mich dann, daß er meiner Verwir„rung schonte, und wolte doch, daß er wieder „anfangen möchte. Er fing wieder an; ich sah „voraus, daß ich wieder blöde werden würde, „und freute mich doch auf diese Blödigkeit, und „fand mit Vergnügen, wie sie nach und nach zu„nahm. Er redete, und betrug sich freimüthig: „das gefiel mir, das kam mir so männlich vor; „jezt ward er zurükhaltend, wenigstens blöde wie „ich: und das gefiel mir noch mehr; — ich fand, „daß ich nun etwas mit ihm gemein hatte. Die „Frau *räthin begegnete ihm übel; er duldete „es mit zunehmender Höflichkeit: jenes that mir „weh, und dieses lies mir nicht Zeit, mich zu „ärgern. Er ging gleich nachtische fort; ich konn„te mir nicht helfen — ich musste ihm nachsehn, „und glaube, daß ich nur erst, wie er fort war, „mich von der Verbeugung, die ich ihm gemacht „hatte, ganz aufrichtete. Die Frau *räthin re„dete ohn Achtung von ihm; das verdros mich: „und doch wünschte ich, daß sie noch mehr sa„gen möchte, weil mich dies berechtigte, heim„lich an ihn zu denken. Ich war unwillig, daß „er schon fort war: und doch war es mir ange„nehm, daß ich nun Zeit und Freiheit hatte, mir

„vorzustellen, wie er aussah. Ich wünschte der „Freund zu seyn, mit welchem er jezt vielleicht „redete, um aus der Verwirrung oder Gleich„gültigkeit, mit welcher er etwa von der heutigen „Tischgesellschaft spräche, zu errathen, was er „von mir dächte. — — Sehn Sie, unschul„digs Mädgen, so unmöglich ists, die Frage: „Was empfand denn dies Herz?" zu beantwor„ten; — eine Frage, über welche ich lächeln wür„de, wenn ich gesund wäre."

* * *

Ich brech hier ab. Ich kann der Versuchung, diesem lieben Mädgen einen ganz sanften Kus zu geben, nicht widerstehn. So will ich sie weken, damit sie sich nicht die Nacht verderbe.



Beschlus.

Eben dieser Grundris, schon etwas mehr bearbeitet. — Sophie will nach Memel zurükgehn.

den 9ten Jun. Dienst.

Ich will Ihnen vorläufig Julchens Erzälung fortsezen.

„Fragen Sie mich nicht," fuhr sie fort, „was „ich empfand, als ich in der Allee einsam ging,*) „denn ich kan Ihnen nur ganz wenig davon sa„gen. Ich überlies mich lange Zeit den neuen

„Empfin-

*) S. 368.

„Empfindungen meines Herzens. — Wir Frauen„zimmer nehmen alles, was, ohne schmerzlich zu „seyn, neu ist, wenigstens zweimal vor die „Hand. — Sie fragten mich neulich, ob ich den „Herrn Leß** geliebt habe? Jezt fand ich, daß „ich ihn nur verehrt hatte: daß ich aber Herrn „Schulz liebte, das fand ich nicht. Das fand „ich, daß ich ihm vonherzen ein gutes Schiksal „wünschte. Hätte ich mich genauer untersucht: „so würde es herausgekommen seyn, daß ich „ihm das möglichstgute Schiksal wünschte, und „daß ich, um es ihm zu verschaffen, mein Herz „und mein Glük im Nothfall angewandt haben „würde. Dies leztere bot ich für ihn auf; und „um das recht ungestört überlegen zu können, sez„te ich mich in ein dikes Gebüsch neben der Allee.“

„Ich war weit vom Garten entfernt, und doch „ward ich gestört. Ich bin zwar nie unempfind„lich gewesen; ich habe das Schöne, wo es war, „fast allemal gefunden, auch sogar das Schöne „eines Gedichts. Aber unter andern war mir „das immer lächerlich gewesen, daß man in der „Natur gewisse Sympathien für die Liebe fin„den will. Wenn in einem Gedicht eine Nach„tigall daher geflogen kam; so lies ich das Vö„gelchen singen, und schlug gleichgültig das Blatt „über. — Gut! jezt sang, nicht eine Nachti„gall: sondern ein einfältiger Hänfling. Wie „traurig, wie zärtlich sang er! Sein Weibgen „brütete dicht neben mir, hörte ihrem Gatten

„wohlgefällig zu, und sah mich so zutraulich und „mit so klaren Augen an, daß ich mich freute, zu „einem so sanften, so unschädlichen Geschöpf, zu „einem Mädgen, gebildet zu seyn. Ich hatte, „durch einen Zufall, das Schächtelgen bei mir, „aus welchem ich diesen Morgen den Vogel gefüt„tert hatte, der auf unserm Balcon hängt. „Ich wünschte so herzlich, daß dies Mütter„chen sich möchte füttern lassen, und versuchte „es. Mit einer zärtlichen Unruh, und einer ein„silbigen Klage, die vielleicht das O! und Ach! „der Vögel ist, hüpfte das Männchen von Zweig „zu Zweig mir näher, je nachdem meine Hand „sich dem näherte, was ihm das liebste war. Das „Vögelchen im Nest rükte sich in eine Stellung, „in welcher es besorgt zu seyn schien, daß ich nicht „aus freundschaftlichen Absichten gekommen seyn „möchte. Ich unterstand mich nicht, mit ihm „zu sprechen: aber in Gedanken gab ich ihm die „liebkosendsten Namen. Doch schlupfte es weg, „sezte sich neben seinem Gatten, und bat mich mit „ihm in gemeinschaftlichem Wimmern, der Pfän„der ihrer Liebe zu schonen. O! wie rührte mich „das! Thränen, die bald fliessen solten, bereite„ten sich in meinen Augen, so, daß ich das Nest „kaum sehn konnte, auf welches ich jezt aus„wärts die Körner hinstreute.“

„Jezt nahm ich meinen Plaz wieder ein. „Schnell kam das Männchen, übersah sein Haus-

„wesen, lokte mit frölichem Schlagen der Flügel „seine Gattin, die sogleich wieder auf ihre Eier „sich sezte, mich dankbar und treuherzig ansah, „ein Körngen kostete, und dann ihren Gatten, so „bittend, so freundlich einlud, das gefundene mit „ihr zu theilen, daß er, zahm wie sie, zum Fut„ter kam. Hier scherzten sie beide, entrissen sich „schalkhaft ein Körngen, legten sich es wieder „hin, und zwitscherten mir dann ihre Freu„de zu, bis zulezt das Männchen auf einen Zweig „sich schwang, um mir und seiner Gattin das „beste, was er wusste, vorzusingen."

„Ich kan Ihnen nicht beschreiben, wie gleich„förmig alles dies den Empfindungen war, mit „welchen ich mich hieher geflüchtet hatte. Ich „verlor mich ganz im zarten Theilnehmen am Glük „dieser unschuldigen Thierchen; ich fühlte mit so „vieler Rührung, daß sie und ich aus den Hän„den Eines Schöpfers gekommen waren; ich war „so inniglich ergözt, an ihrer holden Freude zu sehn, „wie glüklich ich und alle Menschen seyn könnten, „wenn wir lernen wolten, wie man glücklich wird, „so, daß ich diejenigen Empfindungen, welche „man zugleich haben kan, zugleich hatte."

„In diesem Wechsel der verschiednen Bewegun„gen des Herzens, stüzte ich die Hand unter mei„nen, fast schwindelnden, Kopf, und sank in die „Wehmut, in welcher Empfindungen Gedanken „werden. Thränen, wie der ruhige Kummer sie „weint, fielen einzeln auf meine Brust. Und

„warum weinte ich? ich, die mir selbst so lange
„Zeit hinreichend gewesen war? Warum, dachte
„ich, warum ist denn der Mensch das unglükliche
„Geschöpf, welches die Natur misbraucht, die
„Natur, durch welche alle andern Geschöpfe glük-
„lich sind; diese Natur, die eben so der Schmuk
„der Geschöpfe ist, als sie der Wunsch derselben
„ist? Warum kenne ich niemand, mit dem ich oh-
„ne Gefar die unschuldigen Freuden der Natur
„theilen könnte, so unsträflich, so frey von be-
„unruhigenden Begierden, als diese glüklichen
„Thierchen!“

„Versenkt in diesen Betrachtungen hörte ich
„jemand in der Allee gehn. Ich verbarg mich,
„weil ich mich scheute, mich mit nassen Augen vor
„jemand sehn zu lassen.“

„Wo Sie können, so stellen Sie sich vor, wie
„mir zumuth war, als ein Blik durch das Ge-
„büsch mir den Herrn Schulz entdeckte, der, ein
„Buch in der Hand, langsam die Allee herunter
„kam. Er war mir schon so nah, daß ich nicht
„entweichen konnte, ohne mich durch ein Geräusch
„zu verraten; und da ich überdem sehr gut ver-
„dekt war: so blieb ich sizen. Er las; und in
„seinem Gesicht herrschte mehr Ruh, als ich heu-
„te bei ihm vermuten konnte, ja mehr, als ich
„je auf irgendeinem Gesicht gesehn habe. Zufäl-
„liger Weise blieb er lesend vor mir stehn. Die
„Angst, daß er mich gewarwerden möchte; die Be-
„wegung meines Gemüths und meiner Sinnen,

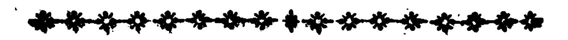
„die

»die sich noch und nach meiner bemächtigt hatte, »und das Unerwartete dieses Vorfalls, alles dies »hinderte mich, auf mein Herz Acht zu haben. »— Sie haben ihn gesehn: urteilen Sie selbst, »ob sein Gesicht, das ich jezt ohne Zwang, und »überdem mit solcher innern Bewegung betrach- »tete, mir gleichgültig seyn konnte? Wo Sie nie »etwas ähnlichs empfunden haben: so wird das »Bekenntnis Sie befremden, daß ich auf der Stel- »le gefesselt ward. Ich sah ihn unverrükt an. »Er veränderte im Lesen die Farbe, las, wie ich »an dem Umschlagen des Blatts sehn konnte, die- »selbe Stelle verschiedne mal, ward endlich ganz »blas, und vergos einige Thränen.«

»Das allerregste Mitleiden erfüllte mich jezt, »so, daß ich die wenige Gewalt, welche ich noch »über mich hatte, zusammennehmen musste, um »der Begierde, jezt hervorzutreten, widerstehn zu »können. Hier erst merkte ich, daß ich auf mei- »ner Huth seyn musste, und beschlos vest zu ent- »lauffen, sobald er sich wegwenden würde. Er »sagte mit der Miene eines sehr betrübten Men- »schen, und mit sehr bittern Thränen, einige la- »teinische Worte, und ging mit Schritten, die »mehr die Verzweiflung, als den Muth der Ge- »müthsruh verrieten, die Allee hinab. Sogleich »sprang ich auf, um mich zu entfernen: aber auf »das Geräusch, das ich machte, drang er durchs »Gebüsch. —«

— Ich besinne mich, liebste Mutter, daß es heute Posttag ist, und mus also diesen Brief fortschiken. Sagen Sie mir, was wird aus mir? und was mus meinem Bruder begegnet seyn? Wollen Sie mir die Erlaubnis ertheilen, liebste Mutter, zu Ihnen zu kommen, wo er in diesem Monat nicht schreibt? Herr Malgre' wird eine Seereise nach Rusland thun; da könnte ich, ohne Gefar und Beschwerde, Ihren lezten Umarmungen entgegen reisen; denn ohne meinen Bruder kan ich unmöglich nach Sachsen gehn. Ich bin von ganzem Herzen

Ihre Sophie.



XXVIII. Brief.

Sophie wird äusserst gemishandelt, hat eine ernsthafte Unterredung mit der Madame Vanberg, und macht noch ernstere Anmerkungen über die Eh.

Dieselbe an die Vorige.

Königsberg, den 10ten Jun. Mittw.

Nichts als mein Julchen kan mich in diesem Hause aufhalten. Wo mein Bruder nicht kommt: so komme ich, überzeugt, daß Sie es wollen, ohne weitre Anfrage zu Ihnen.

Röschchen hat erfaren, daß ihr Oheim sich um mich bewirbt. Sie hat sich in den Kopf gesezt, daß ich ihn nicht ausschlagen will. Wir haben

jezt

jezt eine unangenehme Unterredung gehabt. „Soll „ich mir glükwünschen,“ sagte sie, „an Ihnen „die künftige Frau meines Oheims kennen gelernt „zu haben?“ — Ich hielt dies für Scherz: aber wie ernsthaft ward ich, als sie mich versicherte, sie scherze nicht. Sie lachte hönisch. „Glauben „Sie doch nicht,“ sagte sie, „daß ichs Ihnen ver„arge, meinen Oheim angenommen zu haben. „Einmal wussten Sie, daß wir reich sind; die „Sache wäre freilich noch unedler, wenn wir „nichts weiter, als die Erbschaft meines Oheims, „hätten. Vors andre, Sie sind ihm nicht nach„gelauffen. Konnten Sie davor, daß er zwi„schen den Kornspeichern Sie auftrieb? Drit„tens kan man Sie auch nicht beschuldigen, daß „Sie, nur um die Sache abzuwarten, in un„serm Hause geblieben sind; denn daß, eh Sie „abreisen können, Sie erst Briefe von Ihrem Bru„der haben müssen, das lässt sich wol hören. „Viertens hat Ihnen der Himmel ein Pfund ge„geben, das freilich bei einem längern Aufenthalt „in Memel vergraben blieb; — und mein Oheim „ist ein Kenner! Und endlich so wär es nicht bil„lig, von einer achtzehnjährigen Waise zu fodern, „daß sie so viel tausend Thaler ausschlagen soll, „da Sie überdem ganz solide denken: zwanzig „oder vierzig Jahr, das kommt übrigens auf eins „hinaus.“

— Gottlob, daß ich den Herrn Kas** ken- nen gelernt habe. Ich brandte; denn man konn-

 te

se mir unmöglich etwas bitteres sagen: aber ich hielt mich. „Vermuten Sie eine Antwort, Ma„demoiselle?“ sagte ich, und gieng mit einer Verbeugung hinaus. — Zum Unglük begegnete mir Herr Puff. „Allerliebstes, Trautstes! was „ist Ihnen? Sie sind blas, wie ein Segeltuch! „Und wenn Sie noch zehn Körbe auf meinen un„terthänigen Bukel pakten: so würden Sie mich „doch jammern, wenn Sie krank sind. Oder ist „Ihnen was begegnet? Wie? Hier herein in die „Bucht!“ *) (indem er mich in die Stube drängte.) „Röschchen, wie? was giebts hier? Wasser „her, Ungersches! Spiritus, Hirschhornscher! „Das Halsband aufgemacht! Ein Messer her; „ich schneide das Band schnips entzwei: man „kan ein anders kauffen.“

Der Mann legte, in seiner Unschuld, Hand an. „In der That, lieber Herr Puff, mir fehlt nichts.“

„Ha, Kikekakel! ich weis solche Dinge; „das ist kein Spas; hier eine Schwammbüchse! „Röschchen, was ists? Bekenn!“

„Hat sie,“ antwortete Röschchen, „hat sie es „Ihnen nicht gesagt? Es ist ihr eine Spinne über „den Hals gelauffen. Das ists alles.“

„So? Nun, das kommt davon, wenn Ihr „Kinder en robbe geht, oder, wies da heisst. „Das lässt wol ganz hübsch! Je ja! aber wenn „nun eine Spinne oder so ein Ding zwischen die „Schultern hinfällt, wie? Und werdet nur erst

„Mütter,

*) Ein Raum im Schiff.

„Mütter, und geht denn so in die Kälte, da solt „ihr vor Milchkoliken nicht zu sorgen haben. Denn „schreit das arme Würmgen, warum? weils die „kalte Milch im Leibe hat. Aber doch, mein En„gelchen,“ (indem er das Kissen auf dem Canape zurecht legte, und mich hinführen wolte,) *) „le„gen Sie sich, legen Sie sich, daß die Lebensgei„ster sich wieder sammlen. Hier“ (er zog ein Schächtelchen hervor) „hier haben Sie Haupt- „und Fluspulver; das ist probat in solchen Fäl„len. Gott helf Ihnen!“ — und da ging er fort.

Ich sezte mich an den Flügel, und zog alle Züge an, um nicht wieder mit diesem frechen Mädgen reden zu dürfen.

„Que ces minauderies-là sont ridicules!“ **) sagte sie hönisch, und gieng zur Thür hinaus, welche sie, so stark sie konnte, zuwarf.

Ich ward von hier zur Madame Vanberg geruffen. „Mein Bruder,“ so redete sie mich an, „hat mir gesagt, was für einen Unfall Sie ge„habt haben. Er will beim Herausgehn einige „Verwirrung an Roschchen bemerkt haben. —“ (Sehn Sie, meine Mutter, der Mann sieht schärfer als ich dachte!) „Es würde mir empfindlich „weh thun, wenn dies ungestüme Mädgen sich „gegen Sie, mein Kind, vergessen solte.“

„Ich

*) — — — Fuit vtile multis
Puluinum facili composuisse manu.

**) „Welch lächerliches Gezier.“

„Ich glaube nicht, daß ich ihr je Gelegenheit „dazu geben werde.“

„Aber haben Sie mit ihr einen Wortwechsel „gehabt?“

„Nein!“ — (Ich glaube, daß ich das sagen konnte; denn da ich Koschchen nicht antwortete: so war das ja kein Wortwechsel.)

„Ich habe gefürchtet, daß sie wegen meines „Bruders Absichten Ihnen etwas unschiklichs „sagen möchte; denn sie ist geizig.“

„Ich würde mir in der That auch ein Gewis„sen machen, einen Reichthum zu erheiraten, mit „welchem ungestüme Anverwandte sich schmei„cheln.“ (Ich zielte hier in Wahrheit nicht auf Koschchen: aber die Scharfsichtigkeit dieser klugen Frau drang durch.)

„Sehn Sie, meine liebe kleine Jesuitin, der „Ton verrät Sie; und ich bitte Sie zu glau„ben, daß ich Sie gegen meiner Tochter Grob„heit schüzen werde.“

— Ich bat sie, ihr nichts zu sagen, weil Herr Puff selbst ihr ihren Irthum benehmen könne.

„Ihren Irthum?“ (indem sie mich umarmte;) „Nein, kein Irthum, mein Kind; ists nicht ge„wis, daß ich meine Schwester umarme?“

— Ich küsste ihre Hand; ich war gerührt: — „geben Sie mir nicht einen Namen, den ich nie „verdienen kan . .“

„Ich

„Ich weis," (zärtlich) „daß Sie meinem Bru-
„der wenig Hofnung gemacht haben: aber ich
„verlasse mich auf dies schöne Herz;" (indem sie
meine Brust an sich drükte;) „es ist doch frei, dies
„Herz?"

— Ich schwieg still.

Sie drang auf eine Antwort.

Ich sagte ihr, ich hätte bemerkt, daß ein jun-
ges Frauenzimmer in meinem Fall diese Frage
nicht entscheidend beantworten müsse.

„Ich soll also nicht fragen? Nun, heute kan
„ich das zum Glük; ich steh Ihnen nicht dafür,
„daß ich immer soviel Gewalt über mich haben
„werde: aber was wenden Sie ein, gegen mei-
„nes Bruders Anträge?"

„Nichts, meine Wertheste."

„Aber warum wollen Sie ihm denn nicht Hof-
„nung machen?"

„Das ist die vorige Frage."

„Wenn Sie mich aber lieben: so darf ich doch
„irgend ein Wort zur Antwort erbitten?"

„Wissen Sie, was am Freitage unter uns
„vorgefallen ist?"

„Ich weis alles; aber ich kan nicht glauben,
„daß das Sie beleidigt hat. Mein Bruder ist
„ein Mann, auf dessen Herz ich stolz bin: Sie
„werden nie ein bessres finden. Das müssen Sie
„gemerkt haben. Aber er hat nie Umgang mit
„unserm Geschlecht gehabt: das ist alles, was
„ein so billigs Herz, als das Ihrige, aus seinem

„Unter-

»Unterredung schliessen musste; und wissen Sie »nicht, wie bald die Liebe solche Menschen ver»feinern kan? — Eine Antwort, meine Liebe!«

— Ich musste doch etwas sagen, und antwortete also, daß ich nicht von mir, sondern von Ihnen, liebste Mutter, abhinge.

»So,« sagte sie, »das ist fein;« (schalkhaft) »ich seh wol, das man heute nichts mehr sagen »mus.«



Sie sehn, wie sehr mich alles dies beunruhigen mus. Niemand, als unsre Eltern, solte berechtigt seyn, in uns zu bringen, wenn wir solche Anträge verweigern; denn es ist ja oft unmöglich zu sagen, was uns an dem Mann misfällt. Können nicht manche Arten der Gegengründe, die wir haben, unüberwindlich seyn? Die Rechnungen beweisen, daß unter tausend Todten neun Wöchnerinnen sind; daß also immer unter sechzig Wöchnerinnen Eine im Kindbette stirbt; — ist das nicht fürchterlich? *) Was mus mir Muth geben, mich in eine solche Lebensgefar zu stürzen? Wenn es die Liebe nicht thun kan: müssen dann Ueberredungen angewandt werden? Eine Gefar, die mehr als dreimal grösser ist, als die: an den Blattern zu sterben! Ich untersteh mich nicht, das mitzurechnen, daß

*) Sie scheint sich zu irren. S. Süßm. p. 445. 2 Theil. Ausg. 1761.

daß die allermehrsten Männer die Herrschaft über uns unendlichviel zuweit treiben; daß wir alsdann das Geschrei jenes Geschlechts — eines theils auch des unsrigen wider uns haben, wenn wir, anders als der Ehherr es billigt, versuchen, ob wir uns einen solchen Sclavenstand erleichtern; die Ruderbank ausstopfen, und vom Gewicht der Ketten etwas abfeilen können; daß wir, vom Hochzeittage an, den Unsrigen fast gar nicht mehr gehören, so daß auch sogar unser Name, und wenn tausend Vorfaren ihn für einen Schmuk gehalten hätten, vom Namen des Manns verschlungen wird; daß wir gleich die Hälfte des ersten Jahrs im Voraus als Tage der Schmerzen ansehn, alsdenn die erste Todsangst ausstehn, und dann die erste Hälfte oder wol zwei Drittheile unsers ehlichen Leben's bei den Schlaflosigkeiten unsrer Kinder, bei ihrem Geschrei, bei ihren Krankheiten, Lebensgefaren, Untugenden und unzäligen Bedürfnissen, durchgrämen müssen, da unterdessen unser Monarch unsrer weiblichen Schwachheiten spottet, und seines Wegs hieher und daher geht, anstatt, wie Julchens Hänfling, uns etwas vorzusingen. Alles das darf ich nicht rechnen, weil ich weis, was Sie dabei denken würden. Ich weis auch, was die göttliche Ordnung, und seine Führung mit einer jeden meines Geschlechts, ist. Aber, wenn ich heiraten soll: so wird man mir es nicht verargen können, wenn ich diesen Schwierigkeiten nichts, als die göttliche

Schi-

Schikung und meine Liebe entgegen sezen will. — Sie sind zu gros, diese Schwierigkeiten! — und, was ich vorher nicht rechnete: die Entsagung auf das Vergnügen mit würdigen Mannspersonen frei, wie die Natur es lehrt, umzugehn; die Gefar in den verwegnen Unternehmungen des kühnen männlichen Geschlechts Glük und Vermögen zu verlieren; das Schmerzliche der Trennung durch einen Todsfall; das nur zu gewönliche Elend des Wittwenstands: das alles ist zu wichtig, das alles wird zu wenig gegen das Flittergold des Brautkranzes abgewogen, als daß ich einer Person, die mich überreden will, zutrauen könnte, sie sei fähig, sich an meine Stelle zu sezen.

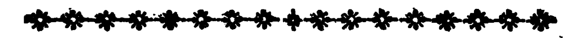
Kan man auf diese Weise sich wundern, daß ich den Herrn Puff ausschlage? Zwar sein gutes Herz . . . vielleicht schlägt so ein Herz in seiner Brust wieder für mich! Aber sein Betragen — so gar keine Feinheit, nicht im Denken, nicht im Handeln; sein Alter von funfzig Jahren — funfzig? ei nun, noch hat er dies Alter nicht: aber ich denke, wenn der Mann einer achtzehnjärigen Frau, vierzig Jahre hat, wie Er: so ist er ehester Tage funfzig. — Ich bin ein albernes Ding! Genug hievon.

Ach ich zittre, wenn ich an einen längern Aufenthalt in diesem Hause denke. Röschchen hat ihr Mütgen noch nicht gekühlt; die Madame Vanberg wird zärtlich in mich dringen; und endlich so ist da der gute Mann, der sich gar

nicht

nicht will weisen lassen. Womit habe ichs verschuldet, daß ich das alles dulden mus? — So? also denke ich nicht dran, daß ich nun schon fast drei Wochen hier angesehn worden bin, als eine Tochter des Hauses? O! ich Undankbare!

Herr Malgre' wird bei uns speisen, wie auch mein Gehorsamster.



Fortsezung.

Herr Puff und Herr Malgre' als Liebhaber. Sophiens Entschlus in Absicht der Fortsezung der Reise.

Mittw. Abends.

Das war ein seltsamer Aufzug. Herr Puff geputzt wie ein Redner, und voll Begierde, mir zu gefallen. Röschchen prächtig, wie eine Pariserpuppe, und voll Begierde, den Herrn Malgre' allgewaltig zu demüthigen. Herr Malgre' einfach gekleidet, und voll unsäglicher Geduld. — Herr Puff erschöpfte sich in Anspielungen, davon viele in der That wizig waren; doch galt alles den Herrn Malgre' und Röschchen, — nicht mich; und das verdank ich ihm mit Vergnügen. Röschchen warf die Lippen auf, so oft es merklich war, daß er sie meinte, und strafte ihren Anbeter für jeden Blik. Der Oheim sah das Ungesittete im Betragen dieses Mädgens nicht so als wir, und lachte also auf Kosten des Herrn Malgre's; aber die Mutter konnte vor heimlichem Verdrus

über ihre übermüthige Tochter fast gar nicht essen. Sie winkte und hustete vergebens. Herr Malgre' fühlte alles, ward roth, und sezte doch uns alle in Erstaunen durch eine Demut und Mässigung, die vielleicht auch der allerschuldigste Misſethäter nie gehabt hat.

Ists, wie ich glaube, blos auf Röschens Geld angesehn: so mus dieser Mann entweder in der allerdringendsten Noth seyn, oder seine Ehre ist ihm für einige tausend Thaler feil. Sonst ist er ein Mann, der aller ersinnlichen Achtung werth ist. Ich wundre mich nur, daß er sich noch nicht, weder bei der Tochter, noch bei der Mutter erklärt hat? Julchen meint, daß er auf mich zielt, und durch die Geduld und Demut, die er gegen Röschen beweiset, mich gewinnen will. Sie irrt sich gewis; und wenn sie es getroffen hätte; so irrte sich doch gewis Herr Malgre'. Ein Mann, der alles so schlaffsüchtig dulden kan, ist in meinen Augen kein Mann. Ich würde ihn nicht schäzen können, wenn es Verachtungen gäbe, die er nicht fühlte .... Ganz recht, liebe Mutter; ich bin cholerisch, ja: aber wie ists möglich, einen Mann zu schäzen, der seinen Werth verkennt? *) Ich will nicht, daß er

Rösch-

*) Aber Sophie wusste nicht, daß das in Herrn Malgre's Fall so seyn mus:

Arguet, arguito; quicquid probat illa, probato!
Imponat leges vultibus illa Tuis!

Roschchen etwas hartes sage: aber ich will, daß er sie flieh.

Es schien abgeredet zu seyn, daß Herr Malgre' mir die Gesundheit der Inclination zutrinken solte, denn er that es mit einer Art, die wol zeigte, er seh das Unschikliche dieser Gesundheit. Ich lächelte und nahm mein Glas.„ Schön,“ sagte Herr Puff, „ich dachte es wol, daß Sie „nicht maulen oder zimpern würden. Es „war einmal eine Jungfer, und der trank einer „die Inclination. Hm! sagte sie, so als.. „spizfindig, ich habe keine Inclination ausser „meinen Papa und Mama, und unsern Herrn „Informator. Wie? Nu Roschchen, deine Inclination soll auch leben!“

„Sie hätten in der Reih bleiben sollen!“ (ich saß neben ihm;) „denn ich habe in der That keine „Inclination; ich glaube es ist gut, wenn „die Mädgen reisen: ich werde es auch so machen müssen, wie Ihre Nachbarin — vielleicht „finde ich eine avanture.“

— Dies war doch zuverlässig alles, was man sagen kan; sie selbst musste es merken, denn sie sagte es mit bebender Stimme. Mein ganzes Blut ward erschüttert. Ich fuhr auf: „Mademoiselle..“ und zugleich malte sich mir das Bild des Herrn Less**. Ich fasste mich. „Mademoiselle,“ sagte ich, soviel möglich war, mit der Miene eines ruhigen Scherzes, „strafen Sie mich „nicht ein wenig hart für die Güte, die ich in dem

„Hause Ihrer Frau Mutter genossen habe?“— Gewis, liebe Mutter, die beste Rache, die man an einem groben Menschen üben kan, ist: äusserst höflich seyn.

Roschchen hatte Verstand genug, um beschämt zu seyn: aber sie hatte nicht genug Gegenwart des Geists, um es auf eine anständige Art zu seyn. Sie öfnete den Mund; und in Warheit, ich sah Schaum auf ihrer Zunge; sie wolte etwas ganz bittres sagen: aber ihre Mutter befahl ihr, uns augenbliklich zu verlassen; — und können Sie glauben, daß sie es sich zweimal sagen lies? Herr Malgre' brachte sehr schiklich eine Frage vor, indem sie murrend aufstand. Seine Frage (die ich nicht mehr weis) galt uns alle; und indem wir alle zugleich antworteten, ging Roschchen fort, weniger bemerkt, als sonst geschehn seyn würde.

Der Oheim machte zu dem allen grosse Augen: „So recht,“ sagte er, „weis ich nicht, wovon die „Rede ist?“ (Ich bin aber gewis, daß ers wuste.) Er bat um die Erlaubnis, Roschchen wieder ruffen zu lassen, und schikte, ohne dieselbe zu erwarten, zu ihr. Zu meinem Erstaunen that dies Mädgen das allerunschiklichste, was in diesem Umstande gedacht werden kan; — sie kam, und sezte sich schluchzend an den Tisch.

Warlich! Herr Malgre' freit nach Geld! die allerentsezlichste Häßlichkeit schrekt ihn nicht. Roschchen sah aus, wie das Haupt der Medu-

sa;

sa; ich glaubte in ihren Haren Nattern zu sehn; sie war blaulichbraun; ihre Lippen waren weis, und geschwollen; ihre hervorstehnden Augen, ein rother Flek mitten auf der Stirn, ein an den Seiten schwellender, Hals, roth ansliegende Ohren . . . doch das lässt sich nicht beschreiben; — ein Bedienter, der sie ansah, hielt erschroken die Hand vors Gesicht: und Herr Malgre' — . . . blieb unverändert verliebt. Aber wann er dem Drachen wird geschmeichelt haben; wann er ihn wird eingeschläfert haben: dann wird er ihm den Schaz rauben.

„Kinder, was ists denn?“ sagte Herr Puff. „Um „Gottes willen nur nicht Mishelligkeiten, so lan„ge ich da bin; das ist mein Tod.“ (Zu Herrn Malgre':) „Sie wissens, Herr Gefatter . . . „A propos!“ (zu mir) „denken Sie nicht un„gleich von mir, mein Engelgen. Sehn Sie, „wir lagen einmal einige Tage mit unsern beiden „Schiffen in einem Hafen in Südamerika. Da „kam eine Wilde, mit der es . . . nun, das „lässt sich hier nicht so erzälen. Kurz, sie ver„kroch sich ins Schif, und auf den Abend gab ihr „der liebe Gott ein Kind — ei, den Kornelisjun„gen, der da so pfiff.*) Ich nicht zu faul, ich kaufte „ihr den Jungen ab, um fünf Ellen Cattun, und „lies ihn durch den Schifsprediger tauffen, und „da war hier Herr Captehn Malgre' Gefatter. „Nein; Sie dachten wol sonst was, wie ich Ge-

 „fatter

*) S. 198. u. f.

»fatter sagte, wie? — Was ich doch sagen wol-
»te? Ja; nein: Zwistigkeiten die kan ich nicht aus-
»stehn! — Hier! bringt den Vin de Cap her!
»Kind! Roschchen, soll ich dir ein Glas ein-
»schenken?«

— Roschchen rührte sich nicht.

»Roschchen, Liebes! dein Glas!«

— Keine Antwort!

Die Madame Vanberg ging hinaus. Mei-
ne Stelle brannte; ich folgte ihr. »Ach Gott!«
sagte sie mit grosser Wehmut; »das ist die Stra-
»fe meiner Jugendsünden! So habe ich meine
»selige Mutter gekränkt! Gott ist gerecht, und
»so straft er alle, die diese Art der Verschul-
»dung auf ihrem Gewissen haben! Du,« rief sie
mit einer unbeschreiblichen Reu, indem sie vor
das lächelnde Bildnis ihrer Mutter hintrat, »du
»freundliche, liebreiche Mutter, die Ewigkeit sei
»dein Segen! du hast mir vergeben!« — Zu-
gleich fiel sie auf die Knie! und sprach ein Ge-
bet, das wol mit Macht durch die Wolken drin-
gen musste.

Ich kan wol nicht leicht mit einer rührendern
Stelle schliessen. Leben Sie wohl.

Sophia.

* * *

N. S.

Mich verlangt heftig dies Haus zu verlassen.
Wenn ich mit dem Herrn Puff sonst nichts ge-
mein-

meinhabe: so habe ich doch das, daß Zwistigkeit mein Tod ist. — Julchens Krankheit lässt nach. Der Oheim schlug jezt seinen Doctor vor. Herr Malgre' widerriet, ihn anzunehmen. „Wie so?" fragte der Oheim. „Ei," sagte Herr Malgre', „das ist ein unwissender Mann; er kan nicht la„teinisch lesen." — „Lirum larum," versezte Herr Puff, „er wird sie deutsch curiren."

* * *

In diesem Augenblik erhalt ich Ihr Schreiben vom 22. May, das mich in Wehlau verfehlt hat, das zurükgeschikt worden, und endlich hieher gekommen ist.*) Wie gütig sind Sie, meine Theurste! Ich habe mir nie mit der Hofnung geschmeichelt, eine Zeile Ihrer matten Hand zu erhalten. Soll ich dies Glük jemals wiederhaben: so bitte ich Sie, mir nicht meinen Namen, sondern den Namen * * zu geben, weil mein Bruder eben den angenommen hat, und aus Ursachen, die ich nicht weis, wünscht, daß ich den meinigen noch verschweige.

So natürlich es ist, daß meine Geschichte bis zum 19ten May **) Sie bewegen musste, mich zurükzurufen: so sehr macht doch dies Ihrem Mutterherzen Ehre. Damals war die Gefar dringender als jezt; und doch habe ich meine

 Reise

*) Dieser Brief komt nicht vor; nur die Einlage hat sich gefunden. (S. 2 Band. S. 1.)
**) S. 118.

Reise fortsezen müssen: ich glaube also, daß ich auch jezt, so gern ich bei Ihnen wäre, meinen Bruder abwarten mus. Wie glüklich würde ich mich schäzen, wenn ich den lezten Ihrer Wünsche erfüllen könnte: Ihnen Gewisheit zu verschaffen, daß Ihre Tochter lebt und glüklich ist? Das heisse Feur des Kriegs soll mich nicht hindern, sobald nur mein Bruder hier ist. Ich habe einigemal an ihn geschrieben, und hoffe täglich, daß er meine Abreise bestimmen wird!*) denn ich kan mich nicht überreden, daß ich von Memel abgereiset seyn solte, blos, um nur alle diese Begebenheiten zu haben, die mich immer mit einen schmerzlichen Erinnrung peinigen werden. Diese ganze Unternehmung ist zu sonderbar, und daß Sie eingewilligt haben, ist Ihnen ja selbst so bedenklich, daß ich noch viel von der Ausfürung derselben erwarte. Beruhigen Sie sich! ich werde, wo auch der Zufall mich hinfüre, vom Wege der Tugend nicht abweichen. Sie selbst wissen, mit welchen Thränen ich bei der Abreise diese Versichrung Ihnen aufdrang. Daß mein Hang zu reisen sehr gros ist, das bekenn ich Ihnen gern; und ich bin wohl bei weitem nicht die einzige meines Geschlechts, die diese Neigung hat.

*) Diese beiden Briefe finden sich nicht.

XXIX. Brief.

XXIX. Brief.

Prolegomena.

Herr Puff an Herrn Waker.

Königsberg, den 10. Jun.

Endlich, mein bester Alter! bin ich mit diesem gefärlichen Pak fertig. Sie werden sehn, daß das, was drin steht, nicht von gestern ist: — doch alles, was ich hier sagen müste, habe ich ja schon am Schlus gesagt. Genug, jezt habe ich eine Reise vor, und also mus das Pak endlich einmal fort. Ich habe es so bey müssigen Stunden geschrieben, auch wol so nebenher, wie Sie das zu nennen pflegen, dran gefeilt, so als wolt ich, wofür der liebe Gott mich immer behüten wird, in der Schriftstellerei mich üben. Vom Datum und so was müssen Sie nicht viel drin suchen; denn ich habe geschrieben, wenn ich Lust gehabt habe. Eigentlich wol zum Zeitvertreib; denn hören Sie... kurz, es könnte mit mir eine grosse Verändrung vorgehn, wovon künftig ein mehrers. Uebrigens habe ich freilich umständlich schon lange nicht mehr an Sie geschrieben; doch daß ich seit April des 1759 Jahrs hier gewesen bin, seit September desselben, bis May des vorigen, abwesend war, dann wieder im August wegging, und im April dieses Jahrs vor der Hand wieder kam, das wis-

ſen Sie. Ich habe meiner Schweſter Sachen in Ordnung zu bringen, und meiner beiden Niecen Vermögen und übrigen Hiſtorien etwas zu berichtigen geſucht; und das ſteht ja Gottlob alles ganz gut. Doch zur Sache! Machen Sie alſo das Pak auf. Ungleich mich beurtheilen, das werden Sie wol nicht? daß ich Ruhm ſuche? daß ich mir ein Compliment verdienen will? oder daß ich irgendeine andre Abſicht habe als, Sie an meiner Freude miteſſen zu laſſen? das alles kan meinem Ehrwürdigen Waker wol nicht einkommen. Freilich, kennten Sie mich nicht ſo ganz genau; ſo würde ich es brav bleiben laſſen, Ihnen Dinge zu ſchreiben, die nicht ein jeder verdauen kan. Lieber Gott! wie oft habe ich in der Welt, die im Argen liegt, erleben müſſen, daß die beſte Freude verbittert wird. Gottes Wort hat wol recht, daß eine Hand nicht wiſſen mus, was die andre thut! Und doch möchte man ſo gern bei Andern die Freude, daß eine gute That gelungen iſt, allgemein machen: aber dieſer Hofnung entſchlage man ſich nur ganz! Wer nicht vonherzen Gott fürchtet, freut ſich nicht mit, wenn ich ihm ſage: „heut habe „ich einen Kranken erquikt, den Läſterungen ge„trumpft, die Unſchuld eines Biedermanns „ans Tageslicht gebracht, einen Greis oder eine „entkräftete Mutter vieler Kinder, welcher man „Ehrenſäulen bauen ſolte, ins Hoſpital gekauft, „eine hausarme Familie gerettet.“ — Als der liebe

liebe Gott mir zuerst so was glüken lies, da lief ich, wie Sie wissen, zu allen Bekannten umher, um ganz warm ihnen das zu hinterbringen; denn sagen Sie mir um Gottes willen: ist denn das was Grosses, wenn ich meine Schuldigkeit thue, zumal da, beim Lichte besehn, diese Schuldigkeit doch nur immer so taliter qualiter gethan ist, so, daß wir immer „unnüze Knechte" bleiben?*) Ja wol Knechte; denn wenn mir Gott mehr giebt, (und mir zum Exempel so sehr viel mehr,) als ich brauche: ist denn der Ueberschus mein? O wie oft habe ich den Geizknauser und den Prasser gefragt, nach welchem Recht sein Reichthum ihm gehört? Wie habe ich mich so ereifert, wenn so ein Kerl dann dumm war, und das nicht einsehn konnte, oder hart, es zu läugnen, oder wenn er gar anfing zu lachen! — Nein, mein Ueberflus ist nicht mein, sondern Gott, der mir ihn gegeben hat, ist Herr drüber, so gewis als er Herr des Tröpfgens ist, welches nach dem Nachtregen in der Hölung eines Steins im Sandfelde stehn bleibt, damit der Vogel, welcher durstig erwacht, das Tröpfgen finde und sich bald erquike. — Zeigt nun Gott mir einen Dürftigen: so seh ich ja mit Freuden, wo jezt ein Theil meines Ueberflusses hingehört, und da trage ich es gehorsam hin, und betrübe mich, wenn ein solcher in der Verwirrung mir eher dankt als Gott. Mir müsste er gar nicht dan-

*) Worte der Schrift.

danken, wie? denn die Ehre, daß ich insofern Gottes Knecht bin, ist mir ja überschwänglich genug! Und auch dieser Ehre kan ich mich nicht überheben. Denn in der Geschichte, welche Sie jezt lesen werden . . . doch das krigt ja kein Ende? Aber das wolte ich sagen, daß in der folgenden Geschichte alles, was ich habe thun können, doch nur an ein pahr Personen, und nur für einen Theil ihrer zeitlichen Umstände, gethan ist. Da ist den wol ein König, welcher gut regiert, ein Lehrer, welcher treulich über die Selen wacht, und jeder, der im Grossen etwas thut, wenn von »Knecht seyn« die Rede ist, ein ganz andrer Kerl als ich! Doch wie wenig es sei: ich wolte es doch nicht wagen, es irgendeinem Andern, als Ihnen, zu erzälen. Also hier!



Fortsezung.

Tractatio ipsa.

Wie ich hierher kam, gabs in meiner Schwester Angelegenheiten so mancherlei odiosa; (sie hat auch eigentlich erst im May des vorigen Jahrs hier ankommen können;) und da ging ich dann, um mich zu zerstreuen, fast alle Morgen in einen gewissen hiesigen Garten, wo wenig Menschen verkehrten, weil des Besizers Leute alles vertheuerten. Doch fand ich fast immer

im

in einer abgelegnen Laube einen sauber gekleideten Juden sizen, welcher da leise sein Gebet sprach, wie ich in der meinigen auch that, und mich oft an dem Gedanken sehr erbaute, daß wir beide zugleich, obwol in einer verschiednen Art, zu Einem Gott beteten, welchem in allerlei Volk derjenige angenehm ist, der recht thut.*)

Wie böse aber ist unser Herz! anstatt der Freude, welche ich empfunden hatte, quoll der Argwohn in meinem Herzen empor, als ich bemerkte, daß der Jude nach seinem Gebet die Hinterthür des Gartens öfnete, ein Frauenzimmer einlies, und dann mit ihr in einer noch entferntern Laube sich sezte. Oft war ich im Begrif hinzugehn, um so was unanständigs zu hindern. Ich that es denn noch einmal: aber das Weibsbild schlupfte zur Thür hinaus, und der Jude ging durch eine andre Allee seiner Strassen.

Nun

*) Diese Stelle sagte der h. Petrus im Hause eines Mannes, der auf das Christentum aufmerksam geworden war; und um ihm zu zeigen, in wie hohem Grade sie wahr sei, unterrichtete und taufte er ihn und seine Hausgenossen. Wie wars möglich, daß man diesen Beweis der Unentbehrlichkeit des Christentums, für denjenigen, der ein Christ werden kan — verkennen — missbrauchen konnte? Vergiss das nicht, Leser! wenn der Neuling vor dir sich bläht; und lies das Weitre in der Vorrede zu meines Bruders zweitem Theil seiner „Lehre der heiligen Schrift."

Nun p a ſſ t e forthin ich mehr auf. Beide merkten es, und verſtekten ſich nicht, ſondern ſpazierten auf und ab, ſchienen aber mir nicht nah kommen zu wollen. Indeſſen ſah ich, daß das Mädgen ſehr jung und ſehr ſchön war. Ich bemerkte in der Folge, daß ſie oft ſehr bekümmert war, oft weinte — und daß der Jude ſie dann zu beruhigen ſchien. Freilich, nun ward ich neugierig, zu wiſſen, wie ein pahr Judenleute ſprechen, wenn ſie ſich lieben: aber indem ich deswegen einſt mich näherte, ſah ich, hörte auch an der Ausſprache, daß das Mädgen keine Jüdin war.— „Jezt, Puff, muſſt „du mehr erfaren:“ aber weg waren ſie. Ich hinterdrein, und ſah noch eben durch die P l a n k e n, daß Mademoiſelle ihn in ihr Häusgen führte, — ein elends, kleines, verfallnes K a b u s c h e n.— Das geſchah nun alle Morgen, und kam der Jude erſt in einer Stunde zurük. Das wolte ich denn nun ritterlich ſtören, nur wuſſte ich nicht wie? In das Haus hinterher zu gehn, das war nicht mein Caſus; denn bei ſolcher Gelegenheit habe ich einſt, meiner guten Abſicht ungeachtet, gar weibliche W i x e gekrigt:— und auf mein Befragen ſagte mir die Gartenmagd, in jener Gegend wohnen nur Leute, bei welchen ein Herr wie ich, hofte ſie, nichts zu thun habe.

Einſt, da ich ſo recht auflauren wolte, und, wenn das für einen ehrlichen Mann ſich ſchikte,

mich

mich gern verstekt hätte, kam der Jude sehr ängstlich, und öfnete die Thür, und das Erste des Mädgens war, daß sie heftig weinte. Ich war zu weit, als daß ich hätte es hören können; ich sah aber, daß der Jude sie zu trösten suchte, und dann sie verlies. Sie lief ihm nach, und wollte mit Gewalt ihn zu ihrer Wonung hinziehn. Er verlies sie aber doch; sie küsste, obwol ers zu verhindern schien, seine Hand, und ging denn, indem sie die Hände zum Himmel aufhob, zur Hinterthür hinaus, so wie Er neben mir vorbei eilte und den Garten verlies. — Da stand ich, und ärgerte mich drüber, nicht versucht zu haben, ob der Jude mir nicht etwa rede stehn würde?

Das Frauenzimmer kam etwa nach einer Stunde zurük, sah über den Planken mit unverwandten Augen nach dem Eingang des Gartens und sprang nicht eher zurük, als bis ich dicht vor ihr stand.

Hören Sie, mich hat noch niemals ein schönes Gesicht so behext! Sie wissen, wie von jeher ich gegen das Frauenzimmer steh. Liebe war das nicht, was in meinem Gemüth sich hier fand; — o h o! Liebe ist gar was anders, entsteht auch nicht so plözlich, wie künftig mit mehrerm erhellen dürfte: aber so war ich in die gar trefliche Bildung vergaft, daß ich an dem Pfosten hinaufklimmte, um ihr nachzusehn. Sie sah noch einmal sich um mit ein pahr Augen

wie

wie . . . ja, wie sagt nun ein Romanschreiber? Augen wie „Fakeln!" das komt mir so vor, als wenn einer sagt, „sauffen wie ein „Türk;" — kurz mit ein pahr Augen glänzendschwarz, wie holländische Kirschen. (Es ist doch, nebenher gesagt, mit den Vergleichungen immer ein seltsam Ding! sucht man sie: so taugen sie mein Tage nichts. Eben so, wie mit den Rednergeberden. „Die „engen Gränzen des menschlichen Verstands," sagte neulich einer in der Predigt, und schlug bei dem Wort „engen" beide Hände, welche er an der Fläche zusammen gelegt, vor sich ausgestrekt hatte, so auseinander, als wolt' er eine Klafter Holz nachmessen. Apropos, von Predigern! es giebt hier ein Pahr vortrefliche Prediger: aber ihre Declamation solten Sie hören; — die Leute sezen hier Alle den Ton auf „Und" — „Und wenn denn endlich das Alter, „und die Hinfälligkeit der Kräfte, und das graue „Har erscheint, und alsdann rc.")

Sie sah sich also um, und ging dann in ihre Hütte hinein. Ich trat nun so vom Planken zurük als einer, der auf eine wilde Ente anschlüge, und nun säh, daß er den Flintenstein verloren hatte. — „Sie mus doch auf was lauren," dacht' ich; „du solst doch auch noch ein bisgen „im Garten lauren." (Ich weis nicht bei welchem der unterstrichnen Worte das Schnürrchen mir einfält, daß ein Officier eine Schildwache starr auf ihr an die Mauer geseztes Gewehr

wehr achthaben stehe. — „Was thust du Kerl?“ — „Ich laure auf die Maus, und die Maus „lauert auf den Flintenstein.“ — Nämlich der Kerl hatte seinen Stein verloren, und ein Stük Käse in den Hahn geklemt, welches die Maus ihm hernach abgenagt hatte; — relata refero.)

Etwa nach anderthalb Stunden kam ein andrer Jude. Ich sah bald, daß er jemand suchte. Er hatte einen Brief an das Frauenzimmer. Es gelang mir, diesen Brief zu erhaschen; denn da, wie er sagte, der Schreiber desselben, (eben mein erster Jude,) jezt abgereiset war: so nahm er, vermittelst eines halben Rubels, die Sache nicht so genau.

Der Brief war nun freilich in meinen Händen; ich wuste nur nicht, wie ich ihn befördern solte. — Es mag wirklich ganz näkisch ausgesehn haben, daß ich das Papier ankukte, als wenn drauf stünde, was ich nun zu thun hätte, es einstekte, es wieder hervorzog, dann hinging, schnell als wär's nun die höchste Zeit, dann stehn blieb, in der Verlegenheit, ob sichs für meinen guten Namen auch wagen lasse, in ein, vielleicht berüchtigtes, Haus hineinzugehn. — „Und was willst „du da?“ dacht ich dann; „ein Liebsbriefgen be„stellen? dich der Gefar aussezen, daß ein Püpp„chen mit ein pahr schönen Augen dir ins Cra„nium fahre?“ — Dann prüfe ich mich. Was ich eigentlich wolte, das wuste ich nicht; (und das ist unter uns Menschen wol nichts neues,

 wie?)

wie?) das aber fand ich, daß ich nichts Böses wollte.

„Basta!“ sagte ich, und marschirte strenne zur Hinterthür des Gartens hin — und sogleich wieder zurük: denn die Schöne war so gut gewesen, sie zu verschliessen, und der Jude hatte seinen Schlüssel — mir nicht geschikt.

„Hier rappelt's vielleicht;“ sagte ich, indem ich den Finger an die Stirn legte; ich legte das Geld für meinen Thee auf den Tisch, und fuhr ab, als wenn ich vor der Gartenmagd, die gleichwol nichts gesehn hatte, mich schämte.

Ich kan nicht läugnen, daß mirs diesen Tag im Herzen so war, als einst, (Sie wissen wol, in Hamburg) wie ich von der Frau R. abschiednahm. — „Gut, Hasenfus, geh nicht wieder „hin!“ sagte mein Kopf, „du hast ja schon sieben „und dreissig Jahr den Weibern alles Liebes und „Gutes gewünscht, und damit Punctum . . .“

„Du könntest aber doch hingehn!“ sagte irgendein Flekchen in diesem Kopf, wo vielleicht diese lieben sieben und dreissig Jahre nicht hingekommen sind; (denn ein solcher Plaz hat hernach in meinem Kopf sich wirklich befunden; nicht so ein Flekchen: nein, eine ganze Blenke*), jung und beblümt wie der Frühling;) „du könntest hingehn! „wirds dich denn beissen, auffressen, anhauchen, „wie ein Rülling oder Wiesel, wie's da heisst? „Ist ein schönes Mädgen nicht so öffentlich da

„hin

*) „Wiese.“

„hingeschaffen, wie eine schöne Blume? Sollst „du sie nicht ansehn dürfen?“ — Und dann fiel mir auch wol das sophistische Zeug ein, was man so gelesen hat.

„Ja aber, bei dieser Blume liegt vielleicht ei„ne Schlange?“

„Nun, das wirst du doch gewarwerden kön„nen? Augen hast du ja, um sie blinkern zu „sehn, und Ohren, um sie rascheln zu hören, „und Füsse, um dich deiner Wege zu scheren, wenn „du eine Natter erblikst! Nun, und was wär's „denn, wenn du des Morgens so gut wie der Ju„de mit ihr da sässest, und den Thee mit ihr trünkst? „Zerstreuung willst du ja haben! Weil du keine „Frau hast, so sollst du auch so aus der Welt „heraus gehn, ohn eine anzusehn!“

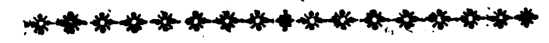
„Gut! aber ihrer zu begehren?“

„Possen! ich will nur wissen, ob sie soviel „Verstand hat als Schönheit, wer sie ist, wie's „mit dem Juden hält?“

„Und was geht das dich an? — freilich, den „Brief könntst du schon bestellen.“

„Halt,“ dacht ich hier, „klingt's schon so? „Herr Puff ist schon mit sich selbst nicht mehr ei„nig? O Puff, du sollst nicht hingehn, dafür „will ich sorgen.“ — Wundern werden Sie sich wol über diesen Streit in mir, da Sie wissen, daß ich oft schon viel solider gedacht habe. Aber das Mädgen war auch durch ihre ausserordentli-

che Bildung gar zu auffallend: — obwol ich mich nicht schämen darf, so gedacht zu haben. — Unter diesen Gedanken wars indessen Abend geworden; noch mehr: ich war in eben diesen Gedanken in die Gegend des Gartens gekommen — ging auch hinein.



Fortsezung.

Das stolze Elend.

Hier fand ich einen Studenten, welcher eine ledige Bierflasche, einen Rest Brodt, und einige Käserinden vor sich hatte. Er hatte den Kopf auf die geballte Faust gestüzt, und sah so tiefsinnig vor sich hin, daß er mich nicht gewarward.

„Nun,“ sagte er, „das Abendessen wär' nun „glüklich besorgt: wenn ich nun nur erst auch die „Schimpfworte weg hätte!

„Darf ich fragen, Herr Landsmann, was das „gesagt ist?“

— Er sah auf: „Und nach der Sprache zu „urtheilen, mein Herr, könnten Sie auch gar „wol mein Landsmann seyn?“

„Wie so?“

„Ich bin aus *d.“

„Poz Velten! und wie heissen Sie?“

— Er wolte seinen Namen nicht sagen: „er „hätte,“ sagte er, „seine Ursachen dazu,“ und

auch

auch diese konnte ich nicht herausbringen. — Auf die Frage, welche ich gleich zuerst gethan hatte, antwortete er endlich mit einer Miene, die einen Scherz anzeigen solte, aber mir nicht so lauter aussah, als ichs von einem Landsmann erwartet hatte: »er habe, er wisse kaum was? mit »sich selbst gesprochen;« und ich war auch so dumm, daß ich den Sinn nicht errieth.

Der Mensch hatte eine feine Bildung, und etwas so anziehndes, daß ich ihn liebgewann, obgleich ich sah, daß meine Gegenwart ihm lästig war; denn er beantwortete alles sehr kurz. Ich bemerkte einen Tiefsinn an ihm, der etwas störrigs hatte, und ihm nicht natürlich zu seyn schien. »Hören Sie, Sie sind wol krank?«

»Nein.«

»Aber mich dünkts.«

»Sie sehn aber, daß ich mit guter Lust gegessen und getrunken habe.«

»Wie gehts Ihnen denn hier am fremden Ort?«

»Wie es in der Fremde gehn kan: vbi bene, »ibi patria.«

»Ja um das bene ists denn aber nicht immer »so recht richtig.« — Er schwieg. — »Unsre »Landsleute,« fuhr ich fort, »sind gleichwol hier »gern gesehn.«

Nach einer Pause: »das kann ich denn eben »nicht sagen.« — (»Holla,« dacht ich, »hier »dürfte wol das Fleckchen sitzen.«) Und wie einem denn die Augen manchmal aufgehn! jezt sah ich, daß

daß der Mensch sehr dürftig bekleidet war.) „Beim „Wein,“ dacht ich, „wird er redseliger wer„den,“ und bestellte heimlich eine Flasche Champagner (von meinem, den ich hier für einen guten Freund im Keller hatte,) und noch Anschowis*) dazu. — Ich gos ohn Umstände ihm ein Glas ein. Er lies sich nicht nöthigen, pehkte auch dann und wann ein Schnittgen vom Sallat auf, aber still und traurig.

Ich wolte ihn zerstreun, und frug nach einem Mann ... vorher mus ich Ihnen sagen, daß ich diesen Mann, wenn ich lustig bin, oft vorkriege: aber dann nenn ich ihn Dypsychus; denn es war ein falscher hämischer Kerl, ein Erzpedant, Conrector und Capellan in *d: und um seiner Familie nicht zu schaden, wenn ich seiner so wie des Pilatus im Credo gedenke, und ein Stückchen erzähle, nenne ich ihn nicht Märzeis; — so hies er.

Also: „Ist Herr Märzeis noch in *d?“

„Ich weis von ihm nichts, als daß er abge„sezt ist, und, wie man sagt, sich jezt hier in „Königsberg herumtreibt, vermuthlich im grös„sesten Elende.“ (Ich mus gestehn, ich kan nicht aufhören, wenn ich auf diesen Märzeis komme; denn der Kerl hat mir einen Ekel an den Wissenschaften beigebracht, durch welche ich ein Laie geworden bin. Weil indessen dieser Student daher war: so fragte ich vorhér, ob er die Familie

gekannt

*) „Sardellen.“

gekannt habe?) Der Mensch war so bescheiden, daß er auswich; wie ich aber in ihn drang, sagte er: „ich rede nicht gern von mir selbst, und hier „müste ich viel von mir sagen: denn Herr Märzweis hat meinen Vater unglüklich gemacht.“

„Wie unglüklich?“

„Insofern wenigstens, daß ich so nicht studieren kann, wie ich wolte.“ — Mehr konnte ich nicht herausbringen: aber beim fünften oder sechsten Glase, sagte er frei heraus: „Sie sehn, „mein Herr, daß ich ein Schlos an meinen Mund „lege. Ich bin so treuherzig gewesen, den Gesichtern zu trauen, wenn sie so aussahn, wie etwa Ihrs; aber . . .“

„Nun Herr Landsmann, weiter.“

„Ich habe dadurch nichts gewonnen. Klagen verraten ein kleines Herz; und ich habe „mit Erstaunen gesehn, welch einen übeln Eindruk sie machen.“

„Völlig recht! Man mus nicht klagen; denn „es möchte schwer seyn, es ohn Unzufriedenheit „mit der göttlichen Regierung zu thun.“

„Man schadet sich überdem: man reisst das „Herz auf, und kan hernach die Wunde nicht wieder zubinden. Was der Aberglaube bei uns zu „Lande sagt, daß manche Menschen ein böses „Auge haben, ist bei dieser Art des Schadens „wol gewissermaßen wahr: der Schmerz wird „hernach stärker, wenn man ihnen gezeigt hat, „wo er sizt.“

— Das war nun genau, lieber Herr Superintendent, diejenige Art des Ausdruks, die ich so gern höre. „Aber,“ sagte ich, „es giebt auch „Menschen, welche die Wunde selbst zubinden.“

„Ja, aber so ungeschikt, wie ein Dorfbarbier, „So hat man mich gebunden, mein Herr, so „daß“ (er troknete die Augen.) „mir die Augen „übergegangen sind.“

„Es giebt aber auch . . .“

„Auch Menschen, welche hinsehn, und vorübergehn, wie der Priester und Levit. Oder sie „kommen näher, (und wer kans vermeiden, wenn „er, unter die Mörder gefallen, so zerschlagen da „liegt?) sehn sichs an, fragen einem alles ab; „und dann fehlt nicht viel, daß sie nicht sagten: „ists weiter nichts? das wird sich wol geben. „Oehl und Wein in die Wunde zu giessen . . .“ — Er schwieg, freilich mit einer bittern Miene, still: aber mir gefiel der Mensch immer mehr. „Wo haben Sie denn, junger Mann, die Welt so „kennen gelernt, und wie sind Sie, nehmen Sie „mirs nicht übel, ihrer so satt geworden?“

„Die erste Frage kan ich beantworten: ich „habe die Welt so kennen gelernt, weil ich schon „lange auf dem Wege liege, wo Priester und Le„vit hinkommen — nicht hinkommen, weil ich da „liege, sondern weil sie des Wegs reisen.“

„Und die andre Frage?“ — Er bükte sich, und schwieg. „Sind Sie nicht krank?“

„Gottlob, nein!“

„Haben

„Haben Sie keine Freunde?“

„Wenn ich die nicht hätte: so würde ... so „würde dies Glas mir nicht schmeken: — aber „mein Herr, Ihr Weg nach Hause ist vielleicht „nicht so lang als meiner.“

„Bleiben Sie doch noch einen Augenblik. Sa„gen Sie mir, haben Sie Schulden?“

„Verzeihen Sie mir: ich glaube, ein solch dé„tail müsse sehr ennuyant seyn.“

„Mir nicht.“

„Desto besser für Sie; aber mir im höchsten „Grade.“

„Ich denke nicht wie andre ...“

„Ich wünsch Ihnen Glük dazu ...“

„Erlauben Sie, lassen Sie mich ausreden. „Engelland nimmt Millionen auf, und das steht „in den Zeitungen, und kein Hahn kräht. Wo „ist da das Schimpfliche?“

— Er antwortete nichts. Ich fuhr fort: „Wenn nun ein Privatmann ein Pahr Gulden „aufborgt ...“

„Da ist das Schimpfliche.“

„Ich seh das nicht ...“

„Aber ich fühl es. — Wollen Sie so gütig „seyn, nach der Uhr zu sehn?“

„Hören Sie, Sie traun mir nicht. Sehn „Sie mich an; habe ich das giftige Auge, von „welchem Sie vorher redeten?“

— Er erzwang ein Lächeln: „Sie sehn, daß „es zum Scharfsehn schon zu spät Abend ist.“

 „Lie-

„Lieber Herr, Sie müssen nicht die Menschen „hassen . . .“

„Dafür, wird Gottes Barmherzigkeit mich „bewahren.“

„Und doch . . .“

„Nein, ich hasse die Menschen nicht: aber frei „heraus, ich flieh sie.“

„Aber der Mensch, welcher unter die Mörder „gefallen war, konnte nicht fliehn.“

„Schlimm genug!“

„Nein, gut für ihn: denn da kam sein Retter.“

„Mein Herr, das war ein Samariter; — „das war kein Deutscher.“

„Ei, Gott bewahr! Herr, Sie sind bit„ter!“ (es fiel mir auch gräulich auf;) „Sie sind „ein Menschenfeind! Und sind nicht Ihre Lands„leute, Deutsche? und bin ich nicht Ihr Lands„mann?“

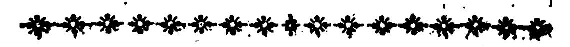
„Es thut mir wahrhaftig weh, Sie beleidigt „zu haben; aber bat ich Sie nicht, nicht in mich „zu dringen? Ich habe sehr ungern geredet.“

„Nein, junger Mensch, Sie haben einen ho„hen Geist . . .“

„Und soll ich als Ihr Landsmann den nicht „haben? warten, bis ich auch ein reicher Mann „bin? Gewis, mein Herr, derjenige Reiche, wel„cher einen hohen Muth hat, macht eine Ausnah„me von der Regel!“

„Verstehn Sie mich! Sie sind wol zu klug, „als daß Sie nicht merken solten, daß ich mich „versprach:

»versprach: daß Sie einen hohen Muth, wie Sie »das nennen, Stolz, haben, will ich nicht sa»gen; aber das will ich sagen: Sie sind hoch»müthig.« — (Ich weis, daß ich in der Hize zuviel sagte; ich hätte des Menschen schonen sollen: aber ich fuhr fort.) — Er schwieg, ganz betreten, still: zulezt aber, wie ich eben fühlte, daß ich doch über die Schnur hieb, gab ers mir cum usura: »Echaufiren Sie sich nicht über einen »nichts bedeutenden Studenten! aber Sie sehn, »wie Sie meine Wunde würden verbunden ha»ben, wenn ich so unglüklich gewesen wäre, sie »Ihnen zu zeigen.«



Fortsezung.

Natürliche Erscheinungen in guten Herzen. Deutsche Alterthümer.

Liebster Alter, dies drang auf einmal in mein Herz. Sie wissen, wie ich bin; ich brenne lichterloh auf, wie ein Bund Heyde*); aber es ist vorbey, sobald einer auf mein Herz losredet. Es ist seltsam, daß ich mich gedrungen fühle, eben so bald und hizig abzubitten, als ich losgezogen hatte: nur freylich gelingt mir das nicht immer, weil ich die Kunst des Einlenkens nicht versteh. Da beneide ich Euch Gelehrten, besonders die Ihr die Sprachen gut versteht, die Ver-

*) „Ein Gebund Werg.“

Vernunftlehre (auch das sogenannte sceptische, wo ichs recht schreibe?) inne habt, und überdem, wegen Eurer grossen Bekesenheit, das Herz kennt. Wenn daher ein Laie an einem Gelehrten sich reiben will; denn denk ich: „der muß dumm seyn!“ — und wenn denn der Gelehrte vor dem Laien entweder sich fürchtet, oder sich schmiegt; denn denk ich: „der mus noch dümmer seyn!“ — Von diesen Gedanken hatte ich hier so einige; aber sie kamen post festum, wie? Indessen kam das dazu, daß ich dachte: du hast um dich geschlagen, und hast den Menschen getroffen, der unter die Mörder gefallen war. Freilich ist das ein bischen trozig, was er mir antwortete: aber theils hatte ich das ja verdient, theils war auch in den wenigen Worten so ein Ton von Wehmuth … kurz, mein Herz empörte sich gegen mich selbst, oder wie ich das da sagen soll. Ich fiel ihm um den Hals: „Lieber Herr! ich habe Ihnen zuviel „gethan! wie soll ichs wieder gutmachen? ich ha„be Sie beleidigt.“

„Nein,“ sagte er, küßte mich aber nicht wieder, sondern machte sich los, „Sie haben mich „nicht beleidigt; denn Sie sind bei weitem nicht „der Erste, der so auf mich zuschlüge. Oder ha„ben Sie die Absicht gehabt, mir gute Hofnung „zu geben: so können Sie nicht davor, daß un„ter ungeschickter Cur da schon Wundfleisch ge„wachsen war, wo Ihre, vielleicht nicht geübte, „Hand,

„Hand, mit der Sonde zu geschwind und zu „tief hintraf.“

„Warhaftig, ich habe Sie trösten, ich habe, „das weis Gott, gute Hofnung Ihnen geben „wollen.“

— Er bükte sich: „Verzeihn Sie, ich mus „gehn, sonst schliesst mein Wirth ab.“

— Ich war sehr bekümmert, und mir graute vor seinem Abschiednehmen. — Er ging vorher zum Gartenwirth, welcher in einer andern Laube sas, und sein Abendpfeifchen rauchte. Ich dömelte nebenher; denn wirklich ich wuste nicht, was ich that? unsre Rechnung hatte ich ja nicht zu berichtigen, weil die Magd schon weis, daß ich für jeden bezale, welcher mit mir trinkt; und junge Künstler oder Studenten erquik ich gern so, weil ihre Gespräche mich erquiken.

Er blieb stehn, und wolte Abschied nehmen.

„Wir gehn zusammen,“ sagte ich.

„Ists denn Ihnen gefällig, voraus zu gehn?“

„Nun, Sie sind ja marschfertig.“

— Er stand verwirrt still: „Soll ich als Lands„mann mir etwas erbitten?“

„Herzlich gern, liebster Sohn.“

„Nun, so gehn Sie voraus: ich habe hier noch „eine Unterredung, bei welcher kein Zeuge seyn „mus.“ — Auf einmal fiel mir das ein, was er gleich zuerst gesagt hatte, wie ich seiner Laube nahgekommen war: „ich denk, es ist wegen der Be„zahlung? das habe ich schon berichtigt.“

— Er

— Er machte mir eine Verbeugung; ich sah aber, daß er die Augen troknete. Da wir dem Wirth nah waren: so wolte ich nicht deutsch reden; — und wie ich denn im Französischen manchmal umschmeisse, so gings auch hier: „Vous n' avez point d'argent chez vous?“ sagte ich.

„Au moins je n' en ai pas *sur* moi; *)“ antwortete er. — Dies machte mich noch begieriger mit ihm zu gehn. „Wie hätten Sie es denn gemacht?“ sagte ich unterwegs.

„Ich mus Ihnen sagen, daß ich das heute „nicht wol beantworten kan. Ich danke Ihnen, „daß Sie mir aus einer Verlegenheit geholfen „haben, in welcher . . .“

„Weiter, lieber Herr Landsmann.“

„Heut nicht weiter, wenn ich Sie bitten darf.“ — Er fasste zugleich meine Hand, und der Mond spiegelte sich in seinen nassen Augen.

— Gott! wie weich ward mir mein Herz! ich konnte nichts sagen; aber die hellen Thränen liefen bis auf meine Lippen herab; und das wuste ich nicht eher, als bis ich etwas salziges schmekte. Er fühlte das, indem ich still stand, und ihn umarm-

*) Der Irthum liegt in chez; denn Herr Puff wolte sagen sur Vous: das heisst „im Schubsak;“ — jenes heisst „zu hause;“ obwol chez vous, anders gesezt, auch „bey Euch“ heissen kan. Dies sagen wir den Landsleuten, welche etwa die Sprache nicht verstehn.

umarmte und küßte. „O!“ sagte er, „diese Aeus„serung ist nicht zweideutig! In eines solchen „Mannes Augen auch nur für wenige Minuten „noch ein Hochmüthiger zu seyn, wäre eine un„erträgliche Ueberlastung meines Elends. Ich „will, jezt ungefragt, es Ihnen sagen: ich ha„be gestern und heute keinen Bissen Brod gesehn. „Der Hunger hat mich gezwungen, hier mich satt „zu essen, ohn jezt bezalen zu können. Das wol„te ich nachher dem Wirth sagen. Daß er mir „nicht würde borgen wollen, wuste ich; ich wu„ste, daß er mit Schmähworten zum Garten mich „hinausstossen würde: ich wuste aber auch, daß „im äussersten Nothfall mein Herz gegen Beleidi„gungen eines Menschen, der bei seinem Cha„racter und Stande solche nicht vermeiden „kan, hart seyn müste. Der Hunger that weh: „aber ich bat Sie, voraus zu gehn, weil ich „fühlte, daß vor den Augen eines Zeugen, die„se Abhärtung des Herzens unmöglich seyn wür„de. Ich bin nicht hochmüthig, mein Herr! „ich weis, was man in unserm Vaterlande mit so „grossem Recht „von armer Leute Hoffarth“ im „Sprüchwort sagt: aber wenn ich Demüthigun„gen da, wo ichs kan, mir nicht ersparen wol„te: so müste ich meines Vaterlandes vergessen „haben. *)“

— Dem

*) Und hier kan ich nicht unterlassen, des Herrn Puff Landsleute öffentlich anzureden, was auch

— Denken Sie sich hier eine Stimme, welche bebte, damit sie nicht ein Schluchzen würde: und

auch der grössere Theil der Leser, welche dies nichts angeht, dazu sagen. Indem ich schreibe, weis ich noch nicht, ob man es Herrn Klopstok verdenkt,*) daß er, von Seiten Saldgast und Wlemar's, Deutschland ermahnt, das zu seyn, was es enweder einst war, oder jezt seyn kan. Aber ich hoffe, man werde es ihm nicht verargen. Solte man es mir denn verdenken, daß ich, von Seiten des Herrn Puff, die Landsleute dieses wakern Manns ermane, ganz das zu bleiben oder wieder zu werden, was sie einst waren?

Herr Puff, welcher jezt (1774) noch lebt und glüklich ist,**) (wie künftig mit mehrerm erhellen dürfte,) bittet mich, seine sämtlichen Lands-

*) Auch jezt 1777 weis ichs noch nicht; denn gleich nach Klopstoks Beginnen fing die jezige, mich dünkt in sehr hohem Grade undeutsche, Epoche an — und ausser der Frage: „wie wirds denn um den zweiten Theil?" wüste ich nicht viel gehört zu haben.

**) Das alles noch heut im superlatiuo: — folglich ganz anders, als der Mann wähnt, der zu mir hinschrie: trahe me post te! und dann (doch gutmüthig genug) einen Anhang schrieb, welchen so mancher Wir aufhing.

und die bei den lezten Worten vest und trozig ward; und denken Sie dann, wie sie in mein Herz

Landsleute dran zu erinnern, was sie vormals gewesen seyn müssen. „Wo ist,“ sagt er, „derjenige Deutsche, welcher noch nicht „den Ausdruk, „grobe Pommern,“ gehört hätte? Wir waren also vormals grob, „oder wir schienen es zu seyn. Waren wir „grob: so waren wirs, weil noch keine fremden Sitten zu uns gekommen waren; wir „waren also ächte Deutsche. Da wir lange „grob geheissen haben, ja man uns noch „wol jezt mit diesem Namen beehrt: so „müssen wir wol die lezten gewesen seyn, „welche fremde Sitten angenommen haben. „Mithin ists eine, seit Jahrhunderten blos „unsrer, sonst keiner deutschen Provinz erwiesne Ehre, daß man uns grob nennt. „Freilich, gut wars nicht, daß wir eben „grob waren; aber waren wirs: so waren „wir doch ganz gewis nicht falsch: denn der „Falsche ist fein, wie die Nation, von welcher Deutschland die Falschheit gelernt hat. „Wir waren ferner nicht wankelmüthig; „denn der Wankelmüthige hat nicht Stätigkeit genug, grob seyn zu können. So „waren wir auch nicht kriechend; denn grob „seyn und kriechen lässt sich nicht zu glei-

Herz sich hineindrängte. Wir standen mitten auf dem Blachfelde in Herzogsaker; „Mond „und

„cher Zeit, und überhaupt nicht zusammen, „und von einer ganzen Nation vollends gar „nicht, denken. Auch waren wir nicht „kleinmüthig; denn es scheint, wir haben „keinen Spas verstanden. Eben so wenig „waren wir dem Prachtaufwande ergeben; „denn das würde uns Grobe nicht geklei„det haben. Wir müssen auch sehr brü„derlich zusammen gehalten haben, da man „uns Alle in Einen Topf geworfen hat; (es „scheint, daß wir den Ausländer, wenn er „nicht so gut war als wir, verscheucht ha„ben;) mithin sind unsre Sitten sehr inlän„disch gewesen, und die Familien (denn „noch heut sind ja eine Menge alter pom„merscher Familien überal) müssen sich ge„genseitig sehr thätig unterstüzt und gehal„ten haben. — Was waren wir also? Wir „waren noch, wie alles überschwemt war, „ächtdeutsch (wie auch unsre Landssprache „das zeigt.)*) Wir waren ehrlich und red„lich,

*) Warum schreibt Ihr, Ihr Glüklichen, die Ihr im Vaterlande „wohnt!“ warum schreibt Ihr kein Idioticon? Wie könnt Ihr vergessen, daß Ihr aus Deutschlands reinster Quelle, für Deutschland, schöpfen müsset, jezt, da Deutschlands beste Blumen hinwelken?

»und Sterne,« sagte er, »scheinen ganz gewis heute nicht einem so elenden Menschen als ich bin,

Dd 2 »und

„lich; sagten was wir dachten, sagten wenigstens das nicht, was wir nicht dachten; und „wenn jemand uns für falsch hielt: so lärmten wir, als hätte er uns des Kippens und „Wippens bezüchtigt. Wir waren standhaft, wie unsre Eichen,*) und wer uns „zum Wanken bringen wolte, muste früh „aufstehn, und kam schlecht weg, wenn wir „sein Vorhaben merkten. Wir waren stolz, „so daß wir da, wo das Christenthum das „nicht fordert, gewis keine guten Worte gaben, auch selbst des Verdachts der Niederträchtigkeit uns schämten, und lieber „Hunger leiden als in einer sclavischen Abhängigkeit fremder Gnade leben wolten. „Wir waren furchtlos und brav wie unser „Schwerdt; drohte uns jemand, so traten „wir ein pahr Schritte ihm näher, und sagten ihm denn unsre sensa animi so troken „hin, daß es eine Lust war. Wir waren „wirthschaftlich, bedurften also keins Ausländers, etwa wie ein wohlbesezter folglich

»magrer

*) Und Ihr, die Ihr bei der Verpflanzung verdarbt, o mehr als irgendein Mensch wurdet Ihr wankendes Rohr, nicht einmal stark genug, dem, welcher Euch k n i k e n will, mit einem Stich in die Hand zu drohn.

„und doch ist der Hunger nichts; und Sterben
„ist nichts; aber nicht mit Ehren sterben, das
„ist mehr als Tod.“

Ich

„magrer Fischteich, in welchem kein Blut-
„igel sich nähren kan; und über den bunten
„vornehmen Fremdling lachten wir ins Fäust-
„chen, wenn er sein Gut verprasst hatte, und
„dann zu uns kam, um in unsern alten
„Schlössern oder Meierhöfen mit unserm
„Töchterlein zusammen zu wohnen. Sehr
„einträchtig waren wir auch; und ich den-
„ke immer, daß die Freimäurer unsre Brie-
„fe gefunden haben. Wäre bei uns das
„Reich mit ihm selbst uneins gewesen: so
„würden undeutsche Art und Sitten gar früh
„bei uns eingebrochen seyn. Wir waren
„ehrbar in Geberden, Worten und Wer-
„ken; *Galanterie* und fremder Puz wa-
„ren uns ein Greul. Die Ausschweifung
„der Jugend, und die Zügellosigkeit zwischen
„beiden Geschlechtern, waren bei uns unbe-
„kannt; denn alle Alten waren Sittenrichter.
„Daß das so ist, bezeugen unsre alten Fami-
„lienbildnisse. In ganz Deutschland habe
„ich so redende Gemählde von Schönheit
„und Gesundheit nicht gesehn. Von *Man-*
„*scherei* im Essen wuste man nichts, denn
„man wuste ja nichts von französischen Gift-
„mischern.

Ich wuste nicht, was ich sagte: „wie? um
„Gotteswillen! nicht mit Ehren sterben? Lieber

„mischern. — Freilich, trinken thaten wir;
„aber wir tranken, was Gott bei uns wach-
„sen lies: Bier. Von zerrütteten Ehen
„wusten wir nichts: wir heiratheten uns viel
„zu herzlich, und unsre Lebensart war viel zu
„einfach, als daß unsre Ehen hätten böse
„seyn sollen; — der Kirchenbusse nicht zu ver-
„gessen, welche uns fürchterlich war, denn
„wir hatten Ehre. Und endlich waren wir
„stark. Der weichliche Fremde war, so weit
„die Strasse ging, auf welcher er reiste, das
„Mährchen bei der Kegelbahn und dem Wett-
„reiten der Männer und beim Reihentanz
„der Weiber. — So waren wir, wenns
„mit unsrer Grobheit seine Richtigkeit hat;
„und ganz Deutschland werden wir doch nicht
„Lügen strafen wollen. Gesezt aber wir wa-
„ren nicht grob, so schienen wirs doch zu
„seyn; denn Späne fallen doch nicht, wo
„nicht gehauen wird. Wenn wir also so
„schienen, so konnte man uns für dumm
„halten; und diese Ehre — ich rede hier
„nicht im Spott — hat man uns auch er-
„wiesen. Da frag' ich denn, ob der Dum-
„me das seyn kan, worin jezt die Weltklug-
„heit gesezt wird? ob er freundlich seyn kan,
„wie

„Sohn, ich halte Sie keklich für einen Ehren„mann, wenn Einer unter diesem Himmel ist.“
Er

„wie ein Ohrwürmgen, falsch, wankelmü„thig, aus Eigennuz kriechend, furchtsam, „galant. hämisch in seinen Freundschaften, „erfindrisch in der Ueppigkeit ꝛc. *) — Der „grobe dumme Pommer, lieben Lands„leute, das sei und bleibe also ein Ehrenti„tel für uns, das heisse uns immer so viel, „als der deutsche Mensch. — Arten „wir aus; so weis ich nicht, vor wem wir „das verantworten wollen? Haben wir aber „reine Vaterlandsliebe, so lasst uns, wo „wir auch seyn mögen, Pommern seyn, „genau nach dem Spruch: si fueris Romae, „pomerano viuito more! so national, daß „wir jedem, der uns die Ehre thut, unsrer „Grobheit, Dummheit und (welches „ich bald vergessen hätte) pommerschen „Kopfs zu erwänen, mit dem schönen Er„röthen des Gefühls für die Ehre, eine „Verbeugung machen können. — Demje„nigen unter uns, der den Pommer ver„läugnet,

*) Das alles seid Ihr nicht, Ihr Verpflanzten, wenn — man Euch hasst! eine Ehre, die ganz so gros ist, als die, stiftmässige Ahnen Euch zuzugestehn. Displicere malis, das sei, ich beschwör Euch, Eure Losung; Eur Ordenszeichen seis!

Er schwieg und biß die Lippen zusammen, sah starr vor sich nieder, rieb beide Daumen am

„läugnet, dem krähe der Hahn, und „er werde von unserm Kohlfeuer „verstossen!“ — So weit Herr Puff. — Ich habe geglaubt, am füglichsten mit seinen eignen Worten ihn reden zu lassen. — Seiner Landsleute sind, so klein das Vaterland ist, gottlob nicht wenig in der Welt; ich habe bemerkt, daß sie durch ganz Europa zerstreut sind. Das schöne Erröthen der Ehrliebe, von welchem Herr Puff redet, habe ich oft mit Entzükung gesehn, wenn andre Deutsche über die pommersche Herkunft mitleidig lächelten. Möchten alle unter ihnen, welche dies lesen, so viel gut Gewissen haben, künftig in noch mehr patriotischer Ehrliebe zu erröthen. — Demjenigen Pommer aber, der den Namen seines Vaterlands durch undeutsche Handlungen schändet: ja, ja! dem kräh der Hahn, und er werde von unserm Kohlfeuer verstossen!*)

*) Gern hätte ich diesen ganzen Absaz, wenn sichs jezt thun liesse, unter dem Text weggenommen, und in den Text ihn verwebt; denn ich fürchte, man habe dies alles, weils hier unten stand, nicht gelesen; — man hat ja nicht einmal mich geschimpft; und manche ausgeartete Pflanze steht noch da, nach

Vorderfinger und klopfte mit dem Plattfus leise die Erde. — Ich fasste ihn kräftig um beide Arme: „Nicht von der Stelle, junger Mensch," sagte ich, „bis Sie mit mir geredt haben, als wär' „ich Ihr Vater!"

„Mein Vater kann mir nicht helfen."

„Ei, so kan ichs. Was brauchen Sie? Geld, „Vorwort oder Schuz?

Er wand sich los und sagte, indem er die ganze Brust voll Luft zog: „hier auf dies Herz ha„ben Sie gedrükt; es fliesst über: ich bin sieben„zehn Thaler schuldig!"

— Gern hätt' ich hier gelacht: das konnte ich aber nicht lassen, daß ich ihm mein Ohr hinhielt, und die Loke über demselben etwas aufhob: „wie viel?"

„Siebenzehn Thaler; ich schäme mich, es zu sa„gen, ich, der nicht einen Schilling zahlen kan."

„Und wenns siebenzehn hundert wären, mein „Sohn, so bin ich Mann dafür."

Er stotterte hier wunderlich Zeug durch einander; und das kan ich, wie Sie wissen, nicht leiden. Ich that also Frage auf Frage, und bei der lezten, „wo wohnen Sie, zum Kukuk?" ward ich denn doch so laut, daß er antworten musste.

„In

wie vor, und bläht sich, hört den Hahn krähn ohne... Doch wie ists? mislingt die Allegorie? oder schweig ich deswegen, weil mirs Pflicht ist, der Landsleute des Herrn Puff, wenigstens durch Verschluken der lezten Worte, zu schonen?

„In der krummen Grube."

„Allons! das mus ich sehn!" und nun gingen wir drauf los.

Fortsezung.

Radegast und Ribezal.

Wir hatten einen weiten Weg, aber ich war so voll von der Vorstellung dessen, was ich schon so lang hatte sehn wollen — einer Studentenwirthschaft; und Er schien so bestürzt zu seyn, daß wir nichts sprachen.

Wir kamen an, stiegen fünf Treppen hinauf, und traten in ein Dachstübgen, wo die Luft glühte. — In diesem Stübgen waren vier Meubles: ein Tisch, in welchem vormals eine Schiefertafel mochte gelegen haben; ein Stuhl, und dann auf einigen Folianten das Seitenbrett eines Bücherschranks, anstatt der übrigen Stühle; ein Stiefelknecht und ein Pfeiffenrohr, aus welchem die Stubengesellschaft wechselsweise rauchte. Zwischen dem Ofen und der Wand lag ein Gebett, welches ziemlich reputirlich aussah, und auf diesem ein kranker Student, dessen Schlafrok nur aus dem Unterfutter bestand; doch waren an den Nähten noch einige Streiffen des Oberzeugs zu sehn, aus welchem, wie ich hernach erfuhr, Westen geworden

waren. An der Seite lag auf der Erde, anstatt des zweiten Betts, ein alter Reiserok und ein Postküssen. Das dritte Bett; und dies gehörte meinem Begleiter, bestand aus Heu, an welches Ziegelsteine gestüzt waren, damit es nicht aus einander fiele; denn durch langen Gebrauch war es so zermalmt, daß es einem Haufen Kräuterthe nicht unähnlich sah. Die Bücher (denn diese hatten meine Gelehrten noch so, wie wir Seefahrer Compas und Carten, zu retten gesucht,) waren wie Pfeiler an der Wand herauf gethürmt. Auf dem Tisch stand ein Lichtlein, in den Rüken eines Pergamentbands geklemmt, so recht eine Schmadderkaze, die man bei uns Fisselbrümmken nennt. Bei diesem Licht sas der dritte Student. — Stellen Sie sich einen magern runden Kopf vor, aus welchem, unter einer Schlesischen Hausmüze,*) ein Pahr schalkhafte Augen hervorkukten. Wie es kam, daß der Mensch mich für einen Juden ansah, weis ich nicht. Freilich konnte er bei seinem Flämmgen mich nicht erkennen. „Mensch," sagte er zu meinem Begleiter, „was willst du dann „nun noch vermauscheln? doch still," indem er

*) Zur Berichtigung der Zeichnung und des Stichs müßte ich diese Müze beschreiben, und gelegentlich könnte ich vom Schaden der Pelzmüzen viel sagen. Ich übergeh dieses, und sage von jenem nur das, daß die Schlesische Müze dem Helm des Merkur sehr ähnlich sieht.

er von einem der Bücherhaussen einen dicken Quartanten herübernahm, (zu mir, mit jüdischem Ton:) »wilst'n Carps kauffen, Jüd'?«

»Wenn Er so lustig ist, Herr!« sagte ich, »so »solte er seines Stubenburschen sich annehmen, »dächt ich.« — Himmel! wie sprang der Mensch auf, als wenn er auf eine Nadel wäre zu sizen gekommen, ris seine Müze herunter und offerirte mir einen Kopf, auf welchem ein abgestuztes Pechschwarzes Haar zu der hochgeschornen weissen Stirn eine Wirkung machte, die nicht lächerlicher seyn konnte. Um den Schlafrok, oder was es für ein Gewand war, hatte er, nicht eine Degenkuppel, sondern wer weis wie viel alte Strumpfbänder gegürtet, so daß er dem Thisbiten so ähnlich war, wie Ein Ei dem dritten. Indem er mir eine Verbeugung machte, kipperte er nach der Seite herum, um sein Carps wieder wegzulegen: und da ward seine vita sedentaria sehr sichtbar.

»Zeigen Sie mir doch das Buch!« sagte ich, (denn ich wolte gern sehn, was ein Carps ist.) — Es war ein Corpus juris! — »So? ein »Buch, welches Ihnen so viel seyn solte, wie dem »Theologen die Bibel, wollen Sie verkaufen? »Ihr mögt mir feine Herren seyn.«

— Er lächelte: »Mein Herr, ich bin ein »Theologe: aber dies ist kein Corpus. Es geht »uns beiden mit unsern Finanzen so ein bisgen »schief . . .«

»Mit,

»Nun, dem da« (hinter dem Ofen) »gehts wol »nicht besser?«

»Ich bitte um Vergebung; der hat Geld; er »ist kein Ausländer: aber der Pinsel verhun»gert bei seiner vollen Tasche, wie wir armen »Stümper bei unserer ledigen.«

»Nun, kan er Ihnen denn nicht helfen?« — Sie sahn beide sich zweideutig an.

»Eben Er ists, dem ich sechs Rthlr. schuldig »bin,« sagte mein Begleiter ...

»Und die elenden sechs Thaler,« fiel jener ein, »mus der arme Kerl täglich auf dem Brodt »essen.«

»Heute nicht,« versezte dieser.

»Wie so? doch es ist wahr, du Sünder »hast ja heute noch kein Brodt gesehn!«

»Und Sie, mein Herr?« sagte ich.

»Nun, Geld habe ich gerade soviel als Er: »aber ich weis mir denn schon zu helfen. Heute »hat der da tractirt.«

»Der Geizige?«

»Ja, er hat dran gemusst. Er lies sich »Schabbelbohnen*) mit Carminat zurecht»machen; und ich machte mit der Köchin es ab, »daß sie brav Pfeffer hineinschütten musste. Den »darf er nicht essen. Da kaufte ich das Gericht »ihm ab.«

»Ohne Geld?«

»Nun

*) Fasolen (des haricots, faséoles.)

„Nun ja, ich habe den kleinen Struv*) „ihm dafür gegeben.“

„Es mag hier eine schöne Wirthschaft seyn!“

„Nu freilich! wenn nur der liebe Gott erst „diesem Stümper hier geholfen hätte;“ (meinem Begleiter;) „denn sehn Sie, ihch, ihch „bihn a Schlesier: ich mach mir so viel nicht „draus;“ (und dann immer in seiner breiten Sprache weg, welche ich aber nicht schreiben **) kan. Sie klingt toll genug, aber doch nicht so toll, als unsre Landssprache, eh uns das Maul ein bisgen anders wächst.) „Ich habe in **n „als Choralis ***) hungern gelernt; und wenn der „Magen bellt: so geh ich zu einem, der eine Gei„ge hat; meine, eine Breslauer, und zwar eine „Zachertsche, habe ich leider verkailen****) „müssen, und da mach ichs, wie ich einst auf „einem Kupferstich gesehn habe, wo ein Podagrist „sizt,

*) Ein juristisches Handbuch; das, was uns ehmals der Pastor war. †)

**) Mit diesem Wort schlos die Blatseite in der vorigen Ausgabe, und dadurch hatte der Sezer mir viel Verdrus gemacht; — und nun schlugen die Unwilligen das Blat um.

***) Das, was anderswo Portant, oder Chorsänger heisst.

****) „verkaufen.“

†) ehmals sagte ich? und doch steht er noch in den Bibliotheken vieler, die einen Scapula, ja wol einen Thesaurus bezahlen können.

„jezt — einer kommt geigend ins Zimmer, und „sagt:“

„Expellam, si quis te vexat spiritus ater.“*)

(Ich lies mir dies erklären: denn mir gehts, wie einst auf dem Stettinschen Postwagen, zur Zeit des ersten Schlesischen Kriegs. Da sahs hinter mir ein Junker, welcher zum Regiment ging. Er sang zwei Verse eines ganz artigen Kriegslieds, und fing immer wieder von vorn an. — „Wie heissts denn weiter?“ sagte ich. — „Ich kann jezt nicht drauf kommen.“ — Der Postillon sah sich um, und sagte mit einer schelmischen Miene halb mir halb dem kleinen Junker: „He iss wol noch nich so wiht mit „wehst!“**) — Leider, mich hat Herr Dypsychus im Latein auch nicht so weit bringen können, als ich wol wolte, obwol er sonst nichts als Latein mich gelehrt hat.)

Fortsezung.

Problem: „ob in irgendeinem Garten Baumschulen seyn müssen? Wird in der Note genüglich beantwortet.

Mein Begleiter sahs neben mir tiefsinnig auf der Bank, das heisst, auf dem Bücherbrett ... doch das habe ich ja neulich schon gesagt;

*) „Ich will den Plagegeist dir austreiben.“

**) „Er ist wol so weit noch nicht mit gewesen.“

sagt; (denn ich schreibe immer so ab und zu — mags doch ein gros Pak werden. Ihre Cornelia, mein Pathchen, kans Ihnen ja vorlesen.) Der Schlesier gefiel mir wegen seiner Lustigkeit. — Ach Gott! es ist warhaftig eine grosse Gabe, ins Unglük sich finden können! keine Last ist doch so schwer, als sie uns mürrischen Menschen zu seyn scheint! — Ich fragte ihn, wo er gelernt hätte, über das Elend zu lachen?

„Von meinem Vater, der war ein Schulcol„lege, ein Ausländer; folglich war seine Einnah„me sehr dürftig.*) Wenn die Mutter oft kei„nen Rath wuste, (denn meine Eltern hatten die „Ehre, ein gros Häufchen Kinder zu haben) dann „las er den Martial, oder ein ander lustiges Buch, „ging in seine Classe — und war so lustig, daß „die kleinen Jungens, immer im Spielen, mehr „lernten, als sie hernach in den obern Classen wie„der vergassen.“

„Sie mögen wol ein bischen Spottvogel „seyn?“

„Nein, wirklich in den obern Classen lernten „wir Logic, Hebräisch, Polemik und Dogmatic: „das heisst: wir lernten nichts.“ — (Es ist doch was abscheulichs, lieber Herr Gefatter, daß es in allen Schulen, von welchen ich reden höre, so zusteht. Es soll auch vest dabei bleiben: ich will 50 Ducaten auf eine Preisschrift über den Verfall

*) Zween so verständliche Vordersätze: und doch hat man die Schlusfolge nicht ganz fassen können.

fall der Schulen, und die Hülfsmittel zur Verbesserung derselben, in den Zeitungen ausbieten lassen. *)

„Da mags denn also, nehmen Sie mirs nicht „übel, mit Ihrer Gelehrsamkeit wol nicht weit „her seyn!“ —

Mein Begleiter winkte mir, als wolte er sagen, der Mensch sei sehr geschikt.

„Ich darf über mich nicht urtheilen: aber et„was habe ich gelernt; denn mein Vater lies „mich nur bis in Tertia kommen, und unterrich„tete mich selbst. Primaner war ich zwar: aber „nur, weil ich eine gute Stimme hatte.“

„Hören Sie, ich möchte wissen, obs auf der „Canzel Ihnen auch so vom Maul weggehn wird? „ein Erzschelm sind Sie.“

— Er lachte laut auf: „Es ist aber doch „wahr, daß, wer arm war, und eine gute Stim„me

*) Das ist hernach geschehn; viel Menschenfreunde haben dem Herrn Puff in der Folge das nachgemacht: man hatte aber nicht drauf gedacht, daß die eigentliche Frage häfte seyn sollen: „wie ists anzufangen, daß „man den Schlendrian, diesen vielköpfigen, im„mer neuköpfigen Drachen tödte, alten Schul„männern Brodt, und jungen Müssiggängern Lust „zu arbeiten, verschaffe?“ — Man hat den Schulcollegis keklich Geseze vorgeschrieben: aber dem Vater und der Mutter hat man meines Wissens nichts gesagt. — Daß den Schulen nicht geholfen wird, ist mir ein starker Beweis, die Liebe, das allgemeine Wohlwollen gegen die Menschheit, sei in Vielen erloschen!

»me hatte, Primaner ward. Freilich, das Gy-»mnasium litt erschreklich drunter.«

— Hierüber redeten wir viel, und ich hörte Wunderdinge! Sie wissen auch, daß Gespräche von Schulen mein Stekenpferd sind. Ich denke, wem sie nicht ans Herz gehn, der ist ein wilder Mensch. — Gott hat mir ein grosses Vermögen gegeben. Ich habe so allerlei Plane gemacht: aber der Hauptplan ist doch der, nicht, daß ich eine Schule stiften will; denn das hiesse in einem grossen alten verfallnen Dorf ein kleines Hüttchen aufbauen, um die sämmtlichen Bauern unter Dach und Fach zu bringen. Sondern ich will aus irgendeiner schon errichteten grossen Schule, alle untaugliche Lehrer heraus jagen; eine ganze Gasse kaufen, und da ein gros Pensionnairhaus, Reitstall, Garten, Buchladen, Billiard, und ein Stük Aker anlegen; einen Concertsal und einen Sal zu Schauspielen nicht zu vergessen. Alle Hörsäle sollen gros, licht, mit Schildereien geziert, und alle in Einer Reihe gebaut seyn, die Fenster nach Feld und Wald zu. An der andern Seite dieser Hörsäle sollen Zimmer gebaut werden, in welchen jeder Einwoner der Stadt, und jeder durchreisende Fremde hinter dem Vorhange eines grossen Fensters zuhören können, was und wie in den Classen gelehrt wird? — Alle Jahr soll einmal Schulprüfung seyn: aber Sie denken, daß die Professoren examiniren sollen? Das sollen sie bleiben lassen. Sondern fremde Gelehr-

ten werden, gegen Bezalung aus einem dazu niedergelegten Fond, jedesmal verschrieben. Diese lassen sich das Verzeichnis der Lehrstunden geben, examiniren denn selbst, und geben hernach den Professoren eine Stelle auf, worüber diese eine Problection geben müssen. — Preise sollen gar nicht ausgesezt werden; denn der Director bekomt bei freier Wonung im Pensionnairhause 2000 Rthlr. der erste Lehrer 1800, und der lezte 600, und Alle freie Wonung. — Kommen Geschenke: so müssen solche durch die Hände besagter fremder Gelehrten vertheilt werden. Den Schülern werde ich auch keine Preise geben lassen; dadurch werden sie verderbt, und glauben ganze Kerls zu seyn: sondern jene Gelehrten, und die jedesmaligen Zuhörer, sollen, auch mit Zuziehung der Conduitenliste, bestimmen, welche dieser Schüler, als gute und geschikte Leute, durch die Zeitungen dem Vaterlande empfolen zu werden verdienen. — Nach dem Examine soll Bal seyn; aber nur die angesehensten Frauenzimmer der Stadt werden zugelassen. — Ich will nicht zuviel Stunden täglich ansezen: aber viel Lehrer, damit die Classen getheilt werden können. Im Sommer z. E. kan von 7 bis 11, und von 2 bis 4 oder 5 Uhr viel gethan werden; denn das Ueberhäufen und Verekeln werde ich nie zulassen. — Nach jedem Examen soll Schulrath gehalten werden, und zwar von jenen Gelehrten, dem Director, und den Professoren:

oder

aber in obengenannten Nebenzimmern mus zuhören wer Lust hat. — Der Lectionscatalogus, welcher in dieser Conferenz angefertigt wird, soll erst acht Tage probirt werden, eh er gedrukt wird, und dann soll er ein ganzes Jahr gelten: ich habe bei der abscheulichen Verwirrung in *d genug gesehn, wie nöthig das ist. — Auf die Vorschrift für die Lehrer kan ich nicht denken; denn das versteh ich nicht: aber das weis ich, daß keiner unverheirathet seyn soll; denn derjenige Lehrer, welcher keinen Vaterkummer und keine Vaterfreude hat, schikt sich so wenig zur Kinderzucht, als ein Geschmakloser zum Koch. Und dann werde ich steif auf diese beiden Geseze halten, daß, welcher Lehrer sich bestechen lässt, doppelt *) soviel am Gehalt verlieren soll, als er angenommen zu haben überwiesen wird; und daß ferner derjenige, welcher Uneinigkeit anfängt, auf einige Zeit bei fortgehnder Arbeit **) sein Gehalt verlieren soll: denn sonst zerrüttet das höllische Ungeheuer, die verfluchte Zwietracht, gleich einem Raupennest

 die

*) Dies, so wesentlich nöthige Wort, war in der lezten Ausgabe vergessen worden. . .

**) Hier war wieder ein Irtum: denn ist ein solcher Mann der Ehre werth, arbeiten zu dürfen? „Freilich Schande ihm!" schreibt mir Herr Püff. — So habe denn ein solcher die Schande, eine Stunde oder nach Mahsgabe länger, in der höchsten Classe arbeiten zu müssen. Das kan er nicht; denn man sieht ja, daß Er das non sinit esse feros nicht erfaren hat.

die besten Blüten meines Pflanzgartens. (Freilich thut mirs weh, daß ich dies sagen mus: aber ich habe von der Kazbalgerei, unter Lehrern aller Art, soviel gesehn, daß ich die Geduld verloren habe.) Dagegen aber sollen auch die Schüler in der allergenauesten Zucht gehalten, nämlich nach kleinen Versehen mit Ermahnen, Carziren ꝛc. erst öffentlich beschämt, und dann relegirt werden,*) wenn auch der Vater Minister wäre. Es ist ja unausstehlich, daß der rohe Soldat (oft ein zehnfacher Deserteur) ein ordentlicher Mensch, und der polizirte Student ein Schlinkschlank, wird!

— Habe ich mich doch da in die süsse Vorstellung so tief verloren, daß ich kaum zurük kommen kan. Freilich, Herr Superintendent, Sie werden mir sagen, daß das eine Historie von beinah 200000 Rthl. werden kan: aber der liebe Gott hat dafür ja gnädiglich gesorgt. Und kan ich denn seinem Willen gemäß mein Vermögen besser anwenden? Ich werde jeder meiner beiden Niecen 8 bis 10000 Rthl. geben. **) Heirathe ich: so lasse ich meiner Frau 30000; denn (das ist allerdings eine possirliche Einrichtung) von meiner Schwester erbt sie 20,000 Rthlr. weil die Töchter

jede

*) „Das ist hart. — So? hat denn nicht Bern durch Sperre und Erschlagen sich immer gegen die Viehseuche gesichert?

**) Mit Vielen hat Herr Puff das gemein, daß er dem Freund Kunstrichter zu reich ist.

jede eben soviel haben; und dann kan ich mit Gottes Hülfe noch hie und da gutes thun, und doch jene Stiftung machen. *) Ich preise meinen

Ee 3 himm-

*) Man kan leicht denken, daß ein Mann von so warmen Herzen mit der Ausführung seines, eines deutschen Fürsten würdigen, Plans nicht gesäumt hat. Aber freilich werden unsre Leser sich wundern, nichts davon gehört zu haben. — Solte diese Verwunderung nicht aufhören, wenn man erwägt, daß allerdings alles, was davon bekannt werden konnte, durch eben diejenigen unterdrükt werden muste, welche hartherzig genug waren, die Ausführung der erhabnen Absichten unsers Menschenfreunds zu hindern? — Herr Puff wandte sich zuerst an die Fürsten; und diese waren ganz bereit, Hand anzulegen. Aber der kluge Mann trat zurük; denn er merkte, daß die Fürsten aus seiner Schule theils eine Finanzsache, theils einen Werbeplaz, machen wolten. Hierzu kam, daß ihm und seinen Nachfolgern die Wahl der Lehrer nicht frei stehen solte, da doch der Mann weder Arianer, noch Pelagianer, noch Socinianer ausstehn kan. — Nun wandte er sich an die freien Reichsstädte; trat aber auch da zurük, weil die Magistrate obrigkeitliche, und wol gar Patronatrechte behalten wolten: und Schwäger von Schwagers wegen kan der Mann auch nicht ausstehn. Hiezu kam, daß man oben benannten Schlendrian (vielleicht deswegen, weils verhältnisweise gegen das übrige Europa wenig deutsche Antiquitäten giebt) patriotisch beybehalten wolte. — Gern hätten die klügern Hernhuter ihn aufgenommen: aber so unerschroken der Mann sonst ist, fürchtete er doch, für einen Ueberläufer zur Brüdergemeine gehalten zu werden. — Dagegen breiteten die Freimäurer ofne Arme gegen ihn aus: doch

auch

himmlischen Vater, welcher meinen Fleis so gesegnet hat; aber mein bester Segen ist doch das

Glük

auch bis zerschlug sich; denn er hatte Meinungen von dieser Gesellschaft, welche man ihm so wenig wie irgend sonst Jemanden verdenken kan, der das von ihr weis, was man das **Lästern der Unwissenheit** nennt. — Er gab seine ganze Hofnung auf, und schon solte seine Schulanstalt in ein Findelhaus so degeneriren, wie Erziehungsschriften in Theodiceen, und Predigten in Schulprogramme, degeneriren, als eine kleine Reichsstadt — mit warmen Herzen grüsse sie hier jeder Deutsche — den wohlthätigen Mann rief. Hier ging alles nach Wunsch. Aber, so wie dort ein müssiges Weib, durch das Hinwerfen eines Mühlsteins auf den Schädel des Eroberers, ein grosses Schiksal entschied: so war auch hier ein Weib vermögend, einen, viele Jahre lang durchgedachten, und von so viel Patrioten, wo nicht mit lautem Jubel, doch mit stiller Wonne aufgenommenen, Entwurf zu zerstören. Mitten auf dem Plaz, welchen Herr **Puff** kauffen wolte, (unglüklicher Weise war er der einzige schikliche) hatte dies Weib ein kleines Häuschen. Keine obrigkeitliche Gewalt, kein Zureden, kein wirklich verschwenderisches Erbieten, konnte dies Weib zum Verkauf ihrer Hütte bewegen. Sie sagte trozig, sie sei der Hahn in seiner Heimat. — Nun blieb das lezte. Herr **Puff** ging von seinem Entwurf ab, „aus „einer schlechten, das heisst, aus der **ersten besten** „Schule, eine gute zu machen.“ Er wählte dazu eine nahrlose, aber angenehm liegende Stadt: aber die Geistlichen widersezten sich, indem er nicht mit seinem Ehrenwort betheuren wolte, daß niemals solte ein neuer Catechismus eingeführt werden. Er warf dagegen die beiden Fragen auf: „ob denn ein völlig

guter

Glük und die Liebe meiner Colonie! — doch davon ein ander mal.

Fortsezung.

Nox Attica.

Sie können leicht denken, daß dieses Geplauder bis spät in die Nacht dauerte. Denn mein Schlesier, stekte als Autodidactos, wie

„guter Catechismus in der Welt sei?“ und „obs „unmöglich sei, daß je ein solcher erscheine?“ und das Consistorium antwortete: er sei ein Laie. Er drohte, auf dem nächsten Dorf seine Schule anzulegen. Man zitterte; man ging ins Consistorium: aber die Herren waren im Bade. Kaum hatte man indes mit einigen Anstalten auf dem Dorf angefangen, als ein Collegium illustre, zwey Gymnasia, ein Lyceum, anderthalb Realschulen, und dann noch Pädagogia oder Trivial-Schulen (der Leser denke sich hier einen Umkreis von beiläufig hundert Meilen) aufs allernachdrüklichste, das heisst: mündlich in der Catheder, und in der Wochenstube, sich dagegen sezten. So zerris das Spinngewebe — und so hängts noch. — — *)

*) Jezt ist er mit dem einzig möglichen Mittel, in der protestantischen Kirche Friede zu stiften, beschäftigt. Er will nämlich kein Geld schonen, um Patronatsrechte zu kauffen; (ihn dünkt, sie seien feil!) diese will er denjenigen Gemeinden schenken, deren unruhige Lehrer wegen Alter und Seichtigkeit nicht lange mehr auf sich rechnen lassen. Nun will er eine heterodoxe Universität stiften, von welcher jene Gemeinden, im Fall der Vacanz, neue Lehrer zur Fortpflanzung des ihnen angeschmierten Lehrbegriffs berufen sollen. Dagegen will er denjenigen Lehrern, deren bisherige Unruh nicht animus nocendi war, Brod geben, und ihnen Antons, und ähnliche, Schrifften kauffen.

er das nannte, so voll Satyre über die Schulen, und war so voll Grim über deren Verfall, daß ich genug zu hören hatte, zumal da er mir gestand, er wolle die Schule der Kirche ohne Bedenken vorziehn, so bald er in dem Fall seyn werde, einer guten Schule dienen zu können. „In „schlechten," sagte er, „hat schon jeder ehrliche „Mann ein Har gefunden."

„Kinder," sagte ich endlich, „es mus Mitter„nacht seyn," sah in die Uhr, und es wolte zwey schlagen. Zum nachhausegehn war nun kein Rath mehr. Ich sann drauf, diese beiden armen Leute zu erquiken. Mein Thebüchschen (Sie wissen schon, welch Kleinod mein The ist) hatte ich zwar bei mir: aber wie sölte mans mit der Zubereitung machen? Ich hatte gleichwol kaum ein Wörtchen hievon lauten lassen, als mein Landsmann aufsprang. Bisher hatte er sich stillschweigend damit beschäftigt, daß er aus einer Schlafmüze Tochte gedreht hatte, diese, weil kein Lichthalter da war, auf das Stichblat eines, in die Erde gespiesten, Degens hinlegte, ein Stük Wachspomade (welches dem Kranken gehörte, und welches er, weil es schon einmal in der Gefar gewesen war, unter dem Kopfküssen desselben hervor holen muste,) zerschnitt, und so eine Lampe unterhielt; (denn das ansehnliche Studierlicht, welches ich beim Eintritt gefunden hatte, war längst verbrannt.) Er sprang auf, schüttelte dem Schlesier den runden Kopf zwischen beiden

Hän-

Händen: »Allerliebster Bruder! stell dir vor! »The!«

Sogleich stellte dieser sich in die Thür; und, Gott sei uns gnädig! wie unerhörtlaut schrie der Mensch »Köchinn!« — Die Köchinn*) kam endlich; sie war erst wie ein Zeiselbär — und ward wie ein Ohrwürmchen, als ich ihr einen Gulden oder so was, insinuirte. Ich lies heimlich einen ganzen Zukerhut holen; denn die Hauswirthinn hatte einen Kram. — Daß kein Messer zum Zukerschlagen da war, bemerkte ich nur erst, als mit grimmiger Geberde mein Schlesier mit einem alten Hirschfänger, welcher bey guten Zeiten diese Dienste schon geleistet zu haben schien, einhieb, und geschwind fertig war. — Nun tranken wir The, wozu das Geschirr aus allen Zimmern im Hause zusammen gebettelt ward. Seltsam kam mirs freilich vor, hier mit Studenten zusammen zu sizen; indessen waren sie ja beide Theologen, und mir lag um der Folge willen dran, sie recht kennen zu lernen. Ich kann auch gar nicht läugnen, daß das Ding mich belustigte; — es war wol das »Desipere in loco?« wie?

Jezt fiel mir das Carps wieder ein: »Kinder, was ist denn Euer Carps?**) lasst sehn! — Nun denken Sie, diese beiden Menschen hatten einen Juden anführen wollen, welcher bei den Juristen herumging, um wohlfeil ein Corpus juris

*) Auf andern Universitäten: Aufwärterinn.

**) Wir können dies mit S. 427 nicht recht reimen.

juris zu kaufen. Sie hatten dem Preussen (da hintern Ofen) sein Corpus genommen, den Titel herausgeschnitten, und solchen in einen alten Tröster geklebt, welchen ich bey Ihnen, Herr Gefatter, schon gesehn habe. — Glassii philologia sacra heisst er. Das Stükchen war von meinem Rundkopf, dem Schlesier. »Aber ein Theolog »will Leute betrügen?«

»Nein, mein Herr, wir waren beide eins geworden, dem Juden das Buch wieder abzunehmen, sobald wir Geld bekommen würden.«

»Und wann wird das geschehn?«

»Ich,« sagte er, »hoffe künftigen Monat einen »Ducaten einzunehmen, denn ich gebe einem jungen Kaufmann Unterricht auf der Geige: aber »diesen Monat ist er krank, und da giebt der »Knabe nichts.«

»Das ist schlimm! er solte bezalen; denn Sie »haben doch an seiner Unpäslichkeit nicht schuld.«

»Ja sagen Sie ihm das.«

»Und wovon leben Sie denn bis dahin?«

»Hier!« (indem er sein Geschriebnes mir zeigte) »ich mus alle Donnerstage zum Doctor N. »kommen, welcher mir seine Predigt dictirt. Ich »mus dann sie ihm vorlesen, und wegstreichen »oder ergänzen. So wird denn der Bogen sehr »bunt. Damit er ihn memoriren könne, mus »ich es dann zuhause ins Reine schreiben.«

»Aber da gehn ja wol zween Tage drauf?«

„Ja, und nur mit Hülfe der Nacht; dagegen „aber lernen wir beide auch was dabei: denn die„ser hier pflegt mir zu dictiren. Besonders giebt „das uns viel Licht, daß wir über des Doctors „Ursachen des Wegstreichens und Ergänzens „unsre Betrachtungen machen. Ich wolte, daß „man die ersten Handschriften der Werke grosser „Gelehrten haben könnte: man würde ausseror„dentlich viel draus lernen."

„Ich weis, wie nüzlich es mir gewesen ist," sagte mein Landsmann, „meines Vaters sämmt„liche Aufsäze zu studieren, so wie sie nach und „nach für den Druk waren gebildet worden; und „mein Vater ist in der That ein grosser Mann."

„Alles gut, meine Herren: aber das ist doch „eine schwere Arbeit; — und was wird Ihnen „dafür?"

„Wöchentlich vier Gutegroschen, wovon ich „diesem fürs dictiren Einen abgebe."

„Und schämt der Doctor sich nicht ..."

„Ich nehme dies wenige mit Dank an: denn „er kann nicht mehr geben. Es ist vielleicht kei„ne (ich will nicht einmal sagen grosse) Stadt in „Deutschland, wo die Prediger bei ähnlicher Ar„beit so schlecht stünden als hier.*) Ueberdem „reichen die 3 gl. mir so nothdürftig zu für die „unent-

*) Er irrt. Fast überall ist dies der Fall, da wo Prediger aus frommen Stiftungen erhalten werden, und keinen Beichtstul haben.

„unentbehrlichsten Bedürfnisse, nämlich einen Tag „in den andern gerechnet.“

— Mir traten die Thränen in die Augen: „aber wie wirds um Stube, Holz u. s. w.?“

„Nun wir beiden haben die Stube frei . . .“

„Giebt sie Ihnen dieser?“

„Das lässt er bleiben. Nein, unsre Wir„thinn, eine steinalte und reiche, folglich gei„zige, Frau ward krank. Ein ungeschikter Arzt „vernachlässigte sie, und es ging zum Ende. Ich „kam in seiner Abwesenheit, und windbeutel„te da was her, lachte drüber, daß der Arzt die „Krankheit Gicht genannt hatte, und sagte, sie „hiesse“ (er fing kräftig an zu lachen) „sie hiesse „in den Büchern: Senectus ipsa morbus; „kurz, ich lies merken, ich könne sie heben. Das „alte Weib versprach dies und jenes, und endlich „drang ich für mich und diesen auf freie Stube. „Diese erhielt ich, und da gab ich ihr sehr ge„heimnisvoll, ich weis nicht mehr, puluis vita„lis, oder puluis solaris; — kurz, die Frau lebt „diese Stunde, und ist gesund, und folglich un„dankbar genug, um ihr Versprechen täglich zu „bereun: aber wir sizen vest; und der dort, mus „zu seinem grossen Leidwesen jährlich seine 5 Rthlr. „Stubenmiethe zalen.“

„Schreien Sie nur nicht so! der Mensch mus „ja erwachen.“

„Nein; er hat einen schwachen Kopf. Er „trinkt jeden Abend mit einer alten Tante einen

„Krug

„Krug Bier, und dann schläft er so vest wie ich „in der Polemic.*)

„Und wie wirds ums Holz?"

— Sie lachten beide: „zu Anfang des vo„rigen Winters versuchten wir, ohn Holz zu„recht zu kommen: aber es ging nicht, obwol der „dort, es am längsten aushielt: denn er solte „sein Quantum zuerst geben. Endlich gab „ers; aber ein russischer Student hatte uns The„geschenkt, und da gings alzustark über unser „Holz her. Nun musten erst die entbehrlichen, „und hernach die unentbehrlichen Meubles „dran, so, daß derjenige Hausrat, welcher bei „der Abreise eines Studenten ihm eine Last zu „seyn pflegt, in wenig Wochen überseit kam, „und zulezt nichts übrig blieb, als: Holz zu „stehlen. Eh dies geschah, baten wir unsre Wir„thinn, unter Bedrohung des (schon ausgesonne„nen) Diebstals, um Vorschus an Holz. Wir „wurden sodann eins, als ehrliche Leute, so„bald als möglich, das Holz, welches wir stehlen „wolten, zu erstatten: und dann gings, wie's „geht, wenn man aus der Noth eine Tugend „macht; und es ist eine Frage, ob mancher Rei„cher so warm sizt, als wir sassen?"

„Und die Alte merkte nichts?"

„Sie konnte nichts merken; denn sehn Sie, „hier," (indem er aus der Deke des Zimmers ein

durch-

*) Um dieser Stelle willen bin ich verkezert worden. Damit man seh mit welchem Recht, lasse ich sie stehn.

durchgesägtes Stük in die Höh hob,) „hier ha„ben wirs gezapft. Wir trugen dann einen „Armvoll des Abends ganz heimlich hinunter, „welchen wir bei der Zurükkunft mit grossem „Triumph vor unsern Ofen niederwarfen; und „unsre Wirthin kränkte (bei der herzlichen Freu„de, die sie drüber hatte,) sich nur darüber, „nicht erfaren zu können, wer es sei, den wir „so anfürten? Da ihr Vorrath so gros gewe„sen war: so konnte sie nur spät Verdacht fas„sen. Da ward ihr aber weisgemacht, der zieh„de Drache nehme ihr Holz. Wir hingen ei„nen Talisman in ihr Dachfenster, und der „half; denn der Frühling war da."

— Ich schüttelte den Kopf: „es war doch „nicht recht, meine Herren."

„Warum nicht?" sagte mein Schlesier. „Ich „schrieb einem Stümper eine Disputation, „und da habe ich für uns beide, obwol freilich „ohn unsre That zu erraten, das Holz ehr„lich bezalt: und künftigen Winter, wo wir „leben und gesund sind, gehts auf dem neuen „Kerbstok."

— Was solte ich sagen, Herr Gefatter? Wenn wirs beim Licht besehn . . . Doch möcht ich einen Casuisten drüber hören.

Aber wie viel The die Leute tranken, das ist nicht zu sagen! — Ich wolte nun noch für ein Frühstük sorgen, und (wie mirs oft geht) Ich hatte unglüklicherweise kein Geld bei mir.

Ich bat sie also, bis Morgen sich zu gedulden, sagte ihnen aber, daß ich bey ihren Lehrern mich erkundigen würde. — Hier fing der Schlesier an, seine Müze herumzuschieben: „da wirds „hapern,“ sagte er: „denn seit einem halben „Jahr besuch ich keine Collegia mehr. Theils „habe ich sie schon gehört, theils kans, bey den „vielen Unterbrechungen durch russische Feste, „doch nichts Ganzes werden, theils will auch „mein Rok nicht so, wie ich, wie Figura zei„get;“ (indem er etwas, einem Rok ziemlich un„ähnlichs, hervorbrachte.) „In Absicht alles übri„gen aber bin ich ohne Sorge.“

— Alles, was ich vor der Hand thun konnte, war, daß ich jedem, ein, für den Garten, wo wir uns gesehn hatten, geltends Cartenblatt gab, worauf ich schrieb:

„Vorzeiger dieses hat allemal bis zu acht Gro„schen Credit. — C. Puff.“

„Sind Sie Herr Puff?“ schrie mein Rund„kopf, indem er aufsprang. „Wie oft hab ich dir „gesagt, du Pinsel, daß du dich diesem Mann „entdeken solst.“

„Und woran kennen Sie mich?“

— O, lieber Herr Gefatter! Hier hörte ich meiner Laudes so viel, (denn ein gewisser Student hat nicht reinen Mund gehalten,) daß ich aufsprang, indem ich sagte: „dem Plauderer wer„de ich den Kopf waschen. — Mit Ihnen, mei„ne Herren, habe ichs gut vor; sagen Sie aber

„jemals

„jemals einem Menschen, daß Sie mich kennen: „so thu ich nichts. Sezen Sie mir indessen so et- „was von Ihrer Geschichte auf!“ —

„Von mir lässt sich nichts sagen,“ sagte der Schlesier, „und überhaupt mus Herr Rabe- „nast schreiben; denn ich schike mich zum Schrift- „steller so wenig, wie irgendein Mensch auf Got- „tes Erdboden.“

— So gingen wir aus einander, und die Her- ren gratulirten mir, daß ich nun doch auch ein- mal campirt hätte.

Wahr ists, daß mirs wunderlich vorkam, wenn ich heute so zurükdachte. Indes will ich mich nicht weis brennen — Habe ichs bes- ser gemacht, wie ich jung war? Hören Sie, wir wolten einmal eine lateinische Comödie spielen, nämlich Adam und Eva. Derjenige, welcher die Schlange agiren solte, war ein langer stokmagrer Gymnasiast. Blaustrumpf hies er. — Ja, wenn ich mir den Kerl noch bedenke! Nun, das war gut. Wie wir an den Baum kamen, wo die Scene seyn solte, schlug ich vor, daß die Schlange um einen niedrigen Ast sich recht herum schlingen müste: und damit sie recht krumm läge, band ich sie um und um vest. — Notabene, ich durfte so ein bischen den Ton geben; also pfif ich, und hin liefen wir, Alle nach der Stadt. Das ist gut. Nun kommt der Generalsuperintendent vom Spaziergange. Der blinzt von ferne, kukt, geht her-

an:

an: „Was ist das da?“ — „Ihro Hochwür„den,“ antwortet Blaustrumpf, und bükt sich mit dem Kopf, so viel sichs da thun lässt: „Ich „bin die Schlange.“ — Nun kurz, der Doktor kan doch da nicht hinaufsteigen und den Kerl losbinden. Er eilt also; (und freilich drükt sich jener unterdessen die Rippen wund.) Er meldet es dem Herrn Rektor, der dem Herrn Dypsychus, und der per famulum mir, mit der freundlichen Anzeige, bei Angesicht dieses ins Carcer zu marschiren. Das war nun nicht mein Casus; denn warhaftig, ins Carcer hätte mich wol kein Mensch gekrigt! lieber hätte ich mit Schuhpuzen soviel verdient, es loszukaufen; — mich dünkt, das ist eine unerträglich schimpfliche Strafe!*) Ich flüchtete noch vornachts in ein Judenhaus, und davon wär viel zu erzälen. Genug, ich schmierte Herrn Dypsychus die Hand; und gewis, ich schämte mich mehr davor als Er. Indessen leuchtete das dem Mann so ein, daß ich auch nicht einmal einen Verweis bekam. Freilich, Jugend hat nicht Tugend: aber lieb ist mirs doch, daß ich nicht viel solche Stükchen gemacht habe. Gott lasse meiner sel. Mutter Asche ruhn: ich bin zum gesezten Wesen erzogen worden.

Fort.

*) Carcerem vindicem nefariorum ac manifestorum scelerum maiores nostri voluerunt.

SALLVST.



Fortsezung,

mit welcher Herr Puff vor der Hand abtritt.

Sie wissen, (und Dank sei meiner harten Erziehung,) daß das Nachtwachen mir nichts schadet: ich ging also in den Garten, entschlossen, den Brief an das junge Mädgen, wenn sichs thun liesse, abzugeben.

Wie es doch wundersam in unsrer Sele zugeht: ich hatte den Schlüssel zur Hinterthür mitgeben lassen; (und bei dieser Gelegenheit hatte ich nach dem Juden, welcher ihn gehabt hatte, mich erkundigt, aber nichts weiter erfaren, als daß man ihn nicht für einen hiesigen gehalten habe;) ich war so begierig das Mädgen zu sehn, daß ich das Frühstük in der Laube stehn lies und nun nach der Thür zu wanderte. Aber bumbs! da stand ich.

Erinnern Sie sich erst, wie Sie in Absicht aufs Frauenzimmer mich gekannt haben. Das Heiraten habe ich nie verredet; ich habe auch wol gewust, daß das eheliche Leben Gottes Ordnung ist, für einen jeden, welcher glaubt, er könne Kinder haben, — sie erziehn, — und sie ernähren. Und hiebei will ich doch beiläufig noch so was sagen.

Auf diese drei Stüke nämlich komts an, dächte ich. Ein Mensch, der sich durch Ausschweifungen

gen zugrunde gerichtet hat, solte doch warhaftig nicht heiraten. Daß seine Neigungen böse waren, wuste er, wie ich denke, und daß sein Kind, wenn er eins hat, Fleisch vom Fleisch geboren *) seyn wird, das sagt ihm doch die Schrift; und wenn er die nicht glaubt, so sagts ihm die Natur. **) Freude zu erleben, das darf er also nicht hoffen. Keine ehliche Freude; denn deren ist er unfähig; (ich schliesse das aus der fürchterlichen Bemerkung oder Entdekung, die ich gemacht habe, daß zulezt Schönheit, Unschuld und Schamhaftigkeit dasjenige nicht mehr sind, was ein solcher sucht — und die Treue kennen zu lernen, ich meine diese liebende, besorgte Treue, deren das Frauenzimmer, so dünkt mich, so sehr viel fähiger ist, als wir, war er nicht werth;) daher wird er nicht mit der erquiklichen Herzlichkeit in eine Familie aufgenommen werden, mit welcher ich z. E. Julchens künftigen Mann aufnehmen werde: er müsste denn wänen, die Familie werde das nicht erfaren. Hm! Solten nicht welche drinn seyn, die es ihm aus den Augen lesen? Solte er nicht zu denjenigen gehören, von welchen Sie einmal sagten: „Sie haben Augen voll Ehbruchs? ***)

*) Worte der Schrift.

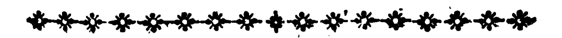
**) Plerumque morbi quoque per successiones quasdam, vt alia, traduntur.
PLIN.

***) Worte der Schrift.

Er mag wenigstens für kluge Frauen in der Familie sich in Acht nehmen! — und was sage ich? er kan die Schande seines Lebens doch nicht verbergen. — Es ist grosse Barmherzigkeit von Gott, daß er in solchen Augen eine Warnungsanzeige hinstellt, damit seine gute Welt nicht vor der Zeit zugrundgeh. — Ich schreibe hievon nicht mit Hize, lieber Herr Gefatter, wie sonst wol, wenn ich von so was rede: nein, mein Herz thut mir weh! — homo sum! Es jammert mich, wenn ich so manchen blühnden Jüngling aus der rechtschafnen Eltern Armen in die wilde Welt hineingehn seh: „Er wird „einst,“ so sage ich dann, „als ein Schreken-„bild wiederkommen: verzerrt; bleich; mit aus-„gelöschtem Aug, wie irgendwo steht; krumm; „heiser; verdorrt; schwach, wie ein Alter in „Schlaflosigkeiten; matt bei Erholungen, wo „sonst die Natur sich erquikt; bitter, und wie „ich gleich anfangs hätte sagen müssen, nicht be-„täubt in seinem Gewissen, wie ers gedacht hat-„te, sondern unter schweren Belastungen in sei-„nem armen Gewissen beängstigt.“ — „Könn-„te man ihm doch das jezt sagen,“ denk ich denn oft. Und oft habe ichs gesagt. Da hat mans wol in den Wind geschlagen; doch aber (ich wünschte, daß Sie die Freude sehn könnten, mit der ich hier schreibe, mit entblösstem Haupt, als wäre ich in der Kirche!) nicht immer ist meine treuherzige Ermanung verloren gewesen. Es

giebt

giebt einige . . . ich kan mir nicht helfen, Sie müssen die Freude mit mir theilen: lesen Sie diesen Brief, welchen ich vor einigen Monaten zu Amsterdam bekommen habe. Oft schon habe ich Ihnen ihn geben wollen: aber die thörichte Furcht, in Verdacht des Eigenlobs zu fallen, hat mich gehindert.



XXX. Brief.

[In der Folge der Aufmunterung, welche wir unter dem 12 Dec. 1772, den 15. Jul. und 11. Nov. 1773, und dann wieder von einer andern Hand ohne Datum, erhalten haben.] *)

„Wie weit kan die, erst unschuldige, Liebe verführen?“

An Herrn Puff Van Vlieten.

Ich bin Obrister in Braunschweigschen Diensten, so jung ich bin. Ich habe unter unsers Helden Anführung dem Vaterlande nüzlichere Dienste geleistet, als die Bescheidenheit zu sagen erlaubt. Ich habe eine angenehme Gemalinn.

*) Wir bitten um Verzeihung unsers Stillschweigens auf obige Briefe. Wir haben überhaupt fast niemandem antworten können. Dieser Auftrag war indessen, in Hinsicht auf unsre Lage, so schwer, daß wir eine Zeitlang wirklich wünschten verschont zu werden. Eine spätere Aufforderung, welche wir erfüllen oder dem Namen des Menschenfreunds entsagen musten, (S. 14te Forts. 2c.) hat uns endlich überwunden.

inn, und schon ein Kind, schön, und gesund wie diese: ich bin mit einem Wort der glüklichste Mensch! Wie wenig Warscheinlichkeit war einst da, daß ich ein muthiger Officier, ein Günstling irgendeines Rechtschafnen, (Prinzen will ich nicht einmal sagen,) und ein glüklicher Gatte werden könnte!

Ich war nicht auf öffentlichen und hohen Schulen, sondern von den besten Hauslehrern, folglich vortreflich, erzogen worden, so, daß auch französische Romanen, welche ich, um die Sprache recht zu lernen, las, mir nicht geschadet hatten. Aber in meinem 20sten Jahr kam ich an die Klippe, wo ich scheitern konnte.

Meine Mutter hatte ein Kammermädgen, von welchem ich wusste, es sei schön, obwol mir das sehr gleichgültig war. Daß dieses junge Frauenzimmer angenehm war, merkte ich nicht eher, als bis ich einst im Gartenhause, vielleicht zum funfzigsten mal, sie allein antraf. Der Morgen war warm, sie hatte ihr Jäkchen abgeworfen, und sas in der Schnürbrust, doch aber mit dem strengsten Wohlstande bekleidet, da. Wie oft hatte ich sonst schon, z. E. im Tanz, ein Frauenzimmer an Händen und Armen gefasst: und doch war eine Empfindung meines Herzens (vielleicht blos durch die Neuheit des Auftritts) ganz neu, als ich, um eine Stikerei zu besehn, an welcher dies Mädgen arbeitete, eine meiner Hände auf ihren Arm und die andere auf ihre

Achsel legte. Sie sah scheu sich um, als sie das Stottern in meiner Sprache merkte, und ihr Blik hatte etwas, welches, ich weis nicht, mich schrekte, oder beschämte, gewis aber sie mir ehrwürdig machte. Ehrfurcht gegen eine Person, für welche man vorher keine Verachtung, aber auch kein Teilnehmen empfand, ist Liebe. — Ich lobte ihre Arbeit, denn diese war für mich, und da ich in der Verwirrung nicht genau wusste, was ich that, legte ich einen Dukaten unter ihre Hand, welchen sie, ohn etwas zu sagen, auf ihrem Nährahm mit dem kleinen Finger mir wieder zurükschob. Ich weis nicht, ob diese Biegung etwas, ihrer Hand vorteilhaftes, hatte? aber das weis ich, daß ich jezt ihren wirklich schönen Arm bewunderte. Meine Mutter klingelte, und indem das Mädgen die Allee hinauf ging, machte ihr Wuchs (der wirklich zu schön war, als daß die modische Kleidung, in welcher ich sie sonst gesehn hatte, seine Darstellung nicht gehindert hätte,) und ihr Gang, auf dessen Würde ich sonst eben auch nicht geachtet hatte, einen Eindruk auf mein Gemüth, welcher sehr mächtig gewesen seyn mus.

Erste Fortsezung.

Die nächste Folge war ein kranker Tiefsinn, ein Scheu vor diesem Mädgen . . . ich will gerne glauben, daß diese Erscheinung in meiner Seele, bei einer, nur wenig anders angelegten, Erziehung, durchaus anders gewesen seyn würde. Ich vernünftle nicht; ich male Ihnen mein Herz: ein Herz, aus den Händen der Natur gut gekommen und bis dahin bei rechtschaffnen Eltern und weltklugen Lehrern als ein theures Depositum treu bewahrt.*) — Mein Tiefsinn war indessen nicht ein Ueberdenken meines Zustands; sondern ich verbarg mich vor mir selbst, ohn jedoch mich oder dieses Frauenzimmer zu verabscheun: (würde ein Sittenlehrer fordern, daß dieser Abscheu sich hätte finden sollen: so sei er Sittenlehrer! — Kenner des Herzens, wenigstens des Herzens in dem Augen-

*) Man wird sich erinnern, daß dies die erhaltnen Data sind. Ich habe sie durchaus so gelassen, theils um ganz im Sinn der Fragenden zu schreiben, theils, weil ich einsah, daß aus genau solchen Datis etwas gemeinnüzigs heraus gebracht werden kan. „Mir und den Meinigen wars brauchbar. . . . .“ nur Ein Leser, nur Eine Leserinn, dürfen am Schlus dieses Stüks so sagen: so bin ich belohnt — und die Pfeile, abgeschossen von Pedanterei, Aberglauben, und standsmässiger Prüderie, fliegen — zurük.

Augenblik, in welchem ich meins Ihnen zeichne, wär er nie. Ihm kan ich auch das „Wie?“ nicht sagen, wenn ich den Verlauf dessen, was in mehr als Monatsfrist sich zutrug, so fassen mus:) ich überwand mich; ich floh dies Mädgen: (indessen floh ich freilich in einer unrechten Richtung, weil ich wirklich die Gefar nicht kannte;) ich überwand mich noch einmal: ich sah sie in meiner Schwester Gegenwart; ich sah sie allein; ich sah sie (es geschah durch eine Ueberraschung) ungepuzt: und ich glaubte über mein Herz triumphiren zu können. Aber in diesem Augenblik — er war vielleicht sehr entscheidend, obwol Hannchen hiebei ganz so sich nahm, wie die gewarnte Unschuld thun musste — betraf ich mein Herz auf seiner Ersten Tüke: — es war unzufrieden. Es triumphirte: aber es triumphirte wie ein Sieger, welchen es etwa kränkt, den Angrif nicht später gemacht, nicht noch ungleich mehr Trophäen erbeutet zu haben.

Nun ward ich mürrisch und blieb es, bis zu einer Begebenheit, welche so sehr klein scheint.

Meine Mutter kaufte Hannchen einige Halstücher von demjenigen dünnen Seidenzeuge, welches in heissen Sommertagen von unserm Frauenzimmer (freilich nur jezt erst urteile ich so) nicht vorsichtig genug getragen wird. Erwägt man, wie sehr ein Schleier auch ein bekanntes Gesicht anziehend macht: (und welchem jungen Frauenzimmer solte dies nicht durch einen unsrer

hellen Blike merklich geworden seyn?) so solte man ja leicht die Wirkungen dieser Art von Verschleierungen begreifen, — leicht urteilen können, daß ein Tugendhafter sie nur ein schalkhafts, ein lokends, Verstekken der Reize nennen kann.*) — Als Hannchen diese Tücher annahm, dachte ich von diesem allen nichts; obwol ich gestehn mus, daß bisher junge Fräulein meinen Stolz beleidigt hatten, wann sie, es sei mit gekünstelter Sorgfalt oder mit Sorglosigkeit, sich kleideten. — Frauen, in solchem Aufzuge, habe ich immer verachtet. Aber Hannchens Tugend selbst verursachte meinen Fall; denn auch die Tugend kan unter unglüklich zusammengestellten Umständen ihrer schönen Wirkung verfehlen; und ich wünsche, daß gute Frauenzimmer diese Bemerkung prüfen möchten.

Hannchen ward nämlich, zum Unglück in meiner Gegenwart, von meiner Mutter einst gefragt:

*) Er bedachte nicht, daß, so wie Alles im Kraislauf geht, wir jezt wieder in den Zeitpunkt zurükgekommen sind, wo der schön schreibende, aber schlüpfrige, Dichter, dem Frauenzimmer befehlen durfte:

Pars humeri tamen ima tui, pars summa lacerti
Nuda sit, a laeua conspicienda manu!
Hac vos praecipue, niueae, decet. —

und daß unsre Dichter es eben so lehren, um, bei der schimpflichen Folgsamkeit, deren sie sich zu erfreuen haben, so wie Er, sagen zu können:

— — Hoc vbi vidi,
Oscula ferre humero, qua patet, vsque libet.

fragt: warum sie nicht ein solches Tuch ange- legt habe? Sie antwortete: sie sei das nicht ge- wohnt. — Meine Mutter sah des unschuldigen Mädgens schnelles Erröthen nicht: aber Ich sah es; und — wie der Philosoph eine fremde verderbende Gewalt aus unserer Natur hinweg- leugnen will, das weis ich nicht *) — mir war Hannchens Erröthen, was dem entschlossenen General die kleinste Blösse des feindlichen Lagers ist. Freilich, ich wusste, und mit untrüglicher Genauigkeit wusste ichs, was gut und böse ist. Jene Art des Abscheus gegen uns selbst, wel- chen, aus einem andern System, manche Sit- tenlehrer, auch wol wenn sie sich Philosophen nennen, mit so starkem Treiben von der Jugend dann schon fordern, wenn sie so weit gekommen ist, wie ich jezt war, fühlte ich nicht; aber das, was ich fühlte, unterdrükte ich; das nämlich, „daß ich dem Blik dieses Mädgens zu begegnen, „jezt nicht Muth genug hatte." Wie stark ich das empfand, kann ich daraus abnehmen, daß, wie Hannchen hinausgegangen war, meine Mut- ter bei den Worten: „was das für ein eigensin- „nig Ding ist!" von ohngefehr mich ansah, und bei Erblikung meiner Röthe mich frug: ob ich et- wa einen Verdrus gehabt hätte? — Hätte sie doch durch meine ausweichende Antwort sich nicht abweisen lassen! ich weis, daß ich bereit war, gleich

*) Damals hatten unsre Kräuselteiber das Seyn des Teufels noch nicht angepeitscht.

gleich nachdem ich durch solche sie getäuscht hatte, bei der zwoten Frage ihr zu gestehn, ihre Kammerjungfer sei mir nicht gleichgültig. Aber ich ging Hannchen nach, freilich beinah unwillkürlich.

Sie spannte eben die Arbeit, deren ich vorher erwänte, (es waren Manschetten für mich) aus dem Nährahm. Sie sah mich nicht. Die Zufriedenheit über ihre schöngelungne Arbeit stralte aus ihren Augen, bildete ein Grübchen auf ihren Wangen, und gab ihrem Kopf und Schultern jene vorteilhafte Stellung, welche, wenn die Leidenschaften des Ehweibs schon herschen, nicht mehr da ist. Beschreiben kan ich freilich diese Stellung nicht: „sie ist," so würde ich ungefähr sagen, „der Ausdruk der ruhigen Zufriedenheit „mit sich selbst — noch nicht jenes Airge„ben, durch welches ein Weib die Unzufrieden„heit über ihre Abhängigkeit verbergen will." — Ich sprang zu, ergriff ihre beiden Hände: „Hann„chen," sagte ich, „so schön haben Sie noch nie „genäht."

Sie wollte sich loswinden, (ich wünschte wol, daß ein Frauenzimmer, anstatt das zu thun, lieber entschlossen, und mit der, gewis mächtigen, auch dem Böswicht fühlbaren, Würde ihres Geschlechts, stillstünde!) da hielt ich sie vester.

„Aus welchem Ton sprechen Sie mit mir, gnä„diger Herr?" sagte sie, und sah mit einer Miene mich an, deren Strafends ich fühlte; denn ich wusste sehr gut, daß ich zu jeder andern Zeit nicht

„Han-

»Hannchen,« und nicht »Sie« im Pluralis, sondern so gesagt hätte: »Jungfer! so »schön hat Sie noch nie genäht.«

»Ich spreche, liebes Hannchen ..«

»Das ist, wie vorher;« (sehr ernsthaft.)

— Ich zog sie nach mir hin, wie man das thut, wenn man vertraulich mit jemand spricht; ich trat jedoch einen Schritt zurük; sie nahm der Zeit wahr, sich plözlich von mir loszureissen. — »Ich spreche,« sagte ich jezt, »im Ton eines Menschen, der Sie bewundert;« — »der Ihre Geschiklichkeit bewundert,« musste ich jezt hinzusezen, weil sie mit einer ernsten Neugier mich ansah.

Ich mus jezt, eh ich weiter geh, Ihnen sagen, daß Hannchen eines armen Jägers Tochter war. Dieser (ehmals Bedienter bei meinem Vater, und, durch Reisen mit ihm, etwas mehr aufgeklärt, als sonst Leute seines Stands sind,) hatte gleich in den ersten Kindsjahren sie unterrichtet; daher schien ihr Verstand über das Gewöhnliche sich zu erheben, aber es schien nur so. Sie war in unserer Gesellschaft aufmerksam und still: aber in Gesellschaft der übrigen Hausgenossen schwazhaft und flatterhaft, wie diese. Ihr Herz war unversehrt, denn sie war unter meiner Mutter Augen erwachsen: es hatte sich aber selbst gebildet; mithin war es etwas angebaute Natur. Da sie indessen in den Stunden des Unterrichts (die französischen damals ausgenommen) immer bei meiner Schwester, welche etwas einfältig war,

um

um deren Nacheiferung zu erregen, gelassen war: so hatte der Bau dieses Herzens freilich seine, ihm ganz eigne, Gestalt: und sehr viel hatte auch das Lesen gethan. Frei war es noch jezt, da sie sechszehn Jahr alt war; denn ihre Bestimmung hing von meiner Familie ab. — Und jezt werden Sie auch eine kürzere Erzählung verstehn.

„Ich kan Ihnen darauf nicht antworten," sagte sie; „denn wenn Sie scherzen, so bin ich „dadurch zum Scherzen nicht berechtigt."

— Ich kan nicht läugnen, daß eine geistvollere, eben so wie eine natürlichere, Antwort mehr auf mich gewirkt hätte; ich glaube wol, daß ich etwas leeres fühlte: aber destomehr wirkte ihr schöner Wuchs, das feine Braun ihrer Hare, und die Leichtigkeit, ohn Verdacht und ohne Gefar in diesem Gartenhause sie zu sprechen. — „Du wirst in der grossen Welt," so dachte ich, „das Feine der Kunst genug finden: aber „diese Bequemlichkeit wirst du nicht wieder finden, „eine Unschuldige zu lieben;" — „zu verfüren," hätte ich sagen sollen! Denn, wie laut auch der Spott hier hohnlache, ich hatte den ersten Schritt auf den Weg des Böswichts gethan; ich hatte ja jezt wieder an einer Schlinge gezogen, deren geschehne Aufstellung ich zu bereuen bereit gewesen war. Ich würde den zweiten nicht so muthig gethan haben, wenn ich nicht dieses ersten, und was noch mehr ist, seiner Sträflichkeit, so genau mich bewust gewesen wäre!

„Aller-

„Allerliebstes Mädgen," sagte ich, und breitete meine Arme aus. —

„Allerliebstes?" erwiederte sie, mit einer Art, welche jedem andern platt geschienen hätte: aber eben das war mir schön. Ich bin gewis, daß unter ähnlich zusammentreffenden Umständen eine Person meines Stands, auch bei hoher Schönheit, auch bei der feinsten Kunst zu lieben, mich nicht gefesselt hätte; — so gewis ists, daß es da Wege giebt, wo man einen unerfarnen Jüngling hingehn zu sehn nicht vermutet. — Wäre Hannchen jedoch nicht hinter den Nährahm gesprungen; so hätte ich sie, wie kühn und unehrerbietig dies war, so ungezwungen wie eine Schwester, umarmt. — Ich hatte ein Päkgen mit zehn oder zwölf Dukaten bei mir. „Wollen „Sie das nicht annehmen," sagte ich, „was ich „neulich Ihnen hinlegte?"

„So lange Sie mich Sie nennen, nicht; „denn ich bin das nicht gewohnt! Und überhaupt . ."

„Thu mir die Liebe, Mädgen," fiel ich ein, „es anzunehmen."

„Und überhaupt nicht!" rief sie, indem sie die Treppe hinunterlief.

Aber ich sah etwas verräthrisches. Thränen perlten in ihren Augen, Thränen wie der Arme sie weint! Diese rührten mich: ich hatte schon Thränen des Dürftigen gesehn und abgetroknet.

Ich bin nicht genug Beobachter der Natur, um mit Gewisheit zu sagen, ob diese Thränen verräthrisch waren? ob sie mich täuschen sollten? ob in irgend einer andern Stellung mein Herz so geschwind sie aufgefangen hätte? Genug, sie fielen hinein — sie fielen schwer hinein. So wis ists, daß meine ganze Liebe jezt in dem Wunsch sich vereinigte, dies Mädgen kummerlos zu sehn.

Ich folgte ihr bis in meiner Mutter Zimmer. Die Manschetten wurden bewundert; (und Hannchen hat mir hernach gestanden, sie habe mit vorzüglichem Vergnügen daran gearbeitet, ohn jedoch bis dahin etwas mehr empfunden zu haben, als den Wunsch, mir gefällig zu seyn; den Dukaten habe sie damals deshalb zurükgeschoben, weil sie es befremdet habe, von mir Geschenke zu bekommen; daß sie gelächelt habe, könne sie nicht läugnen.) — Ich bin schon ungewis, ob ich überlegt habe, oder nicht, als ich meiner Mutter sagte: „und denken Sie, Mama, daß das „Mädgen so eigensinnig ist, diesen Dukaten nicht „annehmen zu wollen!“

„Gleich nehme Sie ihn!“ sagte meine Mutter. — Hannchen nahm das schwere Pak, mit der schnell anfliegenden Röthe des Schrekens. Sie wolte meinen Rokschos küssen. Ich schlug ihn zurük, und sie verlies, betäubt, wie ich glaube, das Zimmer.

Ich hatte aber diese, dem Hochmuth der Morgenländer kaum zu verzeihnde, Anmaassung unsres Stands noch nie gedacht, folglich mir immer den Rok küssen lassen; ich dachte auch jezt nicht drüber nach, und zog doch den Rokschos zurük? — wie mus mein Herz gestanden haben?

Meine Mutter sah bestürzt mich an: »wie nehme ich das, mein Sohn?«

»Ich konnte,« sagte ich, »einen Dank nicht annehmen, welcher, verhältnisweise gegen die Kleinigkeit Eines Dukatens, so übertrieben war.«

— Mein würdiger Freund! ich hatte noch ein gutes Herz! die Beschämung, auf einer Falschheit, die mich so wenig gekostet hatte, mich zu ertappen, quoll in diesem Herzen auf. Meine Mutter merkte es: und ich glaube, daß sie von jezt an mich beobachtete. Unglüklicher Jüngling! die Liebe herschte durch meine ganze Sele: ich ward bald fähig, diese meine Falschheit zu ertragen; ich, der redlichdeutsch gewesen war, wie Luther!

Nun war ich auf dem Abhange des Lasterwegs; ich kam sehr schnell, ohne meine Schritte bemerken zu können oder zu wollen, gleich einem ins Thal hinabgehnden, durch mein eignes Gewicht tiefer.

Zwote Fortsezung.

Von einer Spazierreise kam ich am dritten Tage nach dieser Begebenheit zurük; (denn so lange nur — wie bedaure ich mich jezt! — hätte der Kampf gegen meine Nationaltugend gewährt.) Mein, nun schon geschwächtes, Herz klopfte, als ich die Thurmspize meines Dorfs sah; ich sah mein Schlos: mein Herz klopfte heftiger; ich sah Hannchen in der Hausthüre, und fiel beinah vom Pferde. *) Aus Furcht, durch meine Zerstreuung meiner Mutter mich zu verrathen, eilte ich, nach einer kurzen Begrüssung, zu meinen Zimmern, unter Vorwendung einer Unpässlichkeit. Meine Schwester war eben wirklich kränklich. Johann — Ich habe von ihm noch nichts gesagt; er war Tafeldeker in unserm Hause. Er galt viel, war gereist, und hatte ein Vermögen von sechs bis acht tausend Thalern;

*) Sagt bei fortgeseztem Lesen dieses Stüks der [illegible]-feiger: „Nun kanns der Mann doch nicht leugnen, daß er wirklich einen Roman, eine Liebsgeschichte, geschrieben hat, da er doch auf seiner Canzel, so laut als wir auf der unsrigen, wider das Lesen schlüpfriger Bücher eifert!" sagt er bei Hannchens Geschichte so: so wisse er, daß er, und sein Genos, der Cameelschluker, Recht hat. — Und doch

Nullus in hac charta versus amare docet.

OVID. Tr.

fern; doch blieb er, aus Anhänglichkeit an meine Familie, in unserm Hause. Urteilen Sie, wie übermüthig er seyn muste; denn er war von ungemein geringer Herkunft. Mir aber hatte er, weil er merkte, daß Herschsucht mir angeboren ist, (wie das vielleicht in einer, von jeher deutschen, Familie nicht anders seyn konnte) immer viel Unterwürfigkeit gezeigt. — Dieser Johann erschien.

»Die Kammerjungfer,« sagte er, und dies sagte er spöttisch, »sollte heraufkommen, von sei»ten des gnädigen Fräuleins nach Ihrem Befin»den sich zu erkundigen. Ich denke, daß der Auf»trag für mich sich besser schikt. Bereit war in»dessen das Ding: und wer weis, ob sie solcher »Gänge nicht gewohnt ist? Sie warf wenigstens »die Stuznase sehr schnippisch auf, als »ich mich unterwand, sie beim Arm zu fassen und »in ihr Stübchen zu führen. Doch wie ich seh, »thront sie schon wieder im Gartenhause.« — Seine Lippen färbten sich blau, indem er sprach: Er zog an den Klappen seiner Weste, trat bald mit diesem, bald mit jenem Fuß auf, ward bleich und erfrechte sich, Tabak zu nehmen.

Ich hatte meine Reitpeitsche noch in der Hand: »Kerl, was unterstehst du dich?« — Meinen Sie, daß ich so sagte? ich, dessen Herz ganz in der Gewalt einer, nun schon unordentlichen, Leidenschaft war? ich, der von jener edlen Stuffe des hohen Muths schon so tief herab gefallen

war, daß ich die Schande, gegen eine vortrefliche Mutter falsch zu seyn, ertragen — auf neue, niedrigere, Tüke denken konnte? .... Nein, so sagte ich nicht! Ich vermochte nicht, so zu sprechen! Sondern ich verbis meine Erbitterung, klopfte dem Johann auf die Schulter, sagte, und nicht mit erkünstelter Freundlichkeit, so falsch mein Herz auch war, sondern mit der Weichlichkeit des Muthlosen,*) sagte ich: »Laß »Ers gut seyn, mein lieber Johann! Mir ist »nicht wohl!«

»Ja, das glaube ich;« sagte er mit dem allerbeleidigendsten Troz, indem er die Thür hinter sich zuwarf; und — ich fühlte seinen Troz nicht! — »Hannchen,« sagte ich leise, indem ich seinen Kus nach dem Gartenhause warf, »ich werde dir »Ersezung verschaffen, und,« sezte ich noch leiser hinzu: »dem Johann soll der und der« (noch hatte ich soviel Sitten, nicht pöbelhafter zu reden,) »auf den Kopf fahren.« — Ich sagte vielleicht noch mehr, denn ich war schon ohnmächtig und niedrig genug, um Drohungen, diese lächerlichen Waffen des Verzagten, zu brauchen. Von Natur war ich nicht so: ich war sehr beherzt, und als ein solcher schon bekannt geworden, theils auf der Jagd, theils bei einigen Ueberfällen von Räubern. Daß ich Entschlossenheit hatte, bestätigt

*) — Suppliciter, vt est, cum timet, abiectissimus. — PLIN.

stärigt sich mir, wenn ich bedenke, wie sehr viel ich gelernt hatte, auch in denjenigen Wissenschaften, zu welchen es mir an Anleitung fehlte, und wie leicht es mir im Dienst geworden ist, das Feur des Heldensinns in mir wieder zu erweken. Aber zu unerwartet und zu plözlich war jezt Johann als mein Nebenbuhler erschienen; (denn dass er das war, sah ich sogleich;) dies überraschte meinen Muth; — ich schämte mich meiner ohnhin schon niedrigen, aber nun noch schimpflichern, Leidenschaft: und das schlug meinen Muth nieder. Ich fühlte dies jezt: aber ach, ich glaube, es ohne Beschämung gefühlt zu haben; aus zween Umständen schliesse ich so.

Meine Andachtsübungen waren so unausgesezt in den Morgen- und Abendstunden meine Beschäftigungen gewesen, als sich das von einem jungen Cavalier erwarten lies, welcher zum vernünftgen Gottesdienst, folglich zu keinem Zwange, zu keiner geschwäzigen Andächtelei, zu keinem müssigen Kopfhängen angewiesen war. Ich griff jezt (aber jezt zum erstenmal maschinenmässig) in das Fach, wo diejenigen Bücher standen, aus welchen ich bisher, so kan ich sagen, mich erbaut hatte — und legte mich ins Fenster, ohne sie zu öfnen. Meine Augen waren aufs Gartenhaus gewandt, und täuschten sich, so dunkel es war, mit dem Bilde des zum Schlos zurükkommenden Mädgens. Dann schien es wieder, als säh ich den Johann: ich seufzte dann…

ich errôthe vor mir selbst, wenn ich mich erinnre, wie klein alles war, was in meinem Gemüth doch so mächtig wirkte.*)

Indem ich endlich mich ins Zimmer kehrte, um zu lesen, denn ich schämte mich vor Gott, flog durchs Fenster der Thür, welches ich, um den Zug zu befördern, offen gelassen hatte, dieser Zettel hinein:

* * *

„Sie haben durch die große Summe, wel-
„che Sie mir groswüthigst aufgedrungen ha-
„ben, meinen Armen Vater aus einem drü-
„kenden Aelende gerettet. Ich küsse Ihnen
„dafür die Wohlthätigen Hände. Aber! es
„Kan nicht ferborchen Bleyben, das Er ge-
„rettet ist; Und da Wird Es die Gnedige
„frau Erfahren und so kömts herrauß. Ich
„weiß in der angst nicht Was ich duhn soll!“

„Johanna. Pirsch.“

„Mir

*) Der Göttingsche Recensent (ich werde wol noch einige mal ihn nennen, denn ich gesteh gern, daß ich die gött. gel. Anz. für die Einzige Schrift ihrer Art halte, und als Schriftsteller sehr viel ihr verdanke! —) fürchtet, diese Erzälung sei zu gedehnt. Ich hatte schon vor dem Druk sie verkürzt; ich habe jezt zweimal sie durchgelesen: aber ich seh nicht, wo ich sie zusammendrängen könnte, ohne meinem, von ihm selbst erkannten, Zwek zu schaden. Ich kan vielleicht nicht geschikt genug aufgelöst haben: aber Aufgabe wars, und lösen muste ich.

* * *

„Mir die Hände küssen?“ rief ich! „O las „mich deine küssen, welche mein Päkgen ange„nommen haben! die schönen Hände, welche dies „geschrieben haben! die liebenswürdigen Hän„de, in welchen mein Glük und Unglük steht...“ — Vermuthlich habe ich solches unsinnigen Zeugs noch viel mehr gesagt. Freilich so viel Fehler wider die Rechtschreibung fielen mir auf: aber dies brachte Gedanken an die Niedrigkeit des Mädgens in mein Gemüth, welche meiner Leidenschaft schmeichelten.*) Wie unaussprechlich unedel mus ich gewesen seyn: ich konnte jezt an diesen Gedanken mich weiden, da sie doch sonst allen meinen Grundsäzen, ich kan auch sicher sagen: allen meinen Handlungen, widersprochen hatten!

Dritte Fortsezung.

Sie werden mich fragen, was denn meine Absichten waren? Hier sind sie. Ich wolte dem Hange meines Herzens mich überlassen. Liebe war er nicht mehr. Ich habe oben gesagt, was Liebe ist;**) und die Ehrfurcht gegen

*) In Beziehung auf jene, zulezt gemachte, Anmerkung S. 470. mus ich sagen, daß ich, bei dieser und ähnlichen Stellen, lieber viel zusezen, als Ein Wort wegnehmen möchte.

**) S. 455.

gen Hannchen war verschwunden. — Dies ist das Schreklichste und Schimpflichste, was sich denken lässt: eine Person, welche man ehrte, zu verachten, wenigstens die Ehrerbietung zurük zu nehmen, ohne dazu von ihr auch nur die entfernteste Veranlassung gehabt zu haben." Dass ich solche ihr schuldig war, fühlte ich: also auch das, daß ich ihr weismachen musste: ich habe sie noch: "und so war der ehrlose, der Gottesvergessne Heuchler fertig, welchem die Falschheit gegen seine würdige Mutter die erste, aber starke, Bildung gegeben hatte." Abscheulicher ist doch nichts als das: zu gleicher Zeit ein gleiches Kraftmaß zum Betrügen und zum Gutscheinen anwenden! *) — Diesem Hange wollte ich um soviel begieriger mich überlassen, je süsser er ward, da er von meiner Mutter nicht gebilligt werden konnte, folglich verboten war, wenn ich auch meinem Herzen es läugnen konnte, er sei es aus viel stärkern Gründen. Noch süsser ward er durch die Schwürigkeit, welche aus des Johann Neid und Eifersucht entstehen musste. Wie weit dies mich führen würde, das erwog ich nicht; denn ich wollte es nicht erwägen: mithin ward mirs selbst völlig gleichgültig; — und den Wunsch, "Hannchen glüklich zu sehn," hatte der noch stärkre Wunsch der Eigenliebe schon verschlungen, "mich selbst

"glüklich

*) Totius iniustitiae nulla capitalior est, quam eorum, qui tum, quum maxime fallunt, id agunt, vt viri boni esse videantur. Cic.

nglüklich zu seyn." — Mit ihr, wie mit einer Schwester, umzugehn; (denn unter dem Begrif "Freundinn" dies Mädgen gedacht zu haben, erinnre ich mich nicht!) ganze Stunden mit ihr zuzubringen; an Ihrer mannichfaltigen Schönheit mich zu ergözen; das war der, über meine ganze Vorstellungs- und Begehrungskraft herschende, Gedanke. Das lag wol in meinem Blut, daß ich dachte: "deine Gemalinn kan sie nie werden;" aber wo lag das, daß ich erst seufzte, wenn ich so dachte, und dann so weit kam, daß ich — ich glaube mit schadenfrohem Uebermuth — lächelte, wenn dieser Gedanke wiederkam, oder ich ihn rief? Mein Herz war also böse; denn ich hatte das edle Gefühl der Natur zu schnell und zu gewaltsam unterdrükt, als daß das noch edlere der christlichen Religion über mich etwas vermocht hätte. "Noch edler" nenne ichs "jezt," da die Güte Gottes es mir wiedergeschenkt hat! — wie konnte ich doch so muthwillig seine Kraft schwächen! Oft war mirs gar nicht schreklich, wenn ich Hannchens künftigs Schiksal dachte; denn theils verlies ich mich auf den Abscheu, welchen ich, so lange ich mich kannte, an den Ausschweifungen der Wollust (wie jeder, welcher bei angebornem, oder glüklich angelehrtem, Stolz *) zur Schamhaftigkeit, folglich Keuschheit gewöhnt worden ist,) immer gehabt hatte;

 theils

*) Man vergesse nicht, daß er schon Proben gegeben hat, dieser Stolz habe schon gewankt.

theils (wenn nämlich mein verrätherisches Herz die Neigung zu sehr begünstigte) dachte ich an meine nahe Unabhängigkeit und an mein Geld. Beides wechselte so lange, bis, wie gesagt, es mir gleichgültig ward, ob die Frage „wie weit wirst du gehn?“ beantwortet oder abgewiesen ward.

Ich las jezt den Zettel noch einmal; und ohne zu wissen, welchen Rath ich Hannchen in ihrer Verlegenheit geben wolte, überhaupt ohn eigentlich zu wissen, was ich wolte, schlich ich nach ihrer Kammer. Wie sehr dies meiner unwürdig, wie unschiklich es besonders in einer späten Abendstunde war: das empfand ich; aber es verdros mich, daß ichs empfand. — Doch kan ich nicht sagen, daß jener Wahn der Gesezlosigkeit sich damals schon bei mir geäussert hätte. Auch den Wunsch, gesezlos zu seyn, hatte ich noch nicht, obwol er Leuten meines Stands so gewöhnlich ist. Ein Böswicht bin ich zwar mit schnellen Schritten geworden: aber nicht mit Einem ward ichs; — wie denn auch niemand mit Einem Schritt es werden kan. Man lässt das Seil aus den Händen, man läuft hinterher, man tritt drauf, man bükt sich um es zu greifen — man fällt!

Daß immer noch ein Widerspruch in mir war, werden Sie leicht glauben, wenn ich auch nicht Ihnen sagte, daß ich mich schämte, als ich merkte, ich schleiche auf den Zehen — und daß ich doch leise zu gehn fortfur; daß ich beim Klo-

pfen

pfen an die Kammerthür fühlte, Hannchen könne mit gutem Fug aus ihrer Kammer mich hinaus werfen — und daß ich doch klopfte, obwol ich beinah erwartete, daß sie mich so behandeln würde; denn was auch der Praler sage, die Tugend ist ehrwürdig und furchtbar. Ich konnte an der Tugend dieses Frauenzimmers nicht zweifeln ohn ungerecht zu seyn, auch jezt nicht, da des Johann Eifersucht mich hätte aufmerksam machen können.

Sie hatte mich kommen gehört, und stand inwendig an der Thür, um leise mir zu sagen, sie bitte mich um alles, was ihr wichtig sei, zurük zu gehn.

»Kleiden Sie sich an, Hannchen, ich mus »Sie sprechen.«

»Ich bin angekleidet: aber ich kan nicht, ich »will nicht Ihnen öfnen. Bedenken Sie, was »man sagen würde.«

Ich drükte gegen die Thür. — Ich habe hernach nicht nachgesehn, ob sie nicht verriegelt werden konnte: aber sie wars nicht; indessen legte das Mädgen an ihrer Seite sich so stark gegen dieselbe, indem sie unter dem Bedrohn, sie wolle schreien, mich beschwor abzulassen, daß ich sie nicht ganz öfnen konnte. Und jezt kam Johann mit einer Leuchte die Treppe herauf.

Ich legte beide Arme übereinander, und ging, als spazierte ich da um Luft zu schöpfen, gegen ihn hin. Bei den gewagtesten Unternehmungen

gen im Felde hat mein Herz nie so geklopft als hier. Ich schämte mich der vornehmen Miene, welche ich mir gab. Er — ich weis nicht, wie ich das nennen soll — er p r u h s c h t e los, wie er neben mir hinhing. Ich hörte, daß es ein Lachen war: aber — erkläre das, wers kan — ich überredete mich, es sei ein Niesen.

„Jungfer," sagte er mit einer gebieterischen Stimme, „schläft Sie schon?"

„Nein."

„Komme Sie einmal herunter!" indem er zurükging.

„Wer befiehlts denn?"

„Wers befiehlt? Das ist eine n ä r s c h e Frage!"

— Ich hätte hier so gern etwas gesagt: aber ich war, so wie ein Dieb, auf bösem Wege, und also furchtsam wie ein Dieb: ich seufzte. — (Diesen Umstand habe ich einst einem Officier erzählt, welchen ich näher und vorteilhafter, als hernach sich fand, zu kennen glaubte. Er verlachte mich. Ich kan Ihnen nicht beschreiben, wie sehr mich dies befremdete. Ich sezte von dem Augenblik an starke Zweifel in die Güte seines Herzens; und, wie gesagt, die Folge hat gezeigt, er sei wirklich der schlechte Mensch, welcher er anfangs, aber nur eine kurze Zeit, zu seyn schien.) — Sie, ehrwürdiger Mann, werden nicht hohnlachen, aber lächeln, daß der jezige Obrister, oder noch besser der Jüngling, welcher schon

sich

sich geschossen hatte, dem Johann weibisch nachseufzen konnte.

Johann machte mein Seufzen kläglich nach, und ging seines Wegs. — Hier bis ich die Zähne zusammen — und glaubte was grosses, was herrisches, zu thun: zumal da ich beschlos, nach der Macht, welche ich hatte, mich zu rächen.

Indessen kam Hannchen jezt gleich aus ihrem Zimmer. Geschwind lief ich mit einem meiner Lichter an mein Thürfenster, um sie wenigstens zu sehn. Der Zugwind blies mein Licht aus — und Hannchen lachte. — Sind Sie Kenner des Herzens, wenns so steht, wie ichs beschrieben habe: so werden Sie leicht sagen zu können glauben, was dies unerwartete Lachen, welches ohnhin ganz zweideutig klang, in mir wirkte: ob Sie die Warheit finden, weis ich jedoch nicht; das nämlich, daß ich — gar nichts dachte, sondern eilig, um gegen die Zeit ihrer Zurükkunft fertig seyn, diesen Zettel schrieb, in welchen ich ein wirklich gewonnenes, aber noch nicht ausgezahltes, Lotterielos einschlug.

„Sagen Sie, englisches Hannchen, meiner
„ner Mutter, daß Sie dies Loos gewon-
„nen haben.“

— Ich horchte denn, ob sie schon käme? und schrieb weiter:

„Und seyn Sie versichert, daß ich Sie
„und Ihren Herrn Vater glüklich machen
„werde.“

— Ich

— Ich horchte wieder und schrieb:

„Verschaffen Sie mir Gelegenheit, Sie morgen zu sprechen: ich habe sehr wichtige Dinge . . .“

— Sie kam — ich schnell ans Fenstergen — und Johann ging, seine Leuchte in der Hand, neben ihr.

Schnell, als wäre ich mit Schwefel und Pulver betroffen worden, warf ich meinen Zettel hinter mich. Johann schien es zu merken; „Gute Nacht, Hännschen!“ sagte er, indem er vertraulich ihr in die Wange kniff — und trat zu mir herein. — Meinen Zettel aufzunehmen hatte ich nicht Zeit; — kaum hatte ich die, drauf zu treten; und das sah er: „Ich seh Sie sind noch auf; befehlen Sie etwas?“

„Nein.“

„Wie ist Ihnen denn jezt? Ist Ihnen ein bischen besser?“ — er sah auf meinen Fus, indem er dies sagte.

— Können Sie sich denken, wie schimpflich der Herr hier vor dem Bedienten stehn muste, vest, wie eine Säule?

Der Kerl lächelte unerträglich hämisch.

Ich wolte rasend werden — losplazen — nach der Peitsche greifen. . aber ich hatte ja noch nichts überlegt, und bei dem Gewühl in meinem Herzen konnte ich ja auch nichts überlegen. Wenn eine närrsche Liebe, wie meine war, oft mitleidswerthe Erscheinungen hervorbringt: so

komt

komt das wol allerdings von diesem Gewühl der Vorstellungen her; und bei mir war das weiter gegangen als vielleicht bei andern, weil ich seit dem Anfange meines Romans mich dem Müssiggänge ergeben hatte, dessen ich von Kind an nie gewohnt gewesen war.

Alles, was ich antworten konnte, war: „ich hoffe, ich werde schlafen können.“

„Das wäre denn auch wol das Beste!“ erwiederte er, indem er die Miene eines um meine Gesundheit besorgten Bedienten annahm, doch aber (vielleicht vorsäzlich) den Ton übertrieb. — „Ich „bin ja,“ fuhr er fort, „auch wieder gut Freund „mit Hannchen . . .“

— Ich glaube, daß ich hier die Faust ballte; ich sagte aber (aus Gründen, die Sie jezt schon wissen,) mit gemässigtem Ton: „Ich weis nicht, „Johann, wie Er dazu komt, mich von solchen „Dingen zu unterhalten?“

„Verzeihn Sie mir, gnädiger Herr! ich kans „nicht bergen, darf auch nicht, weil wir beide in „Ihres Hauses Dienst sind, daß ichs mit dem „Käzgen gut vorhabe.“

— Wie brannte ich hier! „Ich habe aber „heute nicht Lust zu reden.“

„Daß nur Ew. Gnaden nicht kränker sind, als „Sie vielleicht glauben.“ — Sein Ton, die Verbeugung, mit welcher er hier abging, alles war bitterhöhnend.

Vier-

Vierte Fortsezung.

Ich vergas oben Ihnen zu sagen, daß ich von Jugendauf zum Soldatenstande mich bestimt hatte. Die Stärke meines Wissens war eine sehr ausgebreitete Kenntnis der Geschichte, und eine grosse Belesenheit in allem, was über den Krieg geschrieben ist. So hatte ich einen militärischen Geist mir eigengemacht, und mein ohnhin feines und schnelles Gefühl (es war, wie gewönlich, auch für die falsche Ehre wach,) unaufhörlich genährt. Kein General kam in unser Haus, welcher nicht um mich geworben hätte, und jezt war ich an dem, zu einem Regimente abzugehn. Der Mann war ich in dieser Scene! ich, der so oft gesagt hatte, „der ganze Mensch sei verloren, wenn er die Ehr„liebe verloren habe.“ Ich scheue mich, verhasste Wiederholungen zu machen. Sie müssen bemerkt haben, daß ich sehr viel Stuffen zum Abgrunde der Schande (ich will nicht sagen, des Christen, sondern auch des honette-homme,) schon hinter mir hatte. Jezt erwachte jedoch dies erdrükte Gefühl in mir; denn die Demüthigung war so gros, daß entweder sie mein Herz verwunden, oder ich kein Herz mehr haben musste. Ich fühlte, daß ich noch eins hatte — und es blutete. „Welch ein schlechter Kerl „bist du!“ rief ich; „welcher Officier würde mit „dir

„dir dienen, wenn er erführe, daß du heute vor „einem Bedienten gezittert hast, dessen Hofnun„gen du durch Ein Wort, im Ton des Herrn ge„sprochen, vernichten könntest; dessen Glük zu stür„zen . . .“ — Ich hielt hier an. Nicht als Christ! sondern als ein Rachsüchtiger, als ein niedriger Böswicht. — „Er darf es wagen,“ fuhr ich fort, „in unehrerbietiger Vertraulichkeit „eine Wange zu kneissen, welche du nicht ohne „Furcht konntest erröthen sehn? Er gebietet, da „du kaum bitten durftest? Er darf frei von Hei„raten reden, da du es nicht wagtest ein Wort „von Liebe zu sagen? Und das alles will er nicht „bergen? öfnet dem Mädgen vielleicht eine Aus„sicht, welche sie, arm, zur Mittelmässigkeit er„zogen, deinen grosmüthigen Erbietungen vor„ziehn wird? . . . wol schon vorgezogen hat!“

Ich warf mich in einen Stul — und fühlte, daß ich auf der Folter war. Ich sah zurük: ich sah mich an Hannchens Thür stehn wie einen Bettler; ich sah, wie ich vor dem Johann pazig, wie ein umringter Beutelschneider, vorbeiging; ich sah, wie ich an meinem Thürfenster lauerte und verlacht ward, wie ein betrogner Spieler; ich sah mich vor dem Johann stehn, wie ein Kind vor der Ruthe, und den Spott eines niedrigen Menschen aushalten, wie ein Landsverräther, welcher auf dem Wege zum Galgen betäubt schweigt. — Ich legte die Hand über meine Augen, als wäre jemand im Zimmer, dessen Anblik

ich nicht ausstehn konnte. — „Und was habe ich „denn geschrieben?“ rief ich und sprang auf; — mein Zettel war weg! Ich suchte überall, auch in meinen Taschen. — Niemand als Johann konnte ihn gefunden haben.

Nun wars natürlich, daß ich die Folgen mir vorstellte, welche dies haben müsse. Jemehr ich diese überdachte, desto unmöglicher ward die Ruh dieser Nacht, zumal da ich nur dunkel an dasjenige mich erinnerte, was ich geschrieben hatte, und der Versuch, es zu vergessen, mit der Begierde in mir kämpfte, es noch heute zu wissen.

In dieser peinlichen Unruh ergrif ich eins derjenigen Bücher, welche noch auf dem Tisch lagen, — und legte es wieder hin, so bald ich es geöffnet hatte. „Heute bist du nicht im Stande,“ sagte ich . . . „und so lang diese Historie „währt, wol überhaupt nicht.“ — Erschreken Sie nicht, wenn ich Ihnen sage, daß es mich eben nicht viel kostete, diese Gedanken zu dulden? — Hätte man in jenem Augenblik mir gesagt: „du wirst ganz vom Gottesdienst ablassen, „du wirst ein Feind der Andacht werden, du wirst „einst drüber lachen, Religion gehabt zu haben:“ so würde ich gezittert haben; denn bisher hatte ich „aus Ueberzeugung meiner Sele“ und „aus „wahrer Bedürfnis derselben“ Gott gedient. — Ich legte mich wieder ins Fenster. Ich weis nicht, obs durch das Gefühl eben derselben Annehmlichkeiten eines schönen Abends geschah,

welchen ich nur vor kurzem im diesem Fenster gehabt hatte, oder durch einen ähnlichen Blik auf den gestirnten Himmel? kurz, ich erinnerte mich der Wonne, mit welcher ich zulezt ein Capitel der Schrift gelesen hatte. Es war das eilfte des Briefs an die Christen zu Rom. Meine Brust erweiterte sich zu der grossen Empfindung, mit welcher ich neulich das Schiksal der jüdischen Kirche überdacht hatte, indem ich die zahllose Menge der Sterne ansah, und dann in diesem Capitel, warlich einem der schönsten Stüke der Schrift, das Innre des hohen patriotischen Herzens des Paullus empfand; denn Vaterlandsliebe war immer mein schönstes Gefühl, und, wo ichs fand, mir schäzbar gewesen.

Es war unmöglich, ungerührt zu bleiben; mein Herz empfand, daß es einer Unterhaltung bedürfe: »du mussts noch einmal lesen,« sagte ich und sezte mich an den Tisch.

Ich bediente mich einer Ausgabe des Testaments, welche keine Abtheilungen der Capitel und Verse hatte; denn mich hatte immer gedäucht, mein Geschmak und meine Art des Nachdenkens fordre diese Art zu lesen. — Ich las mit soviel Entzüken, als läse ich den Xenophon. (Ich habe vergessen, Ihnen zu sagen, daß die grichische meine Lieblingssprache ist.) Freilich, mein Herz stand heute nicht so, daß es für das Göttliche in demjenigen, was ich las, empfindlich war; sondern es war durch das Anziehnde, was für

einen gros und edel denkenden in dieser Stelle liegt, so hingerissen, daß mich sogar dünkte, das Griechische in diesem, jezt als Fragment betrachtetem, Stük sei schöner, als in einem grossen Theil andrer. Ich las also angelegentlich, und bedauerte, daß diese Materie abbrach. Ich legte nun das Buch weg. Aber die Stelle, an welcher ich gesehn hatte, sie gehöre zu einer abgesonderten Materie, — es ist der erste Vers des zwölften Capitels, — klang in meinen Ohren, wie das zu geschehn pflegt, wenn man ein Buch plözlich weglegt. Ich las sie noch einmal, (aus Neugier, wie ich glaube,) — und sie war mir nicht ganz unverständlich. Sonst war meine Art, erst zu denken, eh ich Erklärer nachschlug. Noch mehr: eine gewisse paraphrastische Erklärung, deren Zwek zu seyn scheint, alles wirklich christliche aus der Bibel hinwegzudeuten,*) las ich nur dann, wenn ich, durch irgendetwas göttliches erbaut, aus Mitleiden sehn wolte, wohin der vermeinte Philosoph, wenn er blind oder tükisch ist, seine Leser führt? auf welchem Irrwege der Unwissenheit der Sache, oder der Sprache, er strauchelt? oder in welchem Hinterhalt der skeptischen und sophistischen List er lauert? Jezt ging ich nicht so zuwerk; (denn jezt ging ja alles

*) Auf die Anfrage: welche Paraphrase ich gemeint habe? habe ich mich genöthigt gesehn, deren zwanzig, oder mehr, zu nennen. Die Michaelische meine ich nicht, auch nicht die Grynäische.

alles in meiner Sele verkehrt.) Ich schlüg meine Paraphrase auf; warum? das weis ich nicht ganz. Sehn Sie hier den Anfang der Erklärung:

1. Hauptbegriffe:

Leib, ist die gesammte Sinnlichkeit.

Opfer, ist ein jedes Gut, dessen Gebrauch man sich versagt, und aus Edelmuth einem Andern überlässt.

Heilig ist ein Gut, insofern es abgesondert, und dem höchsten Wesen zu einer höhern Bestimmung übergeben wird.

2. Erklärende Umschreibung:

„Euch, mit welchen ich nun das allgemeine Licht „gemeinhabe, ermane ich eben deswegen, weil das „höchste Wesen mit dieser Aufklärung der Kenntnisse „uns gemeinschaftlich begnadigt hat; ich ermane Euch, „Eurer Sinnlichkeit nicht, so wie blinde Heiden, ihre „gesammte Gewalt zu lassen. Seid vielmehr so gros„müthig, durch willkührliche Entsagungen Eure Leiden„schaften so zu zähmen, daß ihr zu grossen bewegen„den Handlungen fähig, als Menschen, die ein höchstes „Wesen verehren, bekannt, und der Zuneigung dieses „höchsten Wesens gewis werdet. Ihr müsst ja gestehn, „daß nicht nur dies die einzigmögliche Art ist, die „Zweke des Schöpfers zu befördern, sondern daß auch „nichts der aufgeklärten Vernunft gemässer, nichts „der grossen Regel: Erhalt dich selbst! angemess„ner seyn kan." *)

 Ich

*) Auf diesem Leisten arbeitet nun eine Menge der Pfuscher, und das Innungslied erschallt dabei laut, wie in Kellern und Schenken:

„Hier

Ich sah sehr deutlich, daß entweder die Unwissenheit des Paraphrasten den Sinn dieser Stelle verfehlt, oder seine List ihren Nachdruk entkräftet hatte; (denn jezt verstand ich sie ganz; — wie mir das oft begegnet, wenn ich über eine, bis dahin mir dunkle, Stelle einen hämischen Schrifterklärer nachschlage;)*) aber folgender Gedanke brach in mein Herz: „Wenn „auch diese Stelle nichts weiter enthielte, als „was der Umschreiber in ihr findet: so wäre sie „doch von äusserster Wichtigkeit! Es ist doch „warhaftig eines Weisen sehr unwürdig, den Lei„denschaften ihre ganze Gewalt zu lassen. Sie „müssen ja unbändig und unordentlich werden. „Es heisst ja bis zum Thier sich herabwürdigen, „wenn man alle Forderungen der Sinnlichkeit „vergnügen will. Wo bleibt denn am Ende die „Ehre, ein Mensch — wo bleibt die, ein aufge„klärter Mensch, zu seyn? Wie ganz durchaus „widerspricht nicht ein solches Nachhängen der „Leidenschaft jener Regel der Selbsterhaltung?" — Schneller, als sonst geschieht, machte mein

Herz

„Hier steht ein Hebraismus!
„Hier schwazt ein Hellenist!
„Hier schwärmt noch der Egypter,
„Hier der Platoniker!"

und keiner dieser Böhnhasen ist je auf der Wanderschaft gewesen.

*) Ich habe daher den Auftrag bekommen, und zwar von sehr vielen, einer Menge theologischer Recensenten für ihre Müh öffentlich zu danken.

Herz hievon die Anwendung auf mich selbst. Ich sank in eine stille Beschämung, die vielleicht etwas reuigs an sich hatte; — und so ward ich der Erquikung des Schlafs fähig.

Früh trat Johann in mein Zimmer. Er wars nicht gewohnt, mich im Bette zu finden. — „Entweder Sie sind krank,“ sagte er, „oder in „Ihrem Gemüth geht etwas vor, was Sie, wenn „ein Unglük seyn soll, krank machen könnte.“

— Wars, daß ich aus dem Schlummer auffur, oder war mein Herz jezt mehr als gestern Herr? ich warf einen drohnden Blik auf ihn: „Kerl! ich werde sehr plözlich, hört Ers? sehr „plözlich die Mahsregeln ergreifen, durch wel„che Ihm begreiflich gemacht werden kan, daß „ein Schurk, wie Er, Ehrerbietung gegen seine „Herrschaft haben mus. Fort!“ — Er erschrak, entfärbte sich, und sezte zitternd das Thebrett hin. „Wo hat Er,“ rief ich, „den Zettel gelas„sen, den Er gestern abends hier gefunden hat?“

„Ich habe warhaftig keinen gefunden, gnädi„ger Herr!“

„Fort!“

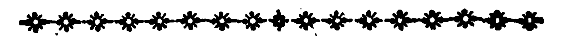
Er war kaum weg, als ich fühlte, ich habe unbesonnen gehandelt, von dem tollen Zettel an Hannchen zu reden. — „In wessen Händen er „auch jezt schon seyn möge,“ sagte ich, „ich ha„be keine Ehre, davon zu reden.“

Johann kam, als ich beim The sas, mir, wie ers gewohnt war, den Küchenzettel des Kochs

zu bringen. — „Es ist schon gut!“ sagte ich kurz. — Er nahm mein Reitkleid. Ich sah, daß er die Taschen desselben ämsig durchsuchte — und schwieg.

„Liegts etwa auf der Erde?“ indem er einen meiner Stiefeln aufhob, welche noch dastunden; — ich sah kaum hin — am Absaz desselben klebte, vermittelst eines vom Wachslicht abgefallenen Tropfens, mein Zettel! — „Ists „etwa dies: Sagen Sie, englisches Hann„chen . . .“

Fast wütend sprang ich auf, und entriß ihm den Zettel. Er sprang zur Thür hinaus — und lachte überlaut.



Fünfte Fortsezung.

Ich fühlte jezt meine zwote Unbesonnenheit. Ein kaltes Blut hätte auf ich weis nicht welches Fräulein, welches Hannchen hiesse, gedeutet werden können; und jezt war ich durch mich selbst verraten!

In derjenigen Gemüthsfassung, welche jezt natürlich war, las ich nun meinen Zettel. „Eng„lisches Hannchen, sagen Sie . . . . Bin ich „nicht niederträchtig? Das Mädgen ist schön, ge„wis: aber wie klein bin ich! — dieses Loos „gewonnen . . . Hat sie es denn gewonnen? Wie „wars möglich, eine Lüge zu erfinden — sie hin„zuschrei-

„zuschreiben — und dies Mädgen zum Lügen „zu verfüren — zum Lügen vor einer vortrefli„chen Mutter? Wo ist der Abscheu, mit welchem „ich sonst jede Lüge bestraft habe? — Sie glük„lich machen . . .“ (Warmes Erröthen stieg hier in mein Gesicht.) „Ich bin ein abscheulicher „Mensch, etwas versprochen zu haben, was ich „weder halten kan noch will: denn auf etwas „anders als die Heirat wolte ich doch nicht ge„deutet werden?“ (Als ich weiter las, glaubte ich meinen Augen nicht.) — „Ihren Herrn „Vater! . . . War ich einer so entsezlichen Nie„derträchtigkeit fähig? Wer ist dieser Herr Va„ter? ein Bettler, der vom Saufen arm, oder „durch Armut ein Säufer geworden, ist? ein „Kerl, der meine Stiefeln puzt? ein Dieb, den „ich noch vor wenig Monaten musste prügeln las„sen? einen solchen Kerl nenne ich in der allernie„drigsten Schmeichelei Herr Vater?“ (Indem ich das verhasste Blatt, unfähig mich selbst zu ertragen, wegwarf, fiel ich noch auf die lezte Zeile:) „Ich habe wichtige Dinge . . . und welche „Dinge habe ich? welche würde ich nennen kön„nen, wenn Hannchen jezt käme, mich zu fragen?“

Von soviel Seiten auf einmal angegriffen, ward mein Herz jezt fähig, die ernsthaften Betrachtungen des gestrigen Abends, und mit ihnen ihr ganzes Gewicht, noch einmal zu fühlen; ich fing also an, wie ichs gewohnt gewesen war, mich auf den Tag zu bereiten. Ich war imstande,

mich über die schnelle Zeitfolge derjenigen Begebenheiten zu freuen, welche des Sträflichen und Niedrigen meiner Liebe mich sobald überwiesen hatten. Freilich fand ich mich zerstreuter als ehmals: doch hielt ich, obwol nicht ohn einigen mir angethanen Zwang, die gesezte Zeit der Morgenandacht.

Ich ging dann zu meiner Mutter. Hier fand ich Hannchen. Ich konnte sie nicht ansehn; denn bei der jezigen Stellung meines Herzens musste ihr gestrigs Lachen ganz natürlich mir einfallen. Aber wie bald sah ich sie an, als ich in allem, was sie mit meiner Mutter sprach, einen Ausdruk von Kummer bemerkte, welchen auch diese gewahr ward. Ihr niedergeschlagner Blik, ihre leise und langsame Sprache, die Blödigkeit, mit welcher sie abgebrochen sprach, und mehr, als das alles, der Blik, mit welchem sie mir den Chocolat brachte: das alles wirkte so vereint zu dem Wunsch, sie jezt einen Augenblik zu sprechen, daß ich zerstreut genug war hinauszugehn, ohne meine Tasse auszuleren — noch mehr, ohne nach meiner Schwester Befinden mich zu erkundigen.

Ich lies satteln. — Indem ich eine Büchse zu holen ging, welche ich in meiner Mutter Nebenzimmer vergessen hatte, fand ich Hannchen: »Helfen Sie mir, ich bitte um alles in der Welt!« sagte sie. »Mama fängt schon an, von meinem »Vater zu buchstabiren.«

»Aus

„Aus dem gestrigen Lachen," (ich war so klein, dies zu sagen!) „konnte ich eben nicht schliessen, die „Verlegenheit . ."

„Ja ich kann mir nicht helfen," fiel sie mit einem plözlichen Lachen mir ein, „ich habe in meinem Leben nichts comischers gesehn, als den „Spas, daß Ihnen das Licht ausging; aber jezt „kommen wir in die Tinte . ."

— Dies „wir" hätte meinen Stolz beleidigen sollen: und völlig das Gegentheil geschah; „da" (indem ich mein Los ihr gab) „mit diesem „Papier müssen Sies machen, so gut Sies können;" — und nun eilte ich in den Wald.

Hier fand ich den Pirsch. „Das ist der „Herr Vater!" sagte mein Herz; und wenns ein Gedanke wäre: so würde ich sagen, daß wir beide, ich und mein Herz hier hart an einander kamen. Dieser Streit währte noch, als Pirsch mir den Rok küsste: „Meine Tochter hat mir gesagt, daß Ihro Gnaden sich meines Elends „haben jammern lassen: und ich habe mit den „siebzehn Dukaten mein Gewehr wieder eingelößt, „und alle meine Schulden bezalt." —

„Edle Denkungsart!" dachte ich, „zu höchstens zwölf Dukaten, welche ich gegeben hatte, „fünf zuzulegen, für einen Taugnichts!" — Pirsch hätte meine Verwirrung bemerkt, wenn nicht zu meinem Glük ein in der Entfernung sizender Rabe mir in die Augen gefallen wäre, auf welchen ich zuging. Ich schos ihn, warf mich

dann

dann aufs Pferd und sagte, indem ich mich entfernte: »Ich zieh meine Hand gänzlich ab, wo»fern Er je von diesem Gelde spricht.«

Bei meiner Zuhausekunft war meine Mutter abwesend. An der Freude, mit welcher ich erfuhr, daß sie heute nicht wiederkommen würde, daß sie den Johann mitgenommen habe, und endlich, daß Hannchen zur Pflege meiner Schwester zuhause gelassen sei, merkte ich, daß meine Liebe noch ihre ganze Stärke hatte. Wenige Augenblike hatten also den Eindruk einiger sehr ernsthaften Abendstunden aufgehoben!

Ich erbot mich, bei meiner Schwester zu wachen, und wandte einen grossen Theil des Tags an zum Schlaf, und zur Entwerfung meines ganzen Plans.

Meine Schwester war in der Genesung, schlief also bald anfangs vest ein. Nun konnte ich im Nebenzimmer ungestört mit Hannchen mich unterreden: aber eine Wärterinn war mir im Wege. Ich suchte sie zu entfernen, aber vergebens. Endlich schlief jedoch auch diese auf ihrem Stul ein.

Nun bat ich Hannchen, mich anzuhören; denn ich hatte, unter dem Vorwande des Zeitvertreibs, mit ihr mich ans Schachbret gesezt.

Sie nahm eine sehr ernsthafte Miene an, welche mir wirklich Ehrerbietung befahl. Ich erzählte ihr die ganze Geschichte meiner Leidenschaft. Sie hörte mit einer erzwungnen Aufmerksamkeit mir zu; denn es war merklich, daß sie gegen die

Zer-

Zerstreuung kämpfte. — Ich glaubte zu sehr im Ton des Herrn geredet zu haben, und fing also an, mit Mademoiselle, und dem, was dazu gehört, um mich zu werfen. Hier schlug sie beschämt und beleidigt die Augen nieder. Ich fuhr jedoch in demselben Ton fort, in der Hofnung, ihrer Eigenliebe so lange zu opfern, bis sie ihren und meinen Stand vergässe.

„Blos die Dankbarkeit gegen Ihre doppelte „Wohlthat, gnädiger Herr,“ sagte sie, „kan mich „auf diesem Stul vesthalten.“

— Nun redete ich sehr feurig. — Sie sah scheu mich an, und sagte ängstlich: „Sie vergessen, daß Sie mit des geringen Manns Tochter „reden; Sie vergessen, daß Pirsch mein Vater „ist. Würden Sie so reden, wenn das gnädige „Fräulein wachte?“

— Ich fühlte dies: aber ich hatte die jezige Scene alzulange gewünscht, und der Zwang, den ich anwenden muste, um nicht Einer der beiden Schlafenden hörbar zu werden, machte alles viel zu angelegentlich, als daß ich hätte nachdenken können.

Jezt ist mir bange, wenn ich bedenke, welchen Schaden das unschuldigste Buch in einer Sele, wie meine war, anrichten kan. Gellerts Stelle:

„Der gröste Fehler in der Liebe,“

„o Jüngling! ist die Furchtsamkeit.“

fiel mir ein. Ich war gesittet; folglich war ich nicht kühn genug, unehrerbietig zu seyn: aber

Muth

Muth faßte ich, und fing an von Hannchens reizender Figur mit grossen Lobserhebungen zu reden, — und das so, daß du, Mädgen, Kind, Hannchen ꝛc. immer wechselten. Ich forderte sie auf, mir eine schönere Person, als sie sei, zu nennen, und sagte alles, was die Schmeichelei nur immer sagen kan. — Dies war des armen Mädgens schwache Seite; — und o wie sehr wünschte ich, jedes junge Frauenzimmer warnen zu können! Ich gesteh, daß ich aus selbst angestellten Erfarungen nur zwei Herzen kenne: Hannchens, und meiner Frau; wie Sie das auch diesen Bogen wol ansehn; aber ich habe nachher von fern Bemerkungen gemacht, und fremde Bemerkungen geprüft. Ich glaube sagen zu können: daß kein einzigs Frauenzimmer gleichgültig ist, wenn man ihrer Schönheit erwähnt. Ein Compliment für ihren Verstand wirkt bei weitem das nicht: denn diesem Compliment mistraut das Frauenzimmer.

Allerdings würde ein fein erzognes Mädgen mich wenigstens unterbrochen haben, da ich im Lobe, wo nicht übertrieben, (denn das war bei einer so vollkomnen Bildung nicht wol möglich) doch wenigstens unerschöpflich war. Aber Hannchen lies mich reden, erröthete, schlug die Augen nieder, verbeugte sich, sah dann mit einem (freilich albernen) Lächeln mich an, ward unruhig, und sagte endlich: „Sie sind alzugü-

»tig . . . der Zug ist an mir,« indem sie eine Puppe zog.

»Nun zum Exempel diese Hand,« (indem ich dieselbe ergrif,) »sag mir, bestes Mädgen, ob sie »schöner seyn kan?«

— Sie lachte wie vorher: »Lassen Sie sie los! »ich glaube sonst, Sie wollen mich aufziehn.«

»Nein nein!« indem ich diese Hand oft küßte . . . . Doch wozu schreib ich Ihnen diesen schimpflichen Unsinn?

»Lassen Sie uns die Partie ausmachen!« sagte sie, indem sie ihre Hand zurükris.

»Ich kan nicht, Mädgen.«

»Nun hören Sie!« (indem sie an den Rüken des Stuls sich lehnte, und ihre Hände sinken lies;) »was denken Sie denn? denken Sie, daß »ich nicht auch Augen habe? Glauben Sie, daß »ich nicht seh, Sie seien der schönste Herr, den »ich je gesehn habe?« (— Sie mochte wol Recht haben. —) »Sie, als ein Vornehmer, können »sich die Lust machen, vom Herzen herunter zu »reden . .« (stotternd) »mir alles zu sagen, was »Sie denken; und so wird Ihr Herz leicht. Was »kan ich dagegen thun? Meinen Sie nicht, daß »mein Herz mir auch leichter werden würde, wenn »ich eben so ungezwungen Ihnen sagen dürfte, »was drin vorgeht! Sie denken an mich, schlei»chen mir dann, wenn dieser Gedanke sehr leb»haft wird, nach, sagen mir viel schönes, gehn »dann hin, woher Sie gekommen waren: und

»Ihr

»Ihr Gemüth ist ruhig; Ihr Puls schlägt wieder
»wie zuvor. — Eben so schweben Sie mir vor
»den Augen; ich weis am besten, wie zerstreut
»mich das macht, wie träge zu allem, wie krank:
»aber darf ich Ihnen nachschleichen?«

»Kind! warum nicht? Das ist ja eben, was
»ich wünsche!«

»Und wenn ich es nun dürfte; wie würde
»michs kleiden, wenn ich da so reden wollte, als
»Sie? — Mein Herz bleibt also so gepresst wie
»es war, und wird nur immer schwerer. —
»Sezen Sie, die gnädige Mama käme jezt her-
»ein: ein französisches Compliment und ein Bis-
»chen maulen wäre alles, was Sie zu be-
»fürchten hätten: aber Ich — denken Sie selbst,
»wie mirs gehn würde. Ihnen« (sie stüzte hier
den Arm auf das Tischchen, und verdekte mit
den ausgestrekten Fingern den obern Theil ihrer
Augen:) »Ihnen macht unser Umgang Vergnü-
»gen: aber an meiner Seite habe ich an diesem
»Vergnügen eben soviel Theil, als das Gejagte
»an der Lust des Jägers.«

— Dieser Auftritt war so unerwartet, daß
ich, ganz unbereitet, von ihm ergriffen ward.

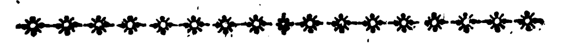
Ich konnte schlechterdings nichts antworten.

Mein Herz fühlte mehr, als wenn Hannchen
die allerbittersten Vorwürfe mir gemacht hätte.

Sie sah durch die getrennten Finger, immer
noch in derselben Stellung, mich an: »Sehn
»Sie, daß Sie dies noch nie bedacht haben? Sie
»dürfen

„dürfen sich mir gegenüber hinsezen, Ihre Blike
„an meinem Gesicht und an meinem Erröthen
„weiden: darf Ich das thun? — Hannchen!
„dürfen Sie mir sagen, ich kan deinem Reiz
„nicht widerstehn! und dann athmen Sie freier?
„aber Ich darf nicht dagegen zu meiner Erleich-
„terung sagen: Carl, ich beneide das glükli-
„che Mädgen, welches einmal dein seyn
„wird . . .“

„Ja, mein Kind, das darfst du sagen. Sag
„mirs oft; sag mirs tief aus deinem Herzen her-
„vor: denn du bist das Mädgen, welches ...“
— Sie unterbrach mich durch einen Thrä-
nenguß, und stüzte beide Hände gegen ihre Au-
gen: „o still, Carl! still gnädiger Herr! seyn Sie
„nicht so grausam, eines schwachen Mädgens zu
„spotten.“



Sechste Fortsezung.

Ich konnte mich selbst jezt nicht ertragen. — Ich legte mich ins Fenster, und sah zu Mond und Sternen hin. „Nun,“ sagte ich zu mir selbst! „Bis hierher, und weiter nicht! ein „Betrüger will ich nicht werden. Noch ein „Wort: so wär' ichs jezt geworden.“ — Und doch war ichs schon in so hohem Grade!

Mein Herz ward leichter, indem ich jezt meinen ganzen Abscheu wider mich wandte. „Kom-

»men Sie, mein Kind!« indem ich an meiner Hand sie ans Fenster ziehn wolte. Was ich ihr sagen wolte, weis ich nicht, wuste es auch vielleicht damals nicht. Sie gab endlich meiner Hand nach, und stellte sich neben mir ins Fenster: »Welch ein schöner Abend!«

»Ja,« indem ich ihre Augen troknete, »er ver»dient mit thränenfreien Augen angesehn zu wer»den.«

»Und wer ist schuld an diesen Thränen? war»um haben Sie dort im Gartenhause . . . wie »soll ich sagen? ein Ueberfallen wars nicht . . . »ein Nachschleichen wars doch auch wol nicht. »O gnädiger Herr, ich habe seitdem diesen Him»mel nur selten so ruhig und so zufrieden, wie »vormals, ansehn können. Warum liessen Sie »mich nicht in jener glüklichen Zufriedenheit? Ich »hatte den Gedanken an die Mannspersonen wi»derstanden. Ich merkte wol, daß ich das »nicht immer können würde; aber ich hätte mir »dann einst meines gleichen gewählt. Ich wills »Ihnen gern gestehn: ich wünschte damals schon, »einen liebenswürdigen Menschen meines Stands »zu kennen, obwol ich vom Heiraten noch weit »entfernt bin. Der angenehme und ungezwung»ne Umgang des gnädigen Fräuleins mit dem »Herrn Rittmeister von R. mag wol Ursach ge»wesen seyn, daß dies Verlangen in mein Herz »kam; denn daß ich hier im Schlos Einen Tag »wie den andern allein seyn, wie im Kloster le-

„bey, entweder mit alten Bedienten umgehn, „oder von jungen Leuten auf eine grobe Art mir „sagen lassen mus, daß ich ein hübsches Mädgen bin, das ward mir auf einmal sehr zuwider. So lange Mama lebt, kan das nicht anders werden. Sie wissen, daß sie mich nicht „missen kan; und unterdessen kan ich alt werden. „Arm bin ich, und werde es bleiben. Also geht „meine Jugendzeit ohne Freude dahin. Etwas „Liebe wäre mir also sehr erwünscht gewesen, so „eine, wie Ihr Umgang mit mir werden könnte, „wenn Sie meines Stands wären ...“

„Was Stand ...“ fiel ich ein.

— Sie trat zurük: „So reden Sie mit mir „nicht; denn davor bin ich gewarnt. Aber ich „will Ihnen alles sagen, weil sichs jezt thun lässt. „Ich hoffe, daß ich mit der Zeit aller dieser geheimen Gedanken losgeworden wäre, wenn Sie „mich in Ruh gelassen hätten. Sie aber haben „nun mein Herz rege gemacht. Ich seh jezt „mich nie im Spiegel, ohn, ich weis nicht warum? zu seufzen! Kurz alle Umstände, in welchen ich bin, misfallen mir. Behütet Gott „mich nicht: so werde ich so undankbar seyn, um „meinen Abschied zu bitten, und dann ins erste „beste Haus mich zu vermiethen, wo ein Jäger, „oder irgendein Mensch meines Stands, mich „zu sehn krigen und mich heiraten kan. — Bei „Tage würde ich Ihnen dies nicht sagen, denn „mein Gesicht feuert mir jeze vor Beschämung,

»und mus hochroth seyn. — Seyn Sie nun so »gnädig, und lassen Sie mich in Ruh. Sie »gehn nun nächstens zum Regiment. Das ist »mein Trost; denn ich will nun sehn, daß ich al»les vergesse, und mein Herz wieder in Ord»nung bringe. Aber dies sei auch das lezte, »was wir mit einander reden!«

— Sie wandte sich ins Zimmer. — Ich schlang meinen Arm um ihre Schulter. »Hören »Sie mich an, Hannchen . . .«

— Sie wand sich los: »Hören will ich heu»te noch: aber gegen so was« (indem sie meinen Arm zurükwarf) »bin ich gewarnt; doch »auch hören will ich nicht, wenn Sie nicht so »mich nennen, und so mit mir reden, wie eh»mals.«

— Sie legte sich ins Fenster, und horchte.

»Ich kan nun einmal, liebe Jungfer,« (sagte ich, weil sie durchaus so genannt seyn wolte) »des Umgangs mit Ihr nicht entbehren . . .«

»Welches Umgangs, gnädiger Herr?« (heftig.)

»Ich mus Sie sehn, Sie sprechen, Ihr gu»testhun.«

»Sehn? ja! — Gutesthun? mein »Vater ist nun heraus; und wenn Sie so gnädig »sind, aus Mitleiden das Loos, welches ich ha»be, mir wirklich zu geben: so ist nicht nur das»jenige mein, was ich meinem Vater gezahlt ha»be, sondern von dem, was noch übrig bleibt, »kan ich verschiednes, was ich brauche, anschaf»fen.

„sen. Dann bin ich zufrieden. Reich zu seyn „brauche ich nicht: wer einst mich nimmt, wird „mich ernähren können; und kan ers nicht: so „wird meine Nadel mich nähren. Ich verbitte „also alles, was Sie — vielleicht aus Gros„muth, noch etwa thun wolten. — Spre„chen? nein, ausser jezt kan das niemals, we„nigstens nie in Abwesenheit der Herrschaft, „geschehn.“

— Ich erstaunte über die Tugend des Mädgens. „Was bin ich dagegen? sagte mein Herz. —

Aber mein Herz war ein Verräther. „Jung„fer,“ sagte ich, „Sie kennt mich nicht . .“

„Ja, ich kenne Sie. Wären Sie ein Mensch „meines Stands: so wären Sie mir nicht das, „was Sie jezt mir sind . . .“

„Und was bin ich Ihr?“ — indem ich ihre Hand küssen wolte.

„Sie sehn, wie schimpflich Ihr Händeküssen „aussieht, sobald ich nicht Mademoiselle bin. „Ich habe Ihnen“ (indem sie die Hände zurükschlug) „schon zweimal gesagt, daß ich gegen „so was gewarnt bin.“

„Bin ich denn gefärlich?“

„Sobald Sie Ihres Stands vergessen, sind „Sie es: so sagt mein Warner.“

„Und wer ist dieser Warner?“

„Ein Mann, der Ihren Stand ungleich bes„ser kennt als ich. Ein Mann, der, wenn er

»wüßte, wie ich gegen ihn gesinnt bin, mich »nicht warnen würde, der aber, weil er darin »sich gar gewaltig irrt, die Warheit mir gesagt »hat.«

»Und wer ists?«

»An meiner Tugend liegt ihm wol nichts, »aber . .«

»Wer ists Jungfer?«

»Johann ists.«

—Ich bis die Zähne zusammen, und schwur dem Johann in meiner Sele soviel Unglük, wie mein Herz, so wie es jezt war, nur entwerfen konnte.—

Ich ging unruhig aus dem Fenster.

Sie blieb drin.

Ich kam, und ging.

»Sehn Sie, daß Johann die Warheit gesagt »hat? Sie würden sonst lachen.«

—Ich lachte, hönisch.

»Ja, gnädiger Herr, Lachen und Lachen ist »zweierlei; und so« (sie verlies erschroken das Fenster) »so habe ich Sie noch nie lachen ge»hört. Warhaftig, ohne den Johann war ich »verloren!«

»Mit wem spricht Sie, Jungfer? Was nennt »Sie verloren?«

»Und nun sind Sie aufgebracht! — Johann »hat nichts, gewis nichts mir gesagt, als die »reine Warheit.«

»Was nennt Sie verloren?«

»Mein

„Mein Gott! wär ich denn nicht verloren ge„nug, wenn ich durch Ihr einnehmends Wesen, „durch Ihre Herablassung, und durch Ihre Frei„gebigkeit mich hätte hinreissen lassen, Ihren und „meinen Stand zu vergessen! Was hätte mich „dann noch gehalten, wenn mein Vergnügen in „Ihrem Umgange so mächtig geworden wäre, „daß ich mit Ihnen so geredet hätte, wie Sie „mit mir?“

„Nun?“

„Sie wären dann ans Regiment gegangen, „und ich? was hätte ich mit meinem Herzen ge„macht?“

„Und was werde ich mit meinem machen?“

„Sie? eine neue Liebe sich suchen; zehn Ge„schichten auf einmal anfangen; unter Damen, „Fräulein und Jungfern beständig auslesen; „und endlich durch Namen, durch Stand und „durch Reichthum Eine binden, die ehmals, so „wie ich jezt, nur ein noch neues Herz haben „wolte.“

„Sie ist hypochondrisch, Jungfer....“

„Ich hätte dagegen an diese süsse Unterhal„tung mich gewöhnt. Habe ich heute (da ich „vermuten konnte, daß Sie nur um meinetwil„len bei dem Fräulein wachen würden,) den gan„zen Tag dazu brauchen müssen, auf eine Unter„redung mich zu bereiten, um so mich zu verhal„ten, wie ich thue; und wird mirs doch so schwer „so weit zurükzutreten, als ich zuerst dort in dem

 „ver-

„verwünschten Gartenhause war; (denn warum „habe ich weinen müssen, als ich Ihnen sagte — „ich weis ja selbst kaum, was ich Ihnen gesagt „habe?) so urteilen Sie, was geschehn wäre, „wenn dies alles mir zur Gewohnheit gewor„den wäre? — Erst ein Gelächter des Gesinds, „(denn wer weis, was ich schon bin?) dann „melancholisch, dann wahnsinnig, dann aus „dem Hause verstossen, dann in die weite Welt ... „Gott!“ (indem sie ihre Stirn fasste:) „vest, vest „will ich dies in mein Gemüth eindrüken! — „Und nun genug, gnädiger Herr! Ob Johann „durch die Warnung, welche mir die Augen ge„öfnet, und soweit, wie ich jezt, Gott sei ge„lobt! wirklich wieder bin, mich gebracht hat, — „ob er Sie gerettet hat, das weis ich nicht: mich „hat er gerettet; und ich kan das ihm nicht be„lohnen: aber Gott kan es.“ — Sie eilte hier zum Krankenzimmer.

— Ich hielt sie: „Jungfer, sie betrügt mich! „es ist nicht wahr, daß Sie es dem Johann „nicht, wie Sie sagt, belohnen kan: der Kerl „will Sie heiraten; und das soll ...“

„Er will,“ fiel sie ein, „aber will ich?“

„Sie will; ich bin überzeugt.“

„Ich? diesen Alten? diesen Uebermüthigen? „diesen Tirann? Ich mus mirs gefallen lassen, „daß Sie mich genug verachten, (und, daß der „Scherz in Verachtung sich verwandeln würde, „hat Johann mir auch vorher gesagt) daß Sie

„mich

»mich genug verachten, um mich für fähig zu »halten, um einiger tausend Rthlr. willen mein »Herz geschwind in Stüken zu drüken, und dann »diesen häßlichen, durchaus widrigen, Menschen »zu nehmen: — aber sehn Sie mich an, so wie ich »hier steh!« (indem sie eine hohe Miene annahm, und aufs Gesicht wies:) »hier müsten die Blat»tern anders gewirthschaftet haben; hier,« (sie fasste die Haut ihres fetten Arms) »müste Schwind»sucht oder Alter gedörrt haben; hier« (die Hand aufs Herz) »müste kein Blut mehr seyn; hier« (ihre Finger zeigend) »müste Gott eine Lähmung »schiken: wenns so weit kommen solte, daß ich »den Tafeldecker Johann nähme. Ich habe ihm »viel zu danken, und wieviel! das fühl ich gera»de heut am besten: aber« (hönisch) »ich werde »sehr kräftig lachen, wenn er merken lässt . . .« — Sie war so unmuthig, daß sie hier schwieg, und die Nase aufwarf.

— Sie, mein würdiger Freund, werden erstaunen, daß dies mich nicht abwies und zum Nachdenken brachte. Nein, die ganze Bezauberung der Liebe brach in mein Herz: »Hannchen! »ich bleibe von diesem Augenblik an auf mei»nen Gütern; ich geh nicht ans Regiment; ich »werde unsern alten Prediger versezen; ich »werde dich aufs prächtigste in der Pfarre ver»sorgen . . .«

»Gewis?«

»So wahr . . .«

»Schwören Sie nicht; ich glaube es ohne »Schwur. Nur seyn Sie so gnädig, eben dies »morgen der Mama zu sagen, damit ich über»morgen um meinen Abschied anhalten könne. »Bleibe ich mit Ihnen unter Einem Dach: so fal»le dies Dach — wenigstens auf meinen Kopf. »Gnädiger Herr, ich mus es so machen. Ich »habe nichts, als meine Tugend und Ehrlichkeit. »Ich mus für meinen guten Ruf sorgen. Und »vielleicht ist dieser nicht allein in Gefar. Ich »bin ein Mensch: und Sie sind ein schöner »Mensch; und mein Herz kenne ich jezt.«

— Sie lies sich nicht länger halten, sprach auch dies lezte mit solcher Heftigkeit, daß die Wärterinn erwachte.

Ich ging wütend auf mein Zimmer, und sann — auf des Johann Untergang!

Keiner der Entwürfe, welche ich machte, blieb; denn keiner versprach die ganze, meinem Zorn angemessne, Wirkung.

Indessen fand ich, daß ich Hannchen jezt stärker als jemals liebte; und doch war ihre ganze Gestalt, ihr Ton und alles heute bei weitem nicht so reizend gewesen, als sonst. — »Was »hat dich denn so bezaubert?« sagte ich. »Ihr »Widerstand? — Und war der verstellt? Er »wars nicht. — Ach! wenn er Tugend wäre! »Und warum solte er das nicht seyn? Ja, — »ja es ist die Tugend, die dich so hinreisst. Erst »war sie es nicht; oder du kanntest sie nicht ganz.

»Jezt

„Jezt führt ihre Tugend dich zu der deinigen wie-
„der zurük. Wohlan! Hannchen hat Tugend;
„sie ist nun genug geadelt: sie ist werth deine Ge-
„malinn zu seyn: du wirst zu glüklich seyn, sie
„so zu nennen.“

— Schon ging ich hin, ihr das zu sagen: aber ich fürchtete, sie würde dies heute für Uebereilung halten, und ging also zurük.

Dieser Entschlus blieb vest in meinem Herzen. Er machte mich fähig, Hannchens Umgang zu meiden; und hat mich etwas verraten, so kans dann und wann ein Blik gewesen seyn, aus welchem die Wonne des Triumphs hervorblikte. — Die Begierde litt nun allerdings eine Verändrung: aber mein Herz ward, obwol ich das glaubte, nicht gebessert; denn es hatte nicht Zeit, auf meine vorige Lage zurükzusehn. Es erkannte also seine Sträflichkeit nicht; und seine jezige Stellung fiel in dem neuen Gesichtspunkt ganz schief auf.

Siebente Fortsezung.

Die Hauptsache war, den Eintritt ins Regiment noch zu entfernen, und dies gelang der erfinderschen Liebe. Aber jezt kam das wichtigre: ich musste meiner Mutter Meinung von Misbündnissen erforschen. Auch dies gelang, indem ich einige Zeit hindurch einen unsrer Prediger,

diger, welcher eine sehr schöne Tochter hatte, besuchte, und dann meine Mutter glauben lies, diese habe mich gefesselt. — „Wie lieb ist mirs," sagte meine Mutter; „denn, liebster Sohn, vor „einiger Zeit habe ich schon drauf gesonnen, Hann„chen auf ihre eigne Bitte zu entfernen, weil „ich befürchtete . . ."

„Ich wills wol gestehn, Hannchen war mir „nicht gleichgültig: aber freilich, ich suchte eine „solide Liebe."

„Und die hast du bei der Predigerjungfer „suchen können?"

— Sie sprach das Wort Jungfer sehr nachdrüklich aus, doch ohne Verachtung; denn sie war unfähig irgendeinen Menschen zu verachten. — Mir ward bange; aber ich war entschlossen, den Zwang abzulegen: „Ja, Mama; „ich habe diese solide Liebe in meinem Her„zen — gefunden."

„Liebster Sohn! was willst du sagen?"

— Ich küsste ihre Hand: „ich bitte um Ih„ren Segen."

— Sie ging sehr bestürzt auf und ab; aber die kluge Frau fasste sich: „Und wenn ich dir ihn „nicht gebe?"

„So bin ich wenigstens vor Ihrem Fluch „sicher."

— Sie umarmte mich. „Ja, mein Sohn! „dafür bist du sicher; der Christ kan nicht flu„chen; und ich fühle, daß ich — hier im Mut„terher-

„terherzen fühl ichs, — daß ich zum Segen „beruffen bin.*) Unendlich würde michs krän„ken, dich im Misbündnis zu sehn; und um „nicht täglich diese Kränkung zu haben, würde „ich dir, und, wie die Welt das nennt, dei„ner Schande, bis in die Mitte Berlins ent„fliehn: aber täglich würde mein Gebet dich se„gnen, dich, deine Frau und Kinder.“ — Sie hielt inne, und mein Herz zersprang fast, als ich dachte: „Diese unvergleichliche Frau betrügst du „jezt aufs allerfrechste.“ — Zum Glük konnte ich weinen.

„Aber, bester Sohn, fuhr sie fort, „hängst „du denn von mir — ich will nicht sagen: al„lein — sondern hängst du überhaupt von mir „ab? Deine vornehme, ausgebreitete, so vollkom„men einstimmige Familie, hast du an die nicht „gedacht?“

—(Allerdings hatte ich an diese gedacht; aber meine tolle Liebe und mein Leichtsinn hatten die ganze Richtung meines Nachdenkens blos auf meine Mutter gewandt.— Alles, was diese jezt gethan hatte, war schlechthin anders, als ich es erwartet hatte: ich sah also auf einmal, daß alles ein Traum gewesen war, daß alles ausschliessend auf die Familie ankäm.)— In verbissnem Grimm sagte ich: „Ich werde „über die Familie mich wegsezen.“

—Meine

*) Worte der Schrift.

— Meine Mutter lächelte: „ich seh, daß du „die ganze Sache noch nicht überdacht hast. — „Noch weis doch niemand was? auch das Mädgen nicht?“

„Nein!“ sagte ich blöde und dumm.

„Nun gut; es soll auch unter uns bleiben. — „Wilst du indessen im Ernst an die ganze Sache „noch einmal denken: so denk auch das ganze „Gewicht der Namen . . .“ und hier nannte sie mir zwanzig Namen von Capitains, Obristen, Generalen, Ministers und deren Gemalinnen, alle aus meiner Familie.

Wars, daß die ganz unerwartete Behandlung meiner Mutter mein Herz so plözlich ergrif? wars, daß etwas Angebornes in meinem Blut sich regte? ich habe nie das närrsche einer zu früh beschlossnen Handlung so schnell, so einleuchtend, und so abschrekend gefühlt, als jezt geschah. Doch lies ich meine Mutter nichts merken. — „Hannchen,“ so sagte mein ganzes Herz, „kan deine Gemalinn nicht werden, und „soll es nicht werden: aber nun hast du auch „alles gethan, was du ihr und dir schuldig „warst; — und dafür mus die Liebe eine Schadloshaltung dir geben.“

— O wie schnell geht das Böse! Ich hatte dies kaum gedacht, so war auch der niedrigste Plan der schändlichen Bosheit schon fertig: „Hannchen weis zu machen, daß ich heimlich sie „heiraten wolte.“

„Den

„Den Spas aber“ (sagte meine Mutter, welche meinen Tiefsinn bemerkte, ohn ihn zu verstehn,) „mus ich haben, deiner Schwester zu „sagen, daß du ihr eine bürgerliche Schwester „zuführen woltest.“ — Ich willigte gern ein; denn nun wars für meinen Entwurf nöthig, die Aufmerksamkeit beider auf des Predigers Tochter zu richten.

Ich betrog beide. — Ueberzeugt, daß das Mädgen noch nichts wisse, denn beiden war bekannt, daß sie schon versprochen war, liessen sie solche zum Besuch für einige Wochen einladen. Sie thaten das, um mich recht beobachten und von dieser Liebe zurükführen zu können. (Ich bin überzeugt, daß, wenn ich wirklich in dem Fall gewesen wäre, des Predigers Tochter zu lieben, diese Mahsregel meiner Mutter von solcher Thorheit mich in der That geheilt haben würde, nachdem nach unsrer Unterredung die Sache so stand. Das Schmiegen dieses Mädgens unter meiner Familie hätte gewis sehr bald unsern Abstand mich fühlen lassen. — Ich habe auf diese Art ein Fräulein gerettet, welches in den Hauslehrer sich vergaft, und deren Neigung man durch vorsichtige Trennung beider nur noch stärker gereizt hatte.) – Wie froh war ich, und wie leicht war mirs jezt, meine Hauptrolle meisterlich zu spielen, da man nur auf die Nebenrolle sah.

Ohne Zweifel werden Sie gern wissen wollen, (meinem Zwek zufolge müssen Sie es auch

wissen,)

wissen,) wie mein Gemüth jezt stand? — Ich war vom Christenthum und Gottesdienst ganz abgekommen! In die Kirche ging ich nur, um über meinen alten rechtschafnen Prediger heimlich zu spotten, welcher, entweder weil er so unterrichtet war, oder weil er seine eigne Erfarung zu einer allgemeinen Regel gemacht hatte, die Lehre von der Busse so vortrug, daß sie der Selenlehre widersprach, folglich gar nicht biblisch war. Den ersten Widerspruch fühlte ich; über den zweiten dachte ich nur mit schwankendem Leichtsinn; folglich warf ich das Kind mit dem Bade weg. — Hiezu kam, daß dieser gute Mann (freilich wieder aus jenen Gründen) die Lehre von der christlichen Vollkommenheit übertrieb. — Ich weis, wieviel hierüber seitdem geschrieben ist: aber mir hat nichts, ausser der Bibel selbst, genug gethan. Ich habe überall übermüthige Sticheleien, seichte Kenntnisse der Glaubenslehren, Unwissenheit in der Kirchengeschichte und überhaupt der alten theologischen Litteratur, pralende Philosophie, Mangel eigner Erfarungen, und nirgendwo den wahren, den *evangelischen*, Trieb (2 Cor. 5, 14.) die Selen zu gewinnen, und zu ihrer Besserung beizutragen, gefunden. Ausser der Bibel habe ich nie etwas so schönes gelesen, als diese Stelle Luthers: „*Dieses Leben ist ein solcher Wan„del, darin man immer fortfährt vom Glauben „in Glauben, von Liebe in Liebe, von Gedult*

„in Geduld, vom Kreuz in Kreuz. Es ist nicht „Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung; nicht „Heiligkeit, sondern Heiligung. Wir sind noch „nicht gekommen, dahin wir sollen: wir sind „aber Alle auf der Bahn und im Wege. Dar„auf sind etliche weiter. Gott ist zufrieden, daß „er uns findet in der Arbeit, in der Uebung, „im Fleis und Fürsaz.“ — Aber so lehrte mein Prediger nicht; sondern er zankte unaufhörlich mit den Widersachern, (denn sie fingen damals an auf dem Wege, wo die Unwissenheit so gern sich bläht, mit einer den Engländern abgeborgten Gelehrsamkeit, viel Geschrei zu machen,) und wolte nicht nur im Luther,*) sondern in allen Kirchenvätern, das gefunden haben, was man bestritt. — Die Predigt ward mir also wirklich ein belustigender Zeitvertreib, denn ich habe schon gesagt, daß ich in viel Feldern der Wissenschaften fleissig gewesen war.

Ein andrer Grund, warum ich in die Kirche ging, war, daß ich, ungesehn, Hannchen durchs Gitter beobachten konnte, denn sie sas gerade gegen mir über.

Ich

*) Ich möchte überhaupt fragen: ob man Luthern genug lieset, und genug versteht? Würden die beiden protestantischen Gemeinden getrennt seyn, wenn die Hauptlehrer in beiden Luthern so gut verstünden, als viel Laien in beiden ihn verstehn? — Und nun wird man mir wol den Scheiterhaufen bauen!

Ich ging also nie aus der Kirche, ohne mehr Gleichgültigkeit gegen die Religion, und mehr Ungeduld für Hannchen ins Herz gefasst zu haben. — — Dies alles wäre indessen so weit nicht gegangen, weil meine christliche Erkenntnis sehr gut gewesen war, „wenn nicht mein Herz, „um die satanische *) Rolle der Falschheit spielen „zu können, alles gute Gefühl mit einer Gewalt, „welche oft genug mir schmerzhaft ward, unter„drükt hätte." — O, mein würdigster Freund! haben Sie jezt Kinder, oder haben Sie Erfarung in der Kinderzucht, oder kennen Sie einen Freund, eine Freundinn, wo dies sich finde: so beschwör ich Sie, mich zu lehren, wie man Kinder gegen die Falschheit sichere!**) Oft im Entzükken der väterlichen Liebkosungen fallen meine Thränen schwer auf mein Kind hin, wenn ich von dem Gedanken ergriffen werde: „Dies „Kind

*) Bald wird man bei diesem und jedem gleichbedeutenden Wort: salua venia! sagen müssen, weils die hochgelahrten Herren nicht ohn Ekel hören können.

**) Man hat ein so glüklich erzognes Mädgen mir genannt; sie ist gestorben; und auch ihre Mutter, welcher dies grosse Werk geglükt war, ist nicht mehr bei uns! Solte wol noch Eine solche Mutter leben? Preismünzen kan ich nicht ausbieten: aber mit Beihülfe aller meiner Freunde will ich ein Ehrendenkmal ihr sezen, wenn sie sich mir bekannt macht! Das werden meine Freunde gewis mit eben soviel Stolz thun, als Ich; neque enim magis decorum ac insigne est, statuam in foro populi — habere, quam ponere. PLIN.

„Kind wird vielleicht einst falsch werden, wie du „es warst!“ — Und wie gegründet ist diese Furcht! Wo ist diejenige deutsche Provinz... der Schmerz des Patrioten unterbricht mich! Was ist aus Deutschland geworden! und was wird aus dem Menschen, wenn sein Herz ein Doppelherz ist? Der Falsche, erst zurükhaltend, nun ein Betrüger, nun ein Heuchler; — kennt die Hölle einen Frevel, dessen Er nicht fähig wäre? — Ich komme zu meiner Geschichte; — und wie natürlich ist dieser Uebergang! Ich musste meine Mutter und Schwester hintergehn, und, um das desto besser zu können, gegen des Predigers Tochter eine Seite annehmen, welche ich nicht hatte. Ich musste gegen Hannchen, bei einer (ich mus so sagen) kochenden, Leidenschaft gleichgültig thun. Ich musste dem schlauen Johann freundlich mich stellen, um desto gewisser ihn stürzen zu können. Für eine solche, und so verschiedne, Menge böser Geschäfte, hatte ich mich verkauft; und wenn noch irgendwo im Grunde meines Herzens ein guter Keim lag: so musste er verderben unter dem zerstörendsten, was ich mir denken kan — unter dem Müssiggange;*) denn ich war zu den allerleichtesten Beschäftigungen unfähig. Ich las elende Romanen, um das, wozu sie wol nach ihrer Verfasser Absicht dienen sollen — die

*) Lests noch Einmal — und zittert! — Satius est otiosum esse, quam nihil agere! PLIN.

die Intrigue — aus ihnen zu lernen. — Und so war ich denn wol, so sehr einer in einem solchen Zeitraum es werden kan, ein Bösewicht, genau als meine Mutter glaubte, mich schon wieder in der Mitte des Wegs der Vernunft wandeln zu sehn: ich fing auch schon an, mich einer boshaften Freude hierüber zu überlassen.

Freilich mein Gewissen schwieg nicht: aber ich hatte Schilde genug, um nie getroffen zu werden; und wenn es wahr ist, daß Gott seine Hand abzog: so war das bei einem, mit entschlossner Bosheit angefüllten, Herzen wol ganz natürlich.

Mein Entwurf für Hannchen war lange zur Ausfürung reif, und ich fing diese endlich an, weil ich auf den Sturz des Johann nicht länger warten konnte; denn dieser verschmizte Mann hatte allerdings die Schlingen gesehn, welche der unerfarne Jüngling ihm legte.

Ich folgte Hannchen auf einem Spaziergange, wo ich sonst nie hinkam. Sie erschrak und lief. Ich holte sie ein: »Sie weis nicht, Jungfer, wen Sie flieht! Ich komme um Ihr zu sagen, daß ich, sobald eine einzige Angelegenheit abgemacht seyn wird, ans Regiment geh.«

— Sie nahm eine entschlossne Stellung an, und spazierte langsam nach dem Schlos zu.

Ich wartete, daß sie reden würde; — sie schwieg. — Ein glüklicher Kunstgrif gegen den, der in seiner bösen Sache mit uns sprechen will; mich brachte er ganz aus der Fassung. »Das war,«

sagte

sagte ich; „was Sie neulich wünschte; und ich „habe geglaubt, Ihr davon Nachricht geben zu „müssen.“ — (Merken Sie hier, daß diese Nachricht erlogen war; denn bei allem edeln und starken Verlangen nach dem Soldatenleben, fiel mirs doch jezt nicht ein, zu eilen.)

— Sie machte eine leichte Verbeugung, und ging, nicht geschwinder, gleichgültig aufs Schlos zu.

„Nun, Jungfer,“ (ich rüttelte ihren Arm,) „sagt Sie dazu nichts?“

— Sie sah unwillig nach mir hin; aber ich merkte, daß meine schöne Uniform, deren Anblik ihr neu war, ihr gefiel: „Nicht wahr? Sie „hätte mich wol nicht erkannt, wenn ich in Jahr „und Tag so erschienen wäre?“ (Wie gezwungen ich hierbei war, das lässt sich nicht beschreiben.)

— Sie antwortete mit einer Kopfbewegung, welche nichts sagte.

Ich fing, um mich wieder zu sammlen, an, zu pfeiffen, und fühlte selbst, daß mich diese Albernheit nicht kleidete.

Wir kamen nah an eine Rasenbank. „Das „Wetter ist schön,“ sagte ich, „sezen wir uns „hier?“

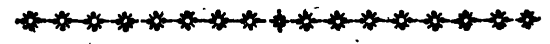
„Ich nicht.“

„Komm, Mädgen, ich werde dich nicht „beissen.“

„Das weis ich.“

„Und wenn ich es nun befehle?“

— Sie erschrak; denn ich sagte dies mit einem vornehmen Ton, und als sei ich böse. Sie sezte sich, so weit von mir, wie sie konnte, und war geängstet.



Achte Fortsezung.

„Liebes Mädgen," sagte ich, indem ich ehrerbietig ihr näher rükte, „wofür fürchten Sie „sich? Ich bin nicht mehr der Mann, welcher aufs „Gerathwohl einen Roman mit Ihnen anfing. „Ich habe nachgedacht. Mein Herz war zu „schwach; ohne Liebe zu leben war mir nicht „möglich." (Ich bemerkte, daß sie hier seufzte; — und sie entfärbte sich.) „Ich habe den Versuch „gemacht, mich zu zerstreun; meine Mutter, wel„che nicht wusste, was mir fehlt, bemerkte, daß „ich jene Priesterjungfer besuchte! Sie wusste „mehr als ich: sie wusste, daß das Mädgen ver„sprochen ist. Sie nahm sie also aufs Schlos, „um mir ein unschädlichs Vergnügen zu ver„schaffen: aber Sie, mein Hannchen, Sie „vom Himmel mir bestimtes Hann„chen, habe ich nie vergessen können..."

(Sie können leicht denken, daß ich diese Stelle, auf welche alles mir ankam, durch einen nachdrüklichen Vortrag merkwürdig machte; und sie verfehlte ihrer Wirkung nicht.) Hannchen sah schüchtern, aber mit einem ausserordentlich leb-

haften

haften Blik mich an: „Ich bitte Sie um Got-
„tes willen, mich gehn zu lassen. Ihr Gesicht
„und Ihr Ausdruk zeigen, daß Ihr Gemüth in
„Verwirrung ist.“

— Eh ich weiter geh, mus ich Ihnen sagen,
daß ich der Tochter des Predigers, die auf Hann-
chens Stube wohnte, die besten Schriften unsrer
Zeit gegeben hatte. Wie fruchtbar deren Lesung
bei Hannchen war, das zeigt sich von hier an
sehr deutlich. — Doch wie schnell sind überall
die Fortgänge jenes Geschlechts! —

— Ich stand auf; denn ich sah, o mit wel-
cher Schadenfreude! daß ich sie überrascht hatte,
und daß ich auf den tiefen Eindruk, welchen ich
jezt gemacht hätte, mich verlassen konnte. „Ich
„will Sie,“ sagte ich sehr ehrerbietig und freund-
lich, „nicht aufhalten, meine beste Freundinn;
„denn es war natürlich, daß Sie noch glauben
„mussten, den tollen Jüngling vor sich zu sehn,
„der ohn Ueberlegung sich verliebte, und wie ein
„Narr von Liebe sprach.“

— Sie hatte ihre ganze Fassung verloren;
sie stand auf, sezte sich, stand wieder auf, und
ging, beinah rüklings, fort, indem sie mit Er-
staunen mich ansah.

Ich blieb stehn: „noch ein Wort, Mademoi-
„selle: suchen Sie sich zu fassen, eh Sie ins Schlos
„gehn. Bleiben Sie lieber hier, ich will weg-
„gehn; wer Sie säh, würde Ihr ganz natür-
„lichs Befremden sehr verkehrt erklären. Ich

»habe alles vorhergesehn, und also in solcher »Entfernung vom Schlos Sie angeredet. Frei»lich steht die Sache jezt anders, als Sie und ich »jemals dachten. Aber ich habe mein Herz »sammlen können; das konnten Sie nicht: und »ich wäre grausam, wenn ich, in einem so entschei»denden Augenblik, meines nun ewig theu»ren Hannchens nicht schonen wolte.«

— Ich ging aus der Allee hinaus, indem ich dies sagte, und schlich durchs Gebüsch in ein Zimmer, wo ich durch ein starkes Fernglas sie genau beobachten konnte. — Sie hatte sich wieder hingesezt. Ich sah, daß sie oft die Augen troknete, den Kopf auf die Hand stüzte, und dann wieder das Tuch an die Augen brachte. Endlich stand sie auf, ging langsam und schwermüthig hin und her, blieb stehn, hob Augen und Hände zum Himmel, und äusserte die stärkste Unruh. Ich sah mit so viel Freude und Ungeduld auf sie hin, als ein Fischer auf die hüpfende Feder seiner Angelschnur sieht. — Sie kam endlich nach dem Schlos herauf, und ich bemerkte, daß sie ins Tuch hauchte, und es dann an die Augen hielt, um den Eindruk, welchen die Thränen auf ihren Zügen zurükgelassen hatten, zu heben. »Sie ist gefangen!« sagte ich, verschlos mein Fernrohr, und sezte, entzükt, mich ans Clavier.

Ich merkte bald, daß ich nicht eilen muste; und, meines Siegs gewis, ward mirs auch gar nicht

nicht schwer, zum allerbehutsamsten Zögern mich zu entschliessen.

Ich weis nicht, ob sie mich, oder ich sie vermied? Wir sahn uns nur immer zufällig in meiner Mutter Zimmer. Es war ganz merklich, daß ihr Herz viel ausstand: aber meine Mutter merkte nichts, weil Hannchen vorgab, sie sei krank, und überdem meine Larve, während dem Auftritt mit des Predigers Tochter, eine vollkommne Wirkung gemacht hatte.

Hannchen verbarg freilich auch mir ihre Unruh; sie zog, wenn sie hinter oder neben meiner Mutter war, ihre Blike zurük, sobald ich (welches ich selten that) sie ansah: aber oft waren diese Blike zu vest auf mich geheftet; und die Verwirrung, mit welcher sie das zum erstenmal merkte, war so gros, daß ich sorgfältig vermeiden musste, sie wieder anzusehn.

Merklich verstärkte ich auch den nun einmal gemachten Eindruk, wenn ich Hannchen in meiner Schwester Gesellschaft fand. Diese war etwas einfältig. Mit ihr lies ich dann in Unterredungen mich ein, in welchen ich gegen die gewöhnliche Unbesonnenheit einer Ersten Liebe, und hernach gegen die List bösartiger Mannspersonen, warnte. Ich redete dann mit so nachdrüklicher Misbilligung von Betrügern, welche entweder durch Ueberraschung die Unschuld und Tugend stürzten, oder ganz von fern durch gekünstelten Kaltsinn ein junges Frauen-

zimmer sicher machten, bis sie durch tolle Frei- gebigkeiten, oder durch ähnliche Siege der Grosmuth, die Schüchternheit eines jungen Mädgens zerstreuten, und, wenn alles fehlschlü- ge, durch Heiratsversprechungen Klugheit und Keuschheit bethörten. — Die Gabe der Ueber- redung habe ich immer in hohem Mahs gehabt. Ich hörte nie auf, hievon zu sprechen, ohne die Sinnlichkeit als den Grund aller dieser Zerrüt- tungen anzugeben. Ich sprach mit Ehrfurcht von der Religion, und mit möglichster Beschei- denheit, aber zugleich mit einer nur halb er- drükten Entzükung, von der vernünftigen, oder wie ich es dann und wann nannte, von der se- lischen Liebe. Hauptsächlich lenkte ich den Schlus der Unterredung immer so, daß ich, als geschäh es ganz ungesucht, die Gelegenheit nahm, von der Falschheit, dann mit schreklichem, und dann mit sanftem, Nachdruk zu reden. — Sie sehn, würdiger Mann, daß ich schon in alle Tie- fen der Gottlosigkeit hinabgestiegen war — ich, den niemand verführt hatte! Sie sehn, wie Vä- ter und Mütter irren können, wenn sie glauben, bei einem, ausser der grossen Welt erzognen, Sohn sei noch alles res integra!*)

Durch diese schändlichen Mittel machte ich in des unschuldigen Mädgens Herzen einen, mir ganz sichtbaren, Fortgang. Ihre (für meine Schwe- ster nichts bedeutenden) Blike wurden so for- schend,

*) („unverderbt.“)

schend, und, weil ich sie nicht zu bemerken schien, so redend, daß ich nun ganz genau wusste, wie weit ich war. — Und nun trat ich näher.

Einst da sie ganz allein, in einem Saal, mir begegnete, wo niemand uns bemerken, und unmöglich jemand uns überfallen konnte, glaubte ich meiner Zeit wahrnehmen zu müssen, weil ich ein Erröthen auf ihren Wangen bemerkte, welches an minderabgelegnen Orten, nie so schnell und stark gewesen war. — Sie zitterte, da sie mich sah.

„Meine Theuerste," sagte ich mit vieler Leidenschaft, „haben Sie in dieser langen Zeit nun „wirklich den ehrlichen Mann in mir gefunden?" (und, ohn ihre Antwort zu erwarten:) „haben „Sie auch den vernünftigen Mann in mir ge„funden? oder" (ich lächelte) „scheint mein Ge„müth Ihnen noch verwirrt?"

— Sie rang die Hände: „Gnädiger Herr ..."

„O! wenn ich noch immer der gnädige „Herr bin: so ists zu früh, zu reden! so fühlt „Ihr Herz entweder nichts, oder nichts weiter, „als was meins fühlte, als Ihr und mein „Schuzengel, Johann, Sie warnte." — Ich fasse ihre Hand, küsste dieselbe aber nicht. „Diese schöne Hand" (so seufzte ich) „küsste ich „damals, und war ihrer unwerth."

„Mein Gott! ich mus von Sinnen kommen, „wenn ..." — Sie konnte nichts weiter sagen.

„Da sehn Sie," sagte ich lachend, „den Neu„ling! Ich habe gehoft, daß Sie eine Erklä-

„rung

„rung dessen meinem Herzen abfördern würden.
„was ich in der Allee Ihnen sagte — soviel zu
„früh; wie ich jezt weis, Ihnen sagte. Wie
„wenig kannte ich den hohen Grad Ihrer feinen
„Denkungsart! und doch waren Sie damals
„mir schon so unendlich werth! O Hannchen!
„hätte der treue Alte Sie nicht gewarnt: wie
„gewis wären wir das Opfer der Thorheit ge-
„worden! — so gelinde will ichs nur nennen.
„Glüklich mit Ihnen zu werden, mit Ihnen Zeit-
„lebens glüklich zu seyn: das wäre, wenn nicht
„Ihre Tugend in einer solchen Prüfung gestralt
„hätte, mir nie in den Sinn gekommen. Ich
„war ein Thor! ach!“ (ich weinte hier, denn
das konnte ich schon) „ach! ich fühle, daß ich
„mehr als Thor, daß ich damals ein böser
„Mensch war! Wie habe ich einen Augenblik
„zweifeln können, ob ich einer solchen Tu-
„gend Ersezung schuldig bin?“

— Hier strömten die Thränen auf ihre zu-
sammengewundnen Hände: „wie soll ich . . .
„erbarmen Sie sich! sagen Sie mir, wie soll
„ich . . .“

„Fassen Sie sich!“ (indem ich ihre Hand drük-
te und losließ;) „fassen Sie sich, und beantwor-
„ten Sie mir nur die einzige Frage: ob Sie nun
„bald im Stande sind mich zu prüfen, und ob
„Sie die Erklärung dessen annehmen kön-
„nen, woran mir soviel liegt, daß ich unbeschei-
„den

»den genug war, so früh, schon damals in der »Allee, es Ihnen zu sagen?«

— Sie schlug die Augen, tiefseufzend, nieder. »Meine Theureste; dies alles mus Ihnen so »neu seyn als mir; aber bis wir uns ganz ver»stehn, bin ich, so unleidlich mir das immer sei, »die Hauptperson; folglich komt bis dahin al»les auf mich an. Aber haben Sie keine Freun»dinn, keinen treuen Bekannten, den Sie zu»rathziehen könnten? es mus ja sonst allerdings »dies Ihrem Herzen zu schwer werden.«

»Ich habe niemand! und was soll ich auch »sagen?« (sie sah mit einer unvergleichlichen Anmuth vor sich nieder, indem sie an ihren Manschetten faltete;) »nach was soll ich fragen? ich »weis ja nicht...«

— Ich unterbrach sie, denn ich sah die gewaltige Begierde alles zu erfaren; aber diese kam für meinen Plan zu früh: »Daß wir beide glük»lich werden, das haben wir dem Johann zu »danken. Johann ist also ein ehrlicher Mann. »Sagen Sie ihm zur Beruhigung Ihres Herzens »alles, was bisher vorgegangen ist, damit Sie »hernach mit derjenigen Vestigkeit der Ueberzeu»gung, welche bei jedem Glük auf Erden das »Beste ist...« Ich stotterte hier; noch einmal regte sich in meinem Herzen der Mensch; »könnte »diese Unschuld,« sagte mein Gewissen, »hier »in meine schwarze Sele sehn!« — Ich verstummte.

—Sie sah, als ich stotterte, mich erschroken an. Es war der Blik der besorgten Liebe; denn ihr schuldloses Herz war jezt keines Verdachts fähig. Aber ich, gewohnt, jeden Keim des Guten sogleich zu zerquetschen, fasste mich. Ich legte die Hand aufs Herz. „Sie sehn, wie dies vol„le Herz sich darnach sehnt, sich Ihnen ganz zei„gen zu können. Aber reden kan ich nicht. Laß„sen Sie mich schriftlich . . . —“ Ich fasste ihre Hand.

Sie legte die andre an ihre Stirn: „O! O! „was wird aus mir!“

—Ich trat zurük: „mein Herz kennt die „Pflicht, Ihrer zu schonen! Suchen Sie Ihre „Fassung wieder. Ich will im Vorzimmer“ (es war durch drei Thüren von diesem Saal abgesondert) „jeden entfernen.“ — Ich ging mit einer ehrerbietigen Verbeugung ab. Sie kam einige Schritte mir nach: „also kan ich dem Johann „alles sagen?“

„Alles, mein Engel, und, damit Sie ruhig „werden, noch heut.“

Neunte Fortsezung.

—Ihr Erstaunen, würdiger Mann, wird aufhören, wenn ich Ihnen hier sage, daß ich gewis wuste, Johann könne erst Morgen abends zuhause kommen. Meine Absichten waren lauter in einander geschlungne Bosheiten: ich wolte

wolte vorzüglich sehn, wie weit Hannchens Verstand ging? (und Sie finden, daß ich oben mit recht gesagt habe, er sei nur artig gebildet, aber vielleicht nicht der schärfste gewesen;) ich wolte ferner wissen, ob, und wie weit ihr Herz mir entgegen gekommen war? ich wolte ihre Erwartung bis an einen äussern Punct treiben, und dann, um dieselbe zu verstärken, sie diesmal noch täuschen; ich wolte durch einen einzelnen Kunstgrif über die nächste Zukunft einen Nebel ziehn, und zugleich doch ein unbeschränktes Vertrauen für meine Angelegenheit ihr abgewinnen; hauptsächlich wolte ich, ohn es ihr zu verstehn zu geben, sie dahin vermögen, daß sie mit einem Briefwechsel den Anfang machte; denn ich wuste, wieviel dann bei einem noch unschuldigen Frauenzimmer gewonnen ist! — Alles dieses erhielt ich.

Sie kam früher, als ich gedacht hatte, ins Vorzimmer: aber in demselben Augenblik entfernte ich mich. — Sie winkte mir ängstlich zurük: „aber wie kan ich dem Johann mich entdeken? „der Mensch hat ja gehoft, daß ich ihn heiraten „würde?“

„Das thut nichts,“ sagte ich im Hinausgehn; „genug, Johann ist ein ehrlicher Mann, und „das werden wir beide einst mit dank„barer Freude ihm nachrühmen.“ — Ich warf ihr einen Kus zu: und sie ward feuerroth.

Die Liebe machte bei diesem Mädgen ihre Fortgänge mit unerwarteter Schnelligkeit; denn diesen

sen Abend war sie in meiner Mutter Gegenwart so ungezwungen, und so heiter, wie man sie lange nicht gesehn hatte. Was ich erwartet hatte, geschah; indem ich in mein Zimmer trat, fand ich diesen, durchs Thürfenster geworfnen, Zettel:

* * *

„Eilich! Eilig! Ich kann daß nicht duhn, „das ich An den Johan mich Wände. Vors „Erste ists noch die Frage Ob er sohn ehrli- „ger man ist? er hatts nur Gethan weil Er „dachte das ich Jhn heiraten wärd. Und „vors andre; waß sol ich ihm sagen? Ich „weiß ja Selbst nichtz! denn ich hab Ihnen „heut lang nicht alles Verstanden. Mein „dem Johan müssen Wier allens verberchen. „Ich wolt gern mehr schreiben. Legen Sie „mir die Antwort unter die Alowe, rechter „Hand."

* * *

Es bedurfte nun keines Beweises, daß ich alle meine Absichten erreicht hatte; und habe ich je eine muthwillige Freude empfunden: so wars diesen Abend. Aber was ich schon gemuthmaßt hatte, sah ich jezt deutlich: daß ich einen Gehülfen zur Ausfürung meines Entwurfs brauchte. Dies muste ein Böswicht seyn; verschwiegen und unternehmend. Auf meinen Gütern war nur noch Ein Schelm. Hätte meine Mutter gewußt

daß

daß Ers war: so hätte sie längst mit den andern ihn weggeschaft. Dies war Pirsch selbst. Er wohnte in seinem Häuschen ganz allein; er war oft einige Tage und Nächte lang in den Forsten; er that für Geld alles: kurz, er war mein Mann. — Und nun meinen Entwurf: Pirsch solte in der Vermutung, daß ich seine Tochter heiraten wolte, sie nach Magdeburg zu seiner Schwester bringen. Freilich wuste ich, daß ich ihn nicht bethören könnte, denn er war in Schelmstüken grau geworden: es lag mir aber nichts dran, daß er die Warheit mutmahßte; ich wuste, daß es ihm um nichts, als um mein Geld zu thun war. — Ich wolte dann eilen, ans Regiment zu gehn; denn nach Magdeburg war ich bestimmt. — Alles übrige ergiebt sich von selbst.

Nun vermied ich alle Gelegenheit Hannchen zu sprechen, obwol ich deutlich sah, daß das arme Mädgen sie suchte; und als sie einige Tage drauf mir in den Wurf kam, sagte ich eilig, und als sei ich schüchtern: „Unter das Gefäs der „Aloe kan ichs nicht legen; denn da könnte es ent„dekt werden: und was Johann betrift, so hat„ten Sie ganz recht; — ich weis jezt, daß der „Kerl ein Schelm ist. Sagen Sie niemand was, „bis ich Ihnen geschrieben habe.“ — Ich wartete ihre Antwort nicht ab, sondern, indem sie ängstlich meine Hand ergrif und drükte, küsste ich diese und entfernte mich; denn mein Zwek war, durch immer stärkere Verhüllung der ganzen Sa-

 che

che ihre Erwartung so zu spannen, daß ihre Entschlossenheit im Augenblik der Ausführung des ganzen Entwurfs erschüttert werden müste; — ich war überdem nun sicher, daß sie sich selbst nicht verraten könnte.

So vergingen noch acht Tage: und wie bittre Vorwürfe mus ich mir machen, wenn ich an die Angst denke, welche Hannchen unterdessen quälte, so, daß sie hager und elend ward! — Mit dem Pirsch war ich ohne Müh fertig geworden: nur foderte der Kerl gleich die Auszahlung der ersten Hälfte von tausend Thalern, welche Summe ich ihm versprochen hatte, so bald er mich hatte merken lassen, er glaube an keine Heirat. Ich hatte Bedenken, ihm dies Geld in die Hände zu geben: ich erinnerte ihn, er sei ein Säuffer, und bewog ihn so, nicht Geld, sondern einen, einige Zeit nachher erst zahlbaren, Wechsel auf 500. Rthlr. anzunehmen.

Jezt war alles bereit; aber Johann hatte aus meinen, schon lange nicht mehr gewöhnlichen, Jagdbelustigungen Argwon gefasst, indem ich jezt, um den Pirsch sprechen zu können, oft jagte, oder zu jagen vorgab. Ich bemerkte, daß er auf Hannchen achtgab, oft lange in meiner Mutter Cabinet war, mit mir sehr behutsam umging; — ja auch meine Mutter konnte die äußerste Unruh nicht verbergen. Unter andern war das merklich, daß sie Hannchen genauer beobachtete, und ihr ein Zimmer im untern Stokwerk ein-

gab, in welches niemand kommen konnte, ohne vor meiner Schwester Zimmer vorbeizugehn. — Es kam endlich so weit, daß er in meiner Gegenwart Hannchen eine Flasche Wein abnahm, welche sie jeden Sonntag ihrem schmachtenden Vater bringen zu dürfen, gewohnt war. Ich zitterte, als Hannchen hier sich verrieth. Unbesonnen auffahrend, weil meine Gegenwart sie feurig machte, vergas sie sich so, daß sie mit einem Blik auf mich, durch welchen sie die Hofnung auf meinen Schuz zeigte, ihm, welcher freilich sehr grob sie angeredet hatte, eine Ohrfeige gab, und dann, wie Frauenzimmer dieser Art sind, heulend auf ihre Kammer lief. — „Sehn Sie es, gnädiger „Herr," sagte der Kerl, schnaubend vor Wuth, „was am Ende dabei heraus kommen mus? O! „ich sah schon lange schärfer, als mancher denkt."

— Ich verhielt mich hiebei wie ein Kind, und der Kerl verlachte mich ohne Scheu.

„Du solst fallen!" sagte ich verbissen, indem ich in mein Zimmer flog, und es war mein Glük, daß er mich nicht hörte.

Ich war so glüklich, Hannchen diese Zeilen zustekken zu können:

* * *

„Fassen Sie sich: alle Mahsregeln sind ge„nommen. Nächstens ein Brief; und dann „zum Altar!"

* * *

Nun brannte Eifersucht und Rache in meinem Busen, und dieser Empfindungen ward Pirsch der Vertraute. Er versprach, gegen Abend Rath zu schaffen; und kaum wars finster: so erhielt ich der Abrede gemäß, vermittelst einer Schnur, welche ich herunter lies, diesen Zettel von ihm.

* * *

„Ich weis, daß das Geld, welches zu Ihrer Einrichtung im Regiment von den Vormündern ausgezahlt ist, im Cabinet, in der gn. Frau Commode, bereit liegt. Sie müssen dieses Gelds sich zu bemächtigen suchen, und den Verdacht des Diebstals auf den Johann fallen lassen. Vermutlich wird er dann, weil er ein Grosmaul ist, sich sehr unnüz machen, und dann prügeln Sie ihm die Jake voll. Hochmüthig ist er; da wird er also seinen Abschied nehmen, oder Sie dringen drauf, daß er abgedankt wird. Anders gehts nicht; und mit Hannchens Sache gehts gar nicht, wo der Kerl nicht überseit komt.“

* * *

Ich las dies — mit Abscheu? — Ich las es mit aller der Freude, womit ein Ruchloser die Möglichkeit der Sünde sich denkt! Und welche Bosheit konnte auch jezt meinem Geist zu niedrig

seyn?

seyn? Es war mir leicht, noch diesen Abend des Beutels mich zu bemächtigen, in welchem 5 bis 600 Ducaten waren. Ich verbog etwas im Schlos der Commode, und warnte meine Mutter gegen Dieberei, als sie beim Schlafengehn gewahrward, daß sie nicht abschliessen konnte. Ich warf diesen Beutel unentsiegelt ins Gebüsch unter des Johann Fenster; — und hatte das Vergnügen zu sehn, daß noch am dritten Tage drauf das Schlos noch nicht zurecht gemacht war.

Ich schrieb nun umständlich an Hannchen, und behielt den Brief für den bequemsten Augenblik bei mir. Ich machte in diesem Briefe ihr die förmlichste Liebserklärung, und gewis in einem Ton, dem ihr, nun schon zu lange reggehaltnes, Herz, besonders nach soviel Zubereitungen, durchaus nicht widerstehn konnte. Ich sagte ihr ferner: „daß noch zur Zeit niemand etwas erfaren dürfe; daß aber in einer Zeit, welche ich bei Uebergebung des Briefs mündlich ihr bestimmen wolte, alles bereit seyn würde, uns über die Gränze zu bringen, wo ihr Vater, meine Schwester, (welcher sie aber noch nichts sagen dürfte,) und zween meiner Vettern, Zeugen der priesterlichen Einsegnung seyn solten; daß es dann auf sie ankommen solte, entweder sogleich als Tochter meiner Mutter sich bekannt zu machen, oder (im Fall diese alzu unwillig würde) in Magdeburg heimlich bei mir sich aufzuhalten, bis ich, welches ganz leicht sei, meiner Mutter, ohnhin ohn-

mächtgen, Zorn besänftigt haben würde."— In diesem Briefe lag eine Verschreibung auf 30,000 Rthlr. für den Fall, (und dieses Falls erwänte ich mit einer ängstlichen Zärtlichkeit) daß ich eher stürbe, als sie; ein Wechsel auf 2000 Rthlr. und ein Ring, welcher ungefär eben soviel werth war. In Absicht alles übrigen verwies ich sie an ihren Vater.—

Dieser Brief war ein Meisterstük der allerfeinsten Bosheit; — ich mus gestehn, daß ich nie etwas so unwiderstehlich überredends gelesen habe. — Ob ich noch einigen Scheu vor dem Misbrauch des Namens Gottes hatte, weis ich nicht: ich sezte wenigstens keine Betheurungen oder Verschwörungen in diesen Brief. Vielleicht unterlies ichs, um Hannchen, welche wirklich viel Ehrfurcht für alles Heilige hatte, nicht scheu und argwönisch zu machen: desto mehr aber erwartete ich (und, in Hinsicht auf ihre abergläubische Denkungsart, mit Recht) davon, daß ich meinen Namen mit meinem Blut unterschrieb!

Was in diesem Briefe erlogen war, erhellt von selbst, wenn ich Ihnen sage, daß ich nur den Ring und die 2000 Rthlr. ihr lassen wolte, so wie ihrem Vater die Tausend. Doch war ich entschlossen, niemals, weder in Magdeburg noch auch dann, wenn ich jemals (wie ich doch zu der Zeit nicht für möglich hielt) ihrer müdwürde, sie nothleiden zu lassen. Es ist ein quälender Kummer für mein Herz, von diesem allen noch nichts

gethan

gethan zu haben; und die Begierde, dieses Kummers loszuseyn, hat eben soviel Theil an diesem meinem Aufsaz, als die Freude über meine Rettung aus dem Abgrunde der Schande.

Nun vermisste meine Mutter das Geld. Ich war der Erste, welchem sie es entdekte: ich war auch der, welcher am allerstillsten und behutsamsten es suchte. Meine sonst vortrefliche Mutter hatte den Fehler, daß sie in solchen Fällen sehr peinlich, und zulezt alzu laut, und dann bis zur Unbilligkeit ungestüm war. Ich beruhigte sie sehr angelegentlich. Es war mir sehr günstig, daß sie sich entsann, nur vor vier Tagen das Geld empfangen und hingelegt zu haben; denn seit diesen vier Tagen hatte ich Hannchen, welche wirklich krank gewesen war, von diesem Cabinet entfernt; ich selbst war nicht hineingekommen: und so konnte der Verdacht nur auf den Johann fallen. — Und doch geschah dies nicht: denn der Kerl war von einer genug geprüften Treue. — Ich muste also, ganz von fern diesen Verdacht herbeiführen; und das that ich nicht eher, als bis ich sah, daß die Peinlichkeit meiner Mutter sich nun dem Ungestüm nähern wolte. Dies gelang, beinah über meine Erwartung.

— Freilich schwieg sie erst lange still; aber endlich sagte sie: „Hannchen war die treuste im „Hause; dieser macht er seit einiger Zeit das Le„ben schwer; er geht weiter, er sucht in Absicht „auf dich, mein Sohn, mich unruhig zu machen.

 „Dies

»Dies, und so manches zusammen genommen, »macht mich bedenklich! Solte der alte Kerl sich »haben den Satan blenden lassen?« — Ich that hier ganz neu: »In Absicht auf mich? Mama? »in wiefern?«

»Ich habe dirs ja schon gesagt.«

»Ja, wegen Hannchen! nun daraus läßt sich »für ihn nichts nachteiligs schliessen; denn das »ist einestheils wahr gewesen, wie ich auch selbst »Ihnen gestanden habe. Hannchen war auch da»mals ein schönes Mädgen; — es war gut für »sie, daß sie klüger war, als ich.«

»Nein, mein Sohn, noch ganz neuerlich.«

»Auch das müssen Sie ihm zuguthalten; denn »er wird Ihnen nächstens Anträge thun.«

»Wie? um Hannchen? O h o Johann! der »Bissen ist zu fett!« — Sie sagte noch viel hievon, und kam unwillig aufs vorige zurük. Ich suchte dies alles zu unterdrüken, um es hernach zu einem desto heftigern Ausbruch zu bringen. Dieser kam; ich bat sie, sich zu mässigen; ich sagte, Johann sei grob und hizig: »was wollen »Sie mit ihm machen, wenn er unbescheiden »wird?«

— Diese Frage war hämisch genug, um mächtig zu wirken. »Ich glaube,« sagte meine gute Mutter, »du fürchtest dich vor dem Kerl?«

— Dies war der Augenblik für meine Lunte, denn was nur Feuer fassen konnte, sah ich jezt

beisam-

beisammen. — Ich lächelte: „wollen Sie es „mir überlassen?“

„Ja!“ antwortete sie, „ich kan diese Ungeduld nicht länger ausstehn.“

Ich stand also mit jener bedeutenden Miene auf; — und ich Elender glaubte den Augenblik, Muth zu haben? — Merken Sie, daß ich eben vom Pferde gestiegen war, und meine Jagdpeitsche noch in der Hand hatte. Ich klingelte, lies den Johann in den Sal kommen, und ging dann hin.

Zehnte Fortsezung.

„Mein lieber Freund, meine Mutter vermisst „einen Beutel mit 600 Ducaten.“

„Was? wo?“ rief er mit dem Ton eines Menschen, welcher ein gutes Gewissen hat.

— Ich, mit kaltem Blut: „Wir sind ent„schlossen, in der Stille die Zimmer im Schlos, „von der Kammer des Küchenjungen an, zu „durchsuchen.“

„Freilich, das mus heraus.“

— Ich lächelte hönisch, um ihn aufzubringen, und dies wirkte so schnell, daß er vor Grimm erblasste. — Jezt trat meine ungeduldige Mutter herein, und sah diese Blässe. Sie hielt sich doch.

 „Oder,“

„Oder,“ fuhr ich fort, „thun wir vielleicht „besser, von den obern Bedienten anzufangen? „Des Haushofmeisters Zimmer will ich, weil er „nicht zuhause ist, versiegeln; und da träfe es „denn nach der Ordnung Ihn, mein lieber Jo„hann.“

„Ich will hoffen . . .“

— Ich fiel ein: „solche Untersuchungen mus „ein ehrlicher Mann nicht scheuen.“

— Er zitterte; denn der ganze alte Groll gegen mich brach jezt aus. (Zu meiner Mutter:) „Gnädige Frau, ich will hoffen . . .“

„Hört Johann, ich habe die ganze Sache mei„nem Sohn überlassen.“

— Er konnte sich hier kaum halten.

— Ich, immer mit kaltem Blut: „Johann, „das mus seyn? Er mus sein Zimmer durchsu„chen lassen; zur Commode hat Er zunächst „kommen können.“

„Junger Herr . . .“

„Respect, mein Freund!“

„Ich hoffe, daß man mich hier nicht für ei„nen Dieb halten werde?“

— Hönisch: „ein Mensch ist ein Mensch!“

— Der Schaum legte sich auf seine Lippen. Er sezte die Hand trozig in die Seite: „Wie . . .“

„Kerl! er will eine Sottise sagen!“

„Junker! der ist kein ehrlicher Mann, der „mir nachsagen . . .“

— Er

— Er hatte die lezte Sylbe noch nicht ausgesprochen, als ich auf ihn losschlug: „du Hund, „ich will dich Respekt lehren!“ — Ich schlug was ich vermochte; — und meine Mutter fiel — wirklich nur spät, mir in den Arm. — Ich sties ihn zur Treppe hinunter, rief den Vogt, und lies sogleich in seiner eignen Stube ihn vestsezen.

Ich war so klein, daß ich in sein Zimmer ging, nachdem der Vogt ihn verlassen hatte; und er überhäufte mich mit Schande. „Sie haben,“ sagte er, „Ihren Roman sehr geheim gespielt; ich „weis also nichts weiter, als daß Sie Hannchen „verfüren. Und das ist eben so gewis eine Un„verschämtheit, als es eine seyn würde, wenn „Ich Ihrem Fräulein Schwester meine Auf„wartung machen wolte. Halt dich zu deines„gleichen, Canaille! so würde dann jeder Edel„mann zu mir sagen; und so sag auch ich mit „grossem Recht hier zum mächtgen Junker. Ein „Mädgen wie Hannchen gehört demjenigen, der, „in ihrem Stande geboren, von ihr erwählt zu „werden hoffen darf. Treten Sie einem solchen „in den Weg: so berauben Sie den ganzen „Stand; so thun Sie in Rechte Eingrif, die „Ihnen heilig seyn solten,*) die mir wenigstens „(ohne

*) Erstaunen muste ich denn doch, wenn, ich will nicht sagen, Leser, sondern Recensenten, aus meinem Buch oft Gemeinstellen auszogen und anpriesen, (von welchen ich oft nicht mehr wuste, daß ich, nach hundert Andern,

„(ohne daß ich Hannchens Günstling zu seyn mir „schmeichelte,) als Bürger so heilig sind, daß ich „bedaure, damals, als meine Hände noch nicht, „wie jezt, schimpflich auf den Rüken gebunden „waren, nicht mit ein pahr tüchtigen Ohrfeigen „Sie zurecht gewiesen zu haben. Sie haben Ihr

„Müth-

Andern, sie niedergeschrieben hatte,) und daß sie dagegen Stellen, wie jene im Text, übergingen, von welchen ich noch heute glaube, sie seien neu. Wenn sie es so sehr, und eben so wahr sind: dann gehören sie nur insofern mir, als ich sie aufschrieb, wenn ich sie nie gelesen, nie gedacht, sondern als Apophthegmen, da wo ichs nicht erwartete (wie jene z. E. aus dem Munde eines, über seine beleidigte Tochter betrübten, Bauern) gehört hatte. Schäzt denn Deutschland nur blos den neüen Anstrich? Wirds durch nichts gerührt, als durch das, was in Orakelsprache und in philosophischen Abhandlungen gesagt wird, welche, (jene wie diese) weder der Verfasser noch der Leser verstehn? — „'S ist bei dem allen wundersam! hättst wol, Leser, nicht „Sinn dran gehabt. Mus dirs doch ver„künden." — Ja, wenn mein Buch so anfinge: dann wäre wol des Lobpreisens kein Ende gewesen! Nicht zwar als suchte ich, ausser der (den Lesern gelehrter Nachrichten schuldigen) Anzeige des Brauchbaren, sonst noch Etwas — und am wenigsten, Lob. Meminimus, quanto maiore animo honestatis fructus in conscientia, quam in fama reponatur. Sequi enim gloria, non appeti debet: nec, si casu aliquo non consequatur, idcirco quod gloriam non meruit, minus pulchrum est. PLIN. Und überdem, wie leicht kan Recensentenlob (im Nothfall durch erspriesliche Gegendienste) erkauft werden!

„Mütḥchen an mir gefühlt. Ich wünschte,
„daß Sie Lust krigten, noch einmal, jezt, so wie
„ich hier size, auf mich zuzuschlagen, damit ich,
„nicht wie ein geprügelter Bedienter; sondern
„wie ein beleidigter Bürger, ihnen ins Gesicht
„speien könnte.“

„Er mag unschuldig seyn!“ sagte meine Mutter erschroken, als ich wieder zu ihr kam.

„Unschuldig, gnädige Mama, oder schuldig:
„ich darf Sie bitten, den Schurken zu verabschie-
„den. Um seiner übermüthigen Liebsgeschichte
„willen bei Ihnen mich schwärzen zu wollen, das
„ist für mich, und, halten Sie mir das zu gna-
„den, auch für Sie selbst, so beleidigend, daß ich
„wenigstens es nicht ausstehn kan. Ich bitte
„um Erlaubnis, seinen Paß ihm schreiben zu dür-
„fen. Das Geld mag hingehn; lassen Sie mich
„es als den Preis der Genugthuung ansehn, um
„welche ich anhalte.“ — Es war unklug, daß ich so sprach: aber ich war ein Laffe; boshaft genug, aber noch nicht verschlagen — oder soll ich sagen abgefeimt — genug! — Mich dünkt, meine Mutter war um ihre Antwort verlegen; aber zu meinem Glük trat der Vogt hinein: „der
„Herr Johann lässt um seinen Abschied bitten;
„denn er will sich Satisfaction suchen.
„Die Taschen will er beim Weggehn sich visi-
„tiren lassen: aber die Stube nicht, so lange er
„im Schlos ist; das wäre (meint er) gar zu
„efam!“

— Ich hatte in einigen Fällen vor meiner Mutter das Wort nehmen dürfen, und ich that es jezt; aber in unüberlegter Hize; folglich zu meinem Nachteil: „Er soll seinen Abschied haben; „aber Mama giebt sich damit nicht ab; ich selbst „werde also vorher seine Stube durchsuchen; — „und sagt er Muk: so werde ich noch einmal „den Pukel ihm auswalken." — Ich warf mich zugleich aufs Papier, schrieb den Abschied und siegelte mit meiner Mutter Petschaft.

Als ich das Blatt weggeschikt hatte, fühlte ich, wie dumm ich gehandelt hatte; denn die Hauptsache wäre ja allerdings gewesen, den Johann ungesäumt aus dem Hause zu schaffen. — Ich dachte noch mit grosser Verwirrung hieran, als zu meinem nicht kleinen Schreken ein Bedienter einen meiner Vormünder, den Generalmajor aus Stettin, meldete. Er war schon bei Abgang des Bedienten eilig aus der Garnison aufgebrochen, und reiste so schnell, daß wir, da er nur einen Weg von fünf Meilen hatte, ihn in wenig Stunden erwarten mussten. Ich habe nie einen so Erzpommer gesehn. *) Ein Mann, der mit unwandelbarer Stätigkeit den graden Weg ging, auf diesem Wege jede Abweichung sah, und den Wankenden unfehlbar haschte und

*) Patria est ei illa nostra *Pomerania*, quae multum adhuc verecundiae, frugalitatis, atque etiam rusticitatis antiquae retinet ac seruat. PLIN. L. XIV.

und vesthielt. Aber den Fehler hätte er, daß er (vielleicht ohn es zu wissen; denn lateinisch verstand er nicht, weil er von der Pike auf gedient hatte) dem Grundsaz folgte: fiat justitia et pereat mundus! — Eh ich, durch die Liebe verderbt, dort auf meinem Zettel vor dem Johann zitterte, hatte ich vor keinem Menschen mich gefürchtet: aber jezt war dieser Alte mir schreklich. Er war vielleicht noch einige Meilen vom Dorf; aber mich dünkte, er säh schon aus seinem Wagen Hannchen, mich, und alle meine Wege. Wir wunderten uns über diesen unerwarteten Besuch, zumal da beim angehnden Kriege die Regimenter schon aufbrachen. Meine Mutter war besonders wegen der Entwendung meiner Equipagegelder verlegen, und wolte dem Bedienten, welcher beim General viel galt, schon alles sagen! „Mama,“ sagt ich, „dieser Mann wird alles verderben, und den Johann auf zeitlebens unglüklich machen, und „das verdient ein Mann nicht, welcher so lange „treu gewesen ist: ich dächte, wir müssten ihm die „Umstände verhelen.“

„Freilich, freilich,“ antwortete sie, und befahl zugleich dem Vogt, (denn sonst wusste noch niemand was,) reinen Mund zu halten, und dem Bedienten, welcher gleich wieder zurükging, ward nur gesagt, diese Gelder seien vergriffen.

Eine Angst nach der andern fuhr in mein Herz; ich fühlte jezt, daß ich mit Hannchen

nicht

nicht einen Augenblik säumen müsse, überzeugt, daß mein Vormund alles entdeken würde: aber wie wars anzufangen? wie solte ich sie sprechen?

Meiner Mutter Unruh kam mir zu statten: sie war noch nicht angekleidet, und des Dichters

— Nosti mores mulierum:

Dum moliuntur, dum comantur, annus est!

traf bei ihr so zu, daß sie kaum in einer Stunde es seyn konnte. „Himmel!“ rief ich, „ich bin „noch mit einigen Bogen Rechnung zurük, wel„che nicht ins Reine geschrieben sind.“ — (Es war hierin kein wahres Wort!) Indessen lief ich auf mein Zimmer, ein Pak Papiere zu holen. Ich eilte wieder zu ihr, und that ängstlich; denn ich hofte Zeit zu gewinnen, unter dem Vorwande dieser Beschäftigung, unbemerkt zu Hannchen hinzuschleichen. — Sie kannte die ungestüme Pünctlichkeit des Mannes: „Mein Gott! lauf „doch! und mach!“

„Ja wo? liebe Mama! Sie wissen, daß er „gewönlich sogleich in meine Stube stürzt! und „wer soll mir dictiren?“

„Ich kan nicht; ich habe selbst noch zu schrei„ben. Deine Schwester kan ja . . .“

„Die mus ihn ja empfangen und unter„halten?“

— Sie legte die Hand in den Schlaf: „Ich „weis warhaftig nicht Rath! — Hör! ich will „sehn, ob Hannchen aufgestanden ist; du musst in „ihre Stube dich einschliessen, und sie dictirt dir.“

— Sie

— Sie ging; — und wie hüpfte mein Herz!
„Aber Mama,“ sagte ich noch, „wer wird denn
„bei der Toilette Ihnen helfen?“

„Das mag Christiane thun; sie hat es ja
„schon seit einigen Tagen gethan. Komm!“

Hannchen stand schon in ihrer Thür. —
„Geschwind, Kinder!“ sagte meine Mutter, indem
sie Hannchen und mich bei den Schultern ins
Zimmer schob: „geschwind nun! Schliesst nur
„die Thür ab, und bringt alles in Ordnung.
„Christiane, mein Kind, wird deine Stelle ver-
„treten. Versäumt nur keine Zeit.“

— Hannchen ward roth und fing an zu zit-
tern. Meine Mutter ward es gewar, und lä-
chelnd fasste sie Hannchens Kinn: „du darfst
„dich nicht fürchten, Mädgen. — Ich werde for-
„getragen, daß euch niemand störe: aber lasst
„euch nicht am Fenster sehn, damit der Majdr
„nicht unrath merke; sonst komt alles her-
„aus!“ — Sie ging; und ich schlos die Thür ab.

Eilfte Fortsezung.

Günstiger konnte nichts mir seyn, als diese Au-
genblike, zumal nach einer Einleitung, wie
diese war. Hannchens ganze Miene war Er-
staunen; denn daß von Dictiren und Schreiben
die Rede war, das konnte ihr nicht einfallen. —
Mir war jedes Böse nun beinah zur Fertigkeit

geworden, so daß ich fast in dem Augenblik, wo meine Mutter noch redete, schon wusste, wie ich den mir so günstigen Misverstand dieses Mädgens befördern müsste. Das arme Mädgen stand, mit dem ganzen Reiz der Unschuld und Liebe geschmükt, mitten im Zimmer. O wäre in meiner Sele noch einige Tugend gewesen: welche Scene hätte dies werden können! Meine innre Empfindung fühlte, daß dies schöne Mädgen in dieser ihrer Lage Ehrerbietung verdiente: aber meine Sele verweigerte sich diesem grossen Gefühl. — Mit offnen Armen ging ich auf sie zu: »Erholen Sie sich, meine Allerliebste, an »meiner treuen Brust von diesem Erstaunen der »Liebe. Hier ist der Augenblik, der alles Ihnen »aufklärt.«

— Sie trat zurük, und sezte die beiden Flachhände gegen meine Brust: »Ich kan nicht« sagte sie, indem ihre Augen voll sanfter Thränen standen, »ich kan nicht gegen diese Bezaubrung mich wehren! Schüzen Sie mich! Sa»gen Sie mir, ob ich wache? ob das Mama war? »habe ich recht gehört? ist das Unmögliche mög»lich geworden?« — Die Beklemmung des Herzens ward ihr hier zu mächtig; sie lies ihre Arme sinken; ihre Knie selbst wankten, und sie fiel, nicht ohnmächtig, sondern krank, vor mir nieder.

— Ich hob sie auf, und sezte sie auf einen Stul.

— Sie faßte sich, und sezte strebend ihre Hände wieder gegen meine Arme.

— Ich faßte das Schlos der Thür: „Sie wissen, auf wessen Befehl ich dies verschlossen habe! „Habe ich mich betrogen; hat meine Mutter in „Beurteilung Ihres Herzens sich geirrt; bin ich „nicht der glükliche Mann, welcher ich im Taumel der süssen Leidenschaft gehoft habe zu seyn; „steht irgendwas — auch nur ein Vorurteil, „mir im Wege:“ (ich legte die Hand auf meine Brust;) „so sei es fern von mir, auch nur zur Erhöhung einer einzigen Hofnung, der Ueberraschung mich bedienen zu wollen, über welche mein „Hannchen sich zu beklagen scheint. Ein Wort: „und ich öfne mit der Grosmuth, welche auch von „der stärksten Liebe nie besiegt werden darf, diese „Thür wieder, welche ich verschliessen musste, „um im Heiligthum der Freundschaft und Zärtlichkeit Ihnen das zu sagen, was zum vollkommnen Glük des Sohns und der Mutter noch „fehlte.“

„O Carl! Carl!“ sagte sie mit einem lauten und erschöpfenden Ton, und ging, die Hände ringend, ans Fenster.

— Ich sprang zu: „Nicht ans Fenster, liebes schwärmends Mädgen! Du weist, was Mama vom General sagte! Nicht ans Fenster! sonst „bist du für uns verloren!“

„So ists denn wahr!“ sagte sie mit der nun wiederkommenden Stimme, indem sie meine

Hand sanft fasste, ihre Hand auf die Brust legte und tief seufzte. — Durch diesen Seufzer erholte sie sich.

„Und was war," sagte ich, indem ich feurig ihre Hand küsste, „was war denn meiner theuren Braut noch zweifelhaft?"

„Alles, Carl! ... aber Braut!" — sie trat schen zurük. „Ich! das Kammermädgen? ich „Braut eines solchen Herrn? Es war ja nicht „möglich! Ich kan auch soviel — soviel auf Einmal, nicht aushalten."

— Sie wankte im Stehn.

Ich sah, daß, wenn Bestürzung, Ungewisheit und Liebe sie nicht ohnmächtig machen solten, ich nun nicht säumen durfte. Ich umarmte sie. Ich sagte ihr mehr durch zween Küsse, als durch Worte. Es waren die ersten Küsse meiner Lippen, auf einem noch ungeküssten Munde. — Ich erstaune im Abschen gegen mich selbst, daß in diesem Augenblik keine Reu in mir entstand, kein Verlangen diese allerliebenswürdigste Unschuld zu retten, auch nicht einmal das geheimste Mahnen des Gewissens! Ich glaube, der erste Kus zweier Liebenden, welche es beide wissen, daß Gott sie für einander bestimmt hat, ist etwas entzükends? ich erinnre mich an das, was beim ersten Kus, den meine Gemalinn mir gab, in meiner Sele vorging; dessen, was Hannchen hier bei ihrem ersten Kus äusserte, nicht zu erwähnen: aber mein Herz — wie soll ich das

sagen?

sagen? es fühlte nicht Liebe, nicht Verlangen: es freute sich seiner heimlichen Bosheit! — Hätte ich doch Gelegenheit, und Richtigkeit des Ausdruks, um jedes junge Mädgen gegen Küsse dieser Art zu warnen! mit der ganzen Herzlichkeit des Menschenfreunds sie zu warnen! Sie sind ein Druk an das gottlose Herz, und die giftige Pestluft der Bosheit dampft dann aus diesem Herzen herauf! Weh dem Mädgen, das je einen solchen Kus angenommen! — weh ihr, wenn sie je ihn erwiedert hat! Weh dem beklagenswerthen Hannchen, wo nicht ihr Herz sich gereinigt hat!

* * *

Mein würdiger Freund! dies Andenken ist meiner Sele bitter! Ich habe hier das Blatt verlassen, und an der Wange meiner Frau Thränen der herzlichen Reu geopfert. Was mus, bei ähnlicher Sträflichkeit, ein Ehmann seyn, dessen Herz gegen das Gefühl dieser Bitterkeit sich schon gehärtet hat! Doch das ist wol nicht möglich, es sei dann, daß er weiter gegangen ist, bis zu denjenigen Schandthaten, welche ich nicht begangen habe, weil Gott über Hannchen noch heute seine schüzende Hand ausstrekte. Oder was mus ein Ehmann seyn, welcher dies Opfer reuvoller Thränen nicht darbringen kan, weil er weis, die Brust seiner Gattinn sei nicht mehr ein Altar der schuldlosen Reinigkeit! — Ich darf

diesen Gedanken nicht fortsezen, wenn ich nicht vor Kummer dies Blatt noch einmal hinlegen will.

Hannchen hielt erst wehrlos und unthätig ihre kalte Wange mir hin; dann stieg das Feur — reines Feur der Unschuld wars, und ich Böswicht wusste das, und war Teufel genug, um in meinem Herzen zu triumphiren! — in ihre Lippen stieg diese Wärme herauf, diese Wärme der edlen Liebe, und des Danks an Gott, durch dessen Schikung sie jezt glüklich zu werden glaubte; dann schlang sie lebhaft ihre Arme um meinen Hals, und drükte mich, den Verräther, vest an das schöne Herz, welches in stärkern Schlägen Gott und mir eine unwandelbare Treue schwur. „Nimm sie hin, mein Carl," sagte sie, denn die Liebe machte sie beredt, „nimm sie hin, diese ersten Küsse, welche je mein Mund gab, welche je mein Herz zu geben begehrte! Aber" (indem sie sich losris) „wie wars denn möglich, daß alles diese Wendung nehmen konnte, welche ich aus dem lezten Billet mich kaum unterstand zu rathen? O! was hat mein armes Herz in dieser marternden Ungewisheit gelitten! O wie habe ich alles, was Nachdenken und Gottesfurcht nur geben können, angewandt, um mein Herz zu töden, diesen Zettel, diese Worte, „und dann zum Altar!*)" nie wieder zu lesen! sie hätten mich unsinnig gemacht, „wenn

*) S. 531.

„wenn ich nicht Gott so herzlich gebeten hätte, „nach seiner Barmherzigkeit meinen Verstand zu „erhalten!“ — Sie flog hier noch einmal in meine Arme.

— Ich bin überzeugt, daß in meinem Herzen kein Funken Liebe mehr war; sonst hätte eben diese Liebe, zum Schuz dieses frommen und jezt hülflosen Mädgens, sich aufgeworfen! Ich hatte ja schon, nach jener Unterredung im Vorsal des Krankenzimmers, gefühlt, was das Edle der Liebe ist; ich weis es seit meinem Ehstande noch genauer. Gewis die Liebe hatte jezt, auch ihr schwächstes Gefühl aus meinem Herzen herausgenommen: was jezt drin war, war schändliche Schadenfreude; es war Ungestüm einer der Menschheit unwürdigen Begierde; es war, wie ich oben schon gesagt zu haben glaube, das Horazische Niti in vetitum!

„Mein Theuerster!“ rief Hannchen in dieser lezten Umarmung, „sagen Sie mir, wie haben „Sie denn die Einwilligung der Mama erhalten „können? und“ (fuhr sie fort; denn es war wol natürlich, daß sie nicht wusste, was sie sagte, zumal da ich auf die bisherigen Fragen zu antworten nicht Lust hatte,) „wie sind Sie so grausam „gewesen, mir einen Brief zu versprechen?“

„Hier, mein Kind, sezen Sie sich, hier ist „der Brief.*)“

*) S. 526. und 533.

Fast zerris sie den Umschlag, obwol er nicht gesiegelt war. — Ihre erste Miene war die Miene der schwärmerschen Entzükung, dann, die des tiefen Eindruks; — und mir wäre bange geworden, wenn ich sie nicht bei der Stelle erwartet hätte, wo von dem Fall meines frühern Absterbens geredet wird. Diese machte ihre volle Wirkung. Hannchen legte ihren Kopf auf meine Schulter: „o Gott, wo dies alles nicht Prüfung ist: so las keinen von uns auf dem Grabe „weinen! las wenigstens mich zuerst sterben. — „Mein Wohlthäter! mein Carl! wie konnten Sie „dies schreiben? — O weg, weg mit diesem verhassten Pergament!“ indem sie die Verschreibung der 30,000 Rthlr. bitterlich weinend mir hingab, welche ich mit klopfender Freude, aber so als wüsste ich nicht was ich thäte, annahm, und auf den Tisch legte.

— Sie las jezt mit minder Beunruhigung weiter. „Auch das weg!“ rief sie, und warf den Wechsel auf den Tisch. — „Aber dies nehm „ich an;“ (indem sie den Ring entwikelte;) — „ach! ich dachte es sei Ihr Bildnis! Nun! ich „nehm es an; da! verwahren Sie mir ihn noch.“ — Ich stekte den Ring in die Tasche.

— Sie las noch weiter: „Was? so gar das „Fräulein wird Zeuge seyn?“ — Noch weiter: „Gott! mein Vater weis drum? Ich wusste, daß „er nicht zuwider seyn würde: aber ich fürchte„te, daß ihm das nicht anvertraut werden könnte;

„ich

»ich dachte — doch, so umständlich habe ich »wol nicht gedacht!« (indem sie die Hand an den Kopf legte.)

— Ich musste doch was sagen, denn ich fühlte vor Ungeduld lange Weile; ich sagte also mit verlogner Frechheit: »eben dein Vater, mein Engel! ists, welcher viel zu Maman's Einwilligung beigetragen hat.«

— Sie schlug die Hände zusammen und sah in die Wolken: »Räzel; lauter Räzel! aber welch »Glük, eines Vaters Einwilligung zu haben! Du »guter Vater!« (sie seufzte; denn ihres Vaters Völlerei ging ihr immer sehr nah.) »Nun solst du »lernen,« (fuhr sie mit plözlichem Thränengus fort,) »was vernünftige Freude ist!«

— Mich dünkt, ich seh Ihre Augen, wakrer Mann, hier überfliessen. Meine blieben troken! eine Flamme schos aus ihnen auf Hannchen, wie der Wolf das rennende, nun hinfallende, Schaf ansieht.

— Nun las sie den Schlus: »Mit Blut un»terschrieben? ach! der Beweise Ihrer Redlich»keit bedurfte mein Herz nicht: aber die Mög»lichkeit der Sache musste ich freilich mit Augen »sehn. — Ich bitte Sie flehentlich, wie hat Ma»ma so weit gehn können?«

»Sie sollen alles erfaren, mein Hannchen: »aber jezt ist keine Zeit zu versäumen. Mama »hat mir versprochen, Sie heute nicht mehr ru»fen zu lassen; denn Sie fürchtet, die Heftigkeit

»der Mutterliebe für Sie dem harten General
»nicht verbergen zu können. Solte das indes-
»sen geschehen müssen: so halten Sie an sich, wel-
»che Veranlassung die gute Mutter auch immer
»geben möge! ich kenne ihr Herz; wird es aus
»der Fassung gebracht: so sind wir Alle verlo-
»ren! — Eine Stelle des Briefs gilt jezt nicht
»mehr, die, vom heimlichen Aufenthalt in Mag-
»deburg ...«

»Ach Gott! die ist auch erschreklich! Ich habe
»sie zweimal gelesen!«

»Sie gilt nicht mehr; sondern Sie gehn mit
»Ihrem Vater nach Hochzeit;*) da, oder in
»Kindelbier*) komme ich, meine Schwester,
»und die beiden Vettern, zu Ihnen, wie bald?
»kan ich noch nicht sagen; eben da geschieht auch
»die ehliche Einsegnung; dann nehmen wir den
»Weg nach Magdeburg, und in Landsberg
»empfängt uns meine Mutter, sobald der Gene-
»ral weg ist. Sein Hierseyn ist die Erste Prü-
»fung unsrer Liebe ...«

»O! was sagen Sie? es ist meine tausendste!«

— Ich fuhr fort: »sie ist aber auch die kür-
»zeste.« (Indem ich in die Uhr sah.) »Ich ha-
»be keinen Augenblik mehr; und Sie haben höch-
»stens noch anderthalb Stunden.«

— Sie fuhr zitternd auf, und ward blas.

»Stand-

*) Hochzeit und Kindelbier, zwei kleine Dör-
fer in Polen auf der Neumärkischen Gränze.

„Standhaft, standhaft, meine Beste, wo Sie „mich lieb haben!“

„Nur anderthalb Stunden?“

„Nicht länger: sonst sind wir getrennt— „vielleicht auf ewig!“

— Sie konnte kaum stehn. — Ich umarmte sie: „ich werde“ (sagte ich) „hernach hier an „Ihr Fenster klopfen. Sie gehn dann augen„bliklich, so wie Sie hier stehn, schlechterdings „ohne Gepäk oder Reiskleider, (denn Mama hat „mütterlich für alles gesorgt,) augenbliklich gehn „Sie dann, wer sie auch sehn möge, durch den „Garten. Vorn im Walde an der Gartenmauer „hält Ihr Vater mit der Kutsche eines Husaren„officiers, und Sie fliegen am hellen Tage da„von wie ein Wind. — Zum Schein will Ma„ma nachsezen lassen, aber erst morgen, und dann „sind Sie längst über die Gränze.“

(Zur Erklärung mus ich Ihnen sagen, daß ich kein Geld geschont, sondern eine Kutsche mit vier raschen Pferden besorgt, und auf dem halben Wege eben so starke, und noch bessere, Vorspann und zwei Reitpferde gelegt hatte. Der Kutscher in der Liverei, die ein Husarenofficier giebt, war ein unternehmender und geübter Mitgenos des Pirsch. Das Schrekliche verschwieg ich ihr allerdings: das nämlich sie in Kindelbier nicht bleiben, sondern Pirsch mit ihr noch sechs Meilen weiter zu einem polnischen Städtgen gehn würde, woselbst ein verdorbner

Student (welcher mit den zwoten Barsheim in Arenswalde lag,) verkleidet die Copulation verrichten solte.

— — Hannchen stand bebend vor Angst und Ahndung da.

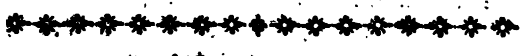
„Entschlossenheit! meine Theuerste!“ sagte ich mit feurigen Küssen.

— Sie ris sich los, und hob die Hände zum Himmel. „O Gott! ich mus! — Ich will! „Ja, mein Carl! ich will! ich will!“ — Und nun verlies ich sie, um mit dem Pirsch alles einzurichten. — Noch einmal sah ich, ich weis nicht aus welcher Bewegung, durch einen Riz in ihrer Thür, welche sie hinter mir abgeschlossen hatte. — Sie lag kniend vor einem Stul, und betete. Ich sah hin — meine Hand erstarrt, indem ichs schreibe: ich sah hin — und lachte! Doch erschrak ich, da ich gewarward, ich lache! Mein Herz wolte mit mir reden: aber alles in mir stumm zu machen, war mir iezt schon leicht!

Es ward alles fertig; und der General, welchen ein Zufall aufgehalten hatte, kam noch nicht. Ich klopfte an Hannchens Fenster. Sie kam, und ging mit gerungnen Händen durch die Bogenallee. — Ich hatte in eine Blende der Gartenmauer etwa 30 Schritte von der Thür mich gestellt. Sie sah mich, und lief auf mich zu. Ich winkte verneinend, und zeigte dringend auf die Fenster des Schlosses, aus Furcht, daß man sie sehn möchte; denn sie hatte, wider ihre Gewohn-

heit,

heit, einen Flor über das Gesicht geworfen, und war also als eine Reisende kenntlich. Sie blieb starr stehn; fiel dann nochmals betend auf die Knie, hüllte dann den Kopf in ihre Schürze, und war halb ohnmächtig, als ihr Vater sie in den Wagen hob. — Die Pferde flogen wie ein Pfeil; ich sah nach, so lange ich konnte; und ging dann mit dem Triumpf eines abscheulichen Menschens ins Schlos zurük.



Zwölfte Fortsezung.

Es ist indessen unmöglich, das Gewissen ganz zu unterdrüken. So glüklich, und so sehr über meine Erwartung, dieser Ausgang auch war: so überfiel mich doch eine Angst, deren Grund ich nicht finden konnte. Besonders war, weil in Abwesenheit des Generals nun alles im Hause ruhig war, mir vor alzufrühem Vermissen Hannchens bange. Ich sagte meiner Mutter, das arme Ding habe beim Dictiren sich ganz steif gesessen, und bäte um Erlaubnis mit ihrem Vater in die Dohnen zu gehn; und meine Mutter erlaubte es. — Sicher von dieser Seite, glaubte ich nun ruhig werden zu können: aber meine Qual nahm zu. Auf der polnischen Grenze gab es Landstreicher, weil alles vom Kriege sprach; die Reise ward für die Ausfürung meiner Absicht bange. — Hiezu kam die Beunruhigung

meiner

meines Mutter, indem ich diese kaum abhalten konnte, den Johann noch heute loszulassen; denn sie konnte sich gar nicht überreden, er sei schuldig.

So ging der Tag und Abend hin.

Gegen Abend kam ein Jäger des Generals, und brachte diesen Brief desselben an mich.

„Lustig, lieber Herr Vetter! das Glük will „Ihnen wohl, denn der Krieg ist da! Ich ha„be zurük gemusst. Mein Kerl sagt mir, daß „das Geld vergriffen ist: das thut aber nichts, „denn morgen müssen Sie in Stettin seyn. „Dieser Jäger geht auf mein Gut, und bringt „von da einen braven rechtschafnen und christ„lichen Mann her, mit welchem ich immer in „Geldsachen zuthunhabe, und der Sie mor„gen früh abholen, und für die Auszalung „sorgen wird. Kommen Sie, wie Sie sind, „denn der Herzog mus Sie sehn. Ihren rei„sigen Zeug mag Mama Ihnen nachschi„ken. Sagen Sie Ihr, und dem Fräulein, „und den Tanten, wo jezt eben welche da sind, „und den Priestertöchtern, und den Kammer„jungfern, und deren Genossen, daß sie um „das arme Würmchen nicht zuviel weinen sol„len. Vor der hand kommen Sie doch noch nicht „ins Feuer; und kommen Sie denn einst her„ein: desto besser! denn wenns rund umher „blaue Bohnen regnet; so befiehlt man „seine Sele von ganzem Herzen dem lieben

„Gott,

»Gott, und dann avancirt sichs excel-
»lent. Ainsi soit il!«

* * *

Weg war meine Beängstigung, Ahndung, oder was es gewesen seyn mag: denn nichts konnte erwünschter seyn, als dieser plözliche Aufbruch. Meine Mutter war freilich sehr betrübt: aber sie hatte eine seltne Gabe sich zu fassen. Wir blieben die Nacht beisammen, und waren allein. Ich will sehn, ob ich etwas von unsrer lezten Unterredung Ihnen mittheilen kan; denn sie warf einen Samen in mein Herz, welcher früher, als hernach geschah, gekeimt hätte, wenn er nicht wäre auf den Weg gefallen;*) — des schönen Bildes eines Wegs für mein, nun fast verhärtetes, Herz mich zu bedienen, da ein Weg hart ist, weil jederman das Recht hat da zu gehn, ich aber jeder bösen Vorstellung den Durchzug gestattet hatte!

Es ging schon gegen den Morgen, und meine Mutter hatte mir Ermanungen gegeben, mit einer Discretion, welche in meinem harten Herzen ihnen Eingang verschafte, zumal da sie der Liebe und Ehrliebe nicht erwähnte; denn diese Seite meines Herzens hatte meine, Ihnen jezt schon genug bekannte, Falschheit schon gestählt!

»Las doch sehn, was schreibt der General?« — Sie las bis an die »Priestertöchter.« —

»Hör,

*) Worte der Schrift.

„Höre, mein Sohn, du wirst mich doch heute „nicht täuschen wollen?“

— Ich ward hochroth; — hätte ich gewust, daß dies bedeutete, ich habe noch einigs Gefühl: o wie hätte ich mir Glük gewünscht!

„Nun Mama?“

„Gesteh mir, daß das Histörchen mit des Pre„digers Tochter eine Larve war!“

— Ich lächelte.

„Gesteh mir,“ fuhr sie eben so liebreich fort, „daß es eine jugendliche Kühnheit war, mich, „eine Frau, eine Frau die so herzlich geliebt hat, „betrügen zu wollen!“

— Ich küsste ihre Hand; mein Herz war kindisch; es wolte läugnen, aber — der Philosoph mags erklären — ich konnte nicht: „Sie haben „recht! Ich wolte das Mädchen nicht heiraten; „ich wolte nur Ihre Meinung von so genannten „Misbündnissen hören.“

„Von so genannten? sind sie denn das nicht?“

„Sie sinds leider.“

„Und leider sage ich dir gern nach: aber „dies gehört zu jenen Arten des Zwangs, wel„chem Adeliche sich gern unterwerfen, wenn sie „vernünftig sind.“

— Ich bestättigte dies, und mit Einsicht und Redlichkeit; denn ich war wirklich, was ich seyn zu müssen glaube, ein Feind der Misbündnisse.

— Meine Mutter freute sich: „ich gesteh, daß „dein Urteil das richtigste ist, was ich je gehört

„habe,

»habe, und bin nun sehr ruhig wegen deines künf-
»tigen Schiksals: aber wie kamst du auf diese
»Neugier, mein Urteil wissen zu wollen, und auf
»diese Art es zu erforschen?«

— Ich empfand hier, mein würdiger Freund, daß das Band der Liebe zwischen Kindern und Eltern wol unter allen das stärkste seyn mus. Ich hatte geglaubt, sie alle schon zerrissen zu haben; daß ich an diesem freventlich gezerret hatte, war wenigstens gewis; aber ich fühlte jezt, daß das Herz dies Band der Kindlichkeit nur ganz zulezt sprengen kan. Ich sage Ihnen dies, weil Sie sonst ein Wunder annehmen müssen, um sich zu erklären, wie ich bei aller Falschheit meiner Sele, dennoch durch diese Unterredung nicht nur nicht schlechter geworden bin: sondern so bald nachher wirklich gerettet werden konnte. — Die Güte meiner Mutter, verbunden mit meiner Ueberzeugung, daß kein Hinterhalt bei ihr war, indem sie zuverlässig nichts mehr wissen konnte, als sie von meiner Geschichte mir schon entdekt hatte; die Gewisheit, daß sie von Hannchens Entführung das Wahre niemals erfaren konnte; die Wollust, mit welcher ich (denn ein Mensch war ich doch noch) an die lezten Thränen dachte, mit welchen diese Mutter mich segnen würde; und dann vielleicht eine Art Reu, von ihr nicht mit kindlicher Freimüthigkeit Abschied nehmen zu können: dies alles ergrif mein Herz. — Ich sas tiefsinnig da.

Die Kindsliebe drang meine Sele, und doch drang auf der andern Seite die Klugheit drauf, daß ich jezt über mein Herz wachen müsste. Ich entwarf einen Plan, von welchem der Erfolg dieser Unterredung die, etwas abgeänderte, Ausfürung ist.

Meine Mutter ergrif meine Hand: „Nun, mein „Sohn, habe ich denn eine so wichtige Frage „gethan?"

„Ja, Mama. Betrüben wolte ich Sie „nicht . . ." — Die Kindsliebe schlug hier stark an mein Herz; fast hätte ein Seufzer mich verraten. Ich weis nicht ob das wahr ist, was ich jezt sagen will: aber heute dünkt mich, daß so sehr ich Böswicht war, ich doch beinah zu ihren Füssen mich geworfen und gesagt hätte: „ach! „jezt habe ich Sie betrübt." — Jezt dünkt mich, etwas zurükkehrends, etwas stärkers als die sinnliche Begierde, mit einem Wort, ein nochmaliger Anfall von Liebe zu Hannchen, wars, was mich hinderte, einer solchen Mutter alles zu bekennen. — Ich hielt an, und sagte dann, im Gefühl, ich sei damals noch gut gewesen: „Be„trüben wolte ich Sie damals nicht; ich konn„te erwarten, daß ichs nie wollen würde; und „doch wusste ich nicht, ob nicht in der Zukunft „mein Herz für irgendeine Bürgerliche würde ein„genommen werden? Sie wissen, daß ich eines „Zuwuchses an Glüksgütern nicht bedarf, daß „folglich von dieser Seite keine Adliche mich rei„zen

„zen kan. Sie wissen auch, daß ich eben so ein „Feind der Albernheiten bin, welche ich bei soviel „Fräulein, und nie bei den Bürgerlichen fin„de, ausser wenn der Reichtum ihnen den Kopf „verrükt, als ich mich scheue, durch die Unersätt„lichkeit einer eitlen Frau und hirnloser Töchter „in den, mir schimpflich scheinenden, Pracht„aufwand hingerissen zu werden. Und nun lag „mir dran zu wissen, wie Sie in dem Fall denken „würden, wenn ich mit einer Bürgerlichen in ei„nen, meinem Herzen zu mächtgen, Umgang „geriete?"

— Sie lächelte: „das weisst du nun; und „ich seh, daß du es seitdem sehr vernünftig über„dacht hast."

„Das eben nicht: aber von einer, mir neuen, „Seite lehrten Sie michs ansehn. Anverwand„te, Kinder; das sind zwo Betrachtungen, wel„che jeden Cavalier zur Vernunft zurükfüh„ren müssen, wenn eine unschikliche Liebe ihn da„von abgeführt hatte."

„Und nun mein Sohn, nimm einen Rath an, „welchen ich nur aus Erfarung geben kan, „nicht aus Büchern weis. Um gegen das Ver„gaffen in Bürgerliche ganz gesichert zu seyn, „bleibt nur der einzige Weg: geh nie mit ih„nen um."

„Mama, das ist hart!"

„Allerdings: dagegen aber ist auch der Vor„zug, adelich geboren zu seyn, so gros, daß

 „man

„man diese Härt ohne Murren tragen kan. —
„Und dieser Weg ist sicher: denn daß bei der Lie-
„be nur Auge oder Ohr dich leiten werden, glau-
„be ich nicht fürchten zu dürfen. Es wäre
„Schande, daß eine Theaterprinzessinn in dein
„Herz Bezaubrung hineinsänge; und da der Pre-
„digertochter Schönheit dir, wie ich mit Ver-
„gnügen gesehn habe, nicht gefärlich gewesen ist:
„so hoffe ich auch, daß eine schöne Bildung dich
„nicht blenden wird. Ich würde dir sonst den
„Rath geben, jedes hübsche Bürgermädgen für
„eine schöne Bildsäule zu halten; — und es gab
„nur Einen Pygmalion. — Ich hätte noch wol
„so einige Fragen; vor einigen Wochen noch la-
„gen sie sehr nah an meinem Herzen: aber jezt
„mögen sie bleiben, wo sie sind."

— So bang mir war, (denn auch einem Spöt-
ter würde ich, wenn er meine vortrefliche Mut-
ter kennte, gestehn, daß mir bang war;) so konn-
te ich doch kaum mich enthalten, sie auf eine Un-
terredung von Hannchen zu lenken. Gewis,
was jezt in meinem Herzen war, mus wieder
eine Art von Liebe gewesen seyn; denn durch die
glükliche Entführung war mein Herz seiner hef-
tigsten Wünsche losgeworden; es war also nicht
mehr begierig, nicht mehr voll wilden Unge-
stüms; — es war sanft, es war mitleidig; es
zitterte, wenn es dachte, wie Hannchen, beinah un-
beschüzt, zu der jezt unsichern, polnischen Gränze
hin-

hinreisste. — Aber ich hielt mich; denn ich musste allerdings fürchten, mich zu verraten.

„Eins mus ich indessen dir sagen," fuhr meine Mutter fort. „Man wird nicht leicht einen „Menschen finden, (es sei denn auf dem ganz nie„drigen, unbemerkten Schnekenwege) in dessen „Leben nicht Maschinen gewirkt hätten, welche ein „Frauenzimmer bewegte;*) und doch habe ich „an dir nie bemerkt, daß du irgend eine Dame, „einer Untersuchung ihrer Art zu denken und zu „handeln, gewürdigt hättest."

„Liebe Mama, fühlte ich nicht in mir ein Herz „voll Vaterlandsliebe, und diesen brennenden „Trieb Soldat zu seyn, so würde ich sagen: mein „Glük ist gemacht. Ich habe Vermögen; Sie „haben für meine Gesundheit gesorgt; Sie ha„ben durch eine Erziehung, welche ich Ihnen nie „genug verdanken kan, die gehörigen Kenntnisse „mir verschaft; mein Name giebt mir einen Rang, „mit welchem ich zufrieden seyn kan: ich wüsste „also nicht, was mir noch fehlte, wenn nicht der „König das Reisen untersagt hätte; (wie er, in

 „Hinsicht

*) „Sie hat Recht!" so wird jeder Leser sagen, der nicht auf jenem Schnekenwege dahin kroch, wo er jezt ist; „sie hat Recht! Ich wäre das nicht, was ich „bin, wenn ich nicht jenem Frauenzimmer gefallen, „oder jener andern Misstrauen, vielleicht Unwil„len, mir zugezogen hätte!" — Und doch studirt man die schwere Kunst so wenig, das Frauenzimmer so kennen zu lernen, wie der Plan des Lebens das fordert!

„Hinsicht auf den Misbrauch, doch thun muſſte:) „an meinem Glük hat alſo eine Dame nichts zu „bauen; — ich ſeh auch nicht, wie eine es unter„graben könnte? Aber ich bin Soldat, da wird, „hoffe ich, mein Muth mein Glük machen. — „Ich fühle hier in dieſem Herzen, daß ich keins „meiner Patente von der Toilette holen „werde; und Band und Stern brauch ich nicht. „Ich habe alſo die Müh des ſchweren Stu„diums des weiblichen Herzens mir erſpart, „weil ichs nicht nuzen kan."

— Meiner Mutter Miene ward ernſthafter: „Ich habe alſo nicht ohne Grund befürchtet, dich „ſo reden zu hören?"

„Ich bekenne, daß ich ſo denke."

„So? wirſt du denn als Soldat immer im „Felde ſeyn? Wirſt du nicht auch im Felde Vor„geſezte oder Untergebne haben, welche, ganz „anders als du dachteſt, von einer Frau, oder „überhaupt von einem Frauenzimmer, gelenkt „werden? Wirſt du nicht im Frieden einen Freund „haben, welcher an ein Frauenzimmer gebunden „ſei?"

„Das kann mir nichts verſchlagen: ich werde „mit dieſen Allen meinen Weg fortgehn . . . ."

„Und der wird oft zu deinem oder ihrem Ver„drus quer über den ihrigen hinbeugen, wenn „du die innern Verfaſſungen ihres Herzens in „Abſicht auf mein Geſchlecht, es ſei für Tugend „oder Laſter, nicht kennſt. Biſt du überdem ge-

„wis,

„wis, daß das Soldatenglük dich nie an einen „Hof bringen wird? (Du weist zum Exempel, in „welchen Beziehungen unsre Familie gegen den „Braunschweigschen steht.) Was wirst du da „wollen? dich in die Zelle einschliessen? oder emi„griren? oder fallen? Eins musst du wählen, „wenn du das Frauenzimmer nicht kennst.“

„Die Wahl wird mir wirklich nicht schwer „werden.“

„Du sprichst da, lieber Sohn, wie ein junger „Mann, der sein Geld in Banken liegen hätte. „Ich wünschte, dich sprechen zu hören als einen „Besizer einiger Dörfer im Lande eines Königs, „auf dessen Grösse alle Nachbarn neidisch sind! — „Der Krieg ist da!“ schreibt der Vormund, „und“ sezt der scharfsinnige Mann hinzu, „das „Glük will Ihnen wohl.“ — Ist dein Soldaten„glük nichts weiter, als ein hoher militarischer „Titel, mit der Gewisheit das Tractement so „lange zu ziehn, als der König Land und Leute „behält, oder beim allerbravsten Verhalten so „lange Ehre zu haben, bis er bei einer Unord„nung des Regiments, in welchem du dienst, fin„det, der Tambour komme vielleicht mit dem Mus„ketiermarsch besser zurecht, als mit dem Grena„diermarsch; ists weiter nichts: so seh ich nicht, „was das Glük ist, welches ein Officier zu ma„chen hoft?“

„Ich kan Ihnen gar nicht läugnen, daß ich „selbst so denke: aber ich erstaune drüber, von „Ihnen Abratungen zu hören?“

„Die wirst du nie hören. Im Gegentheil, „ich würde dich nicht schäzen, wenn du nicht Sol„dat werden woltest: nur von Glükmachen kan „ich Euch Officiere nicht reden hören, ohne zu „lächeln.“

„Sprechen Sie mir denn die Möglichkeit des „Glükmachens ganz ab?“

„Ich spreche sie dir so wenig ab, daß ich mich „vielmehr wundre zu sehn, daß du von ihr noch „gar nicht geredet hast. — Mein liebster Sohn, „machst du dein Glük nicht so, wie dein sel. Va„ter: so seh ich nicht, warum du lebst?“

„Nun? und der war Soldat, vom Fähndrich „bis zum Generallieutenant.“

„Das war gut: aber war er nicht mehr?“

„Er war, was so schön auf seinem Grabstein „steht: „Ein Deutscher.“*)

„Nicht mehr? war er nicht Herr so vieler „Unterthanen?“

„Das hoffe ich auch zu bleiben.“

„War er nicht mehr? nicht ein glüklicher „Ehmann? nicht ein glüklicher Vater? Das, „mein Sohn, ist Glük; und dieses Glüks wirst „du nie fähig werden, wenn du das Frauen„zimmer

*) Mehr stand in der That nicht drauf; denn (hörts, Hermans Söhne!) das war ja mehr als jenes grosse: „Algarotti non omnis.“

„zimmer nicht kennst. Ich verehre das Glük „eines Soldaten, sonst wäre der Vorzug des Ade„lichseyn nichts, oder wenig: aber soll der Sol„dat als Mensch glüklich seyn, so mus er wer„den, was dein Vater war.“

— Sie redete nicht über mein Herz weg; ich empfand, daß jezt ein entscheidender Augenblik kommen konnte. Ich hatte nicht Zeit, sie zu unterbrechen, sondern sie fuhr fort: „Ich seh „dich vielleicht nicht wieder. Ich habe bis auf „diese Hauptsache mein Erziehungsgeschäft ge„endigt, und sie hatte ich zum Inhalt meiner „nächsten Briefe bestimmt. Aber auf deinen „Eintritt in die grosse Welt komt alles, in so viel„facher Beziehung, an! . . .“

Jezt musste ich einfallen; bog ich nicht vor: so war ich verloren. „Mama,“ sagte ich, indem ich den Redlichen, so gut ich noch konnte, nachmachte. „Ich weis, was Sie sagen wollen. „Ich werde aber nie heiraten.“ — Und, mein würdiger Freund, seit einer halben Stunde dachte ich warhaftig so. Meinen Entwürfen auf Hannchen (ich berüffe mich auf jeden Kenner des Herzens) konnte ich nicht entsagt haben: aber eine nachmalige Eh war mir jezt ein äusserst befremdender Gedanke. Ich glaubte jezt an eines der grössesten Hirngespinste, an eine glükliche Buhlschaft, und malte mir von den Freuden des fortdauernden Umgangs mit Hannchen, in allen ihren und meinen Verändrungen, ein Bild, wel-

ches mehr, als alles, was sich denken lässt, auser der Natur war. Ich dachte nicht die Worte der Riccoboni, diese täuschenden Worte: »heu»reux par de riantes illusions, qu' a-t-on besoin »de la réalité?« aber meine thörichte Sele war hier ganz in der Lage der ihrigen. — »Ich wer»de nie heiraten,« sagte ich.

— Befremdung, Kummer und Unwillen zeigte sich hier plözlich in den Augen meiner Mutter. »Mein Sohn, ich wünschte in diesem Augenblik, »glauben zu können, daß du ein Thor bist; daß »du schwazest, wie ein läppsches Mädgen;« (ihr Ton ward betrübter;) »aber da das dein Fall »nicht ist: so las mich hoffen, daß du scherzest.«

»Ich sprach im Ernst einer, so feierlichen, Ab»schiedsstunde.«

»Nun,« (sie stand auf, und legte beide Hände unter ihre Brust,) »so sei dirs denn rein her»ausgesagt, daß du entweder — es thut mei»nem Herzen weh, es sagen zu müssen! — daß »du entweder, ein Böswicht bist oder, schon in »einer geheimen Liebe lebst.«

»Ich bin beides! O ich bin beides!« Diese Worte waren in meinem Herzen, auf meiner Zunge, schallten schon, als von mir gesprochen, in meinen Ohren. — Giebts keine Einwirkung der Geister, giebts keine fremde Kraft in der menschlichen Sele: so nenn mir der Philosoph diejenige meiner Selenkräfte, welche meine Zunge hier band. Ich konnte sie nicht aussprechen. —

Kennen Sie einen Theologen der neuern Schule: so machen Sie sich die Lust, ihm zu sagen, daß ichs nicht konnte; und sehn Sie dann, wie der elende Nachbeter sich geberden wird.*)



Dreyzehnte Fortsezung.

Gleichwol fühlte mein Herz die ganze Befugniß meiner Mutter so stark, daß es mir schwer ward, ihr zu antworten: „Ich glaube, es giebt einen dritten Fall.“

„Nenn ihn mir, wenn du um meine Ruh dich „verdient machen wilst.“ — Sie sah mich unerträglich scharf an; ihr Blik strafte nicht; er war eine Aufforderung, ihren ganzen innern Jammer anzusehn. — Was konnte ich anders, als ausweichen wollen? „Und gesezt,“ sagte ich, „es „gäbe keinen . . .“

„Bei meiner Ruh beschwör ich dich,“ fiel sie ein, „nenn mir den, welchen du jezt verschwei„gen woltest, wenns wahr ist, daß du einen „dachtest.“ — Sie sagte dies mit dem Ton des schweren Grams, und mit der Herzlichkeit einer Christinn.

— Ich schlug die Augen nieder. Gottlob! ich konnte nichts sagen; — und bei diesem Still-

schwei-

*) Hierauf ist noch nichts erfolgt. (Die allg. d. Bibl. hat des Buchs noch nicht erwähnt.)

schweigen habe ich nachher mein Herz zuerst ergriffen.

— Sie blieb vor mir stehn und sah mich traurig an: „ein Böswicht konntest du unter solcher „Erziehung und Aufsicht, und in solcher Lage, wol „unmöglich werden; ich glaube auch von dir „hoffen zu dürfen, daß, wenn du ausgeschweift „hättest, du mirs entdeken würdest. Aber so „unwarscheinlich der Fall einer geheimen Liebe „ist: (denn wen könntest du lieben, ausser Hann„chen? und was war bei deinem und ihrem Be„tragen unglaublicher?) so ists doch ein mögli„cher Fall. Und hier, mein Sohn, las dir die „lezten Bitten einer Mutter gefallen: sag mir, „wie weit bist du mit Hannchen gekommen?“

— Lange wankte hier mein Herz. Bekennen, das hies alle meine Unternehmungen zerstören; und dazu waren sie mir zu lieb. Ich war auch viel zu betäubt, als daß ich hätte der Absicht mistrauen können, welche ich hatte, mit Hannchen zwar insgeheim, aber doch treu, verbunden zu bleiben. Gleichwol war die ganze Stellung meiner Mutter viel zu bittend, und meine Liebe zu ihr war viel zu sehr meine süsseste Gewohnheit geworden, als daß ich nicht hätte die innigste Bewegung meines Herzens fühlen sollen. — Noch war nichts entschieden, als ich zu antworten anfing; ich war schon geübt genug, um mich auf den Zufall zu verlassen; und in der That, der Zufall hatte mich auch sehr oft begünstigt,

tigt, wenigstens heut. Alles in mir wankte; aber in meiner falschen Brust war eine Antwort.*) „Ich bewundre," sagte ich, indem ich ihre Hand küßte, „die zärtliche Sorgfalt der Mutter: aber „solte sie nicht oft zu ihrer Qual zu weit gehn? „Lassen Sie uns sezen, Hannchen oder ich seien „weniger von Ihnen beobachtet worden — „auch nur eine Stunde lang; was jezt unmög„lich ist, wie Sie selbst gestehn, sei also unmög„lich: und dann sagen Sie mir, was hülfe es „Ihnen, von Mutmahßungen zur Gewisheit zu „kommen?"

— Viel Ernst verbreitete sich hier auf ihrer Stirn; es war der Ernst der trauernden Tugend: aber ich glaubte einer Antwort zuvor kommen zu müssen. Ich nahm eben so viel Ernst an: „ich „weis alles, was eine Mutter, wie Sie sind, „hier antworten kan und mus; aber einen Sohn, wie ich bin, müßte es kränken, auch nur „eine Silbe davon zu hören! Kurz also, und frei „heraus:

„ich schäme mich der süßen Schwach„heit nicht.**)

„Was Ihnen Johann, wie ich mutmahße, ge„sagt hat, ist beinah wahr;" — (ich las ihre Beruhigung hier auf ihrem Gesicht; denn was Johann gesagt haben konnte, waren kindsche Strei-

*) Prosequitur pavitans et ficto pectore fatur.
VIRG.

**) Gellert.

Streiche. Ich fuhr also fort:) „aber Unterre-
„dungen wie diese sind, zumal heute, von so
„sehr leichtem Gehalt, daß ich diese abbrechen zu
„müssen glaube, wenn ich Ihnen noch ganz ca-
„thegorisch dies sage: ist ein Junggesell in der
„Welt, so bin ichs.“

— Mein Herz hob sich hier im stolzen Bewußt-
seyn, nichts als Warheit gesagt zu haben. (Denn
habe ich je das Verderben der Natur recht ge-
fühlt, so wars dann, wenn ich auf glükliche re-
seruationes mentales mir was zugutthat.) —
Was aber meine Mutter antwortete, hätte ich wol
nicht vorhergesehn.

„Ich kan,“ sagte sie, „bei dieser Erklärung
„mich völlig beruhigen, gesezt auch,“ (sie lächelte
liebreich,) „du suchtest eine kleine Rache drin, daß
„du von meiner genauen Aufsicht so viel sprichst;
„denn im grunde habe ich euch, das lezte halbe
„Jahr einigermahssen ausgenommen, nie genau
„beobachtet. Theils konnte ich mich auf den
„alten Argus verlassen; theils kenne ich Hann-
„chen aufs genauste; theils, und dies kan ich
„dir nur in dieser unsrer lezten Stunde sagen,
„gehörte es zu meinem Erziehungsplan, die
„Schönheit und Annehmlichkeit jenes Ge-
„schlechts dir so gewöhnlich zu machen, daß
„sie beim Eintritt in die grosse Welt dich nie
„befremdete. *)“

— Unter

*) Sehr gut dies leztre; aber nur „unter ganz genauer
„Aufsicht“ ists vortreflich.

— Unter allen Wendungen unsers Herzens ist diejenige ihm wol die leichtste, durch welche es die Schuld von sich abwirft. „Gut" dachte ich, „hat es mit dir die Mutter wol gemeint: „aber sie hat dir Hannchen aufgeopfert." — Und dann flog ein Schwarm von Gedanken durch mein Herz, welche von dem Bilde meiner Sträflichkeit mich abzogen, das so schnell sich mir hingestellt hatte.

Meine Mutter merkte, daß mein Gemüth sich beschäftigte, und so ward sie tiefsinnig. Ich hatte viel Grund zu fürchten, daß sie jezt fragen würde, wie ich auf das Nicht heiraten wollen gekommen wäre! Es war nah dabei: „da „du dich selbst auf den Johann beziehst," sagte ie, „so mus ich wol glauben, daß es jezt eben „Zeit war, euch zu trennen . ."

— Ich fiel mit Lachen ein: „halten Sie mich „für so sehr schwach? denn daß das Mädgen stark ist, das müssen Sie doch wissen." — Ich war frech genug, um hinzusezen zu wollen: „sonst hätten Sie wol das Diktiren heute nicht veranlasst." — Aber gleich jezt meldete ein Bedienter ie Ankunft des Manns, von welchem mein Vorund geschrieben hatte.

Meine Mutter sprang auf und sagte: „über den lezten Theil unsrer Unterredung werde ich ir etwas schreiben, das nur eine Mutter chreiben kan."

Herr

Hert Deutsch (so will ich diesen Mann jezt nennen) gefiel uns bald in der ersten Viertelstunde: er drang aber auf meine Abreise, und unterstüzte sein Dringen durch die Erinnrung an die Pünctlichkeit des Generals. Er zahlte (denn er war in gewisser Art Agent des Generals, so wie andrer Herrschaften;) die nöthigen Gelder.

Mein Abschied von meiner Mutter ward sehr rührend; aber meine Selenkenntnis reicht nicht zu, zu erklären, weder wie er einigen Eindruk auf mein Herz machen konnte, noch auch, wie Ein Theil desselben nichts empfand. Was in mir böse war, stritt jezt mit dem, was gut war oder gut werden konnte: ich Soldat weinte, wie ein Kind geweint hätte. — Herr Deutsch sah zu, mit dem allerherzlichsten Theilnehmen. — Dann sezten wir uns beide in den Wagen; und da herrschte eine beredte Stille.

Vierzehnte Fortsezung.

„Ist noch eine Rükkehr zu hoffen, wenn eine sträfliche Liebe noch nicht bis zu Zerstörung der Schamhaftigkeit hingefürt hat?“ *)

Herr Deutsch fing endlich an von meiner Mutter zu reden. Er hatte den Scharfsinn gehabt,

*) Dies ist diejenige uns vorgelegte Frage, von welcher wir S. 453 redeten. Wir hoffen, daß unter Rükkehr nicht blos der Kaltsinn, sondern „die ganze restitutio in integrum“ verstanden werden soll.

habt, in einer Zeit, die nicht viel über eine Stunde betrug, den ganzen Werth dieser vortreflichen Frau zu finden. Dies brachte uns zu einer für mein ganzes Leben wichtigen Unterredung, deren Hauptstellen ich hersezen mus, ohn jedoch seinen Ton beibehalten zu wollen, denn der war Original: wenigstens werde ich nur hie und da ihn versuchen. — Er hat mich, die Geschichte meines Lebens und meiner Erziehung ihm zu erzälen; und als ich das gethan, und in einige Theile dieser Erzälung Reflectionen hineingelegt hatte, um nicht troken zu seyn, und um die lezten Begebenheiten überhüpfen zu können, lächelte er: „zulezt haben Sie wol," sagte er, „so hie „und da was weggelassen?"

Ich ward roth; denn ich glüklicher Jüngling konnte das wieder; — mein Herz hatte in dieser Nacht Eindrüke bekommen, welche zu entkräften es noch nicht Anlas gefunden auch noch nicht Zeit gehabt hatte. Gegen Hannchen einst gleichgültig oder wol gar treulos zu werden: dieser, bis dahin mir so leichte, Gedanke war durch das, was meine Mutter vom Soldatenglük und dann vom Glük meines Vaters mir gesagt hatte, mir erschreklich geworden. Die Kindsliebe; die, aus ihr entstehende, Reu meine Mutter auch in der lezten Unterredung noch getäuscht zu haben; das Gefühl der Trennung; die Annäherung neuer und grosser Auftritte; das Einförmige einer Reise an einem schönen Herbstmorgen; (da der Herbst

von jeher etwas von einer süssen Schwermuth für mich gehabt hat;) der Blik auf einen Mann, dem man die Vortreflichkeit des Lebens ansah: dies alles sezte mein Herz in diejenige Lage, wo es alles fühlen konnte. Indessen konnte ich doch die Frage mir nicht wehren: »wie kommen Sie »auf diese Mutmahssung?«

»Ich will Ihnen das rein heraus sagen: erst»lich halte ich jeden Jüngling, der mir gefällt, für »meinen Sohn, denn ich habe keinen; und dann »fällt mir auch das ein, daß der General mir »schreibt, ich möchte mit Ihnen eilen, weil bei »Damen und Kammermädgen wol ein gros Ge»heul sich erheben werde.«

»Und doch haben Sie kein Kammermädgen »gesehn!«

»Das hat mich auch genug gewundert; denn »ich weis, wie sonst die Junkers sind. — Nun,« (indem er meine Hand fasste) »ist Ihr Leben so »solide, wie ich aus diesem Umstande, und aus »Ihrer ganzen Gestalt schliesse: (denn Gott sei ge»lobt, der bei Ihrer Bildung nichts gespart hat!) »so mus ich Ihnen von Grund meines Herzens »Glük wünschen. Ich habe mir was drauf zu »gut gethan, daß ich ein Mensch bin, indem ich »Ihrer Frau Mama Abschiednehmen und Ein»segnen gehört habe. Aber lieber Herr, und »nehmen Sie mir meine Deutschheit nicht »übel! wird das alles auch so tief im Herzen blei»ben, als es sichtbarlich da hineingesunken ist?

»Sie

„Sie gehn jezt, schön an Gestalt, und schön an „Gewissen, aus dem väterlichen Hause; ich glau„be, es könnte auf unsrer kurzen Reise wol keine „Gelegenheit Gutes zu thun sich vorfinden, wel„che Sie nicht mit Freuden nuzen wolten; in je„dem Regiment wird man grosse Augen machen, „einen Officier von zwanzig Jahren zu sehn, „der noch nicht an Leib und Sele krank ist. „Sie sind die Hofnung der Mutter, der Unter„thanen, und, wie der General schreibt, der gan„zen Familie; und ganz so sehn Sie auch aus. „Sie sind so einer, von welchem geschrieben steht: „der Herr sah ihn an, und liebte ihn:" *) So, „mein lieber junger Herr, gehn Sie heut in die „Welt: werden Sie aber auch eben so einst wie„der zurükkommen?"

— Jeder Gesichtszug dieses Manns, jedes Erheben und Sinken seines Tons, war Menschenliebe. Dabei war sein ganzes Wesen so heiter, daß kein Gedank an jene Ermaner mir ein-

 fallen

*) Worte der Schrift; — und der Leser wundre sich nicht, wenn ich ausdrüklich sage, daß diese oder jene Stelle aus der Bibel ist. Ich schreibe für weiland Deutschland; für ein Land, wo es schon Menschen giebt, die keine Bibel haben; oft keine gelesen haben. Ich werde glauben von Deutschlands belohntesten Schriftstellern einer zu seyn, wenn mirs gelingt, einige meiner Leser auf die Bibel aufmerksam zu machen, von welcher ich ihnen betheure, daß sie meine beste Lectür' war, auch schon eh ich so dachte wie heute.

fallen konnte, die alle Augenblike, folglich heuchlerisch oder gedankenlos, beten und segnen. Ich fühlte, daß das Vertrauen zu Rechtschafnen etwas sehr unwillkürlichs ist; denn mein ganzes Herz, so wie es jezt war, war jezt gegen diesen Mann voll davon. Zwar an das Christenthum dachte ich hier nicht, weil überhaupt meine Meinung von diesem jezt schwankend war, und ich wenigstens insofern Abneigung gegen die Religion hatte, als ich ihren Vortrag für etwas übertriebnes hielt: aber das Gefühl von Recht und Unrecht ward jezt stark in mir. Die Frage, mit welcher dieser Mann geschlossen hatte, ward die Angelegenheit meiner Sele. Ich antwortete ihm in einer sehr ernsthaften Fassung: »ich hoffe, daß »ich unverwarlost einst wieder auf meine Güter »zurükkommen werde.«

»Also Ihr Wille ists?«

»Ja, ich betheure es!«

»Ihr ernster Wille?«

»Ich gebe Ihnen mein Wort drauf!«

»Sie wollen also kein Spieler werden?«

»Gewis nicht.«

»Kein Säufer?«

»Noch weniger.«

»Kein Blutigel?«

»Nein.«

»Kein Procesmacher?«

»Gewis nicht.«

»Kein Religionsspötter?«

„Das würde ich nie werden, wenn ich auch „nie Religion gehabt hätte.“ — Man solte hier glauben, diese Fragen hätten mich beleidigen können? Ich weis nicht, ob sie es nicht gethan hätten, wenn einer meiner Prediger sie mir vorgelegt hätte.*) Aber aus dem Munde dieses

*) Man wird aus folgender Anecdote meines Lebens mehr bei jener Stelle denken, als ich dabei sagen könnte. Ich reiste einst in der zufälligen Postgesellschaft zweener dem Ansehn nach sehr roher Menschen, einer Jungfer und einer vierten Person, die diesen Namen wol nicht verdiente. Ich besorgte ausschweifende Scenen, und unterhielt mich mit dem Officier vom Kriegsdienst; mit dem Jäger von der Jagd, und, da er gereist war, von denjenigen Ländern, welche er nicht gesehn hatte; und mit der Jungfer von der schönen Litteratur. Der vierten Person befal ich das Maul zu halten. So verstrich der Tag und die Nacht so, als hätten wir zusammen die schiklichste und gesittetste Gesellschaft ausgemacht. Jezt sezte, in Mantel und Kragen, ein Prediger sich auf den Postwagen. Sogleich fingen die Herren an, frei zu werden. Die Jungfer erröthete. Ich winkte jenen: und sie schwiegen. Ich sprach gelegentlich über die Merkwürdigkeiten der Blumen, und die Gesellschaft hörte gern zu; aber der Prediger war unwillig: „das wollen wir nun,“ sagte er, „zur Verherrlichung Gottes anwenden!“ . . . Ich winkte ihm verneinend: aber er predigte drauf los. — Kurz, der Zaum, den ich gehalten hatte, zerris; man glaubte, es sei Beruf den Priester zu kränken, bis er abstieg und ich frug, ob man auch die Jungfer verjagen wolle? „Für Sie, mein Herr,“ sagte der Officier, „haben wir alle Achtung: aber die „Pfaf-

Manns, der so dringend, so schlag auf schlag, und mit dem Ton, der ihm so ganz eigen war, sie mir that, erschütterten und gewannen sie mich. — „Eine Frage mus ich noch thun,“ fuhr er fort. „Gott bewahre Sie, eins von diesem allen zu werden! und wollen Sie das alles nicht werden; so werden Sie es auch nicht werden; — nur Ihr Wollen oder Nichtwollen, Ihr Muth, mus unveränderlich, vest, redlich, kurz deutsch seyn. Aber wenn Sie es würden: so könnte das nicht geschehn, ohne daß Sie es gewarwerden sollten; — und da würde eine Zeitlang ein Herz, wie Ihrs ist, noch immer wieder einlenken können und wollen, wenigstens, dünkt mich, haben Sie zu diesem allen keine Anlage; es sei denn, „daß

„Pfaffen kan unsereiner nicht ausstehn.“ — Und nun war alles ordentlich.

„Der Verfasser will uns damit sagen, seine Weisheit, sein Ansehn, seine Weltkenntnis habe etwas so unziehndes...“ — Gar nicht, lieber Leser! Hör mich nur aus! Ich war damals, wie jezt, Prediger, aber ich reiste incognito, und mein Rok, und meine Perüke liessen nicht mutmahssen, daß ich Amtsbruder des verhöhnten Manns sei. — Und nun, wer Menschenfreund ist, verhüte an seinem Theil, daß der Prediger niemand reize; und jene beiden Mitreisenden werden, wenn sie dies lesen, sich sehr wundern, meine Gespräche, sogar meine Ermanungen, gut aufgenommen zu haben, welche verworfen worden wären, wenn sie mich gekannt hätten.

„daß es wirklich zu Felde geh: denn da steh ich
„Ihnen nicht dafür, daß nicht der Wechsel von
„Müssiggang, und Strapazen, ins Spiel Sie
„hineinziehen solten; — und dann sei Gott Ih-
„nen gnädig! Aber meine lezte Frage; denn ein
„Verderben giebts, in welches man, mehren-
„theils ohn es gewarzuwerden, folglich zu spät,
„als daß man sobald wieder einlenken könnte,
„hingezogen wird: Wollen Sie ganz gewis kein
„Mädgenjäger werden?"

— Ich lachte.

„Sie lachen über das Wort; — mit den Wor-
„ten nehm ichs nicht so genau: aber über die
„Sache lachen Sie doch nicht? Ich will anders
„fragen: Ists Ihr ernster Wille, Unschuld und
„Keuschheit zu erhalten? soviel Tugend Ihrer Ge-
„malinn einst zuzubringen,*) wie Sie heute
„von derselben fordern würden, wenn Sie
„heut eine wählten? ist das Ihr Ernst?"

„Ich will freiheraus reden: ob ich einst heira-
„ten werde, das weis ich nicht; es scheint wol,
„daß ich es nie thun werde: aber das weis ich,
„daß ich nie ausschweifen werde."

„O junger Herr, Sie sagen mir eine Menge
„von Sachen in sehr wenig Worten; aber —

*) Est illi facies liberalis, multo sanguine, multo rubore suffusa. Est ingenua totius corporis pulchritudo et quidam — decor: quae ego nequaquam arbitror negligenda. „Debet enim „hoc castitati puellarum quasi praemium dari."
PLIN.

»ich denke immer, daß dies an einem so schönen »Morgen ein ganz schiklliches Gespräch ist; und »es ist selten, daß zween Unbekannte bei der Er»sten Zusammenkunft etwas klugs reden — las»sen Sie hievon noch etwas sagen!« — Er bat hier nochmals, seine Freimüthigkeit ihm nicht zu verargen, indem sein Herz ihn eben so wohl dringe, als die Betrübnis andre wolgeratne Jünglinge aus ihren ersten Auftritten in der Welt, bis auf den Grund verderbt, zurükkommen gesehn zu haben. Er habe, sagte er, nichts drunter; denn jezt geh er wieder aus dem Lande, und werde vermutlich mich und diese Gegend nie wieder sehn; er glaube aber, daß, wenn ich auch, wie er befürchten müsse, einst hingerissen würde, ich doch durch eine Erinnerung an diese Unterredung wenigstens einigermahssen könne aufgehalten werden. — »Wenns also wahr ist, daß Sie »nicht ausschweifen wollen,« fuhr er fort: »so sa»gen Sie mir, wie wollen Sie das machen?«

— Ich gesteh, daß ich diese Frage nicht erwartet hatte. Ob er die, hier ganz natürliche, Verwirrung nicht merkte oder nicht merken wolte, weis ich nicht: aber ich merkte sie. Und das war mein Glük: denn ich glaube nicht, daß sonst diese Unterredung einen so guten und bleibenden Eindruk auf mich hätte machen können. Indessen hatte der Mann mein Herz gewonnen: ich muste ihm antworten, und ich kan nicht einmal sagen, daß ichs ungern that. — »Ich mus Ih-

»nen

„nen gleich zuerst entdeken," sagte ich, „daß ich „einen Abscheu an liederlichem Frauenzimmer „habe . . ."

„Eine grosse Entdekung! als wenn ich dran „gezweifelt hätte! Und hieraus soll folgen, daß „Sie nie heiraten wollen?"

„Das nicht," sagte ich verwirrt . . .

„Und eben das ists, wovon ich gern zuerst re„den möchte; denn, versteh ich erst, warum Sie „ehlos bleiben wollen: so bin ich Ihnen Bürge, „daß ich alles übrige von selbst verstehn lerne."

„Ich weis, daß der Ehstand seine grossen Be„schwerden hat . . ."

„Da wissen Sie mehr als ich: und doch bin „ich in fünf bis sechs Jahren noch einmal so alt „als Sie, und habe die halbe Welt durchreiset, „und habe jede Eh, soviel möglich ist, geprüft. „Denn das halte ich für die Pflicht eines jeden ver„nünftigen Junggesellen."

„Meinen Saz werden Sie doch wol nicht läu„gnen?"

„Nicht viel fehlt. Ich habe von den Beschwer„den des Ehstands „bei Leuten, welche beide tu„gendhaft gelebt, und dann vernünftig gewählt „hatten," wenig gesehn; — und wenn dieser „Stand gar keine Beschwerden hätte: so wäre „das, ich möchte so sagen, ein Versehn von „Gott; denn alsdenn wäre die Eh ein himmli„scher Stand, und auf Erden soll das nicht seyn. „Was auf Erden Freude machen kan, das hat

„Gott in den Ehstand gelegt; er war das den „Menschen auch schuldig: denn Mädgen und „Jüngling erwarten das viel Jahre lang mit der „allergrössesten Lebhaftigkeit. Gäbe es nun gar „kein Kreuz in der Eh: so möchte ich wol wissen, „wie die Menschen diese guten Tage ertragen, wie „sie nach dem vollkommenen Leben der Ewigkeit „sich sehnen, und wie sie dieses Lebens sich versi„chern wolten? — Indessen lassen Sie uns doch „sehn, welche Beschwerden des Ehstands sind „denn Ihnen so schreklich?“

„Sehr viel: daß ich durchaus eine Person mei„nes Stands wählen mus . .“

„unter zwo? oder unter zweitausend? — „Und wenn Sie dann keine finden: wirds dann „eine Halssache, eine niedrigere genommen zu „haben?“

— Ich glaubte hier etwas wagen zu müssen; „wie aber, wenn, eh ich nachsuchte, ich eine „Niedrigere fand, welcher mein Herz sich gab?“

„Dann haben Sie eine Thorheit gethan; eine „ehrwürdige Ordnung verrükt; — Sie haben, „möchte ich sagen, die Instanz übergangen; — „Sie haben bei den Sechsknöpfern Dienste „genommen, ohne mit edlem Stolz eine Stelle „bei der Garde begehrt zu haben; man wird „Sie verachten, und Sie selbst werden fühlen, „daß man wol weis, was man thut. Des Un„glüks der armen Frau und der beleidigten Kin„der will ich nicht einmal gedenken.“

— Ich

— Ich dachte weiter gehn zu müssen: „Sie „haben recht, und ich bin davon so sehr wie mög„lich überzeugt: aber wie soll man das ver„meiden?“

„Wie leicht ist das! Hüpfen Sie nicht auf die „Wiese: so werden Sie nicht sinken; das heisst: „fliehn Sie den Umgang der Bürgerlichen.“

„Auch dies ist wahr: aber ich wünschte, daß „es in einem unsrer Lehrbücher stünde. Was soll „nun der machen, welcher, aus Unwissenheit die„ser Regel, sich schon, wie man sagt, heimlich „verplämpert *) hätte?“

„Sich losreissen!“

„Wenn er nun durch Eidschwüre sich gebun„den hätte?“

„Sie galten nur in seinem Gewissen; denn „da er sie den erforderlichen Zeugen in seiner Fa„milie, ja da er so gar der Kirche, sie verbarg; „da er auch dem Staat sie verhelte: so sind sie „nur insofern heilig, als sie auf die Leichtgläu„bigkeit des bethörten Mädgens soviel gewirkt „haben, als heilige Bündnisse bei einem ver„nünftigen Frauenzimmer gewirkt hätten.“

„Was soll er also thun?“

„Wuste das Mädgen, daß sie betrogen ward: „so mus er ihr geben, was, wenn er sich gleich „bei den ersten Anträgen zu einer Zahlung erbo„ten hätte, sie würde gefordert haben; denn be„zahlt mus sie werden, weil sie Rechte an ihre

„Per-

*) Das heisst, „heimlich versprochen.“

„Person ihm abgetreten hatte. Wuste sie es „nicht: so mus, wenn er nicht Fluch im Gewis„sen behalten will, er durch soviel Geld und „Schonung ihres guten Namens, und durch Vor„sorge, und durch Hülfsleistung und Trost, in der „Ersezung des ihr gethanen Schadens so lange „fortfaren, bis sie überzeugt ist, er könne nicht „mehr thun, und bis, von dieser Seite, sein Ge„wissen sich beruhigt . . .“

„Oder er mus,“ fiel ich ein, „die kirchlichen „Feierlichkeiten und die öffentliche Darstel„lung ausgenommen, ihr alle Rechte der „Gemalinn geben.“

„Was heisst das auf deutsch?“

„Sie mus seine Mätresse seyn.“

„Auf deutsch, bitte ich?“

„Wir haben kein gelindes Wort dazu im „Deutschen.“

„So? und was soll ich von einer Lebensart „halten, für welche eine der besten Nationen „keinen gelindern Namen hat? Ist sie eines „Deutschen würdig? nennt Gottes Wort sie ge„linde? oder „ist“ sie ein Ehbruch?“

„Das lezte wäre hart!“

„Wo wäre die Härte? Ich soll die Rechte ei„ner Frau, diese heiligen Rechte, (denn heilig „sind sie, oder ich bin kein Mensch, und über „mir ist kein Staat) diese heiligen Rechte der „Frau soll ich einer solchen verborgnen (oder „wenn sie hervorkommt, schlechterdings verach-

„teten,) Creatur geben: da ist die Eh das, was „ich entweder breche oder unmöglich mache; und „Gott wolte keins von beiden."

— Ich erschrak: „ich mus also, sobald ich „heiraten will, mit ihr mich aus einander sezen."

„So? Rechte ihr wegnehmen, die ich ihr ge„geben hatte? ist das, ich will nicht sagen: christ„lich; sondern: ist das ehrlich? ziemts einen „Deutschen? Das edelste unter dem, was die „Gemalinn fordern kan, ist Keuschheit und Un„schuld, oder faßlicher: Junggesellenschaft. „Dies hatten Sie der Mätresse gegeben, und noch „dazu wars Ihnen oder ihr, oder Beiden, das „wesentliche des Opfers oder der Annahme. „Der Gemalinn können Sie dies nicht mehr ge„ben. Sie haben ihr also ein Recht entzogen; „(und hätte sie das gethan: so wissen Sie, wie „die Welt, ganz befugt, sie nennen würde;) was „haben Sie also gethan? die Eh, nämlich Ih„re künftige Eh, haben Sie gebrochen."

— Ich war erschüttert; aber mein Herz wolte sich Luft machen: „Was? durch eine Handlung, „welcher nichts fehlte, als die Ceremonie?"

„Und welche Ceremonie? Diejenige, durch wel„che der Staat, um die Zügellosigkeit (diesen sei„nen gefährlichen Feind)*) zu hindern, diese „Hand-

*) Ich sah Funken — Flamme — Loh — und schrie in Deutschland hinein: „Feur! Feur!" und Deutschland schlief wie vorher. Ich sah ein Heer anrüken — einbre-

„Handlung bindend, und insofern heilig ma„chen wolte und muste? Wollen Sie also ein „Rebell wider den Staat seyn?“

„Wenn

embrechen — und schrie Deutschland und seinen Anführern zu: „Dran! dran!“ und Deutschland und seiner Anführer Menge rieb nicht einmal die Augen! — „Du? — Nein, liebes Vaterland! jeder mit mit, der dich liebhat. Wirf dich hin an den Thron deiner Könige und Fürsten! Fleh zu ihnen für die zahllose Nachkommenschaft, die, als Mutter, du gebären kannst und sollst. Herzerschütternd, denn du bist auch ihre Mutter, sag ihnen, daß sie vor dem Herrscher aller Welt es nicht verantworten können, auch nur eine einzige Eh zu hindern; und sie hindern deren Millionen, so lange sie ungestraft deine Töchter in Pracht und in Unwirthlichkeit rasen lassen; anstatt ihnen Erziehungshäuser zu bauen, und ihre sinnlosen Mütter kurzzuhalten.*) Sie hindern Millionen Ehen, so lange sie dulden, daß ein Einziger Hagstolz als ein unfruchtbarer Baum dasteh und wurzle. Ueberred sie, daß sie jeden, der ein Weib nähren könnte, aber den Ehstand verachtet, verurteilen, seinen Troz gegen Gott, Natur und Menschheit, jährlich mit sehr schwerer Geldstrafe zu büssen, und, wenn er, wie zu befürchten ist, das nicht achtet, mit unerträglicher Schmach öffentlich verhöhnt zu werden. Denn, o Mutter, so hieltst du es ja; (Schande, daß dein Sohn dirs sagen mus!) eh du mit den Philosophen, verderblich wie Otaheite mit

Bb ii

*) Praeceptor castigandus est, dum puer deliquerit. QVINT.

„Wenn aber der Staat das nicht straft?“
„Wollen Sie dem Schlafenden den Dolch in
„sein Eingeweide stoßen, weil er jezt eben kei-
„nen Schild vorhält? und ist Gott nicht Rä-
„cher, wenn sein Diener (die Obrigkeit) eben nicht
„bei der hand ist?— Was könnte ich nicht noch
„alles sagen?*) aber was sagt Ihr Herz? wol-
„len

Bürgainvilles-Unmenschen, bublrest!*) —
Und nun wo ist, o Deutschland, deine Bastille?
Führ mich hin! —

*) Und wir wünschten wol, daß er mehr gesagt hätte.
Wir wünschen noch was wichtigers: wir wünschen
öffentlichen Widerspruch von seiten derjenigen
Leser, welche glauben, an unsrer Stelle hätten sie
sich anders gefasst. Dies sei (als Aufforderung,
oder wie man will) einmal für allemal gesagt. Man
versichre sich zugleich, daß jeder Leser dieses Buchs
solchen Widerspruch und seinen Erfolg sobald
möglich erfaren soll.**)

*) So gabs vor Zeiten im Herzogtum Preussen eine Auflage,
welche Buhlgeld hies — und da war das Land mäch-
tig genug, den Tartarn jenes greuliche Treffen zu liefern!

**) Darüber sind nun anderthalb Jahr verflossen;
die Auflage des Buchs und des Diebs Nach-
druk sind verkauft: aber kein Mensch hat „Ja“
oder „Nein“ gewinkt, recht, als wenn mein Buch
in der That Roman wäre. Doch nein, viel-
leicht lässt man mir die Gerechtigkeit widerfa-
ren, es nicht Roman zu nennen: dem Werthern
hat man ja Antwort gewinkt, solte es auch mit
der Kugel ins Gehirn, oder den Kopf unten, gewesen
seyn. Also Gedult, bis ich Nothankers holländi-
schem Uebersezer ins Auge falle!

„Der Mann will also schlechterdings Auf-
sehn machen?“ — Ja, schlechterdings, wenn
die Sache so wichtig ist, als die im Text.

„Er

„len Sie nur aus Bedürfnis der Natur eine „Mätresse halten?“

„Pfui!“ antwortete ich, obwol mein Herz nur Einen Theil dieser Schande fühlte …

„Ja wol, Pfui! und was wäre, von dieser „Seite betrachtet, eine Mätresse?“ — Seine ganze Bewegung zeigte hier Ekel und Abscheu: „Also „kein Vieh wollen Sie nicht seyn, edler jun„ger Mann!“ (indem er ehrerbietig seinen Hut abnahm, und so bis in meine Sele drang.) „Sie „wissen auch, daß das Mensch-seyn in der „Bändigung der Leidenschaften besteht, wenn die „Umstände, oder (freilich auf ihre Gefar) die „Obrigkeit, das wollen …“

— Ich fiel ihm hier um den Hals: „Küssen „Sie drauf, daß ich nie ein Vieh seyn will: aber „wenn die Liebe nun zu früh, eh ich dies bedach„te (und warhaftig, ich zum Exempel habe dies „nie bedacht) überhandgenommen hätte: dürfte „ich dann einer solchen Person nie mein Leben „widmen, treu, als wüste der Staat um un„ser Bündnis?“

„Die Liebe? zum Mädgen, oder zu den „Kindern?“

„Zu beiden.“

„So? ist das Liebe? daß ich ein Mädgen, „welches eines Andern Frau, seine ehrliche Frau „seyn

„So warte Er, bis die allg. d. Biblioth. „dreinredet.“ — Topp! — Sieh Rodens Cicero. 1775.

eyn konnte, mit Schande überhäufe? daß ich
vill, sie solle anstatt alles andern Verdienstes
hrer Schönheit, statt aller andern Erwartun-
gen ihrer Unschuld, statt alles andern Lohns
hrer jungfräulichen Keuschheit, mit meinem
Gelde und mit meiner Umarmung zufrieden
eyn? Ist das Liebe?«

»Wenn sie aber damit zufrieden seyn will?«

»Dann können Sie sie lieben? ein solch
häßlich Geschöpf können Sie lieben?«
— Mein Gesicht brannte vor Scham.

»O!« rief er, indem er die Finger an meine
angen legte: »fühlen Sie diese Gluth hier:
bitten Sie Gott, daß sie nie verlösche! Un-
ussprechlich wärs schade, edler Jüngling, wenn
ie solten verderbt werden! — Aber Sie spra-
en von der Liebe zu den Kindern ... Fallen
ie mir nicht ein! ich mus Ihnen das sagen:
ollen Sie nicht in Ihren Kindern leben: so
d Sie gar nicht werth, welche zu haben. Sie
nnen ja solchen mit einer Maitresse erzeugten
ht einmal diejenige eigne Erziehung geben,
elche ich für das süsseste Geschäft halte.
ren Namen können Sie noch weniger ihnen
en; — und nun das allerschreklichste: zwi-
en Ihnen und Ihren Kindern stellt die gegen-
tige Schande in die Mitte sich hin; — die
terliebe wird Reu, und die Kindsliebe wird,
nicht Fluch und bittrer Vorwurf, doch
z gewis ein niederschlagends Mistrauen.

»Und erbt ein solches Kind von Ihnen: so reißt »es das an sich, was Sie einer ehrlichen, ei»ner Ihnen, so wie Sie jezt sind, völlig glei»chen Familie, schuldig waren: weil, wenn Sie »heiraten konnten, Sie durch das Wort, »seid »fruchtbar, mehrt euch,“ zu einer ehrlichen »Heirat verpflichtet waren. Das Glük einer »Buhlschaft, und was man dabei von Liebe »träumt, ist also handgreiflich dann: Irthum, »dann: Tollheit. Nichts ist da von Liebe zum »Mädgen, nichts von Liebe zu den Kindern, »nichts von wirklicher Selbstliebe. Denn das »kan doch nicht Selbstliebe seyn, daß ich an ei»ne Weibsperson mich hänge, welche, durch »nichts gebunden, ein Narr wäre, wenn sie mir »treu bliebe, da sie weis, daß ich eben so nur »durch ein paar Sommerfaden*) gebunden bin; »an eine Person, die, wenn sie mir treu bleiben »soll, ich einkerkern mus; bei welcher ich jeder »Art (ich will nicht sagen, des ehlichen Glüks: »z. E. sie von meinen Freunden geschäzt, mich von »verderbten Ehgenossen beneidet, vom Jüngli»nge und vom Mädgen uns bewundert und nach»geahmt zu sehn ꝛc. sondern) jeder Art des häus»lichen Glüks entsagen mus — nicht Herr in

»meinem

*) Er meint hier diejenigen aus dem Gespinnst ganz kleiner Insecten (vielleicht) entstandnen Faden, die der Wind zu Anfang und Ende des Sommers in der Luft führet, und welche man das Kommen und Ziehn des Sommers nennt.

meinem Hause bin; denn das ist jede Maitresse — kein gut Gesinde haben kan — keinen müden Reisenden, so, daß er sich erquike, bei mir aufnehmen kan — keine Dame für Begünstigung meiner Unternehmungen (wie doch ein Ehmann vermittelst seiner Frau oft thun mag), gewinnen kan — nie, ohne mir und ihr Schande zuzuziehn, öffentlich mit ihr erscheinen, folglich jenes so sehr süsse, die Billigung der Wahl, weder ihr noch mir verschaffen kan . . .«

Funfzehnte Fortsezung.

»Mein Herr, haben Sie studirt?« sagte ich. Und ich muste so fragen; denn der Ton des Manns, welchen, wie ich schon gesagt habe, ich nicht ausdrüken kan, war an verschiedenen Stellen ganz anders, als ich ihn hier angebe, aber in den Sachen war völlig dieses tiefe, reife, was mein Herz noch heute fühlt. — Herz, der Mann war Original: und eben dies Originelle wirkte so stark auf mein, noch heimlich widerstrebendes, Herz, daß ich fragen muste, ob er studirt habe?

»Nein, ich habe gottlob nicht studirt. Ich solte; und Theologie solte ich studiren, weil ich ein guter Junge war. Aber ich wuste, daß mein Herz noch keine wahre Furcht Gottes hatte; da besorgte ich mit Recht, daß ich

»mit einem solchen Herzen »im geistlichen Stan»de« doppelt ein Kind der Höllen werden wür»de. — Ich hatte nichts als einen Mundvoll »Humaniora gelernt: also war ich hochmüthig; »und weil ich hochmüthig war: so war ich un»versönlich. Ich war ferner karg, folglich »hartherzig. Dazu war ich — verliebt will »ich wol nicht sagen: aber jedem hübschen Mäd»gen sah ich in die Augen; und wenn eine, gut»gewachsne, vor mir ging: so eilte ich, sie recht »in der Näh zu sehn. Das merkten die Mäd»gen; denn jedes Mädgen merkt das sogleich, »der Gaffer sei ein Jüngling oder ein Greis, »ein Levit oder ein Samariter: sie lachten dann, »blinzten mir auch wol zu, liessen mich auch »wol merken, daß ich ein schlanker und hellău»giger Kerl war; — und dann war mir nichts »in der Welt recht. — Sehn Sie, das über»legte ich; denn Gott hatte mir eine Mutter ge»geben, wie Ihre ist; — und weh dem Menschen, »der einer solchen Mutter nicht so lange folgt, bis »er sie im Himmel wieder findet. Ein Geistli»cher konte ich also nicht werden; denn entwe»der ich muste mich bessern, welches »bei hand»werksmässiger Behandlung des Wortes Got»tes« wol schwer seyn mag; oder ich ward ein »Heuchler, folglich ein unverdächtiger Tauge»nichts und ein pfiffiger Schelm — wie ge»sagt, ein doppelter Höllenbrand! — Nun war »ich kein Windbeutel mit Reden, und die Miene

»eines

»eines klugen Tiefsinns hatte ich auch nicht; über»dem konnte ich die Pracht in Kleidern nicht lei»den; folglich konnte ich nicht werden, was ich »sonst gern geworden wäre, ein Medicus. — »Falsch war ich nie; das Unrecht konnte ich nie »leiden; Geschenke zu nehmen war ich zu stolz »und gewissenhaft war ich auch: zum Juristen »schikte ich mich also nicht. — Die alte Logic »hielt ich für Unsinn, und die neue für Einbil»dung, für Pralerei, und für eine wächserne Na»se; und überhaupt war ich so ein närrscher Kerl, »daß es mich verdros, wenn die Leute mich nicht »verstanden: folglich konnte ich auch kein Philo»soph werden. — Die Historie gefiel mir: aber »das stand mir nicht an, daß ich nicht erfaren »konnte, woher die Amerikaner kommen? was »für ein Volk zu Alexanders Zeiten in meinem Va»terlande gelebt hat? ob man, wie ich bei den »Heldenreden im Livius und Curtius mutmassen »musste, neben dem Waffenträger auch einen Ge»schwindschreiber stehn hatte? und endlich fand »ich in des Archimedes Brennspiegel so ein Har, »daß ich alle Lust verlor, ein Historicus zu wer»den. — Geld hatte ich nicht, und überdem wol»te ich alles, zum Exempel, die Schleusen für die »Magnetmaterie, den fünften der menschlichen »Sinne ꝛc. mit Augen sehn: mit der Physic wars »also auch nichts. — Uneinigkeit konnte ich nicht »ausstehn; ich hatte keine Lust, Wasser in ein »Sieb zu giessen; daß der Schuster im Neben über

»seine Leisten sich emporhob, das wolte mir nicht »ein; zur Policeiverwaltung hatte ich keinen Be»ruf, und der Hunger that weh; folglich konte »ich kein Schulmann werden. — Auch wolte ich »kein Mathematiker werden, weil derjenige, wel»cher die Geometrie mir beibringen solte, Wolfen »nicht verstand, so daß ich auf die Gedanken kam, »auch ich würde ihn nie verstehn. — Also ging »ich, mit einer Rede, bei welcher alle alten Wei»ber weinten, weil ich laut und mit jämmerlichen »Verzukungen sie herschrie, indem ich sie nicht ge»macht hatte, und kein einzigs griechisches Wort »verstand — aus der Schule ab; wischte das, »was ich in futuram oblivionem gelernt hatte, »vom Munde mir weg; schmis die Bücher unter »die Bank u. s. weiter. Studirt habe ich nicht; »aber wo ich in der Welt hinkam, da that ich »die Augen auf; und weil ich den rechten Weg »fand, ein ehrbarer und tugendhafter Mensch zu »werden, (von der wirklichen Bekehrung rede »ich jezt nicht) nämlich strenge Mässigkeit und »Arbeitsamkeit: so lernte ich nachdenken.«

»Sie sind verheiratet?«

»Noch nicht; ich habe noch nicht finden kön»nen, was ich suche; und da ich kein Gelehrter »bin, und Gott mir Vermögen gegeben hat: so »habe ich Zeit gehabt zu suchen. Ich suche auch »nicht sehr ämsig: denn durch ämsigs Suchen ha»be ich Klügere, als ich bin, hineinplump»sen sehn. Uebrigens wird mein Stand mir

»nicht

„nicht schwer; denn Gott thut mir die Gnade,
„daß ich mein Herz bewahre . . .“

„Aber Sie gestanden vorher, daß Sie einen
„grossen Hang zum andern Geschlecht hatten?“

„Den hat wol in den Jahren, ich meine von
„16 bis einige zwanzig, ein jeder.“

„Ich habe so früh ihn nicht empfunden.“

„Das thut mir leid; — es sei denn, daß Sie
„mit einem ernsten Studiren das Thätige des
„Fischens, Jagens, Reitens, verbunden haben,
„oder von Jugend auf, noch besser: von Kind-
„heit auf, mit einem, oder mehrern, artigen Mäd-
„gen zusammen aufgewachsen sind?“

„Beides.“

„O lieber junger Herr! da kan die Tugend Ih-
„nen sehr leicht werden.“ — Die Thränen stan-
den in seinen Augen; — er sah mit Wohlgefal-
len mich an: „es liegt auch so was in Ihrer Bil-
„dung, was allerdings Ihrer Mama gute Hof-
„nung geben mus!“ (indem er seine Hand auf
meine legte:) „wollen Sie durch das Meer des Le-
„bens ohne Schifbruch hinsegeln? Wollen Sie
„im ganzen Ernst?“

„Ja! ich betheure Ihnen, daß ichs will.“

„Den Weg, welchen das Christenthum vor-
„zeichnet, wissen Sie?“

„Ja, ich weis ihn? aber, vielleicht hat man be-
„schwerlicher, als er ist, ihn mir beschrieben.“—
Ich fand mich gedrungen, dies lezte zu sagen,
es sei nun, daß mein Herz noch jenen Unwillen

 gegen

gegen die Religion hatte, oder daß ich wieder anfing jene Redlichkeit liebzugewinnen, in welcher man nicht leicht etwas verschweigen kan.

— Er schien befremdet zu seyn: „die Straf- „se ist indessen Allen Eine und eben dieselbe; frei- „lich, Einigen wird jeder Schritt schwerer als „Andern. Sind Sie etwa Einer von diesen lez- „tern? und wenn das ist: wissen Sie denn wor- „an das liegt, daß Ihr Gang langsam geht?"

— Ich war still, weil mehr als Eine Antwort sich zudrängte.

„Daß Sie nichts sagen," fuhr er fort, „soll „mich nicht hindern zu reden; und jezt ohne län- „gere Zurükhaltung: ich bin so wie Boileau's „Damon,"

„J'appelle un chat un chat, & Rollet un fripon." *)

„Ich habe heute bei Ihrem Abschiede etwas ge- „zwungnes gemerkt, wie stark auch immer mei- „ne Rührung dabei war; Sie haben jezt einige „Fragen gethan, welche schienen mich in ein Ge- „spräch vom Frauenzimmer hineinziehn zu sol- „len: das beides nehm ich zusammen, und schlies- „se — kan freilich mich irren — schliesse aber, „daß bei Ihnen etwas vorgeht, was Ihrem gu- „ten Herzen neu ist. Ihrem guten Herzen, sag „ich mit Recht; denn ich seh, daß Sie roth wer- „den. Lassen Sie uns also sezen, Sie hätten zu- „hause etwas Liebes gelassen . . ."

— Mein

*) „ich nenne das Kind immer beim rechten Namen." —

— Mein Herz war geängstet; und doch wich zurük als dieser Mann ihm so nah trat: »ich an mit Warheit versichern, daß das mein Fall nicht ist.« — (Ich fing an, gute Hofnung on mir zu fassen, da mein Herz bei diesem Je iterstreich minder, als sonst bei ähnlichen, zufrie en war.)

»So mus ich anders fragen: Hat man Sie etwa getrennt, eh Sie sich von der Entbehr lichkeit einer solchen Liebe überzeugt haben?«

»Sie dringen sehr hart in mich, aus einer, doch wirklich schwankenden, Mutmahßung.«

»Also das ist Ihr Fall?«

»Nein, mein Herr.«

»Wollen Sie jezt stillhalten: so denk ich Schüz genug zu seyn, um das Flekchen zu treffen.«

— Wars das lebhafte dieses Bilds? oder wars die innre Bewegung meines Herzens? ich ward sehr unruhig, als er so sagte, und scharf mich ansah.

»Sie haben,« sagte er, »etwas liebes in Stettin, oder Sie erwarten es in Magdeburg.«

— Ich antwortete nicht. Ich bewunderte, daß er auf diese Unterredung hatte kommen müs sen. Ich untersuchte, ob ich ohne Schaden ihm alles bekennen könnte? Was er von der Sträf lichkeit der Unterhaltung einer Maitresse gesagt hatte, hatte mich ganz meines Unrechts über-

 führt,

führt, *) denn er hatte auch meine alten Ueberzeugungen hievon wieder reggemacht. Am meisten hatte das mich angegriffen, was er von den, an eine Maitresse vergebenen, Rechten der Frau gesagt hatte; denn bis dahin hatte die Trennung von Hannchen und die Furcht, sie Gefaren ausgesezt zu sehn, meine ganze Liebe wieder erwekt. Eben so hatten die lezten Unterredungen mit meiner Mutter, und die mit Ihm, einige Stralen der Tugend wieder in mein Herz geworfen, so, daß ich jezt auf die beste Ersezung gesonnen hatte, und nur noch ungewis war, wie ich das mit dem Intresse meiner Leidenschaft vereinigen wolte? — So sas ich tiefsinnig da.

»Ich

*) Heil mir, o Leser! wenn dichs nicht wundert! Und du, andrer, dem dies alles zwiebr Liebsgeschichte ist: kannst du fordern, daß ichs weglassen sollte? Adnisi certe sumus, vt quamlibet diversa genera lectorum per plures dicendi species teneremus. Ac sicut veremur, ne quibusdam pars aliqua secundum suam cuiusque naturam non probetur: ita videmur posse confidere, vt vniuersitatem varietas ipsa omnibus commendet. Nam et in ratione conuiuiorum, quamuis a plerisque cibis singuli temperemus, tamen totam coenam laudare omnes solemus, nec ea, quae stomachus noster recusat, adimunt gratiam illis, quibus capitur. Atque hoc ego sic accipi volo, non tanquam assequutum esse me credam, sed tanquam assequi laborauerim. — So sage ich Geringer mit einem der grössesten Männer des Altertums keklich.

„Ich habe getroffen," sagte er, „aber zu scharf, „wie ich fürchte. Sie sind still, als wären Sie „tod."

— Ich sah ihn an. Seine Miene, auch selbst bei diesem Scherz, war ganz die Miene eines Manns, der es verdiente, von meinem Vormund ein rechtschafner, christlicher Mann genannt zu werden; und wen der General so nannte, der war das gewis in der eigentlichsten Bedeutung. — Ich gestand ihm also, (denn wer kan dem Ehrwürdigen einer ungeheuchelten Frömmigkeit widerstehn? und wie konnte ichs, dem das Laster noch so neu war?) ich gestand ihm, er habe es getroffen; ich habe einem jungen Frauenzimmer die Eh versprochen . . .

Blässe und Kummer lagen jezt in seinem Gesicht: „wenn ich Sie nicht retten kan, mein „Sohn: so wünschte ich, nicht in Sie gedrungen „zu haben. Ich werde das wol nicht können. „Ihr Herz hat in krummen Wegen mir, und ver„mutlich auch Ihrer Mama, sich zu verbergen „gesucht. Lassen Sie uns nicht mehr davon re„den! Ich würde Ihre Schuld vergrössern, wenn „ich sie schwerer auf dies Herz hinlegte, welches, „wie ich besorge, nicht mehr gewohnt ist, sie füh„len zu wollen."

— Dies hies auf meine Sele in allen ihren Zugängen dringen. Ich bat — mit welchen Worten weis ich nicht mehr — mit der innigsten Herzenssprache bat ich ihn, eines unglükli-

chen Jünglings sich anzunehmen. Ich sagte ihm (freilich kurz; denn wir näherten uns der Festung) alles, was in meinem Gewissen nagte, besonders das kränkendste, die Falschheit gegen meine Mutter und die gottlosen Entwürfe auf Hannchens Tugend. — Er schlug die Hände zusammen: „still! still! was noch folgt, kan nicht „abscheulicher seyn: aber ich will nicht, ich kann „nicht hören.“

„Nein,“ schrie ich, (und hier flossen endlich meine Thränen,) „ich habe Ihnen jezt alles ge„standen.“

— Ihm schien das unmöglich: aber entzükt war er, als ichs ihm betheuerte. „Und Sie ha„ben gewis,“ sagte er, „ihr nichts geschworen?“

„Nein,“ antwortete ich, unter hohen Bekräftigungen, und wolte durch Erzälung aller Umstände ihm das begreiflich machen: aber Stettin lag schon vor uns.

— Er nahm meine Hand in die seine: „ich „glaube,“ sagte er sehr bewegt, „daß ich Ihnen „ganz trauen kann. Es ist wol eine Fügung „Gottes, daß wir hier zusammen kommen mus„sten. Sie haben gesehn, in welche Abgründe die „Liebe führt; ich hoffe, daß, wenn Sie an die „vorige Reinigkeit Ihres Gewissens denken wol„len, Sie noch lange sehn werden, wie unrein „Sie aus diesen Abwegen im Thal heraus gekom„men sind; und das wird Ihnen immer unausteh„licher werden. — Den Unwillen Ihrer Mutter,

„— Fluch

— Auch wolte ich nicht sagen — werden Sie nicht tragen wollen und nicht tragen können . .“ Jedes seiner Worte ward eine neue Belastung meines Herzens; ich schluchzte beinah; und ich werde mich nie schämen, dies zu gestehn; — ich habe dies Helden erzählt: sie spotteten meiner nicht: aber sie waren christliche Helden.)

„aber,“ fuhr er fort, und schön erheiterte sich hier sein Gesicht, „freimüthig frag ich Sie jezt, „ob Sie dieser Liebe entsagen wollen?“

— Ich fasste hier allen meinen Muth zusammen: „ja,“ sagte ich, „ich will das, so gewis, „als mein Herz jezt zerbrach: aber gutes thun, „ersezen . .“

„Das müssen Sie;“ fiel er ein, „und wenn „ich als ein ehrlicher Mann (weiter bin ich nichts) „einigs Gewicht habe: so treffe Sie meine Verachtung, wenn Sie das nicht wollen, oder „wenn Sies nur aus Gründen wollen, deren „ein ehrliebends Gemüth sich schämen müsste. „Sie sind, und davor verehren Sie die schüzende Hand Gottes, an dies Mädgen durch nichts „gebunden. Sie sind ihr nichts, als ein Betrüger. Nehmen Sie Ihren Betrug zurük: „so ist alles, was geschehn ist, insofern Null. „Aber sie hat leiden müssen; lieber Gott, sie ist „vielleicht eben jezt höchst unglüklich! mich dünkt, „ich seh, wie sie ihr Antliz mit wundgerungnen „Händen verhüllt! ich höre, wie sie Gott zum „Rächer ruft über das alles . . .“

„O!

„O! schonen Sie meiner!“ rief ich, und fühlte allen Kummer, den eine Sele auf einmal fassen kan; „seyn Sie Vater! schonen Sie meines Herzens! ich habe, das weis Gott! die Liebe heraus gerissen, und da zerris es mit!“

— Er legte die Hand auf meine Schulter; „nun schone ich Ihrer gern! ist doch Freude bei den Engeln im Himmel — aber was wollen Sie der armen verlokten Taube zur Ersezung geben?“

„Alles, was Sie fordern wird,“ rief ich; „alles, was ich ihr aufdringen kan;“ (denn ich dachte jezt, in dieser gewaltigen Bewegung, weder an die Verschreibung, noch an den Wechsel.)*)

„Können Sie das? können Sies jezt? über wie viel sind Sie Herr?“

— Ich zog einen Beutel, auf welchen meine Thränen stürzten, aus dem Reisekästchen, das vor uns stand: „dies ist jezt meine ganze Baarschaft.“ — Es waren 500 Ducaten.

„Das ist zu wenig,“ sagte er, „und das brauchen Sie jezt.“ — Er sah tiefsinnig vor sich nieder, nahm dann seinen Hut ab, sah zum Wagen heraus: „sei du gelobt, Gott, der du mir eine gute That gelingen lässest!“ — (Zu mir:) „Ich kenne Ihr Vermögen; ich kenne jezt auch Ihr Herz. Der Banquier Baak in Stettin soll heute noch meine Ordre haben, auf Wechsel Ihnen soviel zu zahlen, als Sie unter 10,000

„Tha-

*) S. 534. u. 552.

»Thalern fordern werden. Machen Sie dann »die Sache ab; und da es ad pias caussas ist: so »nehme ich keine Zinsen; mein ganzer Lohn, denn »ich weis, daß ein edles Herz lohnen will, sei ei»ne unverbrüchliche Verschwiegenheit. Danken »Sie mir nicht; das thut mir weh: ich weis, welch »einem treflichen Jünglinge ich beispringe! Ma»chen Sie nur, daß Sie Ihrem Gewissen das seien, »was Sie bei wahrer Besserung den Menschen ge»wis seyn werden!« *)

Sechzehnte Fortsezung.

—Urteilen Sie hier, wie, nach dem Verhältnis meiner Bekümmernis über meinen jezigen Geldmangel, meine Dankbarkeit seyn muste: aber er lies halten, und stieg aus dem Wagen, um mich nicht anhören zu dürfen.

—Was jezt mich befremdet, ist, daß die Verändrung meines Herzens nicht das so sehr auffallende für mich hatte, was man etwa vermuten könnte. Soll ich das erklären: so kan ichs nur insofern, als ich an den guten Grund Sie erinnre, welcher von jugend auf in mir gelegt war. Ich gesteh, daß eben dieser gute Grund mich zu einem zehnfachenBöswicht gemacht hät-

te,

*) Scio, quem animum, quod hortor ingenium! Tu modo enitere, vt tibi ipse sis tanti, quanti videberis aliis, si tibi fueris. PLIN.

te, wenn ich nicht bald wäre gerettet worden: aber dies soll mich nicht abhalten, die Tugend meiner Kinder so vest zu gründen, wie mir nur immer möglich seyn wird. — Daß ich Hannchen, ganz so wie Herr Deutsch das forderte, Ersezung geben, sie dann glüklich machen, und dann sie in Sicherheit bringen wolte, das war meines Herzens vestster Entschlus; aber das wars nicht, was mein Herz hauptsächlich beschäftigte: die Reu wars, meine Mutter so ganz ehrvergessen getäuscht, und den Johann unglüklichgemacht zu haben. Was hierdurch in mir gewirkt ward, war so lebhaft, daß ich, mitten unter den Zerstreuungen des Gehns und Kommens der Officiere auf der Herstrasse, einen Entwurf machte, wie zärtliche Sohnsliebe, und wiederhergestelltes Gefühl für die Ehre, ihn machen musste.

Dieser ganze Tag ging unter denjenigen Geschäften hin, welche mich nach Stettin geführt hatten. Es gelang mir, zu einer Reise Urlaub, und vom General Einwilligung, zu erhalten. — Gegen Abend meldete ich mich bei Herrn Baar — und am frühen Morgen ging ich hin, von Herrn Deutsch Abschied zu nehmen. — Ich fand ihn nicht — er war schon zu schiffe. Wie flog ich dahin! — Sein Schif war schon so fern, daß ich (zumal bei dem Nebel, der über der Oder lag) nur noch das Zeichen desselben erkennen konnte. Ich fühlte (so glaube ich) die Bangigkeit eines Menschen, welcher auf einer wüsten Insel allein

gelassen

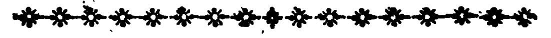
gelassen wird, und Vater, Frau, Kind und Freund nicht noch zulezt umarmen durfte!

Nie wird mich eine Trennung so entsezlich schmerzen!
noch heute fühl ich sie sehr tief in diesem Herzen.
Der Wehmuth ganze Fülle wallt noch hier!
Der du mein Retter warst, mein Dank drängt sich zu dir!

Und könnt' ich einst, mein Vater, — himmlisches Entzüken
fliegt feurig durch mein Blut! — an meine Brust dich drüken:
ein heilig Thränenopfer göss' ich dann
auf deine Wangen aus, mir ewig theurer Mann!

Und nun, mein würdiger Freund, länger kan ich mich nicht halten. Ich habe Ihrer Bescheidenheit schonen wollen. Ich habe Sie nach und nach in eine Erzälung hingezogen, bei welcher Ihr Herz gros werden musste, und doch zulezt für soviel Freude zu eng war. Sie kennen meine Hand nicht. Ich nenne am Ende dieser Blätter mich mit einem erborgten Namen. Sie mussten einem Menschen, welcher auf den ersten Blättern Ihnen unbekannt war, aufs Wort glauben, er heisse so. Nach und nach musste eine angenehme Verwirrung Sie auf die Bemerkung bringen, ich sei Ihnen nicht unbekannt; und heisse nicht so. Endlich trat vor Ihnen der Generalmajor, mein Vormund, auf. Diesen, nun schon verewigten, Mann, Ihren so treuen Freund, konnten

Sie nicht verkennen; — und nun fanden Sie in Herrn Deutsch sich selbst; Sie fanden, wo nicht in seinem Ton,*) doch in seinen Grundsäzen, Ihr eignes vortreflichs Herz; in seinen grosmüthigen Handlungen einen der edelsten Züge Ihres Lebens; und in dem verirten Jünglinge den Erben der **sdorfschen Güter bei Stettin. — Ich habe seit dem Abend des Tags unsrer Ankunft zu Stettin Sie nie wieder gesehn. Auch vom General, auch von Herrn Baar, habe ich von Ihnen nie wieder was erfaren können; denn beide starben zu früh: aber Herr Less** hat mir gesagt, was für ein Mann Sie sind. Ich erfuhr von ihm genug, um einzusehn, daß man Sie beleidigt, wenn man Ihnen etwas darbringt, was Ihr feines Gefühl für Weirauchsdampf hält. Ich musste also so schreiben, wie ich geschrieben habe, wenn Sie mich lesen solten: und meinem Herzen lag alles dran, sich Ihnen ganz zu öfnen. — Hören Sie mich nun weiter.



Siebenzehnte Fortsezung.

Ich reiste ungesäumt zu Hannchen. — Es wäre nicht redlich, Ihnen verhelen zu wollen,

*) Freilich den Ton hat der Obriste ganz verfehlt; — doch wars ihm auch nur um die Sache zu thun; und überdem beleidigt man uns, wenn man in unserm Ton uns redend einführt.

len, daß mein Herz so lange standhielt, bis ich zuerst wieder von Hannchen reden hörte. Dies geschah in einem Wirthshause hinter Pyritz. „O, gnädiger Herr," sagte die Wirthinn da, welche mich für einen Nachjager hielt, „ich habe wol „geglaubt, daß die Jungfer irgendwo entsprungen „war; mein Grosknecht hatte auch nicht üble „Lust, sie anzuhalten: aber mir hat das Herz „wehgethan. Seyn Sie nicht alzu barsch „wenn Sie sie bekommen. Das Stümper„chen hat Angst genug gehabt: ich wundre mich, „daß ihr die Augen nicht aus dem Kopf heraus „geflossen sind!"

— Ich ritt, ich will nicht sagen, mit wankendem Herzen, aber gewis mit grossem Kampf der Leidenschaft und der Vernunft — auch der Religion, darf ich sagen, nach Stargard. Dies geschah mit verhängtem Zügel: aber ich erfuhr nichts. — Ich verirrte, und kam von der Arendswaldschen Strasse, nach Zachan. Hier hatte man einen Wagen gesehn, welchen man dem meinigen ganz ähnlich mir beschrieb: aber statt meiner vier Pferde hatte man deren sechs gesehn. — Ich eilte nach Arendswalde; und in einer Mühle, die auf dem Wege liegt, gab man mir gute Hofnung; aber zu Arendswalde wolte man weder in dem bestimmten Gasthofe, noch sonst irgendwo, meine Vorspann und meine Reitpferde gesehn haben.

Ich war von Ermüdung und Kummer erschöpft: aber das erquikte mich, dass mein Herz standhaft bei dem Entschlus blieb, zu welchem Sie mich gebracht hatten. — Ich nahm hier frische Pferde, und ging in verschiednen Krümmen nach Hochzeit. Da, und in der ganzen Gegend, wusste man von nichts. Nun schweifte ich rechter Hand nach der Gegend von Driesen, wandte dann in Polen mich wieder, kam über Dramburg und Naugarten wieder nach Stargard, und fand keine Spur. Ich habe von Hannchen und ihren drei Begleitern nie das geringste erfaren. Was ich von ihrem Schiksal mutmahsse, ist alzuschimpflich für mich, als daß ich davon reden könnte. Das ärgste, was ich damals befürchtete, war, daß meine Mutter vielleicht Nachricht bekommen und das Mädgen habe einholen lassen.

Ich kam zwar mit dem bestimmten Augenblik wieder nach Stettin: aber das Herz voll Qual, und durch das Uebernehmen meiner Kräfte, krank und entstellt. Alle Folgen des Bösen mussten zusammen kommen: mein Vormund sah mit einer, ihm nicht gewönlichen, Zurükhaltung mich an, und lies diesen nur eben angekommnen Brief meiner Mutter mich öfnen.

⁂ ⁂ ⁂

»Du wusstest nicht, daß ich, um den Johann den Nachsuchungen des Generals zu

»ver-

»verbergen, aus seinem Zimmer ihn in die
»Kammer hatte führen lassen, unter welcher
»Hannchens Stübgen ist. Du dachtest so
»wenig, wie ich Betrogne, an den dünnen
»Breterboden; nicht an die Oefnung über
»dem Ofen. Johann hat alles gehört, ge-
»sehn, angezeigt. Ich habe der Entlaufnen
»Zimmer aufgebrochen, und deine Verschrei-
»bung und deinen Wechsel auf dem Tisch ge-
»funden. Johann betheuert heiligst, daß er
»nicht gestolen hat. Du wirst dich wol nun
»nicht wundern, daß ich ihn für unschuldig hal-
»te? Ich kan dieser Creatur nicht nachsezen
»lassen: es fehlt mir an Leuten, und Johann
»liegt krank; — du kannst bald auch sein Mör-
»der werden. Mein Fluch folgt dieser Person
»nicht: er müsste ja auch dich treffen: und ich
»habe dir einst gesagt, daß nur mein Gebet dir
»folgen würde. Heute — wenigstens in
»diesem Augenblik — kan ich nicht beten.
»Du hast mit unerhörter Falschheit, mit ei-
»nem unaussprechlich hämischen Betruge, das
»Mutterherz von allen Seiten (denn alle sei-
»ne Seiten wandte es in jener lezten Unter-
»redung zu dir hin,) grausam durchstochen —
»unmenschlich durchstochen. Vielleicht war
»das dir nicht genug? vielleicht hast du es
»zertreten? bist vielleicht mit diesem Weibs-
»bilde in die weite Welt gegangen? — Bist
»du dem Herrn P u f f entsprungen: so zittre

„ich für das Leben dieses vortreflichen „Manns, dem ich einen Teufel übergab, froh, „als führte ich einen Engel ihm zu. So irrst „du vielleicht, ohne Gefühl der Schande, die „dich, mich und alles was unsern Namen „führt, unaufhörlich drüken mus, in der Welt „umher, und wirst nie, oder doch erst dann „wiederkommen, wenn auch die Träber dir „verweigert werden!*) Dann werde ich... „ich versteh nicht, was mein Herz hier sagt. „Bist du aber noch in Stettin: so stehts noch „bei mir, Zaum und Gebis dir ins Maul zu „legen;*) du solst nicht nach Magdeburg „gehn, wo du die Auftritte der schändlichen „Bosheit bereitet hattest; — sondern unver„züglich solst du zu demjenigen Königsberg„schen Regiment abgehn, welches der Vor„mund wählen wird. Du weist, auf welchem „Fus ich in deinen Gütern steh, weist also, „wie ich den Ungehorsam gegen diesen meinen „lezten Befehl ahnden kan und mus. Ich „will von dir nicht, sondern vom Vormund „will ich, Antwort haben."



Mehr bedurfte es nicht, um meine Unpäßlichkeit in eine sehr schwere Krankheit zu verwandeln, die aber zur Besserung meines Gemüths nichts beitrug, indem sie mich zu sehr angriff. Mein

*) Worte der Schrift.

Mein Vormund war so gütig, meiner Mutter dies zu verbergen. Er schrieb ihr aber alles, was ich in der ersten freien Stunde, die ich gewann, ihm dictirte. Was es war, können Sie leicht abnehmen, wenn ich Ihnen sage, daß ich nichts verschweigen wolte.

Ich hatte durch zwo Stellen dieses dem Vormund dictirten Briefs sie beleidigt; einmal durch die Bitte: Hannchen, wenn sie ihren Aufenthalt erführe, nicht hart zu begegnen; und dann durch die Nachricht, daß ich das Geld unter des Johann Fenster geworfen hatte. Jenes hielt sie für einen Betrug, indem sie glaubte, ich wisse wo Hannchen sei;— sie war überdem gegen dies Mädgen, wie Frauen in diesem Fall wol immer es sind, alzu sehr aufgebracht;— und dieses schien ihr eben so eine Lüge; denn das Geld fand sich nicht.— Ich schrieb an sie, sobald ich einige Besserung spürte, und ging dann, weil mein Vaterland mir jezt verhaßt war, ans *sche Regiment nach Königsberg. Ich ging zuschif dahin, weil ich meiner Gesundheit noch nicht genug trauen konnte, um eine erschütternde Postreise zu machen.

Noch hatte ich keine andern, wirklich christlichen, Personen gesehn als solche, die von jugendauf glüklich gewesen waren: es war also Zeit, daß mein Herz, welches jezt litt, gestärkt ward, indem ich schon mit der Meinung mich trug, es sei nicht schwer im Glük ein Christ zu seyn;— und

dies geschah. — Ich hatte erst in Swinemünde mein Schif erreicht; und sas, matt und elend auf dem Verdek. Meines Schiffers Frau erkannte mich. Sie war die Tochter des schon verstorbnen Predigers einer meiner Nachbarinnen, eines Manns, dessen Elend mich immer sehr gejammert hatte. Sie war von Königsberg gekommen, um ihre Mutter, welche blind war, abzuholen; sie war aber vergebens gereist; denn sie hatte ihre Mutter todtkrank getroffen, und auch so, sie verlassen müssen. Sie wuste von meiner Geschichte nichts. (Ich habe vergessen Ihnen zu sagen, daß meine Mutter die kluge Vorsicht gehabt hatte, die ganze Begebenheit zu unterdrüken; und dies war leicht, da nur Johann, auf dessen Verschwiegenheit sie sich verlassen konnte, drum wuste; obwol in der Gegend von Zachan viel von einer entführten, oder weggeschikten, Gräfinn ꝛc. geschwazt ward.) *)

Diese Frau erzählte mir die Geschichte ihrer ganz unglüklichen Familie, mit brechendem Herzen, mit der grössesten Lebhaftigkeit des Schmerzens, und doch mit einer ganz stillen Ergebung in den göttlichen Willen. Dies machte einen ausserordentlichen Eindruk auf mich. — Ueberhaupt, Beispeile einer wahren, im Glük und Unglük gleichen, Frömmigkeit haben eine, ihnen eigenthümliche, Gewalt, wenigstens über mich. — Sie hatte viel Zutritt zu meiner Mutter gehabt,

*) Wie dort noch heute.

habt, und ich war als ein junger sehr ordentlicher Mensch ihr auch noch jezt beschrieben worden; daher war sie so vertraut, daß sie, abwechselnd mit ihrem sehr angenehmen Mann ihre ganze Heiratsgeschichte mir bekanntmachte. Dies ermunterte mich; und wie wir denjenigen immer liebgewinnen, welcher uns ermuntert, wenn wir einer Zerstreuung bedürfen: so war ich mit diesen beiden Leuten sehr glüklich.

Ich bemerkte einen unwandelbaren Gleichsinn unter ihnen, besonders in Absicht der Religion. — „Ich bin nicht immer so gewesen,“ sagte mein Schiffer: „aber meine Frau hat bald an„fangs mich überzeugt, daß nur darin das Glük „zu suchen ist.“ — Er trug ihr auf, mir das umständlich zu erzälen.

Diese Erzälung war ganz für mein Herz gemacht. Herr Janssen (mein Schiffer) war, meine Ausschweifung ausgenommen, genau so ein Mann gewesen als ich, nur, daß er nicht von selbst, so wie ich, auf schwankende Meinungen vom Christenthum gefallen, sondern durch den Umgang mit einem Mann verdorben war, der beides, Socinianer und Deist gewesen zu seyn scheint. („Ganz Deist,“ sagte Herr Janssen, „war „der Mann nicht; denn er verachtete nicht die „Hauptlehre des Christenthums, sondern er hass„te sie aufs bitterste.)“ *) — Sehr umständlich

 und

*) Damals war in Deutschland ein solcher Mann etwas sehr seltsames.

und genau beschrieb die Frau Janssen mir den Weg, auf welchem sie ihren Mann zur Warheit geführt hatte; und vielleicht kann ich diese ganze Geschichte Ihnen einst geben; — mir war sie mehr, als hundert Vorlesungen des ersten Gottesgelehrten mir hätten seyn können.*) Kurz, mein Herz gewann wärend dieser Reise, welche wegen des stürmschen Herbstwetters länger dauerte, sehr viel.

Ich kam nach Königsberg. Der Prediger meines Regiments besuchte mich bald drauf. Ein mit sich selbst sehr zufriedner, künstlich gekleideter, beredter Mann. Er zeigte mir einen Brief, in welchem meine Mutter mit demjenigen Vertrauen, welches man in einen unbekannten Prediger wol sezt, ihn ersuchte, sich meiner anzunehmen, „indem sie fürchte, ich habe gute Grund„säze gegen schlechtere vertauscht.“ Er schien diesen Auftrag nicht mit der Freude eines Hirten, dem man ein verirrtes Schaf nachweist, aufzunehmen, sondern er brüstete sich mit dem Uebermuth eines Marktschreiers, dem man einen Kranken zuführt. — „Sie werden gut thun,“ sagte er, „meine Predigten nachzuschreiben; zwo oder drei „derselben sind hinreichend gewesen, einige aus „einer hiesigen pietistischen Schule ins Regi„ment eingetretne Edelleute, zu rechtschafnen „Männern“ (hier strich er seinen blauen Kragen) „zu machen.“ — Ich habe es mit Einer versucht, zu

*) Sie ist unter den Papieren des Herrn Gros.

zu welcher er, als zu einem Meisterstük, so wie ein Virtuose welcher sich will hören lassen, mich einlud. — Mit einem Wort, der Mann misfiel mir eben so sehr, als unser Regiment ihn vergötterte:*) doch eh ich ihn verlasse, muß ich Ihnen sagen, was für ein Mann er war.

Achtzehnte Fortsezung.

Er that sehr gros drauf, nicht in Königsberg studirt zu haben. »Wie erbärmlich,« sagte er, »würde es um meine Philosophie stehn, »wenn ich den hiesigen Has gegen dieselbe einge»sogen hätte!« — Sein ewiger Refrain war: »die Kenntnis der Warheiten; das Studium »der menschlichen Sele; die Erfindung aller er»denklichen Substitute für den orientalischen »Ausdruk der Bibel, welchen, so wie er in Luthers »Uebersezung steht, er in der Stille herzlich lä»cherlich fand; die Behutsamkeit, nichts glau»ben zu wollen, was Geheimnis heisse, weils der »Philosophie widerspreche, und auf das Glük »des Menschen auch den entferntesten Einflus »nicht haben könne; die Ausrottung der theologi»schen

*) Er schikte des Sonnabends Cartenblätter an die Dames seines Regiments. Hier ist Eins:

Je donnerai demain
LE CARACTERE DE FESTUS.

„schen (so sagte er; — nicht: scholastischen) „Sprache des Systems, die Untersuchung über „den Canon der Schrift; die Richtigkeit der „Pastoraltheologie, und das Lächerliche und Un„verschämte der priesterlichen Selsorge; das „Dumme der sogenannten Erfarungen des Chri„stenthums, und was dahin gehöre; das Aben„theuerliche der Einwirkungen . . ." — Genug! Nicht so?

Sein theologisches System hatte das grosse Verdienst der Kürze; hier ists: „Ich fühle, daß „Fehler der Erziehung und Beispiele moralisch„unmöglicher Handlungen meine Naturkräfte ver„derbt haben, freue mich aber, daß die Art, mit „welcher man meine erste Weihung zum Guten „mir (freilich immer gutherzig) erklärte, in mei„ner ersten Jugend doch wenigstens einigermaß„sen mich gehalten hat. Indessen bin ich be„trübt, meinen Einsichten so oft widerstrebt, und, „wie ich Grundsäze gefasst hatte, diese so oft ent„kräftet zu haben. Ich sah, daß das höchste „Wesen, als oberster Gesezgeber, wie man das, „um uns fasslich zu werden, zu nennen pflegt, „zürnen, das heisst, mich den Folgen meiner „Handlungen überlassen, mus. Dagegen aber „finde ich in der Offenbarung Beispiele der aller„erhabensten Tugend, und das Leben eines Leh„rers, der bis in seinen Tod, und durch diesen, „bewies: daß durch die moralische Rechtschaffen„heit, (freilich nach einem mir verborgnen Ur-

„teil der Gottheit,) die durch mich gemachte Ver„eitlung der Zwekke der Vorsehung wieder aufge„hoben werden könne. Hier sind jene Lehre und „jenes Beispiel mir gleich werth; ich beruh bei „beiden; ich lerne jene immer mehr, übe mich „in der Nachfolge dieses immer treuer, und neh„me von zeit zu zeit an derjenigen Feierlichkeit „theil, durch welche ich zu beiden mich bekenne. „So werde ich immer moralischrechtschafner; be„darf aber keiner vorzüglich begünstigenden Em„pfindungen, keines, der Selenlehre widerspre„chenden, Bewustseyns; geh dem Tode standhaft „entgegen, zufrieden, meine Rolle gespielt zu ha„ben. Ob ich eine zwote übernehmen soll, das „komt mir nicht zu, untersuchen zu wollen: ge„nug, daß die Philosophie gegen die Narrheit „mich sichert, an meiner Unsterblichkeit zu zwei„feln, und daß die Lehre, zu welcher ich mich be„kenne, diese schöne Gewisheit mir beståttigt." *)

Dieser Mann, auf dessen Predigertreue meine Mutter so stark gefusst hatte, erfüllte ihre Absichten aufs genauste: „von der Trostlosigkeit „des Unglaubens mich zu überzeugen." — Freilich hatte Er wol nicht geglaubt, und noch viel weniger gewünscht, daß die Armseligkeit seines Systems diese Wirkung haben möchte. Ich

mus

*) Wo hier kein Parachronismus ist: so kan das Angaffen vieler unsrer Zeitgenossen nun ruhn, weil dann andre Spiele (zum Exempel, das jezige Teufelbannen) neuer sind.

mus daher auch gestehn, daß ich nie mit seufzi wenn wahre Christen drüber klagen, daß diese Lehre jezt so sehr der allgemeine Ton wird. „Wo „will das hinaus," sagt man, „daß die Freigeisterei jezt ein Stük der guten Lebensart wird? „Vormals konnte ein theologisches Buch wenig „Leser finden, wenn nicht irgendein Gelehrter es „empfal oder wenigstens zitirte. Wer also nicht „was gründlichs vorbringen konnte, schrieb nicht. „Jezt kan jederman schreiben. Wer in gröstester „Verlegenheit seyn würde, einen Plan für zwo Seiten zu erfinden, kan, als Rezensent, zween Bogen anfüllen. Er darf nur die Miene eines „Manns annehmen, der das recensirte Buch „wirklich durchgelesen, und so gar das und das „dabei gedacht hat. Hat er auf Schulen in der „grossen Kunst des Periodenwechsels sich geübt: „so schreibt er mit einigen Veränderungen ab, was „sein Mitarbeiter im vorigen Monat druken lies. „Kan er vollends einer Uebersezung der Crellschen und ähnlicher Schriften habhaft werden: „so werden die Journalleser aller Stände über „die Gelehrsamkeit und über das Neue des Manns „erstaunen. Und sobald er das merkt, so nennt „er sich: und sein Glük ist gemacht. Was mus „man nun nicht befürchten? Und sollten nicht die „wenigen gründlichen, folglich überzeugten, „Theologen steuern, da diese Lehre jezt so frei „(und, damit sie sich recht ausbreite, in der „Muttersprache) in die Welt geschrieben wird?"

— Ich

— Ich klage nicht mit, sondern ich freue mich drüber. Sie würde, wie alt sie auch sei, Schaden anrichten,*) wenn ihre Herolde im Verborgnen bleiben, oder durch künstliche Zurükhaltungen, noch wie ehmals, die Welt in der Meinung liessen, das Grosse und Neue sei noch zu erwarten. Man kennt sie jezt: sie stehn an der Spize christlicher Gemeinen und Versammlungen; es ist ja gar nicht schwer zu sehn, oder (in der Entfernung) zu erfaren, welche Frucht sie selbst tragen, oder wie der Wachsthum der Frucht in ihren Zuhörern ist? Sie haben ausgekramt was sie wusten, auch aus den Grundsprachen, aus der leichtesten wenigstens, die Steine zu ihrem Gebäude zusammengetragen, (oft mit lautem Stöhnen, oft mit der Freude des Unwissenden, der einen Sandstein für Marmor ergreift, und dann, herzlich erfreut über seinen Fund, dahinspringt.) Sie haben diesem Gebäude, je nachdem Einer von ihnen die Kunst eins aufzuführen mehr oder weniger versteht, soviel Façaden, Colonaden, Portals, Galerien, Perrons, Schnörkel und dergleichen gegeben, daß es, wo nicht possierlich doch interessant genug, einem jeden in die Augen fallen mus. Dazu haben sie sich mit der Bibel, erst überworfen, und dann wieder

*) Denn sie ist ein aufgewärmtes Gericht, und es ist für die Gesundheit nicht gleichviel, in welchem Geschirr etwas aufgewärmt werde, und wie lange, und wo, es gestanden habe.

der ausgesöhnt, so daß jezt ein jeder von ihnen dies Buch zu seinem Behuf erklärt, oder wenn das nicht gehn will, es verfälscht, hie und da etwas reducirt ꝛc. Kurz, was sie wusten und nicht wusten, liegt nun klar da. So ist also die Prüfung des Ganzen leicht. Aufgeklärte Theologen sehn auch, daß, wer prüfen will, auf ihren Fingerzeig nicht mehr wartet; daß vornehme und geringe Laien nah hinzugehn, vielleicht eine Weile gaffen, dann aber nach der Hauptsache fragen, nämlich: „ob denn nun die Tugend leichter, das Gewissen ruhiger, und die „Zügellosigkeit wirklich der Weg zum Glük geworden ist?“ — und daß sie dann mit Kopfschütteln zurükgehn, und jenen Grund noch einmal, oder zum Ersten mal prüfen werden, auf welchen die Propheten und Apostel gebauet haben.*) — Noch einmal, jezt fürchte ich von diesen Herrn nichts mehr; die ganze Anlage, die sie gemacht haben, zeigt mir deutlich: sie werdens in die Länge nicht treiben.*) Die Männer sind überdem zu rüstig gewesen. „Fort, fort!“ hies es; denn das Gebäude muste angefangen werden, weil noch der in seiner Canzel, und der in seiner Catheder stand. Daher haben sie freilich nicht zu der bequemsten Zeit gearbeitet; folglich brökelt der Bau schon hie und da, wenigstens fällt die schöne Uebertünchung schon ab, und es wird bald einregnen. Es konnte auch nicht

*) Worte der Schrift.

nicht anders seyn. Die Herrn Entrepreneurs hatten die Risse eines Arius, Socins und Crells vor sich liegen. Diese leuchteten ihnen sehr ein, bei einem Glase auf dem Canape, oder bei der Pfeiffe am Camin. Aber den Anschlag hatten jene nicht aufgesezt. — „Frisch „drüber her; irgend ein Engelländer, oder im „Nothfall Sr. Hochwdl. Vater Voltaire, „werden ja irgendwo Nachweisung gegeben ha„ben; auch hat Meister Baile in diesem Fach „viel brauchbares.“ — So gings drauf los. An Handlangern fehlte es nicht; denn jeder Mensch will leben, und hier war ein Stük Brod zu verdienen; theils sorgten die Herren Bibliothekare, theils öfneten sich durch diese Handarbeit schöne Schleifwege ins Predigtamt, oder man trug beim Bau ein Klözchen weg, auf welchem man einst in die Catheder steigen konnte. Ob diese Handlanger fähig wären, das konnte nicht jeder Entrepreneur beurteilen; es war ihm nur um Materialien, oder deren Herbeischleppen, zu thun. Wer saumselig war, oder gar zu augenscheinlich quid pro quo in seinen Schubkarn warf, wards, wenn einer von uns Zuschauern gar zu merklich lächelte, oder die Schultern zog, wol abgedankt; aber was er bis dahin angefahren hatte, war leider schon vermauert, und muste bleiben. Auch untersuchte man den Grund nicht, wo man bauen wollte; — auf deutschem Boden! was würde Luther sa-

 gen,

gen, wenn er dies säh! dieser allerdeutscheste Mann! mit welcher Laune würde er die Abtragung des Gerüsts, und die Schleifung des Gebäuds treuherzig anrathen. „Diese Menschen,“ so würde er wenigstens sagen, „huben an zu bauen, „und hatten es nicht hinaus zu führen.*)“ — Und eben das kränkt mich, daß die ernsten, tiefdenkenden Deutschen jezt mit einem Ball spielen, welchen Polen, Engelländer, und auch so gar die leichten Franzmänner, schon weggeworfen haben!**)

Nun, so ein Mann war mein Feldprediger. Sein erster Besuch endigte sich damit, daß er im Hinausgehn mit der Miene eines Beschäzers mich versicherte, er werde meine Mutter schon beruhigen — und sodann einen Brief von ihr mir übergab. — Ich erbrach, sobald ich allein war, das Päkchen, fand aber nichts, als meinen zu Stettin geschriebnen Brief, unentsiegelt. Mein Schmerz war gros: ich habe aber nachher gesehn, daß meine Mutter so handeln muste.

Mein Prediger besuchte mich oft; denn mein Champagner war gut; aber der Mann ward mir unerträglich. Wenn er mich „liebster

„Freund“

*) Worte der Schrift.

**) Es ist lesenswerth, was Klopstok hievon dichtet: deutsche Gel. Rep. 358.*)

*) Aber wenn nicht, wie ich doch jezt schon hoffe, die Herren Toleranten so gütig sind, durch verachtends Stillschweigen mich zu bestrafen: so wird mirs doch in der That kläglich ergehn!

»Freund« nannte: so schmerzte irgendein Theil meines Herzens; — es kan ein beleidigter Stolz gewesen seyn: aber mich dünkt, der wars nicht. — Der übermüthige Mann sprach viel vom Hebräischen und Griechischen; ich vermutete daher, er werde in beiden so seicht seyn, als in einigen andern Wissenschaften. Ich wünschte es, um alsdenn ihn beschämen, und so seiner loswerden zu können. Ich las gelegentlich eine sehr schöne Stelle aus dem Plutarch ihm vor. Aus der ängstlichen Art, mit welcher er sie lobte, mutmaßte ich stärker, er versteh sie nicht. Ich suchte eine viel leichtere Stelle auf, und bat ihn, ihren eigentlichen Sinn mir zu sagen. — Seine Verwirrung war mitleidenswürdig; ich verlies ihn unter einem Vorwande, und er fand nicht für gut, sich sobald wieder sehn zu lassen.

Ich mus es wiederholen, daß der Umgang mit diesem Mann die heilsamste Wirkung für mich hatte: nichts in der Welt hätte mich so gut von der Nichtigkeit der neuern Religionsverbesserungen überzeugen können. — Freilich trugen noch folgende zween Umstände dazu bei, daß ich gute Grundsäze fasste.

Neunzehnte Fortsezung.

Das Betragen eines ganz andern Manns im Regiment, des Regimentsfeldscheers, hatte etwas sehr lokends, und ich schien ihm eben auch

zu gefallen. Er gestand mir auf mein Befragen, daß er jeden jungen Menschen lieb hätte, bei welchem er eine unversehrte Natur vermute; und er glaube mit gutem Grunde sagen zu können, daß ich nie ausgeschweift habe.*) — Wir wurden genau bekannt, und in kurzem unzertrennlich. Ich lehrte ihn das Griechische; (denn hierin war er etwas zurük;) und er gab dagegen in seiner Wissenschaft, in welcher er ungewönlich stark war, mir soviel Licht als ich begehrte. Was er von dem Schaden der Unkeuschheit mir sagte, bemächtigte sich so sehr meiner ganzen Ueberzeugung, daß ich ein Barbar hätte seyn müssen, um nicht jeder Versuchung zu widerstehn. — Wie oft bedaure ich, das, was ich hievon weis, nicht öffentlich bekanntmachen zu können: aber noch kenne ich keinen Schriftsteller in diesem Fach, der hierin ganz glüklich gewesen wäre. Ich glaube, daß auch die besten die beiden Fehler haben, daß sie nicht für beide Geschlechter ganz pertinent geschrieben haben; und dann: daß sie Kennzeichen gewisser Laster und Folgen derselben angeben, die oft der lüderlichste an sich noch nicht findet, und also ihre Warnungen für übertrieben hält; — wenigstens habe ich noch keine Schrift dieser Art gesehn, wo jungen Wollüstlingen anschaulich genug gezeigt würde, was sie unaus-

bleib-

*) Pallor est malorum morum index, rubor bonorum. CATANAEVS. (Denn noch hatte ich keinen Scholastiker citirt.)

blich, ich sage unausbleichlich, einst als Va-
und Mutter seyn werden, und was ihre
ıder einst werden müssen.*) Mich lehrte al-
dies mein Freund; aber in der kurzen Zeit,
seitdem verflossnen fünf oder sechs Jahre, ha-
die Beobachtungen, welche ich zu machen
legenheit suchte und fand, noch viel unwider-
licher mich es gelehrt.**) — So geschah es,
ß ich, weit entfernt mich einzukerkern, im Ge-
ıtheil des Glüks des geselligen Lebens, auch
s Umgangs mit dem Frauenzimmer, reichlich
ıiessen, und endlich eine Gattin wählen konn-
mit welcher ich ganz glüklich bin.

Der zweete mir günstige Umstand war, daß die
au Janssen (in deren Hause ich wohnte, der ich
ch meine ganze Geschichte aufgesezt hatte,)***)
Freundschaft eines vortreflichen jungen Manns
r verschafte. Er hielt bei Königsberg sich auf,
ır ein Geistlicher, und hies Gros. Die Art,
e dieser Mann mich behandelte, um Gewisheit
ıd Nachdruk der Religion in mein Herz zu legen,
ır so original, daß ich, ohne sie wiederher-
llen zu können, die Vorstellung derselben ver-
immeln würde, wenn ich etwas zu ihrer Be-

 schrei-

Die Menschenliebe will, daß ich den geschrekten, aber noch nicht genug überzeugten, Jüngling auf die erste Hälfte des XXVII Bands der Yverdonschen Encyclopédie verweise.

*) Sie bleiben auch der beste Lehrmeister.

**) Diese Bogen sind grossen Theils ein Auszug jenes Aufsazes.

schreibung hier hersezen wolte.*) Genug, mein Aufenthalt in Königsberg war die Quarantaine, in welcher ich genas. Der Feldprediger hatte, ohne zu argwonen, daß ers that, das moralische Elend mir gezeigt, so, wie obwol wohlbedächtlich, der Regimentsfeldscheer das physische. Was eine glükliche Liebe und eine glükliche Eh ist, das lehrte mich die Frau Janssen durch ihre häusliche Verfassung, und durch Erzälung der Geschichte ihrer Eltern. (Ich betrübe mich, so oft ich seh, daß junge Leute vernachlässigen, ins Innre der Eh ihrer Bekannten zu bliken!) — Man solte glauben, jezt sei es Herrn Gros leicht gewesen, das seinige mit sichtbarem Erfolg zu thun: aber ich fühlte in der Erfarung alles, was jener bildliche Ausdruk treffends hat; „es wird dir schwer werden, (gleich einem wider„spenstigen Zugthier) wider den Stachel auszu„schlagen. **)" —

Sehr bekümmerte es mich, von meiner Mutter auf einen Brief, welchen ich an sie zu schreiben gewagt hatte, keine Antwort zu bekommen. Aber jezt kam der Frau Janssen Mutter an; und von

*) Herr Gros hat sein Verfaren mit diesem jungen Zweifler aufgesezt. — „In unserm vierten oder fünf„ten Theil wird sich zeigen, warum wir den Lesern dies „hier sagen." *)

**) Worte der Schrift.

*) Ich lasse die bezeichnete Stelle stehn, blos um die Leser um Vergebung bitten zu können, daß Mangel der Muße mich wortbrüchig gemacht hat.

von ihr erfuhr ich, daß mein Feldprediger niedrig genug gewesen war, meiner Mutter zu melden: ich sei ein sehr schlechter Mensch, und wohne ohne Scheu im Hause einer Frau, von welcher er nichts sagen wolle, weil er wisse, welche Schonung man auch dem, aufs gerechtste zürnenden, Mutterherzen schuldig sei. „Ich würde," hatte dieser elende Mann hinzugesezt, weil er meiner Mutter sehr christliche Denkungsart zulezt doch gemerkt hatte, „wol ein verlornes „Schaf bleiben, da ich ein Feind des Evangelii „sei, und über alles, was Gefühl im Christen„thum heisse, aufs allerfrechste spotte — den „Herrn — verläugne, und so über mich ein „schnelles Verdammnis führe.*)" — Für diese Nachricht schikte meine Mutter durch diese Frau, um seine Treu zu belohnen, ihm 30 Ducaten, und ein Danksagungsschreiben. Beides brachte ich ihm hin. Das Geld gab ich ihm: „Dies ist mei„ner Mutter Belohnung für Ihren lezten Brief: „und dies," indem ich das unentsiegelte Schreiben an ihn ihm zeigte, und dann es in sein Camin warf, „dies ist vermutlich mit Mutterthrä„nen geschrieben, und für Ihre Augen zu heilig."

Er fing an, mit armseliger Unterwürfigkeit ...: Doch still! mein Herz vergas hier, daß es verziehen hat.

Frau Janssen und Herr Gros übernahmen es jezt, an meine Mutter zu schreiben. Ich erhielt

 unge-

*) Worte der Schrift. — Vergl. S. 619 — 621.

ungesäumt Antwort. Hätte ich doch die Zeit, sie Ihnen abschreiben zu können!*) Gleich drauf ging ich, auf höhere Veranlassung, zur Hannöverschen Armee. — Zu Berlin traf ich meine Mutter. — Wolte ich meine Geschichte fortsezen: so müsste ich Ihnen einige lange Briefe abschreiben, in welchen ich Herrn Gros von zween in Berlin zugebrachten merkwürdigen Tagen, und von einer, Hannchen betreffenden Unterredung mit dieser unvergleichlichen Mutter, und dann von dem, was zwischen mir und dem Johann vorfiel, Nachricht gab.*) Aber ich schliesse hier. Nicht um Ihnen nun aus vollem Herzen noch einmal zu sagen, daß Sie mein Retter gewesen sind; — wir wollen uns freuen auf die Ewigkeit! Sondern ich schliesse; um bei Ihrem Wohlthun gegen mich, und im Namen meiner Gemalinn, Sie zu beschwören: alles zu thun, was einigermahssen von Hannchens Schiksal uns Licht geben kan. Vielleicht können Sie es durch Ihren Eifer, durch Ihre Freunde und durch Ihre Correspondenten. Vielleicht kan auch beikommends, vollkommen getrofnes, Bildnis des Pirsch, welches wir in seiner Stube gefunden haben, dazu beitragen. Mein Herz dringt mich, dem in ihrem Unglük ehrwürdgen Mädgen, oder wo sie unter dem Gram zu Boden gesunken ist, den ihrigen, Ersezung zu geben; und warlich eben so dringt meine Frau mich; denn

*) Auch dies haben wir von Herrn Gros erhalten.

denn ihr alles zu sagen, hielt ich für unerlassliche Pflicht. Ich habe, wie Sie wissen, ein ansehnlichs Vermögen. Viel ist freilich dadurch draufgegangen, daß, so oft ich gekonnt habe, (und ich that es oft, weil mein reuvolles Herz eine Beruhigung drin suchte,) „ich hülflose Jungfern ausgestattet habe.“ *) Aber noch mehr habe ich geerbt, und auch meine Frau ist in Erbschaften glüklich gewesen; wir können also, und wollen, für Hannchen viel thun: denn warlich! nur noch dies fehlt zu unserm vollkommnen Glük. Meine Frau bekennt aus freiem Triebe, daß sie eine so gesegnete Eh Ihnen zu danken hat; sie sagt: (und mein Herz sagts mit) „ohne die Reise „nach Stettin wärst du ein verlorner Mensch geblieben!“ — O daß Sie doch, mein Ehrwürdiger Freund, — o daß Sie, der mir Vater war, durch Auffindung dieses, uns unvergesslichen, Frauenzimmers, das Lezte thun könnten für Ihren ewig dankbaren

Wenzel von Köseke.

*) Das kan der Staat, wenigstens jede, für sich bestehnde, Stadt kans thun, sobald stattgefunden haben wird, was in der Anmerkung S. 589. u. f. steht; und dann ist das goldene Zeitalter da; dann bedarfs keiner Werbung, keiner Colonisten, keiner Gesindordnung, überhaupt keines Analeptici (oder soll ich sagen, keiner Beizmittel) im deutschen Staatskörper.

Fortsezung des XXIX Briefs.

Herr Puff geht in den Krieg.

Herr Puff an Herrn Waker zur Fortsezung.

Das war nun der Brief des Obristen — spreche ich da doch, als wenn ich ihn hier in den meinigen an dieser Stelle eingenäht hatte? Das machte aber, daß ich mich jezt bei ihm verweilt habe, indem ich einige Hauptstellen durchlas, und wie man denn ist, wenn man ins Lesen komt.*) Ich

*) Wir haben in des Obristen Brief nichts verändert: aber einige unterdrükte Namen haben wir wieder herzustellen die Erlaubnis erhalten. Wenn die Leser erst in einem der spätern Bände etwas von Hannchen erfaren können: so ist das die Schuld der Zeitfolge; unsre Schuld ists wenigstens nur insofern, als die Furcht sie zu ermüden uns zwingt, die Reih der Capitel der Moral dann und wann aus ihren Pläzen wegzuschieben. Wir können ohnhin uns nicht überreden, daß unser Buch dann besser seyn würde, wenns am Camin, (oder am Nähraham, oder auf dem Wege nach Merseburg, oder im Cantonirungsquartier, oder vor dem Vortrag auf der Cammer, oder in der Kinderstube, oder im Convent) in Einem Strich weg sich erzälen liesse. †)

†) Ganz gegründet ist freilich die Klage aus Göttingen: daß durch die Episoden Verwirrungen entstehn, und daß diese zumal in den leztern Theilen unvermeidlich sind; — aber was gleich nachher in der 3:6 Zeile jener Klage stehe, dächte ich doch nicht verdient zu haben.

Ich will Ihnen davon einmal ganz umständlich schreiben, obwol alle meine Nachforchungen bisher vergeblich gewesen sind.

Von dem, was ich da oben (eh ich auf diesen Brief des Obristen fiel) sagen wolte, weis ich nichts mehr.*) Ich weis wol, daß ich vom Heiraten sprach: aber ich erwog nicht, daß kein Mensch meine Gesinnungen gegen Frauenzimmer und Ehstand so genau weis, als Sie. — Also weiter in der Erzälung!

So weit war ich, daß ich auf die Hinterthür des Gartens loswanderte, um den Brief des Juden abzugeben,**) und dann, als vor den Kopf geschlagen, still stand. „Was machst du?" dachte ich. „Du hintergehst dich selbst; sagst dir, du „wollest einen Brief abgeben, und verbirgst dir, „daß du eigentlich hingehst um ein hübsches Mädgen zu sehn. Und das in einer Gegend, wo dein „guter Name leiden könnte, wenn jemand dich „säh! Ists nicht genug, daß das Mädgen dir „schon in den Kopf gefaren ist? Willst du dich in „Gefar sezen, dich zu verlieben? Das möchte „freilich immerhin seyn: aber in ein Mädgen, das „du gar nicht kennst? so verliebt sich ein Gek, „nicht ein vernünftiger Mann. Schik du den „Brief hübsch hin, und damit holla! — Frei„lich, was der Jude da mag geschrieben haben, „das wüsstest du auch gern." — So schlugen sich die Gedanken in meinem Kopf; und Sie haben

*) S. 452. u. f.

**) S. 459.

ben eben jezt gesehn, (wo Sie des Obristen Pak jezt schon gelesen haben,) daß dieser Kopf vor fünf oder sechs Jahren klüger gewesen war. Noch mehr, ich dachte selbst hieran: „lieber Gott,“ sagte ich, „gehts etwa gar schon bergab mit „mir?“

Ich schämte mich vor mir selbst und wolte eben mich umwenden, als das Mädgen aus ihrem Häuschen hervortrat und auf die Gartenthür zuging. Flugs flog ich in ein Gebüsch, wo sie, ohne mich zu sehn, vorbeigehn konnte; und hier schämte ich mich noch mehr — blieb aber stehn. Sie kam.

Ich habe zwar in meinem Leben keine Verse gemacht; wäre mir aber heute noch so, wie damals: so würde ich ihr Daherkommen in Versen Ihnen beschreiben, die sich gewaschen haben.

Ich sah sie nun in der Näh; sie war sehr schön: aber das war merklich, daß Hunger oder Gram an dieser Schönheit genagt hatten. Krank konnte sie nicht gewesen seyn, wenigstens es jezt nicht seyn; denn ihre Farbe war rein und frisch. Sie wissen, wie ich bin. Ich konnte meinem Mitleiden nicht widerstehn, ging auf sie zu und redete sie an. Freilich links genug, wie Sie denken können: „Pflegen Sie hier manchmal zu „frühstüken, meine liebe Jungfer?“

Sie schien sich zu erinnern, daß sie mich schon hier gesehn hatte: „vormals, ja; ich bin hier „dann und wann mit einem Freunde gewesen;“

und indem sie dies sagte, trübten sich ihre Augen, und Thränen wolten hervorquillen.

„Solte ich ihn nicht kennen, diesen Freund?“

„Dann kennen Sie den Besten unter den Men„schen.“

— Wieviel fehlt einem doch, wenn man nicht Welt hat! Kein Mensch hätte wol die dumme Frage thun können, die ich hier that: „ich den„ke immer, er war ein Stükchen Liebhaber; „wie?“ — Sie mochte mich wol nicht verachten wollen; aber in ihrer Miene war doch so was, ınd sie ging schneller zum Wohnhause des Gärtıers; denn wir waren so neben einander hergeangen. — Des Gärtners Magd kam jezt; sie edete mit dieser, schien hernach sehr bestürzt zu yn, und wolte zurükgehn. — Es kam mir jezt nwarscheinlich vor, daß sie oder ihr Häusgen lte verdächtig seyn, obwol man wol sah, daß : der Magd fremd, und also wol nur heimlich mals in diesem Garten gewesen war. „Haben Sie schon gefrühstükt, Jungfer? und wollen Sie ıit mir hier eine Schale trinken? ich bin ein ehrcher Mann, und die Magd wird sich hier zu ns sezen?“

— Sie nahm nach kurzem Bedenken es an. — e wissen, daß ich nur in Einem Fall neugie bin; und der war hier: „Können Sie mir ıch wol sagen, wer Sie sind, und was Sie kümmert?“

Das

„Das lezte kan ich Ihnen leicht sagen: mei-
„nes Vaters Elend.“

„Worin besteht das?“

„In schwerer Krankheit.“

„Wo da?“

„In der Kammer, die wir dort bewohnen.“

„Kan niemand ihm helfen?“

„Jezt nicht mehr; denn der Mann, der bisher
„ihn verbunden hat, ist fortgereist.“

„Von ihm redeten Sie wol hier mit der Magd?“

„Ja.“

„Habe ich ihn hier gesehn?“

„Ich vermute.“

„Ist er schon lange weg?“

„Seitdem ich Sie zulezt hier gesehn habe.“

„Kennen Sie seine Hand?“

— (Lebhaft.) „Ja!“

— Ich zog den Brief des Juden hier etwas
hervor. Er war ohn Aufschrift. Die Magd
ging eben jezt weg. Sie sah gleichgültig hin.
Ich gab ihr den Brief. — Sie gab ihn zurük:
„nehmen Sie mirs nicht übel, ich werde das nicht
„lesen; ich habe ein Gelübde gethan, keine solche
„Briefe anzunehmen.“

— Bei so was bin ich nun gleich böse: „Wo-
„für sehn Sie mich an? Ich habe Ihnen gesagt,
„daß ich ein ehrlicher Mann bin. Denken Sie et-
„wa, daß ich auf den Donenschlag geh, und
„Schlingen in der Tasche führe? — Was doch
„junge Mädgen sich einbilden! gleich soll man ge-
„schossen

»schossen seyn, wenn eine sich sehn lässt! da soll
»ich, weil ich ein pahrmal Sie im Garten erblikt
»habe, gleich ein Briefgen fabricirt haben!
»Es ist nicht gut, daß Ihr Mädgen solchen Arg-
»wohn habt, oder zu haben vorgebt: dadurch lehrt
»Ihr unsre Leute das Böse.« — Was ich noch
so sagte.

»Mein Herr, Sie denken schlecht von uns.
»Ob Sie dazu Ursach haben, weis ich nicht: das
»weis ich, daß ich Ursach habe, es mit Briefen
»so zu halten. Oefnen Sie den Brief da, und
»lassen Sie die Hand mich sehn! kenn ich sie,
»so will ich ihn lesen, das versprech ich gern.«

»Nun, das ist doch ein Wort. Hören Sie zu!«

»Nennen Sie es Gezier, oder wie Sie wol-
»len: aber ich will nichts hören. Ich will selbst
»sehn.«

»Hören Sie, Sie sind ja so widerspenstig, wie
»eine Lichtschnuppe! Ists nicht Eins, ob
»ich lese oder Sie?«

»Mein Herr, das ist nicht einerlei. Sezzen
»Sie sich in meinen Fall. Genug wenn ich seh:
»so will ich Ihnen sagen, ob ich hören darf.«

— Ich bewunderte in der Stille des Mädgens
Vorsichtigkeit, sobald ich nachdachte. »Wenn
»doch alle so behutsam wären!« dachte ich, »wie
»konntest du dich drüber ärgern? du siehst ja ei-
»nem Schelm in dieser Jungfer Augen vielleicht
»ähnlicher, als mancher wirkliche Betrüger.
»Sie hat recht; und ich wills in einem nachdrük-

»lichen

„lichen Schreiben Roschchen und Julchen noch „heut einbinden: ein Mädgen mus von uns kei„nen Brief und kein Buch annehmen, oder lesen „hören.“

„Liebe Jungfer, Sie weis besser Bescheid als „ich.“ (Ich wolte schon noch sagen, ich wünschte, daß sie es nicht theuer gelernt hätte: aber sie hatte so was in den Augen, was mich hinderte, meine Gedanken zu sagen.) „Kurz, Sie haben recht!“ indem ich den aufgeschlagnen Brief hinhielt: „ist „das die Hand?“

„O Gott! ja!“ und sie ris den Brief aus meiner Hand. — Ich ging weg, um sie lesen zu lassen; denn ihr Blik aufs Papier behexte mich wie alles, was das schöne Mädgen that. So pflege ich in solchen Fällen es immer zu halten. „Weit ab, schusfrei!“ so denke ich. — Wolte Gott, ich Hasenfus hätte immer so gedacht! — Doch hievon, wenns seyn mus, ein andermal.

— Ich hatte nun Zeit genug, in Helm und Panzer mich zu kleiden; denn das Herz sagte mir: „du gehst in den Krieg.“

Fortsezung,

wo Herr Puff sehr vorsichtig zuwerkgeht.

— Frei heraus, guter Alter: ich hätte nie gedacht, daß ich gegen eine schöne Gestalt ein so schwacher Kerl bin! Mein Glük wars, daß

die Historie sich so seltsam angefangen hatte: denn das wusste ich, daß bei solchen Anfängen niemals was klugs herauskomt. — Aber, ob ich nicht selbst mir da den Text lese? Denn wenn ich so einige kleine Zeit weiter denke: so heisst's: „Turpe doctori" und wie es da weiter ist. Diesmal war ich aber doch in der That so klug, daß ich jezt wie die Kaze vom Taubenschlage abmarschiren wolte: aber mein Herz hätte mit seinen Fühlhörnern noch an etwas anders gestossen; . und dahin dehnte es seine Schnekenhaut: „das Mädgen hat einen elenden kranken „Vater. — Das ist ein ander Ding: also zu„rük, Puff, bis du das auch weisst!"

Ich ging nun zur Laube. — Das Mädgen las wieder von vorn an ihrem Briefe, stüzte, wie Homer sagen soll, oder jemand auf seine Rechnung sagt, die Hand an ihre thränenschwere Stirn, und — weinte nicht: aber ihre ganze Stellung war so hingefallen, oder wie ich da sagen soll, daß man wol sah, sie hätte gern geweint. — Ich entfernte mich wieder; denn mir war wirklich weinerlich.

Endlich kam sie in der Allee auf mich zu.

— Ich habe einmal eine von Nicolini's Göttinnen daher schweben sehn: so kam sie; ich war aber so gut und sah nicht hin. „Kan Einer „sein Herz verschliessen," dacht ich: „so kan ichs." — Aber das Ohr hatte ich nicht verschlossen: „Der Thee ist da!" Dies flos wie ein sanfter Flö-

tenton zu mir her. — Wirklich es giebt herzlich wenig Weiberstimmen, bei welchen eine Frauensperson angenehm bliebe, wenn sie weint oder weinen zu können scheint. Dies war eine der wenigen. Ich ging also zu ihr heran: aber bei unsrer Laube bat sie, daß ich sie entschuldigen möchte, wenn sie mein Erbieten des Frühstükens nicht annehme; sie müsse eilen, ihrem Vater von diesem Briefe Nachricht zu geben. — Ich bewog sie denn doch, so im Stehn eine Schale auszutrinken; und warhaftig man sah, daß sie recht hellig war.*) Ich schenkte noch Eine ein; und mich dünkt, es ist seltsam, daß erst durch das Mitleiden, welches ich empfand sie einer Erquikung so sehr bedürftig zu sehn, meine Aufmerksamkeit auf das übrige rege ward. Ihre Kleidung war ganz abgetragen, und das fiel desto mehr auf, je modischer sie gemacht war. Man sah ihr an, daß sie lange war geschont, und dann für alle Tage angezogen worden. Alles war von dauerhaftem, englischen Wollenzeuge, und dieser beschmuzt, glanzlos und verblichen. Die Wäsche war fein, aber überall gestopft; und an der ganzen Kleidung war ausser der Schnürbrust gar nichts guts; überdem stach gegen die Festigkeit dieser Schnürbrust das Enge und Alte der Kleidung wunderlich ab. — Ich entdekte von dieser Armseligkeit immer mehr, jemehr ich sie ansah; und dies jammerte mich. Sie sah mir (und ich schä-

me

*) „matt von Durst, Hunger, und Wachen."

me mich, daß ich oft, ganz gerührt durch das Mitleiden, auf eine leichtfertige Art das Elend mit etwas noch elenderm vergleichen kan; — ich weis nicht, ob ich das ganz deutlich ausgedrükt habe?) sie sah mir so aus, wie die Handwerksbursche, welche etwa in einer Reichsstadt bei einigem Wolstande ein feines Kleid sich machen lassen, das hernach ihr einzigs bleibt, auf dem Werkschemel sich so verhängt, daß man das Harsieb drin liegen sehn kan, und gegen welches das schlechter gemachte, aber neuere, vom Landtuch, welches der Lehrjunge trägt, ordentlich absticht. — Ich konnte der Begierde, ihren Vater zu sehn, nicht widerstehn; aber um nicht allein mit ihr hinzugehn, lies ich die Magd den The und was dazu gehört nehmen, und uns begleiten. — Die Jungfer lies dies geschehn, schien aber sich sehr drüber zu wundern.

Soll ich Ihnen den Anblik beschreiben? Ich will sehn, ob ichs kan! Der Vater dieser Jungfer sas auf der Erde, und hatte einen Arm der Länge nach auf eine Bank gelegt. Sein Gesicht war das einzige, welches ich von dieser Art je gesehn habe; von fern sah es aus, als wolte er über Schmerzen klagen, und laut aufschreien: aber in der Näh sah man Dulden, und ich möchte sagen, Heiterkeit. Er war ein alter Mann, auf dessen Kopf noch hie und da ein Rest grauer Haare sich zeigte. Sein Arm war verbunden, und ... er den Verband (wenn ich alte Lumpen

so nennen soll,) etwas zurüklegte, zeigte sich deutlich eine überhandnehmende Entzündung. Seine ganze Bedekung bestand in einem Mantel, »und auch diesen,« sagte er, »hätte ich nicht, »wenns auf einen Christen angekommen wäre:« (er hatte ihn von dem Juden.)

Es war seltsam, daß ich bisher nichts gesagt hatte, und daß auch dies sein erstes Wort war, nachdem er bemerkt hatte, wie ich alles nach und nach betrachtete. — Ich habe viel Arme gesehn, aber nie eine so ganz ledige Kammer: ich sah nicht nur kein Bett, sondern auch kein Stroh. »Lieber Alter! kan Ihm denn nicht mehr geholfen »werden?«

»Wol nicht mehr.«

—Ich wolte sogleich einen Wundarzt holen lassen, und ging, ohn ihm zu antworten, in ein Höfgen, um jemand zu suchen, welcher einen riefe, weil des Gärtners Magd wieder weggegangen war: aber wie ward mir, als zwo Weibsbilder mir entgegen kamen, welchen man alles, was Zügellosigkeit heisst, sogleich ansah, und die einen trunknen Menschen aus derselben Thür, wo ich hinein gekommen war, ausstiessen! — Ich sprang zurük: »wo bin ich?« sagte ich zu dem Alten.

»Mein Herr! Sie sind in der Kammer eines »ehrlichen Manns: aber ausser dieser müssen »Sie sich hier nirgend sehn lassen.« — Dies sagte er, indem er gierig ein Stük geröstete Semmel

zum

zum Thé abs, welche seine Tochter ihm gegeben hatte. „Ich will Ihnen gleich mehr sagen, nur „lassen Sie vorher mich dies lesen!“ (den Brief des Juden.) —

„Ja!“ sagte er, wie er fertig war: „dieser En„gel ist verschwunden . . .“

„aber, fiel seine Tochter ein: „hier ist vielleicht „wieder einer.“

„Solten Sie wol,“ sagte er, indem er gegen mich sich verbeugte, „etwas thun wollen? aber „Sie können sich freilich nicht vorstellen, wie „unsre Umstände sind!“

„Ich will Ihm helfen: aber ich mus wissen, „was für ein Haus dies ist?“

„Sie haben den Juden gesehn,“ sagte die Tochter. „Wollen Sie die Nachricht lesen, welche „ich ihm übergeben habe? Mein Vater hat sie „mir dictirt; denn eher wolte dieser Jude nicht „wieder in unsre Kammer kommen.“ — Sie gab mir ein Papier, womit ich in den Garten zurükging, weil ichs hier nicht aushalten konnte. Hier lege ichs bei, oder vielmehr ich mus es abschreiben, weil die Jungfer mein Wort mir abgefordert hat, daß niemand ihre Hand sehn sollte.

* * *

„Nach viel sonderbaren Zufällen in und „ausser Deutschland, durch welche ich Gott „erkennen lernte, bin ich nach Ragnit, wel„ches ehmals hier in Preussen lag — gekom-

 „men.

„men.*) Ich habe mir da etwas Eignes „gekauft; denn ich bin ein Kunstgärtner, und „Gott hatte mich gesegnet. Meine Angehö„rigen waren, bis auf eine Schwester, ge„storben. Dieser, mit welcher es nie recht „fortwolte, kaufte ich bei Königsberg ein „Gärtgen, und glaubte nun recht ruhig zu „seyn. Aber ich mus wol mein Herz ans Ir„dische gehängt haben; denn einen andern „Misbrauch desselben wüsste ich nicht gemacht „zu haben. — Genug, Gott nahm mir alles „weg; er mus also gesehn haben, daß mehr „mir nicht diente. Was mich hierbei tröstete, „war der Gedanke: „Du würdest einem Kin„de sein Spielzeug so lange lassen, bis du ge„warwürdest, daß es sich schaden thun könn„te, oder daß es das Ernsthafte drüber ver„säumt. Gott aber handelt unendlichbesser: „das musste also seyn; du musstest dein zeit„lich Gut verlieren.“ Ich hatte es auch al„les verloren, doch weis ich, daß Gott „mirs nicht im Zorn genommen hatte. „Doch ich werde zu weitläuftig. Die Stadt „Ragnit ward ein Aschenhügel. Die Leut„gen, welchen ich etwas geliehn hatte, lie„fen nakt hinweg. Ich hatte ohnhin in „meinen Garten und Haus alles gesteckt; das „brann-

*) Es würde uns zu weh thun, vom Schiksal der Stadt Ragnit den Lesern hier was sagen zu müssen. Nulla salus bello.

»brannte herunter; wir liefen davon, meine »Tochter, so wie sie ging und stand, und ich »im blossen Hemde: aber die Unmenschen stief- »sen mich ins Feuer, und ich verbrannte Fus »und Arm, so daß der lezte wol nicht zu heilen »ist. Einige Russen waren so menschlich, in »einen Wald, und da in eine Hütte mich hin- »zutragen, deren Bewohner entsprungen wa- »ren. Auch etwas Geld und Brod gaben sie »mir; ja ein Officier war so barmherzig, mei- »ne Tochter aufsuchen und zu mir bringen zu »lassen. Ich suchte mich zu heilen, konnte aber »nur soviel aufbringen, daß ich auf den Fus »etwas auflegte. Den Arm lies ich wie er »war, um nur so weit am Fus hergestellt zu »werden, daß ich entlaufen könnte, weil eben »jener Officier meiner Tochter jezt nachstellte. »Wir entliefen. — Was von dem an bis zu »unsrer Ankunft in Königsberg uns begegnete, »ist fürchterlich. Wir kamen aber endlich »in meiner Schwester Hause an. Ich fiel »sogleich in diese Kammer hin, weil mein Fus »jezt ganz verderbt war; bin auch seitdem »nicht wieder heraus gekommen. Meine »Schwester lag krank; wir konnten uns also »nicht sehn. Ich schikte meine Tochter hin; »aber sie kam athemlos wieder zurük. — Mei- »ne Schwester hatte ihr Häusgen und Gar- »ten zu einer Mördergrube gemacht, so daß »ich bald merkte, ich sei in einem der berüch-

»tigsten Winkel in Königsberg. Ich weis »noch nicht, ob sie wirklich krank ist, oder nur »vor mir sich scheut? Wir müssen seitdem bei»de Thüren verriegeln, und froh seyn hier »geduldet zu werden. Wir sind fast Hungers »gestorben; denn wir haben blos von dem »gelebt, was ein Buchhändler für ein Buch »von der Gärtnerei, welches ich meiner Toch»ter dictirte, und das er Bogenweis bezahlte, »mir gegeben hat. Oft ist sie umsonst aus»gegangen, weil sie bald vor der Hütte um»kehren musste; denn sie war damals noch sehr »schön. — Ach oft habe ich bitterlich drüber »weinen müssen, daß in der gottlosen Welt »ein Mädgen oft eben dann in der grössesten »Gefar ist, wenn Gott in ihrer Bildung sich »recht anbetungswerth gezeigt hat. Ich ha»be jezt nur noch Einen oder zween Bogen zu »schreiben; denn das Denken greift meinen »alten kranken Kopf so an, daß ich oft hin»sinke. Läse der Buchhändler, was ich seit ei»niger Zeit gemacht habe, selbst durch; so wür»de er wol nichts mehr zahlen. Das aller»drükendste für mich ist jedoch das, daß mei»ne arme Tochter in einem solchen Hause ist, »folglich nicht ausgehn kan, da sie sonst Ar»beit genug zu machen weis, um sich und mich »nähren zu können: aber wir können uns des»wegen an niemand wenden, weil jedermann »uns für liederlich Gesindel halten würde.

»Auch

»Auch scheut sie, sich sehnzulassen. — Und
»endlich hoffen wir von einem Tage zum an-
»dern auf meinen Tod, weil sie nicht eher mich
»verlassen will, als bis Gott mich aufgelöst
»hat. So stehts heute mit uns, den 27
»Apr.«



Fortsezung.

Mehr Nachricht von den Juden. Herr Puff in gerechtem Eifer.

»Nun? und was ist hierauf erfolgt?« so rief ich, indem ich wieder in die Kammer hineinsprang; »das ist ja ein unsäglichs Elend!
»Hier, Alter, etwas Geld; und den Chirurgus
»habe ich auch schon beschikt. Wie ist dies in
»des Juden Hände gekommen?«

»Der Hunger hat mich einst gezwungen,« sagte die Jungfer, »ihn anzusprechen, da ich in je-
»nem Garten durch die Bretter ihn sah. Er
»hat gewagt hieher zu kommen, und dann hat er
»diese Nachricht mir abgefordert. Er war ein
»Arzt, und hat zu meines Vaters Cur gethan
»was er konnte; wir sahn aber wol, daß der Scha-
»den veraltet und unheilbar war: indessen wars
»ein Trost für uns, zu sehn, daß doch noch Ein
»Mensch in der Welt war, welcher sich um uns
»bekümmerte. Desto glüklicher war seine Be-
»kanntschaft für uns, an einer andern Seite. Er

„war arm, denn er hatte bei geringem Verdienst „eine Frau mit viel Kindern: aber er war mild„thätig genug, um mir Zwirn und Seide zu kau„fen, welche ich verarbeitete; so, daß meine Ein„nahme beinah zu unsern dringendsten Bedürf„nissen hinreichte. Er that noch mehr: die Wir„thinn hatte erfaren, daß wir uns jezt etwas hel„fen konnten; sie lies in seiner Gegenwart Miethe „für die Kammer von uns fordern; und er war „so grosmüthig sie zu zahlen. Ueberdem schikte „er fast alle Morgen das Frühstük an meinen „Vater. Kurz ohn ihn hätten wir unser Leben „bis heut nicht fristen können . . .“

„Gieb dem Herrn den Brief, meine Tochter,“ sagte hier der Alte, „und mach dir nicht erst das „Herz weich.“ — Hier haben Sie den Brief, dessen Ueberbringer ich gewesen war:



„Es bleibt bei dem, was ich gestern und „heute gesagt habe: ich mus nach Altona „gehn; denn ich bin hier ein Bettler gewor„den, weil unsrer hier zu viel, und die lezten „meiner Curen unglüklich gewesen, sind. Ich „hoffe bei meines Vatern Bruder Hülfe zu fin„den; und dann helfe ich Ihnen gewis wei„ter. Mein Wort zu halten, nach welchem „ich wiederkommen und von Ihrem armen „Vater Abschied nehmen wolte, war ich nicht „willens; denn ich konnte die Thränen des

„Manns

„Manns nicht ansehn! Ich habe gestern und „auch noch heute gesucht, bei einigen reichen „Juden etwas für Sie auszurichten: aber so „wohlthätig diese auch sonst sind, so hart wa„ren sie; denn die Christen stossen, durch Ver„achtung und Mistrauen gegen unser Volk, „und durch Bitterkeit und Grobheit, uns al„zusehr vor den Kopf.*) Alles, was ich thun „kan, ist, diese unten stehnde Empfehlung „an Herrn Nathan Meyer Ihnen zu ge„ben; ich hoffe, er wird Ihnen ein pahr Gul„den zu Seide vorstreken, und dann Ihre Ar„beit annehmen wollen. Heute werde ich „noch mit dem zweeten Prediger der *schen „Kirche sprechen. Ich habe sein Söhngen „curirt, und will nur die Hälfte annehmen, „auf die Bedingung, daß er sorge, Sie in ei„ne andre Wohnung zu bringen: gehn Sie al„so morgen früh zu ihm. Durch Herrn Na„than Meyer werde ich erfaren, wie es Ihnen „geht. Wären alle Christen so, wie Ihr Va„ter und Sie: so würde mirs leid thun kein „Christ zu seyn. Dies sage ich Ihnen, damit „Sie sich nicht länger über meine Halsstar„rigkeit,

*) Ueberhaupt, warum schilt denn kein Mann das Christenvolk, welches so unmenschlich die Juden versäumt? — Ich bin doch begierig zu sehn, was die „Briefe „an die jüdische Nation" liefern werden? Etwas Aufmerksamkeit hatte doch jener Aufsaz im deutschen Merkur 1776 erregt.

„nigkeit, wie Sie das nennen, betrüben.
„Wider Ihre Lehre habe ich nichts: denn wie
„könnte ich verwerfen, was ich nicht verstand?
„Aber von der Gemeinschaft Ihres Volks
„schreckt das mich ab, daß ich erstlich meine
„Leute, im Ganzen, tugendhafter finde, als die
„Christen; und dann, daß einige Ihrer geist-
„lichen Schriftsteller wissentlich und vorsäzlich
„ihr und unser Gesez und Propheten verdrehn.
„Daß Sie aber mich haben dahin bewegen
„können, das neue Testament*) zu lesen,
„das belohn Ihnen Gott; mehr kan ich jezt
„noch nicht sagen. Dieser Gott thue Barm-
„herzigkeit Ihnen, Ihrem Vater und mir, wie
„er, Barmherzigkeit allen Völkern zu thun,
„Abraham verheissen hat."

* * *

Ich lahs diesen Brief mit Erbauung; und nun zweifelte ich nicht länger, ob diese Leute der Hülfe werth wären? — „Wo ein vorsichti-„ger Jude handanlegt," dachte ich, „kan und „mus ein Christ auch zugreifen." — Die Jungfer erzälte mir viel von ihm. Er hatte mehr gethan, als im Briefe stand, und überdem für Cur und Arznei nichts genommen; und das, was ich zu erfaren am neugierigsten war, versprach sie ein andermal mir zu erzälen, nämlich wie sie zum Lesen des neuen Testaments ihn gebracht habe?

Der

*) Um allen verständlich zu werden, zeigen wir an, daß der zweete Theil der Bibel so heisst.

Der Chirurgus kam jezt. — Er glaubte dem Kranken Besserung versprechen zu können. Ich lies ihn da, um im Hause meines Gartenwirths nach einer Wohnung für diese Leute mich erkundigen zu können. Ich war so glüklich, in diesem Hause selbst eine zu erhalten. — Nun holte ich mir ein pahr Policeidiener; ich stellte sie an, jenes Häuschen zu beobachten, und ging dann hinein. Der Chirurgus gab jezt die beste Hofnung, hatte auch schon waker drauf los geschnitten; doch gestand er, der Mann sei bisher unter guten Händen gewesen, und die Entzündung sei eine Folge der unterbrochnen Cur. Ich schikte ihn, weil er sehr dienstfertig ist und Kopf hat, ins Gärtgen, um da ein bisgen zu kundschaften.

Der Alte sas da und konnte nichts sagen, ausser daß er betheuerte, gern sterben zu wollen, sobald er sein armes Kind in Sicherheit säh. Ich erfuhr indessen doch soviel von ihm, daß seine Schwester nicht durch Noth, sondern durch tolle Wirthschaft, und dann durch den Geiz, zu einer so abscheulichen Handtierung gekommen war. „Meine Schwester,“ sagte er, „könnte sehr glük„lich seyn: aber sie hat das Glük von sich gestos„sen. Sie war an einen braven jungen Mann „verheiratet, welcher nur den einzigen Fehler „hatte, daß er sie zu sehr liebte. Sie verthat „alles, durch eine unmässige Sucht, es andern „Weibern im Aufwande gleich zu thun. Der

„Mann

„Mann suchte Hülfe und Trost in seiner grössern „Arbeitsamkeit, und stieg nach und nach auf hö„here Stufen. Aber mit seiner Einnahme ver„mehrten sich ihre Bedürfnisse. Er ward an „verschiedne deutsche Höfe verschikt. Das stürz„te ihn noch tiefer in den Abgrund: denn meine „Schwester verkaufte an jedem neuen Wohnplaz „ihren ganzen Puz, um neuen, so wie dort die „Mode war, machen zu lassen. Um die Kinder „konnte er sich nicht bekümmern, weil er mit Ar„beit sich überhäufte. Diesen gab sie Ammen, um „ungebunden zu seyn: und so starben sie alle.*) „Als sie ihm Elend und Feindschaft zugezogen „hatte, schien sie zum Nachdenken zu kommen: „aber da starb er, und ganz hülflos fiel sie mir „auf den Hals. Ich habe, wie gesagt, sie hier „versorgt: aber die Strafe Gottes folgt ihr." — Dies bestättigte denn auch mein Kundschafter, welcher jezt wiederkam. Er hatte das Weib frisch und gesund gefunden. Sie unterhielt drei solcher schändlicher Creaturen . . . Doch weg mit dem, was die Menschheit beleidigt!

Jezt lies ich Vater und Tochter in ihre neue Wohnung bringen. Zween Schneider hatte ich auch schon bestellt. Die Hausmagd erbot, mit

Bewil-

*) Das ist eben nicht die Folge: aber wir kennen eine Provinz, wo, aus dem Grunde jener Frau, das Ammenregiment herrscht, und der Erfolg ist auch sogar dem, der schnell durchreiset, sichtbar, wie Reisende uns das täglich sagen.

Bewilligung des Wirths, sich zur Bedienung dieser beiden: kurz, es ging alles nach Wunsch. Auf das Danksagen und Frohloken hörte ich nicht; denn ich hatte das Herz voll Grimm über jenen Winkel. Es gelang mir, bei der Obrigkeit Vollmacht, für mein Geld zu thun was ich wolte, zu bekommen. Ich lies also in das Gärtgen einrüken, und es that mir leid, daß ich nicht ritterlich der Anführer seyn konnte. Die vier Weibsbilder wurden aufgehoben, nebst einem Studentgen, das da logirte. Er war guter Eltern Kind. Er that als kennte er mich nicht; und ich that wohlweislich eben so, und lies ihn behendiglich ins Zuchthaus transportiren. (Erst vor kurzem habe ich durch die dritte Hand den Eltern von seinem Leben, Wandel, und dermaligem Aufenthalt Nachricht gegeben; dafür habe ich grossen Dank gekrigt; und ich höre, daß das junge Herrgen jezt sehr vernünftig ist.) — Die Wirthinn lies ich in ihres Bruders Gegenwart verhören. Der alte Mann redete brüderlich und nachdrüklich. Sie konnte nichts antworten, ausser, daß die Noth sie gedrükt und zu so was gezwungen habe.

„Hast du denn Schulden aufs Haus, oder „auf den Garten?“

„Nein; aber um nicht welche machen zu dür„fen . . .“

„Pfui! um nicht (und es ist nicht einmal wahr) „um nicht Schulden machen zu dürfen, verschul„dest

„deſt du deine, und ſo vieler Menſchen Sele?
„Geh mir aus den Augen; du haſt mein Geld,
„denn es war alles mein, dem Teufel geopfert.“

„Alter,“ ſagte ich, „iſt Ers zufrieden, daß dies
„gottloſe Weib ins Zuchthaus komme?“

„Ja! und ich bitte drum; denn ſie hat durch
„Heuchelei mich hintergangen, folglich bleibt nur
„noch das lezte übrig; beſſert ſie ſich: ſo ſoll ſie
„wieder ſoviel haben als ſie braucht, um ſich ehr-
„lich zu nähren, nämlich Haus und Garten; denn
„ich brauche beides nicht, weil ich auf der Gru-
„be geh. Aber freilich: ich bin alt geworden,
„und habe nie geſehn, daß der ſich gebeſſert hät-
„te, der den Heiligen ſpielte. Ja, ja,
„nur fort ins Zuchthaus!“

„So? das dacht ich! Du willſt mir den Gar-
„ten wieder abjagen? Du willſt das Häuschen
„wieder haben? Wart! du ſollſt den rothen
„Hahn ehſtens drauf ſehn.“

„Oho!“ ſchrie ich, „Ihr Höllenbrand! für
„den rothen Hahn*) ſolt Ihr mir noch ein
„Jährchen länger ſchwitzen. Marſch ins
„Zuchthaus!“

— Hier warf das elende Geſchöpf ſich uns
allen zu Füſſen. Die Jungfer that flehentliche
Vorbitte: aber ich war unerbittlich, wie ichs
ſeyn muſte? wie? (Ich habe nachher erfaren, daß
es wol nicht Rath ſeyn dürfte, dieſe Strafe je
aufzuheben; der Alte hatte recht: der Frömmling
iſt

*) Drohung Feuer anlegen zu wollen.

ist und bleibt ein Satan!) Unterdessen besah ich mir das Häuschen und den Garten. Es stand Hypothec drauf; doch trug es die Zinsen reichlich. (Ich lies hernach dem Alten, oder vielmehr, weil er es nicht annehmen wolte, der Tochter es wieder verschreiben: aber was er vorher sagte, geschah. Ich habe Müh gehabt, einen ehrlichen Pächter zu finden; und derjenige, welcher jezt drin sizt, kan meinem Alten nichts zahlen, weil kein Mensch da verkehrt, indem die Gegend, als eine der ärgsten, berüchtigt ist.) — Nun lies ich noch die drei jungen Weibsstüker vorführen. Ich dachte, daß etwa eine drunter seyn solte, welche noch gerettet werden könnte: aber es war lauter Geschmeis. Das Beste war also, die drei Grazien in den Stok werfen zu lassen. Für eine bat jedoch die Jungfer vor: „Sie hat vielleicht noch etwas menschlichs, denn „ich habe sie oft in ihrer Kammer, welche an unsre stieß, weinen gehört." — Auf Weiberthränen gebe ich nun freilich nicht viel, wie Sie wissen; das ist nur soviel, als wenn die Gänse sich baden, und das Wasser ihnen vom Schnabel herabtröpfelt: ich lies mich aber doch erbitten, und schikte das Schwesterchen, nicht so wie die andern beiden in den Stok, das heisst: bei Wasser und Brod; sondern recta ins Spinnhaus, wo nachher auch die beiden andern, doch für längre Zeit, einquatiert worden sind. — Dies alles kostete mich ein Stük Geld, ja; aber ich denke

ke immer, das Geld kan nicht besser angelegt werden, als zur Förderung des Guten und Störung des Bösen? Mein Alter meinte zwar, daß aus solchen Creaturen, als diese drei waren, doch niemals ordentliche Menschen werden; aber ich antwortete ihm: »so denk ich nicht; denn ich »glaube nicht, daß solche aus Wollust unzüch»tig werden, sondern aus Verfürung und Hun»ger. Lieber Gott, in den Städten, wo bei »wenig Verkehr viel Prachtaufwand ist, habe ich »ja diese Folge des Hungers bei dem allervor»nehmsten Frauenzimmer gesehn!*) Freilich, lies»se ich, wie es geschieht, sie da ein pahr Monat »sizen: so müsten sie hernach ihre vorige Hand»tierung wieder ergreifen, weil sie dann, wie jezt, »ihre einzige ist. Aber das ist nicht mein Plan. »Sondern sie sollen lange sizen, damit das »Fleisch gezüchtigt werd' auf dieser »Erd'! — und dabei sollen sie tüchtig arbeiten, »damit sie recht gesund werden, und an ein ar»beitsames Leben sich gewöhnen. — Dies lezte »beruht auf zwo von mir gemachten Bemer»kungen:« (das Wort brauchte ich hier; Sie wissen wol, daß ichs von Ihnen habe) »ein»mal, diese Art des Hangs zum Bösen ist eine »wirkliche Krankheit. — Das Gemüth ist krank, »folglich kan der Körper nicht gesund seyn: man »stelle

*) Wie? im Jahr 1761 schon in Deutschland? das trift um 8 bis 10 Jahre zu früh. Doch Herr Puff redet vielleicht von Paris?

»stelle also diesen wieder her, so wird jenes auch »geniesen. Zweitens: der Müssiggang, in wel»chen solche Eingekerkerte hernach fallen, aus Un»lust oder aus Mangel der Arbeit, (denn wer will »sie in Arbeit sezen?) macht, daß sie wieder an»fangen, wo sie es gelassen hatten. Denn nicht »sowol die Schande verursacht den Kindermord, »als vielmehr diese Furcht arbeitlos zu bleiben; »oft freilich auch aus Verdrus, sich betrogen zu »sehn; oft auch die Reu, oder die Uebersättig»gung der Wollust. Dagegen kan man die Ar»beitsamkeit durch lange, und besonders durch »abgemessne, Uebung (wie in Arbeitshäusern) »so liebgewinnen, daß man hernach zu nichts »anders Zeit zu haben glaubt. Ich will also »diese alle drei zu seiner Zeit versorgen. Ich »will sie entweder in weite Entfernung hinschiken, »oder ihnen Arbeit geben, oder — Männer; »und dies lezte ist, wenn man etwas Geld dran »wenden will, das leichtste.« — Hätte ich zu befehlen: so liesse ich jeden lüderlichen Kerl, solchen nämlich, welcher heiraten könnte, einsezen; und wenn ich ihn bas gepeinigt hätte: so liesse ich ihn heraus, auf die Bedingung, daß er, in einem andern Zuchthause, eine sich aussuchen, und de facto heiraten müßte; denn einer wirklichen Jungfer ist ein solcher auch bei der vollkommensten Besserung nicht werth, weil er die eigentlichen Rechte der Ehfrau schon vergeben hat. — Freilich, ganz würde das dem Uebel

nicht abhelfen, wie? aber Puff sizt nun einmal auf dem Thron: folgends würde ich also thun. Ich gäbe den Soldaten ein pahr Pfennige mehr auf den Tag;*) und dann müsten sie heiraten. Jezt leben sie von dem, was sie von unserm weiblichen Gesind erhaschen; — dadurch bekommen sie ein bettlersches, undeutsches Gemüth, und das Gesind wird diebsch. Diese verheirateten Soldaten hätten dann eine grosse Race von Kindern, folglich hörte die auswärtige Werbung auf; Vaterlandsliebe und Treu der Armee kämen nach und nach wieder; und dem Einbruch fremder Laster würde gesteuert. Noch mehr, der verheira-

*) Das braucht eben nicht des Privatmanns Sorge zu werden; sondern jeder Ehlose gebe Grundzins, dafür nämlich, daß er als ein Strauch da steht, wo ein Fruchtbaum stehn könnte. Aus dieser, die Ersten Jahre hindurch Millionen betragenden, Casse gebe man jedem gesunden Mädgen, zu welchem ein gesunder und grosser Soldat sich meldet, so und so viel, auf die Bedingung, daß sie bei Feldzügen zuhause bleibe, dagegen sie aber dies, und auf jedes Kind noch mehr, haben soll. So steuert man der Unzucht der Soldaten, (die nun stark und einheimisch werden) so wie dem Unmuth und der Treulosigkeit des weiblichen Gesinds. Und nun berechne man (Süßmilchs treflichs Buch in der Hand) den Anflug dieses deutschen, jezt so dünnen, Walds, für eine stehnde Armee von z. E. 200000 Mann, 20 Jahre hindurch! (denn so lange werden die Hagstolze noch wol zahlen) dann ist Deutschland in Tugend und Volksmenge, und Reichthum, unüberwindlich . . . . et puis, je m'éveillai!

heiratete Soldat wäre thätig, gesund, und weil er für Weib und Kind ins Feuer geht, wieder was der Deutsche ehmals war: ein Brafferl. — Nun schränkte ich ferner den Luxus ein; das heisst, ich machte eine Kleiderordnung, und was dazu gehört, für jeden möglichen Stand. Was unter den entbehrlichen Dingen auswärtig ist: z. E. den Caffe, Tabak, Zuker ꝛc. belegte ich mit schreklichen Imposten, und nur der dürfte es kaufen, welcher ganz bequem es bezalen könnte. Damit aber meine Fabriken (denn deren müste ich, in einem so entsezlich bevölkerten Lande, viel haben) nicht eingingen: so brächte ich sie erst zur allerhöchsten Vollkommenheit, so wie der König von Preussen damit den Anfang gemacht hat. Der auswärtige Debit würde von selbst sich finden, weil dadurch, daß die Waren auf dem Lande verfertigt werden, und daß eine solche Menge von Menschen drin arbeiten, alles wohlfeil werden müste, wie ehmals in Schlesien. Der Abgang der Accise wäre leicht zu ersezen, auch, bei aufgehobner Werbung, zu verschmerzen. Die Reichen aber müsten alle Fabrikwaren theurer bezalen; und daß sie das gethan haben, müsten sie immer durch ein Büchelchen erweisen können, in welches jeder Einkauf, der dem Armen mehr als einen Thaler gekostet hätte, nach der Proportion verzeichnet stünde. Nun könnte der Candidat eine Bürger- oder Priestertochter nehmen, und beide könnten sich nähren, so auch der wirklich arbeitende Ex-

pectant bei den Collegiis,*) der Schreiber, der Bediente. — Freilich die weibliche Kleiderordnung müste sehr strenge seyn: denn ach! die Weiber! . . .**) — Nun hebe ich endlich alle Zünfte, Innungen, Laden und Gilden auf; (ich weis nicht, welches Wort hier das rechte ist?) Jeder Gesell dürfte sich sezen, sobald er zeigt, er könne Geld verdienen. „Komm Grete," würde er sagen, „ich habe so und so viel Kunden; „jezt können wir leben." — „Ja," antwortete mir

*) Aus einem kürzlich erhaltnen Schreiben von Herrn Puff mus ich doch diese Stelle niederschreiben: „Sie „wünschen noch mehr Vorschläge zur Ausstattung der „Mädgen unsers Stands, wenn solche arm sind? „Wohlan! ich dächte, man liesse, so plözlich als wolte man Landsvisitation anstellen, alle Stipendia aufzeichnen, und zöge diese sämmtlich ein. (Das „mus ja ohnhin einst geschehn: theils damit den landsplagenden Versündigungen der Stipendienverwalter „gesteuert werde; theils weil wir nur die Hälfte derjenigen brauchen, welche bisher studirt haben, unter welchen die Armen das Stipendium oft nicht einmal erhielten.) Diese Legata, nebst den Strafgeldern für die Verheimlichung derselben, wende man „an, arme Jungfern guter Häuser und junge Wittwen auszusteuern. Daß dadurch mancher, der sich „gespikt, und meidlich sich die Hände gewaschen hatte, verarmt, das scheue man nicht; „denn das Waschwasser wäre ja ohnhin einmal „auf seinen Händen vertroknet, weil Gott gerecht ist."

**) Werden unsre Leserinnen uns diese Lüke verzeihn wollen?

mir einst ein Meister, „das würde viel Fuscher „geben!“ — Ist erst die Frage! Und dann, haben nicht die Böhnhasen in den Vorstädten Arbeit genug? was schadet also das Fuschern? Und machts ein Kerl alzuschlubrig: tant pis pour lui! und wird er ein Landstreicher; so greife man ihn auf, und mache ihn zum Soldaten! — im Felde giebts immer was zu basteln.*)

Sehn Sie, ich konnte es nicht lassen, meinen süssen Traum Ihnen zu erzälen. Viel wahres ist doch drin: denn ich weis am besten, was ich in verschiednen Ländern gesehn habe. Kurz, ich wolte dem sechsten Gebot, und mit ihm dem Vaterlande, leicht wieder aufhelfen. Freilich, mit

 dem

*) „Flikarbeit machen.“ — Kan man: so stelle man unsre Freude sich vor, als Frankreichs Ludwig diesen patriotischen Traum eintreffen lies. — So fordere ich meine Leser auf der Stelle auf, indem die Erste Gewisheit hievon vor mir liegt, in der Gazette de Leyde, Supplém. au Nro. XXV. 1776. — *)

*) Das war eine kurze Freude! (Dies schreibe ich, indem das Buch nach Leipzig geht.) Und ich Thor hätte ja leicht vorhersehen können, daß Frankreich zu so etwas nicht Stätigkeit hat. Nein, daß ist dem vesten Deutschen aufbehalten! Uebrigens, Freund Leser, zürn nicht, daß ich so oft das berühre, und so lange mich dabei aufhalte, was in diesen lezten Blättern des Texts und in den Anmerkungen vorkommt: nam delectare, persuadere, copiam dicendi spatiumque desiderant; relinquere vero aculeum in animis is demum potest, qui non pungit, sed infigit. — Praeterea suae quisque inventioni favet; et quasi fortissimum complectitur, quum ab alio dictum est, quod ipse praevidit. Omnibus ergo dandum est aliquid, quod teneant, quod agnoscant. M. IX.

dem Doctor und Apotheker würde ichs verderben ... Doch weiter, zur Geschichte. —



Fortsezung.

Fernere Unternehmungen des Herrn Puff.

So hatte ich also ein häslich Nest voll Ungeziefer zerstört. Aber lieber Herr Superintendent, mir selbst hatte ich dagegen einen Floh ins Ohr gesezt. Sehn Sie! ich gewöhnte mich so sehr an die Morgenbesuche in diesem Garten, daß ich mich wundre, wie meiner Schwester das Ding nicht verdächtig vorgekommen ist? Denn ihr ist gar bange, daß ich heiraten werde: wiewol sie jedem Mädgen, das ich lobe, freundlich begegnet, um ihren (ach! daß ichs sagen mus! ihren) Geiz mir zu verbergen. Ich that dem Vater und der Tochter so viel gutes wie ich konnte, ohne zu merken, daß es einer andern Tochter vielleicht nicht so gut geworden wäre ... Doch vorher mus ich weiter erzälen.

Sobald die Jungfer gekleidet war, (und ich Gek lies sie sehr niedlich kleiden) ging sie zu dem Juden Nathan, und brachte ihm das Empfehlungsschreiben. Es war jüdisch; und sieh da: es war ein Wechsel auf zehn Rthlr. Sie wolte das Geld nicht annehmen, ohn es mir zu sagen. Ich nahm also, nachdem ich mich erkundigt hatte,

den Wechsel, pakte noch Einen dazu, und die Jungfer schikte das nach Altona. Hier ist die Antwort, welche hernach gekommen ist:

* * *

„Ich habe Ursach gehabt, die Ausstellung „meines Wechsels zu bereuen. Mein Vetter „hat das Neue Testament bey mir gefun„den. Er will von mir nichts wissen, und „beinah wäre der Bannfluch über mich gespro„chen worden. Aber eine That, die ich um „Gottes willen verrichtet hatte, konnte mich „doch nie wirklich gereuen. — Ich war mit „Frau und Kindern bei Altona im grössesten „Elende, — wie die beiden Wechsel kamen. „Gott hat mich gerettet. Jezt geh ich nach „Prag, wo ich vorteilhaft bekannt bin. Zwar „wird die Verfolgung mich auch da treffen; „aber vor der hand kan ichs ja nun ansehn. „Gott, der Sie, liebe Jungfer, und mich, „und sechs Kinder, heraus gerissen hat, wird „ferner helfen. *) Sein Segen ewiglich über „den Unbekannten, der ihn fürchtet, und „durch Barmherzigkeit an uns allen, ihm ge„dient hat!“

*) Der Mann hat seine Hofnung nicht fallen sehn; — es geht in Prag ihm gut; und wir zweifeln nicht, daß nicht auch das ganz dem Herrn Puff zu verdanken seyn solte. — Auch kommt der Mann noch Einmal vor.

* * *

Die Empfelung bei dem *schen Prediger hatte weniger gefruchtet. „Der Jude hat mir etwas „von Euch gesagt: aber daß Ihr in einem sol„chen Winkel gewohnt habt, das kommt mir ver„dächtig vor; und der Landstreicherinnen sind jezt „viel." Mehr hatte die Jungfer nicht erhalten können. Sie sagte mir, sie sei in ihrem Leben noch nicht so gedemüthigt worden; — und ich schalt sie drüber, daß sie erst hingegangen war; wie ichs denn auch widerraten hatte, noch eh ich meinen Entschlus fasste. Ich halte nichts von denjenigen Leuten, welche, ex officio, wohlthätig sind; doch was gehts mich an? Wahr ists gleichwol, daß ein Prediger zu entschuldigen ist, wenn er nicht Allen giebt. Vors erste ist das ja überhaupt nicht möglich; vors andre kans von ihm auch nicht gefordert werden, da er ausser seinem Amt schlechterdings nichts verdienen kan, (ein Umstand, welchen man überhaupt nicht genug erwägt) und jeder Landläufer, und jeder Kopfhänger, ihm ins Haus zu fallen, berechtigt zu seyn glaubt. *) Doch vom Geben war ja hier auch nicht die Rede. Weiter im Text.

Mein

*) Eine den Nachbarn sehr erwünschte Bequemlichkeit! Aber den, von Predigern ausgefertigten, Bettelbriefen (wie wolfeil auch diese dabei wegkommen, wol Weihrauch riechen) solte doch die Obrigkeit ernster steuern.

Mein Alter ward nach und nach curirt, blieb aber sehr schwach; Johanne — oder habe ich sie schon wo genannt? denn so hies meine Jungfer; — Johanne that indessen alles, um ihn recht zu pflegen .... Aber was mache ich? ich habe ja da meine beiden Studenten*) ganz vergessen? Also zu diesen, wenns Ihnen beliebt; denn ich wolte wol, daß Johanne mir gar nicht mehr über meinen Weg liefe, — nicht zwar um ihretwillen ... doch still!

Den Tag nachher, als jenes alles vorging, erkundigte ich mich bei den Doctoren, und bekam sehr gute Zeugnisse. Ich konnte auch nicht umhin, Einem, oder wol mehr als Einem, derselben zu sagen, ich wundre mich, daß man Leuten, mit welchen man so wohl zufrieden sey, nicht geholfen habe. Solten Sie es denken? man wunderte sich zu erfaren, daß die beiden Leute noth-litten. Freilich waren beide schuld dran: Radegast, mein Landsmann, durch seinen Stolz, da er niemand sich hatte entdeken wollen, und der andre, der Rundkopf, durch seinen Leichtsinn, da er seines Elends nur dann gedachte, wenn er wirklich hungrig war, oder sonst das Licht ihn in die Nägel brannte. Und dann gestand man mir auch: daß man nie fertig werden würde, wenn man für jeden armen Studenten sorgen wolte. „Es ist überhaupt nicht gut," sagte der Doctor *l*, „daß das von uns gefordert wird;

uns

*) S. 441. u. ff.

„es hat die drei Unbequemlichkeiten, daß junge „Leute sich aufs Heucheln legen, wodurch sie ei„nen Esprit de mendicité“ (obs recht geschrie„ben ist, werden Sie am besten wissen!) „und eine „Widrigkeit gegen den bekommen, welcher weni„ger giebt, als sein Collège; daß wir unaufhör„lich in unsern Geschäften gestört werden;*) und „dann, daß ein Student, welchen die Noth nicht „dringt, Bedenken trägt, sich uns bekannt zu „machen, weil er fürchten mus, für einen Bett„ler gehalten zu werden.“ — Ich sah das wol ein, (wie ich denn überhaupt alles, was dieser Mann spricht, gern auf der Stelle auswendig lernen möchte;) „aber,“ sagte ich, „wie würde „es denn den Hülfsbedürftigen gehn?“

„Wie? — wäre es nicht schiklich, daß das „Armendirectorium Leute ansezte, welche für „die Hülflosen sorgten? An solche müßten dann „die Beisteuern eingesandt werden, wozu auch die „Stadt etwas geben müßte, in der Hinsicht, daß „das Geld, welches durch eines Studenten Hän„de geht, doch immer wieder unter die Bürger„schaft hinfällt. Denn mich verdriessts, daß „fast niemand mich fragen lässt, wie Peter oder „Paul sich aufführen, und was sie gelernt ha„ben? sondern nur immer, obs wahr ist, daß „Peter

*) Wären doch alle Stammbücher verboten! Ueberdem schreiben Erst rechtschafne Männer ihre Namen — wol Bibelstellen — hinein, und hernach strozts vom Schmuz der Hefen des Pöbels!

»Peter und Paul arm sind? Ich mus es auch »freiheraus sagen: es nüzt einem jungen Studi»renden, arm zu seyn; aber es schadet ihm, ge»stehn zu müssen, er sei arm. Durch die Be»kanntschaft mit uns, kan er freilich endlich aufs »Trokne kommen: aber nur, wenn er ein Bett»ler war. War er aber ein pauvre-honteux:*) »so geht er zugrund, indem er oft auch denjeni»gen verdächtig wird, welchen wir, auf Nachfra»gen seine Umstände betreffend, nicht antworten »können. Was indessen diese beiden betrift; so »wüsste ich nicht leicht welche, die ich dringender »Ihnen empfehlen müsste.«

»Gut: aber was wäre wol so das beste, was »ich thun könnte?«

»Schaffen Sie Ihnen Brodt, und Zeit; das »ist alles, was ein Student braucht, wenn er »die Hörner abgelaufen hat.«

— »Brodt und Zeit,« dachte ich, indem ich wegging, »das heisst: Alles.« — Ich hatte mich gestern schon in einen ziemlichen Aufwand eingelassen; und da fing mein Kopf an zu rechnen. »Studenten,« sagte ich, »haben dich schon oft »angefürt! was thust du? — Ei nun, ver»suchs auf ein halb, oder viertel Jahr.«

»Ein reicher, reicher Mann,
»Der schwere Ziffern übersann,«

fiel aus Gellert mir hier ein. »Schäm dich,« sagte ich zu mir selbst, »hat Gott dirs je man-

»geln

*) »welcher zu betteln sich schämt.«

„gehn lassen, wenn du, in guter Absicht, etwas „angelegt hast? Wo hast du dein erstes Capital „her? Wars nicht unbesonnen, daß du als ein „junger Kerl in Tontinen *) dich einliessest? „und doch muste das der Anfang seyn ein rei„cher Mann zu werden. Die andern Waghälse „der Gesellschaft . . . . wer lies sie sterben, daß „du übrigbleiben musstest? wer hat dir also das „Deinige gegeben? wars nicht der, welcher die„se beiden Studenten dir jezt zuführt? — Und „was können diese beiden Leute nicht einst wer„den? **) durch dich will Gott sie zu dem machen, „was sie einst werden sollen. Wer weis, wie sie„hentlich die Ihrigen eben jezt beten, daß Gott „irgend ein Herz lenken wolle. . . .“ — So ward das Herz mir warm, und so ging ich hin.

Sie sassen beide bei des Doctors Predigt, und mein Schlesier sah herzlich vergnügt aus. — „So lustig Herr . . . wie heissen Sie?“

„Ich heisse, wenn Sie es dulden können, Ri„bezal. Lustig bin ich, ja; denn ich habe,“ (er zog das Cartenblatt ***) hervor) „dies habe ich

*) Tontinen sind, was in Engelland Annuities heisst. Hier scheint indessen von der einfachen Tontine die Rede zu seyn; denn Herr Puff war der zulezt lebende, und hob die Renten der ganzen Gesellschaft.

**) Möchten doch in Städten, wo grosse Schulen und Hoheschulen sind, Viele dieses grossen Gedankens fähig seyn!

***) S. 447.

„ich heute realisirt;" (indem er seine Müze abnahm, und denn drei, viermal, auf dem Kopf sie herumschob.)

Nun, Ihr Herren, zuerst Ihre Schulden!

„Vors erste, dem Mensch" (so nannte er aufschlesisch eine Magd,) „fünf Groschen für Papier; „dann anderthalb Gulden in die Bücherauction; „item einen Acht'halber ..."

„Das will ich alles nicht wissen; sagen Sie „es in Pausch und Bogen." — Wir wurden damit fertig: denn Herr Radegast hatte nach unsrer Abrede seine 17 Rthlr. schon aufgesezt. — „Nun, Ihr Herren, müssen Sie zu meinem Schneider gehn und sich kleiden lassen; was Sie brauchen, suchen Sie sich selbst aus ꝛc. Hernach zeigen Sie mir einen guten Traiteur an, und „dann eine bequeme meublirte Stube."

—Mein Rundkopf war ein Sanguineus; so gleichgültig er bisher geschienen hatte: so weichherzig ward er jezt: „Ich Sünder! wie komm „ich dazu? warhaftig Radegast, du musst der Joseph seyn, um welches willen der Segen komt." — Dieser sagte wenig; man sah aber, daß in seinem Herzen eine grosse Bewegung war. Ich legte noch so ein pahr Thaler heimlich aufs Fenster, und wolte eben weggehn, als ich drauf fiel, ihre heutige Freude vollkommen zu machen: „Sie spielen die Geige: — aber Sie, Herr „Radegast?"

„Die Flöte."

„Wo?“ indem ich mich umsah.

„Ja,“ sagte Herr Ribezal, „die hängt an Wass„serflüssen Babilon! die ist pritsch, wie „meine Geige; es kam einmal Noth an Mann: „da ging sie flöten!“

„Schade!“ sagte ich, und ging weg. — Nun wissen Sie, daß ich einst ein bisgen krazte; und ich hatte eine Cremoneser, und von meinem Schwager war eine schöne Quanz'sche Flöte da. Beide schikte ich durch den Cornelis hin. — Die Leute haben wollen für Freuden irre werden. — Ribezal hat die fünf Treppen vor dem Jungen her ein Andante gegeigt, bei welchem jene (ich weis nicht mehr wie sie hies? Orpheus Ehfrau) gewis nicht hinter sich zurükgegaft hätte.*) Er soll, wie viele seiner Landsleute, vortreflich spielen; und ich lobe es sehr, wenn junge Leute das verstehn. Der Andre mag blasen, bis er Prediger ist: aber nicht länger; denn ich weis wol, daß ein Mann, welcher bläst, mit eben der Lunge, die im Predigen sich erweitern musste, eben so schnell zum Reich der Todten hinabgeht, als Orpheus schnell daher kam.

Ich wills hinter einanderweg erzälen. Nach einigen Tagen kamen sie beide zu mir. Sie hatten

*) Die Geschichte des Orpheus ist unter allen Satiren auf den Ehstand die einzige, von welcher man nicht herausbringen kan, ob sie uns Ehmänner oder die Ehfrauen treffen soll?

...t jeder von ziemlich mittelmässigen Landsber-...er Tuch sich ein Kleidgen machen lassen, ...d wussten nicht, was sie für Freude und Dank-...rkeit sagen solten. Ich hatte Müh sie still zu ...ichen. — „Nun," sagte Ribezal, „es wird ei-...nem die Zunge wol leicht, wenn einem die liebe ...Sonne nicht mehr durch den Ellenbogen schei-...en kan." — Ich hatte wol so halb und ...alb gedacht, daß sie sich schlecht kleiden wür-...n: und dennoch gefiel mir ihre Bescheidenheit ..., als hätte ich gerade das Gegenteil von ih-...n erwartet. Im Vorbeigehn mus ich Ihnen sa...gen, daß ich diese Art der Vorgänge in mei-...nem Herzen (ich kan aufs rechte Wort nicht kom-men) mir nicht recht erklären kan. — „Wie stehts „denn um die Schlafröke?"

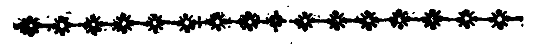
— Radegast bükte sich.

„Genau so, wie um die Wäsche;" sagte Ri-...zal.

— Ich weis nicht, lieber Herr Superinten-...nt! manchen Menschen, und wirklich auch mir, ...fällt das Zurükhaltende: aber hier gefiel mir ...ch der offenherzige Ribezal besser als der ...n-...e. Ich habe schon so gedacht, daß die stil-... Bescheidenheit und Zurükhaltung gut ist; daß ...ber, wenn zween Menschen in gleichem Fall ...nd, der Zurükhaltende keinen so günstigen Ein-...uk macht, als derjenige, welcher mir nichts ...ir nichts dahergeritten komt! — Ich fing ...n zu glauben, Radegast sei ein bisgen hoch-

 müthig:

müthig: ich habe aber darin diesem Mann gr
Unrecht gethan. Wie dem sei: ich versprach f
beides zu sorgen. — Für den Tisch hatten
monatlich (beide zusammen) 5 Rthlr. bedunge
und für das Stübchen, ein kleines Einäugig
Ding, monatlich Einen Thaler. — „Sie mü
„sen," sagte ich: „noch einige Tage bleiben!"–
und sie mutmahßten wol nicht, was ich th
wolte. — Ich bedung in der Stille einen a
dern Tisch für 10 Rthlr. auch zwei Zimmer zusa
men für 3 Rthlr. folglich schön meublirt: denn e
ne gute Wohnung gehört doch gewis unter d
sieben Glükseligkeiten des Lebens.



Fortsezung.

Geschichte, Gespräche und Selbstgespräche.

In diese Zimmer lies ich jedem einen Koff
mit guter Wäsche, kleine Kleidungsstüke
ein Kleid von Brüßler Camelot, und e
Winterkleid von englandschem Tuch, Mantel un
Kragen nicht zu vergessen, nebst zwo Anweisu
den auf zwanzig Rthlr. Bücher an die Hartun
sche Handlung, hintragen; — und nun fü
ich sie hinein.

* * *

Ich wolte Ihnen beschreiben, wie beide f
hier geberdeten: aber ich kans nicht; — und dar

M

mein Herz würde vielleicht an dieser Beschreibung sich weiden wollen. Ich freue mich drauf, daß man in der Ewigkeit so recht bequem wird von Thaten reden können, welche Gott gelingen lies. Hier auf Erden ist das freilich mislich! Man scheint dann, nur um es herausstreichen zu können, was guts gethan zu haben; und so verliert das, was herrlich seyn würde, wenns ein Anderer bekanntmachte.*)

Diese Leute, für deren übrige Ausgaben (deren jedoch unglaublich wenig waren,) ich denn auch sorgte, gewann ich immer mehr lieb. Herrn Radegast habe ich aber bald verloren: er ward bald drauf in eine einträgliche Predigerstelle aufs Land gesezt, nachdem er einen Ruf in schöne Stadtpfarren mehr als einmal ausgeschlagen hatte. „So lange ich,“ sagte er, „meine „Kinder, wenn ich einst heirate, selbst erziehn „kan, danke ich für Stadtpfarren. Wenig Men„schen kennen die Annehmlichkeiten, deren ein „Landprediger, wenn er treu ist, sich zu erfreuen „hat. Ich bin überdem des Lebens in grossen „Städten müde. Und da mein Gesicht finster ist, „folglich dem Verdacht, ich sei hochmüthig, mich

*) Ii, qui bene facta sua verbis adornant, non ideo praedicare, quia fecerint, sed vt praedicarent fecisse creduntur. Sic quod magnificum referente alio fuisset, ipso qui gesserat recensente, vanescit. So hats denn freilich Vetter Plinius schöner gesagt.

»aussezt: so schike ich mich durchaus nicht zum »Stadtprediger; wenigstens nicht in einer der hö»hern Stellen.«*) — Er besucht mich oft, und fängt jezt an, auf dem Heiratsfüsgen zu gehn. — Ja, da hätte ich bald vergessen seine Lebensgeschichte Ihnen zu schiken, welche alles, was ich von seinem äussern gesagt habe, treflich erklärt.**) Sein Vater hat an mich geschrieben; — ich kans noch nicht übers Herz bringen, diesen Brief Ihnen zu schiken . . . und denn gehört auch dazu wieder eine lange Historie — auch jenen Dypsychus betreffend.***) — Meinen Ribezal habe ich noch. Ich höre sehr gern ihn predigen: er hat sich stark aufs Deutsche gelegt, spricht jezt rein aus, und hat, was das schäzbarste ist, ganz die Lebhaftigkeit des Dr. *l*. Ausser einer schönen Stube aber habe ich seit langer Zeit nichts mehr ihm aufdringen können. »Ich bin,« sagte er einst, »ein Lähtschel †) ge»wesen, desto besser kan ich jezt wirthschaften.« — Wahr ists, daß er nicht nothleidet: aber er könnte doch der mühsamen Beschäftigungen, durch welche er sich nährt, überhoben seyn; denn die ganze

*) Dies Glük (und ich darf mir erlauben, es ihm zu beneiden!) hat der liebe Mann nicht lange genossen. — Er komt noch oft in S. R. vor.

**) Herr Puff hat sie doch vergessen: aber wir haben sie in seinen Papieren gefunden.

***) Wir sind jezt Herr dieser Papiere. — Herr Puff hat die ganze Radegassische Familie gerettet.

†) »ein nachlässiger, unordentlicher Wirth.«

ze Zeit, welche er nicht aufs Studiren und aufs Vergnügen wendet (welches leztere er jedoch sehr gern mitnimt. — „Ob ich nicht ein Narr wäre," so sagt er, „das Cartenblatt umsonst in der Ta„sche zu tragen?") diese ganze Zeit wiedmet er der Erziehung der Kinder, die man ihm anvertraut, und dem Unterricht junger Studenten. Indessen gesteht er, daß ihm das gar nicht schwer wird, sondern seine liebste Beschäftigung ist; und daß man ihm gut zahlt, das ist auch wahr. Auch ihn hat man schon in Kirche und Schulen gerufen: aber er wartet auf einen Ruf für beide zugleich. Noch neulich, da ich eine Pfarre ihm verschaffen konnte, schrieb er mir:

„Wo kein Schulamt dabei ist; so wird nichts „draus; denn

— „Mihi tarda fluunt, ingrataque tempora, quae spem
„Consiliumque morantur agendi gnauiter id, quod
„Aeque pauperibus prodest, locupletibus aeque,
„Aeque neglectum pueris senibusque nocebit."

Geschämt habe ich mich freilich, daß ich dies leichte Latein von ihm mir erklären lassen muste! Das komt daher, wenn einem die schöne Sprache nicht vor die Augen gelegt, sondern hinterrüks beigebracht wird. — Herr Dypsychus hats meinen Pukel empfinden lassen! — Diese beiden Menschen haben meinen Aufenthalt in Königsberg mir sehr angenehm gemacht, besonders

eh meine Schwester hieher kam. Was ich aber nicht begreifen kan, ist, daß weder der *dsche noch der *ausche Magistrat jemals bei der Academie nach ihren Stadtkindern sich erkundigt, oder mit irgend etwas ihnen geholfen haben. Doch genug hievon; denn ich mus wol wieder von meinen Leuten im Garten etwas sagen.

Meine Geschäfte forderten meine Abreise. (Ich rede hier von 1759; — denn schon seit lieber länger Zeit bin ich bei diesem Blatt nicht wieder gewesen, und Einmal mus es doch ein Ende haben.) Ich hatte meiner Schwester ein Gut gekauft, mit dessen Einrichtung ich mich so beschäftigte, daß ich in langer Zeit nicht in den Garten kam. Ich will auch, weil ich mus, es wol sagen, daß, so laut mein Herz sagte, ich habe da zu thun, so laut widersprach ihm mein Kopf. Es war mir genug, dann und wann durch den Chirurgus Nachricht zu bekommen.

Endlich wurden einmal alle meine Gedanken rege: ich musste hingehn.

Mein Alter war ziemlich hergestellt, und Johanne war in der freien Luft und guten Pflege ein Mädgen geworden, welches alzusehr in die Augen fiel, wenigstens mir.

„Geh du nur wieder!“ sagte ich zu mir selbst: aber es ging sich nicht so geschwind, wie? — Es war schon anfangs September; es war früh morgens und kalt: aber mir war warm genug,

in

zu eine Laube das Frühstük bringen zu lassen. Der Alte blieb im Zimmer. Während der Zeit, daß Johanne zurükgegangen war, sich wärmer anzukleiden, dachte ich nach. „Hieraus wird eine Liebsgeschichte," sagte ich zu mir selbst; „und das kan doch nicht seyn, bevor ich weis, wer das Mädgen ist: Freilich, es ist ein hübsches, klugs, gesunds, gutmüthigs und ehrlichs Mädgen . . ." — „Ehrlichs: woher weisst du das? . . ." — „Ei, das sieht man ihr doch wol an! und wer wolte so argwönisch seyn : . ." — „Aber wer ist sie? und wenn das nun so seinen Weg fortginge: wie willst du den Leuten beweisen, daß sie ehrlich ist! Es mus also heraus! ihre ganze Geschichte musst du wissen." — „Ich hoffe ja alles guts," sagte ich noch, indem ich sie kommen sah. — „Nun, liebe Jungfer, ich werde bald von Königsberg abgehn; ich habe denn doch zulezt noch einigemal so sehn wollen, wie es Ihnen geht."

— Sie war sehr bestürzt, und das gab mir Muth: „Wie werden wirs im Winter machen? ich seh, daß Sie hier nicht bleiben können? Es hat auch so seine Ursach gehabt; sonst hätte ich schon längst für eine andre Wohnung gesorgt. Können Sie mir denn Vorschläge thun?"

„Wär's Ihnen gefällig, deswegen mit meinem Vater zu sprechen?"

„Ganz gern: aber erst thun Sie mir den Gefallen mir zu sagen, wer Sie eigentlich sind?"

„Auch diese Frage bitte ich Sie meinem Va-
„ter vorzulegen.“

— Hören Sie, ich weis nicht, wer hier am verwirrtsten war, das Mädgen oder ich? Sie mochte die Frage nicht vermutet haben; wer aber gewis die Antwort nicht vermutet hatte, das war ich. Auch mochte ihr die Frage nicht recht seyn; aber mir war die Antwort noch weniger recht.

„Dumm ist das Mädgen nicht,“ dachte ich.
„Sie mus also gemerkt haben, daß sie die Dir-
„ne ist, die deinen Augen allerdings wohlge-
„fällt. Warum verschweigt sie also, wer sie ist?...
„Ei nun, sie ist des Gärtners Tochter.“— Hier blieb ich also vor der Hand stehn.

„Ich will nur wissen, liebe Jungfer, ob Sie
„von jugend auf in Ihres Vaters Hause gewesen
„sind, und ob Sie mir sagen können, warum Sie
„so ungern sich sehn lassen?“

„Wollen Sie so gütig seyn, nicht weiter zu
„fragen: so kan ich beides beantworten. Ich
„bin erst kurz vor dem Ragnitschen Brande
„zu meinem Vater gekommen. Die Ursachen,
„welche ich habe, mich hier zu verbergen, sind
„wichtig; und ob sie das sind, das wolten Sie
„vielleicht nur wissen.

„So?“ sagte ich, klopfte meine Pfeiffe aus, und nahm meinen Hut. „Eins,“ dachte ich,
„wird also wol hier stattfinden: entweder es ist
„mit ihrem Herkommen nicht so recht richtig,
„oder

„oder mit ihrer Jugendgeschichte haperts;
„oder das Ding ist spröde; — und spröde Quin-
„ten zieh ich nicht auf.“ — Das lezte ward mir sehr wahrscheinlich, indem ich sie so recht genau ansah. Sie hatte etwas von dem Finstern im Gesicht, welches ich, wie mich dünkt, an vornehmen Unglüklichen warnehme: sie sind freundlich, aber so, als wolten sie es lieber nicht seyn.

„Sie haben uns alles erdenkliche Gute ge-
„than,“ sagte sie: „aber das ist bekümmernd für
„uns gewesen, daß Sie schon seit so langer Zeit
„nicht bei uns gewesen sind. Solte etwa jemand
„uns um Ihr Wohlwollen gebracht haben?“

„Ich kans gar nicht leiden, liebe Jungfer,
„daß man so denkt.“ — Ich war mürrsch und hätte wol noch mehr gesagt.

— Sie seufzte.

„Es ist weiter nichts,“ sagte ich, „als daß
„ich mich wundre, daß Sie nicht offenherzig ge-
„gen mich sind.“

„Ich wünschte nichts mehr, als es seyn zu
„können.“

— So was, wie Sie wissen, lieber Herr Superintendent, ist mir denn zu weitläuftig. Wenn ich keinen Argwon habe, und mit mir und dem, was dann vorgehn soll, so ganz zufrieden bin, und wenn dann jemand mit unmuthigem Zurükhalten mir entgegen oder quer über meinen Weg geritten komt: dann ist mir, wie einem früh Aufgestandnen, wenn er hernach einen hervorkommen-

den Schläfer steht. „Es ist schon gut,“ sagte ich, und war rappelköpfisch. — Ich sah sie noch einmal an, oder, möchte ich sagen, ich schnauzte sie an: „Sie sind vielleicht Braut oder so „was?“ sagte ich.

— Mit einem Lächeln, welches entweder mich aufheitern solte, und also gedrechselt war, oder, was weis ichs? kurz mit einem Schmuzeln, welches mir nicht gefiel, sagte sie: „Nein, das bin ich nicht. Was Sie mit „oder so was sagen wolten, weis ich nicht;“ und das wieder mit einer Miene; was es für eine Miene war, das weis ich nicht; Nasenrümpfen wars eigentlich nicht; — kurz, wenn ich so was beschreiben will, merk ich, daß ich das Hochdeutsche nicht recht kan, und das Platdeutsche wieder vergessen habe;*) — etwas krauses war indessen

*) Er macht sich oft lustig drüber, wenn einige neuere Schriftsteller glauben, es sei Schönheit der Sprache, so zu schreiben. „Da giebts ja,“ schrieb er neulich, „einen possierlichen Recensenten in der Frankfurter gel. „Zeitung, und auch schnakische Dramatikasters! Sagen „Sie mir doch, wo sind die Leute her? oder — „doch das ist wol nicht der Fall; — ich wolte sagen, „daß sie vielleicht auf langen auswärtigen Reisen das „Deutsche vergessen haben? sie stammlen ja wie die „Kinder! Ich weis wol, wem sie nachahmen. — „Lieber Gott! ich möchte ihnen wol das Sprüchelgen „zurufen, — wo es steht, das mögen sie so wenig, „als ich, wissen: Stultissimum credo, ad imi„tandum

indessen in dieser ihrer Miene. Hätte sie nicht bisher, wenn ich so etwas für sie oder ihren Vater that, sich so demüthig angestellt: so würde ich mir hieraus nichts gemacht haben, wie? Aber jezt fiel mirs auf; denn wirklich ein Mensch, der alzudemüthig thut, verliert dabei über kurz oder lang. — Ich stritt mit mir, ob ich losziehn solte oder nicht, und wribbelte unterdessen so lange an meinem Hutknopf so in Gedanken, daß er absprang. — Fipps war sie mit einer Nadel da, und fing an anzunähn.

Pots Stern, wie stachen über dem schwarzen Hut die schönen Finger mir in die Augen! Es war als müsste ich hinsehn, und die Hexe wusste auch ihre Hand so zu drehn, daß ich nur immer schärfer sah. — Nun bis sie den Faden ab. — Es kan seyn, daß ich träume: aber mich dünkt, indem sie sich bükte, um den Faden mit den Zähnen zu fassen, fielen ihre langen und feinen Hare an den Augenliedern so langsam herab, als die ächten Zobelhare an den Kleidern, wenn man sich bewegt. Das wenigstens ist wahr, daß ich ein vortrefliches Gericht Zähne gewarward: aber jezt kam denn doch der Menschenverstand wieder zu mir. „So, „Puff?“ sagte ich bei mir selbst, und sprang auf: „du bist also feliciter wieder ein junger Gek ge„worden? Denn accurat so wie vor omerent

„zwan-

„tandum non optima quaeque proponere. — „*Quae maxime excellunt, imitanda sunt.*“ *)

*) Dies lezte sagt Cicero.

„zwanzig Jahren liebst du jezt wieder; und ob „dies Mädgen einen Kopf hat, das ist nicht „mehr deine Frage; sondern nur, ob schöne Au„gen an diesem Kopf sizen? nicht, ob sie ein „Herz hat; sondern, ob das Blut dieses Herzens „hübsch bläulich unter der weissen Haut dieser „fetten Hände hinfliesst? Du hast also deine Sinn„lichkeit bekämpft wie ein Schurk? O h o! geh „du hin, und fast und bet; und dann komm wie„der, und sieh, ob du was guts, um Gottes wil„len, thun kannst?"

— Johanne legte nun meinen Hut aufs Tischchen, machte ihren K n i k s, und trug das Thezeug weg. — „Geh du nur," dacht ich; „denn „eins von uns beiden mus r e i s e n!"

— Ich ging ein pahrmal auf und ab in der Allee: aber diese schöne Figur schwebte immer vor mir her.

„Las sehn," sagte ich, „was habe ich denn „wider dies Mädgen und wider das Heiraten? — „Aber wie komm ich Hasenfus auf diese Frage? „Ich hätte ja schon zwei bis drei Monat sie an ih„ren Ort gestellt seyn lassen? Alles das hat ein „Blik gemacht? — Freilich, Ein Blik, ich kan „das nicht leugnen. Solte also wol das Auge „den Anfang der Liebe machen können? — Und „warum nicht? Von dieser Seite wäre also in „der Sache nichts unerhörts. Aber das könn„te weiter gehn: kneif sie einmal in die Baken, „küss ihr die Hand: da wirst du wol vester ge-

„bunden werden. — Nun, und wenn das in „Ehren ist, in ehrlichen Absichten: warum das „nicht? Wärst du der Erste, welcher so zu einer „Frau käme? Mithin hast du ja zum Kukuk „gar nichts wider das Mädgen? so mach also „Ernst. — Aber du gehst allgemach auf die „Vierzig los. Wahr ists; und was hat dir bis„her gefehlt? — Was mir gefehlt hat? Narr! „eine Frau. — Gleichwol ging dirs wohl? — „Aber es kan mir besser gehn. — „Der Puff ist „verliebt!“ wie würde das klingen? — Klingen „hin, klingen her! — und alles dies Denken ist „dummes Zeug. — „Puff macht Hochzeit . . .“ — „Ob ich nicht ordentlich roth werde!“ sagte ich, und fühlte an mein warmes Kinn.

„Und warum nicht Hochzeit?“ und da fiel mir ein, was Sie einst sagten, daß Hochzeit eigentlich hoch zeit hiesse. „Ja wol ists hohe Zeit mit „dir, wenns einst noch was werden soll!“ Und indem ich so dachte, ließ Johanne am Ende der Allee sich sehn.

Fortsezung,

welche unsern ersten Theil mit einem guten Rath schliesst.

Hei! wie waker marschirte ich dahin: — aber diesmal war denndoch das bischen Kopf klüger, als mein Herz: „sie will,“ sagte ich, indem

ich

ich langsamer ging, „nicht sagen, wer sie ist, will „ihre Geschichte nicht erzälen, meint, sie könne „gegen mich nicht offenherzig seyn. Sapienti „sat! Das alles mus seine Ursachen haben, und „mis a Punktum. Indessen thu den Leuten fer„ner guts, denn das war doch deine Erste Ab„sicht, und mit dem Vater kannst du ja auch spre„chen . . . . . ."

„Liebe Jungfer, ich möchte den Herrn Vater „gern sprechen."

„Die Morgensonne hat ihn dort in die Laube „hingelockt."

— Ich ging mit ihr hin, indem ich steif vor mir auf den Erdboden sah: sie verlies uns aber bald, und dem Alten eine Pfeiffe und den Caffe zu bringen. — Auf mein Befragen sagte mir der Alte, er wisse nicht anders, als daß Johanne tugendhaft sei; indessen wünschte er für sich und für sie, auf dem Lande zu seyn.

„Gut; aber auf dem Lande wird sich keine „Parthi für die Jungfer finden?"

„Sie erklärt sich, mich nie verlassen zu wol„len; ich zweifle auch, ob sie heirathen will. „Wenn ich dürfte: so würde ich ihre Lebensge„schichte Ihnen erzälen . . ."

„Und warum darf Er nicht?"

(Nach langem Schweigen) „Ich darf nicht. Ge„nug, sie hat ein Schiksal gehabt, welches zu be„klagen ist. — Freilich, ich wünschte sie verhei„ratet zu sehn."

„Ist

„Ist etwa so was passirt?"

„Nein! sie ist das ehrlichste Mädgen von der „Welt: aber sie ist sehr unglüklich."

„Ungesund?"

„Sehr gesund, mein Herr ... ich darf nicht „mehr sagen." — Hier fing mein mürrsches Herz an, mit zu sprechen: „was willst du mehr?"

„Sie ist doch," sagte ich, „ehrlicher Geburt?"

„O ja."

„Protestantisch?"

„Auch."

„Also fehlts an nichts, als an der Ausstat„tung?"

„Es thut mir leid, daß ich Ihnen nicht sagen „kan, was Sie wissen wollen: aber ich habe ihr „mein Wort gegeben. Auch wenn die Ausstat„tung da wäre, würde sie wol nicht heiraten. „Weder Krankheit noch Gesundheit hat darin et„was über sie vermocht."

— Was ich jezt sagte, war schreklich übereilt: „also wenn Ich sie begehrte: so gäbe sie mir ei„nen Korb?"

(Er dachte tief nach.) „Lieber Herr! ja! sie gä„be Ihnen einen."

— Hören Sie, wie mich das verdros, obwol ich eigentlich nicht im Ernst so gefragt hatte. Indessen hatte ich gleich im Anfang einmal für allemal mit diesen Leuten es gut gemeint, und dabei blieb ich. „Guter Alter, hör Er mich an. „Ich habe für meine Schwester das Gut Bergs„höfchen

„höfchen gekauft. Es hat einen vortreflichen „Garten. Zieh Er dahin als Gärtner. Ich „habe da gute Leute. Er soll blos die Aufsicht „und Rechnung haben. Die Einkünfte berech„net Er mir, nicht der Schwester. Salarium „bekomt Er von ihr, hundert Thaler, (und von „mir so und so viel Zulage) Wohnung und De„putat: aber aus den Einkünften thu Er sich „und Seiner Tochter was zugut; das Uebrige, „wie gesagt, zahlt Er an mich . . .“ — Er wolte hier viel Redens machen. — „Sez Er sei„ne Müze auf, und hör Er zu; ich bin gleich fer„tig. Seine Tochter mag heiraten, wen sie wolle; „so will ich ihr die Ausstattung geben. Ganz „arm ist sie nicht: sie hat doch das Häuschen „und den Garten da, und das wollen wir öffent„lich verkaufen, damit die Sache bekannt werde. „Findet sich aber, wie bei einer so angenehmen Ge„stalt wol seyn könnte,“ (ich mag wol wie ein Gek ausgesehn haben, indem ich das sagte) „ein vor„nehmer Mann zu ihr: so will ich auch davor „sorgen. Er hat viel gelitten . . .“

„Das Mädgen noch mehr!“

„Nun, meine Absicht ist, daß beide ihres Le„bens noch froh werden sollen. Und hiemit Gott „befolen! ich werde das alles nun einrichten.“

— Gegen Abend bekam ich einen ofnen Brief von ihr . . . Ei ich kan ihn nicht finden. Sie bat wegen ihrer Zurükhaltung um Vergebung, versprach mir einst alles zu sagen, dankte für

die

die Vorsorge für ihren Vater und so weiter; und das alles so, daß man wol sieht, sie ist nicht im Garten zu Ragnit aufgewachsen. Im Postscript hat sie, daß ich zu dem aus ihrem Garten zu lösenden Gelde zulegen möchte, damit sie vor der hand (so stand ausdrüklich) ins Rostksche Kloster sich einkaufen könnte. — Von Klöstern bin ich, wie Sie wissen, ein Feind. Ich machte in Bergshöfchen alles fertig, schikte dann Wagen und Pferde, und lies, wie sie ankamen, sie einen Brief finden, worinn ich (ich mochte wol böse seyn) ihr schrieb, in puncto des Klosters rapple es in ihrem Cranio, und daß ich bei Verlust meiner fernern Vorsorge, das Klosterleben untersagte. Alles übrige hatte ich in einen Contract gefaßt, welcher unterschrieben und mir dann zurükgeschikt ward. — Ich segelte gleich drauf ab.

Im Sommer 1760 kam ich wieder, und hatte die Freude, meine beiden Leute höchstzufrieden und glüklich zu sehn. Der Alte bat mich um Erlaubnis, ins Freienwaldsche Bad zu gehn. Er nahm die Tochter mit, und das war sehr gut; denn ich glaube, daß ich schon vom vorigen Jahr einen Schus weghatte: doch überwand ich mich, sie diesmal nur ein einzigsmal zu sprechen.

Wie ich im April dieses jezigen Jahrs wiederkam, sagte mir meine Schwester, in ganz Preussen sei kein schöneres Mädgen, und fing so an mich aufzuziehn. »Merks tibi!« dachte ich, und reiste nicht nach Bergshöfchen: weit ab, schusfrei! wie ich oben gesagt habe. Und so stehts jezt.

Wundern Sie sich drüber, daß es so steht: so sei Ihnen kund, daß das Blatt sich gar sehr gewandt hat. Was ich auch so von Johanne gedacht habe, daß ich z. E. sie wol heiraten könnte, das ist doch nie so recht völlig mein Ernst gewesen; wenigstens nicht so, daß mein Kopf sich zu meinem Herzen hinabgebükt, und „Topp Herz!“ gesagt hätte. Aber seit ein vierzehn Tagen bin ich im ganzen Ernst gefangen; — wie gefangen? davon künftig umständlicher. Genug, daß bei meiner Schwester ein Frauenzimmer wohnt, welche eben so angenehm ist, als Johanne. Eben so sage ich nur? und o! vielleicht eben so schön, aber ungleich liebenswürdiger! Daß ich jezt mit Kopf und Herz liebe, das weis ich. Meine Schwester merkts auch gar eben; — ei was? Julchen sogar merkts. Das allerseltsamste (und vielleicht eine göttliche Schikung) ists, daß meine Schwester die Sache zwischen mir und Sophien (so heist sie) fördert. Nicht wahr? ganz wider ihre Art? denn daß sie geizig ist, das können wir uns nicht verbergen. Schade um die Frau! Sie hat also wol nie gewünscht, mich verehlicht zu sehn, weil sie dann, was für Einrichtung ich auch machen möge, doch immer etwas verliert *) .... Freilich macht der Geiz aller Laster fähig: aber nein, daß meine Schwester falsch seyn solte, das will ich doch nicht glauben. — Kurz, ich habe gebetet und alles wohl geprüft; und diesmal ists

Ernst;

*) S. 436. 437.

Ernst; auch treibts kein Mensch heftiger, als meine Schwester und Julchen.

Wie sehr es Ernst ist, das kan ich aus der tölpschen Ungeschiklichkeit sehn, mit welcher ich zuwerkgeh; wie ich denn vom vorigen Freitage ein trefliches Stükchen erzälen könnte.*) Ich that da einen Antrag: aber lieber Gott! so links, daß das liebe Kind mir davonlief, obwol alles nur ein Misverständnis war. Seitdem habe ich ohne Kopf im Hause umher gewallfartet. Bald habe ich an diesem Pak geschrieben: an den Rand, zwischen die Zeilen, unten hin, so daß, wenn Sie es lesen können, Sie mehr verstehn als ich; (aber billig hätte ich bei jeder eingeschobnen Stelle das Datum sezen müssen; denn jezt ist das ganze Pak, als hätte ichs erst heute geschrieben; — kurz, es ist ein unförmlich Ding!) Bald habe ich ein Blatt zierlich hingelegt, um an sie zu schreiben, an Sophien. Aber was das für Zeug wird, das möchte ich wol, Sie sähn's einmal. Herr Superintendent, wie ein Kloz ist mein Kopf, wenn ich zwei drei Zeilen an das Mädgen fertig habe.

Ich bin überhaupt (und den vermaledeiten Chrien**) des Herrn Dypsychus habe ichs zu

 danken)

*) S. 349. 350 u. ff.

**) Chrien sind diejenigen Uebungen in den Schulen, durch welche man lernt, was die Redkunst nicht ist; — etwa so, wie auf hohen Schulen die polemischen Vorlesungen dazu dienen, daß man des rechten Wegs zur Warheit verfehlt. — Sobald eins unsrer Concilien dies, und was S. 445. steht, für Systemwidrig erklärt, haben wir ein neues Desinens in aner: ich bin dann ein Klopstockianer.

danken) der elendste Briefsteller auf Gotteserdboden. Nicht, als wenn nicht oft ganze Seiten in einem Strich weggingen, so daß, wenn ichs hernach überlese, mich dünkt, was da steht, sei klüger als Ich; auch wenn ich von Zeit zu Zeit so dran feile, (wie ich an diesem Pak hier oft gethan habe) so wirds manchmal immer leidlich: wenn ich aber von Dingen schreiben soll, über welche ich niemals was gelesen habe, wie z. E. hier von der Liebe, dann wirds zum Erbarmen! — Da liegt ein Ding fertig an Sophien, wenigstens die fünfte Edition ists; gebohnert habe ichs fleissiglich: aber ob ichs, so wie's nun ist, (und besser kan ichs nicht machen, wenn sie mich todtschlüge; denn sagen Sie ums Himmels willen, wie soll ich das, was mein Herz auf seinem geraden Wege denkt, in den Krümmen der Höflichkeit umherführen? und warum fordern die jungen Mädgen das?) ja, ob ichs so, wies da ist, übergeben werde, das weis ich nicht.*) Und nun hievon genug.

Herr Malgre' hat sich da in Röschchens Schlingen verhebdert.**) Sie wills zwar nicht Wort haben, daß sie Schlingen gelegt hat: aber es ist denn doch wol gewis; denn wie solte der Mann proprio marte et ausu eine so hochgelegne Vestung stürmen wollen, als dies übermüthige Herz ist? — Doch das ist Ihnen dunkel, weil sie das Hamburgsche Histörchen noch nicht wissen.***) Ich meines theils fördre die Sache pûr kâlar; denn

*) Der Brief, von welchem er redet, folgt im 2ten Theil.
) „verwikelt." *) S. 312. u. ff.

denn Gott behüt, daß ich in meiner Familie eine alte Jungfer dulden solte!

* * *

Da! eben komt Ihr lieber Brief vom 14. April. Vor der Hand will ich Ihnen nur die Frage beantworten, welche Sie mir vorlegen: „welche Unterbringung barer Gelder ist die beste?“ — So? ich freue mich, lieber Herr Superintendent, zu sehn, daß Sie durch Gottes Segen in der Lage sind, eine solche Frage thun zu können. Vor der Hand kan ich folgends ihnen antworten:

Französische Fonds sind gar zu ungleich. Dänische zu 5 und Wiener zu 4. p. C. wolte ich eher anrathen. Engelländische kosten von 60 bis 90 p. C. und geben 3. — Gerade diejenigen, welche am wenigsten, nämlich 2½ p. C. geben, sind die sichersten, und das sind die holländschen. — Ich zieh indessen allem das vor, was ich oft in der Geschwindigkeit gethan habe, nämlich in Fabriken, und sichere, Nota bene sichere, Handlungen a Deposito zu 5 bis 6 p. C. gegen vierwöchentliche Aufkündigung zu geben: freilich mus man gute Correspondenten haben. Will man aber bei Lebzeiten gutsthun, und hat man nicht Erben: „so lege man mit einer Gesellschaft zusammen, und „kaufe Landsobligationen. Man theilt dann „järlich die Interessen. Jemehr die Gesellschaft „durch Todsfälle kleiner wird, desto mehr erhalten „die lebenden. Die lezten beiden (von welchen „ich einst einer war) nehmen dann zwei Drittheile

»le des Capitals, und ein Drittheil fällt an eine »Schule.« — Nächstens schreibe ich umständlich.

Uebrigens habe ich über Ihre Anfrage mich sehr gewundert. Sie haben nicht reich geheiratet; Sie haben nichts zur Verwirrung christlicher Gemüther geschrieben; Schmeicheln, zum Maul-reden, ihre Amtsbrüder lästern, auf Pfandleih wuchern, das alles können Sie nicht; Geschenke nehmen Sie nicht, weder in Hinsicht aufs Consistorium, noch auf Ihren Kirchsprengel; mit Ihrer Priestergewalt treiben Sie nicht Handel und Wandel; (Sie verstehn mich wol!) wenn ein Mächtiger o h n m ä c h t i g l i c h Ja sagt: so sagen Sie Ohnmächtiger m ä c h t i g l i c h Nein; an ein Sterbbett kommen Sie nicht; Gastgebote geben Sie ihren Kirchkindern nicht; mit Mündelgeldern machen Sie sich nichts zu schaffen; über pia corpora sind Sie nicht gesezt; auf Bücherversteigerungen sizen Sie so liebreich und gefällig da, als hätten Sie nicht den dünnsten Anstrich von Bücherkenntnis und Bibliomanie; von jeher liefen Ihre pahr Thaler von Einem Dürftigen zum andern, wenn er nicht Zinsen geben konnte: und doch sind Sie ein reicher Superintendent, der jene Frage thun konnte: Wie sind Sie reich geworden? — Da freue ich mich auf den nächsten Brief; denn der wird wol eine Geschichte des göttlichen Segens enthalten!

Corn. Puff.

Ende des ersten Theils.

